

**DIE
FRÜHBRONZEZEIT
IM KARPATENBECKEN
UND IN DEN
NACHBARGEBIETEN**

**INTERNATIONALES
SYMPOSIUM 1977
BUDAPEST—VELEM**



**DIE FRÜHBRONZEZEIT IM KARPATENBECKEN
UND IN DEN NACHBARGEBIETEN – INTERNATIONALES SYMPOSIUM
1977. BUDAPEST–VELEM**

**MITTEILUNGEN DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
DER UNGARISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
BEIHEFT 2**

Abkürzung: MittArchInst Beih. 2.

© Archäologisches Institut der UAW
Budapest 1981

Vertrieb von Tauschexemplaren durch
die Bibliothek des Archäologischen Instituts der UAW
H 1250 Budapest I., Uri u. 49.

HU ISSN 0133-6924

**DIE
FRÜHBRONZEZEIT
IM KARPATENBECKEN
UND IN DEN
NACHBARGEBIETEN**

**INTERNATIONALES
SYMPOSIUM 1977
BUDAPEST—VELEM**

Herausgegeben von
N. Kalicz und R. Kalicz-Schreiber

Zusammengestellt von
Á. Salamon

Umschlag: Gy. Varga

Alle Rechte vorbehalten

INHALT

<i>N. Kalicz</i> : Einleitung	7
Programm	9
Liste der Teilnehmer	11
<i>M. Horváth</i> : Vorwort	17

Vorträge und Thesen

<i>G. Bándi</i> : Über die Entstehung der frühbronzezeitlichen Zivilisation von Transdanubien . . .	21
<i>Z. Benkovsky–Pivovarová</i> : Zum neuesten Forschungsstand über die Litzengeramik in Österreich	29
<i>B. Brukner</i> : Die äneolithischen Komponenten in den Vinkovci- und Mokriner Kultur-Gruppen	39
<i>M. Buchvaldek</i> : Das Karpatenbecken und die Schnurkeramik in Böhmen und Mähren.	41
<i>E. Comşa</i> : Les relations des communautés du territoire roumain avec celles des territoires voisins pendant la période de transition et au début de l'âge du bronze à la lumière des rites funéraires	49
<i>A. Dzieduszycka–Machnikowa</i> : Aus den Untersuchungen der Feuersteinindustrie im Neolithikum und der Frühbronzezeit	63
<i>I. Ecsedy</i> : Angaben zur Frage der Somogyvár-Vinkovci-Kultur	67
<i>M. Girić</i> : Vinkovci-Schicht auf Gradina an dem Flüsschen Bosut	79
<i>R. Kalicz–Schreiber</i> : Möglichkeiten zur feineren Gliederung der Nagyrév-Kultur in Budapest	81
<i>F. Kőszegi</i> : Middle Bronze Age Hoard from Budaörs (Pest County)	87
<i>I. Lasak</i> : Anfänge der Bronzezeit im Raum von Niederschlesien	91
<i>J. Machnik</i> : Bemerkungen über die Kulturentwicklung am Ende des Äneolithikums und am Anfang der Bronzezeit im Flussgebiet des oberen Dnestr	99
<i>A. Medunová–Benešová</i> : Die Jevišovice-Kultur Südwestmährens	109
<i>V. Moucha</i> : Südöstliche Elemente in der mährischen und böhmischen Gruppe der Glockenbecherkultur.	115
<i>B. Ottaway–Ch. Strahm</i> : Die Beziehungen des Nordalpinen Raumes und des Karpatenbeckens in der frühen Kupferzeit	125
<i>W. Pape</i> : Zur Zeitstellung der Horgener Kultur	145
<i>E. Pleslová–Štiková</i> : Anmerkungen zur Frage der wechselseitigen Beziehungen zwischen Karpatenbecken und Mitteleuropa im Äneolithikum und am Anfang der Bronzezeit	147
<i>P. Roman</i> : Zur rumänischen Frühbronzezeit	157
<i>E. Ruttkay</i> : Jennyberg II. Beitrag zur Erforschung der Leitha-Gruppe.	171
<i>E. Schubert</i> : Frühbronzezeitliche Kulturbeziehungen im Donauraum im Spiegel der Metallanalysen	189
<i>N. Tasić</i> : Die Vatin-Kultur und ihr chronologisches Verhältnis zu den Kulturen von Vinkovci und Moriš und zur Kultur der transdanubischen inkrustierten Keramik	199
<i>V. S. Titov</i> : A New Group of the Early Bronze Age in Northern Moldavia (The Edintsy Group)	207
<i>I. Torma</i> : Stelle eines Grabes in Balatonakali aus der Bronzezeit Transdanubiens	209
<i>J. Vladár</i> : Die Problematik der Frühbronzezeit in der Slowakei	211
Tafeln	223

EINLEITUNG

1977 hatte das einzige nicht offizielle, jedoch regelmässig stattfindende Forum der europäischen Urgeschichte seine siebente Tagung in Ungarn mit Teilnahme von Fachleuten der Kupfer- und Bronzezeit abgehalten. Das zentrale Thema des Symposiums: „Die Frühbronzezeit im Karpatenbecken und in den Nachbargebieten“ war den Traditionen gemäss mit dem Gebiet des die Tagung organisierenden Landes verbunden. Der Begriff der Frühbronzezeit umfasst natürlich der Terminologie der verschiedenen Länder entsprechend ziemlich weite Zeitgrenzen, der ungarischen Terminologie entsprechend reichen sie von der Mittelkupferzeit bis einschliesslich der Mittelbronzezeit, d. h. vom zweiten Drittel des 3. Jahrtausends bis zu den ersten zwei Dritteln des 2. Jahrtausends v. u. Z.

Als den Begründer der Symposiumsreihe können wir Herrn Professor Bohuslav Novotný begrüessen, der dreimal die Organisation je einer Sitzung übernahm. Der Reihenfolge nach versammelten sich die Forscher der Frühbronzezeit und der Kupferzeit an folgenden Orten: 1971, Hohe Tatra (Tschechoslowakei); 1972, Verona-Lazise (Italien); 1972, Hohe Tatra (Tschechoslowakei); 1973, Krakow (Polen); 1974, Novi Sad (Jugoslawien); 1975, Pezinok (Tschechoslowakei). 1977 hatte das Historische Museum der Stadt Budapest zusammen mit dem Savaria Museum in Szombathely unter Mitwirkung des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften das Internationale Symposium organisiert. Der erste Abschnitt des Symposiums fand in Budapest, der zweite in der Nähe von Szombathely, in Velem statt.

Im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen standen die, kleinere-grössere Gebiete berührende, relative und absolute Chronologie und die Klärung der damit untrennbar zusammenhängenden historisch-archäologischen Fragen. Dabei sind die Vorträge besonders hervorzuheben, die über die neuen Forschungsergebnisse einer bestimmten Epoche oder Kultur berichten. Es wurden bedeutende methodische, siedlungsgeschichtliche, religionsgeschichtliche, technologische und Abstammungsfragen aufgeworfen. All diese wurden von lebhaften Diskussionen begleitet.

Die Nützlichkeit der Sitzung in Budapest–Velem und der anderen Sitzungen mit verhältnismässig kleiner Teilnehmerzahl bestand u. a. darin, dass sich die Forscher eines bestimmten Themenkreises (wobei ein Themenkreis manchmal auch breitere Zeitgrenzen umfasst) regelmässig treffen, über ihre neuen Forschungsergebnisse berichten und Informationen, sowie Meinungen auch über solche Fragen austauschen, die wegen der ziemlich langen Publikationszeit noch unzugänglich sind. Die Bedeutung der ständigen persönlichen Verbindungen ist auch nicht zu unterschätzen, denn diese Gelegenheiten ermöglichen auch die ungebundene, vielseitige Besprechung bestimmter Fragen. Ich nehme an, dass das in Budapest–Velem gehaltene siebente Internationale Symposium auch dazu beigetragen hat, dass wir uns einen kleinen Schritt dem idealen Ziel nähern können, der möglichst authentischen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, also geschichtlichen Rekonstruktion einer Epoche der Urgeschichte.

An der Sitzung nahmen 19 Forscher aus Ungarn und 30 Forscher aus 12 anderen europäischen Ländern mit 30 Vorträgen, Korreferaten und Diskussionsbeiträgen teil. Leider haben nicht alle Teilnehmer ihre Vorträge eingesandt, um sie im Band zu veröffentlichen. So kommt es vor, dass einige nur mit Thesen und andere nur mit dem Titel ihres Vortrages erwähnt werden. Ein eingeladenen Forscher konnte nicht persönlich teilnehmen, er sandte jedoch seine Thesen ein, die wir auch veröffentlichen. In diesem Bande wechseln also längere und kürzere Beiträge, sowie kurze Thesen einander ab. Ungeachtet dessen spiegelt der Band die um das zentrale Thema gruppierten Fragen wider, beinhaltet die bedeutendsten Ergebnisse des Symposiums. Die Beiträge veröffentlichen wir aufgrund der von den Verfassern eingesandten Originaltexte, bzw. Übersetzungen. Im Band gebrauchen wir im allgemeinen die Abkürzungen von DAI und von MittArchInst.

In der Archäologischen Abteilung des Historischen Museums der Stadt Budapest wurde zum Symposium eine Studienaustellung vorbereitet, die die Frühbronzezeit der Umgebung von Budapest anhand des reichen Fundmaterials der Siedlungs- und Gräberkomplexe vorstellte.

Für die Veröffentlichung des über das Symposium zusammengestellten Bandes drücken wir dem Archäologischen Institut der UAW unseren Dank aus.

Nándor Kalicz

PROGRAMM

DIENSTAG, den 26. April 1977.

9.00— ERÖFFNUNG DES SYMPOSIUMS:

Dr. Miklós Horváth, Generaldirektor des Historischen Museums der Stadt Budapest

9.30—12.00 REFERATE UND DISKUSSION

N. Kalicz: Forschungen der Frühbronzezeit in Ungarn.

Ch. Strahm—B. Ottaway: Die Beziehungen des Nordalpinen Raums zum Karpatenbecken in der Kupferzeit.

H. Todorova: Die Pewetz-Kultur in Nordbulgarien.

12.00—14.00 PAUSE

14.00—20.00 Besichtigung der neuen archäologischen Ausstellung im Nationalmuseum, Empfang. Studieren der frühbronzezeitlichen Ausstellung in der Archäologischen Abteilung des Städtischen Museums.

Besuch im Burgmuseum, Konzert und Empfang.

MITTWOCH, den 27. April 1977.

9.00—12.30 REFERATE UND DISKUSSION

A. Medunová: Die Jevišovice-Kultur Südwestmährens und ihre Beziehungen zum Süden und Südosten.

P. Roman: Der Stand der Forschung zur Frühbronzezeit Rumäniens.

J. Machnik: Neues zu den Kulturen an der Wende des Äneolithikums und der Frühbronzezeit von Dnestr und Bug.

B. Hänsel: Historische Interpretation und archäologischer Befund während der älteren Bronzezeit des Karpatenbeckens.

12.30—14.30 PAUSE

14.30—18.00 REFERATE UND DISKUSSION

B. Brukner: Die äneolithischen Komponenten in den Vinkovci- und Mokrin-Kulturgruppen.

M. Girić: Vinkovci-Schicht auf Gradina an dem Fluss Bosut.

G. Bándi: Über die Entstehung der frühbronzezeitlichen Zivilisation von Transdanubien.

I. Ecsedy: Neuere Angaben zur Frage der Somogyvár-Gruppe.

I. Bóna: Besiedlungen der Nagyrév-Kultur.

DONNERSTAG, den 28. April 1977.

9.00—12.30 REFERATE UND DISKUSSION

J. Vladár: Die Frühbronzezeit in der Slowakei und ihre Beziehungen zu den Grenzgebieten.

E. Ruttkay: Die Keramik des Typus Loretto-Leithaprodersdorf.

E. Pleslová—Štiková: Das Spätäneolithikum in Mitteleuropa und der Anfang der Bronzezeit im Karpatenbecken (Terminologie und Geschichte).

R. Kalicz—Schreiber: Möglichkeit zur feineren Gliederung der Nagyrév-Kultur in Budapest.

12.30—14.00 PAUSE

14.00 Abfahrt nach Velem, Pause in Tihany

FREITAG, den 29. April 1977. Velem.

9.00—12.30 REFERATE UND DISKUSSION

I. Lasak: Die Bedeutung der Glockenbecherkultur in der Entwicklung der Frühbronzezeit in Südwestpolen.

M. Buchvaldek: Zum Problem der Entstehung der mitteleuropäischen Bronzezeit.

V. Moucha: Die Bedeutung des Karpatenbeckens für die Entstehung der Aunjetitzer-Kultur.

E. Comşa: Les relations des communautés de la période de transition et début de l'âge du bronze de la Roumanie, avec celles des territoires voisins d'après des rites funéraires.

12.30—14.30 PAUSE

14.30—18.00 REFERATE UND DISKUSSION

A. Dzieduszycka—Machnikowa: Bemerkungen über die Feuersteinindustrie in der Frühbronzezeit Kleinpolens.

M. Novotná—B. Novotný: Beiträge zu den kultischen Erscheinungen im späten Äneolithikum und in der Frühbronzezeit.

H. Quitta: Zur Problematik der C-14 Calibration in der frühen Bronzezeit Mittel- und Südosteuropas.

W. Pape: Zur Zeitstellung der Horgener Kultur.

N. Tasić: Die Vattina-Kultur und ihre Chronologie.

SAMSTAG, den 30. April 1977. Velem.

9.00—12.30 REFERATE UND DISKUSSION

E. Schubert: Die Beziehungen zwischen dem Aunjetitzer Raum und den südongarischen Frühbronzezeit-Gruppen anhand der Metallanalysen.

J. Butler: Erfahrungen mit Ösenringen.

Z. Benkovský—Pivovarová: Zum gegenwärtigen Stand der Forschung über die Litzenkeramik in Österreich.

I. Torma: Die Stellung des Grabes von Balatonakali in der Bronzezeit Transdanubiens.

F. Kőszegi: Middle Bronze Age Hoard from Budaörs.

12.30—14.30 PAUSE

14.30— Exkursion nach Kőszeg, Cák. Konzert, Empfang. Abschluss des Symposiums.

LISTE DER TEILNEHMER

- Alessandra ASPES
Museo Civico di Storia Naturale
Corso Cavour, 11.
37100 VERONA – Italien
- Eduard BALAGURI
ul. Čapaeva 5. kv. 7.
294000 UŽGOROD – Sowjetunion
- Gábor BÁNDI
Savaria Múzeum
Kisfaludy u. 9. Pf. 14
9701 SZOMBATHELY – Ungarn
- Zoja BENKOVSKY-PIVOVAROVÁ
Prähistorische Kommission der ÖAdW, Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universitätstrasse 7.
1010 WIEN 1. – Österreich
- István BÓNA
ELTE Bölcsészettudományi Kar, Régészeti Tanszék
Pesti Barnabás u. 1.
1364 BUDAPEST – Ungarn
- Sándor BÖKÖNYI
MTA Régészeti Intézet
Uri u. 49.
1250 BUDAPEST – Ungarn
- Bogdan BRUKNER
Filozofski Fakultet oour Institut za Istoriju
Velika Vlahovića 1.
21000 NOVI SAD – Jugoslawien
- Miroslaw BUCHVALDEK
Prehistorický ústav University Karlovy
Celetna 20.
11000 PRAHA 1 – Tschechoslowakei
- Jay BUTLER
Biologisch-Archaeologisch Instituut
Poststraat 6.
9700 GRONINGEN – Niederlande
- Eugen COMȘA
Institutul de Arheologie
str. I. C. Frimu 11.
71119 BUCUREȘTI 22. – Rumänien

- Marietta R. CSÁNYI
Damjanich János Múzeum
Kossuth tér 4. Pf. 128
5001 SZOLNOK – Ungarn

- Anna DZIEDUSZYCKA-MACHNIKOWA
Instytut Historii Kultury Materialne PAN
Zakład Archeologii Małopolski
Sławkowska 17.
31016 KRAKOW – Polen

- István ECSEDY
Janus Pannonius Múzeum
Széchenyi tér 12. Pf. 158.
7621 PÉCS – Ungarn

- Milorad GIRIĆ
Narodni Muzej
23300 KIKINDA – Jugoslawien

- Bernhard HÄNSEL
Institut für Ur- und Frühgeschichte, Neue Universität
Olshausenstrasse 40.
D-23 KIEL – BRD

- Miklós HORVÁTH
Budapesti Történeti Múzeum
Szent György tér 2. Pf. 4. E épület
1250 BUDAPEST – Ungarn

- Nándor KALICZ
MTA Régészeti Intézet
Uri u. 49.
1250 BUDAPEST – Ungarn

- Rózsa KALICZ-SCHREIBER
Budapesti Történeti Múzeum
Ős- és Ókortörténeti Osztály
Károlyi M. u. 16.
1053 BUDAPEST – Ungarn

- Tibor KEMENCZEI
Magyar Nemzeti Múzeum Régészeti Osztály
Múzeum krt. 14–16. Pf. 364.
1370 BUDAPEST – Ungarn

- Tibor KOVÁCS
Magyar Nemzeti Múzeum Régészeti Osztály
Múzeum krt. 14–16. Pf. 364.
1370 BUDAPEST – Ungarn

- Frigyes KŐSZEGI
Budapesti Történeti Múzeum
Ős- és Ókortörténeti Osztály
Károlyi M. u. 16.
1053 BUDAPEST – Ungarn

- Béla KÜRTI
Móra Ferenc Múzeum
Roosevelt tér 1–3. Pf. 474.
6720 SZEGED – Ungarn
- Irena LASAK
Katedra Archeofogii, Uniwersytet Wrocławski
ul. Szewska 48.
50139 WROCLAW – Polen
- Jan MACHNIK
Instytut Historii Kultury Materialnej PAN
Zakład Archeofogii Małopolski
Sławkowska 17.
31016 KRAKOW – Polen
- Borbála MARÁZ
Janus Pannonius Múzeum
Széchenyi tér 12. Pf. 158.
7621 PÉCS – Ungarn
- Márta Sz. MÁTHÉ
Déri Múzeum
Déri tér 1. Pf. 61.
4026 DEBRECEN – Ungarn
- Anna MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ
Archeologický ústav ČSAV
Sady Osvobození 17/19.
66203 BRNO – Tschechoslowakei
- Walter MEIER-ARENDET
Historische Museen der Stadt Köln
Archäologische Bodendenkmalpflege
Roncalliplatz 4.
5000 KÖLN 1. – BRD
- Vaclav MOUCHA
Archeologický ústav ČSAV
Letenská 4.
11801 PRAHA 1. – Tschechoslowakei
- Amália MOZSOLICS
Victor Hugo u. 43.
1132 BUDAPEST – Ungarn
- Maria NOVOTNÁ
Archeologický seminár Filozofickej fakulty
University Komenského
Gondova 2.
80100 BRATISLAVA – Tschechoslowakei
- Bohuslav NOVOTNÝ
Archeologický seminár Filozofickej fakulty
University Komenského
Gondova 2.
80100 BRATISLAVA – Tschechoslowakei

- Barbara S. OTTAWAY
Department of Archaeology
University of Edinburgh
16–20 George Square
EDINBURGH EH8 9JZ – Grossbritannien

- Wilhelm PAPE
Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg i. Br.
Adelhauserstrasse 33.
D-78 FREIBURG i. Br. – BRD

- Pál PATAY
Magyar Nemzeti Múzeum
Régészeti Osztály
Múzeum krt. 14–16. Pf. 364.
1370 BUDAPEST – Ungarn

- Emily PLESLOVÁ-ŠTIKOVÁ
Archeologický ústav ČSAV
Letenská 4.
11801 PRAHA 1. – Tschechoslowakei

- Hans QUITTA
Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR
DDR-108 BERLIN – DDR

- Petre ROMAN
Institutul de Arheologie
str. I. C. Frimu 11.
71119 BUCUREȘTI 22. – Rumänien

- Elisabeth RUTTKAY
Naturhistorisches Museum
Prähistorische Abteilung
Burgring 7. Pf. 417.
A-1014 WIEN – Österreich

- Eckehart SCHUBERT
Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes
Palmengartenstrasse 10–12.
D-6000 FRANKFURT am MAIN – BRD

- Ilona STANCZIK
Magyar Nemzeti Múzeum
Régészeti Osztály
Múzeum krt. 14–16. Pf. 364.
1370 BUDAPEST – Ungarn

- Christian STRAHM
Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg i. Br.
Adelhauserstrasse 33.
D-78 FREIBURG i. Br. – BRD

- J. József SZABÓ
Munkácsy Mihály Múzeum
Széchenyi u. 9. Pf. 46.
5601 BÉKÉSCSABA – Ungarn

- Nikola TASIĆ
Balkanološki Institut SANU
Knez Mihajlova 35.
11001 BEOGRAD – Jugoslawien

- Valerij S. TITOV
Institut Archeologii AN SSSR
ul. Dm. Uljanova 19.
117036 MOSKVA – V 36. – Sowjetunion

- Anton TOČÍK
Archeologický ústav SAV
94921 NITRA-HRAD – Tschechoslowakei

- Henrieta TODOROVA
Archeologičeski Institut i Muzej
Stambolijski 2.
SOFIA, C. – Bulgarien

- István TORMA
MTA Régészeti Intézet
Uri u. 49.
1250 BUDAPEST – Ungarn

- Jozef VLADÁR
Archeologický ústav SAV
94921 NITRA-HRAD – Tschechoslowakei

VORWORT

Meine Damen und Herren!

Liebe Gäste!

Wir danken Ihnen, dass Sie unsere Einladung angenommen haben und nach Budapest gekommen sind, um an der Konferenz über die frühe Bronzezeit teilzunehmen. 1971 begann auf Initiative von Herrn Professor Novotný diese Symposiumsreihe, die dreimal in der Slowakei, weiterhin in Verona, Krakow und Novi Sad stattgefunden hat. Sie ist schon zu einer ausgezeichneten Tradition geworden, die regelmässig eingehalten wird. Wir freuen uns Sie in diesem Jahr endlich in Budapest, danach in Velem begrüßen zu können.

Im Mittelpunkt der Symposiumsreihe stehen bedeutende Probleme der europäischen Urgeschichte. Vor allem werden die archäologisch-geschichtlichen Fragen der Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend v. u. Z. und die neuen Forschungsergebnisse erörtert. Ihnen ist es ja allgemein bekannt, welche bedeutende Rolle das Karpatenbecken und innerhalb dessen Budapest bei dieser archäologisch-geschichtlichen Problematik spielt. Wegen seiner geografischen Lage hatte das Territorium von Budapest innerhalb des Karpatenbeckens nicht nur in der Geschichte des Mittelalters eine herausragende Bedeutung, sondern seine Bedeutung wurde schon in der Römerzeit und in den vorangegangenen urgeschichtlichen Zeiten, besonders in der Frühbronzezeit, ja sogar in der noch entfernten Vergangenheit, in der Jungsteinzeit offenbar.

Ein empfindliches Instrument der Veränderungen der Frühbronzezeit ist dieser kleine Punkt an der Donau, wo sich die kulturellen Strömungen des Ostens und des Westens, des Südens und Nordens trafen, sich miteinander verschmelzten und gegenseitig austauschten. Ohne die Kenntnisse über die frühbronzezeitliche Entwicklung des Karpatenbeckens und innerhalb dessen Budapests, kann man auch die Entwicklung grosser Gebiete Europas nicht verstehen. Genauso können wir die Entwicklung des Karpatenbeckens und Budapests in der Frühbronzezeit nicht erforschen, ohne die Kenntnisse der Veränderungen, die sich auf den Nachbargebieten vollzogen haben.

In den vergangenen 20 Jahren hat die ungarische Forschung grosse Schritte getan, um uns die in Dunkel gehüllte Geschichte der Frühbronzezeit näher zu bringen. Es ist uns eine besondere Freude, dass die Forscher des Gebietes von Budapest durch die Freilegung und Veröffentlichung des reichen Quellenmaterials an dieser Arbeit tätig Anteil nahmen.

Diese Symposiumsreihe ist besonders nützlich, da Sie sich einander über die neuen Ergebnisse informieren können, über die Probleme diskutieren, das neue Fundmaterial studieren können und damit zum weiteren Fortschreiten der archäologischen Wissenschaft beitragen. Ebenso fördern die persönlichen Kontakte, die freundschaft-

lichen Besprechungen, Diskussionen im Bereich der internationalen Archäologie die Herausbildung und Aufrechterhaltung einer freundschaftlichen Atmosphäre.

Ich wünsche, dass auch dieses Symposium ein wichtiger Schritt bei der Erforschung der Frühbronzezeit sein möge, und Ihnen die Erfahrungen, die Sie in Ungarn sammeln konnten, in guter Erinnerung bleiben.

Im Namen der Veranstalter wünsche ich Ihnen für die nächsten Tage erfolgreiche, gute Arbeit sowohl in Budapest als auch in Velem; damit eröffne ich die Arbeit des Symposiums.

Zugleich bitte ich Herrn Prof. Novotný, als den Organisator des letzten Symposiums, den Vorsitz der ersten Sitzung zu übernehmen.

Miklós Horváth
Generaldirektor
des Historischen Museums
der Stadt Budapest.

VORTRÄGE UND THESEN

G. Bándi

ÜBER DIE ENTSTEHUNG DER FRÜHBRONZEZEITLICHEN ZIVILISATION VON TRANSDANUBIEN

(Taf. 1–12)

Die Entstehung der frühbronzezeitlichen Zivilisation von Transdanubien wurde durch die genauere Bestimmung der zum Kreis der Vučedol-Zók-Kultur gehörenden verschiedenen Volksgruppen, von I. Bóna und N. Kalicz skizziert.¹ Nach N. Kalicz wurden, als Teilerscheinungen der auf die Zeit der Badener Kultur folgenden Völkerbewegungen, anhand der Analyse und Neugruppierung des bis damals ans Tageslicht gekommenen Fundmaterials, die den grösseren Teil Transdanubiens einnehmende *Makó-Gruppe* und die nach Baranya eingedrungene *Vučedol-Gruppe* zu den bestimmenden Faktoren der Zeitspanne.² I. Bóna hat, durch das Sammeln etlicher sehr charakteristischer, hauptsächlich als Streufunde geltender oder aus Grabfunden stammender transdanubischer Keramiktypen, eine die Frühbronzezeit Transdanubiens von Süden her bildende neue ethnische Komponente unter dem Namen *Somogyvár-Gruppe* bestimmt.³ Er hat die unmittelbare Verwandtschaft der Gruppe im Material der *Belotić-Bela Crkva-Gruppe* des Drina-Morava-Gebiets vorgefunden.⁴

Gleichzeitig mit diesen Ergebnissen versuchte auch die jugoslawische Forschung, die Funde derselben Zeit im Donau-Drau-Save-Gebiet einzuordnen. S. Dimitrijević hat das Fundmaterial des Äneolithikums bzw. des Anfangs der Bronzezeit in der *Lasinja-Gruppe* zusammengefasst, er beschäftigte sich aber, neben P. Korošec und M. Garašanin,⁵ auch mit dem klassischen *Vučedol-Material*.⁶ Der Mangel an stratigraphischen Stützpunkten rief aber einesteiils ein chronologisches Durcheinander hervor, und andernteils liess er auch die Wertung der Stellung der Vučedol-Gruppe im unklaren.⁷

In Kenntnis solcher Forschungsvoraussetzungen kam in den Jahren 1963–66 am südtransdanubischen Fundort *Nagyárpád* die vollständige Freilegung einer frühbronzezeitlichen Siedlung an die Reihe, die eine Fläche von beinahe 10 000 m² einnahm. In der überblickbar geordneten, einschichtigen Siedlung kamen fast zweihundert Einzelobjekte zum Vorschein: Grubenhäuser, Nebengebäude, Feuerstellen und einfache Gruben, mit völlig einheitlichem Material.⁸

Damals wurden, eben in Kenntnis dieses noch unpublizierten Materials, solche Probleme und Widersprüche aufgeworfen, deren Auswirkungen noch bis zum heutigen Tag spürbar sind, besonders in der ungarländischen Forschung. In den Jahren 1966 und 1968 habe ich in Aufsätzen in deutscher bzw. englischer Sprache, leider ohne das Dokumentationsmaterial mitgeteilt zu haben, meine Feststellungen und Vorstellungen

Frühbronzezeit, Budapest--Velem 1977

MittArchInst Beih. 2.

über das Erklären, die Terminologie und Chronologie der in Transdanubien vorgefundenen Gruppen der Vučedol-Zók-Kultur und der Somogyvár-Gruppe folgendermassen zusammengefasst:⁹

1. Aufgrund des Beweises der Siedlung von Nagyárpád machen die Keramiktypen von Somogyvár nur einen Teil der geschlossenen Fundkomplexe aus (Taf. 1–11.); deshalb ist es unmöglich, auf sie ein selbständiges Ethnikum oder eine umgrenzbare Periode aufzubauen.¹⁰ Die Fundzusammensetzung des mit dem von Nagyárpád identischen und authentischen Siedlungsmaterials (Somogyvár, Szava) mit den in ihnen geschlossen auftretenden sogenannten Somogyvár-Typen, lässt die Existenz einer eigenartigen ethnischen Gruppe vermuten. Sie ist von der klassischen Vučedol-Gruppe auch chronologisch, und von der Makó-Gruppe hauptsächlich typologisch und dadurch auch verbreitungsmässig abgrenzbar.¹¹ Das Material der Gruppe ist im grösseren Teil Transdanubiens und auch im Gebiet zwischen Drau und Save vorzufinden, in den letzteren damals noch innerhalb des als Lasinja-Gruppe zusammengefassten Fundmaterials.¹² Neben der sich auf das nordöstliche Transdanubien und auf die südwestliche Slowakei erstreckenden Makó-(Kosihy-Čaka-)Gruppe habe ich den neuerlich zusammengefassten Fundkomplex als *Zók-Somogyvár-Gruppe* bezeichnet.¹³

2. Chronologisch geniesst das Auftreten der Makó-Gruppe im Theiss-Gebiet eine unbedingte Priorität. Die beiden Gruppen könnten aber in Transdanubien teilweise gleichzeitig existiert haben, derart, dass die Zók-Somogyvár-Gruppe auch noch während der frühen transdanubischen Phase der *Nagyrév-Kultur* weitergelebt haben könnte.¹⁴ Mangels verwertbarer stratigraphischer Stützpunkte habe ich das klassische Vučedol-Material chronologisch als die jüngste Phase der Zók-Somogyvár-Gruppe betrachtet.¹⁵

3. Ähnlich der von N. Kalicz festgestellten Herkunft der Makó-Gruppe, aber noch nachdrücklicher, habe ich neben den südlichen Komponenten der Zók-Somogyvár-Gruppe auch auf die Möglichkeit der Herkunft von Südosten, vom Unteren-Donau-Gebiet hingewiesen.¹⁶

Von 1966 an haben besonders die Ergebnisse der jugoslawischen Forschungen zu einer positiven Wende in der weiteren Wertung und Untersuchung der verschiedenen frühbronzezeitlichen Gruppen geführt.

Die von S. Dimitrijević bearbeitete, am Fundort *Vinkovci-Tržnica* freigelegte Siedlung ist aus zwei Gesichtspunkten von entscheidender Bedeutung.¹⁷

1. Es wurde eindeutig erwiesen, dass zwischen Drau und Save auf das typische klassische Vučedol-Material zwei Perioden der mit dem Material der Zók-Somogyvár-Gruppe sehr nahe verwandten *Vinkovci-Gruppe* folgen.¹⁸ (Dieses authentische Fundmaterial hat auch die Möglichkeit zur äneolithischen Periodisierung der Lasinja-Gruppe geschaffen, indem die unbedingt jüngeren Vinkovci-Typen aus dem Material ausgesondert wurden.)¹⁹ Im Besitz der bereits bekannten Baden-Vučedol stratigraphischen Anhaltspunkte (Vučedol, Sarvaž)²⁰ verfügen wir also über eine chronologische Reihe von solcher Geltung, die auch für das südliche Transdanubien verwendbar ist. Demnach ist mit grosser Wahrscheinlichkeit festzustellen, dass auch die Vučedol-Vorkommnisse in Baranya (beispielweise Zók-Várhegy) als Vorläufer der Zók-Somogyvár-Gruppe anzusehen sind.

2. Die Umgrenzung der *Vinkovci-Gruppe* und die jüngste Auswertung der auch im dortigen Material einen organischen Teil bildenden sogenannten Somogyvárer Gefäßstypen (S. Dimitrijević, M. Garašanin)²¹ verstärken noch nachdrücklicher die frühere Annahme, den wichtigsten formenden Faktor der Frühbronzezeit des westlichen Karpatenbeckens in der nun begründet und richtiger als *Somogyvár-Vinkovci-Begriffskreis* zu bezeichnenden ethnischen Gruppe erfassen zu dürfen.²²

Leider trat in den in den letzten Jahren erschienenen ungarländischen Publikationen, obwohl die erwähnten jugoslawischen Ergebnisse fruchtbringend eingewirkt hatten, der Begriff der selbständigen Somogyvár-Gruppe und demzufolge unsichere Interpretation der transdanubischen Funde auch weiterhin auf.

I. Bóna versuchte gelegentlich der Publikation des Fundes von Nagyvejke die Fragen des Somogyvár-Problems von neuem zu überblicken.²³ Für die Selbständigkeit der Gruppe tritt er auch weiterhin ein, seine schattiert angegebene Konklusion ist dennoch von ausserordentlicher Wichtigkeit: „Ihr Verhältnis zur Makó-Gruppe bleibt auch weiterhin ungelöst. Soviel ist aber sicher, dass sie mit der Makó-Gruppe weder genetisch noch ethnisch identisch sein kann. Der eng begrenzte Siedlungsraum der Somogyvár-Gruppe macht nur zwei Fünftel des sehr ausgedehnten Siedlungsgebietes der Makó-Gruppe aus. Ihr Sub- oder Superstratum Makóer Typs weicht aber überhaupt nicht von den Funden anderer Gebiete der Makó-Gruppe ab.“²⁴

R. Schreiber hat sich in den letzten Jahren in erster Linie von der Bearbeitung der frühbronzezeitlichen Funde der Umgebung von Budapest ausgehend mit den Fragen der Makó-Gruppe beschäftigt. Ihre Ergebnisse beweisen heute schon unbezweifelbar, dass im Nordosten von Transdanubien die *Makó-Gruppe* die erste Periode der Frühbronzezeit ausmacht; ihr folgte die frühe Phase der *Nagyrév-Kultur* und in deren Rahmen die *Glockenbecher-Csepel-Gruppe*.²⁵ Die Unsicherheit in ihren Ergebnissen stammt auch bei ihr aus der eigenartigen Interpretation der „Somogyvár-Frage“ und der zum Zóker Kreis gehörenden Funde des südlichen Transdanubiens, die vielleicht aus ihrer Unpubliziertheit entspringt. Ich interpretiere ihre Auffassung folgendermassen:

1. Sie hält die Verbreitung der Makó-Gruppe, Baranya ausgenommen, für das ganze Transdanubien gültig. Im übriggebliebenen Gebiet sind die Fundorte der Vučedol-Gruppe zu finden, Zók-Várhegy und auch das noch zu zeigende Nagyárpád.²⁶

2. Da die Somogyvárer Keramiktypen, den Nordosten Transdanubiens ausgenommen, mit den zu Makó gehörenden und als zu Vučedol gehörend bestimmten Fundorten von Baranya gebietsmässig übereinfließen, ist ihre Zuordnung nur auf chronologischer Ebene möglich, falls es eine selbständige Somogyvár-Gruppe gegeben hat. Diese Frage wird von der Verfasserin, vom Material der Umgebung von Budapest ausgehend, umgangen, und sie beweist ihre Gleichzeitigkeit indirekt mit dem zylindrischen Somogyvárer Gefäß aus dem Material vom Glockenbecher-Csepel-Typ vom Fundort Csepel-Hollandistrasse. Dem selben Zweck dienen der typologische Vergleich der verschiedenen frühen Nagyréver Typen, der Somogyvárer Formen und der Makó-Keramik und das chronologische Ergebnis.²⁷

Demnach zu den von mir bereits früher aufgestellten Auffassungen bzw. Lösungsmöglichkeiten zurückkehrend, möchten wir einige authentische geschlossene Fundkomplexe der Häuser und Gruben des Fundortes Nagyárpád besichtigen (Taf. 1–11).

Ich möchte betonen, dass mit dem zu zeigenden Fundmaterial eine völlig identisch zusammengesetzte Keramik von allen Erscheinungen der Siedlung und von mehreren Siedlungsfreilegungen aus Südtransdanubien bekannt ist, an erster Stelle von Zók-Várhegy,²⁸ Somogyvár,²⁹ und Szava.³⁰ Eindeutig erwiesen ist im Material der verschiedenen Erscheinungen das gleichzeitige Vorhandensein der Somogyvárer Formen (Taf. 1. 4, 8; Taf. 4. 1–2, 7–8; Taf. 5. 1, 7, 9; Taf. 6. 6–7; Taf. 7. 5–6; Taf. 10. 5–6, 12;) der für den Kreis von Zók so charakteristischen Fusschüsseln mit Kalkinkrustation von aussen und von innen (Taf. 1. 1–2, 7; Taf. 2. 1–2; Taf. 5. 8; Taf. 7. 1, 4; Taf. 8. 21), und aller typischen Formen der sehr charakteristischen Hauskeramik mit roher Oberfläche und geglättetem Hals (Taf. 1. 3, 5; Taf. 2. 3–14; Taf. 4. 3–6; Taf. 5. 2–3, 5–6; Taf. 7. 3, 8; Taf. 11. 1–10). Wenn wir von der Typenzusammensetzung dieser geschlossenen Fundkomplexe ausgehend die verwandten Funde des ganzen Verbreitungsgebietes – den Nordosten Transdanubiens ausgenommen – untersuchen, so ist in kleineren Komplexen und in Streufunden die vollständige typologische Reihe vorzufinden.³¹ In diesem Zusammenhang erhält auch die von I. Bóna zitierte Feststellung ihre Wichtigkeit, der auf das identische Sub- oder Superstratum der Somogyvár- und der Makó-Gruppe hinweist.³²

Auch das Vergleichen der Vinkovci-Gruppe mit dem Siedlungsmaterial von Südtransdanubien zeigt eine beinahe völlige Identität.³³ Die Anwesenheit der Barbotine (Taf. 5. 4; Taf. 4. 5; Taf. 8. 1–2, 8) und der mit Stichmuster versehenen roheren Hauskeramik (Taf. 2. 3–7; Taf. 8. 9, 15–16) weist heute bereits, anhand der richtigen Vučedol-Chronologie, eindeutig auf die Grundbevölkerung dieser südlichen Gebiete hin. Das spärlichere Vorkommen dieser Erscheinung in den nördlicheren Gebieten ist also völlig begründet. Das Fehlen dieser Verzierungsart aber im nordöstlichen Transdanubien, beziehungsweise im ganzen Makó-Stammgebiet auf der Tiefebene, kann auch als genetischer Unterschied gewertet werden. Das wird aus diesem Aspekt auch durch das Fehlen der Somogyvárer Formen im Makó-Raum noch verstärkt.³⁴

Die vorgetragenen Angaben, und im besonderen das typologische Antlitz des Materials der Grosssiedlungen im südlichen Transdanubien, beweisen eindeutig, dass es unmöglich ist, dieses Fundmaterial in die klassische Vučedol-Gruppe einzuordnen, dass es viel eher mit der A-Phase der Vinkovci-Gruppe zusammenzufassen ist, vielleicht auch schon mit Vučedol C.³⁵ Und die Somogyvárer Gefässtypen sind im ganzen Stammgebiet einzig und allein und ausschliesslich als integrierende Bestandteile anzusehen.

Leider sind die Lokalvarianten des unter dem Namen *Somogyvár-Vinkovci-Gruppe* zusammenzufassenden Fundmaterials, innerhalb des zweifellos sehr ausgedehnten Verbreitungsgebietes, heute noch nicht klar zu überblicken. Es sind authentische Siedlungsfreilegungen nötig z. B. noch in Zók-Várhegy, wo der frühere, mit der Vučedol-Gruppe bestehende Zusammenhang unbedingt am besten zu untersuchen ist.³⁶ Es fehlt das Fundmaterial auch in den mittleren und westlichen Gebieten von Transdanubien, um die materielle Kultur, die Siedlungsformen und besonders die Bestattungsriten klären zu können. Die Typenzusammensetzung der in Nagygyőrő-Várhegy freigelegten Funde und ihre enge Verwandtschaft zum Material aus Südtransdanubien weisen jedoch darauf hin, dass wir bei dem Erfassen der Somogyvár-Vinkovci-Gruppe und bei dem Angeben ihrer regionalen Ausdehnung den richtigen Weg eingeschlagen haben.³⁷ Die kartenmässige Darstellung des Gesagten hilft noch stärker bei der Lösung

der aufgetauchten regionsmässigen und chronologischen Probleme. Im Bild nach der Badener Kultur löst sich, mit einer entsprechenden Zusammenfassung – durch die Klarstellung der Somogyvár-Vinkovci-Gruppe – die Frage der früher Makó zugeordneten Fundorte im mittleren und westlichen Transdanubien.³⁸ Und auf diesem Wege finden einander, in einem vollständigen regionalen Zusammenfallen, der Typenkreis Somogyvár und dessen „Sub- oder Superstratum“, denn die ungarische Forschung konnte nur von demselben Material auf zweierlei-, ja heute sogar auf dreierlei Weise sprechen.³⁹

Zusammenfassung

1. Die Entstehung der Frühbronzezeit von Transdanubien ist in Zusammenhang mit zwei etwa gleichzeitig ankommenden Volksgruppen zu behandeln.

2. Das Volk der aus südlichen und südöstlichen Komponenten entstandenen *Makó-Gruppe* hat das nordöstliche Transdanubien besetzt, einige Einheiten wurden in der Südwestslowakei ansässig (*Kosihy-Čaka-Gruppe*).

3. Über der zwischen Drau und Save und in Südbaranya lebenden Grundbevölkerung der *Vučedol-Gruppe*, entstand durch Eintreffen südlicher und südöstlicher Komponenten, die *Somogyvár-Vinkovci-Gruppe*, die gegen Nord-Nordwesten herandrückend den grösseren Teil von Transdanubien eroberte, wo sie die Badener Bevölkerung vorfand.

4. Die *Makó-* und die *Somogyvár-Vinkovci-Gruppe* lebten in der 1. Periode der frühen Bronzezeit nebeneinander (Taf. 12). In der 2. Periode entstanden im Raum der *Makó-Gruppe* die *Nagyrév-Kultur* und deren *Glockenbecher-Csepel-Gruppe*. Deren Gleichzeitigkeit mit der weiter existierenden *Somogyvár-Vinkovci-Gruppe* ist ebenso beweisbar.⁴⁰

ABKÜRZUNGEN

- | | |
|--------------------------|--|
| <i>Bándi 1964</i> | <i>G. Bándi:</i> ArchÉrt 91 (1964) 250. |
| <i>Bándi 1966</i> | <i>G. Bándi:</i> Die Beziehungen der südungarländischen frühen Bronzezeit zum Gebiet der Unteren Donau. SzegediMÉ 1966–1967, 71–78. |
| <i>Bándi 1968</i> | <i>G. Bándi:</i> Remarks on the history of research in the „Vučedol Problem“ AlbaRegia 8–9 (1967–1968) 23–33. |
| <i>Bóna 1961</i> | <i>I. Bóna:</i> Geschichte der frühen und mittleren Bronzezeit in Ungarn und im Mittleren Donaauraum. Ann.Eötvös 3 (1961) 7–8. |
| <i>Bóna 1965</i> | <i>I. Bóna:</i> The peoples of southern origin of the Early Bronze Age in Hungary I–II. AlbaRegia 4–5 (1963–64) 17–63. |
| <i>Bóna 1971–72</i> | <i>I. Bóna:</i> Funde der frühbronzezeitlichen Somogyvár-Gruppe aus Nagyvejke. SzekszárdiMÉ 1 (1971–72) 3–18. |
| <i>Dimitrijević 1956</i> | <i>S. Dimitrijević:</i> Ein Beitrag zur weiteren Kenntnis der Vučedoler Kultur. OpuscArch 1 (1956) 5–56. |
| <i>Dimitrijević 1961</i> | <i>S. Dimitrijević:</i> Problem des Neolithikums und Aeneolithikums in Nordwestjugoslawien. OpuscArch 5 (1961) 22–65. |
| <i>Dimitrijević 1966</i> | <i>S. Dimitrijević:</i> Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen auf dem Gebiet des Museums von Vinkovci von 1957 bis 1965. Acta Musei Cibalensis. Vinkovci, 1966. 73–77. |

- Dimitrijević—Tasić 1971* S. *Dimitrijević—N. Tasić*: Epoque préhistorique et protohistorique en Yougoslavie. Recherches et résultats. Beograd 1971 295—298 und 300.
- Garašanin 1959* M. *Garašanin*: Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien. BRGK. 39 (1958) 1—130.
- Garašanin 1961* M. *Garašanin*: Der Übergang vom Neolithikum zur frühen Bronzezeit auf dem Balkan und an der Unteren Donau. Symposium Praha 1959, 15—43.
- M. *Garašanin—D. Garašanin 1971* M. *Garašanin—D. Garašanin*: Epoque préhistorique et protohistorique en Yougoslavie. Beograd 1971. — Belotić-Bela Crkva. 168—169.
- Kalicz 1968* N. *Kalicz*: Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. ArchHung 45 (1968).
- Kalicz 1970* N. *Kalicz*: Funde der Balaton-Gruppe in Südtransdanubien. PécsMÉ 14—15 (1969—1970) 75—96.
- Kalicz-Schreiber 1975* R. *Kalicz-Schreiber*: Einige Probleme der Frühbronzezeit in Budapest und Transdanubien. ActaArchHung 27 (1975) 287—296.
- Korošec 1958* P. *Korošec*: Die Entstehung der slawonischen Kultur, ihr Ursprung und relative Chronologie. RAD 8 (1959) 19—20.
- Nováki 1965* Gy. *Nováki*: Die befestigte frühbronzezeitliche Siedlung von Nagy-görbő-Várhegy. ArchÉrt 92 (1965) 168—175.
- Schmidt 1945* R. R. *Schmidt*: Die Burg Vučedol. Zagreb 1945.
- Schreiber 1972* R. *Schreiber*: Die Probleme der Frühbronzezeit in Budapest. ArchÉrt 99 (1972) 151—166.
- Schreiber 1973* R. *Schreiber*: Die Glockenbecherkultur in Budapest. Serie: Denkmäler aus der Vergangenheit von Budapest 1973 Heft 19.
- Tasić 1968* N. *Tasić*: Die Vinkovci Gruppe — eine neue Kultur der Frühbronzezeit in Syrmien und Slawonien. Archlug 9 (1968) 19—29.
- Török 1942* Gy. *Török*: Neuere Funde vom Várhegy bei Zók. PécsiMÉ 10—19.

ANMERKUNGEN

- 1 *Kalicz 1968*, 77—105. — *Bóna 1961*, 7—8. — *Bóna 1965*, 17—63.
- 2 *Kalicz 1968*, 84—105.
- 3 *Bóna 1965*, 39—63.
- 4 *Ders.* 44—47.
- 5 *Korošec 1958*, 19—20. — *Garašanin 1959*, 1—130. — *Garašanin 1961*, 15—43.
- 6 *Dimitrijević 1956*, 50—56. — *Dimitrijević 1961*, 22—59, 62—63.
- 7 *Dimitrijević 1961*, 62—63.
- 8 Die Bearbeitung der Siedlung ist im Gange. *Bándi 1964*, 250. Das Fundmaterial der Siedlung befindet sich im Janus-Pannonius-Museum von Pécs.
- 9 *Bándi 1966*, 71—78. — *Bándi 1968*, 23—33.
- 10 *Bándi 1966*, 73—74.
- 11 *Bándi 1968*, 23—33.
- 12 *Bándi 1966*, 74—75.
- 13 *Ders.* 74.
- 14 *Bándi 1968*, 29—33.
- 15 *Bándi 1966*, 78.
- 16 *Ders.* 76. — *Kalicz 1968*, 105—109.
- 17 *Dimitrijević 1966*, 21—36, 76—77.
- 18 *Ders.* 27, 76—77.
- 19 *Kalicz 1970*, 75—96. — *Bándi 1968*, 23—27.

- 20 Schmidt 1945, 72 ff. I. Ecsedy kam aufgrund von Angaben aus Baranya neuerlich zu ähnlichen Schlussfolgerungen. Für seine liebenswürdige mündliche Mitteilung möchte ich mich hiermit bedanken.
- 21 Dimitrijević—Tasić 1971, 295–298 und 300. — Tasić 1968, 19–29. — M. Garašanin—D. Garašanin 1971, 168–169.
- 22 I. Ecsedy ist auf der Grundlage des Materials der am Fundort Szava durchgeführten Ausgrabungen auch terminologisch zu den gleichen Ergebnissen gekommen. Siehe I. Ecsedy: Zur Frage der Somogyvár-Vinkovci-Kultur. Frühbronzezeit Budapest—Velem, 1977, Mitt-ArchInst Beih. 2.
- 23 Bóna 1971–72, 3–18.
- 24 Ders. 13–14.
- 25 Schreiber 1972, 151–166. — Schreiber 1973. Kalicz-Schreiber 1975, 287–296.
- 26 Kalicz-Schreiber 1975, 288, 292.
- 27 Dies. Abb. 3–6., 289–291.
- 28 Török 1942, 10–19. Das Material befindet sich im Janus-Pannonius-Museum von Pécs.
- 29 Bóna 1965, 39–40, Taf. 10–11. Im Bereich der namengebenden Siedlung hat in den vergangenen Jahren K. Bakay Ausgrabungen durchgeführt. Von der Schicht unterhalb der mittelalterlichen kam auch eine beträchtliche Menge von frühbronzezeitlichem Material ans Tageslicht. Ich möchte mich bei ihm hiermit bedanken, dass er mir das Untersuchen der Funde ermöglichte. Das Material befindet sich im Museum von Kaposvár.
- 30 Am Fundort hat I. Ecsedy Ausgrabungen durchgeführt. Siehe Anm. 22.
- 31 Siehe das Material der Anmerkungen 28–30., weiterhin: Nováki 1965, 168–175. — Kalicz 1968, Taf. 126. — Kalicz-Schreiber 1975, Abb. 4–6.
- 32 Bóna 1971–72, 13–14.
- 33 Dimitrijević 1966, Taf. 10–16. — Tasić 1968.
- 34 Siehe das Material der Anmerkungen 25 und 31.
- 35 Dimitrijević 1966, 21–30, Taf. 7, 9.
- 36 Im älteren Fundmaterial von Zók-Várhegy sind die Funde der Typen Vučedol und Somogyvár-Vinkovci typologisch konkret trennbar. I. Ecsedy hat 1977 im Raum der Siedlung mit Beglaubigungsausgrabungen begonnen.
- 37 Nováki 1965, 168–175.
- 38 Siehe Kalicz 1968, Taf. 3, 77–84.
- 39 Bóna 1971–72, 13–14.
- 40 Die Fotos wurden von K. Nádor und A. Székely, die Karte von Frau Szetnics hergestellt; wir bedanken uns für ihre Arbeit.

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 1. Nagyárpád, 1–3: Grube LXIX/γ; 4–5, 8: Grube LXXV/α; 6–7: Grube C/β.
- Taf. 2. Nagyárpád, 1–15: Grube LXXXVI/α.
- Taf. 3. Nagyárpád, 1–14: Grube LXXXVI/α.
- Taf. 4. Nagyárpád, 1–6: Grube C/β; 7–8: Grube CII/α.
- Taf. 5. Nagyárpád, 1–3: Grube CII/α; 4–7: Grube CIII/α; 8–9: Grube CIII/δ.
- Taf. 6. Nagyárpád, 1–11: Grube CIII/δ.
- Taf. 7. Nagyárpád, 1–3: Grube CX/β; 4–8: Grube CXII/α.
- Taf. 8. Nagyárpád, 1–23: Grube CXX/α.
- Taf. 9. Nagyárpád, 1–21: Grube CXX/α.
- Taf. 10. Nagyárpád, 1–12: Grube CXX/α.
- Taf. 11. Nagyárpád, 1–10: Grube CXX/α.
- Taf. 12. 1. Phase der Frühbronzezeit. 1: Makó-(Kosihy-Čaka-) Gruppe, 2: Somogyvár-Vinkovci-Gruppe, 3: C-Phase der Vučedol-Gruppe.

ZUM NEUESTEN FORSCHUNGSSTAND ÜBER DIE LITZENKERAMIK IN ÖSTERREICH

(Taf. 1–4)

Das Bild über die ausgehende frühe und die beginnende mittlere Bronzezeit in Österreich wurde am Anfang der siebziger Jahre mit der Litzenkeramik ergänzt, die ursprünglich von den meisten Autoren ins Äneolithikum, bzw. in die Stufe A₁ datiert wurde.¹ Obwohl die Quellenvorlage dieser Kultur seit dieser Zeit keine wesentliche Bereicherung im Sinne einer publizistischen Auswertung der reichen Fundbestände dieser Kultur erfuhr, wurden in der jüngsten Zeit einige Beiträge zu diesem Thema veröffentlicht, die ein neues Aufrollen der Problematik der Litzenkeramik notwendig machen.

Die Litzenkeramik ist in Österreich, in der Südwestslowakei, in Westungarn, Nordkroatien, Nordostbosnien und Slowenien verbreitet (Taf. 1).² Während die slowakischen Funde schon beim gegenwärtigen Forschungsstand ausschliesslich als Importe und Einzelfunde qualifiziert werden können,³ ist die Möglichkeit einer Erörterung des Charakters der litzenkeramischen Funde in Ungarn derzeit kaum gegeben.⁴ Mit der Litzenkeramik Jugoslawiens befasste sich neuerdings N. Majnarić-Pandžić.⁵ Nach ihrer Meinung gibt es in der Gegenwart keine eindeutigen Beweise für eine selbständige Existenz der Litzenkeramik als Kultur in diesem Gebiet, die hier in relativ kleiner Fundzahl und vermischt mit den Funden der Vatin-Vršac-Kultur, der transdanubischen inkrustierten Keramik und der weiteren einheimischen Kulturen vorkommt.⁶ Im Falle der Siedlung von Podgorač macht die Autorin die kulturelle Zuordnung dieser Fundstelle von der Lösung der Frage der kulturellen Zugehörigkeit der Grobkeramik abhängig.⁷ Vom Gesichtspunkt der österreichischen Litzenkeramik aus betrachtet, bestehen jedoch, wie weiters angeführt, keine Bedenken gegen die Zuweisung dieser — auf gleiche Art wie die Feinkeramik — litzenartig verzierten Ware zum Fundbestand dieser Kultur; mit Ausnahme von topfartigen Gefässen begegnet man in Österreich der besprochenen Art der Verzierung bei allen Grundtypen der Litzenkeramik, so z. B. auch bei den Vorratsgefässen.⁸

Der Fundkataster der Litzenkeramik in Österreich ist beim gegenwärtigen Forschungsstand folgendermassen zu umschreiben: Nach der Veröffentlichung der Funde vom Hellbrunnerberg bei Salzburg durch M. Hell im Jahre 1974 stellte sich heraus, dass diese nicht zum Typus Guntramsdorf-Drassburg zugeordnet werden können; es liegt hier echte Schnurkeramik vor.⁹ Somit bleibt das Auftreten der Litzenkeramik im Westen Ös-

terreichs auf zwei Fundstellen beschränkt.¹⁰ Im Osten des Landes kann die Verbreitungskarte der Litzenkeramik mit Maiersdorf und Pitten in Niederösterreich¹¹ und mit Grossmutschen, Grossvarasdorf, Nikitsch, Oberpullendorf, Raiding, Sigless und Zemen-dorf im Burgenland¹² erweitert werden; alle diese Fundstellen tragen zur Ergänzung des bereits bekannten Bildes über das Siedlungsgebiet der Litzenkeramik in Österreich bei (Taf. 2). Von den insgesamt 28 Fundstellen dieser Kultur stellen vier Fundorte frühbronzezeitliche Siedlungen dar (Drassburg, Grosshöflein, Guntramsdorf und Sauerbrunn),¹³ wobei in Burg allem Anschein nach eine weitere Siedlung vorliegt. Von einer dieser Siedlungen (Grosshöflein) stammt das bis jetzt einzige frühbronzezeitliche Grab dieser Kultur. In drei Fällen sind geringe Keramikreste aus Höhlen bekannt (Königshöhle, Gem. Baden; Höhle bei Steindorf, Gem. Grillenberg; Merkensteiner Höhle, Gem. Gainfarn). Einige Importstücke der Litzenkeramik sind aus Niederösterreich (Böheimkirchen, Dürnkrot) und dem Salzburgischen (St. Nikolaus bei Golling, Sinnhub-schlössl bei Bischofshofen) belegt. Von Deutschkreutz und Pitten¹⁴ stammen mittel-bronzezeitliche Siedlungs- bzw. Grabfunde dieser Kultur. Die übrigen Fundorte gehen auf Einzelfunde zurück.

Da die Siedlungen der Litzenkeramik mit reichem Fundbestand vor allem im Osten Österreichs belegt sind, wo ausserdem eine Massierung von Fundstellen festzu-stellen ist (Taf. 1), kann beim gegenwärtigen Forschungsstand das Gebiet vom Südrand des Leitha-Gebirges bis zum Günser Gebirge für das Kerngebiet der Litzenkeramik gehalten werden, dessen nördliche Ausläufer bis an die Liesing und dessen südliche Ausläufer bis zum Eisenberg hineinreichen. Der Mangel an Siedlungen im anliegenden Teil Ungarns ist aller Wahrscheinlichkeit nach nur als Forschungslücke zu deuten. Gewisse Änderungen dieses Bildes sind von der Klärung der kulturellen Stellung der Litzenkeramik in Jugoslawien zu erwarten.

Vor der Aufarbeitung solcher Fundbestände von entscheidender Bedeutung, wie derjenigen von Drassburg und Grosshöflein, kann das Fundgut der Litzenkeramik Österreichs nicht in seiner ganzen Variationsbreite vorgestellt werden. Aufgrund der bisherigen Kenntnisse kann es wie folgend beschrieben werden:

Die kennzeichnendste Gefässform sind die Krügchen (Taf. 3. 1). Sie besitzen meistens einen trichterförmigen Hals und einen hohen eiförmigen oder kugeligen Körper. Es sind aber auch Formen mit niedrigem, etwas verflachtem Körper bekannt, der manchmal eine Tendenz zum Bauchknick aufweist. Der Bandhenkel ist immer unter dem Mundsaum angesetzt, ihm gegenüber befindet sich des öfteren eine längliche horizontale Warze. Am Hals sind die Krügchen mit horizontalen litzenartigen Schnurabdrücken verziert, die Bandhenkel zeigen einen solchen vertikalen Abdruck. Es treten aber auch identische unverzierte Formen auf.¹⁵

Die Schüsseln sind vor allem durch verzierte und unverzierte Formen mit ausladendem Hals und einem mehr oder weniger stark gebauchtem Unterteil vertreten (Taf. 3. 2, 4, 5). Sie sind mit einem oder mit zwei Henkeln versehen, die immer unterrands-tändig sind. Die verzierten Exemplare zeigen am Hals horizontale litzenartige Schnur-abdrücke, wobei die Schulter ziemlich oft mit kurzen senkrechten Bündeln von geraden, bzw. auch schnörkelartigen „Litzenabdrücken“ verziert ist, die manchmal von einer kurzen horizontalen Leiste auslaufen. Die Bandhenkel der verzierten Exemplare zeigen vertikale litzenartige Schnurabdrücke.¹⁶

Einen weiteren öfters vorkommenden Schüsseltyp stellen die konischen Formen mit verbreitertem, manchmal gelapptem, bzw. auch mit litzentartigen Schnurabdrücken verziertem Mundsaum dar, die rund oder oval, ein- oder zweihenkelig sein können.¹⁷ Ein flaches Exemplar dieses Gefäßstyps von Drassburg besitzt vier säulchenförmige Füßchen.¹⁸

Bis jetzt vereinzelt ist die Form der stark ergänzten Amphore von Guntramsdorf.¹⁹ Kleine Amphoren zeigen einen ausladenden Hals und einen höheren, gebauchten Körper und besitzen zwei unterrandständige Bandhenkel. Ihr Hals ist mit horizontalen litzentartigen Schnurabdrücken verziert, wobei diese Verzierung manchmal mit einer kurzen horizontalen Leiste oder mit senkrechten Bündeln von geraden und schnörkelartigen „Litzenabdrücken“ an der Schulter bereichert wird.²⁰

Die topfartigen Gefäße sind birnen- (Taf. 3. 3) oder S-förmig profiliert, bzw. ist der annähernd zylindrische Hals vom stark gebauchten Körper leicht abgesetzt; zwei gegenständige Bandhenkel sind unter dem Gefäßrand angesetzt.²¹

Die Vorratsgefäße sind durch Formen mit ausladendem Hals und stark gebauchtem, mit vier Bandhenkeln versehenem Körper repräsentiert.²² Fragmentarisch sind in Drassburg auch Exemplare mit litzentartig schnurverzierten Bandhenkeln und einer mit bogenförmiger Leiste verzierten Schulter belegt.²³

An Sonderformen seien Schöpfkellen, Deckel und tellerartige Platten erwähnt.²⁴

Bei der Verzierung der Litzentkeramik kommt die entscheidende Bedeutung der namengebenden litzentartigen Schnurverzierung zu, die sowohl bei der feineren, als auch bei der gröberen Keramikware anzutreffen ist.²⁵ Neben den charakteristischen horizontalen Abdrücken an den Gefäßoberteilen begegnet man in Drassburg auch der wellenartigen Linie.²⁶ In einigen Fällen sind Reste weisser Inkrustierung der „Litzenabdrücke“ erhalten.²⁷ Ziemlich oft kommt bei der Litzentkeramik die Verzierung mittels plastischer Leisten zur Geltung.²⁸ In Grosshöflein tritt auch mit Ritzlinien und Einstichen verzierte Keramikware auf, die hier allem Anschein nach vom Kulturkreis Madarovce-Věteřov-Böheimkirchen übernommen wurde.²⁹

An chronologischen Stützen für die Zuordnung der Litzentkeramik Österreichs in die ausgehende frühe und die beginnende mittlere Bronzezeit können in der Gegenwart neben den bereits im Jahre 1972 dargelegten Gründen zwei tordierte Nadel-schafte und ein sog. Brotlaibidol von der Fundstelle III in Grosshöflein genannt werden, wobei es sich hier allerdings um einen alten Fundbestand handelt, dessen Homogenität nicht für einwandfrei gesichert gehalten werden kann.³⁰ Aber auch in einem geschlossenen Fundverband in Böheimkirchen treten litzentkeramische Keramikimportstücke in der Begleitung einer Nadel mit tordiertem Schaft auf.³¹ In denselben Zeit-horizont lässt sich auch eine lorbeerblattförmige Lanzenspitze von Drassburg einordnen, die an der Tülle mit drei Reihen schraffierter Dreiecke verziert ist; leider handelt es sich da um einen Einzelfund. Der Beschreibung dieses Fundes bei G. Mossler³² nach dürfte hier derselbe Lanzentyp vorliegen, der im bekannten Depotfund von Nitriansky Hrádok vertreten ist und der klassischen Phase der Madarovce-Kultur angehört.³³

Angesichts dieser beschränkten direkten Datierungsmöglichkeit bereitet vor allem die chronologische Fixierung der Anfänge und des Ausklingens der Litzentkeramik in Österreich Schwierigkeiten. Als ein Anhaltspunkt für die Existenz dieser Kultur auf gegebenem Gebiet bereits in der Stufe A₂ mag die Tatsache gelten, dass das Verbrei-

tungsgebiet der Litzenkeramik sich mit jenem der Wieselburger Kultur ausschliesst, wie im weiteren eingehend erörtert wird (Taf. 4). Für die Herausarbeitung dieser Entwicklungsphase der Litzenkeramik könnten die Beziehungen ihres Keramikinventars zur Kisapostag-Kultur mitentscheidend sein. Wohl in diese, vor allem mit Drassburg in Zusammenhang stehende Phase dürften die Krüggchen mit besonders hohem Körper gehören, die mit ihrer Profilierung den Kisapostag-Formen sehr nahe stehen.³⁴ Sie werden hier durch Keramik begleitet, die noch keine schnörkelartige Verzierung zu kennen scheint, wie es der geschlossene Fundverband aus der im Jahre 1928 freigelegten Grube von Drassburg zeigt (Taf. 3). Ebenfalls die wellenartig verzierte Keramikware von Drassburg wird wahrscheinlich aufgrund des Vorkommens ähnlicher, jedoch in der Wickelschnurtechnik durchgeführter Motive auf der Kisapostag-Keramik³⁵ dieser Entwicklungsphase zugeordnet werden können. Die eventuelle Möglichkeit einer genaueren chronologischen Bestimmung dieser Keramikart in Drassburg könnte auch zur Klärung einiger mit Litzenkeramik Jugoslawiens verbundener Fragen beitragen. Die engste Verwandtschaft der Krüggchen aus der Höhle Vindija mit jenen von Drassburg³⁶ und das Auftreten des wellenartigen Verzierungsmotives auch auf der Keramik vom Ig am Laibacher Moor³⁷ lässt nämlich zusammen mit den vorhandenen C₁₄-Daten von Podgorač (± 1670)³⁸ die Frage entstehen, ob man die litzenkeramischen Funde vom Laibacher Moor nicht aus dem äneolithischen, bzw. frühbronzezeitlichen Fundkomplex von Ig II ausklammern und sie mit dem reichverzierten Dolch von dieser Fundstelle in Zusammenhang bringen sollte.³⁹ Allerdings sind nach N. Majnarić-Pandžić gewisse Unterschiede zwischen der Litzenkeramik vom Laibacher Moor und jener von Podgorač festzustellen.⁴⁰

Als wichtigstes Indiz für die Bestimmung des Lebensabbruchs der Litzenkeramik in Österreich ist beim gegenwärtigen Forschungsstand das Verhältnis dieser Kultur zur Frühphase der karpatenländischen Hügelgräberkultur anzusehen, die hier durch den Typus Mistelbach-Regelsbrunn repräsentiert wird.⁴¹ Wenngleich der Typus Mistelbach-Regelsbrunn einer Neubearbeitung bedarf, kann seine Eigenständigkeit der Věteřov-Kultur gegenüber nicht angezweifelt werden; die Unterschiedlichkeit der Entwicklung im Osten Österreichs während der Stufe B₁ ist auch aus den von B. Hänsel zusammengestellten Listen und Verbreitungskarten einiger Bronzeerzeugnisse karpatenländischer Prägung sichtbar.⁴² Das leider nur ungenügend bekannte Keramikinventar des Typus Mistelbach-Regelsbrunn zeigt bis jetzt keine Verbindungen zur Litzenkeramik, und da sich das Verbreitungsgebiet des Typus Mistelbach-Regelsbrunn auch über jenes der Litzenkeramik erstreckt,⁴³ wäre an den Untergang der Litzenkeramik als einer selbständigen Kultur vor diesem Fundhorizont zu denken. In Hinblick auf die äusserst ungenügende Kenntnis des Keramikinventars des Typus Mistelbach-Regelsbrunn im Raum südlich der Donau kann jedoch diese Frage nicht für gelöst gehalten werden. Von grosser Bedeutung für die Klärung dieses Problems wäre auch die Erörterung der chronologischen Stellung der litzenkeramischen Importe auf den bronzezeitlichen Siedlungen Ungarns, jedoch ist dies in der Gegenwart kaum möglich. Eine Datierung der Funde von Siklós an die Wende der Stufen B₁ und B₂, bzw. in die Stufe B₂, scheint allerdings aufgrund der klassischen Form des litzenkeramischen Krüggchens zu niedrig zu sein.⁴⁴

Die auf den Gräberfeldern der Frühphase der karpatenländischen Hügelgräberkultur in der Slowakei und in Ungarn vereinzelt vorkommenden litzenartig verzierten Krüglehen weisen eine unbestreitbare Verwandtschaft mit den Krüglehen der Litzenkeramik auf, ohne jedoch mit diesen identifiziert werden zu können. Sie zeigen einen hohen, oft zylindrischen Hals, einen niedrigen, meist doppelkonischen Körper und einen randständigen Bandhenkel; nicht nur der Hals, auch der Körper wird mit litzenartigen Schnurabdrücken verziert, die hier oft mit Buckeln kombiniert sind.⁴⁵ In Österreich besitzen diese Krüglehen in der Gegenwart keine Vergleichsmöglichkeiten; andererseits deutet das Vorkommen ähnlicher Formen in der Belegis-Kultur (Taf. 1) die Beziehungen der frühmittelbronzezeitlichen Exemplare des nördlichen Karpatenbeckens zu diesem Gebiet an.⁴⁶

Mit den Beziehungen zum Südosten kann auch das spärliche Vorkommen litzenartig verzierter Keramikfunde in den Siedlungs- und Grabverbänden der vollentwickelten mittleren Bronzezeit in Österreich erklärt werden. Ihr Vorkommen ausschliesslich im Raum südlich der Donau, im Falle von Deutschkreutz mit einer nördlich der Donau unbekanntem Buckelware und einem Pyraunos,⁴⁷ weist auf eine vom klassischen Bild der mitteldanubischen Hügelgräberkultur abweichende Entwicklung hin, die an die karpatenländische Orientierung des Typus Mistelbach-Regelsbrunn anknüpft. Eine endgültige Lösung dieser Frage ist an die Auswertung des Gräberfeldes von Pitten gebunden.

Die Existenz eines eigenen Siedlungsraumes und eines eigenen Keramikfundgutes widerlegt die in der jüngsten Zeit geäusserten Zweifel hinsichtlich der Eigenständigkeit der Litzenkeramik in Österreich, die bereits im Jahre 1943 von G. Mossler erkannt⁴⁸ und im Jahre 1972 von der Verfasserin dieses Beitrages erneut bestätigt wurde.⁴⁹ Die wiederholt ausgesprochene Meinung R. Pittionis, die Litzenkeramik sei als jüngste Phase der schnurkeramischen Kultur anzusehen, muss sowohl aus typologischen, als auch aus chronologischen Gründen abgelehnt werden.⁵⁰ Wie aus der Fundübersicht hervorgeht, gibt es in Österreich derzeit keine Beweise für ein höheres Alter der Litzenkeramik, als jenes der Stufe A₂. Es bestehen auch keine Gründe, etwa die Funde aus dem Salzburgerischen für älter zu halten, als den übrigen Fundbestand der Litzenkeramik auf österreichischem Gebiet; das Gefässbruchstück von St. Nikolaus bei Golling ist ein nichtstratifiziertes Fund aus einer vom Neolithikum bis in die Römerzeit besiedelten Fundstelle,⁵¹ jenes von Sinnhubschlössl stammt aus einer Siedlungsschicht, die äneolithische, früh- und mittelbronzezeitliche, stratigraphisch nicht voneinander zu trennende Funde enthielt.⁵² Andererseits wies R. Pittioni selbst darauf hin, dass die jüngere Phase der Schnurkeramik in Österreich nur durch Einzelfunde von Beilen belegt ist und dass — seiner Meinung nach — dadurch eine Lücke zur Litzenkeramik entsteht.⁵³

Gegen die Zuordnung der Litzenkeramik zur jüngeren Phase der Einzelgrabkultur mitteldeutsch-sudetischer Art durch R. Pittioni sprach sich auch J.-W. Neugebauer aus.⁵⁴ Die Deutung der Litzenkeramik durch diesen Autor als einer interkulturellen Erscheinung, als einer Zierweise an der Keramik der im Osten Österreichs und in Transdanubien verbreiteten „früh-mittelbronzezeitlichen“ Kulturen (der Věteřov-, Maďarovce-, Wieselburger-, Kisapostag- und Nordpannonischer Kultur, sowie der beginnenden karpatenländischen Hügelgräberkultur)⁵⁵ erweist sich jedoch als unhaltbar. Die Tatsache, dass die Verfasserin dieses Beitrages sich bei der Umdatierung der Litzenkeramik Österreichs angesichts mangelnder bronzedatierter Fundverbände auf die Be-

ziehungen des litzenkeramischen Inventars zu frühbronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens stützen musste, hat keinesfalls zu bedeuten, dass die Litzenkeramik als Kultur nicht existierte.⁵⁶ Es genügt, von allen oben angeführten Gefäßformen in diesem Zusammenhang auf die Krüggchen hinzuweisen, die in einer überzeugenden Weise die Eigenständigkeit der Litzenkeramik beweisen; sie sind auf dem ganzen Verbreitungsgebiet der Litzenkeramik anzutreffen, finden keine Entsprechungen in den zeitgleichen Kulturen des mittleren Donauraumes und wurden von diesen Kulturen sehr gerne importiert.⁵⁷ Gewisse Verwandtschaft, wie bereits erwähnt, ist nur im Falle der Krüggchen der Kisapostag-Kultur festzustellen, was aber keinesfalls zu bedeuten hat, dass man diese zwei Kulturen identifizieren darf. Dies geht eindeutig auch aus der neuesten, sich u. a. mit diesem Thema beschäftigenden Arbeit über die Kisapostag-Kultur von I. Torma hervor.⁵⁸ Dass die Litzenkeramik umso weniger mit weiteren von J.—W. Neugebauer zitierten Kulturen des Karpatenbeckens identisch ist, bedarf keiner Beweisführung.

Was die Zweifel J.—W. Neugebauers bezüglich eines selbständigen Siedlungsgebietes der Litzenkeramik anbelangt,⁵⁹ so kann man sich anhand von zahlreichen Verbreitungskarten der frühbronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens überzeugen, dass das Kerngebiet der Litzenkeramik sich sowohl mit dem Kulturkreis Maďarovce-Věteřov-Böheimkirchen, als auch mit der Nordpannonischen Kultur geographisch ausschliesst; dies betrifft auch die Kisapostag-Kultur, die das Substrat der letztgenannten Kultur darstellt.⁶⁰ Etwas problematisch erscheint beim Anblick dieser Verbreitungskarten nur die Beziehung der Litzenkeramik zur Wieselburger Kultur, jedoch bezeugt auch die ergänzte Verbreitungskarte dieser zwei Kulturen im Osten Österreichs ihr Nebeneinanderleben im gewissen Zeitabschnitt ihrer Entwicklung (Taf. 4). Das Hauptverbreitungsgebiet der Wieselburger Kultur liegt im nördlichen Burgenland und im angrenzenden Teil Niederösterreichs, während das Kerngebiet der Litzenkeramik an die süd- bis südwestliche Flanke des Wieselburger Gebietes anschliesst und dieses auch noch von der West- bis Nordwestseite umschliesst. Eine geringfügige Überschneidung dieser zwei Kulturgebiete ist nur im Raum westlich von Wiener Neustadt festzustellen, wo die Wieselburger Kultur tief in die Täler des Alpenvorlandes zu gelangen scheint, jedoch muss hier mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass es sich bei den litzenkeramischen Fundstellen dieses Gebietes um solche der mittleren Bronzezeit — so wie in Pitten — handeln kann. Mit anderen Worten — die von J.—W. Neugebauer im Verbreitungsgebiet der Litzenkeramik vorausgesetzten Kulturen sind hier nicht präsent; folglich hätte man mit einem Gebiet zu tun, in welchem litzenartig verzierte Importe mehrerer zeitgleichen und auch nacheinanderfolgenden Kulturen auftreten, was jede Logik entbehren würde. Beim gegenwärtigen Forschungsstand kann von allen von J.—W. Neugebauer in diesem Zusammenhang erwähnten Kulturen nur an die Berührung der Litzenkeramik mit dem Kulturkreis Maďarovce-Věteřov-Böheimkirchen gedacht werden. Die Tatsache, dass das Respektieren des Wieselburger Verbreitungsgebietes durch die Litzenkeramik für den ganzen Entwicklungsverlauf der letzteren zutrifft, lässt nämlich vermuten, dass das Gebiet der Wieselburger Kultur an der Wende der frühen und der mittleren Bronzezeit von einer anderen Kultur besetzt wurde; hierfür käme vor allem der Kulturkreis Maďarovce-Věteřov-Böheimkirchen in Frage, in Zusammenhang mit seiner Expansion nach dem Süden.⁶¹ Im nördlichen Burgenland

können zwar nur sehr wenige Funde diesem Kulturkreis zugesprochen werden,⁶² jedoch ist seine Berührung mit der Litzenkeramik auf der nördlichsten Fundstelle dieser Kultur im Burgenland, in Grosshöflein, sichtbar.⁶³ Dies hat jedoch nur soviel zu bedeuten, dass hier die Litzenkeramik zusammen mit Keramikware erscheint, deren Herkunft im Kulturkreis Mađarovce-Věteřov-Böheimkirchen gesucht werden kann; etwaige litzenverzierte Formen dieses Kulturkreises kommen hier nicht vor.

Diese Ausführungen können mit der Konstatierung abgeschlossen werden, dass es sich bei der Litzenkeramik Österreichs zweifelsohne um eine selbständige Kultur handelt. Wenn auch unsere Kenntnisse über diese Kultur noch sehr lückenhaft sind, kann sie schon beim gegenwärtigen Forschungsstand den Kulturen mit inkrustierter Keramik der Bronzezeit des Karpatenbeckens zugeordnet werden, deren west- bis nordwestliches Randgebiet sie darstellt.

ANMERKUNGEN

- 1 *Z. Benkovsky-Pivovarová*: Zur Problematik der Litzenkeramik in Österreich. PZ 47 (1972) 198–212.
- 2 Für freundliche Hilfe beim Kartieren der Litzenkeramik sei hier Herrn I. Torma (ungarische Fundstellen) und Frau N. Majnarić-Pandžić (jugoslawische Fundstellen) herzlichst gedankt. In Ungarn wurden folgende Fundstellen berücksichtigt: **Bükk, Csolnok, Fertőboz, János-háza, Keszölc, Kölesd, Koroncó, Kőszeg, Ménfőcsanak, Mérges, Rábacsécsény, Siklós, Sopron**. Die Fundstellen in Jugoslawien nach *N. Majnarić-Pandžić*: Die Litzenkeramik in Slowenien. Istraživanja 5 (1976) Verbreitungskarte 1 (aus technischen Gründen konnte die Fundstelle Pod bei Bugojno nicht mehr berücksichtigt werden).
- 3 Die Fundstellen der Litzenkeramik in der Slowakei: **Bánov**, Bez. Nové Zámky und **Marcelová**, Bez. Komárno: unpubliziert, nach einer mündlichen Mitteilung von Herrn A. Točik, für die ich mich herzlichst bedanke. **Dolný Peter**, Bez. Komárno: *M. Dušek*: Birtuelles Gräberfeld der Karpatenländischen Hügelgräberkultur in Dolný Peter. In: Bronzezeitliche Gräberfelder in der Südwestslowakei. Bratislava 1969, Abb. 6. 13, 13a; Abb. 15. 4. 4a. **Holiare**, Bez. Komárno: *H. F. J. Barta* und *K. Willvonseder*: Zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Grossen Schütt. Sudeta 10 (1934) 8, Abb. 2. 1. **Ivánka pri Nitre**, Bez. Nitra: unpubliziert; SNM-EU Martin. **Iža**, Bez. Komárno: *V. Pavúková*: Äneolithische Siedlung und Stratigraphie in Iža. Slov. Arch. 16 (1968) 357 ff., Abb. 4. 1. **Sikenica**, Bez. Levice: *B. Novotný*: Výskum v Sikenici, okr. Levice. Músaica 19 (1968) 27, Taf. 8. 6. **Veselé**, Bez. Trnava: *A. Točik*: Opevnená osada z doby bronzovej vo Veselom. Bratislava 1964. Abb. 22: 5.
- 4 Zur Verbreitungskarte der Litzenkeramik in Ungarn von *G. Bándi*: A mészbetétes edények népe északdunántúli csoportjának kialakulása és elterjedése. VeszprémiMK 11 (1972) Verbreitungskarte 1, s. 42; *I. Torma*: A kisapostagi kultúra telepe Balatonygyörökön. VeszprémiMK 11 (1972) 24.
- 5 *N. Majnarić-Pandžić*: Istraživanja 5 (1976) 97–103.
- 6 *Ebendort*, 101. Die Existenz der Litzenkeramik als selbständige Kultur in Österreich wird von der Verfasserin anerkannt: *Ebendort*, 102.
- 7 *N. Majnarić-Pandžić*: Istraživanja 5 (1976) 99 ff.
- 8 **Sigless**, unpubliziert, Burgenländisches Landesmuseum Eisenstadt.
- 9 *M. Hell*: Die Halbhöhle am Hellbrunnerberg bei Salzburg als urzeitliche Wohnstelle, Arch. Austr. 56 (1974) 3, Abb. 4. 2; *R. Pittioni*: Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954, 242.
- 10 Vgl. die Verbreitungskarte bei *Z. Benkovsky-Pivovarová*: PZ (1972) Abb. 1.

- 11 Unpubliziert, Niederösterreichisches Landesmuseum in Wien, nach einer Mitteilung von Herrn Hofrat Dr. Franz Hampl, für die ich ihm sehr herzlich danke. Bei den Funden vom Grossen Buchberg bei Alland handelt es sich nicht um Litzenkeramik: *H. Kerchler*: Ur- und frühgeschichtliche Siedlungsfunde auf dem Grossen Buchberg bei Alland, p. B. Baden, N.Ö. Arch. Austr. 55 (1974) 37, 49, Taf. XI. 9–11.
- 12 **Grossmutschen, Grossvarasdorf, Nikitsch, Oberpullendorf, Zemendorf**: unpubliziert, Sammlung J. Polatschek im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt. **Sigless**: s. Anm. 8.
- 13 **Grosshöflein**: *Z. Benkovsky-Pivovarová*: Zum „Brotlaibidol“ vom Föllik, Gemeinde Grosshöflein, Burgenland. Bgld. Heimatblätter 39 (1977) 1–11. **Sauerbrunn**: Während der gemeinsamen Grabung des BDA und des Burgenländischen Landesmuseums im Jahre 1963 kamen Siedlungsobjekte der Litzenkeramik zum Vorschein; für die freundliche Mitteilung gehört mein Dank Herrn Doz. Dr. C. Eibner. Die Literaturhinweise zu den weiteren im Text zitierten Fundstellen s. bei *Z. Benkovsky-Pivovarová*: PZ 47 (1972) 210–211.
- 14 **Pitten**: s. Anm. 11.
- 15 *F. Tömördy*: Ein schnurkeramisches Grab vom Föllik, Gem. Grosshöflein, Niederdonau, Unsere Heimat 12 (1939) Abb. 2 auf S. 125; *G. Mossler*: Die vorgeschichtliche Ansiedlung am Taborac bei Drassburg (Ldkr. Eisenstadt) Niederdonau, unpubl. Diss. Wien 1943 (im weiteren zitiert als Drassburg), 172 ff., Taf. 33. 1–5; *Z. Benkovsky-Pivovarová*: PZ 47 (1972) Abb. 2. 1, 4, 5; *dieselbe*: Bgld. Heimatblätter 39 (1977) Abb. 1. 16. *J.–W. Neugebauer*: Das „litzenverzierte Krüglein“ von Dürnkrot, p. B. Gänserndorf, N.Ö. Forschungen in Stillfried 2 (1976) Taf. 5.
- 16 *G. Mossler*: Drassburg, 174 ff., Taf. 35. 1, 2; 36: 1–3; 37: 1; 40: 3, 8, 9; *H. Ulreich*: Gruben mit Litzenkeramik (Typus Guntramsdorf-Drassburg) auf dem Taborac bei Drassburg, B. H. Mattersburg, Burgenland, Bgld. Heimatblätter 25 (1963) Taf. 1: 1; *J.–W. Neugebauer*: Böheimkirchen und Grossweikersdorf. Ein Beitrag zur Kenntnis der Věteřov-Kultur in Niederösterreich, Mitt. ÖAGUF 24 (1973) Taf. 3 unten Mitte.
- 17 *G. Mossler*: Drassburg, Taf. 34: 3, 4; 38: 1; 40: 10; *H. Ulreich*: Bgld. Heimatblätter 25 (1963) Taf. II: 8; *Z. Benkovsky-Pivovarová*: PZ 47 (1942) Abb. 2: 2a, 2b.
- 18 *G. Mossler*: Drassburg, 176, Taf. 38: 2.
- 19 *Z. Benkovsky-Pivovarová*: PZ 47 (1972) Abb. 2: 3.
- 20 *F. Tömördy*: Unsere Heimat 12 (1939) Abb. 1 auf S. 125; *G. Mossler*: Drassburg, 24, Taf. 36: 4; *J.–W. Neugebauer*: Ein weiterer Beitrag zur Problematik der sog. „Litzenkeramik“, Arch. Korrespondenzblatt 6 (1976) Taf. 14: 1, 2.
- 21 *G. Mossler*: Drassburg, 177 f., Taf. 37: 2; 38: 3. *H. Ulreich*: Bgld. Heimatblätter 25 (1963) Taf. I: 3.
- 22 *G. Mossler*: Drassburg, 177 f., Taf. 34: 1.
- 23 *Ebendorf*, Taf. 40: 1.
- 24 *Ebendorf*, 184 f., Taf. 41: 1–5.
- 25 Zur Verzierungsart vgl. *J.–W. Neugebauer*: Arch. Korrespondenzblatt 6 (1976) 21 ff. und *N. Majnarić-Pandžić*: Istraživanja 5 (1976) 99, 103. Zur Klärung dieses Problems sind weitere Untersuchungen notwendig.
- 26 *G. Mossler*: Drassburg, Taf. 40: 2.
- 27 *Ebendorf*, 184.
- 28 *Z. Benkovsky-Pivovarová*: Bgld. Heimatblätter 39 (1977) 7.
- 29 *Ebendorf*, 8. In Drassburg kommt derart verzierte Keramik nicht vor.
- 30 *Z. Benkovsky-Pivovarová*: Bgld. Heimatblätter 39 (1977) 2, Abb. 1: 1, 4, 5.
- 31 *J.–W. Neugebauer*: Böheimkirchen und Grossweikersdorf. Ein Beitrag zur Kenntnis der Věteřov-Kultur in Niederösterreich, unpubl. Diss. Wien 1973, Taf. 67. Die Nadel abgebildet bei *J.–W. Neugebauer*, wie oben, Mitt. ÖAGUF 24 (1973) Taf. 3 oben links.
- 32 *G. Mossler*: Drassburg, 192: „Lorbeerblattförmige Lanzenspitze; das Blatt setzt mit leichtem Schwung an die Tülle, die sich als Rippe bis zur Spitze fortsetzt, die Tülle durch dreimal je vier umlaufende Linien, auf denen schraffierte Dreiecke mit der Spitze nach oben aufsitzen, verziert, L. 13,8, davon Blatt 8,5, grösste Br. des Blattes (rechts ausgebrochen) etwa 4 cm,

- Br. der Tüllenöffnung 2,4 cm. Die Tülle weist zwei gegenüberliegende Nietlöcher zur Befestigung des Schaftes auf; lichte Weite der Löcher 0,6 cm."
- 33 *A. Točlik*: Bratislava 1964. Abb. 34: 4.
- 34 *I. Torma*: VeszprémiMÉ 11 (1972) Abb. 1, 3, 4–6, 12 auf S. 37.
- 35 *P. Patay*: Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn, Diss-Pann. Ser. II. No. 13 (1938) Taf. IV: 6; *A. Mozsolics*: Der frühbronzezeitliche Urnenfriedhof von Kisapostag, ArchHung 26 (1942) Taf. IX: 2; *I. Torma*: VeszprémiMÉ 11 (1972) Abb. 10 auf S. 29.
- 36 *S. Vuković*: Vrpčasta keramika spilje Vindije, Arh. Vestnik 8 (1957) Taf. I: 3; II: 2, 6, 7.
- 37 Von den durch P. Korošec der Litzenkeramik zugesprochenen Keramikfunden von Ig kann mit Sicherheit nur die Scherbe mit ellenartigen Litzenverzierungen dieser Kultur zugeordnet werden; *P. Korošec*: Keramika z licensko ornamentiko (Litzenkeramik) na Ljubljanskem barju, Arh. Vestnik 7 (1957) Abb. 1: 1.
- 38 *N. Majnarić-Pandžić*: Istraživanja 5 (1976) 101.
- 39 *B. Hänsel*: Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken, Bonn 1968. Taf. 13: 24.
- 40 *N. Majnarić-Pandžić*: Istraživanja 5 (1976) 101.
- 41 Zur Problematik des Typus Mistelbach-Regelsbrunn: *J.-W. Neugebauer*: 25 Jahre Bronzezeitforschung in Niederösterreich (1950–1975), Mitt. ÖAGUF 25 (1974–1975) 80 f.; *Z. Benkovsky-Pivovarová*: Zur kulturellen Stellung des „Rollerfundes“ von Mistelbach im Rahmen der entstehenden Hügelgräberkultur, Istraživanja 5 (1976) 17 ff.; *dieselbe*: Zur Enddatierung des Kulturkreises Mađarovce-Věteřov-Böheimkirchen, Germania 54 (1976) 346 ff.
- 42 *B. Hänsel*: Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken, Bonn 1968. Band II. Listen 5, 67–70, 75–104, 107.
- 43 Vgl. Abb. 2 mit Verbreitungskarte des Typus Mistelbach-Regelsbrunn bei *Z. Benkovsky-Pivovarová*: Germania 54 (1976) Abb. 5.
- 44 *G. Bándi–T. Kovács*: Adatok Dél-Magyarország bronzkorának történetéhez (A Szeremle csoport), PécsiMÉ 14–15 (1969–1970) 110 f., Abb. 3.
- 45 *M. Dušek*: Dolný Peter, Abb. 6: 13, 13a; 15: 4, 4a; *T. Kovács*: Tumulus Culture Cemeteries of Tiszafüred, RégFüz. Ser. II, No. 17 (1975) Taf. 5: 58-3.
- 46 *M. Wosinsky*: Az őskor mészbetétes diszítésű anyagművészége, Budapest 1904, Taf. 81 oben links; *A. Mozsolics*: Zur Frage der Schnurkeramik in Ungarn, WPZ 29 (1942) Abb. 10: 1, 2; *O. Radu*: Cu privire la necropola de la Cruceni (Jud. Timiș), SCIV 24 (1973) Taf. 2: 6; 3: 7; 5: 3; 7: 5; 8: 7.
- 47 *E. Ruttkay*: Bronzezeitliches Gefäßsdepot aus Deutschkreutz, Bez. Oberpullendorf, Wiss. Arb. aus dem Burgenland 35 (1966) 222 ff.
- 48 *G. Mossler*: Drassburg, 167 ff. Die Verfasserin nannte diese Kultur sinnigerweise „litzenkeramische Kultur“.
- 49 *Z. Benkovsky-Pivovarová*: PZ 47 (1972) 209.
- 50 *R. Pittioni*: Zur Einzelgrabkultur in Salzburg und im Voralpenland. Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde 115 (1975) 377.
- 51 *M. Hell*: Ein litzenkeramisches Gefäßbruchstück aus Salzburg. Germania 28 (1944/50) 173, Abb. 1, 2.
- 52 *M. Hell*: Die altbronzezeitliche Ansiedlung am Sinnhubschlössl bei Bischofshofen in Salzburg. Arch. Austr. 30 (1961) 6, 21, Abb. 4: 14.
- 53 *R. Pittioni*: Mitt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde 115 (1975) 376 f.
- 54 *J.-W. Neugebauer*: Mitt. ÖAGUF 25 (1974–1975) 76; *dieselbe*: Forschungen in Stillfried 2 (1976) 25; *dieselbe*: 25 Jahre Bronzezeitforschung in Niederösterreich. Arch. Austr. 59/60 (1976) 58.
- 55 *J.-W. Neugebauer*: Forschungen in Stillfried 2 (1976) 27 ff.; *dieselbe*: Arch. Austr. 69/60 (1976) 58. In einem anderen, in demselben Jahr veröffentlichten Beitrag zweifelte der Autor die selbständige Existenz der Litzenkeramik an, meinte jedoch, diese Frage müsste vorerst offen bleiben: *J.-W. Neugebauer*: Arch. Korrespondenzblatt 6 (1976) 22.
- 56 Vgl. *J.-W. Neugebauer*: Forschungen in Stillfried 2 (1976) 26.

- 57 Zu den Funden aus Österreich vgl. Anm. 15. *P. Patay*: DissPann Ser. II No. 13 (1938) Taf. 10: 5; *S. Gallus—S. Mithay*: Győr története a vaskorszakig. Győr 1942, Taf. 3: 8a, b; *G. Bándi—T. Kovács*: PécsiMÉ 14—15 (1969—1970), Abb. 3; *S. Vuković*: Arh. Vestnik 8 (1957) Taf. 1. 2a, 2b, 3. *N. Majnarić-Pandžić*: Istraživanja 5 (1976) Taf. 2.
- 58 *I. Torma*: VeszprémiMÉ 11 (1972) 36.
- 59 *J.—W. Neugebauer*: Mitt. ÖAGUF 25 (1974—1975) 77; derselbe: Forschungen in Stillfried 2 (1976) 27; derselbe: Arch. Austr. 59/60 (1976) 59.
- 60 *G. Bándi*: VeszprémiMK 11 (1972) Abb. 2. Zur Verbreitung der Litzenkeramik in Transdanubien. Vgl. Anm. 4; *E. Schubert*: Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau. BRGK 54 (1973) Karten 2 und 3; *I. Bóna*: Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen. Budapest 1975, Karten I und II.
- 61 *T. Kovács*: Historische und chronologische Fragen des Überganges von der mittleren zur Spätbronzezeit in Ungarn. ActaArchHung 27 (1975) 309.
- 62 Allem Anschein nach können die Siedlungsfunde von Weiden/See diesem Kulturkreis zugesprochen werden: *A.—J. Ohrenberger*: Bgl. Heimatblätter 19 (1957) 59, Taf. 1: 10—14. Das Bruchstück Nr. 9 auf der Taf. 1 gehört der Nordpannonischen Kultur an, die hier, genauso wie in Böheimkirchen, importierte Ware darstellt: *J.—W. Neugebauer*: Mitt. ÖAGUF 24 (1973) Taf. 3 unten Mitte.
- 63 *F. Tömördy*: Unsere Heimat 12 (1939) Abb. 5—8 auf S. 125. *Z. Benkovsky-Pivovarová*: Bgl. Heimatblätter 39 (1977) 8.

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 1. 1: Verbreitung der Litzenkeramik; 2: ihrer nachweisbar in mittelbronzezeitlichen Fundzusammenhängen vorgekommenen Exemplare; 3: der Belegiš-Kultur. Die Litzenkeramik in Ungarn nach *G. Bándi* und *I. Torma*, in Jugoslawien nach *N. Majnarić-Pandžić* (ohne Pod bei Bugojno), die Belegiš-Kultur nach *N. Tasić*.
- Taf. 2. Verbreitung der Litzenkeramik in Österreich: 1: Einzelfunde; 2: Importe; 3: Siedlungen; 4: Grab; 5: Höhlenfunde; 6: mittelbronzezeitliche Exemplare.
- Taf. 3. Drassburg-Taborac, Grube aus dem Jahre 1928 (nach *F. Hautmann* und *G. Mossler*).
- Taf. 4. 1: Verbreitung der Wieselburger Kultur; 2: Verbreitung der Litzenkeramik im Osten Österreichs. Die Wieselburger Kultur nach *E. Beninger—F. Mühlhofer—E. Geyer*, *J.—W. Neugebauer*, *R. Pittioni* und *E. Ruttkay*.

B. Brukner

DIE ÄNEOLITHISCHEN KOMPONENTEN IN DEN VINKOVCI- UND MOKRINER KULTUR-GRUPPEN (THESEN)

Die Feststellung der Formierungsweise der frühbronzezeitlichen Kulturen im Nordosten Jugoslawiens ist noch immer eines der aktuellen Probleme der jugoslawischen Vorgeschichte. Obgleich in den letzten Jahren die Ausgrabungen in der Bačka, in Syrmien und Slawonien es ermöglichten, einen zwar heterogenen protofrühbronzezeitlichen (bedingter Termin) Horizont auszusondern, ist im kulturellen Sinne die Kontinuität von der spätäneolithischen in die Periode der Aussonderung frühbronzezeitlicher Kulturen schwerlich zu verfolgen.

Es ist bekannt, dass sich zu Beginn der Frühbronzezeit in der Wojwodina die Vinkovci- und Mokrin-Perjamošer-Gruppe entwickeln, die im allgemeinen synchronen Rahmen mit den südpannonischen Kulturen von Nagyrév und Somogyvár in Verbindung treten.

Die Forscher der Vinkovci-Gruppe erachten, dass eine der Komponenten ihrer Formierung der postäneolithische Horizont ist, der im slawonisch-syrmischen Raum von den Endphasen der Vučedoler Gruppe vertreten ist. Als Beweise der Fortdauer und des Einflusses der Vučedoler auf die Vinkovci-Gruppe werden folgende Elemente in Betracht genommen:

1. Die Kongruenz des Ausbreitungsgebiets der Vučedoler und der Vinkovci-Gruppe.

2. Die Kontinuität in der Vertikalstratigraphie der Vučedoler und Vinkovci-Kulturschichten (Pečine bei Vrđnik und Tržnica bei Vinkovci).

3. Einige Elemente in der Typologie der Vučedoler Gefäße werden von der Vinkovci-Gruppe übernommen, wie zum Beispiel die Krüge mit vertikalem Bandhenkel. Für diese ist vorauszusetzen, dass sie aus den Endvučedoler Formen hervorkamen, die im lokalen ostalpinen Vučedol Fazies vom Typus Ig II und im slawonisch-syrmischen Gebiet festgestellt wurden.

4. Es bleibt noch die Frage offen, inwieweit das Postvučedoler Substrat die Formierung der Vinkovci-Gruppe beeinflusst hat.

Bedeutend schwerer ist es auf die äneolithische Komponente in der Bildung der Mokrin-Perjamošer-Gruppe hinzuweisen. Die an dieser Gruppe durchgeführten Forschungen zeigen aufgrund der Grabungen auf dem Mokriner Gräberfeld, dass im Ritus

der Körperbestattung die Einflüsse des Totenkultes aus der Bodrogkeresztúrer Periode spürbar sind.

Das Metallwerkzeug (Äxte) weist auf Einflüsse aus der äneolithischen Periode hin. Auf einzelnen Gefäßen — obzwar selten — ist die Verzierungstechnik ersichtlich, die aus dem Postvučedoler-Makó-Horizont übernommen wurde. Eben mit dem Einfluss der Makó-Gruppe ist mehr zu rechnen, als auf die Bodrogkeresztúrer Grundlage, weil zwischen dieser Gruppe aus dem entwickelten Äneolithikum und der Mokrin-Perjamošer-Gruppe ein bedeutender zeitlicher Abstand besteht.

Äneolithische Traditionen sind ein Faktor, mit dem auch in der Vinkovci- und Mokrin-Perjamošer-Gruppe gerechnet werden muss, aber ihr tatsächlicher Anteil in der Genese der frühbronzezeitlichen Kulturen der Wojwodina ist noch ungenügend bekannt.

M. Buchvaldek

DAS KARPATENBECKEN UND DIE SCHNURKERAMIK IN BÖHMEN UND MÄHREN

(Taf. 1–9)

Der eindeutige Titel des Vortrages birgt in sich eine Problematik, die sich aus einer Reihe Teilfragen zusammensetzt, die bei der Bearbeitung des Themas berührt oder zumindest erwähnt werden müssen. Ich möchte mich darum gleich eingangs dafür entschuldigen, dass die Namen der älteren und lebenden Autoren, die sich mit den einzelnen Teilproblemen befassten, hier aus begrifflichen Gründen nicht angeführt werden können, ich betone aber nachdrücklichst, dass ich an ihre verdienstvolle Arbeit bewusst anknüpfe (s. Literaturverzeichnis).

Wir werden im folgenden zum einen versuchen, die unmittelbaren und vermittelten Einflüsse der spätäneolithischen und frühbronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens auf die Entwicklung der Schnurkeramik in Böhmen und Mähren aufzuzeigen; zum anderen diese und weitere Einflüsse zeitlich festzulegen und anschliessend daran uns um die Synchronisation einiger Kulturgruppen zwischen dem Karpatenbecken und den Böhmisches Ländern bemühen.

Zur ersten Frage: In Böhmen ist die Schnurkeramik bis jetzt nur aus Körpergräbern bekannt geworden. 20–25% der Funde konnte der älteren Phase der Kultur zugewiesen werden, die Hauptmasse der Funde (75–80%) bildet die sog. jüngere Keramik – die böhmische Lokalgruppe (*Buchvaldek 1967*). Diese Keramik ist mit ausgeprägten Grabsitten verbunden. Die Frauenbestattung unterscheidet sich von der Männerbestattung nicht allein durch umgekehrte Kopf- und Seitenlage, vielmehr auch durch die Zusammensetzung des Keramikinventars; so erscheint der Schnurbecher niemals im Frauengrab (*Buchvaldek-Koutecky 1970*). In der böhmischen Lokalgruppe (Taf. 1–3) erscheinen neue Formen, die gut vertreten sind, an Keramik ist hierher besonders der Krug, die grossen Amphoren, der Henkelbecher und das eiförmige Gefäss zu zählen.

Die schlagendsten Entsprechungen zu den neuen Typen, insbesondere was ihre Form betrifft, finden sich in der mährischen Lokalgruppe der Schnurkeramik (Taf. 4). Bei Erwägung aller Umstände, namentlich der Tatsache, dass in der Řivnáč-Kultur (vgl. *Ehrich-Pleslová-Štiková 1968*) Vorformen fehlen, kam ich zur Ansicht, dass diese neuen Ausprägungen der böhmischen Schnurkeramik im Formenvorrat der mährischen Lokalgruppe ihre Wurzeln haben. In Mähren sind die entsprechenden Formen im Rahmen des schnurkeramischen Fundstoffs noch reicher vertreten als in Böhmen und die Aus-

Frühbronzezeit, Budapest--Velem 1977

MittArchInst Beih. 2.

strahlung der mährischen Lokalgruppe nach Böhmen ist erwiesen (Mlékosrby bei Nový Bydžov, *Buchvaldek 1955*, 237, obr. 130, 46). Daraus wird klar, dass die Anfänge der mährischen Lokalgruppe der Schnurkeramik weiter zurückliegen, als die der böhmischen.

Auch in Mähren ist die Schnurkeramik nur durch Grabfunde bezeugt. Rund 80 Fundstellen sind bekannt (Taf. 5), gegenüber Böhmen kaum ein Drittel, wiewohl das mährische Siedlungsgebiet nicht viel kleiner als das böhmische ist. Die mährischen Lokalformen (Taf. 4): der Krug, der Krug vom Letonicer Typ, eiförmige Gefässe, die Schüssel vom mährischen Typ, die grossen Amphoren, seltener die sog. Nagyréver Krüge vom balkanischen Typ (s. unten), zeichnet zwar Eigengepräge aus, ihre Entstehung werden wir aber im Formengut der Kosihy-Čaka-Gruppe (vgl. *Vladár 1964*) zu suchen haben. Zwei Funde dieser Gruppe sind im Bezirk Kroměříž (Hulín: *Spurný 1960*, obr. 16; Míškovice: *Dohnal 1973*, obr. 1) angetroffen worden, also in nächster Nähe des schnurkeramischen Siedlungsraums in Mähren (vgl. Taf. 5 und 6). Wichtig ist vornehmlich die Keramik aus Míškovice, unter der sich auch Bruchstücke des sog. Nagyréver Krugs vom balkanischen Typ fanden. Einige Verzierungs-motive der mährischen Lokalgruppe wurzeln jedoch in einer anderen kulturellen Umwelt, sie stehen mit dem Ornamentschatz der Jevišovice-B-Kultur (vgl. *Medunová 1972*, Taf. 69) in Zusammenhang (Marefy bei Bučovice: *Chleborád 1934*, obr. 4), allgemein auch mit der Vučedol- und Laibacher Moor-Ornamentik. Mehr als 90% der Schnurkeramikfunde in Mähren bilden Ausprägungen der mährischen Lokalgruppe (*Kalousek 1947*), die Bezeichnung „jüngere Keramik“ ist darum nicht zutreffend. Eine wichtige Erkenntnis zur mährischen Schnurkeramik ist die scharfe Grenze ihrer Verbreitung im Südwesten und Südosten. Erstere bildet der Fluss Svratka, letztere die March. Das ist kein Zufall, denn westwärts vom Unterlauf der Svratka z. B. fand sich eine verhältnismässig grosse Zahl der Jevišovice-B-Siedlungen (Taf. 6) und eine erhebliche Konzentration von Glockenbechergräbern (Taf. 7).

Aus dem vorangehenden folgt, dass die Jevišovice-B-Kultur und die Kosihy-Čaka-Gruppe früher ausgebildet, also primär in Bezug zur mährischen Lokalgruppe der Schnurkeramik waren, mithin auch in Bezug zur böhmischen Lokalgruppe.

In Zusammenhang mit den mährischen Funden erwähnten wir den sog. Nagyréver Krug vom balkanischen Typ. Da der Begriff Nagyréver Krug von verschiedenen Verfassern in verschiedenen Zusammenhängen angeführt wird, werden wir uns mit ihm eingehender befassen müssen. Im beobachteten Zeitabschnitt erscheinen in einer Reihe Kulturen ähnliche Krüge, deren Entstehung und gegenseitige Beziehungen nicht geklärt sind. Ich möchte hier eine der möglichen Lösungen vorlegen, die freilich auch nicht alle Fragen berührt.

Für eine grössere Anzahl verwandter Krugvarianten vom Ende des Äneolithikums bis Frühbronzezeit — sehen wir von der Pécelér (Badener) Kultur ab — ist ein verhältnismässig kleines Verbreitungsgebiet bezeichnend, es handelt sich offenbar um abgeleitete Produktion. Wichtiger erscheinen Krüge mit grosser territorialer Streuung, die in der Literatur schon besprochen wurden. Ich möchte drei Typen hervorheben, die ich mit Hilfsbezeichnungen belege:

1. Krug von anatolischem Typ (Taf. 8, 1), der in verschiedenen Varianten in Troja (*Blegen-Casky-Rawson-Sperling 1950*, 1/2, pl. 227, 387), in Makedonien (*Heurtly 1939*, 173, No. 191), in der Kuro-Arax-Kultur in Kaukasien (*Munčaeu 1975*,

168, Ris. 28:3), in Ezero in Bulgarien (*Katinčarov 1975*, Fig. 9,a) und in der Nyírség-Gruppe in Nordostungarn (*Kalicz 1968*, T. XIV, 5–8) auftritt. Dieser Krug besitzt einen schmalen geschwungenen Hals, einen kleinen oder grösseren Henkel und einen grossen kugeligen Körper. Es hat den Anschein, dass dieser Krug für Pannonien und den Raum nordwestlich davon keine grössere Bedeutung hat, stellt aber ein ausgeprägtes südöstliches Element dar. Im Südosten entwickelt er sich augenscheinlich weiter, im Karpatenbecken ist er nach der Auffassung der ungarischen Forscher in die Frühbronzezeit datiert, etwa in die Zeit der Kosihy-Čaka-(Makó)-Gruppe.

2. Der Krug vom balkanischen Typ bzw. der Nagyréver Krug vom balkanischen Typ (Taf. 8. 2, 3) ist den mitteleuropäischen Forschern vornehmlich aus ungarischen Funden durch die Vermittlung ungarischer Autoren bekannt geworden. Der Hals ist schwach geschwungen und leicht konisch, besitzt einen grösseren oder kleineren Henkel. Der Körper ist fast doppelkonisch. Ausgeprägte Formen in bescheidener Zahl liegen aus Makedonien (Taf. 8. 2), so aus Hágios Mámas vor (dort auch mit einem runden Loch im Hals; auf gleicher Fundstelle begegnet uns der Krug von anatolischem Typ), ferner aus Siebenbürgen aus der Schneckenberg-Kultur (*Prox 1941*, T. XXVI; 6), aus der Laibacher Moor-Kultur (*Korošec 1969*, T. 17, 6; T. 22, 1, 3, 6, 10), aus verschiedenen ungarischen Kulturgruppen (Taf. 8. 3), aus der Kosihy-Čaka-Gruppe (Taf. 8. 4), aus der mährischen Schnurkeramik (*Ondráček 1965*, Obr. 203: 3) und Glockenbecherkultur (unpubliz.), ausnahmsweise und in weniger ausgeprägter Form aus der böhmischen Schnurkeramik (Taf. 8. 6) und dem Gollnsdorfer Typ in Niederösterreich (*Pittioni 1954*, Taf. 238. 1).

Die makedonischen Funde und das weite Verbreitungsgebiet dieser Krüge deuten an, dass es sich um ein nordwestwärts wanderndes südöstliches Element von recht hohem Alter, annähernd aus der Zeitebene des Krugs von anatolischem Typ handelt. Das will nicht heissen, dass sich dieser Krugtyp in einigen Gebieten nicht länger hätte halten können, bzw. nicht später eingewandert sei. In Mitteleuropa gibt es leider keine genügende Zahl Kontaktfunde, für uns ist die Ermittlung der Zeit seines ersten Vorkommens von vordergründiger Bedeutung. Vorrangstellung werden für diese Frage augenscheinlich die ungarischen Funde haben. Eine grössere Anzahl Nagyréver Krüge vom balkanischen Typ stammt aus den Nekropolen der Csepel-Gruppe der Glockenbecherkultur (*Kalicz-Schreiber 1976*), aus den ostwärts gelegenen Siedlungsräumen der Ökörhalom- und der Kötörés-Gruppe (*Bóna 1963*), wobei, soweit ich es übersehen kann, der Zusammenhang mit dem Inventar letzterer zwei Gruppen durch Fundverbände nicht bestätigt ist. Krüge dieses Typs traten auch in Pannonien im Siedlungsgebiet der Somogyvár-Gruppe zutage (vgl. Taf. 8. 3), wiederum aber nicht aus geschlossenen Funden. Eines ist aber sicher, in Ungarn kam die grösste Zahl der Krüge dieses Typs zum Vorschein, ihr Verbreitungsgebiet ist hier recht ausgedehnt und reicht auch über die Glockenbecherökumene hinaus. Die Funde aus den Gräberfeldern der Csepel-Gruppe bezeugen, dass der Krug vom balkanischen Typ älter sein muss, d. h. mit der Makó-Gruppe einhergeht, was auch die Funde aus dem Gebiet der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Slowakei und in Mähren bestätigen.

Den Csepeler Funden entspricht annähernd der erwähnte Fund aus Gollnsdorf und die beiden Gräber der Glockenbecherkultur in Mähren mit den Krügen — die Gräber von Hodonice und Moravský Krumlov. Der Mangel an Krügen vom balkani-

schen Typ in Glockenbechergräbern in Mähren überrascht umso mehr, da hier die Glockenbecherkultur mehr als 250 Fundstellen repräsentieren (Taf. 7). Wir möchten gleich vorwegnehmen, dass die relativ-chronologische Beziehung der Glockenbecherkultur zur Kosihy-Čaka-Makó-Gruppe in der Umgebung von Budapest etwa der Beziehung der mährischen Lokalgruppe der Schnurkeramik zur Kosihy-Čaka-Gruppe in Mähren gleicht, letztere mithin älter wäre (vgl. *Schreiber 1972*, 165; *Neustupný 1972*, 97).

3. Als dritten Krugtyp führen wir den Ökörhalomer Krug (Taf. 8. 7) bzw. den Nagyréver Krug vom Ökörhalomer Typ an. Von dem letztgenannten Krugtyp, dem er morphologisch nahesteht, unterscheidet er sich besonders durch den Henkel, der grösstenteils mit beiden Wurzeln am Hals aufsitzt, und seinen rundlichen Körper. In Ungarn ist sein Vorkommen an die Ökörhalom- und Kötörés-Gruppe gebunden und seine Zugehörigkeit zu ihnen erweisen einige Brandgräber (*Bóna 1963*). Es handelt sich mithin um eine regionale Ausprägung, die mit nahen Varianten in geringer Zahl auch im Formenvorrat der ältesten Aunjetitzer Kultur in Mähren (*Ondráček 1967*, Obr. 24, 1a--b) und Böhmen (*Moucha 1960*, Obr. 11, 1, 8) erscheint. Alles spricht somit dafür, dass es sich um eine abgeleitete ungarische Sonderform handelt, die allgemein jünger ist.

Ich habe mich mit der Frage der Krüge eingehender befasst, da sie meiner Ansicht nach das Problem der Synchronisation einiger Kulturgruppen aufhellen können. Schlüsselstellung in dieser Frage nimmt meines Erachtens der zweite der genannten Krüge, der Krug vom balkanischen Typ ein, nicht nur darum, weil er die primäre älteste Ausprägung im beobachteten Zeitabschnitt zu sein scheint, sondern auch darum, weil Bau und Morphologie zur Weiterentwicklung hervorragend geeignet sind, zum einen durch Entfaltung, zum anderen durch Unterdrückung einiger morphologischer Elemente. Wahrscheinlich bildete er die Ausgangsform zu allen Krugtypen der mährischen Lokalgruppe der Schnurkeramik. Einigemal finden sich hier auch runde Löcher am Hals (*Ondráček 1973*, T. 8, 1). Vorbild dürfte er auch für die Krüge der Kosihy-Čaka-Gruppe (Taf. 8, 8) und der Somogyvár-Gruppe (Taf. 8, 9) gewesen sein. Desgleichen werden die verschiedenen Krugformen der Laibacher Moor-Gruppe und Jigodin-Gruppe in Siebenbürgen (*Roman, 1973*) von diesem Krug abgeleitet worden sein. Abschliessend möchte ich darauf aufmerksam machen, dass der Anteil der Glockenbecherkultur am Entwicklungsprozess dieses Kruges vielfach überschätzt wird und das gilt auch für ihre Rolle als Vermittler. Hierzu einige Bemerkungen.

Die Glockenbecherkultur nimmt in Mähren, Niederösterreich und Nordungarn ein recht ausgedehntes Gebiet ein. Soweit ich es überschauen kann, ist ihre sog. Begleitkeramik nicht überall dieselbe und auch ihre Zeitstellung dürfte in den verschiedenen Gebieten verschieden sein. Einige Ausprägungen des Krügleins mit niedrigem, kräftig gebauchtem Körper sind in Mähren und Böhmen geläufig, in der Csepeler Gruppe demgegenüber offenbar selten. Umgekehrt ist das Verhältnis beim Nagyréver Krug vom balkanischen Typ. Die Amphoren zeichnen sich speziell durch Sonderart aus. Ich halte es darum für wahrscheinlich, dass die sog. Begleitkeramik an Vorformen aus verschiedenen Bereichen anknüpfte. Das Inventar der Csepel-Gruppe ist offenbar an das der Makó-Gruppe und weitere Vorbilder gebunden, wie neuerdings *R. Kalicz-Schreiber (1976, 205)* nachweisen konnte. Für einen bestimmten Teil der Begleitkeramik der mährischen Glockenbecherkultur war das Formgut der Kosihy-Čaka-Gruppe und

vielleicht auch der Laibacher Moor-Kultur massgebend (L. Hájek 1966). Bei Erwägungen dieser Art macht sich das Fehlen einer grösseren Quellengrundlage in Niederösterreich und weiter südostwärts unliebsam bemerkbar. Die Glockenbecherkultur steht derzeit im Vordergrund des Forscherinteresses und ich möchte diesen Exkurs mit drei Bemerkungen beenden: 1. aus den hier unterbreiteten Erwägungen folgt, dass die entfaltete Glockenbecherkultur jünger als die beginnende Kosihy-Čaka-Gruppe sein dürfte; 2. für alle weiteren Erwägungen ist die Tatsache wichtig, dass in der Glockenbecherkultur goldene und kupferne Schleifenringe erscheinen, offenbar die ältesten Exemplare im beobachteten Raum (vgl. dazu das schnurkeramische Grab von Brno-Jezera: Dostál 1969); 3. die Glockenbecherkultur dokumentiert in Mähren und Böhmen raumgreifende Wanderungen eines Ethnikums mit eigenständiger Kultur in der Richtung von Südosten nach Nordwesten und diese bahnbrechende Bewegung öffnete vermutlich auch neuen Impulsen aus dem Karpatenbecken den Weg, zu denen vielleicht auch der Nagyréver Krug vom Ökörhalomer Typ gehört haben könnte.

Beim Versuch der Synchronisation der erwähnten Gruppen gehe ich von meinen chronologischen Erwägungen aus, von der Verbreitung und Zahl der Funde und den chronologischen Ergebnissen, zu denen verschiedene Verfasser vor mir kamen. Radiokarbondaten tragen zur Aufhellung der Situation bislang nicht bei.

Als erste Etappe der Postpécéler (Postbadener) Entwicklung hebt sich deutlich der Horizont Vučedol-Jeřišovice-B-Bošáca-Řivnáč ab. Die Entwicklung wird von starken älteren Traditionen getragen. Da dieser Horizont gut erarbeitet ist, will ich mich mit ihm nicht weiter befassen (vgl. Vladár 1966, Pleslová-Štiková 1972, Neustupný 1972, Kalicz-Schreiber 1975, Machnik 1975 u. a.). Für uns erscheint nur die Frage, inwieweit geht die Kosihy-Čaka-Gruppe mit Kulturen dieses Horizontes zeitlich parallel. Meiner Ansicht nach darf sie allgemein in den Verlauf des Horizontes eingegliedert werden. Eine offene Frage bleibt die Entwicklung in Niederösterreich (vgl. Ruttkay 1975a).

Zu Ende der ersten Etappe erscheinen im beobachteten Raum neue ethnische Gruppen – die Schnurkeramik und Glockenbecherkultur. Mit ihnen setzt ein neuer komplizierter Abschnitt ein, der aus mährischer und böhmischer Sicht in zwei Etappen zerfällt.

Während die Schnurkeramik von Nordwesten in Böhmen und Mähren eindringt, erscheint die Glockenbecherkultur vermutlich in ihrer reinen Ausprägung in Niederösterreich (vgl. Ruttkay 1975b, 55), Südmähren und Nordungarn. Die Richtung, aus der sie kommt, kann ich nicht mit Sicherheit angeben, vielleicht drang sie aus Westen donauabwärts vor (oder aus Italien?). Neben diesen Hauptverschiebungen ist mit Bewegungen kleiner Gruppen aus dem Süden in das Karpatenbecken zu rechnen und zwar schon seit früherer Zeit (vgl. die Arbeiten I. Bónas). Im Ablauf dieser zweiten Etappe vollzieht sich die lokale Entwicklung der Invasionskulturen in bestimmten Gebieten: die der Schnurkeramik in Mähren, im Raum den die Svatka im Südwesten, die March im Osten begrenzt, die der Glockenbecherkultur südlich des Schnurkeramikgebiets im Donaauraum, in östlicher Richtung bis in die Gegend um Budapest. Während diese Etappe in Niederösterreich und einem Teil Südmährens wahrscheinlich fort dauert, beginnt sich die Entwicklung im restlichen Mähren zu ändern. Es setzt die dritte Etappe ein, die durch die Expansion der Glockenbecherkultur in schnurkeramisches

Gebiet gekennzeichnet ist. Die Glockenbecherleute dringen nordwestwärts nach Böhmen vor und nordostwärts durch die Mährische Pforte nach Schlesien und in das Oberweichselgebiet. Es ist zu vermuten, dass in umgekehrter Richtung kleine Schnurkeramikgruppen vom Typ Chřovice-Veselé über die March übersetzen und in Ostmähren und der Südwestslowakei eindringen, deren bodenständige Bevölkerung sich kulturell sowohl der Schnurkeramik, wie auch der Glockenbecherkultur bisher zu widersetzen wusste. Die Bewegungen der Glockenbecherkultur prägen somit die dritte Etappe in Mähren und Böhmen.

Es ist schwierig zu entscheiden, wie sich in diesem Augenblick die Situation in Nordungarn abwickelte. Ich bin geneigt – wie einige ungarische Kollegen – hier bestimmte Funde der Ökörhalom- und Kőtörés-Gruppe einzuordnen, so den Nagyréver Krug vom Ökörhalomer Typ. Schwieriger und weniger übersichtlich ist die Lage in Nordwestungarn und Niederösterreich. Der Weg, auf dem die karpatenländischen Elemente, beispielsweise der Ökörhalomer Krug und weitere, nach Südmähren gelangten, wo die Protoanjetitzer Phase die vierte Etappe der Entwicklung füllt, ist nicht ganz klar. Über den Versuch der Gesamtsynchronisation gibt die Tabelle Auskunft (Taf. 9).

Abschliessend einige Erwägungen über die konkreten Ursachen der kulturellen Wandlungen. Meiner Ansicht nach entscheidet hier vor allem das Verhältnis zwischen Nehmenden und Gebenden, auch wenn ich eine selbständige Entwicklung im Rahmen einer Kultur und einer Gemeinschaft nicht für ausgeschlossen halte. Ich möchte hier auf eine Beziehung aufmerksam machen, die vielfach unterschätzt wird. Es hat den Anschein, dass mächtige Kulturkomplexe gar nicht selten Anregungen und neue Elemente bereitwillig von kleinen Gruppen übernehmen und eingliedern, sofern diese nicht imstande sind, sie wirtschaftlich zu bedrohen. Als Beispiel führe ich die Beziehung Řivnáč-Kultur – Kugelamphoren (in Böhmen) oder Schnurkeramik – Kosihyčáka-Gruppe (in Mähren) an. Trafen in einem Gebiet aber zwei verschiedenartige Gemeinschaften mit ähnlichen wirtschaftlichen Interessen aufeinander, kam es häufig zu grosser Rivalität, die oft keine Spuren im Kulturgut hinterliess, wie im Falle des Zusammentreffens von Řivnáč-Kultur und Schnurkeramik. Der ganze beobachtete Raum machte zu Ende des Äneolithikums und in der Frühbronzezeit eine sehr komplizierte Entwicklung mit schwer zu überschauenden Beziehungen durch. Sie sollten eingehender verfolgt werden, denn dadurch würde sich das historische Bild der Epoche aufhellen und feste Konturen annehmen.

LITERATURVERZEICHNIS

- C. W. Blegen—J. L. Caskey—M. Rawson—J. Sperling 1950:* Troy I/1–2. Princeton 1950.
I. Bóna 1963: The Cemeteries of the Nagyrév Culture. *AlbaRegia* 1–2 (1961–62), 11–23.
I. Bóna 1965: The People of Southern Origin of the Early Bronze Age in Hungary I–II. *AlbaRegia* 4–5 (1963–64), 39–63.
M. Buchvaldek 1955: Příspěvek k třídění šňůrové keramiky v Čechách. *AR* 7, 218–242.
M. Buchvaldek 1967: Die Schnurkeramik in Böhmen. Praha 1967.

- M. Buchvaldek—D. Koutecky 1970:* Vikletice, ein schnurkeramisches Gräberfeld. Praha 1970.
- M. Chleborád 1934:* Pravěké hroby durinských skrčků na Bučovsku a v okolí. Bučovcie 1934 (Sep.).
- V. Dohnal 1973:* Příspěvky k mladému eneolitu a k počátkům doby bronzové na východní Moravě. AR 25 (1973) 3—11.
- B. Dostál 1969:* Hrob se šňůrovou keramikou z Chrlic-Jezer. SPFBUE 14 (1969) 272—276.
- R. W. Ehrich—E. Pleslová—Štiková 1968:* Homolka, an Eneolithic Site in Bohemia. Praha 1968.
- L. Hájek 1966:* La civilisation des vases campaniformes. Investigations... 1966, 101—106.
- J. Havel 1977:* Pohřební ritus kultury zvoncovitých pohárů ve střední Evropě (ungedr. Dissertation). Praha 1977.
- W. A. Heurtley 1939:* Prehistoric Macedonia. Cambridge 1939.
- N. Kalicz 1968:* Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. ArchHung 45 (1968).
- R. Kalicz-Schreiber 1975:* Einige Probleme der Frühbronzezeit in Budapest und Transdanubien. ActaArchHung 27 (1975) 287—296.
- R. Kalicz-Schreiber 1976:* Die Probleme der Glockenbecherkultur in Ungarn. in: Glockenbechersymposium Oberried 1974 (1976) 183—215; dort ált. Lit.
- F. Kalousek 1947:* K otázce původu kultury se šňůrovou keramikou. Brno (Sep.) 1947.
- R. Katinčarov 1975:* Traits caractéristiques de la civilisation de l'âge du bronze ancien et moyen en Bulgarie. AAC 15 (1975) 85—111.
- P. und J. Korošec 1969:* Fundgut der Pfahlbausiedlungen bei Ig am Laibacher Moor. Ljubljana 1969.
- J. Machnik 1975:* Einige Probleme zur Genese der frühbronzezeitlichen Zivilisation in Europa. AAC 15 (1975) 239—245.
- A. Medunová 1972:* Jevišovice-Starý Zámek, Schicht B. Katalog der Funde. Brno 1972.
- V. Moucha 1960:* K nejstarší únětické keramice v Čechách, in: AUC, Phil. et Hist. 3/59 (Festschrift Filip), 87—95.
- R. M. Munčaev 1975:* Kavkaz na zore bronzovogo veka. Moskva 1975.
- V. Němejcová-Pavůková—S. Rakovský 1964:* Nálezy bošáckého typu z Topolčianik. SZ. 13 (1964) 77—86.
- E. Neustupný 1972:* Das jüngere Äneolithikum in Mitteleuropa, Musaica 12 (1972) 91—120.
- J. Ondráček 1965:* Jihovýchodní prvky v moravské šňůrové keramice. AR 17 (1965) 770—782.
- J. Ondráček 1967:* Moravská protoúnětická kultura. SlovArch 15 (1967) 389—446.
- J. Ondráček 1973:* Hrob se šňůrovou keramikou z Kyjova-Nětčic (okr. Hodonín). PV (1972) 22—23.
- R. Pittioni 1954:* Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien.
- E. Pleslová 1966:* Problèmes de l'énéolithique récent. Investigations... 1966, 75—83.
- E. Pleslová—Štiková 1972:* Hospodářský a společenský vývoj středoevropského eneolitu. Zprávy ČSSA 14 (1972) 30—102.
- A. Prox 1941:* Die Schneckenbergkultur. Kronstadt 1941.
- P. Roman 1973:* Cultura Jigodin. SCIV 24 (1973) 559—574.
- E. Ruttkay 1975a:* Über einige Fragen der Laibach-Vučedol-Kultur in Niederösterreich und im Burgenland. Arheološki Vestnik 24 (1975) 38—61.
- E. Ruttkay 1975b:* Das Neolithikum in Niederösterreich, Forschungsbericht der letzten 25 Jahre. Mitt. der Österreich. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichte 25 (1974—75), 41—64.
- R. Schreiber 1972:* A korabronzkor problémái Budapesten (Probleme der Frühbronzezeit in Budapest). ArchÉrt 99 (1972) 151—166.
- V. Spurný 1960:* Keramické importy z jihovýchodu v předlužickém vývoji na Moravě. in: AUC, Phil. et Hist. 3/59 (Festschrift Filip), 113—121.
- J. Vladár 1964:* K niektorým otázkam začiatkov doby bronzovej na juhozápadnom Slovensku. SlovArch 12 (1964) 357—390.
- J. Vladár 1966:* Zur Problematik der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Slowakei. SlovArch 24 (1966) 245—336.

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 1–3. Die Keramikarten der böhmischen Lokalgruppe der Schnurkeramik (nach *Buchvaldek-Koutecký 1970*).
- Taf. 4. Die wichtigsten Keramikarten der mährischen Lokalgruppe der Schnurkeramik (nach *Buchvaldek*, Pam. Arch. 57 (1966) 135).
- Taf. 5. Die Verbreitung der mährischen Schnurkeramik (nach versch. Autoren).
- Taf. 6. Die Verbreitung der Jeviřovice-B-Kultur (Vierecke: nach J. Pavelčik, in: *Pleslová 1966*, Karte 3), der Mödling-Zöbing-Gruppe (Vierecke mit Strich: nach *Ruttkay 1975a*), der Bořáca-Gruppe (Dreiecke: nach *Němejcová-Pavůková–Rakovský 1964*) und der Kosihyčaka-Gruppe (Kreise: nach *Vladár 1966* und *Ruttkay 1975a*) in Mähren und angrenzenden Gebieten.
- Taf. 7. Die Verbreitung der Glockenbecherkultur in Mähren und angrenzenden Gebieten (nach *Hájek 1966*, *Havel 1977* und *Pittioni 1954*).
- Taf. 8. 1 Krug vom anatolischen Typ (Hágios Mámas); 2–3 Krüge vom balkanischen Typ (2 Hágios Mámas, 3 Kemendollár); 4, 6 Varianten des Krugs vom balkanischen Typ (4 Čaka, 6 Stehelčeves); 7 Krug vom Ökörhalomer Typ (Tószeg); 5, 8 becherartiges Krüglein und grosser Krug (Čaka); 9 Krug vom Somogyvárer-Typ (Somogyvár).
1–2: nach *Heurtley 1939*; 3, 9: nach *Bóna 1965*; 7: nach *Bóna 1963*; 4, 5, 8: nach *Vladár 1966*; 6: nach *Buchvaldek 1955*.
- Taf. 9. Die Synchronisationstabelle (mit Ausnutzung einiger konventioneller C¹⁴-Daten). Das Vorkommen des Krugs vom balkanischen Typ (1), des schnurkeramischen Krugs (2) („Dřevohosticer Typ“ und analoge Formen), des Ökörhalomer Krugs (3) und der einfachen Schleifenringe (4).

**LES RELATIONS DES COMMUNAUTÉS DU TERRITOIRE ROUMAIN
AVEC CELLES DES TERRITOIRES VOISINS PENDANT
LA PÉRIODE DE TRANSITION ET AU DÉBUT DE L'ÂGE DU BRONZE
À LA LUMIÈRE DES RITES FUNÉRAIRES**

(Fig. 1)

Au cours de la dernière vingtaine d'années, les archéologues roumains ont accordé, entre autres, une attention particulière à l'étude des éléments spécifiques de la période de transition du néolithique à l'âge du bronze. Dernièrement, cet intérêt spécial s'est étendu aux communautés du bronze à ses commencements.

Les nombreuses fouilles et recherches effectuées chaque année ont mis au jour toute une série de tombes isolées ou groupées dans des nécropoles, appartenant à ces deux périodes. C'est l'analyse des traits caractéristiques présentés par les sépultures de chaque période, de chaque culture et de chaque zone qui fait l'objet de notre ouvrage, dont le propos est d'essayer une synthèse des données obtenues, afin de préciser les rites funéraires en usage à l'époque dans l'ensemble du territoire roumain. Fondés sur la connaissance de ces rites, nous pourrions aborder l'examen des rapports noués par les communautés de ce territoire avec celles des régions voisines.

Il est avéré que les diverses coutumes des rites funéraires étaient observées strictement, surtout pendant la haute antiquité. Toute modification progressive dans ce domaine est le reflet d'événements historiques d'envergure plus ou moins vaste et avec des suites d'ordre socio-économique, alors que les changements intempestifs sont l'indice de transformations en profondeur, qui ont affecté jusqu'à la composition ethnique de la zone respective.

Bien que modeste encore, la documentation relative aux tombes de la période de transition permet l'ébauche d'un tableau général des caractères spécifiques de la plupart des cultures attestées.

A l'étape initiale de cette période, nous avons dans le sud-est du pays une série de sites appartenant à la culture Cernavoda II. Plusieurs tombes de Cernavoda, Olteniţa, Smeeni et Brailiţa¹ lui sont attribuées. Ce sont des tombes à inhumation, planes dans leur majeure partie, l'exception à la règle étant faite par les quelques sépultures de Smeeni réunies dans une butte funéraire.² Leurs fosses (à Cernavoda) étaient de forme rectangulaire, en général de petites dimensions, de manière à recevoir les dépouilles humaines dans une position légèrement accroupie. Ces-dernières reposaient sur le flanc droit, la tête du côté SE ou SSE et les pieds au NO ou NNO, les bras le long du corps ou bien le bras gauche replié avec la paume à la hauteur du visage. Des vases

d'offrandes étaient déposées près du crâne et, dans un cas, une lame de silex au sommet de la tête.³ La tombe d'Oltenițe contenait quatre vases d'offrandes.⁴

Le faciès cultural Celei, étroitement apparenté à la culture Cernavoda III et dont l'aire de diffusion couvrait le sud-est de l'Olténie, n'a livré jusqu'à présent qu'une seule tombe. Celle-ci a été trouvée à Cîrna,⁵ dans un îlot du Danube, et attribuée, pour commencer, à la culture Coțofeni. Pour notre part, nous sommes d'avis que ses deux vases d'offrandes sont typiques pour le faciès Celei. Cette trouvaille prouve que le rite funéraire des communautés Celei était toujours l'inhumation. La tombe se trouvait dans un petit tumulus, mais les données sur la position et l'orientation du squelette nous font défaut. Tout ce qu'on sait c'est que le crâne présentait des traces rouges (ocre) et que la tombe contenait aussi quelques vases, dont un askos et un bol, ornés des motifs spécifiques Celei.

Le faciès Celei dans son étape finale a pour pendant dans le reste de l'Olténie les commencements de la culture Coțofeni, dont les communautés devaient rayonner peu à peu dans le sud-est, le centre et le nord de la Transylvanie, dans l'est du Pays des Criș et au Banat. Dans le cadre de cette vaste aire de diffusion sont également attestés les rites de l'inhumation et de l'incinération.⁶ L'inhumation est attestée jusqu'à présent de manière indéniable par deux découvertes. L'une d'elles a été faite à Baile Herculane: dans un sorte de cuvette, aménagée dans la couche culturelle (près d'un rocher) d'un horizon Coțofeni appartenant à une étape plus ancienne, a été livré un squelette d'enfant, accroupi, sur le flanc droit, en direction ouest-est, les mains ramenées sur la poitrine. Devant lui, à la hauteur de son crâne, était déposée une grande côte de boeuf. La dépouille de l'enfant avait été recouverte de pierres et de mottes de terre, le tout enduit d'argile. Cette tombe remonte à l'avant-dernière période de l'habitat Coțofeni en grottes.⁷ La seconde tombe découverte à Suharu, toujours à inhumation, révèle un rituel particulier. Il s'agit d'une butte d'environ 15 mètres de diamètre et haute d'une soixantaine de centimètres; la fosse funéraire était placée au centre de ce tumulus et accusait une forme rectangulaire (1 m.96 x 0 m.83, à une profondeur approximative de 0 m.50). Elle contenait un squelette allongé sur le dos (E-O), les bras le long du corps. A environ dix-huit centimètres au-dessus de sa poitrine était déposé une tasse en terre cuite, munie d'une anse surélevée et ornée d'un motif spécifique Coțofeni.⁸

Plusieurs dizaines d'années auparavant, en Transylvanie, les fouilles ont mis au jour quelques groupes de tumuli funéraires, dans les environs des localités: Livezile (Vlădhăza) au lieu-dit "Dealul Sîrbului"; Cărpiniș les lieux-dits "La Strunga" et "La Gruiu Darului"; Bedeleu les lieux-dits "La Cruce", "La Furci" et "La Gruiu Roșu"; Ocland au lieu-dit "Kunhalmok"; Homorod.⁹ Une partie de ces buttes étaient bouleversées, quant à celles explorées par les fouilles anciennes, elles étaient de plusieurs types. Alors que certaines d'entre elles étaient toutes simples, il y en avait qui étaient recouvertes de deux manteaux de pierres de différentes tailles (par exemple, à Cărpiniș — "La Gruiu Darului" et à Bedeleu — "La Cruce" et "La Gruiu Roșu"). Suivant la description donnée des tombes dégagées, les squelettes se présentaient accroupis sur le flanc droit ou à plat sur le dos et les jambes repliées d'un côté. Quantité d'objets d'offrandes, plusieurs pièces céramiques et quelques objets de métal en constituaient le mobilier. Au cours des dernières années, N. Vlăsa a étudié quelques groupes de tombes de cette série. Il faut retenir comme importante sa démonstration des quelques

erreurs d'attribution topographique de ces groupes de buttes, faites par le passé, par exemple: les localités Izvoarele et Carpiuş se trouvent situées dans les limites de la commune de Livezile (Vlădhăza).¹⁰ Par ses recherches, N. Vlăsa a constaté la présence de certaines tombes appartenant sans aucun doute à la culture Coţofeni, ainsi que plusieurs autres d'époques ultérieures.¹¹

Quant au rite de l'incinération, il n'est attesté jusqu'à présent que dans quelques points de la limite sud-ouest et à un seul endroit de la zone nord-ouest de l'aire couverte par la culture Coţofeni. A mentionner quelques trouvailles déjà anciennes de "Ostrovl Corbului"¹² et de Cîrna ("Măgura Tomii");¹³ il s'agit d'urnes avec ou sans couvercle, contenant des ossements calcinés. Particulièrement intéressantes s'avèrent les tombes groupées de l'îlot de Simian.¹⁴ Elles présentent une grande variété, à savoir: a) urnes remplies d'ossements calcinés; b) urnes avec des ossements calcinés déposées sur des pierres, entourées d'ossements calcinés, le tout recouvert d'un amas de pierres; c) ossements calcinés déposés à même le sol avec les tessons de plusieurs vases brisés, le tout recouvert de pierre; d) ossements calcinés et tessons déposés à même le sol au centre d'un cercle de pierres (3 m. de diamètre), le tout recouvert de pierres. Dans nord-ouest du pays, à Medieşul Aurit, une nécropole des II^e—IV^e siècles de n. è. a livré aussi deux tombes à incinération de type Coţofeni, illustré par un vase globulaire dans chacune d'elles; ces tombes contenaient des urnes remplies d'ossements calcinés.¹⁵ Plusieurs autres tombes ont été attribuées au cours des années à la culture Coţofeni, mais leurs éléments de datation sont discutables.¹⁶

Compte tenu du rite funéraire spécifique aux populations de l'époque néoénéolithique, l'apparition de l'incinération dans les zones périphériques de l'aire couverte par la culture Coţofeni montre de façon évidente une forte influence de la part des populations voisines, vivant dans les régions situées au sud-ouest et à l'ouest du territoire roumain.

Plusieurs autres tombes à incinération tumulaires sont attestées dans l'îlot danubien de Moldova Veche. Les buttes mesurent de douze à quatorze mètres de diamètre et elles sont faites de sable. L'une d'entre elles était plaguée d'un "ring" de galets et son centre marqué d'un amas ovale de pierres. A l'intérieur, au centre de la butte, a été trouvée l'urne avec les ossements et des vases d'offrandes; l'unique pièce en métal de cette tombe était un anneau de cuivre, trouvé sous les galets. Une autre butte contenait deux tombes, également à incinération, contenant chacune une urne à couvercle; dans l'une des tombes, l'urne était entourée de quelques vases d'offrandes. Au centre de la butte, entre les deux urnes, il y avait un petit dépôt d'objets en métal. A en juger d'après leur mobilier, ces deux tumuli appartiennent à la culture Vuçedol.¹⁷

Un certain nombre (assez réduit) de tombes appartenant à la culture des amphores sphériques sont attestées en Moldavie du nord et centrale pendant la période de transition vers l'âge du bronze. Il s'agit certainement d'un groupe de communautés étrangères aux régions roumaines, venues du nord-ouest et faisant partie de la variante régionale podolienne de cette culture. Les tombes trouvées en Moldavie montrent que le rite funéraire de ces communautés était l'inhumation, mais de différentes manières, dont la plus fréquente est celle de l'enterrement dans des boîtes de pierre. Retenons comme les plus représentatives de cette catégorie de sépultures celles mises au jour à Dolheştii Mari,¹⁸ avec les variantes suivantes:

a) Fosse simple contenant deux squelettes (l'un tout à fait recroquevillé, disposé suivant une direction transversale par rapport à l'axe longitudinale de la fosse, à son extrémité occidentale, l'autre à plat sur le dos, en direction E-O). Deux vases fragmentaires, avec la panse bombée et le fond plat, étaient déposés aux pieds du deuxième squelette. L'un des vases offre un motif en écailles disposées par rangées ou en guirlande.

b) Fosse simple, également, avec un seul squelette recroquevillé sur le flanc gauche, suivant la direction ESE-ONO, les pieds sur un "podium" en grès. Cette tombe était meublée d'un vase globulaire réduit en fragments, orné d'un motif de courtes lignes disposées par rangées horizontales ou par groupes rectangulaires et trapézoïdaux.

c) Deux autres tombes en boîtes de pierre. L'une de ces tombes trouvée de manière fortuite, renfermait quatre squelettes et un mobilier funéraire modeste. L'autre tombe a fait l'objet d'une recherche méthodique: elle contenait deux squelettes côte à côte, à plat sur le dos, les crânes du côté ENE; leurs jambes repliées étaient tombées de côté, alors que les bras avaient diverses positions. Le mobilier funéraire se composait de petits ciseaux en silex gris, cinq bijoux en os et six vases intacts, de forme globulaire et ornés des motifs typiques de cette culture. Il convient de souligner que les enterrements en boîte de pierre de Dolheștii Mari ont été trouvés sous une couche archéologique intacte avec des pièces datées de l'étape finale du faciès Horodiștea II – Gorodsk.¹⁹

Peu après la culture des amphores sphériques, vers la fin de la période de transition et au commencement de l'âge du bronze les communautés d'une autre culture vivaient dans l'ensemble du territoire moldave. Ces communautés présentaient des analogies avec les ensembles de l'étape finale du faciès Gorodsk, comme le prouvent non seulement le matériel récuéré dans plusieurs sites, mais aussi leur rite et rituel funéraires. On connaît de cette époque seulement quatre tombes planes à inhumation, à Tîrpești.²⁰ A propos de l'une, trouvée par hasard, on ne sait que le fait qu'elle contenait un squelette accroupi. Les trois autres ont fait l'objet de fouilles systématiques. Dans la première, on a trouvé, in situ, le squelette d'une femme couchée sur le dos, la tête du côté de l'est, les jambes (vers l'ouest) aux genoux repliés étaient tombées chacune d'un côté de sorte qu'elle dessinaient un rhombe, les bras aux coudes repliés ramenaient les mains sur le bassin. Au poignet droit, les os portaient des traces verdâtres dues à un bijou de cuivre, dont il n'en restait qu'une perle tubulaire. A la hauteur des pieds se trouvait un vase piriforme, le rebord orné d'alvéoles et le reste décoré de bandes saillantes d'encoches. Le deuxième squelette (masculin), partiellement endommagé, était disposé de la même manière et dans la même direction. Il avait dû porter jadis un bijou autour du cou, qui a laissé des traces verdâtres sur ses vertèbres cervicales. Un vase globulaire était déposé à ses pieds, un peu de côté, ainsi que des ossements d'ovins; le rebord du vase était orné d'encoches. Du dernier squelette, il ne reste que le crâne et la partie supérieure du corps; pour autant qu'on puisse en juger, la dépouille reposait sur le dos, disposée de la même manière que les deux autres, le bras droit ramené sur la poitrine. A noter qu'aucun de ces squelettes ne portait des traces d'ocre ou de treillage. Ces tombes de Tîrpești sont d'une période de peu antérieure à l'ensemble de Bogdanesti, avec de grandes analogies chez les communautés de la phase Schneckenberg A, du sud-est de la Transylvanie.

D'une période proche de la précédente est datée aussi la tombe plane à inhumation de Răcăciuni,²¹ dont la fosse orientée en direction NE-SO se trouvait à une profondeur de quatre-vingt centimètres et mesurait un mètre et demi de long sur soixante-quinze centimètres de large. Il ne reste du squelette que quelques os (du crâne et des jambes). Le mobilier funéraire se composait d'un vase fragmentaire, une hache de combat de pierre, un pendentif de cuivre en croissant de lune et les deux fragments d'un objet de cuivre tubulaire. Au point de vue chronologique, les détails de ce mobilier funéraire placeraient la tombe à un moment correspondant au commencement de la culture Glina-Schneckenberg et à la nécropole de Zimnicea.

Un autre élément qui a compté dans l'histoire de la population vivant en Moldavie pendant la période de transition est constitué par les communautés d'origine orientale, qui se caractérisent par des enterrements à ocre, en tumuli. Leur rôle s'est fait sentir tantôt dans l'ensemble du territoire moldave, tantôt dans quelques zones déterminées. De la série des différents groupes de tombes appartenant à cette catégorie, les recherches effectuées en Moldavie n'ont attribué jusqu'à présent que quelques unes à l'étape finale de la période de transition et au commencement de l'âge du bronze. En tête de liste vient la tombe no 22 de la butte de Valea Lupului.²² Cette tombe était située dans la partie nord-orientale de la butte, entre le fossé qui la cernait et les tertres plus petits et d'une étape antérieure, placés au centre. La tombe no 22 contenait une fosse rectangulaire, aménagée *en gradins*. A l'intérieur, reposait le squelette d'un adulte de sexe masculin, la tête du côté NNO, légèrement accroupi sur le flanc gauche. Ses bras étaient ramenés sur le bassin et les jambes dessinaient un angle droit par rapport à l'épine dorsale. Devant lui, près de la tête, était déposé un vase à la panse bombée, le rebord plus épais avec un motif en X; il était doté de quatre petites anses sur le col et quatre autres anses tubulaires sur la panse, rattachées entre elles par quatre à cinq bandes saillantes.²³ Par son motif en X, le vase s'apparente à celui de Gîrceni,²⁴ trouvé parmi les pierres d'un aménagement de caractère rituel, dans le proche voisinage d'un groupe de tombes appartenant à la culture des amphores sphériques. Il est à présumer que la tombe de Valea Lupului se date à une période ultérieure à la culture des amphores sphériques, vers la fin de la période de transition.

Dans la même ordre d'idées, nous mentionnerons ci-après les tombes proches dans le temps, de Broșteni, Glăvăneștii Vechi et Valea Lupului. La tombe de Broșteni est une sépulture tumulaire à inhumation, contenant un squelette recroquevillé sur le flanc gauche, la tête tournée vers le nord. Près du défunt, il y avait un vase à la panse bombée et le rebord évasé, ainsi qu'un petit anneau d'argent, tordu et ouvert.²⁵ Sur les tombes de Glăvăneștii Vechi, nous en citerons quelques unes. Par exemple, la tombe no 11 (secondaire) du tertre I; elle contenait un squelette avec un anneau de tempe du côté gauche de la tête et de pendentifs de cuivre en forme de bouton. Le même tertre contenait dans la tombe no 3 le squelette accroupi d'un enfant, sur le flanc gauche, la tête appuyée sur le tibia d'un animal et avec une petite spirale de cuivre près de l'oreil gauche; près de la tête était déposé un petit vase globulaire, le col cylindrique et orné à la corde tordue.²⁶ Digne d'une mention s'avère aussi la tombe no 12 de Valea Lupului. Il s'agit également d'une sépulture d'enfant, dont la dépouille reposait accroupie; pour tout mobilier, elle comportait un vase bitronconique, orné de trois raies horizontales, exécutées à la corde tordue.²⁷

En ce qui concerne la Valachie, au cours de la première période du bronze, trois groupes de populations ayant évolué dans les limites méritent d'être mentionnés. Les voici, selon leur ordre chronologique:

a) Les communautés dont la poterie offre quantité d'analogies avec les cultures méridionales représentées par la nécropole de Zimnicea.

b) Les communautés d'origine orientale qui ont agi pendant un laps de temps assez long surtout sur les zones de steppe de la Valachie et de l'Olténie.

c) Les communautés de la culture Glina, dans la sylvo-steppe et les zones boisées de la moitié occidentale de la Valachie et en Olténie.

Jusqu'à présent, au premier groupe ne se rattache que la nécropole de Zimnicea. On a exploré dans son cadre 44 tombes à inhumation, dont six des sépultures doubles. Les squelettes, dans la plupart des cas, reposaient accroupis (33 sur la flanc droit, 2 sur le flanc gauche et un sur le dos, les jambes tombées du côté gauche), le corps et les membres dans des positions diverse. Il y avait aussi des enterrements le visage contre la terre. Remarquons que dans 36 tombes la tête des défunts était tournée vers le sud (avec de légères variations vers le SO et le SE). Un autre groupe de 7 squelettes avaient le crâne tourné vers l'ouest. Enfin, notons aussi que deux tombes étaient couvertes de pierres: de grands blocs disposés en plusieurs couches. Plus de la moitié des tombes avec la tête du défunt tournée vers le sud étaient meublées de vases. Des objets métalliques ont été trouvés dans six tombes et dans cinq tombes on a relevé de petits morceaux ou amas d'ocre rouge. Généralement on déposait dans les tombes un vase près de la tête du défunt; moins fréquemment, un vase à ses pieds. Seules, deux tombes contenaient deux vases chacune. L'étude des vases livrés par cette nécropole montre qu'il s'agit d'askos ou de cruches askoidales, parfois aussi des bola ou divers récipients piriformes munis de petites anses sur le col et sur la panse. Quant aux pièces en métal, elles sont illustrées par les anneaux de temps faits d'un fil d'argent, des perles, des pendentifs pectoraux de cuivre et des bracelets de cuivre. Pour ce qui est de la céramique, cette nécropole offre de proches analogies avec celle de l'agglomération de Junatzite et de différents ensembles de Roumanie, se placant au début de l'âge du bronze, entre les cultures Coțofeni et Glina.²⁸

Les tombes à ocre de Valachie offrent une situation similaire à celle constatée en Moldavie. En effet, en Valachie aussi le nombre de ces tombes n'est pas très important, mais les observations faites sur les lieux permettent l'établissement du rapport stratigraphique respectif de la chronologie relative entre les différents groupes de tombes. Pour revenir aux analogies avec les tombes de Moldavie, mentionnons que celle de Valea Lupului, avec la grande fosse aménagée en gradins a de proches parentés en Valachie, à Smeeni²⁹ et Gurbănești,³⁰ ainsi qu'en Olténie, à Seaca de Cîmp³¹ et Pleșița.³² Ceci prouve qu'au point de vue typologique, chronologique et fort probablement ethnique aussi, pour une bonne part, les communautés qui en usaient appartenaient au même groupe culturel. Les tombes susmentionnés de Valachie et d'Olténie se distinguent par une grande fosse rectangulaire (à Gurbănești, par exemple, cette fosse mesurait à l'ouverture 3 m.80 x 2 m.93), avec deux larges gradins doublés de grosses pièces de bois (celles-ci étaient disposées dans certains cas dans le sens de la longueur et dans d'autres, transversalement). Parfois aussi on usait à l'aménagement des fosses funéraires de tissus ou de nattes de roseau. Au fond de la fosse funéraire du

tombeau no 7 dégagé dans la butte dite "Movila Presnei" de Gurbănești, on a trouvé un squelette accroupi sur le flanc droit, la tête du côté de l'est et les pieds vers l'ouest. Des traces d'ocre rouge ont été relevées sur les ossements. Près de la plante du pied gauche il y avait quelques ossements de volaille et sous la tête un anneau de tempe en cuivre.³³

D'une période proche de la précédente, mais toutefois postérieure, sont les quelques tombes de Ploiești-Triaj³⁴ et de Gurbănești, en Valachie, ainsi que celle de Hfrsova,³⁵ en Dobroudja. Ce sont des tombes à inhumation, meublées d'un vase dont le motif ornamental a été exécuté au moyen d'une corde. Il convient de mentionner en ce sens la découverte de "Movila Presnei" à Gurbănești, où une tombe à inhumation de cette catégorie a livré un vase à la panse bombée, minué d'un long col cylindrique décoré à la corde tordue et avec deux petites anses en-dessous du rebord. C'est une tombe (no 4) secondaire de la butte en question, qui superpose le bord de la tombe no 7, à la grande fosse aménagée en gradins.³⁶ La différence de niveau entre les squelettes des deux tombes est de plus de trois mètres. Ces deux tombes sont de deux périodes différentes, mais toutes les deux de la première phase du bronze; on ne saurait préciser leur rapport chronologique avec la culture Glina, en raison de l'absence des données supplémentaires. Significatif nous semble néanmoins le fait que cette sorte de tombes avec des vases décorés à la corde tordue sont attestées jusqu'à présent seulement en Dobroudja et dans la Plaine du Danube, de la moitié orientale de la Valachie (sur la ligne Mînăstirea—Ploiești), zone dépourvue de vestiges de type Glina.

A la culture Glina, on a attribué trois tombes planes à inhumation. L'une de ces tombes a été mise au jour à la périphérie de la ville de Bucarest; elle contenait un squelette recroquevillé sur le flanc gauche, la tête vers le sud-ouest, les jambes au nord-est. Deux petits vases en terre cuite étaient déposés l'un près de la tête et le second aux pieds du défunt.³⁷ Les deux autres tombes en question ont été mises au jour à Verbișcioara, l'une bouleversée, la deuxième ayant conservé in situ la dépouille enterrée là; il s'agit d'une squelette accroupi, disposé suivant une S-N. Le mobilier funéraire de cette tombe se résume à deux boucles d'oreille de bronze et une épingle (de type méridional) qui fixait quelque vêtement.³⁸

Intéressant s'avère un groupe de tumuli funéraires de Milostea, dans le nord-est de l'Olténie. Six buttes ont été explorées par les fouilles; leur diamètre variait entre vingt et trente-six mètres, pour une hauteur qui pouvait aller de soixante-dix centimètres jusqu'à un mètre trois quarts. On n'a pas trouvé d'ossements. Toutefois, les observations faites sur les lieux montrent qu'il doit s'agir de tombes à inhumation, fort probablement en position accroupie. Le défunt était soit déposé à même le sol, soit couché au fond d'une fosse, dont les dimensions étaient de un à trois mètres de long pour soixante-quatre à cent quatre-vingt dix centimètres de large. Comme les tombes contenaient vraisemblablement certains objets précieux, on les avait pillées dès l'antiquité. Cependant, elles contenaient encore quelques vases, entiers ou à l'état fragmentaire, à décor cordé; on a même trouvé un petit morceau d'un bracelet de cuivre. A part ces pièces, les fosses contenaient aussi des charbons et des blocs de pierre. Au-dessus de l'une des tombes était amassé un tas ovale de gros galets — le tas mesurait 2 m.70 x 2 m.40. L'un des tumuli était cerné à la base d'une rangée de gros blocs de pierre, sur lesquels étaient posées des pierres plus petites jusqu'à une hauteur de

quatre-vingt dix centimètres, constituant un "ring". Au sommet de deux autres buttes, on avait posé à l'époque un gros bloc de pierre de un à deux mètres de long, comme pour signaler l'endroit.³⁹ Ces tumuli de Milostea présentent des analogies avec les découvertes de l'aire de Jigodin et avec celles d'Europe centrale, faites dans la zone habitée par les communautés de la culture Glockenbecher. En fonction de ses analogies, cette nécropole a été datée de la période initiale du bronze.

De cette même période initiale de l'âge du bronze on ne connaît dans le sud-est de la Transylvanie qu'une seule tombe plane à inhumation, à Zăbala.⁴⁰ Elle contenait un squelette accroupi, reposant sur le flanc gauche et portant au cou les traces de quelque bijou de bronze; deux vases constituaient mobilier funéraire. La tombe appartient au faciès culturel Zăbala, considéré comme un élément en étroite relation au point de vue génétique avec la culture Schneckenberg.

Au cours des années, des découvertes fortuites ou des fouilles méthodiques ont mis au jour dans cette zone une série de tombes à inhumation en boîtes de pierre (cistes), attribuées aux différentes phases de la culture Schneckenberg. Les données dont on dispose pour le moment ne se rapportent pas à des tombes de la phase Schneckenberg A (selon la périodisation de A. Prox). Dans la majeure partie les dites données sont relatives à la phase B de cette culture et deux d'entre elles à la phase C. Les tombes appartenant à la phase Schneckenberg B se présentent sous la forme de cistes isolées ou réunies par groupes, en constituant de petites nécropoles (le groupe de Ghimbav comptait cinq à six cistes). En règle générale, les cistes étaient de forme rectangulaire, faits de dalles de grès, grosses de 5—8 cm.; leurs dimensions étaient comprises entre un mètre et quart à deux mètres de long pour soixante-cinq à quatre-vingt dix centimètres de large et quarante à soixante centimètres de haut. La plupart des cistes suivaient une direction E-O, parfois aussi SE-NO. Chaque boîte pouvait contenir jusqu'à quatre squelettes — adultes et enfants. Les enterrements n'étaient pas concomitants, amis successifs: la même ciste servait à différents intervalles, probablement aux membres d'une même famille. Une ciste de Codlea a permis la remarque qu'à chaque nouveau enterrement les restes du précédent défunt étaient refoulés dans les angles ou le long de l'une des parois de la boîte, la position normale n'étant gardée que par le squelette dernier en date. Dans le cas des tombes demeurées intactes, on a trouvé les squelettes accroupis sur le flanc (droite ou gauche). Ces tombes sont pauvrement meublées de quelques vases de petite taille, généralement exécutés dans une pâte grossière. Selon A. Prox, les deux tombes explorées par lui à Codlea sont datées de la phase Schneckenberg C. Toutes les deux comportent de petites cistes (60 cm. de long sur 40 cm. de large et 40 cm. de haut). La tombe no 2 ne contenait qu'une dent d'enfant et la tombe no 3 un vase d'argile, d'une forme typique pour cette phase. Vu leurs dimensions réduites, ce sont des tombes d'enfants ou à incinération.⁴¹

Un groupe de trois tombes à inhumation, pillées dès l'antiquité, a été exploré par Sebastian Morintz dans la zone nord-ouest de la Valachie, au lieu-dit Malul cu Flori, à proximité de la localité Cetățeni. Ce sont des inhumations en ciste, qui selon toute probabilité se rattachent au groupe Schneckenberg.⁴² Des vestiges similaires à ceux de Cetățeni ont été récupérés dans une tombe située dans la forêt de Verbița.⁴³

La fin de la période initiale du bronze est illustrée par une tombe à inhumation de Poian, dans le sud-est de la Transylvanie. C'est une tombe appartenant à la culture Ciomortan.⁴⁴

Il convient de mentionner aussi la nécropole plane de Beba Veche, dont on a exploré au commencement de notre siècle 26 tombes à inhumation. Elles contenaient des squelettes accroupis, reposant généralement sur la flanc droit, la tête dirigée diversement du côté sud, sud-est ou nord-ouest. Certaines de ces tombes ont livré un riche mobilier funéraire, composé de vases d'argile et de bijoux de bronze ou d'or. Cette nécropole remonte aux débuts de l'âge du bronze et elle appartient à la culture Mureş.⁴⁵

Ces dernières années quelques tombes de la période de transition et du début de l'âge du bronze ont été trouvées dans le pays des Criş (Crişana), mais les données les concernant sont encore inédites.⁴⁶

Le groupe de découvertes le plus septentrional à mentionner dans notre présent exposé se compose de la nécropole de Ciumeşti et des tombes isolées de Salaca, Foieni et Pişcolt. Ce sont toutes des tombes à incinération appartenant à l'ensemble culturel attribué par Ivan Ordentlich à la phase Otomani I, alors que d'autres spécialistes le mettent en relation avec la culture Nagyrév. Caractéristique pour ces découvertes se révèle la nécropole de Ciumeşti, avec ses deux séries de tombes, l'une dans le cadre de laquelle on a trouvé 23 sépultures et l'autre comptant seulement 3 tombeaux. Les restes cinéraires étaient déposés dans une urne, sans autre pièce susceptible de constituer un mobilier funéraire. Parfois, cependant, un vase déposé près de l'urne faisait office d'offrande.⁴⁷

*

Si sommaire soit-il, notre exposé concernant les rites funéraires de la période de transition et du commencement de l'âge du bronze permet néanmoins quelques conclusions d'ordre historique.

Le rite funéraire dominant des périodes en question, qu'il s'agisse de la population autochtone ou des allogènes, reste celui de l'*inhumation*. Les tombes à inhumation sont de deux catégories: **A. Tombes planes** (appartenant généralement aux autochtones) et **B. Tombes tumulaires** (utilisées d'habitude par les allogènes).

A. Les tombes planes étaient aménagées en:

I^o — *Fosses simples* (avec un ou deux squelettes), avec les dépouilles humaines disposées comme suit:

a) en *position accroupie*, souvent sur le flanc droit; coutume spécifique aux régions roumaines à partir du haut néolithique;

b) à plat *sur le dos*, position utilisée moins fréquemment que la précédente; les jambes du défunt étaient repliées et tombées d'un côté ou chacune de son côté, en rhombe; il s'agit d'une coutume attestée seulement à la fin de la période de transition et propre aux régions situées à l'est de la Roumanie;

c) les deux positions susmentionnées, accroupie et à plat sur le dos, sont également attestées dans l'aire de la culture Coţofeni, en Olténie.

II^o — *Boîtes de pierre* susceptibles de contenir de un à quatre squelettes et dont la diffusion se rattache au rayonnement de la culture des amphores sphériques pro-

pagée jusque vers le sud de la Moldavie. Il semble que de petits groupes culturels de cette catégorie soient parvenus dans le sud-est de la Transylvanie. Nous envisageons l'hypothèse que cette culture est celle ayant transmis au faciès Schneckenberg la tradition des enterrement en boîtes de pierre, d'autant plus que dans les deux zones (la Moldavie et le sud-est de la Transylvanie) certaines cistes servaient plusieurs fois, les ossements anciens étant refoulés vers les parois de la boîte afin de faire place à un nouveau cadavre. Mais il s'ensuivrait que certains signes extérieurs (en bois?) devaient marquer l'emplacement de cette sorte de tombes.

B. Les tombes tumulaires appartiennent généralement aux populations allogènes, venues des plaines de l'est, du sud et probablement aussi de l'ouest du pays. Pour les périodes concernées, les tombes tumulaires sont en général celles des groupes caractérisés par les enterrements à l'ocre. Il s'agit de populations d'éleveurs de troupeaux, mais aussi de cultivateurs. Leur infiltration progressive ou leurs irruptions brutales commencèrent dès l'étape Cucuteni A3 pour se prolonger jusque vers la fin de l'âge du bronze. A l'ouest du Prut, ces peuplades ont pénétré par vagues successives; leurs patrie d'origine devait se trouver dans différentes régions de steppe ou de sylvo-steppe, au nord de la Mer Noire. Chaque groupe appartenait à un faciès culturel déterminé, avec ses propres traditions funéraires, le lien entre les divers groupes résidant notamment dans le rite de l'inhumation, dans la plupart des cas en tumuli, et dans la coutume de poudrer les cadavres d'ocre ou de déposer dans la tombe des morceaux d'ocre (surtout rouge). Quant aux autres détails (forme et dimensions de la fosse, la manière dont elle est recouverte et à l'éventuel doublée, position du squelette et mobilier funéraire), ils sont sensiblement différents d'une période à l'autre. Compte tenu des voies suivies par les communautés respectives, de leur manière d'agir, des conséquences de leur pénétration — en fait de leur migration — nous pensons pouvoir prétendre qu'en réalité la période des migrations à travers le territoire roumain a commencé environ vers le dernier quart du quatrième millénaire avant notre ère et non seulement au III^e siècle de n.é.

Ci-dessus, nous avons parlé de deux séries de tombes à ocre. La plus ancienne des deux est celles avec une grande fosse aménagée en gradins, chacun des deux gradins étant couvert d'une sorte de couvercle de grosses pièces de bois. En Moldavie, les squelettes reposaient accroupis sur le flanc gauche; en Valachie, ils étaient disposés également accroupis, souvent sur le flanc droit. C'est l'époque où les anneaux de ténaculé en argent tendent à être de plus en plus utilisés.

D'une étape ultérieure sont les tombes, souvent secondaires, aménagées dans les buttes qu'avaient dressées les membres des communautés appartenant au groupe précédent. Ces tombes sont meublées de vases dont le motif décoratif a été exécuté au moyen d'une corde tordue.

D'autres groupes de tombes tumulaires sont attestés au centre de la Transylvanie, dans le nord-est de l'Olténie et le sud-ouest du Banat. Ces tumuli se distinguent par leur dimensions réduites, ainsi que par la fréquence d'un "ring" ou même d'une couverture de pierres. Les tombes en question appartient à la culture Coțofeni, à un groupe avec des analogies dans l'aire de Jigodin, à une culture jusqu'à présent peu illustrée dans les limites du territoire roumain et à la culture Vučedol. Ces groupes de tombes comportent des sépultures à inhumation aussi bien qu'à incinération.

Le rite de l'incinération est peu attesté au cours des périodes envisagées par la présente étude. C'est une coutume pratiquée seulement dans le sud-ouest et le nord-ouest de la Roumanie, dans l'aire des cultures Coțofeni et Vučedol, ainsi que dans la première phase de la culture Otomani. Elle est attestée par des nécropoles autant que par des tombes isolées. Les tombes à incinérations pouvaient être elles aussi planes ou tumulaires, et dans le dernier cas certains tumuli étaient dotés d'un "ring" de pierres. A l'intérieur des buttes funéraires les ossements, généralement renfermés dans des urnes, reposaient à même le sol. L'incinération est un rite étranger aux régions roumaines, où il s'est manifesté pour la première fois vers la fin de la période de transition, à un certain moment du développement de la culture Coțofeni — peut-être sur la fin. Notons que pendant la première étape du bronze, cette tradition est attestée dans l'aire de la culture Otomani, peut-être aussi dans celle de la culture Schneckenberg.

En examinant les tombes de la période de transition on constate des liens étroits avec les différentes populations voisines. C'est ainsi que les tombes du territoire moldave présentent de proches analogies dans les domaines de la culture matérielle et des rites funéraires avec celles en usage dans les territoires situés au nord-est de la Roumanie, de la zone Gorodsk. Par suite de la pénétration des communautés de la culture des amphores sphériques venues du nord en Moldavie, cette coutume a rayonné dans un grande partie du territoire moldave et probablement aussi dans le sud-est de la Transylvanie.

De leur côté, les communautés de la culture Coțofeni ont eu d'étroites relations avec celles des cultures Baden, Kostolac et, plus tard, Vučedol. Du fait de ces contacts, les différentes influences aidant, les groupes Coțofeni ont sans doute adopté le rite de l'incinération.

La nécropole de Zimnicea reflète elle aussi des contacts méridionaux, sinon une véritable présence sur les lieux.

Par ailleurs, en pleine époque néolithique et jusque vers la fin du bronze, les territoires roumains ont subi l'influence de quelques cultures se rattachant au groupe des tombes tumulaires à ocre, originaire des steppes nord-pontiques.

*

La présente étude est le fruit de notre intérêt en ce qui concerne les rites funéraires. Nous nous sommes efforcés d'y réunir toutes les données accessibles à ce sujet, en nous proposant comme limites chronologiques la période de transition et le commencement de l'âge du bronze. Toutefois, les documents, encore peu nombreux pour certaines régions et au sujet de certaines cultures, limitent nos conclusions. Telle quelle, cette étude représente le stade actuel des recherches. A notre avis, elle comporte des éléments susceptibles de stimuler la recherche portant sur les rites funéraires dans le territoire roumain au cours des périodes révolues de la préhistoire.

- 1 *D. Berciu, Seb. Morintz et P. Roman*, SCIVA 24 (1973) 3, 395–396.
- 2 *Ibidem*, p. 396.
- 3 *I. Nestor*, Analele Dobrogei, 18 (1937) 11–18.
- 4 *D. Berciu, Seb. Morintz et P. Roman*, SCIVA 24 (1973) 3, 396.
- 5 *Gh. Bichir*, Materiale 5 (1959) 276–278.
- 6 *P. I. Roman*, Cultura Coșofeni, București 1976, 31–33.
- 7 *Ibidem*, 33.
- 8 *C. S. Nicolăescu Ploșșor*: Un mormânt scitic la Suharu-Dolj, Inst. de arheologie olteană. Memoriul 7 (1932).
- 9 *N. Kalicz*: Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn, ArchHung 45 (1968) 29.
- 10 *P. Roman*, op. cit. 31.
- 11 *Ibidem*, 31.
- 12 *D. Berciu*: Arheologia preistorică a Olteniei, Craiova 1939, 21, fig. 13. 1–3.
- 13 *V. Dumitrescu*, Dacia 4 (1960) 69–88.
- 14 Fouilles de Gh. Popilian; *P. Roman*, op. cit. 32.
- 15 *S. Dumitrescu*, Satu Mare 1972, 53–57.
- 16 *P. Roman*, op. cit., 31.
- 17 *Ibidem*, 32.
- 18 *M. Dinu*, Materiale 6 (1959) 213–219; *Idem*, Arheologia Moldovei 1 (1961) 43–59.
- 19 *Ibidem*, 219.
- 20 *S. Marinescu-Bîlcu*, SCIV 15 (1964) 241–248.
- 21 *T. Ersilia*, SCIV 24 (1973) 283–289.
- 22 *M. Dinu*, Materiale 6 (1959) 203–207.
- 23 *Ibidem*, 206, fig. 4.
- 24 *A. Florescu et M. Florescu*, Materiale 6 (1959) 221–227.
- 25 *M. Petrescu-Dîmbovița* SCIV 1 (1950) 117–118.
- 26 *I. Nestor et collab.*, SCIV 2 (1951) 64.
- 27 *D. V. Rosetti*, Materiale 5 (1959) 251 et 252, fig. 7. 1.
- 28 *A. Alexandrescu*, Dacia, NS. 18 (1974) 79–93.
- 29 *N. Simache et V. Teodorescu*, Materiale 8 (1962) 273–282.
- 30 *D. V. Rosetti*, Materiale 6 (1959) 791–813.
- 31 *C. S. Nicolăescu-Ploșșor et collab.*, SCIV 2 (1951) 1, 275–277.
- 32 *C. S. Nicolăescu-Ploșșor*, Oltenia I. II. fasc. 6 Craiova 1923, 84 et 85.
- 33 *D. V. Rosetti*, Materiale 6 (1959) 797–798.
- 34 *I. Nestor*: Ploiești, Maquette du Répertoire Archéologique de la Roumanie 1952, 131–135.
- 35 *S. Morintz et D. Serbănescu*, SCIV 25 (1974) 49 et 51.
- 36 *D. V. Rosetti*, Materiale 6 (1959) 804.
- 37 *D. V. Rosetti*, Bucureștii de odinioara în lumina cercetărilor arheologice. București 1959 (tirage à part) 22.
- 38 *D. Berciu et collab.*, SCIV 1 (1950) 106.
- 39 *E. Popescu et Al. Vulpe*, Revista Muzeelor 3 (1966) 148–155.
- 40 *Z. Székely*, SCIV 22 (1971) 389, 391.
- 41 *A. Prox*: Die Schneckenbergkultur. Brasov 1941, 70–77.
- 42 Fouilles de S. Morintz; *D. Popescu*, SCIV 17 (1966) 1 163–164.
- 43 Fouilles de D. Berciu et collab; *Ibidem*, 163.
- 44 *Z. Székely*, Materiale 10 (1973) 221.
- 45 *D. Popescu*, Materiale 2 (1956) 206.
- 46 Information verbale de P. Roman.
- 47 *I. Ordentlich et C. Kacsó*, SCIV 21 (1970) 49–63.

LEGENDE DES FIGURES

Fig. 1. Tombes et nécropoles pendant la période de transition et au début de l'âge du bronze, sur le territoire de la Roumanie; A—Culture Cernavoda II; B—Culture Foltești II; C—Culture des amphores sphériques; D—Aspect Celei; E—Culture Coțfeni; F—Culture Vučedol; G—Culture Glina; H—Aspect Zăbala; I—Variante Schneckenberg; J—Complex Milostea; K—Tombes de Cetățeni; L—Ciste avec datation intertaine; M—Tombes à ocre; N—Nécropole de Zimnicea; O—Culture Mureș; P—Culture Otomani (phase Otomani I).

Liste des découvertes:

1. Horodnicul de Jos; 2. Grănicesti; 3. Suceava; 4. Stăncești; 5. Basarabi; 6. Dolhești Mari; 7. Glăvăneștii Vechi; 8. Erbiceni; 9. Tîrpești; 10. Piatr Neamț; 11. Cut; 12. Broșteni; 13. Račačiu; 14. Valea Lupului; 15. Holboca; 16. Scheiu; 17. Tăcuta; 18—19. Gîrceni; 20. Brăilița; 21. Smeeni; 22. Gumelnița; 23. Oltenița; 24. Gurbănești; 25. București—Fundeni; 26. Ploiești—Triaj; 27. Piatra Frecăței; 28. Hirșova; 29. Cernavoda; 30. Apa Sărată; 31. Catățeni; 32. Malu cu Flori; 33. Zimnicea; 34. Vădastra; 35. Măceșu de Jos?; 36. Cirna; 37. Rast?; 38. Seaca de Cîmp; 39. Basarabi ?; 40. Suharu; 41. Plenița; 42. Verbița; 43. Verbioara; 44. Buicesti; 45. Ostrovul Corbului; 46. Ostrovul Simian; 47. Ostrovul Moldova Veche; 48. Băile Herculane; 49. Baia de Fier; 50. Milostea; 51. Tărtăria ?; 52. Livezile (Vlăd-háza); 53. Cărpiniș; 54. Cașolț; 55. Sighișoara ?; 56. Codlea; 57. Rîșnov; 58. Ghimbav; 59. Rotbav; 60. Hălchiu; 61. Prejmer; 62. Brașov; 63. Reci ?; 64. Zăbala; 65. Brăduț; 66. Beba Veche; 67. Ciunești; 68. Pișcolț; 69. Sălacea; 70. Medieșul Aurit.

**AUS DEN UNTERSUCHUNGEN DER FEUERSTEININDUSTRIE
IM NEOLITHIKUM UND DER FRÜHBRONZEZEIT**

(Taf. 1—4)

Die Forscher der Frühbronzezeit berücksichtigen — wie es scheint — in einem viel zu geringen Grad eine so wichtige Quelle, wie die Feuersteinindustrie. Die Quelle überliefert uns Angaben über viele Wirtschaftsprobleme, Lebensweise, Produktionsorganisationen, Handelsverhältnisse, Chronologie, genetische und kulturelle Bindungen.

In dieser Arbeit werde ich einige Probleme vorstellen, welche mit der Charakteristik der Feuersteinindustrie in der Endphase des Neolithikums und der Frühbronzezeit in Polen verbunden sind.

Um eine Reihe von Veränderungen der Feuersteinindustrie in der uns interessierenden Periode zu charakterisieren und zu erklären, werden wir kurz die Organisation der Produktion, die Bearbeitungstechnik und Bestimmung der früheren neolithischen und äneolithischen Feuerstein-Erzeugnisse besprechen.

Zu Anfang des Äneolithikums, als die frühen Erzeugnisse aus Kupfer erschienen, erfolgt die erste prinzipielle Änderung. Die eingesessenen neolithischen Landwirtschaftsstämme benutzten bis zu dieser Zeit charakteristische, im Prinzip ähnliche Geräte — meistens aus Klingen — welche aus kleinen, schmalen Klingen angefertigt waren. Diese wurden zwecks Anfertigung zusammengelegter Geräte z. B. Sicheln, gebrochen. Im Äneolithikum beobachten wir die Änderung der technischen Konzeption: die Ausnutzung der ganzen Klingen als schneidendes Gerät. Dieser Funktion sollte von nun an der Rand der langen, breiten und dickeren Klinge dienen.¹ Die scheinbar nicht grosse Änderung war jedoch mit der Reorganisation der Verhältnisse der Feuersteinindustrie verbunden. In der Nähe der Gruben erschienen Werkstätten, welche massenhaft den Halbrohstoff der Klingen erzeugten. Diesen Halbrohstoff erzeugten besonders spezialisierte Produzentengruppen, die dann den Halbrohstoff auf das Gebiet der Ansiedlung übertrugen.² In dieser Zeit finden wir auch Depotfunde von Klingen dieser Art, sowie Beweise, dass sich ihr Handel entwickelte, da wir sie in immer weiteren Entfernungen von den Ansammlungen des Rohstoffes finden, welche sogar 500 km überschritten.³ In dieser Zeit beobachten wir eine vergrösserte Exploitation der Ansammlungen dieser Rohstoffe, die sich am besten zur neuen Produktion eigneten. Das sind z. B. Rohstoffe aus Świeciechów an der mittleren Weichsel, Jurarohstoff aus der Umgebung von Kraków, Wolynien und auch Plattensilex, Grand Presigny, pseudo Grand Presigny und andere.

Das Inventar der Feuerstein-Erzeugnisse dieser Zeit besteht vor allem aus Arbeitsgeräten (Messer, Sichel, Stichel, Schaber, Bohrer, Beile und andere). Waffen treten noch verhältnismässig selten auf.

An der Wende vom 3. zum 2. Jahrtausend ändert sich dieses Bild. In dieser Zeit bewohnten den polnischen Boden Bevölkerungsgruppen der Schnurkeramik- und Kugelamphoren-Kultur. Das ist eine unruhige Zeit. Darauf weisen Grabinventare hin, in welchen Waffen erscheinen. Wir finden nicht mehr die für das Neolithikum und Äneolithikum typischen grossen, lange bewohnten Ansiedlungen. Es fehlen auch differenzierte Serien von Feuersteingeräten, die charakteristisch sind für typisch landwirtschaftliche Zivilisationen. Die Feuerstein-Erzeugnisse aus dieser Zeit kennen wir eigentlich nur aus Gräbern. In der Ausstattung der Verstorbenen der Schnurkeramik-Kultur finden wir nur Äxte, Pfeilspitzen, sowie das Material zu ihrer Herstellung in Form von flachen, kleinen Abschlügen, die oft aus der Bearbeitung der Beile stammen. Wir finden auch charakteristische Klingenspitzen flach retuschiert, die ein technisches und typologisches Novum bilden im Verhältnis zu den neolithischen Kulturen in Polen (Taf. 1). Die angeführten Spitzen wurden als Lanzen spitzen oder Dolche benutzt. Im Prinzip ähnliche, aber mit grösserer Geschicklichkeit ausgeführte Spitzen aus Rohstoff von Grand Presigny befinden sich in den Gräbern der späteren Kulturgruppen der Schnurkeramik in dem unteren Rheingebiet. Diese Spitzen scheinen aus Werkstätten hoch spezialisierter Erzeuger zu stammen.

In dieser Zeit stellen sich manche Feuersteinwerkstätten neben den Gruben in ihrer Produktion um. Zum Beispiel wurden aus dem Rohstoff aus Świeciechów Beile hergestellt. Die Werkstatt von Beilen funktionierte in der obenerwähnten Zeit auch in Krzemionki, woher ein schöner gestreifter Rohstoff stammt, welcher sich nur zur Produktion von Beilen und Nukleus-Geräten eignet, sowie zu den bei ihrer Bearbeitung entstehenden Abschlügen. Klingen wurden weiterhin produziert, obwohl im Verhältnis zur früheren Periode in viel geringeren Mengen. In manchen Fundstellen, wie z. B. in Żłota, Kr. Sandomierz,⁴ treffen wir eine grosse Mannigfaltigkeit von Rohstoffen, aus denen Klingen produziert wurden. Sie stammen aus Ansammlungen, welche weit voneinander entfernt waren: Wołyn, Góry Świetokrzyskie, Jura Krakowsko-Czestochowska.

Die Ansammlungen des sehr guten schokoladefarbenen Rohstoffes in den Świetokrzyski Bergen wurden in dieser Zeit bergmännisch exploitiert, was die Untersuchungen von R. Schild in Polany Kolonia II bewiesen haben, welcher für den Zentralschacht 2055 und 2040 B. C. datiert hatte.⁵ Der hier geförderte Rohstoff diente zur Produktion von Pfeilspitzen.

Gegen Ende der besprochenen Periode erscheint in Schlesien und Kleinpolen eine kleine Gruppe von Menschen der Glockenbecher-Kultur. Ihre Ankunft hatte einen grossen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Zivilisation in unserem Land. Die Feuersteinindustrie dieser Kultur ist in Polen durch eine geringe Zahl von Materialien repräsentiert, welche sich ausschliesslich in Gräbern befanden. Die Feuersteinindustrie präsentiert gewisse Merkmale der Schnurkeramik-Kultur, wie z. B. Spitzen, die flach retuschiert sind (Taf. 2, 4, 6). Gleichzeitig jedoch stellen wir eine doppelseitige Retusche auf den Abschlügen fest, welche wir bei uns in der Schnurkeramik-Kultur nicht vorfinden (Taf. 2, 5–6).⁶ Die selten vorkommenden Klingen und Klingengeräte sind kleiner als in der vorherigen Periode und aus verschiedenen Rohstoffen hergestellt.

Sie scheinen aus kleinen spezialisierten Produktionszentren zu stammen. Es kommen auch Abschlüge und Abschlaggeräte vor. Die Feuerstein-Erzeugnisse sind in der Ostzone des Auftretens der Glockenbecher-Kultur selten. Das Fehlen von speziellen Bearbeitungen auf diesem Gebiet erlaubt keine ausführliche Charakteristik der Feuerstein-Erzeugnisse dieser Kultur. Man kann nur feststellen, dass in den Ansiedlungen und Gräbern der Glockenbecher-Kultur einzelne Klingen, Abschlaggeräte und Pfeilspitzen vorgefunden wurden. Interessant ist, dass früher erwähnte Klingenspitzen aus Rohstoff von Grand Presigny, die in den Gruppen der Spätschnurkeramik-Kultur des Nieder-Rhein-gebiets vorkommen, in den Gräbern der Glockenbecher-Kultur nicht auftreten.⁷ Die Tradition der Klingen wird also unterbrochen.

Die Abschlag-Industrie hat jedoch gänzlich die Chłopice-Veselé Kultur beherrscht, die um das Jahr 1850 v. u. Z. auf unserem Gebiet erscheint.⁸ Wir beobachten in dieser Zeit eine radikale Änderung in der Bearbeitungstechnik des Feuersteins, sowie auch in den Erzeugnissen. Klingen und Klingengeräte, welche noch selten vorkommen, werden – wie gesagt – durch Abschlaggeräte vertreten. Eine Änderung beobachten wir auch in der Form von Beilen. Der bislang vorkommende viereckige Querschnitt wird erstmals durch Linsenquerschnitt vertreten. Von den alten Formen verbleiben Pfeilspitzen, welche wir ziemlich zahlreich in Gräbern vorfinden, in die – ähnlich wie in der Schnurkeramik-Kultur – auch flache Abschlüge gelegt wurden, die aus Rohstoff bestimmt waren. Von technischen Merkmalen sehen wir noch eine flache, manchmal rinnenförmige Retusche, die die Abschlagseiten verschärft. Wir finden auch Feuerstein-Lanzenspitzen von doppelseitiger Flächenretusche.

Die neue Feuersteinform aus der Frühbronzezeit zeigt sich in ihrer ganzen Grösse in der Mierzanowice-Kultur und in anderen ihr zeitlich entsprechenden Kulturen. Sie hielt sich auf unseren Gebieten ca. 100 Jahre lang, zwischen 1750 und 1650 v. u. Z.⁹ Sie wird charakterisiert durch Herstellung von Geräten aus den Rohstoffklumpen mit Hilfe von Flächenretusche. Auf diese Weise entstehen Sichel, Lanzenspitzen und Dolche wie auch andere kleine differenzierte Geräte aus Abschlügen. Der grösste Teil dieser Materialien stammt aus zwei Siedlungen und Gräberfeldern: von Mierzanowice in der Sandomierz-Hochebene und von Iwanowice bei Kraków. Trotz der Entfernung von nur ca. 200 km beobachten wir keine Kontakte zwischen ihnen. Das zeigt sich hauptsächlich dadurch, dass wir in Mierzanowice, das in der Nähe von 3 wichtigen Ansammlungen von Feuersteinrohstoffen liegt, Artefakte, die aus den Werkstätten neben Berggruben stammen, finden, von denen jede einen gewissen Typus von Geräten und Waffen herstellte (Taf. 4). In Iwanowice jedoch finden wir keine von dort importierten Artefakte. Die Siedlung von Iwanowice benutzte den örtlichen Jura-Feuerstein, der qualitätsmässig sehr schlecht ist. Die Bevölkerung stellt im Bereich der ganzen Siedlung primitive, grobe Geräte her, die laut J. Kopacz¹⁰ an die Erzeugnisse des Mittel- und Spätpaläolithikums erinnern. Das sind Schaber (27%), zwei Arten von Stacheln (32%), Messerartige Geräte, die an Keilmesser erinnern (13%), Kratzer (10%), Spitzen und Pseudospitzen (10%). Die grösste Gruppe (ca. 50%) bilden Geräte der Nukleus-Technik. Als besonderes Merkmal beobachten wir Zahnretusche, die besonders an Kratzern vorkommt¹¹ (Taf. 3).

Die Feuersteinindustrie war von bestimmten Bedürfnissen abhängig, was sich in der Zeit der Spezialisierung der Produktion bemerkbar macht. Die sich ändernden

Feuersteinartefakte signalisieren uns das aufgetretene Novum z. B. Art der Wirtschaft, oder Entdeckung von neuem Rohstoff. Dieses Novum konnte sich langsam durch Überweisung von Ideenkonzeptionen, wie es an der Wende des Neolithikums und Äneolithikums geschehen ist, verbreiten, oder auch indirekt durch einwandernde Gruppen eingeführt werden. Die Kenntnis der Metallbearbeitung eliminierte viele frühere Formen und gab Muster für neue Formen von Geräten. (Lanzenspitzen, Dolche, Sichel.) Die grundsätzliche grosse Änderung in der Feuersteinindustrie geschah plötzlich und verbreitete sich im Verlauf von nicht ganz 100 Jahren (1850–1750 v. u. Z.). Das musste mit der Einwanderung neuer Menschengruppen verbunden sein, welche schon bestimmte Feuersteintraditionen besaßen.¹²

ANMERKUNGEN

- 1 *A. Dzieduszycka-Machnikowa und J. Lech*: Neolityczne zespoły pracowniane z kopalni krzemienia w Saspowie. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdąnsk, 1976, 144.
- 2 *Ebda* 124.
- 3 *B. Balcer*: Krzemień świciechowski w kulturze pucharów lejkowatych, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdąnsk, 1975, 238, Abb. 56.
- 4 *Z. Krzak*: The Złota Culture. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdąnsk, 1976, 85 u. w.
- 5 *R. Schild*: Kopalnia krzemienia czekoladowego. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdąnsk, 1977, 36, Abb. 22.
- 6 *J. Kamieńska und A. Kulczycka*: Przyczynek do znajomości kultury pucharów dzwonowatych w Polsce. Studia i Materiały do Badań nad Neolitem Małopolski, Prace Komisji Archeologicznej, Vol. IV, 1964, 385, Abb. 16.
- 7 *J. N. Lanting–J. D. Van der Waals*: Beaker Culture Relations in the Lower Rhine Basin, Glockenbecher Symposium, Oberried 1974, 5–6.
- 8 *J. Machnik*: Frühbronzezeit Polens. Polska Akademia Nauk-Oddział w Krakowie, Prace Komisji Archeologicznej, Nr. 15, 1977, 45 u. w.
- 9 *Ebda* 80–81.
- 10 *J. Kopacz*: Wstępna charakterystyka technologiczno-typologiczna wczesnobrazowego przemysłu krzemienego z Iwanowic woj. Kraków, Archeologia Polski, 21 (1976) 105.
- 11 *Ebda* 103.
- 12 Andere Geräte der Taf. 2 waren bis jetzt nicht publiziert. Ich danke herzlich J. Kamieńska, die mir die Benutzung ihrer unpublizierten Materialien ermöglicht hat.

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 1 Feuersteinartefakte der Schnurkeramik-Kultur aus Hügelgräbern von Brzezinki, K. Lubaczów. 1, 3: Hügelgrab V; 2, 4, 8: Hügelgrab III, Zentralgrab; 5: Hügelgrab III, Grab 1; 6: Hügelgrab III, Grab 2; 7: Hügelgrab VI.
- Taf. 2 Feuersteinartefakte der Glockenbecher-Kultur aus Gräbern von Samborzec, K. Sandomierz. 5, 6: Grab III.¹²
- Taf. 3 Feuersteinartefakte der Mierzanowice-Kultur von Iwanowice K. Kraków.
- Taf. 4 Feuersteinartefakte der Mierzanowice-Kultur von Mierzanowice K. Tarnobrzeg.

ANGABEN ZUR FRAGE DER SOMOGYVÁR-VINKOVCI-KULTUR

(Taf. 1)

Im Jahre 1975 führten wir eine kleinere Rettungsgrabung und im Frühling 1976 eine Sondierung auf dem Gebiet des Hügellandes südlich der Stadt Pécs, auf dem Fundort *Szava* durch. Der Fundort liegt auf einem, sich entlang eines Bachtales erhebenden Hügelrücken. Abgesehen von einigen neolithischen Gruben haben wir einen Teil der einschichtigen Siedlung der Somogyvár-Vinkovci-Kultur erschlossen.¹ Es kamen ausschliesslich Abfallgruben zum Vorschein; in einigen Gruben fanden wir Spuren von Feuerstellen. Das erschlossene Gebiet hat eine Ausdehnung von nur 600 m². Die Grösse der ganzen Siedlung betrug mindestens 15 000 m². Es kamen 35 Abfallgruben zum Vorschein, unter ihnen haben wir in 12 Gruben viel, gut auswertbares frühbronzezeitliches Fundmaterial gefunden. All diese Gruben waren intakt. Eine der wichtigsten Charakteristiken des Fundmaterials ist, dass neben den entwickelten Somogyvár-Vinkovci-Typen, aus denselben Objekten solche Bruchstücke zum Vorschein kamen, die die späten Vučedol-Zók, genauer die Makó-Kosihy-Čaka-Typen repräsentieren. Die Zusammensetzung des Fundmaterials illustrieren wir aufgrund der in Grube 19 vorgekommenen Bruchstücke. Aufgrund der in der Grube gefundenen Bruchstücke können untenstehende Gefässe rekonstruiert werden:

a) Einhenklige Krüge (Taf. 1, 1–3). Es sind Gefässe mit stumpfkegelförmigem Boden, gebogenem Oberteil und walzenförmigem Hals. Ihr Bandhenkel geht von dem leicht nach aussen gebogenen Rand aus und schliesst sich oberhalb der Bauchlinie an die Gefässwand an. Diese Krüge sind häufig mit waagrecht verlaufenden Kannelüren und mit, diese verbindenden schrägen Einglättungen verziert. Der Gefässtyp kommt in fast allen Fundkomplexen des Somogyvár-Vinkovci-Typen vor, wir können ihn als Leittyp betrachten. Wichtig ist zu bemerken, dass diese Form im klassischen Vučedol-Material unbekannt ist, die mit ihr in Verbindung bringbaren einhenkligen Krüge kommen nur in den Spätvučedol-Komplexen (Ig I)² und die unmittelbaren Analogien offensichtlich im Postvučedol-Material (Glina III, Schneckenberg B)³ vor.

b) Bruchstück einer walzenförmigen Flasche (Taf. 1. 4). Die Form ist für die Somogyvár-Vinkovci-Kultur charakteristisch, es ist ein bekannter Typ,⁴ hat im allgemeinen einen geraden oder leicht dick werdenden Hals und ist mit kleinem, vom Rand ausgehendem Bandhenkel versehen.

c) Bruchstücke von, auf niedrigem Rohrfuss stehenden geritzt verzierten, auch an der Innenseite mit Verzierung versehenen Schüsseln (Taf. 1. 5–6). Für die, teil-

weise mit der Spätvučedol-, teilweise mit der Postvučedol-Periode in Parallele stellbaren Komplexe⁵ ist die Fusschüsselform charakteristisch, die abweichend von den typischen Vučedol-Fusschüsseln verziert und oberflächlich ausgeführt ist.⁶ Ihre Analogien⁷ kommen hauptsächlich in den Fundkomplexen Makó-Kosihy-Čaka vor.

d) Zweihenkliger Topf (Taf. 1. 8). Ein Gefäß mit stumpfkegelförmigem Körper, kurzem Hals, leicht nach aussen gebogenem Rand und mit zwei vom Rand ausgehenden Bandhenkeln. Der Halsteil ist geglättet, unter der Schulterlinie ist die Oberfläche grob.⁸

e) Topf ähnlicher Form, mit Eindrücken verziert und mit flachen Buckelhenkeln.⁹ (Taf. 1. 7).

f) Schüssel mit zwei Henkeln (Taf. 1. 9). Die Schüssel hat einen stumpfkegelförmigen Boden, kurzen Hals und zwei vom Rand ausgehende Bandhenkel. Die Fläche ist geglättet, an der grössten Ausbuchtung verziert die Schüssel ein runder Buckel. Diese Schüsselform kann, abweichend von oben beschriebenen Töpfen mit keinem einzigen Vučedol-Typ in Verwandtschaft gebracht werden. Aufgrund des bisher bekannten Materials hat sie keine Beziehung zu der Makó-Gruppe, ausser den in Vinkovci erschlossenen ähnlichen Schüsseln, muss aber ihre nahe Beziehung zu den Schüsselformen der Óbéba-Pitvaros-Gruppe und der frühen Nagyrév-Kultur erwähnt werden.¹⁰

Aufgrund des erschlossenen Fundmaterials kann man keine weitgehenden Folgerungen ziehen, noch neue Feststellungen machen, einfach deshalb, weil kaum eine neue Hypothese oder Meinung bzw. auch nur eine Nuance bezüglich der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens vorstellbar ist.¹¹ Es besteht nur dazu die Möglichkeit, auf eine etwas ungewöhnliche Art und Weise, aufgrund der Charakteristiken des erschlossenen neuen Fundmaterials die daran am ehesten anknüpfbaren Feststellungen und Hypothesen von den zur Verfügung stehenden, teilweise abweichenden Meinungen auszuwählen.

Die Frage der Relativchronologie

Es ist geklärt, dass die Somogyvár-Vinkovci-Kultur nach der Vučedol-Kultur erscheint, und auch das ist klar, dass sie sowohl mit der Óbéba-Pitvaros-Gruppe, als auch mit der Nagyrév-Kultur für eine Parallelerscheinung gehalten werden kann.¹² Die Lage ist wesentlich schwieriger, wenn wir die relative chronologische Lage der Makó-Kosihy-Čaka-Gruppe untersuchen.¹³ Die hierher gehörenden Funde vertreten eine ziemlich einheitliche kulturelle – chronologische Phase. Über ihren Anfang wissen wir genau, dass sie nur nach der Kostolac-Spätbaden-Gruppe folgte. Problematisch ist, diese Phase mit dem Vučedol-Stammgebiet, bzw. mit der vermuteten Vučedol-Chronologie zu verbinden.¹⁴ Es ist sehr wahrscheinlich, dass die auf typologische Grundlagen gebaute Relativchronologie von Vučedol in ihren Grundlinien akzeptierbar ist.¹⁵ In diesem Fall konnte die Makó-Čaka-Phase nur parallel mit der „Vučedol C-Phase“ beginnen.¹⁶ Auf ihrem Verbreitungsgebiet aber kann die Vučedol-Kultur nur in ihrer frühesten Phase mit der Kostolac-Gruppe parallel sein.¹⁷ Auf dieser Grundlage erscheint es als eine verzeihbare Spekulation, zu vermuten, dass der Keramikstil der Spätbaden-, Kostolac-, Spätcoțofeni-Gruppen bis zur Vučedol C-Periode ungestört

ausserhalb des Verbreitungsgebietes der Vučedol-Kultur weiterlebte.¹⁸ Diese kurze Periode können die, in den Spätcoţofeni- (Baile Herculane) und Kostolac- (Iža) Gruppen erschienenen „Gefässe von Vučedol-Gepräge“ charakterisieren.¹⁹

Es erscheint als zweckmässig, die Verbreitung der Makó-Čaka (Vučedol C) Gruppe mit dem südlichen Erscheinen der frühesten Somogyvár-Vinkovci-Elemente zu verknüpfen. Es ist nicht sicher, dass das Auftauchen der Somogyvár-Vinkovci-Keramik die Erscheinung einer erobernden Bevölkerung bedeutet und es kann auf keinen Fall ausser Acht gelassen werden, dass während in den bekannten befestigten Siedlungen das Material der Vučedol-Kultur diesem von Kostolac folgt, wir auf denselben Fundorten in der Vučedol C-Periode eine Keramik vom Somogyvár-Vinkovci-Typ finden können.²⁰ Es sieht so aus, dass die charakteristischen Typen der Somogyvár-Vinkovci-Keramik nicht mit der ebenfalls charakteristischen Vučedol-Keramik, nur mit den einzelnen Typen der Spätvučedol-Periode und der Makó-Čaka-Gruppe verbunden werden können.²¹ Diesbezüglich ist das Vorkommen der Funde vom Somogyvár-Vinkovci-Typ auf Zók-Várhegy und sind die in Zecovi (späte Vučedol-Kultur) erschlossenen ähnlichen Typen sehr interessant.²²

Wahrscheinlich erfolgte die Verbreitung des Fundmaterials vom Somogyvár-Vinkovci-Typ vom Süden nach Norden in der späten Vučedol-Periode und, wie wir das schon erwähnten, ist auch nicht ausgeschlossen, dass zwischen der Erscheinung des Fundmaterials neuen Types und der weiten Verbreitung der Spätvučedol-Kultur ein Zusammenhang gefunden werden kann. Eine der wichtigsten Aufgaben ist zu entscheiden, was für ein Zusammenhang dieser ist.

Das Erscheinen der Somogyvár-Vinkovci-Kultur in der Spätvučedol-Periode

I. Bóna, der die geschichtliche Rolle der Somogyvár-Gruppe als erster auswertete, schrieb das Erscheinen der charakteristischen Formen einer von Ost-Mazedonien kommenden Völkergruppe zu.²³ J. Machnik hat dieses Ereignis einer ziemlich grossen, von Anatolien ausgehenden Migration zugeschrieben.²⁴ Die behandelten Veränderungen treffen im grossen und ganzen mit der Wende des Früh- zum Mittelhelladikum zusammen, deren geschichtliche Problematik ununterbrochen bestritten wird.²⁵ So gibt es reichlich Möglichkeit zur Vermutung allerhand Migrationen. Ein Teil der Forscher versucht es, die griechische Bevölkerung des Mittelhelladikums vom Nord-Balkan und vom Karpatenbecken abzuleiten.²⁶ Andere sind der Meinung, dass aus Anatolien über die Kykladen bedeutende neue Völkergruppen ankamen,²⁷ während viele die Ansicht vertreten, dass zur selben Zeit die Gruppen des die Frühbronzezeit gestaltenden Ethnikums, von Mazedonien und Thrakien herkamen.²⁸ Wenn wir versuchen, uns die von N. G. L. Hammond und M. Gimbutas vermuteten, abenteuerlichen Wege der sogenannten Kurgan-Kultur in den letzten Jahrhunderten des III. Jahrtausends v. u. Z. vorzustellen,²⁹ dann können wir uns nicht wundern, dass viele Prähistoriker schon mit übertriebener Skepsis die verschiedenen Wanderungen betrachten.³⁰ Mit der Vermutung einer „parallelen Entwicklung“ oder mit der Deklaration der gemeinsamen Züge als eine „allgemeine Erscheinung“ können aber die durch das Fundmaterial aufgeworfenen Fragen genauso wenig beantwortet werden, wie mit der Einschaltung der, entsprechend den

Ansprüchen der verschiedenen geschichtlichen Hypothesen konstruierten Wanderungen. Es ist wahrscheinlich, dass man den, im Laufe der parallelen Entwicklung der einzelnen kulturellen-regionalen Einheiten entstandenen, anhaltenden Verbindungen in der Gestaltung der charakteristischen verwandten Züge oder analogen Erscheinungen eine grössere Rolle zuschreiben muss als der Wanderung der einzelnen Stämme.

(Nur eine Bemerkung: mit dieser methodischen Meditation wollen wir auf keinen Fall die Verdienste der Forscher bestreiten, die die Beziehungen des Fundmaterials der Frühbronzezeit und die chronologische Lage der einzelnen Kulturen oder Fundkomplexe geklärt haben. Wie das auch oben zum Ausdruck kam, streben wir nicht nach einer Negierung oder Modifizierung dieser Ergebnisse. Unsere Bemerkungen haben höchstens ein ergänzendes Ziel.)

Zurückkommend auf die Frage des Verhältnisses von Somogyvár-Vinkovci-Zók-Makó, müssen nicht die von der Zók-Vučedol-Kultur abstammenden, sondern die an das Ägäikum knüpfbaren Elemente der Somogyvár-Vinkovci Kultur aufgeworfen werden. Unbestreitbar erscheint für uns der von I. Bóna festgestellte Zusammenhang der Hügelgräber des Drina-Tales und der von West-Serbien.³¹ Ohne die Einzelheiten des von ihm skizzierten weiten Verbindungssystems zu analysieren, möchten wir einen – unserer Meinung nach äusserst wichtigen – Fund, das gut bekannte Hügelgrab von Mala Gruda hervorheben.³² Dieser Fundkomplex ist ein sehr lehrreiches Beispiel der kulturellen Wechselwirkung des West-Balkans und des ägäischen Kreises. Aufgrund der plausiblen Verbindung mit den R-Gräbern von Leukas,³³ der, das Grab in die letzte Phase der Vučedol-Kultur datierenden Keramik³⁴ und der in Leukas gefundenen Scherben vollkommen gleicher Art,³⁵ ist es sehr wahrscheinlich, dass die für die Frühbronzezeit des West-Balkans charakteristischen Hügel-Steinkisten- und Steinkreisbestattungen gleichen Ursprungs sind, wie die ähnlichen, teilweise gleichaltrigen, grösstenteils aber späteren Gräber von Marathon, Mykene, Vodhine, Pazhok.³⁶ I. Bóna hat festgestellt, dass die westbalkanischen Hügelgräber in enger Verwandtschaft mit den Steinkistenbestattungen von Transsylvanien stehen (Vláházsa-Bedellő), sie können aber auf keinen Fall mit den Kurganen des Types Endže-Kárhóztthalom in Verbindung gebracht werden.³⁷ Diese Mahnung negligieren ständig die Nachfolger der „Kurgan-Wanderung“, die die Steppen-Hügelgrabkultur gerade über Bela Crkva, Mazedonien, Leukas bis zur Akropole von Mykene wandern lassen.³⁸ Aufgrund der bisher bekannten Angaben sieht es so aus, dass die westbalkanischen Hügelgräber nicht die Veränderung des Bestattungsritus der ganzen Bevölkerung andeuten. Diese konnten, vor allem aufgrund der Gräber mit Dolchbeigabe, die Bestattungen der Führungsschicht sein. In ihrem Fall erscheint es richtig, an die Übernahme einzelner Kulturelemente zu denken und es ist nicht notwendig eine grosse Migration zu vermuten. (Zweifelsohne war aber die Übernahme der Kulturelemente die Folge von direkten Verbindungen und nicht diese von „unsicheren Einflüssen“. Das beweist die örtliche Anfertigung der Metalle ägäischen Types und eine Reihe von, auch in der mittleren Bronzezeit des Karpatenbeckens auffindbaren, ähnlichen Motiven.³⁹

Die Ursache der Erscheinung des erwähnten Bestattungsritus war die gemeinsame Wirkung der langen, kulturellen Verbindung und der gesellschaftlichen Entwicklung. (Die R-Gräber von Leukas hält K. Branigan gerade vom gesellschaftlichen Gesichtspunkt für äusserst charakteristisch.)⁴⁰

Wenn wir in Betracht ziehen, dass der Zusammenhang Leukas Mala Grúda nur ein kleiner Teil des, zwischen dem nördlichen Balkanteil, der blühenden und weit verbreiteten Vučedol-Kultur und dem Gebiet des Ägäikums am Ende des frühen Helladikums sich entfaltenden grossen Verbindungssystems ist, dann ist es nicht notwendig die Veränderung des archäologisch wahrnehmbaren Teiles der materiellen Kultur unbedingt mit grosser Migration, Eroberung oder mit dem Austausch der Bevölkerung zu erklären. Zur Entstehung der auf einem grossen Gebiet gemeinsame Züge zeigenden mitteleuropäischen Frühbronzezeit führte die integrierende Wirkung des blühenden Verbindungssystems der benachbarten Gebiete, ein solcher Prozess, von dem das erschlossene Fundmaterial oft nur sein endgültiges Ergebnis widerspiegelt. Wir sind der Meinung, dass im Rahmen dieses Prozesses sowohl die Verbreitung des auf einem grossen Gebiet einheitlichen Fundmaterials von Späten Vučedol Postvučedol-Charakters, als auch die Erscheinung der miteinander ebenfalls verbundenen Einheiten der an diese Periode rührenden Phase: Somogyvár-Vinkovci—Belotic-Bela Crkva—Glina III-Schneckenberg B—Óbéba-Pitvaros—Frühnagyrév gut vorstellbar sind. (Die äusserst vielen Eigenarten dieser Gruppen behandelte Jan Machnik in mehreren seiner Studien.)⁴¹

Die beiden erwähnten Erscheinungen gehören also zum zusammenhängenden Farbbild derselben Periode und derselben geschichtlichen Zone, ohne dass zwischen ihnen ein spezieller Kausalnexus feststellbar wäre. Wahrscheinlich in dieselbe Erscheinungsgruppe gehört auch die Erscheinung und Integrierung der Glockenbecherkultur in der letzten Phase der Makó-Gruppe und in der frühen Phase der Nagyrév-Kultur.

Zurückkommend auf die Frage der transdanubischen Geschichte der Somogyvár-Vinkovci-Kultur, können wir folgende Feststellungen treffen:

1. Das Fundmaterial des Somogyvár-Vinkovci-Typen erscheint auf dem südlichen Gebiet in der Vučedol C-Periode, parallel mit der Verbreitung der Makó-Kosihy-Čaka-Gruppe.

2. Auf ihren frühesten Fundorten in Transdanubien kommen sie zusammen mit dem Fundmaterial Makóer Art vor.

3. Es kann vermutet werden, dass zumindest in Süd-Transdanubien das Somogyvár-Vinkovci-Fundmaterial den Zeitraum von der Vučedol C-Makó-Periode bis zur frühen Kisapostag-Kultur ausfüllt. Zum Kennenlernen dieser Periode steht uns vorläufig nur wenig Fundmaterial zur Verfügung. Weitere Ergebnisse können von der Publikation des Materials der Siedlungen von Nagyárpád und Somogyvár, von den Kontrollgrabungen in Zók-Várhegy und vor allem von dem Zutagekommen der frühbronzezeitlichen Gräberfelder erwartet werden.

Zum Schluss möchte ich als eine Information bezüglich der südtransdanubischen Stratigraphie erwähnen, dass anlässlich unserer Grabung mit N. Kalicz in Lánycsók die Funde des Vučedol B₁-B₂, Somogyvár-Vinkovci- und Kisapostag-Typen in verschiedenen selbständigen Objekten zutage kamen,⁴² während ein, auf einem anderen Fundort gefundener Komplex aus Gefässen „reinen“ Somogyvár-Vinkovci-Typen bestand.⁴³ Beachtenswert ist die prägnante Abweichung des Lánycsóker Vučedol-Materials von dem in Szava gefundenen Keramikmaterial „Makóer“ Art und das vollkommene

Fehlen des Somogyvár-Vinkovci-Materials in der Zók-Vučedol-Grube (Grube 3 in Lánycsók).

Das in Lánycsók erschlossene Somogyvár-Vinkovci-Material hat einen vollkommen abweichenden Charakter, was einen bedeutenden chronologischen Unterschied vermuten lässt, obwohl das aufgrund der in 1-2 Gruben gefundenen Scherben nicht bewiesen werden kann.

ABKÜRZUNGEN

- Bánda* 1968 *G. Bánda*: Die Beziehungen der Südongarländischen frühen Bronzezeit zum Gebiet der Unteren Donau. SzegediMÉ 1966–67 (1968) 71–78.
- Banner* 1939 *J. Banner*: Újabb adatok a zóki kultúra elterjedéséhez (Neuere Beiträge zur Verbreitung der Zóker Kultur). DolgSzeged 15 (1939) 73–84 (85–92).
- Batovič* 1975 *S. Batovič*: Odnos jadranskog primorja prema području jugoistočnih Alpa u neolitu i eneolitu (Die Beziehungen des adriatischen Küstenlandes zum Gebiet der südöstlichen Alpen im Neolithikum und Äneolithikum). Arheološki Vestnik Acta Arhaeologica 24 (1973) 62–120 (120–127).
- Benac* 1956 *A. Benac*: Prehistorijska gradina Zecovi kod Prijedora (La gradina préhistorique de Zecovi près de Prijedor). GZM 11 (1956) 147–164 (164–166).
- Bóna* 1963 *I. Bóna*: The Cemeteries of the Nagyrév Culture. AlbaRegia 2–3 (1961–62) 11–23.
- Bóna* 1965 *I. Bóna*: The Peoples of Southern Origin of the Early Bronze Age in Hungary I–II. AlbaRegia 4–5 (1963–64) 17–63.
- Bóna* 1972 *I. Bóna*: A kora bronzkori somogyvári-csoport leletei Nagyvejkéről (Funde der frühbronzezeitlichen Somogyvár-Gruppe aus Nagyvejke). SzekszárdiMÉ 2–3 (1971–72) 3–18.
- Bóna* 1975 *I. Bóna*: Diskussionsthesen über die Frühbronzezeit Ungarns. ActaArchHung 27 (1975) 285–286.
- Branigan* 1975 *K. Branigan*: The Round Graves of Levkas Reconsidered. BSA 70 (1975) 37–49.
- Caskey* 1971 *J. L. Caskey*: Greece, Crete and the Aegean Islands in the Early Bronze Age. CAH I/2 (1971) 771–807.
- Crossland* 1973 *R. A. Crossland*: Linguistics and archaeology in Aegean prehistory. In: Crossland–Birchall 1973. 5–15.
- Crossland–Birchall* 1973 *R. A. Crossland–Ann Birchall* (eds): Bronze Age Migrations in the Aegean. Proceedings of the First Int. Coll. on Aegean Prehistory, Sheffield. London 1973.
- Csalog* 1941 *J. Csalog*: A Vučedol–Zóki típusú kerámia lelőhelyei Tolna vármegyében (Fundorte der Vučedol–Zóker Keramik in dem Komitate Tolna). ArchÉrt 1941 6–13 (13–14).
- Dimitrijević* 1956 *S. Dimitrijević*: Prilog daljem upoznavanju Vučedolske kulture (Ein Beitrag zur weiteren Kenntnis der Vučedoler Kultur). Opusc.Arch. 1 (1956) 5–49/50–56.
- Dimitrijević* 1966 *S. Dimitrijević*: Arheološka iskopavanja na području Vinkovackog Muzeja. Rezultati 1957–1965 (Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen auf dem Gebiet des Museums von Vinkovci 1957–1965). Acta Musei Cibalensis 1 (1966) 3–67 (68–81).

- Dörpfeld 1927* *W. Dörpfeld*: Alt-Ithaka. Ein Beitrag zur Homer-Frage. München—Grä-felfung 1927.
- Ecsedy 1975* *I. Ecsedy*: Die Grubengrabkurgane und Elemente von Steppenuprung in der ungarischen Frühbronzezeit. *ActaArchHung* 27 (1975) 277—284.
- French 1973* *D. H. French*: Migrations and „Minyan“ pottery in western Anatolia and the Aegean. In: Crossland—Birchall 1973. 51—57.
- Gimbutas 1973* *M. Gimbutas*: The destruction of Aegean and East Mediterranean urban civilisation around 2300 BC. In: Crossland—Birchall 1973. 129—144.
- Gimbutas 1973/a* *M. Gimbutas*: The Beginning of the Bronze Age in Europe and the Indo-Europeans: 3500—2500 B.C. *Journal of Indo-European Studies* 1/7 (1973) 163—214.
- Hammond 1972* *N. G. L. Hammond*: A History of Macedonia I. Historical Geography and Prehistory. Oxford 1972.
- Hammond 1973* *N. G. L. Hammond*: Grave circles in Albania and Macedonia. In: Crossland—Birchall 1973. 189—197.
- Hammond 1974* *N. G. L. Hammond*: The Tumulus-Burials of Leucas and their Connections in the Balkans and Northern Greece. *BSA* 69 (1974) 129—144.
- Hood 1973* *S. Hood*: Northern penetration of Greece at the end of the Early Helladic period and contemporary Balkan chronology. In: Crossland—Birchall 1973. 59—69.
- Howell 1973* *R. J. Howell*: The origins of the Middle Helladic culture. In: Crossland—Birchall 1973. 73—101.
- Jovanović 1972* *B. Jovanović*: Metal Tools and Arms of the Early Bronze Age in Voivodina. In: *Mokrin II*. 29—41.
- Kalicz 1968* *N. Kalicz*: Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. *ArchHung* 45 (1968)
- Kalicz-Schreiber 1975* *R. Kalicz-Schreiber*: Einige Probleme der Frühbronzezeit in Budapest und Transdanubien. *ActaArchHung* 27 (1975) 287—296.
- Kalicz-Schreiber 1975/a* *R. Kalicz-Schreiber*: Die Bedeutung von Budapest in der Chronologie der mitteleuropäischen Frühbronzezeit. *AAC* 15 (1975) 163—171.
- P. Korošec—J. Korošec 1969* *P. Korošec—J. Korošec*: Fundgut der Pfahlbausiedlungen bei Ig am Laibacher Moor. Ljubljana 1969.
- Kovács 1973* *T. Kovács*: Representations of Weapons on Bronze Age Pottery. *Fol-Arch* 24 (1973) 7—31.
- Kovács 1975* *T. Kovács*: A dél-dunántúli bronzkor kutatásának újabb eredményei és feladatai (Die neueren Resultate und Aufgaben der Bronzezeitforschung in Südtransdanubien). *SomogyiMK* 2 (1975) 261—268.
- Kürti 1974* *B. Kürti*: Újabb adatok a Dél-Alföld kora-bronzkorához (Neuere Angaben zur Frühbronzezeit der Süd-Tiefebene). *SzegediMÉ* 1971/2 29—51.
- Machnik 1973* *J. Machnik*: Ze studiów nad związkami Kaukazu z obszarami Karpackimi w początkach epoki brązu. (Studies on the Connections of the Caucasus Region with the Carpathian Areas at the Beginning of the Bronze Age.) *Arch.Polski* 18 (1973) 127—162 (163—165).
- Machnik 1974* *J. Machnik*: Bemerkungen zu den Kulturbeziehungen in Mitteleuropa am Anfang der Bronzezeit. *Preist.Alp.* 10 (1974) 191—207.
- Makkay 1976* *J. Makkay*: Problems concerning Copper Age Chronology in the Carpathian Basin. Copper Age gold pendants and gold discs in Central and South East Europe. *ActaArchHung* 28 (1976) 251—300.
- Mellaart 1971* *J. Mellaart*: Anatolia c. 4000—2300 B.C. *CAH* 1/2 (1971) 363—416.
- Mokrin I* *M. Girić*: Mokrin nekropola ranog bronzanog doba (Mokrin the early bronze age necropolis). *Dissertationes et monographie* 11 Beograd 1971.
- Mokrin II* *M. Girić*: Mokrin nekropola ranog bronzanog doba (Mokrin II the early bronze age necropolis). *Dissertationes et monographie* 12. Beograd 1972.

- Nemejcová-Pavuková 1968 V. Nemejcová-Pavuková:* Äneolithische Siedlung und Stratigraphie in Iža. *SlovArch* 16 (1968) 353–433.
- Neustupný 1966 E. Neustupný:* K mladšimu eneolitu v Karpatské kotlině (Zum jüngeren Äneolithikum im Karpatenbecken). *SlovArch* 14 (1966) 77–94 (94–96).
- Neustupný 1976 E. Neustupný:* The Bell Beaker Culture in East Central Europe. In: *UISPP-IX^e Congrès – Nice Colloque XXIV. La Civilisation des Vases Campani-formes. Nice 1976.* 112–131.
- Nováki 1965 Gy. Nováki:* A Nagyörbő-várhegyi korabronzkori erődített telep (Die befestigte frühbronzezeitliche Siedlung von Nagyörbő-Várhegy). *ArchÉrt* 92 (1965) 168–175.
- Parovič-Pešikan-Trbuhovič 1974 M. Parovič-Pešikan–V. Trbuhovič:* Fouilles des tumulus de l'âge du bronze anciens dans la plaine de Tivat. *Starinar N.S.* 22 (1974) 129–141.
- Pleslová-Štiková 1974 E. Pleslová-Štiková:* Die Beziehungen des mitteleuropäischen mittleren und jüngeren Äneolithikums zur Schnurkeramik und zur Glockenbecherkultur. In: *Glockenbechersymposion Oberried 1974.* 167–181.
- Prox 1941 A. Prox:* Die Schneckenbergkultur. *Kronstadt* 1941.
- Roman 1976 P. I. Roman:* Die Glina III-Kultur. *PZ* 51 (1976) 26–42.
- Roman 1976/a P. I. Roman:* Cultura Coșofeni (Die Coșofeni-Kultur). *Bucuresti* 1976.
- Roman 1977 P. I. Roman:* Der Stand der Forschungen über die frühe Bronzezeit in Rumänien. *Frühbronzezeit Budapest–Velem 1977.* *MittArchInst Beih.* 2.
- Ruttkay 1975 E. Ruttkay:* Über einige Fragen der Laibach-Vučedol-Kultur in Niederösterreich und im Burgenland. *Arh. Vestnik* 24 (1973) 38–61.
- Schmidt 1945 R. R. Schmidt:* Die Burg Vučedol. *Zagreb* 1945.
- Schreiber 1973 R. Schreiber:* Die Glockenbecherkultur in Budapest. *Budapest* 1973.
- Tasić 1968 N. Tasić:* Die Vinkovci-Gruppe – eine neue Kultur der Frühbronzezeit in Syrmien und Slawonien. *Arch.Jug.* 11 (1968) 19–29.
- Tasić 1975 N. Tasić:* Die Kulturen der frühen Bronzezeit im jugoslawischen Donauraum und ihre Beziehungen zu den Kulturen der Pannonischen Tiefebene. *AAC* 15 (1975) 221–223.
- Török 1942 Gy. Török:* Ujabb leletek a zóki Várhegyről (Neuere Funde vom Várhegy bei Zók) *PécsiMÉ* 1942. 10–19.
- Trbuhovič 1974 V. Trbuhovič:* Die Beziehungen zwischen der Balkan- und Apenninhalbinsel während des Äneolithikums und der Frühbronzezeit. *Preist.Alp.* 10 (1974) 209–217.
- Vladár 1966 J. Vladár:* Zur Problematik der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Slowakei. *SlovArch* 14 (1966) 245–336.

ANMERKUNGEN

- 1 Siehe in ungarischer Sprache in *PécsiMÉ* 22 (1977) 186–194. – Den Begriff Somogyvár-Vinkovci-Kultur benutzen wir zur Kennzeichnung des Fundmaterials, das Bóna als „Somogyvár-Gruppe“, Dimitrijević als „Vinkovci-Kultur“ zusammenfasst. (*Bóna 1965, Dimitrijević 1966*) Zwar betont N. Tasić den selben Ursprung der „Somogyvár-Gruppe“ und der als neue Kultur behandelten „Vinkovci-Gruppe“, ihr zusammenhängendes Verbreitungsgebiet und die vollkommene Identität der bisher bekannten Typen, lässt aber die von ihm gewählte Bezeichnung ausser acht. (*Tasić 1968*). Unserer Meinung nach lassen die bisherigen Ergebnisse der Forschung zu, das bisher unter verschiedenen Namen als Gruppe behandelte Fundmaterial unter der Bezeichnung Somogyvár-Vinkovci-Kultur zusammenzufassen.

Die Bezeichnung „Kultur“ scheint deshalb begründet zu sein, weil wir über ein selbständiges, einen eigenartigen Formschatz bildendes Fundmaterial sprechen können, das sich in der Frühbronzezeit nach der Vučedol-Kultur herausgestaltete und sich nördlich der Save auf einem grossen Teil von Slawonien, auf dem Gebiet ganz Syrmiens sowie in Süd-Transdanubien zur selben Zeit verbreitete. Dieses Fundmaterial kann nicht als eine Gruppe einer anderen archäologischen Kultur betrachtet werden, daher schlagen wir die Verwendung der zusammenfassenden Bezeichnung Somogyvár-Vinkovci-Kultur vor. (Vgl.: *Bóna 1972*, 12.; *Machnik 1973*, 127.)

- 2 Der Körper der aus dem Material von Ig I. bekannten Exemplare ist doppelkonisch, ihr Hals ist walzenförmig und sie sind den von den Fundorten Stari Jankovci und Sotin bekannten „Henkelkannen“ ähnlich. (P. *Korošec—J. Korošec 1969*. T. 17—19.; *Dimitrijević 1956*, 51. T.V. 31—33, T. III. 21—22.)
- 3 *Bóna 1965*, 53. Vgl.: *Roman 1976*. Abb. 4./3—10.; *Prox 1941*, T. XXIV. 5.
- 4 *Bóna 1965*, 48.; *Dimitrijević 1966*. 76. Aufgrund wesentlich früherer Vorläufer hält I. Bóna die Form für ägäisch, ihr örtlicher Vorläufer ist weder aus der Vučedol noch aus den dieser vorangegangenen Kulturen bekannt. Die bisher bekannten Angaben deuten darauf hin, dass sie zusammen mit den erwähnten einhenkligen Krügen typisch die Somogyvár-Vinkovci-Kultur charakterisiert. So liefern die in den Komplexen Glina III (Ostrovul Corbului) und Glockenbecher-Csepel erscheinenden Exemplare einen guten Anhaltspunkt zur relativen Chronologie. Vgl. *Kalicz-Schreiber 1975*. 291.; *Roman 1977*.
- 5 *Dimitrijević 1966*. 75—76.; *Kalicz 1968*. 82., Taf. CXXVI. 1.
- 6 Vgl.: *Török 1942*. Taf. IV.
- 7 *Kalicz 1968*. Taf. II. 2., Taf. III. 4—5, 9—11, Taf. XXIII. 17—19.; *Banner 1939*. Abb. 1, 6.; *Vladár 1966*. Abb. 7/1, 3—4., Abb. 16/1., Abb. 21./8—9., Abb. 22., 27/1.; *Ruttkay 1975*. 45—50.
- 8 Hinsichtlich ihrer Form berichtet Csalog über ihre nahe Analogie auf dem Fundort Kiskánya: *Csalog 1941*. Taf. V. 30. Einen ähnlichen zweihenkligen Topf publiziert R. Schreiber vom Fundort Békásmegyer: *Schreiber 1973*. Abb. 18. Seine gute Analogie kam in der, zur späten Phase der Makó-Gruppe zählbaren Abfallgrube zutage: *Kürti 1974*. Abb. 7., 34—38.
- 9 Der Typ ist allgemein verbreitet in dem Vučedol-Material und auch in der folgenden Periode: *Schmidt 1945*. Taf. 30. 1—4.; *Kalicz 1968*. Taf. XXII. 6.; *Nováki 1965*. Abb. 6/8.; *Vladár 1966*. Abb. 14/4.
- 10 *Dimitrijević 1966*. Taf. 12/5—8.; *Bóna 1965*. Taf. II. 4—6.; *Bóna 1963*. Pl. III. 6—8, 21., Pl. V. 3.; *Mokrin I*. T. XVI. Graves 51—52.; *Kalicz-Schreiber 1974*. 203 (2); *Roman 1976*. Abb. 3/1.
- 11 I. Bóna hat in seiner bedeutenden Arbeit, die als erste die geschichtlichen Fragen der „Somogyvár-Gruppe“ behandelte, noch vermutet, dass diese charakteristischen Formen nach der Badener Kultur erschienen. G. Bándi hielt sie mit dem Material vom Zóker Gepräge gleichaltrig, sogar identisch, während er das klassische Vučedol-Fundmaterial zu einer späteren Phase zählte. N. Kalicz hat, sich mit der Frühbronzezeit Ostungarns befassend, über die Makó-, Nyírség- und Vučedol-Gruppe der „Zóker Kultur“ gesprochen. Die in Vinkovci erschlossene Stratigraphie hat die Grundfragen der Relativchronologie geklärt, aber ein grosser Teil der Fragen bezüglich der Genese der Nagyrév-Kultur ist noch weiterhin ungelöst. Aus dieser Sicht verdient die sehr starke Verwandtschaft der frühen Nagyrév- und Somogyvár-, sowie der Óbéba-Pitvaros-Typen unbedingt Aufmerksamkeit. (*Bóna 1965*. 39—63.; *Bándi 1968*. 71—78.; *Bóna 1972*. 7—14., *Kalicz 1968*. 63.)
- 12 *Dimitrijević 1966*. 77. (vermutet die Verbindung zwischen dem Material der frühen Phase der Vinkovci-Kultur und des Makó-Nyírség-Čaka-Materials). *Tasič 1968*. 26.; *Tasič 1975*. 222—223.; *Kalicz-Schreiber 1975*. 292—296.; *Kalicz-Schreiber 1975/a*. 166—167.
- 13 *Neustupný 1976*. 115—116 (mit weiterer Literatur).
- 14 I. Bóna und T. Kovács werfen gleicherweise die Unsicherheiten bezüglich der Bewertung der Vučedoler und der dieser folgenden Periode auf: *Bóna 1975*. 285—286.; *Kovács 1975*. 265. (Das Fehlen einer einheitlichen Monographie, die das Kostolac-, Vučedol- und Post-

vučedol-Fundmaterial des Karpatenbeckens zusammenfasst, wurde zu einem die weitere Forschung hindernden Faktor.)

Auf dem Gebiet der Makó-Kosihy-Čaka- und Nyírség-Gruppen können wir nur mit der Spätbadener Kultur bzw. mit der Kostolac-Gruppe als unmittelbaren Vorläufer rechnen. Ausser dem typologischen Unterschied haben wir keinen Anhaltspunkt zur Klärung des Verhältnisses der „Vučedol“ und der „Makó“-Gruppe. Vgl.: *Neustupný 1966*. 96.

- 15 *Neustupný 1966*. 94–96.; *Dimitrijević 1966*. 74–76.; *Neustupný 1976*.
- 16 *Dimitrijević 1966*. 76.
- 17 *Dimitrijević 1966*. 73–74.; Vgl.: *Roman 1976/a*. 40., Fig. 6.
- 18 *Neustupný 1966*. 96.: „Die Laibacher Schüsseln entstanden offenbar unabhängig voneinander in den verschiedenen Bereichen der späten Badener Kultur. Aus dem Vorangegangenen wird ebenfalls klar, dass die Čaka-Gruppe nicht unmittelbar an die jüngste Badener Kultur anknüpfen kann. Offenbar liegt hier ein Hiatus in den Quellen vor, den erst künftige Forschungen beseitigen werden.“ Neustupný's Ansicht kann in diesem Fall schwer bestätigt werden, da auf dem Verbreitungsgebiet der Badener Kultur und der Makó-Kosihy-Čaka Gruppe ein davon abweichendes und mit der frühen und mittleren Phase der Vučedol-Kultur in Parallele stellbares archäologisches Quellenmaterial nicht zutage kam. Es ist wahrscheinlich, dass wir in dieser Periode mit dem Weiterleben des Badener Kostolacer Keramikstiles rechnen können und die Vermutung des „Hiatus in den Quellen“ nicht begründet ist.
- 19 *Roman 1976*. loc. cit.; *Nemejcová-Pavuková 1968*. 406–407, 424–429. (mit weiterer Literatur); *Pleslová-Štiková 1974*. 171.
- 20 *Tasić 1968*. 19–20, 22. (Pečine bei Vrdnik).
- 21 *Bóna 1972*. 10.; *Dimitrijević 1966*. 77.
- 22 *Bóna 1965*. Pl. 16. 5–9, 11.; *Benac 1956*. 164–166.
- 23 *Bóna 1965*. 61–63.; *Bóna 1972*. 12. Vgl.: *Dimitrijević 1966*. 77.; *Tasić 1968*. 27–28.
- 24 *Machnik 1973*. 163–165.; *Machnik 1974*. 205–206.
- 25 Vgl.: *Crossland 1973*. 6–15. (mit weiterer Literatur).
- 26 *Howell 1973*. 90–95.; *Hammond 1973*. 189–195.; *Hood 1973*. 59–70.
- 27 *Caskey 1971*. 804.; *Mellaart 1971*. 410.
- 28 *Hammond 1972*. (mit weiterer Literatur).
- 29 *Gimbutas 1973*. 129–139.; *Hammond 1972*. 242–249. Vgl.: *Ecsedy 1975*. 282–283., Anm. 85.
- 30 *French 1973*. 52–53.
- 31 *Bóna 1965*. 57–63. Der Zusammenhang ist auffallend, unabhängig davon, dass die jugoslawischen Forscher die südlich der Drau liegenden Hügelgräber (Priboj, Negrisori usw.) zur Belotic-Bela-Crkva-Gruppe und nicht zur Vinkovci-Gruppe zählen. Vgl.: *Tasić 1968*. 19–20.
- 32 *Parovič-Pešikan-Trbuhovič 1974*.; *Trbuhovič 1974*. 211. Abb. 1.
- 33 Vgl.: *Gimbutas 1973/a*. 203–205. Gimbutas' Hypothese, was die Chronologie von Mala Gruda und Leukas anbelangt, können wir nicht zustimmen. Während sie die R-Gräber (EH II–III.; Siehe *Branigan 1975*.) grosszügig in die Mitte des III. Jahrtausends v. u. Z. datiert, hält sie das Fundmaterial von Mala Gruda für damit gleichaltrig, sogar für früher als diese. Das ist schwer vorstellbar, da die Metalle von Mala Gruda nicht in frühere Zeiten, als das Frühhelladikumende datiert werden können und die Keramik ist vom Vučedol Gepräge. Vgl.: *Makay 1976*. 271–272. Wir möchten auf die volle Identität der in der Bestattung RG 15 gefundenen Anhängsel mit den vom Fundort Mala Gruda publizierten Stücken aufmerksam machen. Die durch Branigan geklärte chronologische Lage (EH IIg-MHI) und die ägäischen Analogien der Gräber von Leukas berücksichtigend, kann eine Interpretation schwer angenommen werden, die den nördlichen Ursprung des Volkes des Leukaser Gräberfeldes vermutet. Viel wahrscheinlicher ist, dass in der EH III–MH I Periode in der „Interferenzzone“ des West-Balkans die Wechselwirkungen der Vučedol-Kultur und der ägäischen Kulturen zur Geltung kamen.
- 34 Vgl.: Anm. 32. Siehe noch: *Batovič 1975*. 125–127. T. 26, 28. (Adria-Gruppe).
- 35 *Dörpfeld 1927*. 307., Beilage 61/b 11–15. Scherben mit „Kerbschnitt“-Verzierung aus der Auffüllung der Gräber, die bestimmt älter sind als die RG 16-Bestattungen. Ihre Analogien

können nicht nur unter den Funden der Adria-Gruppe, sondern auch unter den der Četina-Gruppe angetroffen werden. Siehe: *Batovič 1975*. 125–127. T. 24. 1–2.

- 36 *Hammond 1974*. 141–143. (mit weiterer Literatur); *Branigan 1975*. 45–49.
 37 *Bóna 1965*. 58–59.
 38 Siehe oben Anm. 29.
 39 *Jovanovič 1972*. 37–38.; Vgl.: *Kovács 1973*. 28–29.
 40 *Branigan 1975*. 42–43.
 41 Siehe oben Anm. 24.
 42 *I. Ecsedy*: Excavations at Lánycsók, 1976. (Preliminary Report). PécsiMÉ 22 (1977) 119–135.
 43 Fundort: Majs (Komitat Baranya) – Inv.Nr.: Ö.76.4.1–3, in Mus.Pécs

TAFELVERZEICHNIS

Taf. 1. 1–9: Szava, Gefässe aus der Grube 19. Massangaben: 1, 2, 7–9 – 1 : 4; 3, 4–6 – 1 : 2.

M. Girić

VINKOVCI-SCHICHT AUF GRADINA AN DEM FLÜSSCHEN BOSUT (THESEN)

Das Gebiet von Syrmien steht schon seit längerer Zeit im Mittelpunkt des Interesses sowohl der jugoslawischen Archäologen, als auch der Archäologen des Donaubeckens. Es umfasst das Gebiet zwischen der Donau und der Save. Es eröffnet sich fächerartig gegen Westen und erstreckt sich über die Grenzen der Wojwodina auch auf Slawonien. Bisher war dieses Gebiet vor allem wegen der wichtigen Fundorte von Gomolava und Vučedol bekannt, aufgrund ihrer Funde der Entwicklungsphasen des Neolithikums und des Äneolithikums. In letzterer Zeit erweckte das neue frühbronzezeitliche Fundmaterial die Aufmerksamkeit, wenn auch das Material noch ziemlich gering ist. In den sechziger Jahren hat S. Dimitrijević im Gebiet von Syrmien und Slawonien die Vinkovci-Gruppe abgesondert, die aufgrund ihres Charakters in die Frühbronzezeit gehört. Auf diese Art wurde der Hiatus zwischen den Entwicklungsphasen der Vučedol-Gruppe und der Vattina-Keramik im Gebiet von Syrmien ausgefüllt. Beinahe zur gleichen Zeit, nur einige Jahre später hat I. Bóna in Südwestungarn die mit ihr verwandte Somogyvár-Kultur abgesondert, von der er den Beweis erbrachte, dass sie sich über das Gebiet von Syrmien verbreitete. Auf diese Art verband er das Ursprungsgebiet der Somogyvár-Gruppe mit der – seines Erachtens – zu ihr gehörenden westserbischen Somogyvár „B“-Gruppe (Belotić-Bela-Crkva).

Zur Erkennung dieser Gruppe lieferte N. Tasić neue Angaben, der von mehreren Fundorten Syrmiens herstammendes Fundmaterial publizierte. In den letzten Jahren wurden manche sondierende und systematische Ausgrabungen ausgeführt.

Unter denen verdient – wegen ihrer Masse und Bedeutung – die prähistorische Siedlung Gradina bei Šid, an dem Flüsschen Bosut besondere Aufmerksamkeit. Die Gradina-Siedlung Tell-Typs hat eine 6,5 m dicke Schicht, in der chronologisch die folgenden Horizonte beobachtet werden können: Die Sopot-Lengyel-Schicht (1976), die 1,2 m dicke frühbronzezeitliche Schicht der Vinkovci-Kultur, eine früheisenzeitliche Schicht mit Phasen der La-Tène-Keramik, in die mittelalterliche Gräber eingegraben wurden.

Die Tržnica-Siedlung in Vinkovci, die dieser Kultur den Namen verlieh, ist die andere, gründlicher durchforschte Siedlung der Vinkovci-Gruppe auf diesem Gebiet. Auf dem Gebiet Syrmiens und Slawoniens sind mehr als zehn Siedlungen der Vinkovci-Gruppe bekannt.

MÖGLICHKEITEN ZUR FEINEREN GLIEDERUNG DER NAGYRÉV-KULTUR IN BUDAPEST

(Taf. 1–10)

Aufgrund der neuen Ausgrabungen gelang es vor einigen Jahren, die Frühbronzezeit im Gebiet von Budapest in drei grosse Entwicklungsperioden zu zerlegen.¹ Demgemäss füllt die I. Periode der Frühbronzezeit die Makó-Gruppe aus. In die II. Periode der Frühbronzezeit gehört das Fundmaterial der Mischkultur der Glockenbecher-Csepel-Gruppe, es ist ein Teil – in grossem Zusammenhange betrachtet – der frühen Stufe der Nagyrév-Kultur. In die III. Periode der Frühbronzezeit gehört die klassische oder späte Phase der Nagyrév-Kultur. Zur Absicherung dieser Chronologie verfügen wir über mehrere Fundkomplexe, die aufgrund der horizontalen Stratigraphie und Typologie die chronologische Unterscheidung ermöglichten.

Neuere Ausgrabungen und die eingehenden Untersuchungen der früher gefundenen Fundkomplexe ermöglichen die II. und III. Periode der Frühbronzezeit, d. h. die Nagyrév-Kultur weiter aufzuteilen, die inneren Entwicklungsphasen ausführlicher festzusetzen.

Bisher konnten wir die Glockenbecher-Csepel-Gruppe in Budapest nicht in ältere und jüngere Phasen aufgliedern, im Gegensatz zu Böhmen-Mähren und Österreich, wo die Aufgliederung schon vor längerer Zeit gelang. Es ist möglich, dort eine ältere und eine jüngere Glockenbecher-Kultur zu unterscheiden. In Österreich gehört das Fundmaterial vom Oggau-Loretto-Typ in die jüngere Glockenbecher-Kultur,² in Böhmen-Mähren vertritt die Protoaunjetitz-Kultur³ die jüngere Entwicklungsperiode.

Bis zur jüngsten Zeit fehlten in Budapest die mit der westlichen jüngeren Glockenbecher-Kultur zu parallelisierenden Fundkomplexe. Es war gleichfalls auffallend, dass zwischen den späten Fundkomplexen der Nagyrév-Kultur vom Kulcs-Typ (bzw. den in die III. Phase der Frühbronzezeit gehörenden Fundkomplexen) und zwischen den frühen (d. h. in die II. Periode der Frühbronzezeit gehörenden) Fundkomplexen vom Glockenbecher-Csepel-Typ die durch eine Entwicklung gekennzeichneten Glieder verhältnismässig wenig vorhanden waren. Die typologische Ähnlichkeit war bloss sekundär, mittelbar.

Die neueren Angaben und Untersuchungen ermöglichen die Auffindung des fehlenden Kettengliedes, das es möglich macht, die Weiterentwicklung von einer Phase in die andere zu erkennen.

Hinsichtlich des Fundmaterials der Glockenbecher-Csepel-Gruppe, bzw. der frühen Stufe der Nagyrév-Kultur können wir auch jetzt nicht mehr sagen, als vorher. Die Siedlungs- und Gräberfelderfundkomplexe weisen deutlich auf die Konzentrierung dieser Phase in der Umgebung von Budapest hin, hauptsächlich auf der Csepel-Insel (Taf. 1). Die Grabkomplexe der Gräberfelder und solche geschlossenen Siedlungskomplexe, wie die mit dicker Sandschicht bedeckten Siedlungsgruben der Csepel-Hollandi-Strasse, lassen keinen Zweifel an der Selbständigkeit und Einheit dieser Phase zu.⁴ In den Gräbern und in den Siedlungsobjekten kann man immer nur das Fundmaterial dieser charakteristischen gemischten Kultur auffinden, das ich als die Glockenbecher-Csepel-Gruppe der Nagyrév-Kultur bezeichnet habe (Taf. 2).

Aufgrund der kleineren Ausgrabungen der letzten Jahre und mehrerer alter, authentischer Fundkomplexe ist die Absonderung des fehlenden Kettengliedes zwischen der Glockenbecher-Csepel-Gruppe und zwischen der klassischen, oder Spätnagyrév-Kultur möglich geworden. Es ist sogar — unseren Gedankengang weiter verfolgend — nun möglich geworden, die Funde der Spätnagyrév-Kultur in eine ältere und in eine jüngere Periode zu trennen.

Bereits I. Bóna versuchte die innere Gliederung der Nagyrév-Kultur.⁵ Er konnte sich jedoch damals zum grössten Teil noch nicht auf authentische Funde stützen. Zwischen den von ihm erarbeiteten Gruppen sind aber territoriale und chronologische Überschneidungen entstanden, welche man nicht klar erklären kann, da authentische Funde fehlen.

Das bereits erwähnte fehlende Kettenglied wird vor allem durch Grabfunde vertreten, die an der nördlichen Spitze der Csepel-Insel und weiter einige Kilometer südlicher, im Gebiet der Trinkwasserbrunnen zum Vorschein kamen.⁶ Ebenso wird es vertreten durch Grabfunde, die F. Kőszegi im Laufe seiner Ausgrabungen in Budatétény (Westufer der Donau, gegenüber der Csepel-Hollandi-Strasse) fand,⁷ und durch die Siedlungsfunde die am Donauufer bei Csepel-Háros ausgegraben wurden.⁸ Hierher können einige Funde von Bóna's Typ Szigetszentmiklós eingereiht werden.⁹

Charakteristisch für diese Fundkomplexe ist, dass unter ihnen die verzierten Glockenbecher fehlen, ebenso verschwanden auch einige Gefässtypen (z. B. kugelförmige Henkeltassen). Einige Gefässtypen leben hingegen weiter fort, andere wieder treten zum erstenmal hier auf.

Von der Glockenbecher-Csepel-Gruppe lebten die amphorenförmigen Urnen, mit grober Besenstrichverzierung am unteren Teil fort, die mit einer getupften Rippe vom glatten oberen Teil getrennt ist (Taf. 4. 6–7; Taf. 5. 4), dann Töpfe mit grober Besenstrichverzierung, mit und ohne Henkel (Taf. 4. 5; Taf. 5. 3); die veränderte Form ist jedoch gut zu beobachten. Ebenso lebten von der vorhergehenden Phase die leistenartige Rippenverzierung der Urnen, Krüge und Töpfe mit leichtem S-Profil weiter fort (Taf. 3. 10; Taf. 4. 5–7; Taf. 5. 3), weiterhin die sog. Barthenkel (Taf. 5. 1). Ein Erbe der vorhergehenden Periode ist der kleine Henkelkrug, dessen kraftvolle Profilierung erst jetzt häufig und zum charakteristischen Nagyrév-Typ wurde (Taf. 3. 1–3).

Die Schüsseln mit ausladendem Rand sind auch ein Erbe des vorhergehenden Zeitalters, allerdings wurden sie schärfer profiliert und erhielten bisweilen einen niedrigen Standring (Taf. 3. 4–8; Taf. 5. 2, 6). Jetzt erscheinen zum erstenmal Nöpfe mit in die Länge gezogenen, geglätteten Körpern (Taf. 4. 1–3) und Henkeln vom S-Profil,

und mit profiliertem Unterteil (Taf. 3. 9–10; Taf. 5. 1, 5), weiter grosse Krüge mit ganz engem Hals, auf dem Bauch mit zwei kleinen Henkeln (Taf. 4. 4), ferner die kraftvolle, rauhe Besenstrichverzierung (Taf. 4. 5–7; Taf. 5. 3–4).

In diesen Fundkomplexen ist das Erbe der Glockenbecher-Csepel-Gruppe leicht erkennbar, wenn auch mehr oder weniger verändert. Doch ebenso leicht kann man das Erscheinen von neuen Typen erkennen.

Die Einheit dieser Fundgruppe ergibt sich nicht nur durch die typologischen Merkmale, sondern auch durch den Umstand, dass ihre sämtlichen Gräber von den Gräberfeldern der Glockenbecher-Csepel-Gruppe abgesondert sind (Taf. 1). Das gilt auch für ihre Siedlungsplätze. Ihr Bestattungsritus ist das Brandschüttungsgrab.

Da diese Funde sehr eng an die Glockenbecher-Csepel-Gruppe anschliessen, können wir sie innerhalb der II. Periode der Frühbronzezeit so absondern, dass wir die Glockenbecher-Csepel-Gruppe in die Unterphase a), die bisher noch fehlenden Komplexe in die Unterphase b) einordnen.

Die Funde der Unterphase II/b kennen wir im Vergleich mit der Unterphase II/a nur in einer unverhältnismässig geringen Zahl, jedoch ist ihre Trennung und Selbständigkeit auch aufgrund der bisherigen Angaben begründet.

Da das oben dargestellte Bindeglied zwischen den Funden der Glockenbecher-Csepel-Gruppe und der Spätnagyrev-Kultur fehlte, haben wir die Fundkomplexe einiger Nagyrev-Siedlungen in den Kreis der Funde vom Kulcs-Typ eingereiht,¹⁰ obwohl ausser den Übereinstimmungen auch gewisse typologische Unterschiede bestehen. Von der Glockenbecher-Csepel-Gruppe unterscheiden sie sich jedoch sehr. Vor allem die Siedlungen von Budafok und Diósd,¹¹ aber auch mehrere Siedlungsobjekte des Fundortes Csepel-Háros gehören hierher.¹²

Die Erkenntnis des im Vorhergehenden dargestellten Bindegliedes hat uns klar gemacht, dass dieses die Nagyrev-Siedlungsfunde und die Funde des Kulcs-Typs miteinander verknüpft. Die Kennzeichen beider Typen sind in diesen Siedlungskomplexen aufzufinden, und kommen zusammen vor, wobei allerdings die Fundtypen der später ausgebildeten Kulcs-Gruppe eine nicht so ausgeprägte Form zeigen.

Von der Unterphase II/b der Frühbronzezeit hat sich die Amphore mit niedrigem Bauch und mit grober Besenstrichverzierung erhalten, jedoch mit einem Henkel anderer Form (Taf. 8. 1, 8), weiter der grosse Topf mit gegliederten Rippen, oder mit durch Rippen abgesondertem glattem Hals (Taf. 6. 11), dann der gedrungene Napf mit leichtem S-Profil (Taf. 7. 12; Taf. 6. 5–6; Taf. 8. 3, 10), der charakteristische Nagyrev-Krug (Taf. 6. 7–10; Taf. 7. 5; Taf. 8. 5–7), die kraftvoll profilierte Schüssel mit ausladendem Rand (Taf. 7. 11, 14, 17; Taf. 8. 2, 9), weiter der grosse Krug mit ganz engem Hals und zwei auf der Ausbuchtung angebrachten kleinen Henkeln (Taf. 6. 1–2; Taf. 7. 1), dann die gegliederte, oder glatte Rippenverzierung.

Zum erstenmal erscheinen jetzt unter den Gefässen: Der grosse Topf mit S-Profil, ohne Verzierung am Hals und ohne eine Rippenverzierung, die ganze Fläche ist mit senkrechter Besenstrichverzierung bedeckt (Taf. 6. 12; Taf. 7. 16), weiter grosse Gefässe mit grossem Bandhenkel (Taf. 6. 1, 7), der niedrige, viereckige, durchbrochene Sockel (Taf. 7. 4), die eingeritzte Verzierung (Taf. 6. 1–2) (das sog. Vogelmuster). Diese Typen sind in selbständigen Siedlungskomplexen aufzufinden (Budafok, Diósd, Csepel-Háros usw.), und daher ist die Annahme ihrer Selbständigkeit gerechtfertigt.

Anders als in den Unterphasen II/a und II/b der Frühbronzezeit befinden sich die Siedlungen an höheren Hügelrücken und Bergabhängen. Das will heissen, dass sich in diesem Zeitabschnitt der Siedlungscharakter veränderte.

Eben wegen ihrer Selbständigkeit nehmen die dargestellten Siedlungsfunde nicht nur typologisch, sondern auch chronologisch eine Zwischenstellung zwischen den Funden der Unterphase II/b der Frühbronzezeit und denen vom Kulcs-Typ ein.

Früher hatte ich die Funde vom Kulcs-Typ aus der Umgebung von Budapest in die III. Periode der Frühbronzezeit eingereiht.¹³ Die Abtrennung der Funde von Budafok, Diósd von den Kulcs-Funden, wie auch die Feststellung ihrer deutlichen Verbindung mit jenen, gestatten es mir, sie als Bindeglied zu betrachten, und so kam die neue chronologische Reihe zustande. Da diese Siedlungsfunde an mehreren Siedlungen in ähnlicher Form und in ähnlichen Komplexen erscheinen, reihen wir sie in die Unterphase a) der III. Periode der Frühbronzezeit ein. Dadurch ergibt sich naturgemäss, dass wir die charakteristischen Funde vom Kulcs-Typ, welche ebenfalls selbständig, auf einer ähnlichen Weise im Distrikt von Budapest erscheinen, in die Unterphase b) der III. Periode der Frühbronzezeit einordnen müssen. Da die Funde vom Kulcs-Typ durch die Publikationen von I. Bóna wohlbekannt sind,¹⁴ will ich von ihrer eingehenden Darstellung Abstand nehmen. Ich möchte nur einige Grabfunde, Grabkomplexe und einige Urnentypen eines Gräberfeldes von Szigetszentmiklós-Felsőtág präsentieren.¹⁵ Sie beweisen ohne Zweifel die genetischen Zusammenhänge (Taf. 9–10).

Aufgrund meiner Ausführungen fasse ich die Phasen der frühbronzezeitlichen Entwicklung von Budapest wie folgt zusammen:

Frühbronzezeit I. Periode. Die Makó-Kultur mit mehreren Fundorten, allerdings mit wenigem authentischem Fundmaterial.

Frühbronzezeit II. Periode. Anfang der Nagyrév-Kultur.

Unterphase a). Die Glockenbecher-Csepel-Gruppe mit sehr reichem, authentischem Fundmaterial.

Unterphase b). Hauptsächlich Grabfunde, wenige Siedlungsfunde, mit wenigen, aber kennzeichnenden Fundkomplexen, an beiden Ufern der Donau.

Frühbronzezeit III. Periode. Jüngere Phase der Nagyrév-Kultur.

Unterphase a). Hauptsächlich Siedlungsfunde, auch auf höheren Hügelrücken. Reiches, kennzeichnendes Fundmaterial.

Unterphase b). Funde vom Kulcs-Typ.

Die weitere Forschung steht nun vor der Aufgabe, die Entwicklungsperioden der Budapester Frühbronzezeit zu parallelisieren; zuerst mit der Entwicklung der Nachbargebiete, längs der Theiss und der Donau aufgrund neuer authentischer Ausgrabungen. Es ist wahrscheinlich, dass die Anfänge der bronzezeitlichen Tellsiedlungen in der Zeit der Unterphase II/a liegen. Die westungarische, die bürgenländische Spätglockenbecher- und die Protoaunjetitz-Kultur Böhmens und Mährens kann mit den Unterphasen II/b und III/a der Frühbronzezeit parallelisiert werden. Aufgrund des neuerdings abgesonderten Fundmaterials kann man sehr gute typologische Ähnlichkeiten zwischen den beiden Gebieten entdecken.

Diese chronologische Genauigkeit kann das Verständnis historischer Vorgänge vertiefen. Die einzelnen Phasen sondern sich -- aufgrund ihrer inneren Entwicklung -- voneinander ab, bzw. sie verknüpfen sich.

ANMERKUNGEN

- 1 *R. Schreiber*: Die Probleme der Frühbronzezeit in Budapest. Auszug. ArchÉrt 99 (1972) 165–166.
- 2 *R. Pittioni*: Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954. 260–267.
- 3 *J. Ondraček*: Die mährische Protoanjetitzer Kultur. Auszug. SlovA 15 (1967) 440–446.
- 4 *R. Schreiber*: Neuere Forschungsergebnisse über die frühe Bronzezeit in der Umgebung von Budapest. SzegediMÉ 1966–67, 63–70. *R. Schreiber*: Die Glockenbecherkultur in Budapest. Emlékek Budapest multjából. Ser. 19, 1973. *R. Kalicz-Schreiber*: Die Probleme der Glockenbecherkultur in Ungarn. Glockenbecher Symposium Oberried 1974. Bossum/Haarlem 1976, 184–215.
- 5 *I. Bóna*: Cemeteries of the Nagyrév Culture. AlbaRegia 2–3 (1961–62) 11–23.
- 6 Unpubliziert im BTM. Erwähnt von *T. Nagy*: Buda régészeti emlékei (Archäologischer Nachlass von Buda), (Ungarisch) In: Budapest műemlékei II. Budapest 1962, 24–25.
- 7 ArchÉrt 100 (1973) 259; ArchÉrt 101 (1974) 308; RégFüz 28 (1975) 7–8; RégFüz 30 (1977) 5.
- 8 Ausgrabung von *R. Schreiber* 1960–64. ArchÉrt 88 (1961) 283; ArchÉrt 89 (1962) 258; ArchÉrt 92 (1965) 229. Die erwähnten Funde stammen aus Fundkomplexen. Unpubliziert im BTM.
- 9 *I. Bóna*: a. a. O. Taf. 14. 7–12, Taf. 15. 4, 6, 9–11.
- 10 *R. Schreiber*: a. a. O. 1972, Abb. 7. 20–23, Abb. 8. 5, 8.
- 11 *R. Schreiber*: Korabronzkori lakógödör Budafokon. Žilaja jama rannevo bronzovo Veka v Budafoko (russischer Auszug). BpR 20 (1963) 223–240. *P. Patay-Á. Patay*: Funde der Nagyrév-Kultur in Diósd. Auszug. ArchÉrt 92 (1965) 167. Die Ausgrabung wurde von *R. Schreiber* im Jahre 1968 fortgesetzt. RégFüz 22 (1969) 8.
- 12 S. Anm. 8.
- 13 *R. Schreiber*: a. a. O. 1972, 163–65, 165–66.
- 14 *I. Bóna*: The Early Bronze Age urn cemetery at Kulcs and the Kulcs Group of the Nagyrév Culture. AlbaRegia 1 (1960) 2–15.
- 15 Ausgrabung der Autorin 1962–63. ArchÉrt 90 (1963) 298; ArchÉrt 91 (1964) 252. Einige Grabkomplexe und Gefäßstypen: *R. Schreiber*: a. a. O. 1972, Abb. 7. 1–19; Abb. 8. 1, 3–4, 6–7, 9; Abb. 9.

TAFELUNTERSCHRIFT

1. Frühbronzezeitliche (II. und III. Periode) Fundorte im Raum von Budapest: s. Appendix
2. Frühbronzezeit, Phase IIa, Szigetszentmiklós, Vízcsőárók, (Wasserröhrgaben), 1–4: Funde des 3. Grabes
3. Frühbronzezeit, Phase IIb, 1–3, 5–10: Grabfunde aus Budapest XXII, Budatétény Növény-Strasse; 5: Lakihegy-Rádiótelep, wahrscheinlich Grabfund
4. Frühbronzezeit, Phase IIb, 1–2, 4: Lakihegy-Rádiótelep, wahrscheinlich Grabfunde; 3, 5–7: Budapest XXII, Budatétény, Növény-Strasse, Grabfunde
5. Frühbronzezeit, Phase IIb, 1: Tököl II, Donauufer, Siedlungsfund; 2, 6: Budapest, XXI, Csepel, Hárosi Dunapart (Donauufer), Siedlungsfunde; 3–5: Budapest XXII, Budatétény, Növény-Strasse, Grabfunde
6. Frühbronzezeit Phase IIIa, 1–2: Budapest XXI, Csepel, Hárosi Dunapart (Donauufer), Siedlungsfunde; 2–12: Budapest XXII, Budafok, Siedlungsfunde
7. Frühbronzezeit, Phase IIIa, 1–17: Diósd, Siedlungsfunde
8. Frühbronzezeit, Phase IIIa, 1–11: Diósd, Siedlungsfunde
9. Frühbronzezeit, Phase IIIb, 1–7: Szigetszentmiklós, Gere-Gehöft, Grabkomplexe
10. Frühbronzezeit, Phase IIIb, 1–9: Szigetszentmiklós, Gere-Gehöft, Grabfunde

Appendix

Liste der Frühbronzezeitlichen (Phase IIa-b, IIIa-b) Fundorte in Budapest und seiner Umgebung: s. Taf. 1.

1. Vác, Ziegelfabrik, 2. Vác, die Strasse nach Nógrádverőce, 3. Tahitótfalu, Pokolcsárda, 4. Szigetmonostor, Donauufer, 5. Szentendre, Pannónia-telep, 6. Szentendre, Füllfederfabrik, 7. Budakalász, Tangazdaság, 8. Südlicher Teil der Szentendre-Insel, 9. Budakalász, nördlich der Pusztatemplom (Heidenkirche), 10. Budapest III, Pusztatemplom (Heidenkirche), 11. Budapest III, BUVÁTI Wassersportanlage, 12. Budapest III, Erholungshaus des Rates von Budapest, 13. Budapest III, Gasröhrenreinigungsstation, 14. Budapest III, Wasserwerke, 15. Budapest III, Pünkösdfürdő (Strandbad), 16. Budapest III, Erholungshaus des Nationaltheaters, 17. Budapest III, Vöröshadsereg-Strasse, 18. Budapest III, Gasfabrik, 19. Budapest III, Hajógyári sziget (Schiffsfabrik-Insel), 20. Budapest I, Burgberg, 21. Budapest I, Tabán, 22. Budapest I, Tabán, 23. Budapest XI, Lágymányos, 24. Budapest XI, Galvani-Strasse, 25. Budapest XXII, Kamaraerdő, 26. Budapest XII, Kamaraerdő, 27. Diósd, 28. Budapest XXII, Budafok, 29. Budapest XXII, Budatétény, Növény-Strasse, 30. Budapest XXI, Csepel, Hárosi Dunapart (Donauufer), 31. Budapest XXI, Csepel, Hárosi Dunapart (Donauufer), 32. Budapest XXI, Csepel, BUCEM, 33. Budapest XXI, Csepel, Hárosi Dunapart (Donauufer), 34. Budapest XXI, Csepel, Wasserwerke, 35. Budapest XXI, Csepel, Wasserwerke, 36. Lakihegy, 37. Lakihegy, Rádiótelep (Radio-Siedlung), 38. Halásztelek, 39. Százhalombatta, 40. Százhalombatta, 41. Tököl I, 42. Tököl II, 43. Tököl II, 44. Tököl, Dunapart (Donauufer), 45. Tököl, Dunapart (Donauufer), 46. Szigetcsép, 47. Szigetszentmiklós, Hídfő (Brückenkopf), 48. Szigetszentmiklós, Kriegsinvaliden-Anlage, 49. Szigetszentmiklós, Kilometerzeichen Nr. 7, 50. Szigetszentmiklós, Teleky-Strasse, 51. Szigetszentmiklós, Gere-tanya (Gere-Gehöft, Felsőtág), 52. Szigetszentmiklós, Vízcsőárók II (Wasserleitungsgraben II), 53. Budapest XXI, Csepel, Királyerdő-Strasse, 54. Budapest XXI, Csepel, Damjanich-Strasse, 55. Budapest XXI, Csepel, Hajós-Strasse 37, 56. Budapest XXI, Csepel, Hollandi-Strasse 33/b, 57. Budapest XXI, Csepel, Hajós-Strasse 2, 58. Budapest XXI, Csepel, Kökényes-Strasse, 59. Budapest XXI, Csepel, 775. Strasse, 60. Budapest XX, Pest-erzsébet, Ziegelfabrik, 61. Budapest XVIII, Pestlőrinc, 62. Budapest XX, Soroksár, Botanikus-kert (Botanischer-Garten).

F. Kőszegi

MIDDLE BRONZE AGE HOARD FROM BUDAÖRS (PEST COUNTY)

(Pl. 1)

It was but a few years ago that a small hoard of bronze jewelry found its way to our Museum. The treasure came to light in the south-western outskirts of Budapest, near the railroad station of Budaörs. Its prehistoric owner had hidden the little group of four disc pendants and two open bracelets in a small earthenware vessel with a handle.

There seemed nothing unusual about the find at first sight. The rescue excavation carried out in the neighbourhood of the discovery area brought no more material to light, and neither do we know of any finds of the same age from the area. There is no doubt that the objects represent a hoard find, not at unusual in its composition for the Middle Bronze Age of the Carpathian Basin. The types in the find unequivocally come from the Middle Bronze Age. At the time the Budapest region of today was part of the expanded area of the Vátya-Culture.

Let us take a closer look at the find: One of the bracelets is of the characteristically open type with gradually tapering tips, and a roughly circular cross-section (Pl. 1.5). The inner surface is slightly flattened. Its diameter measures six and a half centimetres. The other bracelet, also open, has been made of a flattened, oval cross-sectional wire with overlapping tips. It has a diameter of 7 centimetres (Pl. 1.6).

Of the four flat disc pendants two are identical having a smallest diameter of 2.8 centimetres. A rib runs along the rim. The center has a raised knob at the cross point of the two cross-shaped ribs which divide the disc into four sections (Pl. 1.1–2). On another, somewhat larger disc with a diameter of 3.7 centimetres these cross ribs are missing, but the central knob is retained (Pl. 1.4). All three discs have holes near the rim for suspension. The largest of the three has an irregular larger hole, most likely due to faulty casting.

The fourth disc is the largest of all, having a diameter of 5.7 centimetres. The rim is decorated by double concentric ribbing. It has the cross-shaped ribs with the knob in the centre and four suspension holes, two between the concentric ribs 2.5 centimetres apart, the other two falling within the upper portions of both ribs and lying 1 centimetre apart below the previously mentioned holes. These four holes indicate a rather unusual way of stringing, quite different from the previous examples (Pl. 1.3).

Both the discs and the bracelets are cast. They are all rather worn as the results of poor casting. The discs are in especially worn condition.

It is necessary to say some words on the container vessel too. This rimmed vessel has a curving, flared globular shape, and originally also had a handle, of which only its stump remained. Its height is 11 centimetres. It is of yellowish colour with grey spots, and has been made of finely levigated clay, fired well, with a smooth surface. It also gives the impression of fine polish (Pl. 1.7).

It is worthwhile mentioning that the shape of the vessel does not contradict the fact of its discovery in the area of the Vátya-Culture. Analogous pieces also indicate this position. The quality shows that its maker lived during the latest period of that Culture.¹

The situation is not as easy with the bronze items from the find, especially the discs. Recently two monographs dealt in detail with this unique jewelry type.² The discs embracing a large range of variations spread primarily in Transdanubia, in particular in the area of the Incrustated-Ware-Culture in both the north and the south as well.³ The rather frequent examples of Middle Bronze Age treasure finds are represented usually with more than one type in a find. The types of hoards from County Tolna are closest to our examples, as the pieces from the finds of Tolna-némedi.⁴ Those examples, where the suspension holes are made on the body of the disc itself, belong almost without exception to the metallurgy of the Incrustated-Ware-Culture.⁵

It can be taken for granted that this was the way these pendants came into the Vátya-Culture. This last represents an important piece of evidence for communication between these two peoples. Other manifestations of this connection can also be reported about.⁶ Staying within the area of Budapest, it is enough to refer to the recently published vessel found Rákospalota, which is a characteristic product of the Koszider period in late Vátya surroundings and which contained examples from the Incrustated-Ware-Culture as well.⁷

By mentioning this, I am not saying that the Budaörs hoard belongs to the group of the Koszider-hoards, since evidence among its item types remains ambiguous. Furthermore, our discs belong typologically to older types, whereas the Koszider-treasures contain mainly the later variations. The discs from the Vátya area, as with the finds at Koszider I, Ócsa, Baks-Levelény have soldered tags for hanging which shows a development in technique.⁸

It can be presumed that the people of the Vátya-Culture obtained these discs prior to the Koszider-period, and that their metal workshops further perfected this pendant. We must note here that the Budaörs items are not the only examples from Vátya area among the older variations. Two graves of the Culture's cemetery at Duna-újváros yielded similar items. Urngrave No. 1028 held a small cross-ribbed pendant and a neck bangle, and urngrave No. 78 yielded a larger example along with a globular headed pin.⁹ The importance of these finds is enhanced by the fact that they were unusual as grave goods.

The bronze bracelets of the Budaörs find can be quite unambiguously placed in the metallurgy of the Middle Bronze Age in the Carpathian Basin. Furthermore, there is no reason to look for their production in workshops outside the Vátya-Culture. Both belong to the simpler finds and were made before the bracelets of the Koszider-hoards.

Based on these very few types exact time of the hiding of the hoard is hard to determine. Presumably it occurred during the later phase of the Middle Bronze Age, somewhat earlier than the Koszider-period. Some light can be thrown on the circumstances of the burial by the fact that the treasure was found near a very important Roman military road which was probably already in use during Prehistoric times. It should be mentioned in passing here that a large Roman coin hoard is also known from this area.¹⁰

As is immediately evident from the character of the find we are faced with a set of jewelry. Furthermore, from the sizes of the bracelets we can state that they are female jewelry. By analogy with similar artifacts, disc pendants may be considered however amulettes or objects of some magic power. The ornamentation of these resemble astral sun symbols which can be traced from Neolithic times to the Middle Ages.¹¹

The movements of the local groups of people in a narrow area in the Carpathian Basin can be seen in the territory of the Vatyá-Culture as well. This can be the reason for the hiding of the Middle Bronze Age hoard in Budaörs.

In all probability these events lead to the development of the Koszider-period in course of Reinecke's Bz B period.

NOTES

- 1 Similar pieces have come to light for example at the Vatyá settlement of Dunaújváros—Kosziderpadlás (excavation 1957), Alpár (excavation 1949), generally in the environment of the later phase of this Culture. Thanks for the informations to Prof. I. Bóna.
- 2 *A. Mozsolics*: Bronzefunde des Karpatenbeckens. Budapest 1967. 91.; *I. Bóna*: Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen. Budapest 1975. 215, Taf. 22: 16—26.
- 3 *I. Bóna* (1975) Verbreitungskarte IX.
- 4 *A. Mozsolics* (1976) Taf. 24: 3—16.
- 5 *J. Topál*: Bronzkori ékszerlelet Ócsáról. (A Bronze Age Jewel Find at Ócsa.) ArchÉrt 100 (1975) 14.
- 6 *F. Kőszegi*: Mittelbronzezeitliches Gräberfeld in Pusztaszikszó. ActaArchHung 20 (1968) 136—.
- 7 *R. Schreiber*: A rákospalotai edénylelet. (The Rákospalota Pottery Find.) ArchÉrt 94 (1967) 48—, Fig. 1: 6.
- 8 Koszider I.: *A. Mozsolics* (1967) 134, Taf. 46. 5—9; Ócsa: *J. Topál* (1975) Fig. 7: 2—5; Baks-Levelény: *O. Trogmayer*: Der Schatzfund von Baks-Levelény. SzegediMÉ 1966—67. 15—, Abb. 2: 7.
- 9 *I. Bóna* (1975) 219.
- 10 Unpublished, in the Budapest Historical Museum.
- 11 *K. Sági*: Árpád-kori varázslás régészeti emlékei. (Archäologische Denkmäler der Zauberei der Árpádenzeit.) VeszprémiMK 6 (1967) 55—.

PLATE

Pl. 1. Middle Bronze Age Hoard from Budaörs

ANFÄNGE DER BRONZEZEIT IM RAUM VON NIEDERSCHLESIEIN

(Taf. 1–9)

Die Sichtung der ältesten, mit der Protoaunjetitzer Stufe der Aunjetitzer Kultur verbundenen Fundmaterialien ist äusserst wichtig, um bestimmte Beobachtungen über die sich gegen Ende des Neolithikums und zu Beginn der Bronzezeit in Niederschlesien vollziehenden Prozesse anzustellen. Das Problem der Genese dieser Kultur und deren Bindung an die örtliche Basis der spätneolithischen Kulturen wurde bereits seit langer Zeit mit der durch H. Seger unterschiedenen sogenannten Marschwitzer Gruppe in Zusammenhang gebracht.¹ Die Marschwitzer Gruppe scheint einen Ausnahmefall zu bilden; heute jedoch wissen wir schon, dass diese Materialien – bekannt vor allem aus dem Gräberfeld in Marszowice² und aus Zufallsfunden einzelner Gefässe³ – zeitlich unterschiedliche Formen repräsentieren, die sowohl mit der Schnurkeramischen Kultur als auch mit den frühen Entwicklungsphasen der Aunjetitzer Kultur verbunden sind.⁴

Auf die Gestaltung der Protoaunjetitzer Kultur im Raum von Böhmen und Mähren übten, wie bekannt, die frühbronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens einen ausschlaggebenden Einfluss aus.⁵ Eine wichtige Rolle spielte in diesem Prozess das mährische Zentrum, von welchem aus sich die ältesten Aunjetitzer Elemente in nordwestlicher Richtung nach Böhmen sowie – etwas später – auf die deutschen Gebiete verbreiteten.⁶ In der frühen Entwicklungsperiode der Aunjetitzer Kultur in Böhmen und Mähren sind die autochthonen Merkmale der äneolithischen Kulturen ebenfalls sehr deutlich.⁷ Es wird jedoch in einer immer grösseren Masse darauf hingewiesen, dass es durchaus möglich sei, dass die Schnurkeramische Kultur (späte Phase), die Glockenbecherkultur und die Protoaunjetitzer Kultur zu derselben Zeit existiert haben.⁸ Wie bisher, gelangte man auch zu keiner übereinstimmenden Meinung hinsichtlich der Einwirkung dieser Kulturen auf die Gestaltung der Protoaunjetitzer Stufe.⁹ Betont wird häufig besonders die Rolle der Glockenbecherkultur, was die Mischfundkomplexe und die gemeinsamen Kulturmerkmale (Gefässformen, Technik und Verzierung der Keramik, Grabbeigaben und andere Merkmale des Bestattungsritus) beweisen sollen.¹⁰

Einer ähnlichen Situation sowie ungelösten Problemen begegnen wir im niederschlesischen Raum. In der Zeit unmittelbar vor der Ausbildung der Aunjetitzer Kultur treten hier zwei Kulturen auf: die Schnurkeramische Kultur und die Glockenbecherkultur. Elemente eben dieser Kulturen sind die ältesten Materialien der Aunjetitzer Kultur. Zum Hauptproblem wird also die Erklärung der „Schnur“ – und Glocken-

becherreminiszenzen in den Materialien der Protoaunjetitzer Stufe, als auch deren eventueller Anteil an der Herausbildung der Aunjetitzer Kultur. Von ausserordentlicher Wichtigkeit scheint hier auch die Berücksichtigung der zeitlichen Stellung der erwähnten Kulturen zu sein.

Aus dem Raum Niederschlesien sind – wie bisher – mehrere Fundstellen der Protoaunjetitzer Stufe bekannt. Die Hauptbedeutung kommt den Gräberfeldern in Marszowice, Wrocław-Oporów, Przeclawice und in Zerniki Wielkie zu,¹¹ wo Grabungen durchgeführt worden sind. Die übrigen Materialien stammen aus zufällig aufgedeckten Gräbern oder bestehen aus Zufallsfunden von einzelnen Gefässen.¹² Eine genaue Analyse dieses Fundkomplexes ist erschwert, denn die meisten davon wurden in der Zwischenkriegszeit exploriert und die Dokumentation sowie die Funde sind zum Teil verlorengegangen.

Die mit der Protoaunjetitzer Stufe verbundenen Fundstellen bilden südlich von Wrocław, zwischen der Oława im Osten und der Bystrzyca im Westen, hauptsächlich entlang der Sleza eine deutliche Häufung (Taf. 8). Es gibt deren nicht viele und sie treten ausschliesslich als Grabobjekte auf. Die Gräberfelder sind nicht gross, meistens auf Anhöhen gelegen, nicht weit von den Flüssen entfernt. Von den jüngeren Bestattungsplätzen dieser Kultur waren sie getrennt (Marszowice); seltener bildeten sie einen Teil eines längere Zeit hindurch benutzten und Bestattungen von mehreren Kulturstufen umfassenden Gräberfeldes (Wrocław-Oporów, Przeclawice, Zerniki?). Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, dass auf den Gräberfeldern in Wrocław-Oporów und Zerniki Gräber der Protoaunjetitzer Stufe neben denen der Glockenbecherkultur auftreten.

Zum herrschenden Bestattungsritus gehörte wie es scheint der Brauch, die Verstorbenen unverbrannt beizusetzen. Nur ausnahmsweise fand Leichenverbrennung statt.¹³ Die Toten wurden in flachen Gräbern bestattet, die vielleicht auf der Oberfläche auf bestimmte Weise markiert waren. Die Grabgruben hatten geringe Ausmasse, einen mehr oder weniger ovalen Grundriss und waren in süd-nördlicher Richtung orientiert. Die Verstorbenen wurden in Hockerstellung beziehungsweise in extremer Hockerstellung (Marszowice, die Gräber 10, 12, 15) auf der rechten, seltener auf der linken Seite (Marszowice, die Gräber 10, 13, 15, 18) bestattet. Da anthropologische Angaben fehlen, ist es schwierig, Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht der Bestatteten und deren Seitenlage sowie der Orientierung der Leiche festzustellen. Es ist möglich, dass die Verstorbenen männlichen Geschlechts öfter auf der linken Seite lagen (Marszowice, die Gräber 13, 18). Vorherrschend war die Orientierung längs der Süd-Nord – und der Nord-Süd-Richtung, mit dem Gesicht meistens nach dem Osten. Die Hände der Bestatteten lagen in der Nähe des Gesichts, auf dem Brustkorb, oder eine der Hände wurde vor den Körper gelegt. Manchmal fand man in den Gräbern Steine von beträchtlicher Grösse vor, die eine symbolhafte Packung darstellten (Wrocław-Jagodno, Grab 1, Zerniki, Grab 1, Marszowice – die Gräber 1, 9). Neben Einzelgräbern kommen zuweilen Massengräber (Marszowice, die Gräber 4, 6, 11, Przeclawice Grab 3) vor.

Die Grabausstattung besteht aus Gefässen (1–3), die neben dem Kopf oder zu Füßen des Verstorbenen untergebracht waren. Ziemlich selten kommen in den Gräbern Feuersteinartefakte¹⁴ und Armschutzplatten¹⁵ vor, ganz rar ist Schmuck.¹⁶

Die Typusformen der Gefässe bilden Krüge, Becher, Schüsseln, einhenklige Töpfe, doppelhenklige Gefässe, becherförmige Gefässe und Blumentopfbecher (Taf. 1—4). Diese Gefässe zeigen selten eine Verzierung. Zuweilen treten plastische Rippen auf dem Gefässbauch oder am unteren Henkelteil auf, ferner waage- und senkrechte Leisten, seltener Buckel. Manche Gefässe zeigen eine Linienornamentik, Linien in waagrecht oder senkrechter Anordnung, manchmal gibt es Zickzack- und Sparrenmotive.

Die Merkmale des Bestattungsritus der Protoaunjetitzer Stufe weichen also kaum von den Grundsätzen ab, die in der Kultur des böhmisch-mährischen Raumes galten. Ähnlich wie in Niederschlesien bestand dort die Grabausstattung aus analogen Gefässformen.¹⁷ Auffällig ist die Übereinstimmung zwischen den Keramiktypen, und zwar nicht nur in Form, Verzierungstechnik und -motiven, sondern es kommen auch fast identische Gefässe vor: z. B. die mit plastischen Leisten verzierten Krüge aus dem Grab LIII in Wrocław-Oporów (Taf. 2. 12) und die analogen aus Sány, Bezirk Nymburk, oder auch das amphorenförmige Gefäss aus dem Grabe XXIV in Wrocław-Oporów (Taf. 3. 5) und ein ähnliches aus dem Grab 1 aus Praha-Pohořelec.¹⁸ Aus den Frühaunjetitzer Gräbern in Böhmen und Mähren liegen ebenfalls Becher- und Schüsselformen vor, die an die niederschlesischen Funde erinnern, nämlich aus Marszowice (Gräber 16, 18), aus Wrocław-Jagodno (Gräber 1, 4), aus Przecławice (Gräber 1, 3) und aus Zerniki (Gräber 3, 12).¹⁹ Ziemlich selten sind in den Gräbern des böhmisch-mährischen Raumes Feuersteinpeilspitzen und Armschutzplatten.²⁰ Zahlreich treten dagegen kleine Feuersteinartefakte sowie Knochenartefakte und -schmuck auf, Erzeugnisse aus Metall sind seltener.²¹

Ein beträchtlicher Teil der böhmisch-mährischen Funde erinnert an die Glockenbecherkultur.²² Deutliche Verknüpfungen mit dieser Kultur lassen sich im Bestattungsritus, am Bestand der Grabausstattungen, an einigen Gefässformen, am Vorhandensein von Armschutzplatten und Bogenpeilspitzen in den Gräbern erkennen.²³ Von gewissen Beziehungen zwischen diesen Kulturen zeugt ausserdem das Existieren von Mischfundkomplexen und gemeinsamen Gräberfeldern.²⁴

Aus Niederschlesien sind nur zehn Fundstellen der Glockenbecherkultur bekannt. Es sind fast ausschliesslich einzelne Grabobjekte und Gefässe.²⁵ Nur ein Gräberfeld dieser Kultur aus Zerniki Wielkie, wo drei Gräber erschlossen werden konnten, ist bisher bekannt.²⁶ Objekte der Glockenbecherkultur liessen sich ferner gelegentlich auf Mehrkulturfundplätzen erkennen, auf denen Gräber der Protoaunjetitzer Stufe (Wrocław-Oporów, Zerniki) festgestellt wurden. Die Fundstellen dieser Kultur gruppieren sich ebenfalls auf dem Verbreitungsgebiet der Besiedlung der Protoaunjetitzer-Kultur (Taf. 8.).

Der herrschende Bestattungsritus der Bevölkerung der Glockenbecherkultur in Niederschlesien war die Körperbestattung. Die Verstorbenen wurden in oval bzw. rechteckig angelegten Grabgruben auf der rechten oder linken Seite in Hockerstellung, längs der süd-nördlichen und der nord-südlichen Richtung, immer mit dem Gesicht nach Osten zeigend beigesetzt. In den Gräbern, in welchen das Geschlecht festgestellt werden konnte, waren sowohl die Frau (Strachów), als auch der Mann (Wierzbo) längs der nord-südlichen Achse bestattet, und zwar die Frau auf der linken Seite. In einem Grab aus Zerniki ruhte ein achtjähriger Junge auf der rechten Seite längs der Süd-Nord-Achse.

Zur Ausstattung gehörten Gefäße (1 bis 3), Feuersteinmesser, Feuersteinfeilspitzen, Armschutzplatten, ausnahmsweise auch Schmuck.²⁷ Aus den Gräbern stammen auch Tierknochen, die vermutlich Reste von Nahrung darstellen (Tyniec Wielki, Fundstelle 1).

Das Bestattungszeremoniell der Bevölkerung der Glockenbecherkultur, die Zusammenstellung und Art der Grabbeigaben weichen von den in Böhmen und Mähren nachgewiesenen Bräuchen nicht ab.²⁸ Andererseits weist dieses Gebiet zahlreiche Merkmale der Protoaunjetitzer Kultur auf.²⁹ Im Raum Niederschlesien weist darauf auch die Tatsache hin, dass Gräber der beiden Kulturen auf denselben Gräberfeldern nebeneinander bestanden haben sowie der Mischfundkomplex, welcher uns aus Wrocław-Oporów bekannt ist (Taf. 5).

Aufgrund der spärlichen Materialien der Glockenbecherkultur aus Niederschlesien kann man annehmen, dass sie Elemente aus verschiedenen Perioden repräsentieren, die vermutlich mit der Penetration des schlesischen Raums durch die Bevölkerung der Glockenbecherkultur in verschiedenen Zeitabschnitten verbunden waren (Taf. 6). Die zweifellos jüngste Kulturgruppe stellt das Grab aus Wrocław-Oporów dar, wo neben Merkmalen vom „Glocken“-Charakter (Armschutzplatte, plastisches Krugornament) auch Protoaunjetitzer Elemente (zweihenklige Gefäße, lineare Sparren- und Zickzackmotive) vorkommen. Ähnlicherweise erinnert die Form der Kanne aus Bartoszowa an die in den Fundkomplexen der Protoaunjetitzer Stufe von Zerniki entdeckten Gefäße (Taf. 6, II. Phase).³⁰

Obwohl die Verknüpfungen der Glockenbecherkultur und der Protoaunjetitzer Kultur sehr eng zu sein scheinen, sind die Bindungen der letzteren mit der Kultur der Schnurkeramiker viel schwieriger zu erfassen.³¹

In Niederschlesien konnte kaum eine geschlossene Besiedlung dieser Kultur festgestellt werden (Taf. 9). Bekannt sind bisher etwa 20 Fundstellen der Schnurkeramischen Kultur, doch Grabungen wurden nur auf wenigen davon durchgeführt.³² Es handelt sich lediglich um Entdeckungen einzelner Gräber und Gefäße.³³ Die chronologischen Unterschiede, die während der Analyse der Keramik zutage traten, weisen darauf hin, dass die Bevölkerung dieser Kultur in verschiedenen Zeitabschnitten das schlesische Gebiet penetriert hatte (Taf. 7).³⁴ Eine Reihe von Verknüpfungen mit der Oderschnurkeramiker Gruppe,³⁵ mit den kleinpolnischen Gruppen,³⁶ mit der Oberlausitzer, der Mansfelder Gruppe und den sächsisch-thüringischen Gruppen³⁷ im Bereich der Bestattungsriten zeugen davon, dass es sich hier weder um eine Lokalgruppe dieser Kultur noch um eine unterschiedliche Kulturgruppe handelt.³⁸ Diese Schlussfolgerung wird einerseits durch die verschiedenartigen Merkmale des Bestattungsritus,³⁹ andererseits durch gewisse Verzierungs-motive der Gefäße sowie manche Formen der Gefäße und Steinäxte erhärtet.⁴⁰

Über gewisse Zusammenhänge zwischen den späten Materialien der Schnurkeramischen Kultur und den frühen Materialien der Aunjetitzer Kultur informiert das Vorhandensein von ähnlichen Ornamentmotiven in den Kulturfundkomplexen der letzteren. Es ist merkwürdig, dass die Blütezeit der Ornamentik vom „Schnur“-Charakter in den folgenden Entwicklungsphasen der Aunjetitzer Kultur zu verzeichnen ist.⁴¹ Die deutlichen Unterschiede, die diese Kulturen auf dem niederschlesischen Gebiet voneinander trennen, beziehen sich jedoch auf die Hauptmerkmale einer Kultur, näm-

lich die Bestattungsbräuche (Flachgräber und Hügelgräber, das Vorhandensein von Nischengräbern, die Lage der Toten in den Gräbern usw.) und die Grabausstattung (Amphoren, Becher mit Schnureindrücken, Stein- und Feuersteinartefakte, Streit- äxte usw.).

Das Auftauchen von fremden Gefäßformen in Gestalt von Kannen (Krzepów) oder glockenbecherförmigen Gefäßen (Białobrzezie, Gadów Mały) in den späten Schnurkomplexen scheint nur Zeugnis über die wechselseitigen Einwirkungen dieser Kulturen abzulegen (Taf. 7, letzte drei Gefäße).

Ein beträchtlicher Teil der Funde der Protoaunjetitzer Stufe von Böhmen und Mähren weist enge Verbindungen mit den frühbronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens auf.⁴² Das Eindringen der süd-östlichen Elemente aus dem Frühnagyréver Kulturkreis wird durch zahlreiche Funde aus dem Protoaunjetitzer Horizont im süd-östlichen Teil von Mähren bewiesen.⁴³ Im böhmischen Verbreitungsgebiet übernahm die Protoaunjetitzer Kultur einige Elemente des besser entwickelten mährischen Milieus, und übermittelte sie weiter in Richtung des polabischen Gebiets.⁴⁴

Der Raum Niederschlesien scheint in demselben Grade mit dem Gebiet von Mähren verbunden zu sein wie mit den Prozessen im Karpatenbecken. Wir können ferner gewisse Elemente unterscheiden, die die niederschlesische Protoaunjetitzer Phase den Materialien aus Mähren und dem Karpatenbecken annähern. Die Formen der Kannen aus den Gräbern 3 und 12 in Zerniki besitzen ihre eng verwandten Formen unter den Kannen des Protonagyréver Typs, insbesondere in der Csepel-Gruppe sowie in der Somogyvár-Vinkovci-Kultur.⁴⁵ An die Funde dieses Typs knüpfen ebenfalls Kannen aus den Gräbern LXXXIII und LXXXIV in Wrocław-Oporów,⁴⁶ aus dem Grab aus dem Jahre 1927 in Piskorzów,⁴⁷ oder auch aus dem Grab 2 in Przecláwice an (Taf. 2. 4–10).⁴⁸ Das Ornament in Gestalt plastischer Rippchen auf dem Gefäß aus Gadów (Taf. 1. 9) ist z. B. auch auf der Protonagyréver Keramik⁴⁹ sowie in der Kultur von Schneckenberg-Glina III bekannt.⁵⁰ Das Ornament in Gestalt von ausgestochenen senkrechten Linien, die auf beiden Seiten von Zickzacklinien umfasst sind, wie wir es auf Gefäßen aus dem Grab 4 in Marszowice sowie dem Grab 3 in Bedřichovice (Mähren) sehen, finden wir ebenfalls in den frühbronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens wieder (Taf. 2. 11).⁵¹ Von diesen Beziehungen zeugen auch die in den Protoaunjetitzer Komplexen auftauchenden Töpfe mit Henkeln, die mit Deckeln versehen sind (Taf. 3. 4).⁵²

Zusammenfassend sei über die Verbindungen der spätneolithischen Kulturen in Niederschlesien mit der Protoaunjetitzer Kultur festgehalten, dass deutliche Beziehungen vor allem zwischen der Glockenbecherkultur und der Protoaunjetitzer Kultur bestehen. Diese Beziehungen betreffen sowohl Hauptmerkmale als auch eine Reihe von zweitrangigen Elementen der Kulturen. Die Gemeinsamkeiten beziehen sich im Falle der Schnurkeramischen Kultur und der Protoaunjetitzer Kultur lediglich auf Verzierungsmotive der Keramik.

Angesichts der Tatsache, dass wir es mit einer ähnlichen Situation auch im Raum von Böhmen und Mähren zu tun haben, mit welchen Gebieten Niederschlesien eine Reihe von Beziehungen aufweist, ist festzustellen, dass die Herausbildung der Protoaunjetitzer Kultur in den erwähnten Landschaften einen ähnlichen Verlauf hatte. Schlesien war auch kein Randgebiet im Vergleich zu Böhmen und Mähren, sondern

unterlag den gleichen Prozessen, in welchen die frühbronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens die Hauptrolle spielten.

An der Herausbildung der Protoanjetitzer Kultur in Niederschlesien hatte die Schnurkeramische Kultur keinen unmittelbaren Anteil. Eine grosse Rolle scheint die Glockenbecherkultur gespielt zu haben.

Der Mangel an stratigraphischen Daten verhindert keine exakte Bestimmung der chronologischen Stellung der Protoanjetitzer Kultur gegenüber der Schnurkeramischen Kultur und der Glockenbecherkultur. Die Annahme, dass die Protoanjetitzer Phase der Anjetitzer Kultur zum Teil mit den erwähnten Kulturen zeitgleich sei, stützen wir lediglich auf die gegenseitigen Einflüsse, die in der Keramik zu beobachten sind sowie auf bestimmte Feststellungen im Raum von Böhmen und Mähren.⁵³ Wenn auch die Gleichzeitigkeit auf einem gewissen Abschnitt der Schnurkeramischen Kultur und der Protoanjetitzer Phase keine ernsten Einwände erwecken dürfte, Beweise dafür liefern starke „Schnur“-Reminiszenzen in der folgenden aktuellen Entwicklungsstufe dieser Kultur, so stossen wir bei einer Forschungsetappe, wo wir über eine geringe Anzahl von archäologisch untersuchten Fundkomplexen verfügen, auf grosse Schwierigkeiten bei der Bestimmung der gegenseitigen Relationen zwischen der Protoanjetitzer Stufe und der Glockenbecherkultur.

Die anhand der existierenden Materialien aus Niederschlesien nachgewiesene Herausbildung der Anjetitzer Kultur kann auf den Zufluss neuer Kulturelemente aus dem Süden, und konkret aus Mähren zurückzuführen sein, deren Träger verschiedene Gruppen der Glockenbecherkultur waren. Dieser Zufluss war durch die Mode bedingt und fand in verschiedenen Zeiträumen statt. Die Annahme der Gleichzeitigkeit der Protoanjetitzer Kultur und teilweise der Schnurkeramischen Kultur und der Glockenbecherkultur würde davon zeugen, dass die Protoanjetitzer Kultur hier in fertiger Gestalt aufgetaucht war und mit der Migration gewisser Bevölkerungsgruppen aus dem Süden zu erklären wäre. Das Endergebnis, infolge dessen es zu einer voll entwickelten Anjetitzer Kultur kam, war die Assimilation der örtlichen spätneolithischen Umwelt.

ANMERKUNGEN

- 1 *E. Petersen*: Schlesien von der Eiszeit bis zum Mittelalter. Langensalza — Berlin, Leipzig 1935, 44, 54; *J. Kostrzewski*: Pradzieje Polski. Poznan 1949, 55; *T. Sulimirski*: Polska Przedhistoryczna. Teil II. London 1957—1959, 252—254.
- 2 *H. Seger*: Das Gräberfeld von Marschwitz, Kreis Ohlau. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift N. F. 3 (1904) 27—39.
- 3 *H. Seger*: Die keramischen Stilarten der jüngeren Steinzeit Schlesiens, Schl.Vorz.N.F.7 (1916) 69, Abb. 258—277.
- 4 *J. Machnik*: Stosunki kulturowe na przełomie neolitu i epoki brązu w Małopolsce, Materiały do prehistorii ziem polskich. Teil III. Warszawa 1967, Heft I. 109—110. (Im folgenden *Machnik 1967*); *W. Wojciechowski*: Zagadnienie fazy starounietyckiej na Dolnym Śląsku. Archeologia Polski 12 (1967) 108. (Im folgenden *Wojciechowski 1967*).
- 5 *V. Moucha*: K významu pozdního eneolitu pro vznik kultury únětické. Zbornik Filozofickej Fakulty Univerzity Komenského, Mosaica Jahr 25 (24) (1974) (Im folgenden *Moucha 1974*)

- 9–10; *V. Moucha*: K nejstarší únětické keramice v Čechách. *Acta Universitatis Carolinae* 3 (1959) 94. (Im folgenden: *Moucha 1959*); *N. Kalicz*: Die frühbronzezeitlichen Brandbestattungen in der Umgebung der Gemeinde Alsónémedi. *ActaArchHung* 9 (1958) 197.
- 6 *J. Ondráček*: Moravská protoúnětická kultura. *Slovenska Archeologia* 15 (1967) 430. (Im folgenden *Ondráček 1967*); *Moucha 1974*, 9.
- 7 *F. Kalousek*: Lid se zvoncovitými poháry na Bučovsku (Morava). *Časopis Moravského Musea, Acta Musei Moraviae* 41 (1956) 94. (Im folgenden *Kalousek 1956*); *Ondráček 1967*, 431; *Moucha 1974*, 10.
- 8 *Moucha 1974*, 12; *O. Kytlicová*: Hrob se šnurovou keramikou z Kněževse, *Archeologické rozhledy*, 9 (1957) 571; *I. Pleinerová*: Unětická kultura v oblasti Krušných Hor a jejím sousedství II, *PA* 58 (1967) 3; *I. Pleinerová*: Unětická kultura v oblasti Krušných Hor a jejím sousedství I, *PA* 57 (1966) 376.
- 9 *Moucha 1974*, 9.
- 10 *L. Hájek*: Die älteste Phase der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren. *PA* 57 (1966) 240–241, Abb. 14 (Vykaný, Bez. Kolín).
- 11 *W. Sarnowska*: Kultura unietycka w Polsce, Bd. I. 1969, 225–243 (Wrocław-Oporów), 284 (Przeclawice), 331–335 (Zerniki Wielkie), (Im folgenden: *Sarnowska 1969*).
- 12 **Karczyn**, Gem. Strzelin; **Piskorzów**, Gem. Oława; **Wrocław-Jagodno** und **Ozorzyce**, Gem. Wrocław; **Kuklice**, Gem. Wrocław; **Nosocice**, Gem. Głogów und **Mnichowice**, Gem. Wrocław.
- 13 **Wrocław-Oporów**, Grab XXXVI; *Sarnowska 1969*, s. 232.
- 14 **Marszowice**, Gräber 12, 14, 17.
- 15 **Marszowice**, Grab 17.
- 16 **Marszowice**, Gräber 6, 18; **Przeclawice**, Grab 1.
- 17 *Ondráček 1967*, 389–390; *V. Moucha*: Die Periodisierung der Aunjetitzer Kultur in Böhmen. *Sborník Československé Společnosti Archeologické* 3 (1963) 57. (Im folgenden: *Moucha 1963*).
- 18 *Moucha 1963*, 16: Abb. 4. 7; 25: Abb. 8. 11.
- 19 *Moucha 1963*, 16: Abb. 4. 6; 18: Abb. 17. 1, 4–7, 19; Abb. 11. 2–4, 10; *Ondráček 1967*, Abb. 11. 1; Abb. 17. 5. 10; Abb. 10. 11, 13; Abb. 24. 2.
- 20 *Ondráček 1967*, 415–416.
- 21 *Ondráček 1967*, 416, 419, 420–421.
- 22 *Moucha 1974*, 9.
- 23 *Moucha 1974*, 10.
- 24 *Moucha 1974*, 9–11.
- 25 **Zerniki Wielkie**, **Chrzanów**, **Wrocław-Oporów**, **Wrocław-Wojszyce**, **Strachów**, **Milicz** (Gem. Wrocław); **Wierzbno** (Gem. Oława); **Bartoszewa**, **Opatowice** (Gem. Strzelin); **Tynec Wielki** (Gem. Dzierżoniów).
- 26 *L. F. Zoltz*: Neue steinzeitliche Kulturbeziehungen in Mittelschlesien. *Altschlesien* 6 (1935/36) 40, 53–54; Abb. 15; Tab. III. Abb. 1; *J. Lodowski—W. Wojciechowski*: Grób kultury pucharów dzwonowatych z Zernik Wielkich, pow. Wrocław. *Wiadomości Archeologiczne* 32 (1966) 540–541, Abb. 1, 2; *W. Sarnowska*: Odkrycia archeologiczne w Zernikach Wielkich, pow. Wrocław. *Silesia Antiqua* 9 (1967) 46–48, Abb. 15.
- 27 **Strachów** (Gem. Wrocław); *E. Noworyta*: Nowe odkrycia kultury pucharów dzwonowatych na Śląsku. *Sil. Ant.* 18 (1976) 49–56.
- 28 *M. Wyszomirski*: Problematyka kultury pucharów dzwonowatych w Polsce. *Arch. Pol.* 19 (1974) 104; *Kalousek 1966*, 92; *A. Stocký*: Pravěk země české. Praha 1926. 133–134; *J. Ondráček*: Příspěvky k poznání kultury zvoncovitých poháru na Moravě. *PA* 52 (1961) 149.
- 29 *Moucha 1974*, 12.
- 30 *W. Wojciechowski*: Zagadnienie chronologii relatywnej kultur młodziej epoki kamienia na Dolnym Śląsku na tle środkowoeuropejskiej systematyki neolitu. *Studia Archeologiczne* III. Nr. 12 (1970) 112–113. (Im folgenden: *Wojciechowski 1970*).
- 31 *Wojciechowski 1967*, 108; *Machnik 1967*, 111; *M. Sołtykowska-Godfowska*: Einige Bemerkungen über die Schnurkeramische Kultur in Schlesien. *Archeologia Polona* 7 (1964) 205. (Im folgenden: *Sołtykowska-Godfowska 1964*).

- 32 *Wojciechowski 1970*, 90.
 33 *Wojciechowski 1970*, 89–90.
 34 *Wojciechowski 1970*, 92.
 35 *R. Schroeder*: Die Nordgruppe der Odernurkeramik, Berlin 1951.
 36 *J. Machnik*: Studia nad kulturą ceramiki sznurowej w Małopolsce. Wrocław 1966.
 37 *W. Coblenz—V. Weber*: Zur Oberlausitzer Gruppe der Schnurkeramik, Jahresschrift für mitteleuropäische Vorgeschichte. Halle-Saale 60 (1976) 259; *Wojciechowski 1970*, 135.
 38 *Wojciechowski 1970*, 92.
 39 *W. Boege*: Zwei Funde sächsisch-thüringischer Amphoren in Schlesien. Altschlesien 5 (1934) 33, 36; *W. Boege*: Sächsisch-thüringische Amphoren in Niederschlesien, Altschlesien. 6 (1935/36) 60; *E. Petersen*: Der Einfluss der jütländischen Einzelgrabkultur auf die jüngere Steinzeit Schlesiens. Altschlesien 5 (1934) 24.
 40 *Wojciechowski 1970*, Taf. 14–16.
 41 *Sołtykowska-Godłowska 1964*, 205; *Wojciechowski 1970*, 173; *Machnik 1967*, 110.
 42 *Moucha 1974*, 9; *Moucha 1959*, 93–94; *L. Hájek*: Knoflíky středoevropské kultury zvoncovitých poháru. PA 48 (1957) 421.
 43 *Ondráček 1967*, 430.
 44 *Moucha 1974*, 15.
 45 *R. Kalicz-Schreiber*: Einige Probleme der Frühbronzezeit in Budapest und Transdanubien, ActaArchHung 27 (1975) 292, Abb. 4. (Im folgenden: *Kalicz-Schreiber 1975*); *R. Schreiber*: A tököli korabronzkori temető (Frühbronzezeitliche Gräberfelder von Tököl) ArchÉrt 102 (1975), Abb. 10. 4–10; Abb. 12. 3, 6; Abb. 13. 1–6; Abb. 13. 1–4 usw.
 46 *Kalicz-Schreiber 1975*, Abb. 4; *I. Bóna*: The Peoples of Southern Origin of the Early Bronze Age in Hungary I–II. AlbaRegia 4–5 (1963–1964), Taf. 17. 3, 18. (Im folgenden: *Bóna 1964*); *I. Bóna*: The Cemeteries of the Nagyrév Culture. AlbaRegia 2–3 (1963) Taf. 13, 13, Taf. 12. 4, 5, 7 (Im folgenden: *Bóna 1963*).
 47 *Bóna 1963*, Taf. 17, 7, 13, Taf. 12. 7, 9.
 48 *Bóna 1963*, Taf. 12. 5, Taf. 13. 13; *Bóna 1964*, Taf. 17, 5; *Kalicz-Schreiber 1975*, 193, Abb. 10. 8.
 49 *Bóna 1963*, Taf. 2. 6, Taf. 6. 10, Taf. 10. 2a, 6a.
 50 *D. Popescu*: Die frühe und mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen. București 1944, 40, Abb. 8. 9.
 51 *Ondráček 1967*, Abb. 6. 8; Abb. 21. 7, 407; *Moucha 1963*, Abb. 10. 3.
 52 *Ondráček 1967*, 402.
 53 *Moucha 1974*, 12, 15.

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 1. Die Protoaunjetitzer Kultur in Niederschlesien.
 Taf. 2. Die Protoaunjetitzer Kultur in Niederschlesien.
 Taf. 3. Die Protoaunjetitzer Kultur in Niederschlesien.
 Taf. 4. Die Protoaunjetitzer Kultur in Niederschlesien.
 Taf. 5. Der Mischfundkomplex der Glockenbecherkultur aus Wrocław-Oporów, Gem. Wrocław.
 Taf. 6. Die Glockenbecherkultur in Niederschlesien.
 Taf. 7. Die Schnurkeramische Kultur in Niederschlesien.
 Taf. 8. Das Verbreitungsgebiet der Glockenbecher- und Protoaunjetitzer Kultur in Niederschlesien.
 Taf. 9. Das Verbreitungsgebiet der Schnurkeramischen Kultur in Niederschlesien.

J. Machnik

**BEMERKUNGEN ÜBER DIE KULTURENTWICKLUNG AM ENDE
DES ÄNEOLITHIKUMS UND AM ANFANG
DER BRONZEZEIT IM FLUSSGEBIET DES OBEREN DNESTR**
(Taf. 1–6)

Das Flussgebiet des oberen Dnestr d. h. die West-Ukraine, erweckte seit langem das grosse Interesse der Forscher des Äneolithikums und der Frühbronzezeit. Oft will man dort das Entstehungsgebiet verschiedener Kulturen, Kulturgruppen (z. B. die Chłopice-Veselé-Gruppe), bzw. archäologischer Erscheinungen dieses Zeitalters sehen.¹ Denn es ist ein innerlich geographisch differenziertes Gebiet, im allgemeinen mit guten Böden, mit einem gut entwickelten Flussnetz; es hat ausgezeichnete Bedingungen sowohl für den Ackerbau wie auch für die Viehzucht. Im vorkarpatischen Teil ist es reich an Salzquellen.²

Dieses Gebiet liegt zwischen grossen geographisch-kulturellen Regionen und zwar: den Schwarzmeer-Steppen, der Wolynien-Hochebene, der kleinpolnischen Hochebene und dem oberen Flussgebiet der Theiss, das hinter dem engsten Teil der Karpatenkette liegt. Das System der Flusstäler schuf gute Verkehrsmöglichkeiten sowohl nach der Achse O-W wie auch S-N.³

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hat man im oberen Flussgebiet des Dnestr mehr oder weniger intensive Ausgrabungsarbeiten durchgeführt; besonders hat man die zahlreich auf diesem Gebiet vorkommenden Hügelgräber der Schnurkeramikultur und die frühbronzezeitlichen Gräber ausgegraben.⁴ Leider war die Mehrheit dieser Ausgrabungen vom heutigen Gesichtspunkt aus methodisch unbefriedigend (oft waren es Sondagen); deshalb blieben mehrere Probleme ungeklärt, z. B. die Konstruktion und die Stratigraphie der Hügelgräber.

Im Druck ist eine Anzahl kleinerer Aufsätze erschienen,⁵ und in der letzten Zeit zwei grössere, synthetisierende Arbeiten: eine von T. Sulimirski (*Corded Ware and Globular Amphorae North-East of Carpathians*, London 1968), die andere von I. K. Sweschnikow (*Istorija naselennja*). Beide Arbeiten (und besonders die erstgenannte) stellen ausführlich das bisher gewonnene Fundmaterial aus dem uns interessierenden Gebiet vor.⁶ In beiden hat man auch das Material in Gruppen und chronologische Phasen aufgeteilt. Doch die Grundlagen dieser Aufteilung erwecken in manchen Fällen ernste Bedenken. Als Kriterium zur Aussonderung der einzelnen Gruppen dienen nicht so sehr die Merkmale der geschlossenen Komplexe, als die Tatsache, dass sie auf einem bestimmten Gebiet auftreten. Auf diese Weise sind die kulturell homo-

genen Funde der schnurkeramischen Kultur von Flussgebieten des oberen Dnestr und des oberen San drei verschiedenen Gruppen zugeteilt worden⁷ und in gewisse, sich deutlich absondernde Gruppen (Počapy) sind Materialien eingegliedert worden, die mit ihnen genetisch nicht verbunden sind.⁸

In vorliegender Mitteilung will ich einen verifizierten Versuch kultureller Aufteilung der Flussgebiete des oberen Dnestr und des oberen San signalisieren; der Versuch basiert hauptsächlich auf Materialien, die in den oben angeführten Arbeiten veröffentlicht sind. Ich stütze mich dabei auf die für andere Territorien ausgearbeiteten typologisch-chronologischen Schemas.

Auf verhältnismässig kleinem, genau abgegrenztem Gebiet, zwischen San im Westen, Gnila Lipa im Osten, dem ganzen obersten Teil des Bug im Norden und den Karpaten im Süden (Taf. 1), kennen wir circa 30 Ortschaften mit Hügelgräbern der schnurkeramischen Kultur mit Amphoren Typ A (verschiedener Abarten) oder Bechern Typ B nach M. Buchvaldek.⁹ Diese Hügelgräber kommen in kleinen Gruppen vor, auf Anhöhen (ca 300 m über dem Meeresspiegel), seltener auf Flussterassen.¹⁰ Sie sind von Einzelfunden der Steinäxte und Feuersteinbeile begleitet, die besonders zahlreich in den salzhaltigen Regionen des Karpatenvorlandes auftreten.¹¹ Der Durchmesser dieser Hügelgräber beträgt 20–30 m und die Höhe 0,5–3 m (am häufigsten ca 1 m). Unter den Aufschüttungen der systematisch erforschten Hügelgräber in der Umgegend von Lubaczów hat man das Vorkommen der den ursprünglichen Durchmesser des Hügels anzeigenden Klein-Gräben festgestellt.¹² Solche Gräben kamen wahrscheinlich auch in den Hügelgräbern am Dnestr vor, konnten aber infolge ungenügender Erforschung der Hügelbasis nicht bemerkt werden. Auf dem Niveau des ursprünglichen Humus findet man oft Anhäufungen von Holzkohle, manchmal ganze verkohlte Eichenbalken.¹³ Auch die Grabgruben waren mit irgendwelchen Holzkonstruktionen bedeckt.¹⁴

Was die Ausstattung und die Einzelheiten des Bestattungsritus betrifft, so beobachten wir gewisse Unterschiede zwischen den einzelnen Hügelgräbern, die höchstwahrscheinlich durch chronologische Unterschiede zu klären sind. Ein Teil der Hügelgräber, besonders im Sambor-Kessel, hat unter der Aufschüttung eine zentral situierte Grabgrube, von den Ausmassen ca 1 X 2 m, in den gewachsenen Boden eingetieft (sogenannte Unterboden-Gräber) und nach der Achse O-W oder SW-NO orientiert. Auf dem Boden der Grabgrube befindet sich in der Regel ein menschliches Skelett in Hockerstellung (Taf. 2. 1), auf der rechten oder der linken Seite liegend, sehr oft mit Ockerspuren.¹⁵ Als Beigaben kommen in diesen Gräbern auf diesem Gebiet die ältesten Amphoren Typ A₂, A₃ (Taf. 3. G/23; H/27) mit Bechern Typ B₁ (Taf. 3. G/24)¹⁶ vor.

In manchen solchen Gräbern fehlt die Keramik und nur Feuersteingeräte werden gefunden (z. B. Kulčice, Kurgan I).¹⁷ Manchmal sind sie begleitet von Steinäxten, Feuersteinklingen und seltener von Feuersteinbeilen.

Andere, zweifellos jüngere Hügelgräber bergen in sich Gräber auf dem Niveau des ursprünglichen Humus,¹⁸ seltener in einer sehr seichten Grube. Sehr oft sind das Brandgräber.¹⁹ In deren Ausstattung sehen wir unverzierte (oder nur spärlich ornamentierte) Amphoren, die den Typen A_{7,8,12} nahe stehen (Taf. 3. B/7; D/15) und Becher der Typen B_{3–15}, (Taf. 3. G/22; H/26), darunter oft mit Fischgrätenmuster

verzierte Exemplare. Sie sind u. a. von den (in den oben beschriebenen Hügelgräbern aus der ersten Phase unbekannt) blumentopfartigen oder mörserförmigen Bechern und untersetzten Steinäxten der späten Typen begleitet (Taf. 3. A/2, 3).²⁰

Die Hügelgräber dieser Phase haben schon ein grösseres Verbreitungsgebiet, sie erreichen die Grenze des erwähnten Territoriums zwischen San und Gnila Lipa (Taf. 1). Die spätesten von ihnen (mit Bestattungen innerhalb der Aufschüttungen) überschreiten diese Grenze in östlicher Richtung: einzelne unter ihnen sehen wir sogar im Zentrum von Podolje.²¹

Die hier kurz beschriebenen schnurkeramischen Funde im Flussgebiet des oberen Dnestr und des oberen San haben ihre genauen Analogien sowohl im Hügelgräberbau wie auch in deren Ausstattung westlicherseits, d. h. in Sachsen und Thüringen, Böhmen, Schlesien und Kleinpolen.²² Nur in jüngeren Hügelgräbern kommen manche Gefässformen, u. a. die mörserförmigen Becher (Krylos, Komarow) vor, die deutlich an die Keramik der Mitteldnepr-Kultur anknüpfen.²³

Die Tatsache, dass die älteren Hügelgräber der schnurkeramischen Kultur nicht in östlicher und nördlicher Richtung (vom oberen Dnestr) vordringen,²⁴ war wahrscheinlich die Folge dessen, dass in dieser Zeit dort die späte Tripolje-Kultur und jedenfalls die Kugelamphorenkultur vorkam.²⁵

Bemerkenswert ist, dass in den schnurkeramischen Gräbern am Dnestr, besonders im westlichen Teil dieses Gebietes, oft Äxte aus dem kleinpolnischen Krzemionki-Feuerstein gefunden wurden, die für die Kugelamphorenkultur typisch sind.²⁶

In einer gewissen, wie es scheint jüngsten, Entwicklungsperiode der schnurkeramischen Kultur entsteht auf einem kleinen Territorium in der Umgegend von Drohobyč eine lokale, abgesonderte Gruppe, die man Kawsko-Kolpiec-Gruppe nennen könnte.²⁷ Sie ist aus Hügelgräbern bekannt (Kolpiec, Kurgane VIII u. X, Kulčice, Kurgan III, Lotarniki Kurgan II), in welchen die Gräber sich auf dem Niveau des ursprünglichen Bodens befinden²⁸ oder als Sekundärgräber in ältere Hügelgräber der schnurkeramischen Kultur eingegraben sind.²⁹ Einige kleine Hügel in dem Überschwemmungstal eines Nebenflusses des Dnestr (in Kawsko) werden von manchen Forschern als Lagerstätten interpretiert.³⁰

Die wichtigste Gefässform der Gruppe Kawsko-Kolpiec bilden weitmündige, schnurverzierte Gefässe mit abgerundetem Unterteil (Taf. 4. A/1). I. K. Sweschnikow sieht sie als typisches Material, also Determinante, der ältesten Phase der schnurkeramischen Kultur am oberen Dnestr, wozu aber überzeugende Beweise fehlen.³¹ Sie kommen dagegen zusammen mit späten Typen der Feuersteinbeile von linsenförmigem Querschnitt (Taf. 4. B/4; C/2; E/13) mit späten Steinäxten (Taf. 4. C/8; E/14) und Feuersteinlanzenspitzen (Kawsko III) vor.³² Einige von diesen Gefässen sind mit den für spätere Schnurkeramik-Kulturgruppen typischen Festonmustern verziert (Taf. 4. B/3), bzw. haben einen Bandhenkel (Taf. 4. E/11) — ähnlich wie die Chłopice-Veselé-Henkeltassen.³³

An der Neige der Schnurkeramik-Kultur erscheinen im westlichen Teil des erwähnten Gebietes Fundkomplexe, die für die in Kleinpolen und der Slowakei verbreitete Chłopice-Veselé-Gruppe typisch sind.³⁴ Sie kommen in Skelett- oder Brandgräbern vor,³⁵ die am Dnestr meistens in ältere Hügelgräber der schnurkeramischen Kultur

eingegraben sind.³⁶ Manchmal, wie z. B. in Balice, Hügelgrab XVI, bilden sie mit dem spätschnurkeramischen Fundgut gemischte Komplexe.³⁷

Dagegen im Rayon von Lwow (ein wenig nordöstlich davon) haben wir es mit einer auffallenden Konzentration der typischen Flachgräber (mit Hockerskeletten in O-W-Orientierung) der Chłopice-Veselé-Kultur zu tun (Taf. 6. 1). Dieselben sind dort als Potschapy-Gruppe bezeichnet.³⁸

Einzelnen Bestattungen mit der Keramik dieser Kultur begegnen wir auch im östlichen Karpatenvorland,³⁹ sowie am Rande Podoliens am Dnestr entlang in der Umgegend von Saleschtschyki (Zaleszczyki) (Taf. 5. G/13)⁴⁰ z. B. Popowce.⁴¹ Am südwestlichen Rande Podoliens,⁴² wie auch etwas weiter in diesem Gebiete, am Sbrutsch, sehen wir u. a. in Kistengräbern auch zweihenklige Krüge und Tassen (Taf. 5. E/10; I/24), die an die in der Kultur Schneckenberg-Glina III⁴³ sowie in anderen Kulturgruppen an der Donau und auf dem Nord-Balkan und auch mehr südlich. z. B. in Pitvaros, Bubanj-Hum III, Belotić, Bela Crkva⁴⁴ in Makedonien (Umgegend von Ohirida)⁴⁵ vorkommenden Formen anknüpfen.

Im Gebiet West-Podoliens, hauptsächlich am Sbrutsch, erscheinen Kurgane mit Bestattungen am Urboden oder höher, innerhalb der Aufschüttung, wo Skelette in Hockerstellung (in N-S Orientierung) zu finden sind. Was die Keramik betrifft sind diese Gräber mit zylinder- oder blumentopfartigen Henkelbechern (Taf. 5. F/11) (evtl. Zapfenbechern) ausgestattet.⁴⁶ Meistens verziert mit horizontalen Schnurabdruckbändern. Mit dieser Keramik treten kleine Steinäxte von späterem Typus, Feuersteingegenstände mit frühbronzezeitlichen Knochen, Muscheln oder Bernstein (Taf. 5. F/12), sporadisch auch aus Metall, z. B. Silberdrahringe auf.⁴⁷

Die erwähnten Grabhügel, die zu irgend einer verspäteten Gruppe der schnurkeramischen Kultur gehören, sind zweifellos – was die Gleichzeitigkeit betrifft – mit den vorhererwähnten Grabkomplexen (mit Keramik vom Chłopice-Veselé- und zweihenkligen Gefässen vom Bubanj-Hum III-Typus)⁴⁸ zusammengehörig.

Im Flussgebiet des oberen Dnestr, und besonders in der Umgegend von Iwanofrankiwsk und Galič, wie auch von Kolomyja und Horodenka, also in Regionen, die sich gewissermassen am Ausgang wichtiger ostkarpatischer Pässe und auch demjenigen zur breiten Pforte nach der Moldan befinden, entdecken wir eine verhältnismässig grosse Anhäufung der Funde von Metallerzeugnissen, u. a. weidenblattförmige Ringe, Noppenringe, Ösenhalsringe, kleine Kupferdolche und Schaftlochäxte.⁴⁹ Die letzteren sind durch drei verschiedene Typen vertreten, von denen der eine zum siebenbürgischen Bánýabük-Typus gehört,⁵⁰ die beiden übrigen sind auf grossen Gebieten der Donauländer bis zum Kaukasus verbreitet.⁵¹ Es ist bemerkenswert, dass auf den Flussgebieten des Dnestr (die Gegend von Iwanofrankiwsk, Horodenka, Saleschtschyki) sich Kupfer- und Bleilagerstätten befinden.⁵²

Es ist überraschend, dass wir ähnlichen Formen (wie im Flussgebiet des Dnestr und Pruth) zweihenkliger Krüge und auch Hortfunden von Metallerzeugnissen südkarpatischer Herkunft, u. a. halbmondförmige Schmuckstücke Typ Zimnicea,⁵³ Schaftlochäxte und weidenblattförmige Ringe, mehr nördlich in Wolynien begegnen, in der unlängst von I. K. Sweschnikow ausgesonderten Gorodok-Zdowbycja-Kultur (der Vorgängerin der Strzyzow-Kultur).⁵⁴

Es besteht kein Zweifel, dass sie aus den Karpatengebieten dorthin gekommen sind, wahrscheinlich von bestimmten Menschengruppen übertragen. Es muss hier bemerkt werden, dass einzelne Gräber (manchmal sind es Kistengräber) mit solcher Keramik (Ostapie, Popowce) sozusagen längs der wichtigsten Wasserwege, die das Tal von Dnestr und Pruth mit Wolynien verbinden, verstreut sind (Taf. 6).

Es ist möglich, dass die Hauptfaktoren, die einzelne Menschengruppen aus dem Süden nach Wolynien anzogen, die reichen Lager des ausgezeichneten, sich besonders für die Produktion von Sicheln und Dolchen eignenden Feuersteins,⁵⁵ wie auch Kupfer und fossiler Bernstein (in den Moränen des nördlichen Wolyniens) waren.⁵⁶

Aus allem, was bisher gesagt wurde, geht klar hervor, dass die West-Ukraine sowohl im späten Äneolithikum, wie auch in den Anfängen der Bronzezeit das Gebiet der Kultur- und Besiedlungspenetration war, deren Ausgangsbasis sich woanders befand. Im Zeitalter der schnurkeramischen Kultur weist das Dnestr-Flussgebiet enge Kontakte mit Mitteleuropa und nur unbedeutende Einflüsse aus dem Flussgebiet des mittleren Dnepr auf. In dieser Zeit konnten gewisse Kulturelemente von den San- und Dnestr-Flussgebieten her, durch die Karpaten, nach der Ostslowakei durchdringen, wo sie zur Entstehung der sogenannten ostslowakischen Hügelgräber-Gruppe beigetragen haben.⁵⁷

An der Wende des Neolithikums und der Frühbronzezeit gehört der westliche Teil der am Dnestr gelegenen Gebiete zur Kolonisationszone der Chľopice-Veselé-Kultur, der östliche Teil dagegen unterliegt den Einwirkungen und der Penetration aus dem Süden. Wir haben aber keine archäologischen Grundlagen dazu, um in dieser Zeit das Flussgebiet des Dnestr als Ausgangsterritorium der Kultureinflüsse oder Expansion von Menschengruppen nach Süden über die Karpaten hinweg zu behandeln.

ANMERKUNGEN

- 1 U. a. A. *Točík*: Die Nitra-Gruppe. AR 15 (1963) 716–773; V. *Budinský-Krička*: Gräberfeld der späten schnurkeramischen Kultur in Veselé. SlovArch 13 (1965) 51–105; ders.: Vychodoslovenské mohýly. SlovArch 15 (1967) H. 2, 277–388 (im folgenden: *Budinský-Krička 1967*); A. *Točík*–J. *Vladár*: Prehľad badania v problematike vývoja Slovenska v dobe bronzovej. SlovArch 19 (1971) 365–422.
- 2 I. K. *Sweschnikow*: Istorija naselennja Peredkarpattja, Podillja i Wolini v kinci III – na potschatku II tisjatscholittja do naschoj ery, Kiiw 1974. (im folgenden: *Sweschnikow 1974*).
- 3 Es gibt hier einige Karpaten-Pässe, von denen Tatarska der wichtigste zu sein scheint, der ein bequemer Übergang zwischen den Tälern des oberen Pruth und der Schwarzen Theiss ist. Hier war es auch der bequemste Weg vom nordwestlichen Siebenbürgen in das obere Flussgebiet des Dnestr.
- 4 U. a. W. *Demetrykiewicz*: Kurhany w Przemyskiem i Drohobyckiem. Materialy Antropologiczno-Archeologiczne i Etnograficzne II (1897) 116–134; ders.: Vorgeschichte Galiziens. (in:) Die österreichisch-ungarische Monarchie, Bd.: Galizien. 111–136; A. v. *Chizzola*: Prähistorische Funde aus Westgalizien. Jahrbuch der k. k. Zentralkommission I (Wien 1903) 142 ff (im folgenden: *Chizzola 1903*); M. *Roska*: Glanement des antiquités de l'époque préhistorique en Galizie. DolgKolozsvár 10 (1919); J. *Bryk*: Neolityczne kurhany ze szkielekami skurczonymi w Kaczanówce, w pow. skałackim, woj. tarnopolskie. (in:) Księga pamiatkowa ku czci prof. dr W. *Demetrykiewicza*. Poznan 1930. 135–150; ders.: Kurhany

- w RusiŃowie i Krasnem. *Materialy Prehistoriczne I* (1934) 85–100 (im folgenden: *Bryk 1934*); *J. Pasternak*: Perscha bronzowa dobd v Galitschini. *Zapiski Naukowego Towaristwa im Schewtschenka*. 152 (1933) (im folgenden: *Pasternak 1933*); *K. V. Berniakovič*: Sidlište lidu se snurovou keramikou na hornim Dniestru a Sanu. *AR 11* (1959) 692–698 (im folgenden: *Berniakovič 1959*); *M. J. Smischko*: Bogatoe pogrebenie naschej ery v Lwowskoj oblasti *SowArch* 1957, 243; *B. Burchard*: Zabytki z grubu kultury ceramiki sznurowej z BuŃowa na WoŃyniu. *Archeologia* 8 (1958) 177–180; *J. M. Zacharuk*: Pogrebenija v Kamennych grobnicach okolo s. Popowcew Ternopolskoj oblasti. *KS Kiew*, 8 (1959) 129–132 (im folgenden: *Zacharuk 1959*); *V. D. Baran*: Pochovannja kultury schnurowoj keramiki kolo S. Ripniw (Ripniw II) Lwiwskoj oblasti. *Mat. i Doslidshennija z Arch. Prikarpattja i Wolini*. 3 (1961) 151–153.
- 5 *L. KozŃowski*: Zarys pradziejów Polski południowo-wschodniej. *Lwów* 1933, 41–45; *J. Kostrzewski*: Od mezolitu do wędrowek ludów. (in:) *Prehistoria ziem polskich*. *Kraków* 1939–1948, 180–186; *T. Sulimirski*: Polska przedhistoryczna. Bd. II. *London* 1957–1959, 226–244; *I. K. Sweschnikow*: Kultury schnurwoj keramiki zachidnoj tschastini URSR. (in:) *Archeologija Ukrainskoj RSR I*. (Kiiv 1971) 292–308.
- 6 In beiden Aufsätzen ist auch die Geschichte der Erforschung des in Frage kommenden Gebietes geschildert und die ganze das Thema betreffende Literatur angegeben.
- 7 *T. Sulimirski*: (Corded Ware and Globular Amphorae North-East of the Carpathians. *London* 1968, 122 u. ff) (im folgenden: *Sulimirski 1968*) schliesst sie in 4 Gruppen; *Sweschnikow 1974*, 27–29) in 3 Territorial-Gruppen ein.
- 8 Siehe z. B. *Sulimirski 1968*, 139–148.
- 9 *M. Buchvaldek*: Die Schnurkeramik in Mitteleuropa. *PamArch* 57 (1966) 138 Abb. 5.
- 10 *Sulimirski 1968*, Pläne 3, 5.
- 11 Sehr viele Beil- und Axtfunde stammen von dem obersten Flusslauf des Dnestr, von der Umgegend von Sary Sambor und Chyrow, aus den Berggebieten mit einer Höhe von über 500 m über dem Meeresspiegel.
- 12 *J. Machnik*: Studia nad kultura ceramiki sznurowej w Małopolsce. *Wrocław-Warszawa-Kraków* 1966, 67–68, Taf. 19. 2A (im folgenden: *Machnik 1966*).
- 13 *Sulimirski 1968*, 125, Plan 8.
- 14 *Sulimirski 1968*, 136.
- 15 *Sweschnikow 1974*, 29.
- 16 *Sweschnikow 1974*, 30–32.
- 17 *Sulimirski 1968*, 136.
- 18 Z. B. Stratyn, Kurgan I, *Sulimirski 1968*, 147.
- 19 Z. B. Komarno, *Sulimirski 1968*, 125.
- 20 *Sweschnikow 1974*, 44, Abb. 9, 20.
- 21 Z. B. Kaczanówka, Lisieczyńce. Siehe *Bryk 1934*; *Sulimirski 1968*, 173. Die Hügelgräber der erstgenannten Ortschaft gehören vielleicht schon zu den frühesten Anfängen der Bronzezeit.
- 22 Es gibt so viele Analogien dazu, dass es nicht nötig ist, konkrete Beispiele anzuführen. Es genügt Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik (*G. Loewe*: Teil I: Thüringen, Halle/Saale 1959; *H. Lukas*: Teil II: Saalemündungsgebiet. *Berlin* 1965; *W. Matthias*: Teil III: Nordharzgebiet. *Berlin* 1968; ders.: Teil IV: Südharz-Unstrut-Gebiet. *Berlin* 1974) durchzusehen, wie auch *T. Sulimirski*: „Thuringian“ Amphorae. *Proceedings of the Prehistoric Society* 44 (1955) 91–99; *M. Buchvaldek*: Die Schnurkeramik in Böhmen. *Praha* 1967; *J. Machnik*: Die wichtigsten Entwicklungsstufen der schnurkeramischen Kultur in Kleinpolen. (in:) *Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen*. *Berlin* 1969. Die vergleichende Tafel.
- 23 *I. K. Artjomenko*: Plemena werchnego i srednego Podneprowja v epochu bronzy. *Moskva* 1967, 16, Abb. 3: 3, 4. — 47, Abb. 32: 4. — 96, Abb. 62: 5; *A. N. Rumjancev*: Geneza kultury środkowodnieprzanskiej i jej związku ze strefa karpacka (Res. Die Entstehung der Mittel-Dnepr-Kultur und ihre Verbindungen mit der Karpaten-Zone). *AC* 14 (1974) 57–67.
- 24 *Machnik 1966*, 171 u. ff., Taf. XLVI.

- 25 Ein äusserst wesentliches Problem ist hier das völlige Sich-Ausschliessen der Fundstellen der ältesten Phase der Schnurkeramikultur und der jüngsten Phase der Tripolje-Kultur, wie auch das Sich-Ausschliessen der Bereiche der erstgenannten Kultur und der Kugelamphorenkultur, siehe u. a. *Sulimirski 1968*, Karte IV u. V.
- 26 *Sulimirski 1968*, 141. Ausserdem werden in manchen Hügelgräbern (z. B. Kolokolin, Kurgan V und Krasiw, Kurgan I) Scherben der Kugelamphorenkultur gefunden. Siehe *Sulimirski 1968*, 142.
- 27 Der Grund zu ihrer Aussonderung sind spezifische Gefässformen, die in den bisher besprochenen Komplexen der Schnurkeramikultur nicht vorkommen. Siehe auch *J. Machnik*: Uwagi o związkach i chronologii niektórych znalezisk kultury ceramiki sznurowej w Karpatach. *Acta Archeologica Carpathica* 4 (1963) 96, 97.
- 28 Kolpiec, Kurgane 8 u. 10, siehe *Sulimirski 1968*, 134, 135.
- 29 Kultschice, Kurgan III. In diesem Kurgan befand sich wahrscheinlich der ältere Becher mit einer thüringischen Amphore. Siehe *Sulimirski 1968*, 136.
- 30 *Berniakovič 1959*; *J. Machnik*: Problem osad kultury ceramiki sznurowej w dorzeczu górnego Sanu i Dniestru. *Acta Archaeologica Carpathica* 3 (1961) 209–218; *Sweschnikow 1974*, 28 ff.
- 31 *Sweschnikow 1974*, 33 u. ff. Die von diesem Forscher angeführten Analogien aus der Mittel-Dnepr-Kultur – territorial entlegen – können nur die allgemeine Form betreffen und nicht die Verzierung, die auf der Keramik der Kawsko-Kolpiec-Gruppe einen anderen Charakter hat.
- 32 Ähnliche Steinäxte wie in Kawsko finden wir in späten Komplexen der Schnurkeramikultur, u. a. der Kraków-Sandomierz-Gruppe (*Machnik 1966*, Taf. XXXII 6), und auch in den jüngsten Komplexen dieser Kultur aus den frühbronzezeitlichen Gräbern in dem oberen Flussgebiet des Dnestr (z. B. in Bolice, Wiktorów, Nowosiofki Jaruzelskie: Kurgan II, Powpocze: Grab 2 – siehe *Sulimirski 1968*, Abb. 13, 14; *Zaharuk 1959*, Taf. I 11).
- 33 Z. B. *Machnik 1966*, Taf. XLIV 10, 14.
- 34 *V. Budinský-Krička*: Gräberfeld der späten schnurkeramischen Kultur in Veselé. *SlovArch* 13 (1965) H. 1, 51–106; *J. Machnik*: Frühbronzezeit Polens. Kraków 1977, 29–49. Siehe die dort zitierte Literatur.
- 35 Die Skelette in Hockerstellung sind meistens O-W und NW-SO orientiert. Die Brandgräber hat man u. a. in Jaktorów: Kurgan III und in Kolokolin: Kurgan II Grab II festgestellt. (*Sulimirski 1968*, 141).
- 36 U. a. Jaktorów, Kurgan IV. Kolokolin, Kurgan III, Grab III (*Sulimirski 1968*, 141).
- 37 *Sulimirski 1968*, 122, Fot. (Plate) 1. 3. Das in diesem Kurgan auf dem Boden liegende ausgestreckte Skelett war u. a. mit 3 Steinäxten, 2 Feuersteinsicheln und einer fragmentarisch erhaltenen grossen Schüssel ausgestattet, deren Form und Randverzierung (Fot. (Plate) 6. 11) ein wenig dem Exemplar aus dem Grabe der Chřopice-Veselé-Kultur in Sudomeriče in Mähren ähnelt (*V. Šikulova*: Pohřebiště lidu zlotské skupiny šnurové kultury w Sudoměřicích – okres Horodonin. *Pravek Východni Moravy*, *Studia OVU v Gottvaldově* 2 (1961) Taf. I 1). Auch in anderen, um die Wende vom XIX. zum XX. Jahrhundert von A. v. Chizola 1903 erforschten Kurganen wurden (vielleicht als Ausstattung von Nachbestattungen) Becher vom Chřopice-Veselé-Typus gefunden (*Sulimirski 1968*, Fot. (Plate) 6. 24).
- 38 *Pasternak 1933*; *Sweschnikow 1974*, 71 u. ff. Der letztgenannte Forscher sondert aber aus dieser Gruppe ähnliche Materialien aus dem westlichen Teil von Podolien aus (z. B. Welika Plaurče), die er einer anderen Territorial-Einheit der sogenannten Podolie-Gruppe zurechnet.
- 39 Z. B. in Kryfos bei Halicz (*Sweschnikow 1974*, 49 Abb. 11. 1), in Niezwiska bei Horodenka (*G. I. Smirnowa*: Pidsumki doslidshenj werchnich schariw nezwisnogo poseleńnja, *Materijali i doslidshennja z archeologii Prikarpatťja i Wolini* 2 (1959) 88 Abb. 1. 12), in Gwozdziec und Myszyn bei Kořomyja (*Sulimirski 1968*, 151 Abb. 10. 6, Fot. 9. 5, 6 – 152 Abb. 10. 5, Fot. 10. 6, 7). Die äusserst nach Südosten gelegene Fundstelle mit der Keramik vom Chřopice-Veselé-Typus ist Kiselew, schon auf dem Gebiet des nördlichen Bessarabien (*Sweschnikow 1974*, 63, 66, Abb. 17. 13). Interessante Form hat der Henkelbecher (Abb. 5. G 13) aus der Skelett-Nachbestattung in dem Kurgan II in Gwozdziec (*Sulimirski 1968*, 151).

- Er knüpft eindeutig an manche Exemplare der Schneckenberg-Glina III-Kultur (Phase B) an, siehe *Gh. Bichir*: Beitrag zur Kenntnis der frühen Bronzezeit im südöstlichen Transsilvanien und an der Moldau, *Dacia* 6 (1962) 103 Abb. 11. 4) und besonders an die Keramik der ostoltenischen Gruppe Verbicioara (*D. Berciu, S. Morintz und I. Maximilian*: *Santierul arheologic Verbicioara. Materiali si cercetari arheologice* 3 (1957) 183 Abb. 3).
- 40 Z. B. Beremiany (*Machnik 1966*, Taf. 44, 9), Koszylówce (die Sammlung des Archäologischen Museums in Kraków, Inv. Nr 3180).
- 41 Z. B. Popowce (*Zaharuk 1959*).
- 42 Ostapie, Kurgan III (*Sulimirski 1968*, 177, Fot. 4. 6).
- 43 A. Prox: Die Schneckenbergkultur. Kronstadt 1941. Taf. 21. 9.
- 44 I. Bóna: The Peoples of Southern Origin of the Early Bronze Age in Hungary I—II. *Alba Regia* 4—5 (1963—64) Taf. 1. 5—7; Taf. 2. 10, 14; Taf. 3. 6, 7); *M. Garašanin*: Ausgrabung in Bubanj bei Nis. *Germ* 35 (1957) Fot. 12. 1, 2; *M. Garašanin und D. Garašanin*: Zur Frage der frühen Bronzezeit in Westserbien und Bosnien. *Glasnik Sarajevo* 13 (1958) Abb. 1. 2—3.
- 45 J. Machnik: Przemiany kulturowe u schyłku eneolitu i w początkach epoki brązu w Kotlinie Karpackiej oraz ich odbicie w Małopolsce. *Archeologia Polski* 16 (1971) 137, Taf. 6.
- 46 U. a. Kurgane in Buhłów, Chorostków, Klimkowce, Nowa Sieniawa, Sternia (*Sulimirski 1968*, 111, 172).
- 47 B. Burchard: Zabytki z grobu kultury ceramiki sznurowej z Buhłowa na Wołyniu. *Archeologia* 8 (1956) 177—180.
- 48 Ein gutes Beispiel dafür können die Flachgräber aus dem schon genannten Popowce sein, wo sich in einem Grab ein kleines zweihenkliges schnurverziertes Gefäß (Abb. 5. 24) fand, und in einem anderen ein kleiner unverzierter Henkelbecher (*Zaharuk 1959*, 130). Ein unverzierter zylindrischer Becher wurde auch im flachen Kistengrab östlich von Sbrutsch in Studenyca gefunden (*Sweschnikow 1974*, 56, 66, Abb. 17. 14—21).
- 49 *Sweschnikow 1974*, 67—70. Auffallend ist, dass die ältesten frühbronzezeitlichen Metall-erzeugnisse viel zahlreicher in dem Dnestr-Flussgebiet als an der oberen Weichsel auftreten.
- 50 *Sweschnikow 1974*.
- 51 J. Machnik: Ze studiów nad związkami Kaukazu z obszarami karpackimi w początkach epoki brązu. *Archeologia Polski* 18 (1973), 142, 143, Taf. 6 (siehe die dort zitierte Literatur).
- 52 *Sweschnikow 1974*, 6.
- 53 A. D. Alexandrescu: La necropole du bronze ancien de Zimnicea (dep. de Teleorman). *Dacia* 18 (1974) 79—93, Abb. 1. 1.
- 54 *Sweschnikow 1974*, 80—118, Abb. 26. 13, 14, 17; Abb. 28. 27. Es kommen hier auch Hortfunde von Metall-erzeugnissen in Stubło und Lipa vor, die von I. K. Sweschnikow (S. 198, Abb. 50) der Strzyzow-Kultur zugerechnet werden.
- 55 Ein besonders starkes Produktionszentrum dieser Geräte bestand in der Umgegend von Krzemieniec in der Ortschaft Sapanów.
- 56 *Sweschnikow 1974*, 6.
- 57 *Budinský-Krička 1967*.

TAFELVERZEICHNIS

Taf. 1. Schematische Karte der Verbreitung der Schnurkeramikultur im Vergleich mit anderen äneolithischen Kulturen im oberen Dnestr-Flussgebiet und in den angrenzenden Territorien: 1: geschlossener Bereich der älteren Kurgane der Schnurkeramikultur; 2: das Gebiet mit den Fundstellen der „klassischen“ Phase der Schnurkeramikultur, der sogenannten Lubaczów-Gruppe und der Ober-Dnestr-Gruppe; 3: die Südgrenze des geschlossenen Bereiches der Kugelamphorenkultur; 4: Bereich der Złota-Kultur; 5: die südöstliche Grenze des geschlossenen Bereiches der Trichterbecherkultur nach J. M. Zaharuk; 6: die westliche Grenze

des geschlossenen Bereiches der Spätphase der Tripolje-Kultur; 7: Richtung der Expansion der Kugelamphorenkultur nach Moldau.

- Taf. 2. Koropuž, Kurgan der älteren Phase der Schnurkeramikultur mit den Resten einer Trichterbecherkultur-Hütte. 1: Grundriss des Kurgans; 2, 3: die Ausstattung des Grabes (2: Keramik, 3: Feuerstein). Nach T. Sulimirski.
- Taf. 3. Grabkomplexe der älteren (G 23–25, H 27, 28), der „klassischen“ (D–F, I) und der Schlussphase (A–C) der Schnurkeramikultur im oberen Dnestr-Flussgebiet: A, B, D: *Balice*, Kurg. 7 (B), 15 (D), 16 (A); C: *Novosilky-Liski*; E: *Kolokolin*, Kurg. 4; F, I: *Krasiv*, Kurg. 1 (O), 2 (F); G, H: *KulŹyci*, Kurg. 7 (G), 8 (H). 1, 7, 12, 14, 15, 17, 19, 22–30: Keramik, 2, 3, 6, 16, 18: Stein, 4–6, 10, 13, 20, 21: Feuerstein, 8, 9: Kupfer, 11: Blei. Nach I. K. Sweschnikow.
- Taf. 4. Spätschnurkeramische Grabkomplexe (A, B, D, E) und vermutliche Siedlungskomplexe (C) der sogenannten Kawsko-KoŹpiec-Gruppe in der Umgegend von Drohobyc: A, D: *KoŹpiec*, Kurg. 8 (A), 10 (D); C: *Kawsko*, Komplex 2; E: *Lotatnyky*, Kurg. 2. 1–3, 5–7, 11, 12, 15, 17: Keramik; 4, 9, 13, 16, 18: Feuerstein; 8, 10, 14: Stein. Nach K. K. Berniaković und I. K. Sweschnikow.
- Taf. 5. Frühbronzezeitliche Grabkomplexe mit den Merkmalen der ChŹopice-Veselé-Gruppe und der donauländischen Kulturgruppen im Flussgebiet des oberen Dnestr und in den angrenzenden Gebieten: A: *Kolokolin*, Kurg. 3, Grab 3; B: *Ripniv*; C: *Zvenigorod*, Grab 4; D: *Ulvovek*; E: *Ostape*, Kurg. 3; F: *Chorostkiv*; G: *Gvizdec*, Kurg. 2, Grab G; H: *Strilce*, Grab 3; I: *Popowce*, Grab 1; J: *Kiselew*. 1, 5, 6, 9–11, 13–15, 24, 25: Keramik; 2: Stein; 3, 4, 18–20: Kupfer; 7, 21–23: Feuerstein; 8: Muschel; 12: Bernstein; 16, 17: Knochen. (Nach verschiedenen Autoren).
- Taf. 6. Schematische Karte des Vorkommens von spätschnurkeramischen und postschnurkeramischen Elementen am Anfang der Bronzezeit im Flussgebiet des oberen Dnestr und in den angrenzenden Gebieten: 1: Bereich des Vorkommens von stark geprägten Merkmalen der ChŹopice-Veselé-Gruppe; 2: das Gebiet des stärkeren Vorkommens von donauländischen Kulturmerkmalen; 3: die Grenze des Gebietes der Gorodok-Zdovbycia-Kultur; 4: die Grenze des Gebietes der Strzyzów-Kultur; 5: die Richtungen der Expansion einzelner Kulturen (evtl. der Ausbreitung der Merkmale).

DIE JEVIŠOVICE-KULTUR SÜDWESTMÄHRENS

(Taf. 1–4)

Die Jevišovice-Kultur (Jaispitzer Kultur) präsentierte sich erstmals ausdrucksvoll als chronologischer und kultureller Begriff im Material aus der Grabung von J. Palliardi auf der Fundstelle Starý Zámek bei Jevišovice durch den Inhalt der jüngsten Schicht B. J. Palliardi arbeitete in Jevišovice in den Jahren 1909 bis 1915 und grub praktisch die ganze Siedlung durch (*Palliardi 1914*, 256–277; *Medunová-Benešová 1972*). Die Bezeichnung „Jaispitzer Keramik“ benützte zum erstenmal O. Menghin (*Hoernes–Menghin 1925*, 770). Der zweite bedeutende bis jetzt unpublizierte Fundkomplex der Jevišovice-Kultur in Südwestmähren stammt von dem sog. Palliardi–Burgwall bei Vysočany. Diese Fundstelle wurde auf eine Amateurweise ausgegraben, ein Teil des Materials ging verloren und es hat sich bloss ein Torso der Funde, meistens ohne Fundumstände erhalten. Trotzdem handelt es sich aber um einen umfassenden und ausserordentlich wichtigen Komplex, welcher noch im Laufe des Jahres 1977 publiziert wird (*Medunová-Benešová 1977*). Die beiden angeführten Fundstellen sind, was das Material betrifft, einander sehr ähnlich, und liegen nordwestlich von Znojmo, nur etwa 20 km voneinander entfernt, und deswegen können wir sie in denselben Kulturkreis einreihen und als Ausgangspunkt zur Festsetzung des Inhaltes der Jevišovice-Kultur benutzen.

Der Formenschatz der Jevišovice-Kultur enthält folgende Grundformen: Töpfe, Amphoren, Schüsseln, Kasserollen, krugförmige Gefässe, Mörser und einige vereinzelte und besondere Formen, wie terrinenförmige Gefässe, sog. Bernburger Tassen u. a.

Die häufigste Form ist der durch mehrere verschiedene Typen vertretene Topf. Den älteren Formen am nächsten stehen die Töpfe mit weicher S-förmiger Profilierung, gewöhnlich am Rand durch eine plastische Leiste oder durch eine stufenförmige Verdickung verziert (Taf. 1. 1–6). Der Hauptunterschied im Vergleich zu den älteren Formen besteht aber darin, dass die Wandung der Mehrzahl dieser Töpfe durch Besenstrichmuster aufgeraut ist. Eine ausgeprägte jungäneolithische Form ist der Topf mit glattem, zylindrischem Hals, mit besenstrichverzierter Wandung und mit lappenförmigen Buckeln an der Grenze von Hals und Wandung (Taf. 1. 7–9). Aus diesem Typ können dann weitere Formen abgeleitet werden (Taf. 1. 11; 2. 12–16). Seltener kommen auch doppelkonische Formen (Taf. 1. 10) und fässchen- und becherförmige Gefässe vor (Taf. 2. 17–20).

Die Amphoren werden einerseits durch grosse, massive, bauchige Formen mit zylindrischem schmalen Hals und mit besenstrichverzierter Wandung (Taf. 3. 1, 2), weiter durch unverzierte mittelgrosse Amphoren (Taf. 3. 3–5) vertreten, und eine ausgeprägte Gruppe bilden kleinere Amphoren mit plastischer Verzierung (Taf. 3. 6–9). Bedeutungsvoll ist die Feststellung des Vorkommens der Bruchstücke von Kugelamphoren im Material der Jevišovicer Siedlungen.

Unter den Schüsselformen überwiegt der Typus mit eingezogenem Rand (Taf. 3. 10–14), oft mit plastischen gekerbten Rippen verziert. In ausgesprochener Minderheit sind trichterförmige Formen (Taf. 3. 15, 16) und selten begegnet man breiten schüsselförmigen Töpfen (Taf. 3. 17, 18). Sehr charakteristisch sind für die Jevišovice-Kultur verzierte sog. Laibacher Fusschalen (Taf. 4. 30–32). Aus Jevišovice stammen eine ganze Schale und zwei Bruchstücke, Vysočany bot zwölf Bruchstücke, von denen drei rekonstruiert werden konnten. Die Schalen sind typologisch uneinheitlich; ausser dem Typ Kosihy-Čaka, der für den jüngsten gehalten wird, können wir in Vysočany fast alle äneolithischen Typen registrieren, die E. Neustupný festlegte (*Neustupný E. 1966, 77–96*). In einigen Fällen handelt es sich auch um eine Kombination von verschiedenen Elementen, die nicht immer dem festgelegten Schema genau entsprechen. Zu charakteristischen Formen gehören auch die Kasserollen, die auf den beiden Lokalitäten durch einige Bruchstücke vertreten sind (Taf. 4. 19–22).

Die Tassen sind sehr selten (Taf. 4. 29). Dagegen häufig und für die Jevišovice-Kultur typisch sind die krugförmigen Gefässe mit ein wenig geöffnetem, manchmal fast zylindrischem Hals, in einigen Fällen mit gering angesetzter Wandung, mit einem aus dem Rand gezogenen Henkel, welcher oft über den Gefässrand hinaufgezogen ist. Der untere Ansatz des Henkels sitzt auf dem oberen Teil der Wandung. Für diese krugförmigen Gefässe sind auch Ansalunata-Henkel typisch, von denen manche auf dem Rücken reich verziert sind (Taf. 4. 23–28). Ein Spezifikum der Jevišovice-Kultur ist die reiche Verzierung dieser krugförmigen Gefässe, was ausser dem Laibacher Moor in keiner der gleichzeitigen Nachbargruppen zu finden ist.

Die Mörser (Taf. 4. 36, 37) sind zwar eine nicht zu häufige Form, sie gehören aber zweifellos zum Inhalt der Jevišovice-Kultur.

Ausser den angeführten kamen manche besondere Formen vor, von denen an erster Stelle terrinenförmige Töpfe mit Wandungsbruch zu nennen sind, die wir das erstemal im Material von Vysočany registrieren (Taf. 4. 33, 34). In Vysočany kamen auch zum erstenmal sog. Bernburger Tassen vor, die wir bis jetzt in der mährischen Jevišovice-Kultur nicht kannten (Taf. 4. 35).

Die Kollektion der keramischen Erzeugnisse ergänzen Kleinfunde aus gebranntem Ton wie Spinnwirtel, Gewichte, Löffel, Spulen und die Menschenplastik.

Die Knochenindustrie stellen vor allem ahlenförmige, weiter typische breite Werkzeuge aus gespaltenen massiven Knochen, die an steinerne keilförmige Beile erinnern, dar, und es kommen auch durchbohrte Tierphalangen vor. Nicht allzu reich ist die Geweihindustrie.

In der Gruppe der Steinwerkzeuge haben keilförmige Steinbeile das Übergewicht, seltener sind Hammeräxte vertreten. Die Spaltindustrie war in Vysočany reich, neben Hornstein kamen dort als Rohstoff auch Jaspis, Quarz und Kristall vor.

Kupferwerkzeuge sind nur durch einen im Querschnitt kreisförmigen Meissel und durch einen flachen Keil aus Jevišovice repräsentiert.

Die Jevišovice-Kultur Südwestmährens ist in ihrem ganzen Charakter ein Produkt des einheimischen Substrats, das vor allem durch südliche und südöstliche Einflüsse bereichert und umgestaltet wurde. Mähren, und gerade sein südwestlicher Teil, wurde am Anfang des jungäneolithischen Zeitabschnittes zu einem wichtigen Vermittler der südöstlichen Strömungen auch für den böhmischen und ostbayerischen Raum. Das bezeugt eine Reihe gemeinsamer Zeichen mit manchen gleichzeitigen Gruppen südlich und südöstlich von unserem Gebiet, und manchen Analogien begegnen wir auch weiter bis im östlichen Balkan und im östlichen Mittelmeergebiet.

Die engsten Beziehungen können wir zwischen den südwestmährischen und den niederösterreichischen Höhensiedlungen verfolgen. Darauf machten schon früher z. B. A. Hrodegh, (1922, 30; 1922a, 141; 1919, 100) H. K. Michna, (1929, 32) und neuerdings E. Pleslová (1969, 81; 1971, 31) aufmerksam. In vielen Fällen können wir in der Keramik eine Übereinstimmung bis in alle Details verfolgen. Südwestmähren bildet mit Niederösterreich eine geographische Einheit, deren Folge auch die kulturell und ethnisch einheitliche Besiedlung ist. In der letzten Zeit befasste sich E. Ruttkay mit dieser Frage und gelangte zur Festlegung der Gruppe Mödling-Zöbing, die die österreichische Parallele der mährischen Jevišovice-Kultur darstellt (Ruttkay 1975, 48–49). Es handelt sich in diesem Falle um eine für Niederösterreich und Südwestmähren gemeinsame Kulturformation, die nur die gegenwertige politische Grenze teilt.

Von einer grossen Bedeutung für unser Problem ist der südöstliche Strom aus dem Vučedol-Laibacher Umkreis. Das Mass der Beeinflussung ist aber doch verschieden. In Vučedol finden wir zwar eine Reihe keramischer Formen, die den mährischen Funden sehr nahe liegen und auch die Jevišovicer Ornamentik verleugnet nicht die Verwandtschaft mit der Vučedoler. Doch ist sie aber, was die Verzierungskombinationen anbelangt, viel einfacher, in der Ornamenttechnik benutzt sie mehr Furchenstich, Schnurabdruck, bzw. Ritztechnik, während der Kerbschnitt praktisch fehlt. Auch die metopenartige, in Vučedol übliche Anordnung der Verzierung ist im Jevišovicer Milieu unbekannt. Ein Unterschied zeigt sich auch in der Auswahl der reichverzierten Gefässformen. Während sich die Verzierung in Vučedol überwiegend auf breite terrinenförmige Töpfe und Schalen mit ausgebogenem Rand konzentriert, (Schmidt 1945, Taf. 36–41), ist diese Verzierungsart in der Jevišovice-Kultur hauptsächlich an krugförmige Gefässe gebunden. Von einer besonders grossen Bedeutung für das Verfolgen der Kontakte zwischen dem mährisch-österreichischen Gebiet und seiner südlichen Nachbarschaft ist aber der slowenische Bereich, wo wir eine ausdrucksvolle Verwandtschaft der Formen und der Verzierung feststellen können. Erstens ist im Komplex der Funde aus Ig (P. Korošec–J. Korošec 1969) die grosse Menge der verzierten und unverzierten Krüge auffallend, von denen besonders diejenigen, die der Gruppe Ig I angehören, den Jevišovicer krugförmigen Gefässen durch Form und Verzierung sehr nahe stehen. Disposition der Verzierung auf dem Gefässkörper, Verzierungselemente und ihre Kombinationen weisen auffallende Übereinstimmungen auf. Es handelt sich um schraffierte Dreiecke, negative und positive Zickzacklinien, bewimperte Linien, konzentrische Ringe, Verzierung der Henkelrücken und andere. Gute Parallelen findet man im Laibacher Moor auch für die Jevišovicer Amphoren (ebda

1969, Taf. 143). Es gibt dort auch Kasserollen (*ebda* Taf. 113. 4, 6) und terrinenförmige Gefässe mit ausgeprägtem Bruch auf der grössten Ausbauchung. (*ebda* 1969, Taf. 145). Nennenswert ist auch das Bruchstück einer Schüssel mit eingebrochenem Rand aus Vysočany, das mit einer ähnlichen Form aus dem Laibacher Moor verglichen werden kann. (*ebda* 1969, Taf. 48. 7). Auf der anderen Seite findet man ähnliche Formen auch in der böhmischen Řivnáč-Kultur. (*Ehrich—Pleslová* 1968, 53. Tab. A:B-I-3). Verzierte Fusschalen sind im Laibacher Moor reichlich vertreten, unvergleichlich mehr als im slawonisch-syrmischen Gebiet, und die meisten von ihnen haben zu den Schalen des mährisch-österreichischen Umkreises sehr enge Beziehungen. Alle angeführten Analogien zeugen dafür, dass die slowenische und mährisch-österreichische Gruppe eine ausserordentliche Verwandtschaft aufweist.

Auf der anderen Seite zeigt die Analyse des Materials, dass die Beziehung der Jevišovice-Kultur zur Gruppe Kosihy-Čaka in der Südwestslowakei (*Vladár* 1966) und zur Makó-Gruppe des nordwestlichen Ungarns (*Kalicz* 1968, 62–109) bei weitem nicht so geradlinig ist, um die beiden Gruppen, die eine Reihe von Abweichungen aufweisen, restlos synchronisieren zu können. Auch die gemeinsamen keramischen Formen (z. B. Fusschalen, topfförmige Gefässe, Amphoren) haben sowohl in der Form als auch in der Verzierung ein wenig unterschiedliches Gepräge. Aus Jevišovice B haben wir zwar eine Scherbe mit wulstigem Rand (*Medunová-Benešová* 1972, Taf. 45. 3), der gewisse Kontakte mit der Entwicklung in der Südwestslowakei andeuten könnte, zahlreichere Funde des Charakters der Gruppe Kosihy-Čaka kann man aber wahrscheinlich aus chronologischen Gründen in dem Jevišovicer Material nicht erwarten. Beide verhältnismässig grossen Siedlungskomplexe des Jevišovicer Gepräges, in denen praktisch alle ausdrucksvollen Elemente fehlen, die typisch für die Gruppe Kosihy-Čaka sind, und auch der progressivere Charakter dieser Gruppe geben eine Voraussetzung für ihre spätere Datierung im Vergleich mit der Jevišovice-Kultur. Vereinzelt mährische Funde wie Příkladky-Fraumühle (*Medunová-Benešová* 1970, 23–32) und Bratčice (unpubliziert, Moravské Museum Brno, inv.č. 98.922–98.924) zeigen aber, dass auch westlich des Morava-Flusses mit den der Gruppe Kosihy-Čaka entsprechenden Funden gerechnet werden kann.

Für die chronologische Gliederung der Jevišovice-Kultur ist dann die Frage der Synchronisierung mit der Řivnáč-Kultur Böhmens von besonderer Wichtigkeit. In den beiden Komplexen kann man eine Reihe gemeinsamer keramischer Typen (Töpfe, Amphoren, Schüsseln mit eingezogenem Rand, schüsselförmige Töpfe, Kasserollen, Mörser, Laibacher Schalen) sowie gleichartige Typen der Kleinfunde verfolgen (*Ehrich—Pleslová* 1968). Zu bestimmten Schlüssen könnte das Mass der Ähnlichkeit der beiden Komplexe führen, das, wie es scheint, in den Beziehungen Řivnáč-Jevišovice B und Řivnáč-Vysočany ein wenig unterschiedlich ist. In Jevišovice B kommen die Kugelamphoren sehr unausgeprägt zum Ausdruck, obwohl sie dort wie es scheint doch vertreten sind (*Medunová-Benešová* 1972, z. B. Taf. 70. 8, 12), aber die Bernburger Tassen wurden dort überhaupt nicht festgestellt. Der Komplex von Vysočany zeigte aber, dass das Fehlen der angeführten Elemente nicht für alle Jevišovicer Fundstellen gelten muss. Aus Vysočany stammen typische Bruchstücke der Kugelamphoren, die darüber hinaus mit den böhmischen Funden z. B. aus Homolka völlig identisch sind (*Medunová-Benešová* 1977, Taf. 53. 1–4). Auch die sog. Bernburger Tassen sind in

Vysočany durch einige Bruchstücke vertreten (*Medunová-Benešová 1977*, Taf. 53. 7, 9, 10). Im Zusammenhang mit dieser Feststellung zeigt sich auch die Tatsache in einem neuen Licht, dass in Vysočany ein höherer Prozentsatz trichterförmiger Schalen als in Jevišovice B vorkommt. Der erste mährische Fund der Menschenplastiken mit mondförmigem Kopf aus Vysočany hat auch Analogien in der Řivnáč-Kultur (*Neustupný 1941*, 144, Bild 1, 2; 145, Bild 3; *Ehrich—Pleslová 1968*, 170). Alle angeführten Symptome deuten zweifellos einen bestimmten chronologischen Unterschied zwischen den beiden Jevišovicer Fundstellen an.

Aus dem vorgelegten Beitrag können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

1. Die Jevišovice-Kultur ist nicht nur auf Südwestmähren beschränkt, sie bildet eine kulturelle und chronologische Einheit mit Funden im angrenzenden Gebiet Österreichs. Die österreichische Gruppe Mödling-Zöbing ist im wesentlichen identisch mit der mährischen Jevišovice-Kultur. Obwohl die Jevišovice-Kultur aus anderen mährischen Fundstellen bis jetzt mehr oder weniger fragmentarisch und in verhältnismäßig kleinen Komplexen festgestellt ist, zeigt die Karte der Funde, deren Zugehörigkeit zur Jevišovice-Kultur beglaubigt werden konnte, dass die Jevišovicer Besiedlung augenscheinlich nicht östlich des Morava-Flusses eingegriffen hatte.

2. Beim Verfolgen der Beziehungen zu den südlichen und südöstlichen Gruppen kann man die intensivsten Kontakte der Träger der Jevišovice-Kultur mit dem Bereich des Laibacher Moors, ausdrücklich mit der Gruppe Ig I beweisen.

3. Die Verwandtschaft mit der Gruppe Kosihy-Čaka ist durch allgemein gemeinsame Zugehörigkeit zum jungäneolithischen Horizont gegeben. Sonst sind die Kontakte zwischen den beiden Gruppen nicht zu ausdrucksvoll, weil es sich in der feineren chronologischen Gliederung sehr wahrscheinlich nicht um einen gleichartigen Horizont handelt. Der Gruppe Kosihy-Čaka entsprechen in Mähren bis jetzt sporadische vereinzelte Funde, die, wie es scheint, etwas höher als die Jevišovice-Kultur datiert werden müssen.

4. Die Andeutung der Gliederung der Jevišovice-Kultur erweist sich vor allem in der Beziehung der Jevišovicer Siedlungen zur mittlböhmischen Řivnáč-Kultur. Es scheint, dass die ältere durch Funde aus dem Palliardi-Burgwall bei Vysočany repräsentierte Phase engere Beziehungen zur Řivnáč-Kultur hatte und im Einklang damit hat sie auch einen ausdrucksvolleren Anteil von Kugelamphoren und sog. Bernburger Tassen. Die Phase könnte mit der Řivnáč-Kultur gleichzeitig sein. Jevišovice B würde dann im vorausgesetzten Schema die jüngere Phase mit schwächeren Kontakten zum Westen und mit weniger ausgeprägtem Anteil der Kugelamphoren repräsentieren; diese Phase ist augenscheinlich etwas jünger als die Řivnáč-Kultur.

5. Im chronologischen Schema des Äneolithikums sollte also die Jevišovice-Kultur in jüngerer Phase der Řivnáč-Kultur erscheinen. Die Jevišovice-Kultur könnte dann in ihrer Schlussphase den Anfang des Horizontes der Gruppe Kosihy-Čaka berühren. Hinsichtlich mancher Züge im Material der Gruppe Kosihy-Čaka, die für Kontakte mit der Glockenbecherkultur zeugen, könnte auch die mährische Jevišovice-Kultur den Anfang der Glockenbecherkultur berühren.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ehrich—Pleslová-Štiková 1968* R. W. Ehrich—E. Pleslová-Štiková: Homolka, An Aeneolithic Site in Bohemia, Monumenta Archaeologica 16 (1968).
- Hoernes—Menghin 1925* M. Hoernes—O. Menghin: Urgeschichte der bildenden Kunst. 3. Aufl., Wien 1925.
- Hrodegh 1919* A. Hrodegh: Die prähistorische Höhensiedlung „Schanzriedl“, Senftenberger Amt, Bezirk Krems, N.Ö. WPZ 6 (1919) 97—108.
- Hrodegh 1922* A. Hrodegh: Eine jungneolithische Höhensiedlung am Koglberg bei Zöbing, Bezirk Krems, Niederösterreich. WPZ 9 (1922) 27—30.
- Hrodegh 1922* A. Hrodegh: Über die typologische und chronologische Stellung der jungneolithischen Höhensiedlung am Koglberg (Freiberg) bei Zöbing (Bezirk Krems), N.Ö., MAGW 52 (1922) 137—141.
- Kalicz 1968* N. Kalicz: Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. ArchHung 45 (1968).
- P. Korošec—J. Korošec 1969* P. Korošec—J. Korošec: Najdbe s količarskik naselbin pri Igu na Ljubljanskem barju. Arheološki katalogi Slovenije, zv. 3. Ljubljana 1969.
- Medunová-Benešová 1970* A. Medunová-Benešová: Pravěké osídlení návrší „Fraumühle“ u Přítluk, Sborník k šedesátinám J. Poulíka. Brno 1970, 23—32.
- Medunová-Benešová 1972* A. Medunová-Benešová: Jevišovice-Starý Zámek, Schicht B, Katalog der Funde. Fontes Archaeologiae Moravicae VI. Brno 1972.
- Medunová-Benešová 1977* A. Medunová-Benešová: „Palliardiho hradisko“, eine äneolithische Höhensiedlung bei Vysočany, Bez. Znojmo. Fontes Archaeologiae Moravicae 9 (1977).
- Michna 1929* H. K. Michna: Eine prähistorische Ansiedlung auf dem Hirschkogel bei Mödling. WPZ 16 (1929) 13—33.
- Neustupný 1966* E. Neustupný: K mladšímu eneolitu v Karpatské kotlině. SlovArch 14 (1966) 77—96.
- Neustupný 1941* J. Neustupný: Gehörnte Idole und Henkel der jüngsten Steinzeit aus Böhmen. Altböhmen und Altmähren I-3 (1941) 139—152.
- Palliard 1914* J. Palliard: Die relative Chronologie der jüngeren Steinzeit in Mähren. WPZ 1 (1914) 256—277.
- Pleslová-Štiková 1969* E. Pleslová-Štiková: Nová eneolitická výšinná sídliště v západních a jižních Čechách. AR 21 (1969) 69—94.
- Ruttkay 1973* E. Ruttkay: Über einige Fragen der Laibach-Vučedol-Kultur in Niederösterreich und im Burgenland. Arheološki Vestnik 24 (1973) 38—61. Ljubljana.
- Schmidt 1945* R. R. Schmidt: Die Burg Vučedol. Zagreb 1945.
- Vladár 1966* J. Vladár: Zur Problematik der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Slowakei. SlovArch 24 (1966) 245—336.

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 1. Keramikformen der Jevišovice-Kultur Südwestmährens. Jevišovice B: 1, 3, 5, 6, 8—10; Vysočany: 2, 4, 7, 11.
- Taf. 2. Keramikformen der Jevišovice-Kultur Südwestmährens. Jevišovice B: 12—20.
- Taf. 3. Keramikformen der Jevišovice-Kultur Südwestmährens. Jevišovice B: 1—5, 8, 9, 11—15, 17; Vysočany: 6, 7, 10, 16, 18.
- Taf. 4. Keramikformen der Jevišovice-Kultur Südwestmährens. Jevišovice B: 19—21, 23, 24, 26, 28, 29, 38; Vysočany: 22, 25, 27, 30—35, 37.

SÜDÖSTLICHE ELEMENTE IN DER MÄHRISCHEN UND BÖHMISCHEN GRUPPE DER GLOCKENBECHERKULTUR

(Taf. 1–5)

Die auf die Fragen der beginnenden Bronzezeit im Karpatenbecken konzentrierte Forschung ungarischer Wissenschaftler erbrachte in den beiden letzten Jahrzehnten wichtige Ergebnisse. Wir denken hier vor allem an die Arbeiten von G. Bándi,¹ I. Bóna² und N. Kalicz,³ denen es gelang, einige frühbronzezeitliche Kulturgruppen zu differenzieren und einige ihrer genetischen und chronologischen Beziehungen zu klären. Von besonders grosser Bedeutung bei dieser Problematik sind die Arbeiten von R. Kalicz-Schreiber,⁴ die den Bereich der untersuchten Fragen um die Problematik der Glockenbecherkultur erweiterte. Es ist hauptsächlich ihr Verdienst, dass die ungarische archäologische Wissenschaft vor allem aus dem Gebiet von Budapest bedeutungsvolles Material aus zahlreichen Siedlungen und Gräberfeldern aus dem Beginn der Bronzezeit gewann, das nach seiner Bearbeitung gewiss eine Reihe bislang unklarer Fragen klären wird. Wir denken hier in erster Reihe an die Klarstellung der Beziehungen zwischen den einzelnen Kulturgruppen in der Periode der Frühbronzezeit 2, da auf einem verhältnismässig kleinen Territorium ein buntes Mosaik zeitlich paralleler und untereinander verwandter Kulturgruppen lebte.⁵

In diesem Beitrag führen wir in enger Auswahl mährisches und böhmisches Material aus dem späten Äneolithikum vor, ein Material, das untrügliche Kontakte mit dem Karpatenbecken aufweist. Gegenstand unserer Betrachtung wird vor allem die 1. und 2. Periode der Frühbronzezeit sein, wie sie R. Kalicz-Schreiber in ihren Arbeiten eingeteilt und charakterisiert hatte.⁶

Die 1. Periode der Frühbronzezeit in der Umgebung von Budapest und in Transdanubien wird durch die Makó-Gruppe repräsentiert, wie sie damals von N. Kalicz erkannt wurde.⁷ Die Makó-Gruppe war eine höchst aktive Gruppe, denn sie dringt sogar auf das Territorium der Südwestslowakei vor, wo sie von J. Vladár als Kosihy-Čaka-Gruppe klassifiziert wurde.⁸ Ihren Spuren begegnen wir auch donauaufwärts bis im Raum von Wien (Fund aus Wien-Leopoldau);⁹ sie ist auch in Mähren nicht unbekannt (Siedlungsfund aus Hulin, Bez. Kroměříž);¹⁰ mittelbar stossen wir auf sie in Mähren und Böhmen im Zusammenhang mit der Glockenbecherkultur.

Von südmährischen Funden können wir mehrere Beispiele anführen:

Šlapanice (Bez. Brno-venkov), Fundstelle I., Körpergrab Nr. XI.¹¹ Das Grab beinhaltete ausser einem Krüglein der sog. Begleitkeramik (Taf. 1. 2, H. 85 mm),

einem kleinen unverzierten Glockenbecher samt Henkel (Taf. 1. 3, H. 83 mm) und einer typischen Schüssel mit erweitertem Rand (Taf. 1. 4, \varnothing 276 mm) auch ein Gefäß der Makó-Kosihy-Čaka Kulturgruppe mit niedrigem Hals und einem mit plastischen halbmondförmigen Leisten versehenen Körper (Taf. 1. 1, H. 222 mm).¹² MMB Inv. Nr. Pa 190/34/32–35.

Šlapanice (Bez. Brno-venkov), Fundstelle I., Körpergrab Nr. XII.¹³ Aus diesem Grab stammen abgesehen von zwei verzierten Glockenbechern (Taf. 2. 3, H. 121 mm; Taf. 2. 4, H. 143 mm), Bernstein- und Knochenknöpfen (Taf. 2. 6) einer Kupferahle (Taf. 2. 7, L. 45 mm), und einer Armschutzplatte (Taf. 2. 5, L. 97 mm), auch zwei Gefäße, die für die Makó-Kosihy-Čaka Kulturgruppe typisch sind: es ist dies ein eiförmiger Topf mit zungenartigen Wülsten unter dem Rand und einem mit Besenstrich verzierten Korpus (Taf. 2. 1, H. 300 mm),¹⁴ sowie ferner ein Gefäß mit kugelförmigem Körper und schmalem niedrigem Hals, von dem unter dem Rand der Henkel herausragt (Taf. 2. 2, H. 147 mm).¹⁵ MMB Inv. Nr. Pa 190/34/41–43.

Moravský Krumlov (Bez. Znojmo), Fundstelle I., Urnengrab Nr. V.¹⁶ Das Grab enthielt einen typischen zweihenkligen Topf der Makó-Kosihy-Čaka-Kulturgruppe (Taf. 2. 8, H. 209 mm),¹⁷ ein Krüglein vom Nagyrév-Typus (Taf. 2. 9, H. 94 mm) und zwei weitere Krüglein (Taf. 2. 10, H. 110 mm; Taf. 2. 11, H. 123 mm). NM Praha Inv. Nr. 57.924–57.927.

Für die mährische Gruppe der Glockenbecherkultur sind auch weitere keramische Formen charakteristisch, die mit der Kulturentwicklung während der Frühbronzezeit 1 und 2 im Karpatenbecken zusammenhängen. Wir denken hier vor allem an verschiedene Typen eiförmiger Töpfe und mannigfache Amphorentypen. In beiden Fällen handelt es sich um Formen, die fremden Kulturgruppen entlehnt sind.

Im Inventar der mährischen Gruppe der Glockenbecherkultur sind die eiförmigen Töpfe ziemlich stark vertreten, und zwar sowohl in Grab- als auch in Siedlungsfunden.

Von Mähren läßt sich eine ganze Reihe von Beispielen beibringen:

Šlapanice (Bez. Brno-venkov), Fundstelle I, Körpergrab Nr. XII – siehe oben (Taf. 2. 1). *Slavkov u Brna* (Bez. Vyškov), Fundstelle I., Körpergrab Nr. X.¹⁸ Inhalt: ein eiförmiges Gefäß mit wellenartig geformtem Rand, waagerechten zungenförmigen Wülsten und einem waagrecht und senkrecht geritzten Korpusunterteil (Taf. 3. 1, H. 189 mm), ein Gefäß mit Henkel (Taf. 3. 2, H. 102 mm) und zwei andere Gefäße (eine Schüssel und ein Topf). MMB Inv. Nr. 66.890, 66.922.

Šlapanice (Bez. Brno-venkov), Fundstelle II., Körpergrab Nr. II.¹⁹ Aus dem Grab stammt ein eiförmiger Topf mit plastischem gefingertem Band am Übergang von Hals und Körper (Taf. 3. 5, H. 303 mm), eine Schüssel (Taf. 3. 4, \varnothing 240 mm) und ein Krug (Taf. 3. 3, H. 116 mm). Aufbewahrung?

Ledce (Bez. Brno-venkov), Fundstelle I., Körpergrab Nr. IV.²⁰ In diesem Grab lagen eine grössere Schüssel samt Henkel (Taf. 3. 6, \varnothing 315 mm) und ein senkrecht geritzter eiförmiger Topf (Taf. 3. 7, H. 215 mm). MMB Inv. Nr. Pa 99/37.

Häufigster Typ sind höhere Formen mit eiförmigem Körper und niedrigem, etwas kelchartig aufklaffendem Hals, der sich mehr oder weniger merklich vom Körper absetzt (Taf. 2. 1, Taf. 3. 7). In einigen Fällen ist der Rand mässig gewellt (Taf. 3. 1) am Rande oder knapp darunter befinden sich waagerechte Warzen (Taf. 2. 1, Taf. 3. 1, 5, 7). Eine plastische Leiste mit Fingerabdrücken am Übergang von Hals und Körper

ist verhältnismässig selten (Taf. 3. 5). Die Oberfläche dieser eiförmigen Töpfe ist gewöhnlich grob geglättet (Taf. 2. 1, Taf. 3. 5), manchmal mit Besenstrichverzierung (Taf. 3. 1), auch kommt senkrechte, an der Auswölbung durch eine Rille abgeschlossene Ritzverzierung vor (Taf. 3. 7). Mit Rücksicht auf die Grösse und Bearbeitung der eiförmigen Töpfe ist klar, dass es sich in bezug auf ihre Funktion vor allem um für den Gebrauch bestimmte Siedlungskeramik handelt.

Die Töpfe mit eiförmigem Körper, die wir in Auswahl aus einigen mährischen Fundstätten anführten, haben ihre Gegenstücke vor allem im keramischen Inhalt der Makó-Kosihy-Čaka-Kulturgruppe,²¹ aber auch in einigen Kulturgruppen in Transdanubien in der Periode Frühbronzezeit 2.²²

Ein fremdes Element im keramischen Inhalt der Glockenbecherkultur in Mähren und in Böhmen sind auch Amphoren einiger Typen, insbesondere:

a) Amphoren mit eiförmigem Körper und beträchtlich schmalem Hals mit zwei Henkeln unter oder an der Maximalwölbung.

Bohutice (Bez. Znojmo), Brandurnengrab.²³ In dem Grab befanden sich ausser zwei Armschutzplatten (Taf. 1. 9, L: 68 mm, Taf. 1. 10, L: 123 mm) ein verzierter Glockenbecher (Taf. 1. 12, H. 96 mm) und eine zweihenklige Amphora mit eiförmigem Körper (Taf. 1. 11, H. 400 mm). NM Praha Inv. Nr. 83.040—43.

b) Amphoren mit kugelförmigem oder mässig gedrungenem Körper und markant abgesetztem Hals mit zwei einander gegenüberliegenden Henkeln unter oder an der Maximalwölbung.

Dolní Dubřany (Bez. Znojmo), Fundstelle I., Brandurnengrab Nr. III.²⁴ In diesem Grab waren vertreten: eine tiefe Schüssel (Taf. 1. 7, Ø 380 mm), zwei Krüglein der Begleitkeramik (Taf. 1. 5—6, H. 76, 87 mm) und eine kugelförmige zweihenklige Amphora (Taf. 1. 8, H. 390 mm). MMB.

Die Amphoren des ersten Typs, d. h. mit eiförmigem Körper (Taf. 1. 11) sind für die Makó-Kosihy-Čaka-Kultur typisch,²⁵ die Amphoren des zweiten Typs, d. h. mit kugelförmigem oder mässig gedrungenem Körper und mit Henkeln in Gegenstellung unter der Maximalwölbung (Taf. 1. 8) sind für das Inventar der Glockenbecher-Csepel-Gruppe bezeichnend.²⁶

Die obenangeführten Beispiele mährischer Funde der Glockenbecherkultur aus geschlossenen Fundkomplexen deuten überzeugend darauf hin, dass zahlreiche Elemente im Inhalt der mährischen Glockenbecherkultur von einigen Kulturgruppen aus dem Karpatenbecken, insbesondere von der Makó-Kosihy-Čaka-Kultur und von einigen Kulturgruppen der Frühbronzezeit 2 übernommen wurden.

Die Beziehung der Träger der Glockenbecherkultur zum fremden Milieu im Karpatenbecken bei der Übernahme fremder Kulturelemente war aktiv — es ist jedoch interessant, dass sie sich nicht nur auf die Übernahme einiger keramischer Formen beschränkte, sondern in gewissem Masse auch die religiöse Ideologie übernahm, was sich am besten im Bestattungsritus zeigt. Wir sahen z. B., dass die meisten hier gezeigten Beispiele aus Brandgräbern stammen, die in ihrem Wesen bei der Glockenbecherkultur ein fremdes Element sind.

Der vielfältige Widerhall einiger frühbronzezeitlicher Kulturgruppen aus dem Karpatenbecken lässt sich auch auf dem Territorium Böhmens beobachten. Interessanterweise tauchen auch in Böhmen Formen auf, die wir von der Makó-Kosihy-Čaka-Kultur ableiten können.

Es geht z. B. um einen Gefässtyp mit niedrigem Hals und plastischen Halbbögen an der Wölbung (vgl. Taf. 1. 1):

Pečky (Bez. Kolín).²⁷ Körpergrab. Ausser dem Gefäss (H. 135 mm) mit niedrigem Hals und plastischen Halbbögen an der Wölbung wurden noch eine Schüssel (H. ?) mit vier Ausstülpungen und ein Krüglein (H. 75 mm) der Begleitkeramik der Glockenbecherkultur gerettet. Privatsammlung.

In diese Keramikgruppe kann man auch die Gefässe aus einem Körpergrab in Kolín einreihen:

Kolín (Bez. Kolín), Fundstelle VI, Körpergrab XI.²⁸ Hinter dem Becken des linksseitigen Hockerskeletts standen ein scharf profiliertes Krüglein (Taf. 5. 10, H. 82 mm) und ein scharf profiliertes Gefäss (Taf. 5. 11, H. 86 mm) mit den Fingerabdrücken am Bruch des Körpers. M. Kolín, Inv. Nr. 4632, 4643.

Auch in Böhmen stossen wir auf zweihenklige Töpfe, wie wir sie in der Makó-Kosihy-Čaka-Kultur gesehen haben.²⁹

Býchory (Bez. Kolín), Brandschüttungsgrab.³⁰ Beim Häufchen verbrannter Menschenknochen standen zwei kleine Krüge (Taf. 4. 4–5, H. 72, 80 mm) und daneben ein schräg abgestelltes zweihenkliges Gefäss (Taf. 4. 6, H. 237 mm), das ebenfalls einige Bruchstücke kleiner verbrannter Knochen enthielt. M. Kolín Inv. Nr. 9202–9204.

Bei der Verfolgung südöstlicher Elemente in der Glockenbecherkultur in Böhmen hat auch das Grab aus Třebusice bei Slaný Bedeutung:

Třebusice (Bez. Kladno), Fundstelle I, Körpergrab (?) Nr. VI.³¹ In der nördlichen Hälfte des Grabes standen in einer Reihe ein kleiner Krug (Taf. 5. 1, H. 86 mm), eine Schüssel (Taf. 5. 4, Ø 182 mm), ein zweites Krüglein (Taf. 5. 3, H. 123 mm) und ein Krug (Taf. 5. 2, H. 80 mm) mit zwei waagerechten Rillen, die dazwischen eine kleine Rippe an der Maximalwölbung bilden – es handelt sich also um dieselbe Idee in der Gliederung der Gefässe, wie wir sie z. B. bei den henkellosen Amphoren in der Makó-Kosihy-Čaka-Kultur sehen.³² NM Praha Inv. Nr. 60.436–439.

Im Inhalt der böhmischen Glockenbechergruppe finden sich, ähnlich wie in Mähren, Gefässe mit eiförmigem, manchmal mit Besenstrichverzierung versehenem Körper und mit zungenförmigen Wülsten am Rande:

Všetaty (Bez. Mělník), Fundstelle I, Körpergrab Nr. XVI.³³ Vor dem Becken fand sich ein Krüglein, hinter den Fersen des Skelettes stand eine Schüssel (Taf. 5. 5, Ø 255 mm) mit einem eiförmigen Topf (Taf. 5. 6, H. 225 mm). NM Praha Inv. Nr. 51.436–51.438.

Chrást (Bez. Mělník), Fundstelle I, Brandurnengrab Nr. III.³⁴ Ein Topf (Taf. 5. 7, H. 179 mm), auf dessen Boden nur wenige Überreste verbrannter menschlicher Knochen lagen. M. Mělník Inv. Nr. 981.

Die eiförmigen Formen sind auch in den sonst seltenen Siedlungsfunden vertreten.³⁵

Auch in Böhmen begegnen wir, ähnlich wie in Mähren, zwei Typen von Amphoren: Amphoren mit eiförmigem Körper und Amphoren mit kugelförmigem oder mässig gedrunenem Körper.

Der erste Amphorentypus wäre aus dem Grab in Sadská anzuführen:

Sadská (Bez. Nymburk), Brandurnengrab Nr. 1.³⁶ Auf der Sohle der Grabgrube stand eine Amphora (Taf. 4. 1, H. 405 mm), die mit einer gestülpten Schüssel (Taf. 4. 2, Ø 350 mm) abgedeckt war. Auf dem Boden der Schüssel lag auf der Seite ein unverzierter gehenkelter Becher (Taf. 5. 3, H. 125 mm). NM Praha Inv. Nr. 48.540–48.542.

Der zweite Typus ist z. B. aus dem Brandurnengrab aus Třebestovice bekannt: *Třebestovice* (Bez. Nymburk), Brandurnengrab.³⁷ Eine mit plastischen Leisten verzierte Amphora (Taf. 4. 8, H. 254 mm) und ein Krüglein (Taf. 4. 7, H. 89 mm). NM Praha Inv. Nr. 6770, 14.372.

Die Ansicht, die Glockenbecherkultur sei nach Böhmen aus Mähren gekommen, wird durch das Vorkommen der angeführten südöstlichen Elemente bestätigt – sie erscheinen nämlich fast ausschliesslich nur im östlichen Teil Mittelböhmens. Interessanterweise sind diese südöstlichen Elemente sowohl in Mähren, als auch in Böhmen sehr oft an Brandbestattungen gebunden. In Böhmen ist dieser Umstand deshalb besonders auffallend, weil sich die Brandgräber in der Periode der Glockenbecherkultur auf diesem Territorium markant in der Minderheit befinden.

Wenn wir die festgestellten Erkenntnisse zusammenfassen wollen, müssen wir konstatieren, dass im Inhalt der mährischen und der böhmischen Gruppe der Glockenbecherkultur keramische Formen vorkommen, die mit Gewissheit eine Verbindung mit Kulturen und Kulturgruppen in Transdanubien in der Periode der Frühbronzezeit 1 und 2 bezeugen. Diese Verbindung beschränkte sich nicht bloss auf die Übernahme einiger keramischer Formen, sie äusserte sich auch im Bereich geistiger Anschauungen und Vorstellungen, was sich z. B. im Bestattungsritus niederschlägt. Nach der Menge und Art der übernommenen Elemente ist klar, dass sie häufiger in Mähren als in Böhmen vorkommen – diese Tatsache deutet auch die Richtung des Vordringens dieser Elemente und den etappenweisen Intensitätsverlust an.

Den Widerhall der Kulturen und Kulturgruppen im Karpatenbecken in der Frühbronzezeit 1 und 2 können wir auch bei einer weiteren bedeutsamen äneolithischen Kultur, nämlich bei der Schnurkeramik, beobachten. Südöstliche Elemente in der mährischen Gruppe der Schnurkeramik hatte bereits vor gewisser Zeit J. Ondráček³⁸ erkannt und bearbeitet, und seine Schlussfolgerungen wurden durch neue Funde vollauf bestätigt. Im Vergleich zu den übrigen mitteleuropäischen Kulturgruppen der Schnurkeramik hat die mährische Gruppe eine Sonderstellung. Dieser Ausnahmeharakter wurde u. a. durch die geographische Lage bedingt – die mährische Gruppe breitet sich in Südostmähren aus und lag so in unmittelbarer Nachbarschaft progressiverer Kulturgruppen im Karpatenbecken. Einige keramische Formen im Inhalt dieser mährischen Gruppe können mit einigen Gruppen in Transdanubien in Zusammenhang gebracht werden, insbesondere mit der Somogyvár-Gruppe.³⁹ Von anderen Formen, z. B. den Krugamphoren, lässt sich vorderhand nicht mehr sagen, vielleicht nur, dass ihre Herkunft möglicherweise irgendwo im Bereich der Nyírség-Zatón-Kulturgruppe zu suchen sein wird. Anscheinend existierte damals eine Verbindung zwischen Süd-mähren und Nordostungarn.⁴⁰

Die mährische Gruppe der Schnurkeramik reichte mit ihren Ausläufern bis nach Böhmen, was z. B. der Grabfund aus Mlékosrby (Bez. Hradec Králové) mit einem Krug vom Letonicer Typus und mit einer Amphora beweist.⁴¹

Auch in der böhmischen Gruppe der Schnurkeramik lassen sich einige südöstliche Elemente unterscheiden, wie es z. B. das Nagyrév-Krüglein aus dem Grab in Stehelčevy (Bez. Kladno) und einige weitere Formen sind, auf die M. Buchvaldek hinwies.⁴²

Höchstwichtig ist auch die Frage der gegenseitigen Stellung beider Kulturen, d. h. der Schnurkeramik und der Glockenbecher in Mähren und Böhmen. Einen fühlbaren Mangel bedeutet dabei das Fehlen von Kontaktfunden, d. h. von solchen Funden, in denen charakteristische Gegenstände beider Kulturen beisammen gefunden würden. Wir müssen uns daher nur mit indirekten Beweisen und Arbeitshypothesen begnügen.

Wenn wir die Glockenbecherkultur in Mähren in Betracht ziehen, stellen wir fest, dass sie zahlreiche Elemente von der Makó-Kosihy-Čaka-Kultur (Frühbronzezeit 1) und auch von den Kulturgruppen der Frühbronzezeit 2 (Csepel-Gruppe, Ökörhalom Typ) übernommen hatte. Hingegen bezog die mährische Schnurkeramik ihre Anregungen vor allem von der Periode der Frúhnagyrév-Somogyvár Gruppe (Frühbronzezeit 2) und nur in geringerem Masse von der Makó-Kosihy-Čaka-Kultur. Dies zeigt sich im Material der mährischen Schnurkeramik und in der mährischen Glockenbecherkultur – beiden Gruppen ist eigentlich nur der ovoide Topf gemeinsam, die übrigen Formen unterscheiden sich voneinander. Beide Gruppen lebten zweifellos einige Zeit nebeneinander – wir schliessen allerdings die Möglichkeit nicht aus, dass die Glockenbecherkultur in Mähren zeitlich etwas früher auftaucht als die Kultur der Schnurkeramik. Der Untergang beider Kulturen trat wahrscheinlich gleichzeitig im Zusammenhang mit der Entstehung der Protoanjetitzer Kultur ein, wo ein Teil der Glockenbecherkultur in die Protoanjetitzer Kultur übergeht und wo die Schnurkeramik in der mährischen Protoanjetitzer Kultur nur einen entfernten Widerhall findet.⁴³

Etwas abweichend ist damals die Situation in Böhmen, wohin die Glockenbecherkultur aus Mähren vor allem in den Ostteil Mittelböhmens eindringt. Zur Zeit des Eindringens der Glockenbecherkultur in Böhmen war der nordwestliche Landesteil bereits von der Bevölkerung der Schnurkeramik besiedelt, die bei ihrem Vordringen gegen Osten auf das von der Glockenbecherkultur geschaffene Hindernis stiess – diese Situation findet in der territorialen Verbreitung beider Kulturen ihren Ausdruck. Auch in Böhmen wird die Glockenbecherkultur durch die Entstehung der Protoanjetitzer Kultur abgeschlossen, die ihr eine ganze Reihe von Elementen entnimmt, während die Schnurkeramik ohne merkliche Spuren verschwindet.⁴⁴

Unter dem Aspekt der geschichtlichen Entwicklung zeigt sich, dass in der Periode des jüngeren Äneolithikums im engen Mitteleuropa die Glockenbecherkultur für die Entstehung der Zivilisation der Frühbronzezeit entscheidenden Einfluss hatte; sie war gegenüber der Schnurkeramik progressiver und vermochte sich fremden Anregungen besser anzupassen, wie wir gerade an zahlreichen, aus Kulturgruppen im Karpatenbecken entlehnten Elementen sahen. Die Schnurkeramik kann eher als konservative, fremden Anregungen gegenüber unaufgeschlossene (oder nur wenig aufgeschlossene) und somit zum Untergang bestimmte Kultur charakterisiert werden. Wir können daher folgendes sagen: Wenn es die Glockenbecherkultur nicht gegeben

hätte, die den Weg für fortschrittlichere Kulturgruppen aus dem Karpatenbecken freigab, wäre der Beginn der Frühbronzezeit in Mitteleuropa offensichtlich später eingetreten und die weitere Entwicklung hätte sichtlich einen ganz anderen Weg genommen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bándi 1967* G. *Bándi*: Remarks on the History of Research in the „Vučedol Problem“. *AlbaRegia* 8–9 (1967–68) 23–33.
- Bándi 1970* G. *Bándi*: Die Beziehungen der mitteleuropäischen Schnurkeramik zu Westungarn. Actes du VII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques. Prague, 21–27 août 1966. Prague 1970, 500–506.
- Bóna 1960* I. *Bóna*: The Early Bronze Age urn cemetery at Kulcs and the Kulcs group of the Nagyrév culture. *AlbaRegia* 1 (1960) 7–15.
- Bóna 1963* I. *Bóna*: The cemeteries of the Nagyrév culture. *AlbaRegia* 2–3 (1963) 11–23.
- Bóna 1965a* I. *Bóna*: Über die Entstehung der Frühbronzezeit in der Theiss-Maros-Gegend. *ActaAnt Szeged* 8 (1965) 59–67.
- Bóna 1965b* I. *Bóna*: The peoples of southern origin of the Early Bronze Age in Hungary I–II. *AlbaRegia* 4–5 (1963–64) 17–63.
- Bóna 1971–72* I. *Bóna*: Funde der frühbronzezeitlichen Somogyvár-Gruppe aus Nagyrév. *SzekszárdiMÉ* (1971) 3–18, 14. (Zusammenfassung.)
- Bóna 1975* I. *Bóna*: Diskussionsthese über die Frühbronzezeit Ungarns. *ActaArchHung* 27 (1975) 285–286.
- Buchvaldek 1955* M. *Buchvaldek*: Contribution à la classification de la céramique cordée en Bohême. *AR* 7 (1955) 218–242, 286–288. (Zusammenfassung.)
- Buchvaldek 1963–64* M. *Buchvaldek*: Zu den Nagyréver Einflüssen in Böhmen. *Sbornik III. Karlu Tihelkovi k pětašedesátinám*. Brno (1963–64) 80–82.
- Hájek 1957* L. *Hájek*: Die Knöpfe der mitteleuropäischen Glockenbecherkultur. *PA* 48 (1957) 389–421, 422–424. (Zusammenfassung.)
- Hájek 1958* L. *Hájek*: Die Glockenbecherkultur in der Tschechoslowakei. *Fundverzeichnis*. Manuskript. Praha 1958.
- Hájek 1968* L. *Hájek*: Die Glockenbecherkultur in Böhmen. Praha 1968.
- Kalicz 1958* N. *Kalicz*: Die frühbronzezeitlichen Brandbestattungen in der Umgebung der Gemeinde Alsónémedi. *ActaArchHung* 9 (1958) 195–209.
- Kalicz 1967* N. *Kalicz*: Eine Siedlung der frühbronzezeitlichen Nyírség-Gruppe bei Nyírpazony. *ArchÉrt* 94 (1967) 3–17, 18–19. (Zusammenfassung.)
- Kalicz 1968* N. *Kalicz*: Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. *ArchHung* 45 (1968)
- Kalicz-Schreiber 1974* R. *Kalicz-Schreiber*: Die Probleme der Glockenbecherkultur in Ungarn. *Glockenbechersymposium Oberried 1974*, 183–215. Bussum/Haarlem 1976.
- Kalicz-Schreiber 1975a* R. *Kalicz-Schreiber*: Einige Probleme der Frühbronzezeit in Budapest und Transdanubien. *ActaArchHung* 21 (1975) 287–296.
- Kalicz-Schreiber 1975b* R. *Kalicz-Schreiber*: Die Bedeutung von Budapest in der Chronologie der mitteleuropäischen Frühbronzezeit. *Acta Archaeologica Carpathica* 15 (1975) 163–172.
- Mašek 1976* N. *Mašek*: Ein Siedlungsobjekt der Glockenbecherkultur in Prag 10 – Hostivař. *AR* 28 (1976) 18–30, 30. (Zusammenfassung.)

- Moucha* 1974
V. Moucha: Zur Bedeutung des Spätneolithikums für die Entstehung der Aunjetitzer Kultur. *Musaica* 14 (1974) 9–16, 16. (Zusammenfassung.)
- Ondráček* 1965
J. Ondráček: Südöstliche Elemente in der mährischen Schnurkeramik. *AR* 17 (1965) 770–782, 782. (Zusammenfassung.)
- Ondráček* 1966
J. Ondráček: Eine schnurkeramische Bestattung aus Hoštice-Heroltice in der Vyškover Gegend (Mähren). *AR* 18 (1966) 639–643, 655, 643. (Zusammenfassung.)
- Ondráček* 1967
J. Ondráček: Die mährische Protoaunjetitzer Kultur. *SIA* 15 (1967) 389–440, 440–446. (Zusammenfassung.)
- Pittioni* 1954
R. Pittioni: Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954.
- Schreiber* 1972
R. Schreiber: Die Probleme der Frühbronzezeit in Budapest. *ArchÉrt* 99 (1972) 151–164, 165–166. (Zusammenfassung.)
- Schreiber* 1973
R. Schreiber: Die Glockenbecherkultur in Budapest. Budapest 1973.
- Schreiber* 1975
R. Schreiber: Frühbronzezeitliche Gräberfelder von Tököl. *ArchÉrt* 102 (1975) 187–202, 202–203. (Zusammenfassung.)
- Skutil* 1937
J. Skutil: Mährische vorgeschichtliche Funde und Ausgrabungen der prähistorischen Abteilung am Mährischen Landesmuseum 1933–1936. *Časopis zemského musea v Brně* 30 (1937) 3–59. Separatum.
- Skutil* 1941
J. Skutil: Morkovsko v pravěku. Morkovice. Brno 1941.
- Spurný* 1960
V. Spurný: Ceramic Imports from the South-East in the Pre-Lusatian Development in Moravia. *Acta Univ. Carolinae-Philosophica et Historica* No 3/59 – Festschrift J. Filip. Praha 1960, 113–121, 121. (Zusammenfassung.)
- Stocký* 1926–27
A. Stocký: La céramique de l'époque d'Únětice en Bohême. Étude préliminaire II. *PA* 35 (1926–27) 305–315, 315. (Zusammenfassung.)
- Vladár* 1966
J. Vladár: Zur Problematik der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Slowakei. *SlovArch* 14 (1966) 245–336.

ANMERKUNGEN

- 1 *Báňdi* 1967 und 1970.
- 2 *Bóna* 1960, 1963, 1965a, 1965b, 1971–72 und 1975.
- 3 *Kalicz* 1958, 1967 und 1968.
- 4 *Kalicz-Schreiber* 1974, 1975a und 1975b; *Schreiber* 1972, 1973 und 1975.
- 5 *Kalicz-Schreiber* 1975a, 289, 291–292, Abb. 1/b; *Schreiber* 1972.
- 6 *Kalicz-Schreiber* 1975a und 1975b; *Schreiber* 1972.
- 7 *Kalicz* 1968, 77–84.
- 8 *Vladár* 1966.
- 9 *Pittioni* 1954, 240, Abb. 166.
- 10 *Spurný* 1960.
- 11 *Skutil* 1937, 17, Taf. 1. 1.
- 12 *Kalicz* 1958, Taf. 2. 5, 7, 8.
- 13 *Hájek* 1957, 395, Abb. 12.
- 14 *Vladár* 1966, Abb. 14. 9.
- 15 *Vladár* 1966, Abb. 15. 2.
- 16 *Hájek* 1958, 199, Taf. 240 A, 1–4.
- 17 *Kalicz* 1958, Taf. 10. 8.
- 18 *Hájek* 1958, 221, Taf. 157, B 1–2.
- 19 *Hájek* 1958, 244–245, Taf. 206 B, 1–3.
- 20 *Hájek* 1958, 181, Taf. 141 B, 1–2.

- 21 *Vladár 1966*, Abb. 11. 4, Abb. 12. 7–8, Abb. 14. 4, 7, 9, Abb. 31. V; *Kalicz-Schreiber 1975b*, Fig. 1. 12.
- 22 *Kalicz-Schreiber 1975a*, Abb. 5.
- 23 *Hájek 1958*, 135, Taf. 222, 1, 6–8.
- 24 *Hájek 1958*, 148, Taf. 221 B, 1–4.
- 25 *Vladár 1966*, Abb. 14, 8.
- 26 *Kalicz-Schreiber 1974*, Abb. 20: Budapest III. Békásmegyer, Vöröshadsereg Str. Grab 53.
- 27 *Stocký 1926–27*, 305–306, Taf. LXXXIII, 1–3.
- 28 *Hájek 1968*, 40.
- 29 Siehe Anm. 17.
- 30 *Hájek 1968*, 11.
- 31 *Hájek 1968*, 129.
- 32 *Vladár 1966*, Abb. 30. 1.
- 33 *Hájek 1968*, 136–137.
- 34 *Hájek 1968*, 28.
- 35 *Mašek 1976*, Abb. 3. 1, 2. Südöstlichen Charakter hat auch der Komplex einiger Siedlungskerben aus Kolín, Fundstelle VII (*Hájek 1968*, 41–42), unter den Scherben (siehe Taf. 5. 8–9) sind Bruchstücke von Schüsseln mit frühzeitigem Nagyrév-Charakter vertreten.
- 36 *Hájek 1968*, 112–113.
- 37 *Hájek 1968*, 128.
- 38 *Ondráček 1965*.
- 39 *Ondráček 1966*.
- 40 Vgl. *Skutil 1941*, Taf. III. 2 mit *Kalicz 1968*, Taf. CXXVII 5f.
- 41 *Buchvaldek 1955*, Abb. 130. 46.
- 42 *Buchvaldek 1963–64*.
- 43 *Ondráček 1967*, 443–444.
- 44 *Moucha 1974*, 16.

H. — Höhe

L. — Länge

M — Museum

NM Praha — Národní muzeum Praha

MMB — Moravské muzeum Brno

Die Ausmasse der Gegenstände werden in mm angeführt.

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 1. *Mähren*: 1–4 Šlapanice I (Bez. Brno-venkov), Körpergrab XI; 5–8 Dolní Dubňany I (Bez. Znojmo), Urnengrab III; 9–12 Bohutice (Bez. Znojmo), Urnengrab.
- Taf. 2. *Mähren*: 1–7 Šlapanice I (Bez. Brno-venkov), Körpergrab XII; 8–11 Moravský Krumlov I (Bez. Znojmo), Urnengrab.
- Taf. 3. *Mähren*: 1–2 Slavkov u Brna I (Bez. Vyškov), Körpergrab X; 3–5 Šlapanice II (Bez. Brno-venkov), Körpergrab II; 6–7 Ledce I (Bez. Brno-venkov), Körpergrab.
- Taf. 4. *Böhmen*: Sadská (Bez. Nymburk), Urnengrab I; 4–6 Bychory (Bez. Kolín), Brandhaufengrab; 7–8 Třebestovice (Bez. Nymburk), Urnengrab.
- Taf. 5. *Böhmen*: 1–4 Třebusice I (Bez. Kladno), Körpergrab (?) VI; 5–6 Všetaty I (Bez. Mělník), Körpergrab XIV; 7 Chrást I (Bez. Mělník), Urnengrab; 8–9 Kolín VII (Bez. Kolín), Siedlung; 10–11 Kolín VI (Bez. Kolín), Körpergrab XI.

**DIE BEZIEHUNGEN DES NORDALPINEN RAUMES
UND DES KARPATENBECKENS IN DER FRÜHEN KUPFERZEIT**

(Tab. 1, Taf. 1–10)

Um ein gefestigtes chronologisches Gefüge der neolithischen Kulturen Mitteleuropas aufzubauen, sind ihre Beziehungen zu den neolithischen und kupferzeitlichen Kulturen Südosteuropas vorrangig zu klären. Wir verfügen im Balkanraum über eine in sich recht gut gesicherte Abfolge, sieht man einmal von verschiedenen Einzelfragen ab. Wir haben auch in West- oder Mitteleuropa eine zwar nur in grossen Zügen übereinstimmende Abfolge der verschiedenen Gruppen und Kulturen, aber immer noch recht schwierig bleibt ihre Gleichsetzung mit denen Südeuropas. Zwar macht die Parallelisierung der Kulturen im 2. vorchristlichen Jahrtausend mittlerweile keine grossen Probleme mehr, doch wissen wir über die Verbindungen in der vorangehenden Zeit noch sehr wenig. Es lässt sich allerdings eine gewisse Abhängigkeit in den jeweiligen kulturellen Neuerungen kaum verkennen, aber dies geht selten über allgemeine Züge hinaus. Wir glauben nun in dem reichen Material der schweizerischen Ufersiedlungen einige frühe Metalltypen gefunden zu haben, die chronologische und kulturelle Verknüpfungen aufzeigen könnten, und werden dies im folgenden darstellen und die sich daraus ergebenden chronologischen Konsequenzen diskutieren.

Es ist heute allgemein anerkannt, dass eines der ersten Zentren der Metallurgie im Karpatenraum lag. Von dort aus ist die Kenntnis der Metallverarbeitung auch nach Mitteleuropa weitergegeben worden. Wie diese Weitergabe erfolgte, ob dabei Leute gewandert sind, ob Rezepte, der Rohstoff, oder fertige Objekte weitervermittelt worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis, und es ist unsicher, ob wir es je erfahren werden. Sicher ist jedoch, dass dadurch kulturelle Verbindungen begründet worden sind, dass damit zwischen dem Karpatenraum einerseits und Südwestdeutschland und der Schweiz andererseits eine kulturelle Abhängigkeit hergestellt wurde. Da es sich aber in erster Linie lediglich um eine Weitergabe einer Technologie handelt, kann diese auch sehr langsam übertragen worden sein. Denn nach den bisherigen Erfahrungen wissen wir, dass es oft eine Zeit erfordert, bis technische Innovationen von anderen Gruppen übernommen werden. Sie verbreiten sich mit einem zeitlichen Gefälle und haben damit keine chronologische Bedeutung.

Anders ist es, wenn nicht nur das Wissen, sondern auch Formen übertragen worden sind, wie dies bei dem hier zu besprechenden Material geschah. Denn die frühesten Kupfererzeugnisse der Ostschweiz sind sehr gut mit solchen aus dem Karpatenbecken

vergleichbar. Damit hat aber die gesamte kulturelle Beziehung auch einen chronologischen Aussagewert. Und anhand der Untersuchung dieser Kupferformen wollen wir denn auch eine chronologische Verbindung aufzeigen für einen Zeitabschnitt, für den es bisher nur wenige Parallelerscheinungen in Mittel- und Südosteuropa gibt.

Forschungsgeschichte

Die reichen Kupferfunde aus den schweizerischen Ufersiedlungen haben schon seit dem Beginn der Pfahlbauforschung im letzten Jahrhundert die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Eingehender hat sich als erster R. Forrer 1885 damit beschäftigt, als er die damals bekannten rund 250 Objekte gesammelt und beschrieben hat und damit auch wichtige Argumente für die Herausstellung einer Kupferzeit beigebracht hat.¹ Diese Arbeit ist äusserst wertvoll in archivarischer Hinsicht, nicht nur, weil darin zahlreiche – heute verschollene – Funde registriert sind, sondern auch, weil wir viele Angaben über die Fundumstände darin vorfinden, die in den Museumskatalogen nicht enthalten sind.

Auch hat R. Forrer eigentlich alles schon gesagt, was man über die Kupferfunde der Schweiz überhaupt schreiben kann. Man kennt zwar heute die kulturelle Gliederung der Kupferzeit etwas besser, aber in Ermangelung geschlossener Fundkomplexe mit Kupferobjekten lassen sich kaum kulturspezifische Typen herausarbeiten. Nur in wenigen Fällen ist es bisher gelungen, bestimmte Kupfergegenstände einzelnen Kulturen zuzuordnen.

In der Folgezeit hat man jedoch den Kupferfunden kaum mehr besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Man behandelte sie als Bestandteil der späten Kulturen des Neolithikums, doch hat man nie versucht, sie in einen grösseren Rahmen zu stellen oder ihre besondere kulturgeschichtliche Bedeutung zu analysieren. Im Laufe unserer Studien über das Spätneolithikum in der Schweiz haben wir uns auch mit diesen Kupferfunden befasst, doch gelang es durch Formenvergleich, lediglich einige Typen in Bezug auf ihre Herkunft zu charakterisieren. Ausser einigen zusätzlichen technologischen Beobachtungen kamen wir aber auch nicht viel weiter als R. Forrer vor 90 Jahren. Erst in der letzten Zeit haben die umfangreichen Analysen der Arbeitsgemeinschaft für Metallurgie am Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart die Bedeutung der Kupferfunde erneut unterstrichen. Es gelang E. Sangmeister, einen grossen Teil derselben zeitlich und regional besser zu gliedern. Insbesondere konnte er auch die Verbindungen der so zahlreichen schweizerischen Metallfunde nachzeichnen und auf charakteristische, auf die Schweiz beschränkte Kupfersorten aufmerksam machen.² Unabhängig davon nahm B. Ottaway im Rahmen ihrer Thesis die frühesten Metallobjekte im Alpenvorland neu auf und stellte sie in gesamteuropäischen Rahmen.³ Dabei wurde auch ein grosser Teil mit Neutronenaktivierung analysiert und die Metallsorten nach anderen Grundsätzen herausgearbeitet. Im wesentlichen wurden dabei die Ergebnisse der Stuttgarter Analysen bestätigt, einige Beziehungen konnten durch diese verfeinerte Methode deutlicher umrissen werden.

Vorgehen

Bei der Diskussion um die Kupferzeit haben die Flachbeile immer schon eine herausragende Rolle gespielt, da sie häufig vorkommen.⁴ Trotz ihrer unterschiedlichen Form und Grösse waren sie recht schwierig zu gliedern und nur selten konnten einige Exemplare zu einheitlichen Typen zusammengefasst werden. Was die Schweiz betrifft, so wurde vor wenigen Jahren versucht, die verschiedenen Formen durch impressionistisches Vorgehen zu gliedern, was aber nur teilweise gelang.⁵ Immerhin hat sich ein Typus, die sog. Thaynger Beile, recht klar herauskristallisieren lassen. Anhand der Metallanalysen und des Formenvergleichs ausgewählter Beispiele konnte E. Sangmeister im Anschluss daran einige Verbindungen zum Ostalpenraum und weiter südöstlich aufzeigen. Vor allem hat er die Thaynger Beile, aber auch die frühen Kupfersorten mit ähnlichen Materialien der frühkupferzeitlichen Kulturen des Karpatenraumes zusammengestellt und daraus chronologische Schlussfolgerungen gezogen.

Wir wollen im folgenden die Kupferflachbeile nochmals gliedern, die Verbindungen nach Osten neu untersuchen und die Chronologie einer Prüfung unterziehen. Wir werden somit die Arbeit von damals nachvollziehen, wir werden sie in einigen Grundzügen bestätigen, in anderen Teilen auch ergänzen können, es sind aber auch Korrekturen anzubringen.

Wir haben erwähnt, dass damals der Versuch unternommen wurde, die Kupferflachbeile zu gliedern. Während der Typus Thayngen mit seinen Zusammenhängen überzeugend herausgestellt werden konnte, so gelang dies bei dem zweiten umrissenen Typ, dem Typ Bevaix nur in begrenztem Masse. Dessen chronologische Stellung, seine kulturellen Zusammenhänge waren nur unzureichend zu erfassen.

In einem Versuch, die Gruppen genauer zu definieren, wurden die folgenden Masse der Flachbeile aufgenommen (Taf. 1c): Länge, Nackenbreite (w_I), Breite auf halber Höhe (w_{II}), Breite an der Scheide (w_{III}), maximale Dicke und Gewicht. Zur Gruppierung dieser Angaben wurde eine mathematische Technik, die Cluster Analyse, benutzt, deren Ergebnisse in der Form eines Dendrogrammes aufgezeichnet werden. In dem hierarchischen Cluster System⁶ werden Objekte, welche einander am ähnlichsten sind, nacheinander zu Gruppen verbunden, sodann werden die nächst ähnlichen Gruppen verbunden, bis zum Schluss nur noch eine Gruppe existiert, die alle Objekte enthält. Die Gruppenbildung wird von dem mathematisch berechneten Abstand – dem Ähnlichkeitsindex – eines jeden Objektes zu jedem anderen bestimmt. Bei jeder Gruppenbildung wird der Abstand zwischen den neu gebildeten Gruppen vom Computer berechnet und ausgedruckt. Wenn alle Objekte mit ähnlichen Eigenschaften gruppiert sind, muss der nächste Schritt (mathematisch) entferntere Gruppen zusammenfassen. Daher wird der berechnete Abstand grösser und die Grenze zwischen den Gruppen klar erkennbar.

Das Ergebnis der Cluster Analyse an den Flachbeilen (Taf. 2) stellte drei klare Gruppen heraus, welche durch den grossen Sprung in den (negativen) Werten auf der linken Seite des Dendrogrammes gekennzeichnet sind. Die erste, oberste Gruppe (R) liegt zwischen den Nummern 02 und 46; die zweite Gruppe (T) liegt zwischen Nummer 50 und 48 und die dritte Gruppe (B) liegt zwischen den Nummern 24 und 57.

Als Typus Thayngen (T) wurden durch die Cluster Analyse fast die genau gleichen Beispiele ausgesondert wie in der ersten Bearbeitung. Doch die Beile des Typus Bevaix stellten sich im Dendrogramm zwar als recht geschlossene Gruppe dar (B), waren aber optisch betrachtet -- wie auch nach den archäologischen Zusammenhängen -- uneinheitlicher, so dass wir sie nochmals geprüft und auch mit neu dazugekommenen verglichen haben. Es scheint, dass sich darin verschiedene Typen verbergen, die jedoch mit grosser Wahrscheinlichkeit spätkupferzeitlich sind und aus dem Westen stammen, so dass sich ihre Beschreibung an dieser Stelle erübrigt.

Überraschenderweise zeichnete sich aber neben den Beilen vom Typ Thayngen und Bevaix eine weitere Gruppe ab, die wir später als Typ Robenhausen (R) bezeichnet haben. Wir konnten zunächst diese dritte Gruppe, die wir bei der impressionistischen Gliederung noch zu den Thaynger Beilen geordnet haben, nicht verstehen, erst als wir überlegten, welche Gemeinsamkeiten sie auszeichnet, stellten wir fest, dass sie nicht nur in den Proportionen leicht vom Typus Thayngen abwich, sondern auch eine ganz klar umrissene Verbreitung aufwies.

Wir meinen, diese genaue Beschreibung des Vorgehens auch aus methodischen Gründen so ausdrücklich betonen zu müssen: Denn die Eingabe in den Computer hat zunächst einen empirischen Erfahrungswert bestätigt, zusätzlich eine Gruppe herausgestellt, die allein mit den einzeln eingegebenen Daten nicht zu erfassen war, sondern auch als Zufallsprodukt hätte erklärt werden können. Erst als wir hier nun unsere archäologischen Erfahrungswerte anwendeten, kamen wir weiter. An diesem Beispiel zeigt sich ganz deutlich, dass die elektronische Datenverarbeitung für uns nur Hilfsmittel sein kann, dass sie uns mögliche Gruppierungen aufzeigen kann, dass wir dann jedoch beurteilen und entscheiden müssen, ob diese zu Recht bestehen, dass uns die Interpretation keine Maschine abnehmen kann.

Problemstellung

Nachdem die verschiedenen Formen von Kupferbeilen in der Schweiz auf diese Weise gruppiert worden sind, haben wir dann versucht, anhand der nunmehr viel klarer umrissenen Typen die entsprechenden Parallelfunde im Ostalpengebiet und im Karpatenraum zu eruieren und so chronologische Bezüge aufzustellen. Es hat sich überraschenderweise gezeigt, dass die Vergleiche sehr klar und eindeutig sind, dass daraus enge Verbindungen kultureller Art abzuleiten sind. Es war dann naheliegend, im Anschluss daran zu untersuchen, ob es ausser den Flachbeilen nicht auch noch andere Metalltypen gibt, die ihre Entsprechungen weiter östlich haben. Nach einer Überprüfung des gesamten Materials konnten wir noch zwei weitere Typen herausarbeiten, nämlich die Messer und die einfachen Spiralen. An diese Funde wurde dann die gleiche Fragestellung gestellt, nämlich in welche Zeit gehören sie im Alpenvorland, in welche Zeit und Kultur sind sie weiter östlich zu datieren, und wie steht es jeweils mit der Metallzusammensetzung dieser Objekte.

Das Material

Bevor wir die Vergleichsfunde zu den frühen Kupferfunden der Ostschweiz aufzeigen und diskutieren, wollen wir diese Typen klar definieren und ihre chronologische und kulturelle Stellung untersuchen.

Flachbeile vom Typ Thayngen (Taf. 3): Sowohl optisch wie auch durch Cluster Analyse liess sich dieser Typ eindeutig erfassen. Es handelt sich um eine recht massive Form, die schmal und lang ist; der Nacken erscheint schmal, so dass sich die Axtbahnen verhältnismässig stark gegen den Schneidenteil zu erweitern. Charakteristisch ist der dicke Querschnitt. Die durchschnittlichen Masse dieses Types sind: Länge = 11 cm, $w_i = 1,8$ cm, $w_{ii} = 2,6$ cm, $w_{iii} = 4,1$ cm, maximale Dicke = 11,9 mm.

Kupferbeile dieser Form finden wir in der Ost- und Zentralschweiz. Die Cluster Analyse bildete eine Untergruppe mit den Beilen von Auvernier (Nr. 47), von Vinelz (Nr. 19) und von Zürich, Quaibrücke (Nr. 48; es handelt sich dabei aber um ein Fragment einer mittelbronzezeitlichen Randaxt, die allerdings die gleichen Masse aufweist. Dies ist jedoch zufallsbedingt, das Fragment wurde in der weiteren Analyse nicht mehr berücksichtigt). Ihr Nacken ist breiter und somit wirkt der ganze Axtkörper breiter, auch sind sie etwas grösser als die Hauptgruppe der Thaynger Beile. Wir haben mit anderen Exemplaren daraus den Typ Vinelz definiert. Nur ein einziges Exemplar, nämlich dasjenige von Thayngen-Weier (Nr. 50) liegt in eindeutigen Zusammenhang mit der Pfyner Kultur,⁷ ein weiteres, das von Cham-St. Andreas (Nr. 01) stammt aus einer alten Ausgrabung, die neben Horgener auch Pfyner Funde erbracht hat.⁸ Dagegen stammen die Beile von Egozwil (Nr. 52)⁹ und Hitzkirch-Seematte (Nr. 15)¹⁰ aus Cortaillod-Siedlungen. Bei den übrigen Exemplaren handelt es sich um Funde aus alten unbeobachteten Aufsammlungen oder Ausgrabungen. Es folgt daraus, dass das Beil vom Typ Thayngen in die Zeit der Pfyner oder Cortaillod-Kultur gehört.

Was die kulturelle Zuordnung betrifft, so halten wir auch die für gesichert. Denn seine Verbreitung deckt sich recht gut mit dem Verbreitungsgebiet der Pfyner Kultur, so dass man das Thaynger Beil als Bestandteil derselben betrachten kann. Die beiden Exemplare, die in Zusammenhang mit der Cortaillod-Kultur liegen, können nicht für eine Zuweisung zu derselben in Anspruch genommen werden. Die Siedlungen liegen im östlichen Randbereich der Cortaillod-Kultur, in der Einflussphäre der Pfyner Kultur, es dürfte sich somit um Importfunde handeln. Zudem hat die Cortaillod-Kultur in viel geringerem Masse Kupferobjekte aufzuweisen, so dass es wenig wahrscheinlich ist, dass eine derart aufwendige Form zu ihrem Inventar gehört.

Flachbeile vom Typ Robenhausen (Taf. 4): Durch die Nachuntersuchung kann auch dieser Typ klar umrissen werden. Es sind meist kleinere Beile von dünnem Querschnitt; sie sind breiter und kürzer; die Axtbahnen verlaufen fast parallel. Die durchschnittlichen Masse dieses Typus sind: Länge = 7,7 cm, $w_i = 2,2$ cm, $w_{ii} = 2,8$ cm, $w_{iii} = 3,7$ cm, maximale Dicke = 6,5 mm.

Die Verbreitung der Robenhausener Beile ist ebenfalls auf die Ostschweiz beschränkt. Nur ein Exemplar, dessen Zuordnung wir aber wegen des gewölbten Querschnittes für fraglich halten, stammt aus Estavayer (Nr. 59). Weitere Exemplare wie die von Préfargier (Nr. 62) und St. Blaise (Nr. 46) werden nur durch eine Untergruppe der Cluster Analyse hinzugerechnet; sie wirken aber etwas gedrungener in der Form

und sind auch dicker und haben kaum ausgeschwungene Schneiden, so dass wir sie zu einem eigenständigen Typ zusammengefasst haben. Die Datierung ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, da es sich ausschliesslich um alte Funde handelt. Sie lässt sich aber wahrscheinlich machen. Es stammt kein Stück aus sicherem Verband, aber alle kommen von Fundorten, die in überwiegender Masse Material der Pfyner Kultur geliefert haben, wie z. B. Zürich, Wollishofen, Haumesser (Nr. 03) und Risch, Schwarzbach (Nr. 12). Wir glauben deshalb annehmen zu dürfen, dass auch diese Beile als kulturspezifisch für die Pfyner Kultur anzusprechen sind.

Die Gruppierung durch die Cluster Analyse wurde nochmals mit Hilfe einer anderen mathematischen Technik, der Diskriminanten Analyse,¹¹ überprüft, welche den Abstand der Gruppen voneinander durch die Grösse des sogenannten Mahalanobis D^2 ausdrückt. Die Wahrscheinlichkeit, mit welcher jedes der Beile in die jeweilige von der Cluster Analyse vorgeschlagene Gruppe gehört, ist sehr hoch. Wir können somit mit einiger Sicherheit sagen, dass die Pfyner Kultur zwei Arten von Beilen gebrauchte: den Typus Thayngen und den Typus Robenhausen.

Messer (Taf. 1a): Es gibt im Fundstoff aus den Ufersiedlungen der Schweiz einige einfache atypische Klingen, von denen zwei in die frühe Kupferzeit zu datieren sind. Ihre Form ist jedoch dermassen unregelmässig, dass wir sie nie als eigenständigen Typ verstanden hätten, wären wir nicht auf die Beziehungen zum Karpatenraum aufmerksam geworden, und hätten wir dort im entsprechenden Zeitraum nicht ähnliche einfache Messer gefunden.¹² Bei diesen Messern handelt es sich um schlichte, flach gehämmerte Klingen von asymmetrischer Form, deren eine Längsseite oft ein wenig angeschliffen oder jedenfalls dünner ist. Man kann sie sich am ehesten seitlich geschäftet, den Silexmessern gleich, vorstellen. Verbreitet sind sie vor allem in der Westschweiz. Ein Exemplar dieser Art stammt aus der Ufersiedlung Meisterschwanden, Erlenhölzli, von der Pfyner Funde und Funde der Horgener Kultur vorliegen.¹³ Ein weiteres wurde in den neuen Ausgrabungen von Twann in den Schichten der späten Cortaillod-Kultur gefunden,¹⁴ weitere Messer dieser Art stammen aus alten Aufsammlungen an den Seeufern der Westschweiz, von St.-Blaise und Monruz, die wir deshalb nicht zu datieren vermögen. Sie könnten auch dem Spätneolithikum angehören, ähnlich den Griffzungendolchen vom Typ Fontbousse, die ja in der Form unseren Messern vergleichbar sind.

Während die kulturelle Zuordnung dieser Messer mangels genügender gesicherter Funde nicht möglich ist, können wir sie wenigstens zeitlich besser fassen. Die Cortaillod-Kultur ist bekanntlich gleichzeitig mit der Pfyner Kultur durch die dendrochronologische Parallelisierung von Burgäschisee-Süd und Thayngen-Weier II.¹⁵ Beide Fundorte stehen aber nicht am Ende der Entwicklung, sondern wir kennen darauffolgend in der Westschweiz die späte Cortaillod-Kultur¹⁶ und in der Ostschweiz die jüngere Pfyner Kultur; in diese Zeit gehört mit Sicherheit das Messer von Twann, wahrscheinlich auch dasjenige von Meisterschwanden, Erlenhölzli.

Spiralen (Taf. 1b): Neben den Flachbeilen und den Messern glauben wir noch eine weitere Form der frühen Kupferzeit der Schweiz in diesem Zusammenhang erwähnen zu müssen. Es sind die einfachen Spiralen. Wir waren früher geneigt, diesen keine allzu grosse Bedeutung zumessen zu dürfen, indem wir sie als Teil von Doppelspiralanhängern oder als jeweilige Neuschöpfung deuteten. Seit aber mehrere einfache Spi-

ralen mit ausgezogenem und umgebogenem Ende im Karpatenraum zum Vorschein gekommen sind, die andeuten, dass diese einen klar umrissenen Typ darstellen, möchten wir auch die Exemplare aus der Schweiz in dem gleichen Zusammenhang sehen. Es sind Spiralen aus rundem Kupfer mit etwa 4–5 Windungen, dessen jeweils äusseres Ende vermutlich abgebrochen ist. Es muss angenommen werden, dass auch dies hakenförmig ausgestattet war. Aus der Ostschweiz kennen wir zwei Exemplare, beide aus der Pfyner Siedlung von Gachang-Niederwill stammend,¹⁷ also ebenfalls in den frühkupferzeitlichen Horizont gehörend. Eine weitere einfache Spirale, von Lüscherz stammend,¹⁸ die aus flachgehämmertem Draht besteht, gehört unseres Erachtens nicht zu diesem Typ.

Aus den zahlreichen Kupferfunden der Schweiz haben wir somit einige mehr oder weniger klar umrissene Typen – das Thayngener Beil, das Robenhausener Beil, die Messer und die einfachen Spiralen – herausarbeiten können, die zeitlich alle in die frühe Kupferzeit zu datieren sind. Die kulturelle Zuordnung ist mit Ausnahme der einfachen Messer ebenfalls gesichert, indem der Zusammenhang mit der Pfyner Kultur gegeben ist. Wir dürfen dieser Kultur somit eine umfangreiche Kupferverarbeitung zuschreiben, die durch die zahlreichen Gusstiegel noch unterstrichen wird. Dadurch ist sie eindeutig als kupferzeitliche Erscheinung gekennzeichnet.

Zur Technologie

Es ist hier nicht der Ort, auch die Herstellung und Bearbeitung der erwähnten Objekte zu analysieren. Dazu wären weitere umfangreiche Untersuchungen notwendig. Es sollen im folgenden nur einige Beobachtungen festgehalten werden, die uns im Laufe unserer Arbeiten aufgefallen sind.

Dass die einfachen Klingen gehämmert worden sind, zeigt uns nicht nur ihre Form und Oberflächenstruktur, sondern auch einige deutliche Narben auf der Ansichtseite. Es wurde darauf schon öfters hingewiesen.¹⁹ Über das Gussverfahren der Kupferflachbeile haben wir keine genauen Angaben. Wir wissen jedoch, dass es in der Pfyner Kultur nicht wenige Gusstiegel gab,²⁰ in die das geschmolzene Metall floss. Dass die Beile dann in feste Gussformen gegossen worden sind und nicht einfach in eine Sandform oder etwas ähnliches, legt uns die Beobachtung nahe, dass wir für einige Beispiele Gussgleichheit vermuten. So sind vom Typ Thayngen die Beile von Cham, Horw und Zürich Limmat so ähnlich in Form und Grösse, dass man zumindest in Betracht ziehen muss, ob sie nicht in der gleichen Gussform hergestellt worden sind. Ein Gleiches gilt für die Exemplare von Zürich, Bauschanze und die beiden Beile von Zürich-Wollishofen des Robenhausener Typs. Da damit wichtige handelsgeschichtliche Fragen zusammenhängen, wäre es gewiss von grossem Interesse, diese Frage einmal ausführlich zu behandeln.

Die Vergleichsfunde

Nachdem wir nun vier verschiedene Metalltypen der frühen Kupferzeit der Schweiz nachweisen konnten, wollen wir in den folgenden Ausführungen die dazugehörigen Vergleichsfunde aufzeigen. Wir haben schon oft auf die Beziehungen nach Osten hingewiesen, werden uns also auf dieses Gebiet konzentrieren und auch hier nur

die wichtigsten, einigermaßen klar einzuordnenden Fundkomplexe heranziehen. Es ist nicht unsere Aufgabe, eine vollständige Aufzählung aller ähnlichen Objekte, die auch die Einzelfunde enthalten würde, hier vorzulegen.

Die dicken massiven Beile vom Typ Thayngen finden wir wieder im Depotfund von Stollhof, den neuerdings B. und M. Novotný neu behandelt haben.²¹ Dort entspricht das kleinere Beil recht genau unseren Exemplaren aus der Ostschweiz.

Noch weiter, aus der Ukraine gibt es im bekannten Depot Horodnica II ein gleiches Beil.²² Neben einer Schaftlochaxt des Typs Jászladány, massiven gebogenen und zusammengeschnittenen Perlen, einem einfachen Messer, sowie einem Diadem, lag dort in einem Gefäss der Tripolje-C-Kultur auch das genannte Beil. Die Zusammengehörigkeit ist nicht ganz unproblematisch, da nach ursprünglichen Notizen auch noch zwei kleine Ösenringe und ein offener Armring Bestandteil des Depots gewesen seien. T. Sulimirski weist darauf hin, dass diese Ringe eine sehr verschiedene Patina hätten, demnach aus Bronze bestehen würden und ins Frühmittelalter zu datieren wären. Auf der anderen Seite gehören laut Inventar des Naturhistorischen Museums Wien alle Funde mit Ausnahme des Flachbeiles zusammen. Dem steht wiederum die Beobachtung von E. Schubert²³ entgegen, der in einer Beschreibung festhält, alle Objekte hätten die gleiche Patina, wobei er jedoch den offenen, verzierten Armring garnicht aufführt. Für diese Geschlossenheit des Depots (ohne den Armring) würden die Analyseergebnisse sprechen, indem die Metallgeräte alle aus einem ähnlichen Arsenkupfer bestehen.²⁴ Das Flachbeil von Horodnica II, das in Form und Grösse zwar recht gut mit unserem Thayngener Beil vergleichbar ist, besitzt jedoch leicht asymmetrische Axtbahnen. Wir können dies auch an anderen Beilen des östlichen Donauraumes und der Ukraine beobachten, wie die Beispiele von Salcuța²⁵ und Pločnik²⁶ und Cucuteni²⁷ zeigen. Diese sind allerdings massiver und im Querschnitt dicker, oft ist auch der Nacken durch Hämmern verbreitert, was eine Abtrennung rechtfertigt.

Die Vergleichsfunde zum Typ Robenhausen sind nicht so weit entfernt und lassen eine dichtere Bezugskette erkennen.²⁸ Als nächstes ist das bekannte Flachbeil von Altheim²⁹ eine genaue Entsprechung zu unserem Beiltyp. Ebenso gibt es unter den Mondseefunden einige Exemplare,³⁰ die die gleichen Proportionen aufweisen. Auch das Beilchen von Malé Leváre zeigt eine gleiche Form. Zum Depot von Malé Leváre³¹ gehört unter anderem auch eine grosse Spirale mit umgebogenem, abgebrochenem Haken, die man nur als Doppelspiralanhänger deuten kann. Eine gleiche Spirale kommt im Depot von Stramberg³² vor, wo sie zusammen mit zwei silbernen Buckelscheiben liegt. Und diese Buckelscheiben gibt es wiederum – zwar in Gold – in Stollhof.³³ Dies zeigt deutlich, dass wir uns mit den Robenhausener Beilen im gleichen Zeitraum bewegen, wie mit dem Thayngener Beil.

Ein weiteres Vergleichsstück liegt vom Pölschals bei Judenburg³⁴ in der Steiermark vor; auf dessen Fundumstände werden wir später noch eingehen.

Nicht unwichtig sind die Verbindungen, die uns die einfachen Messer aufzeigen. Es ist – wie schon erwähnt – zwar problematisch, Entsprechungen zu derart einfachen Formen auszuwerten, da deren Vergleichbarkeit auch auf Zufall beruhen kann. Wiederrum liegen die nächsten Parallelen in Oberösterreich, wo von Seewalchen³⁵ zwei ähnliche atypische Beispiele vorliegen, dann gibt es ein grösseres, aber nicht unähnliches Exemplar aus Wien 22, Asperrn.³⁶ Diese Klinsen sind alle flach, genau wie die

schweizerischen, doch ist ihr Umriss etwas regelmässiger. Noch regelmässiger in der Formgebung sind die Beispiele aus der Slowakei³⁷ und aus Ungarn, indem diese meist eine symmetrische Form anstreben und einen dachförmigen Querschnitt haben. In der Slowakei kommen sie vor in Gräbern der Lažňany-Kultur und wurden von S. Šiška ausführlich behandelt.³⁸ Er hat dabei auch die Analogien in Ungarn aufgeführt und auf weitere Messer in der Ukraine hingewiesen, so dass sich ihre Aufzählung hier erübrigt.

Während wir die Parallelfunde zu den Beilen vor allem ausserhalb des Karpatenbeckens zu suchen hatten, so zeigen nun die Messer auf die Verbindungen in das Karpatenbecken und die angrenzenden Gebirge, aber auch wiederum in die Ukraine. Ob sich dahinter verschiedene Kulturströme, die sich im Voralpenraum treffen, verbergen, ist nicht zu entscheiden; wir neigen aber vielmehr dazu, dies als Zufallerscheinung, bzw. als Unterschiede in der Quellenlage zu deuten.

Die Verbindungen, die durch die einfachen Spiralen bezeugt werden, weisen in das gleiche Gebiet. Die nächsten Entsprechungen finden wir wieder im reichen Mondseematerial, wo sowohl von den Stationen See³⁹ und Seewalchen⁴⁰ mehrere Spiralen vorliegen. Die Kenntnis eines weiteren Exemplares von Wien 21, Leopoldau, verdanken wir Frau E. Ruttkay.⁴¹ Diese einfache Spirale, deren äusseres Ende lange hakenförmig ausgezogen wurde, lag in einer Grube zusammen mit Furchenstichkeramik vom Typus Retz.⁴² Zwei weitere Spiralen, diese mit sehr regelmässigen Windungen und besonders ausgeprägtem Haken stammen aus dem Depot von Hlinsko, wo sie zusammen mit kleinen randlich durchbohrten Buckelscheiben in einem Depot lagen.⁴³ Dann gibt es die bekannte Spirale von Zalavár-Mekenye,⁴⁴ die N. Kalicz in der Siedlung in einer Grube zusammen mit Material der Balaton II-Kultur fand. Auch sie ist sehr gut mit den bisher erwähnten Exemplaren vergleichbar, so dass wir mit Sicherheit von einem einheitlichen, weitverbreiteten Typ sprechen dürfen, den J. Pavelčík als den Typus Hlinsko bezeichnet hat.⁴⁵

Fassen wir diese Vergleichsfunde alle zusammen, so stellen wir fest, dass wir durch die Robenhausener Beile, die Messer und die Spiralen Beziehungen zwischen der Ostschweiz, dem Ostalpenraum, der Slowakei und dem Karpatenbecken aufzeigen konnten. Die Analogien zu den Thayngener Beilen, teilweise auch diejenigen zu den einfachen Messern, wiesen sogar auf Verbindungen in die Ukraine hin. Sie alle gehören in einen gleichen Zeitraum, den wir nun noch genauer untersuchen wollen.

Die chronologischen Konsequenzen

In den bisherigen Ausführungen haben wir die Vergleichsfunde zu einigen frühen Metallobjekten der Schweiz dargelegt. Es gilt nun im folgenden die chronologischen Konsequenzen daraus zu ziehen. Zunächst ist festzuhalten, dass wir Thayngener Beile, Robenhausener Beile und einfache Spiralen eindeutig der Pfyner Kultur zuordnen konnten, während wir die einfachen Messer zumindest in einen gleichen Zeitraum zu datieren vermochten. Die Vergleichsfunde zu den genannten Typen lagen einmal in Altheim in der Altheimer Kultur, zum anderen in Mondsee und Seewalchen, wo wir alle Typen zusammen wiederfinden. Es zeigt dies, dass die Mondsee-Kultur in Bezug auf die Metallurgie eine der Pfyner Kultur sehr ähnliche Erscheinung ist, eine Fest-

stellung, die einmal genauer untersucht werden müsste. Wir können damit von dem allerdings auch durch andere Vergleiche gestützten Ergebnis ausgehen, dass Pfyn-, Altheim- und Mondsee-Kultur zu einem bestimmten Zeitpunkt nebeneinander bestanden haben. Dass jedoch in der Mondsee-Kultur auch noch andere Zeitstufen enthalten sind, legt das sehr inhomogene Material nahe, so dass wir hier nur von einer Gleichzeitigkeit der verwandten, hier diskutierten Erscheinungen sprechen möchten.

Durch den Vergleich mit Stollhof und Malé Leváre, die mit überzeugenden Argumenten in die Ludanice-Kultur gestellt wurden,⁴⁶ konnten wir die zeitliche Parallelisierung weiterführen. Die einfachen Messer ergaben ferner eine Gleichzeitigkeit mit der Lažňany-Gruppe und der Bodrogkeresztúr-Kultur, die ohnehin miteinander verwandt sind.⁴⁷ Ebenso wurde auch schon öfters auf die Verbindungen zwischen Ludanice und Lažňany/Bodrogkeresztúr anhand der Fusschalen, der Milchtöpfe und der doppelhenkligen Schalen, die in beiden Kulturen in gleicher Ausprägung vorkommen, hingewiesen.⁴⁸

Die Spiralen zeigten ferner, dass auch die Balaton II-Kultur in den gleichen Zeitraum zu stellen ist, eine Parallelisierung, die ebenfalls durch zahlreiche gemeinsame Keramikformen unterstützt wird. Insbesondere ist hier die Furchenstichkeramik anzuführen, die als wichtige, aber noch sehr ungeklärte Erscheinung die erwähnten Kulturen verbindet.⁴⁹ Ihre westlichen Ausstrahlungen seien in den Mondseefunden zu erkennen,⁵⁰ doch sind diese Analogien – ausser der gleichen Verzierungstechnik – eher allgemeiner Art.

Durch die verschiedenen hier diskutierten Beziehungen können wir nun folgende Kulturen in ungefähr den gleichen Zeitraum stellen:

Cortaillod–Pfyn–Altheim–Mondsee (nur teilweise)–Ludanice–Lažňany–Balaton II–Bodrogkeresztúr–Tripolje C.

Es stellt dies einen sehr weit gefassten aber gut umrissenen Horizont dar, dessen einzelne Gleichsetzungen schon öfters, auch durch andere Funde, angedeutet worden sind, der aber hier erstmals in diesem weiten Zusammenhang bis nach Westeuropa auf direktem Wege herausgearbeitet werden konnte. Selbstverständlich ist es aber nicht so, dass diese Verbindungen eine genaue Parallelisierung der erwähnten Kulturen erlauben würden, sondern dass sie nur in einen breiten chronologischen – nicht genetischen – Horizont gehören, der im Einzelnen aber gewisse Verschiebungen enthalten kann. Er ist insofern auch wichtig, als er in eine Zeit fällt, während der die Kulturen des Karpatenraumes stark nach Westen ausgestrahlt haben, eine Aktivität, die später z. B. in der Boleráz-Zeit vielleicht noch etwas weiterwirkte, aber dann verloren ging. Aber die doch so stark sich expandierende Badener Kultur zeigte sich in dieser Richtung verhalten. Trotz vielem Suchen haben wir nichts gefunden, das in unseren Gebieten auf Badener Einfluss schliessen lassen würde.⁵¹ Vielleicht ist dies auch verständlich, wenn man bedenkt, dass mit Baden vermehrt südöstliche d. h. ägäische Impulse hinzugekommen sind, dass diese Kultur auch ganz nach Südosten ausgerichtet war. Diese Ausstrahlungen nach Westen machen sich nur auf dem Weg südlich entlang der Alpen bemerkbar, indem in der Remedello-Kultur Badener Elemente zu bemerken sind. Diese Ost-Westkontakte brechen jedoch nicht ab, sondern es gibt auch später Vučedol-Einflüsse in der Polada-Kultur, wie L. Fasani und L. H. Barfield gezeigt haben.⁵² Vučedol muss aber auch schon teilweise mit Remedello in Berührung gewesen

sein, wie das Grab von Tivat belegt.⁵³ Diese mannigfaltigen Kontakte sind zwar nicht mehr zu unserem Thema gehörig, wir erwähnen sie lediglich, weil sie auf Umwegen unser chronologisches Gerüst bestätigen. Denn Remedello ist ungefähr gleichzeitig mit der west-schweizerischen Saône-Rhône-Kultur,⁵⁴ die aber um einiges jünger als Cortaillod oder Pfyn ist und ebenso ist Baden jünger als Balaton oder Bodrogkeresztúr, so dass auch diese zeitlich folgenden Kulturen ins gleiche Gerüst passen.

Die Gleichzeitigkeit der erwähnten Gruppen wird auch durch deren Radiokarbonaten unterstützt wie Taf. 5 zeigt. In dieser Tafel wurden von allen veröffentlichten Radiokarbonaten einer Kultur, z. B. von allen 10 Daten ($n=10$) der Pfyn-Kultur der Medianwert und die Interquartile berechnet. Dazu ordnet man die Daten zuerst so, dass das niedrigste Datum den Wert 1 bekommt und das höchste Datum gleich der Anzahl (n) all der verwerteten Daten ist. Das obere Quartil, der Medianwert und das untere Quartil werden wie folgt berechnet: $0,25 \cdot n + 0,5$; $0,5 \cdot n + 1,5$; $0,75 \cdot n + 0,5$. Die Ergebnisse sowie das niedrigste und das höchste Datum werden graphisch wie auf Taf. 5 dargestellt und die Zone zwischen dem oberen und dem unteren Quartil, d. h. die Interquartile, werden schraffiert. 50% aller Daten einer Kultur liegen somit in dem Bereich des schraffierten Feldes und ergeben einen guten Ansatz der Hauptperiode der betreffenden Kultur. Ausserdem kann man von einem Überschneiden der schraffierten Felder, d. h. der Interquartile, von benachbarten Kulturen auf eine Gleichzeitigkeit und wahrscheinlichen oder möglichen Kontakt schliessen.⁵⁵ Taf. 5 zeigt, dass sich die Interquartile der drei Kulturgruppen Pfyn, Cortaillod und Mondsee zu einem erheblichen Teil überschneiden, d. h. deren teilweise Gleichzeitigkeit somit bewiesen ist. Für die Altheimer Kultur ist nur ein Radiokarbondatum erhältlich. Da man aber mindestens 6–7 Daten für die Interquartil-Berechnung braucht und ein Datum nicht massgebend sein kann für eine ganze Kultur,⁵⁶ kann man momentan nur darauf hinweisen, dass die Altheimer ^{14}C Bestimmung von 3290 ± 40 v. Chr. (GrN 7160) in den Bereich des äusseren Quartiles der Pfyn-Kultur fällt, d. h. mit ihr gleichzeitig hätte sein können.

Es muss doch darauf hingewiesen werden, dass zur Berechnung nur unkalibrierte Radiokarbonaten v. Chr. mit alter ^{14}C -Halbwertszeit benutzt wurden. Dass diese Daten der Korrektur bedürfen, ist sicher, unsicher ist nur, welche der Kalibrationskurven sich als die zutreffendste erweisen wird. Bei einem ^{14}C -Datum von ca. 3000 v. Chr. würde die Korrektur das Datum um ungefähr 600 Jahre auf 3600 v. Chr. vorverlegen.

Wir halten die Aufstellung dieses Horizontes für bedeutungsvoll, gelingt es doch, damit das chronologische Gerüst Westeuropas mit dem von Südosteuropa an einem weiteren Punkt, nämlich in der frühen Kupferzeit, aneinander zu schliessen. Auf diese Weise können wir aber auch die bis in den Karpatenraum übertragenen historischen absoluten Daten auch weiter transferieren, wie dann weiter unten gezeigt wird.

Nachdem wir nun auf typologischem Wege zahlreiche Verbindungen zwischen dem Balkanraum und der Ostschweiz in der frühen Kupferzeit nachweisen konnten, ist es naheliegend zu fragen, ob diese denn mit den Metallanalysen in Einklang stehen. Denn offensichtlich hängt diese Verwandtschaft einiger Funde mit der Ausbreitung der Metallurgie vom Karpatenraum aus zusammen. Es wäre somit recht wichtig zu wissen, inwieweit auch die Metallzusammensetzung vergleichbar ist.

Die Metallanalysen

Metallanalysen von frühen Kupferfunden wurden schon von Sangmeister⁵⁷ zu weitreichenden Verbindungen herangezogen. Inzwischen gibt es noch einige Neuanalysen⁵⁸ und mit Hilfe der Auswertung durch die Cluster Analyse und Verwendung von kulturell einwandfrei gesicherten Metallfunden als Wegweiser, kann man jetzt noch einen Schritt weiterkommen. Es würde zu weit führen, alle Details, welche zu den Ergebnissen führten hier darzulegen; dies wird an anderem Ort geschehen.⁵⁹ Hier soll es genügen, diejenigen Analysengruppen zu erläutern, die mit unserem Thema in Zusammenhang stehen, wobei wir uns auf die Metallgegenstände des nordalpinen Raumes beschränken. Die Metallzusammensetzung der Gruppen ist graphisch in Tafel 6 dargestellt. Die Durchschnittswerte, die der graphischen Darstellung zugrunde liegen, wurden lediglich für visuelle Überprüfung berechnet; zur Gruppenbildung, d. h. zur Cluster Analyse selbst, wurden die originalen Analysenresultate verwendet. Da die Cluster Analyse schon bei der typologischen Gruppierung der Flachbeile benutzt und beschrieben wurde, braucht dies hier nicht noch einmal zu geschehen. *Tabelle 1* gibt eine Übersicht über die Verteilung der wenigen gesicherten Funde auf die verschiedenen, hier zu behandelnden Kupferarten. Zur neolithischen Mondsee-Kultur wurden nur diejenigen Objekte gerechnet, welche typologisch im Altheim-, Cortaillod- oder Pfyn-Horizont vertreten sind.

Tabelle 1

	Kupferarten	Ia	II II'	III	VIII VIII'
Kulturen ↓	Pfyn		2		
	Cortaillod	4,2		3	
	Altheim	1		2	
	Mondsee	10	3	15	
	Endneol. (Nussbach Maurach)	1	2		
	Lüscherz/ ↑ Horgen			1	
	Auvernier				1
	Baden	1		1	
	Schnurkeramik				3
	Summe	17	7	22	4
Absolute Anzahl in jeder Gruppe (Perlen = 1/10)	22	36	62	26	
Prozent der Objekte aus gesicherten Fundumständen	77,3	19,4	35,5	15,4	

Die unterste Reihe der Tabelle 1 zeigt, dass 77% der Objekte aus der Kupferart Ia aus gesicherten Funden stammen. Dazu gehören die Perlen aus Burgäschisee-Süd, d. h. aus der Cortaillod-Kultur. Interessanterweise sind auch Flachbeile aus Altheim, Mondsee, Seewalchen und Nussbach-Maurach (einer Seeufersiedlung am Bodensee, welche nur neolithisches Material enthält) aus dem gleichen Kupfer, wie auch eine Spirale und ein eckiger Pfriem aus Mondsee. Vom kulturellen Standpunkt aus, ist dies wahrscheinlich die früheste der in der Schweiz, Süddeutschland und Österreich vertretenen Kupferarten. Bis jetzt wurde dieses Kupfer nicht am Neuenburger See gefunden (siehe Taf. 7). Dieses Kupfer enthält durchschnittlich 0,4% Arsen, ist aber ansonsten ziemlich rein (Taf. 7).

Vom Kupfer des Types II sind nur 20% der Objekte aus gesicherten Funden. Diese schliessen jedoch je ein Beil vom Typ Thayngen (aus Thayngen-Weier) und vom Typ Robenhauser (aus Concise) ein, d. h. also Beile, welche mit Sicherheit in den Pfyner Horizont gehören. Auch verschiedene Messer, z. B. von Monruz, Gerolfingen aber auch vom Rainberg, wurden aus diesem Kupfer hergestellt. Wichtig ist auch, dass drei Gusskuchen aus demselben Kupfer bestehen und dass weiterhin eine von der Metallzusammensetzung her sehr verwandte Kupferart (II') fast nur aus Gusskuchen besteht. Keiner dieser Gusskuchen stammt aus gesicherten Fundumständen, jedoch in Verbindung mit der in Tabelle 1 aufgezeigten Funde kann man nicht bestreiten, dass dieses Kupfer in der Periode, in welche die Pfyner Kultur fällt, benutzt wurde. Die Konzentration der Gusskuchen im Salzsachtal lässt auch das Ursprungsgebiet und den Weg, auf welchem das Material verbreitet wurde, erkennen (Taf. 8). Da auch einige dieser Gusskuchen in der Schweiz auftreten, liegt es nahe, zu vermuten, dass der Transport teilweise in Form von diesen Gusskuchen stattfand. Dies trifft mit der auffällig grossen Anzahl von Gusstiegeln in der Ostschweiz zusammen, und führt zu dem Schluss, dass die Gusskuchen von den Trägern der Pfyner Kultur weiter geschmolzen (Verminderung des hohen Eisengehaltes, siehe Taf. 6) und verarbeitet wurden.

35% der Objekte aus der Kupferart III stammen von gesicherten Funden, davon gehören das Flachbeil vom Typus Thayngen, aus Hitzkirch, sowie der Meissel und Perlen aus Burgäschisee-Süd und andere Perlen der Cortaillod-Kultur an. Ausserdem ist die Altheimer Kultur (Anhänger und Stück Kupfer), die Mondsee-Kultur (11 Flachbeile, Dolche und Messer) und weiterhin die Horgener und Lüscherzer (Pfriem von Yvonand) und die Baden-Ossarn-Gruppe (Dolch von Wien Aspern) vertreten (Taf. 9). Daraus können wir ableiten, dass dieses Kupfer auch schon in dem frühesten kupferführenden Horizont benutzt wurde, dass es aber, wie auch die Kupferart Ia, noch in dem Badener Horizont verwendet wurde. Wie auch die Kupferart Ia, enthält das Kupfer III Arsen, nur in noch höherem Masse (siehe Taf. 6). Aus einer bi- oder tri-modalen Verteilung des Arsens innerhalb der Kupferart III kann man schliessen, dass das Arsen in verschiedenen Mengen dem anderweitig grundsätzlich gleichen Kupfer zugesetzt wurde.

Zum Schluss sollen noch die Kupferarten VIII und VIII' erwähnt werden, von welchen nur 15% aus gesicherten Fundumständen stammen (Tabelle 1). Diese wenigen gesicherten Funde gehören jedoch alle zu einem späteren kupferführenden Horizont, als die oben besprochenen Gruppen (siehe Taf. 5) und stammen von Auvernier (Pfriem) und von Vinelz (Dolch, Pfriem und Meissel), d. h. sie kommen alle aus dem Westen des nordalpinen Kreises (Taf. 10). Die Spurenelemente der Gruppe VIII (siehe

Taf. 6) sind sehr komplex, und in höheren Mengen vorhanden als bisher. Sie sind den Spurenelementen der Kupferart VIII' – einer kleinen Gruppe, welche fast nur aus Gusskuchen besteht – sehr verwandt. Die Verbreitung dieser beiden Kupferarten ist der des früheren Kupfers II und II' sehr ähnlich (siehe Taf. 8). Wiederum findet man eine Konzentration von Gusskuchen entlang der Salzach und an der Traunmündung; diesmal aber finden sie sich auch am Neuenburger See in der Schweiz. Es ist jedoch sehr auffallend, dass nur zwei Objekte aus diesem Kupfer in Österreich vertreten sind, mehrere aber in der Schweiz aufgefunden wurden. Sollte dieses Kupfer also nicht von der Bevölkerung, welche nahe am Abbauzentrum gelebt hat, benutzt worden sein? Dies kann nur zwei Erklärungen haben: entweder waren die Mondsee-Siedlungen zu dieser Zeit vorübergehend nicht bewohnt oder die Träger der westlichen spätneolithischen Kulturen kamen selbst zum Abbau des Kupfers in das Alpengebiet an der Salzach.

Zusammenfassend konnte man mit Hilfe der Cluster Analyse drei der frühesten Kupferarten im nordalpinen Gebiet aus den Metallanalysen herauschälen; dies sind die Kupferarten Ia, II/II' und III. Ia und III wurden höchst wahrscheinlich von einem metallurgisch fortgeschrittenen Zentrum, welches schon mit der Arsenlegierung vertraut war, importiert. Wir sind im Moment noch nicht in der Lage, den Ursprung dieser Kupferart zu bestimmen. Obwohl in dieser Hinsicht das Arsenkupfer des Horodnica II Depots sehr interessant ist, möchten wir nicht weiter mit diesem Befund spekulieren.

Die Kupferart II/II' stellt mit ziemlicher Sicherheit eine lokale Ausbeutung in dem Salzach Gebiet dar. Dadurch, dass Gusskuchen dieses Kupfers nicht nur in der Salzach Gegend, sondern auch in der Schweiz gefunden wurden, konnte darauf geschlossen werden, dass nicht die fertigen Objekte, sondern auch Gusskuchen transportiert und in der Pfyner Kultur verarbeitet wurden. Diese Kupfer II und II' sind dem ostalpinen Kupfer Pittioni's – nach dessen eigenen quantitativen Analysen⁶⁰ gleich.

Zu einer späteren d. h. der Auvernier- und schnurkeramischen Phase, wurde ein zweites Abbauggebiet, in ähnlicher Gegend wie das erste, aber durch unterschiedliche Spurenelemente erkennbar, benutzt. Wiederum wurde dieses Kupfer, diesmal sogar fast ausschliesslich, in der Schweiz verwendet, wobei nicht ausgeschlossen werden muss, dass die Verbraucher in der Schweiz selbst zu den Kupfergewinnungszentren gingen.

Es bestehen also zweifach indirekte Beweise, dass das Kupfererz in dem erzführenden Gebirge entlang der Salzach in Österreich gewonnen wurde, d. h. in einer Gegend, wo wir für den Beginn der Bronzezeit direkten Beweis (von Mitterberg) für den Kupferbergbau haben. Pittioni hatte schon einmal vorgeschlagen, dass dieser Bergbau vor der Bronzezeit begonnen hätte, gab jedoch diese These 1964 wieder auf.⁶¹ Wir können nun – auf dem Umweg über die Analysen der Metallfunde selbst – mit einiger Sicherheit feststellen, dass der Abbau der Kupfererze schon im Neolithikum und zwar einmal zur Zeit des Pfyner-Cortailod-Altheim-Mondsee-Horizontes und sodann während des Auvernier-Schnurkeramischen Horizontes stattgefunden hat.

Die Verbindungen, die auf rein typologischer Basis zwischen Ostschweiz und Karpatenraum aufgezeigt wurden, konnten also durch Heranziehen der Metallanalysen in zwei Fällen nur bis in den österreichischen Raum unterstützt werden. Es ist möglich, dass zwei weitere Kupferarten (die beiden arsenhaltigen, frühen Kupfer) über Südosteuropa in die nordalpine Gegend kamen,⁶² aber dies kann momentan noch nicht durch die hier angewandten Methoden bewiesen werden.

Schluss

Aus den bisherigen Ausführungen ergeben sich zwei Erkenntnisse von überregionaler Bedeutung. Die erste ist chronologischer, die zweite kultureller Art. Durch die verschiedenen, hier erläuterten Beziehungen lassen sich die westeuropäischen Kulturen der frühen Kupferzeit ins chronologische Gerüst Südosteuropas einbinden. Zwar kann man dies auch umgekehrt formulieren: Denn speziell die schweizerischen Ufersiedlungen mit den klaren und gut auswertbaren Stratigraphien haben es erlaubt, ein eindeutiges Bild der neolithischen Kulturabfolge zu entwerfen,⁶³ wogegen die komplizierten Schichtverhältnisse Südosteuropas schwieriger auszuwerten sind. Demzufolge besitzen wir hier einen festen Rahmen, in den man die kupferzeitlichen Kontaktgebiete einfügen könnte.

Es wurde gezeigt, dass die Pfyner Kultur, die bekanntlich nicht nur durch mannigfaltige Importfunde,⁶⁴ sondern auch dendrochronologisch mit der Cortaillod-Kultur eng verflochten ist (und diese lässt sich wieder mit den Chasséen-Kulturen in Frankreich zusammenbringen,⁶⁵ so dass der Anschluss an Westeuropa gesichert ist) wegen der Kupferfunde und dem keramischen Formenschatz mit der Altheimer Kultur und der Mondsee-Kultur stark verknüpft ist. Diese Beziehungen liessen sich dann weiterverfolgen zu den früh- und mittelkupferzeitlichen Kulturen des gesamten Karpatenbeckens, die dem spätkupferzeitlichen Badener Komplex vorangehen. Dieser ist seinerseits über verschiedene, allerdings nicht immer ganz sichere Fäden an die historische Datierung des ägäischen Raumes und schliesslich an Mesopotamien und Ägypten anzuschliessen. Verfolgt man diesen Weg, der zwar von verschiedenen Autoren jeweils anders interpretiert wird,⁶⁶ so kommt man damit etwa ins Ägypten der I. Dynastie, das nach Hayes auf ungefähr 3100 bis 2900 v. Chr. angesetzt wird.⁶⁷ Es würde dies heissen, dass wir den hier herausgestellten Horizont vor 3000 ansetzen müssten. Es mag dies mancher herkömmlichen Anschauung widersprechen, stimmt jedoch mit den kalibrierten ¹⁴C-Daten einigermaßen überein. Festzuhalten gilt es jedenfalls, dass es damit gelungen ist, einen weiteren chronologischen Faden von Südosteuropa bis nach Westeuropa zu knüpfen.

Wichtiger als diese chronologischen Schlüsse aus unseren Beobachtungen scheint uns eine kulturelle Konsequenz daraus zu sein. Durch zahlreiche alte und neue Funde wissen wir, dass in der Pfyner Kultur eine rege Kupferverarbeitung stattgefunden hat. Wir kennen die verschiedenen Formen, wir kennen aber auch mehrere Gusstiegel.⁶⁸ Da wir nachweisen konnten, dass die Kupfergeräte typologisch eng mit solchen aus dem Karpatenraum zusammenhängen, müssen wir auch annehmen, dass damit ein intensiver Metallhandel nahegelegt wird. Ob allerdings nur das Wissen um die Technik der Herstellung weitergegeben wurde, und man damit von einem frühen Kupferabbau in der Ostschweiz ausgehen kann, oder ob man auch den Rohstoff in Form von Gusskuchen – wofür wir einige Hinweise haben – verhandelt hat, können nur weitere, umfangreiche Analysen ergeben. Jedenfalls scheint es bisher auch keine Anhaltspunkte zu geben für eine selbständige Kupferindustrie in Transdanubien selbst. Lediglich in der Slowakei könnte sich eine solche entwickelt haben. Nicht zu vergessen sind aber die zahlreichen Verbindungen der Pfyner Kultur in den Ostalpenraum, wo wir im Bereich der Mondsee-Kultur nicht nur die meisten formalen Analogien zu unseren frühen

Kupfertypen gefunden haben, sondern auch gleiche Kupfersorten, vornehmlich das Arsenkupfer und auch Gusskuchen nachweisen konnten. Es ist dieser Tatsache in der weiteren Forschung vermehrt Aufmerksamkeit zu schenken, denn es kann sich durchaus zeigen, dass wir auch in diesem Gebiet eines Tages ein unabhängiges Kupferzentrum, das nach Westen und Osten seine Produkte verhandelt hat, nachweisen können.⁶⁹ Nach der Einheitlichkeit der Objekte der Frühkupferzeit müssen wir jedenfalls damit rechnen, dass diese frühe Kupfergewinnung ursprünglich von einem einzigen Zentrum ausging. Erst in späterer Zeit, als wir recht unterschiedliche Kupfersorten in den Funden erkennen können, versuchte man offenbar auch andere Vorkommen zu erschliessen, die jedoch weniger ergiebig waren, da diese Kupfersorten bald wieder verschwinden.

ANMERKUNGEN

- 1 *R. Forrer*: Statistik der in der Schweiz gefundenen Kupfergeräte. *Antiqua* 1885, 81–89, 102–116, 129–139, 175–6.
- 2 *E. Sangmeister und Ch. Strahm*: Die Kupferfunde von Burgäschisee-Süd, *Acta Bernensia* II, 6 (1973) 196.
- 3 *B. S. Ottaway*: PhD Thesis, Edinburgh 1977.
- 4 Vgl. Verbreitungskarte bei *H. Schickler*: Stabdolche und Vollgriffdolche (ungedr. Diss. Freiburg i. Br. 1963).
- 5 *E. Sangmeister und Ch. Strahm*: Die Kupferfunde in Burgäschisee-Süd, *Acta Bernensia* II, 6 (1973) 195.
- 6 *B. Everitt*: Cluster Analysis. Social Science Research Council Publication. 1974.
- 7 *J. Winiger*: Das Fundmaterial von Thayngen-Weier im Rahmen der Pfynner Kultur, 1971, 43.
- 8 Funde im Kantonalen Museum für Urgeschichte. Für Einsicht in das Fundmaterial danke ich Herrn Dr. J. Speck.
- 9 Aufbewahrt im Schweiz. Landesmuseum in Zürich. E. Vogt hat in seinem Seminar erstmals diesen Fund vorgeführt. Für Unterstützung bei der Aufnahme anderer Flachbeile danken wir Herrn Dr. J. Bill und Herrn Dr. R. Wyss.
- 10 *R. Bosch*: Die Ausgrabungen in der steinzeitlichen Pfahlbaute „Seematte“, 1938, 9.
- 11 *F. H. C. Marriott*: The Interpretation of Multiple Observation 1974.
- 12 *S. Šiška*: *SlovArch.* 20 (1972) 141–3.
- 13 *M. Itten*: Die Horgener Kultur 1970, 76.
- 14 Katalog der Arbeitsgemeinschaft für Metallurgie in Stuttgart. Zur Ausgrabung vgl. *W. E. Stöckli* und *P. J. Suter*: Ausgrabungen in Twann. *Arch. Korrespondenzblatt* 6 (1976) 277–84.
- 15 *B. Huber*: *W. Merz*, *Germania* 41 (1963) 1–9.
- 16 *G. Kaenel*: La Fouille du „Garage Martin 1973“, 1976, 108.
- 17 *H. T. Waterbolk und W. van Zeist*: *Palaeohistoria* 12 (1966) 574. Zweites Exemplar aufbewahrt im Schweiz. Landesmuseum in Zürich.
- 18 Aufbewahrt im Bern. Hist. Museum in Bern.
- 19 *Ch. Strahm*: *Jahrb. Bern. Hist. Mus.* 41/42 (1961/62) 467.
- 20 Verbreitungskarte bei *E. Sangmeister* und *Ch. Strahm*, *Acta Bernensia* II, 6 (1973) Karte 1.
- 21 *B. und M. Novotný*: *Musaica* 14 (1974) 3–8.
- 22 *T. Sulimírski*: *Mitt. Anthropolog. Ges. Wien* 41 (1961) 98–112.
- 23 Handschriftliche Notizen auf Photos im Katalog der Arbeitsgemeinschaft für Metallurgie in Stuttgart.
- 24 Analysen der Arbeitsgemeinschaft für Metallurgie in Stuttgart.

- 25 *D. Berciu*: Contribuții 1960, 233.
- 26 *D. Garašanin*: Katalog der vorgeschichtlichen Metalle 1954, 47.
- 27 *H. Schmidt*: Cucuteni. 1932, 59.
- 28 Das Kupferflachbeil von Vučedol (*R. R. Schmidt*: Vučedol 1945, 103) wurde hier als Vergleichsfindung nicht berücksichtigt, da es in den Proportionen mit dem Robenhausener Beil nicht übereinstimmt.
- 29 *J. Driehaus*: Die Altheimer Gruppe 1960, 75.
- 30 *L. Franz und J. Weninger*: Die Funde aus den prähistorischen Pfahlbauten im Mondsee 1927, 57, Tf. 26, 1. *K. Willvonseder*: Mitt. prähist. Komm. 11/12 (1963–68) 200, Tf. 20, 1, 7, 8, Tf. 21, 12.
- 31 *M. Novotná*: Die Äxte und Beile in der Slowakei 1970, 14, Tf. 488.
- 32 *L. Jisl*: Časopis slézskeho muzea, Série B 26, 1967, 14–20.
- 33 *W. Angeli*: Ann. Naturhist. Mus. Wien 70 (1967) 491.
- 34 *R. Pittioni*: Der Schild von Steier 2 (1953) 10.
- 35 *K. Willvonseder*: Mitt. prähist. Komm. 11/12 (1963–68) Tf. 20, 6.
- 36 *B. S. Ottaway*: Istraživanja 5 (1976) 118, fig. 5, 8.
- 37 *S. Šiška*: SlovArch. 20 (1972) Abb. 35.
- 38 *S. Šiška*: SlovArch. 20 (1972) 141–143.
- 39 *L. Franz und J. Weninger*: Die Funde aus den prähistorischen Pfahlbauten im Mondsee 1927, 58, Tf. 26, 11, 12.
- 40 *K. Willvonseder*: Mitt. prähist. Komm. 11/12 (1963–68) 237, Tf. 19, 18, 24, 30. Er hat als erster auf diesen Typ hingewiesen.
- 41 Für die freundliche Mitteilung über diesen Fund danken wir Frau E. Ruttkay sehr herzlich.
- 42 Die Begleitware der furchenstichverzierten Scherben zeigt nach E. Ruttkay Verwandtschaft mit der Keramik der Stufe Balaton 2–3.
- 43 Archeologie v severomoravském kraji, Katalog výstavy 1977, 13. Diesen Hinweis gab uns J. Pavelčík, dem an dieser Stelle für seine freundlichen Auskünfte gedankt sei.
- 44 *N. Kalicz*: VeszprémiMK 8 (1969) 84, Abb. 2.
- 45 *J. Pavelčík*: PA 70 (1979) 319–339.
- 46 *M. Novotná*: Musaica 14 (1974) 3–8.
- 47 *S. Šiška*: SlovArch 20 (1972) 150.
- 48 *J. Lichardus und J. Vladár*: SlovArch. 12 (1964) 130.
- 49 *S. Šiška*: SlovArch. 20 (1972) 153.
- 50 *N. Kalicz*: Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur 1973, 160.
- 51 Zwar glaubt *R. A. Maier*: Germania 33 (1955) 155–173, in einigen Gefäßen aus dem Bodenseegebiet Einflüsse der Badener Kultur zu erkennen.
- 52 *L. H. Barfield und L. Fasani*: Musaica 12 (1972) 47.
- 53 *M. Parović-Pešikan und Truhović*: Poseban otisak iz starinara 22 (1971) 129–141.
- 54 *Ch. Strahm*: Jahrb. Röm.–Germ. Zentralmuseum 20 (1973) 72; *A. Gallay*: Glockenbechersymposium 1976, 287.
- 55 *B. S. Ottaway*: Archaeometry 15 (1973) 5–12.
- 56 *B. S. Ottaway*: Antiquity 47 (1973) 231–233.
- 57 *E. Sangmeister und Ch. Strahm*: Die Kupferfunde von Burgäschisee-Süd. Acta Bernensia II, 6 (1973) 196.
- 58 *S. Junghans–E. Sangmeister–M. Schröder*: Kupfer und Bronze in der frühen Metallzeit Europas. Studien zu den Anfängen der Metallurgie 2, 4, 1974. – *B. S. Ottaway*: PhD Thesis Edinburgh 1977.
- 59 *B. S. Ottaway*: in Vorbereitung.
- 60 *H. Neuninger und R. Pittioni*: Arch. Austr. 31 (1962) 96–102.
- 61 *R. Pittioni*: Arch. Austr., Beiheft 1 (1957) 56. *R. Pittioni*: Österreichische Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Sitzungsbericht 244 (1964) 13.
- 62 *E. Sangmeister und Ch. Strahm*: Die Kupferfunde von Burgäschisee-Süd. Acta Bernensia II, 6 (1973) 196.

- 63 *Ch. Strahm*: Fundberichte aus Baden-Württemberg 3 (1977) 115–141.
 64 *V. von Gonzenbach*: Die Cortailodkultur in der Schweiz 1949, 35. — *J. Winiger*: Das Fundmaterial von Thayngen-Weier im Rahmen der Pfyn-Kultur 1971, 115.
 65 *M. R. Sauter und A. Gallay*: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz II: Die jüngere Steinzeit 1969, 47.
 66 *W. C. Hayes*: Cambridge Ancient History 1, 1, 2, 1971, 994.
 67 *J. Makkay*: ActaArchHung 28 (1976) 251–300.
 68 *R. Wyss*: Die Pfyn-Kultur 1970. Tf. 14a.
 69 Dies hat schon *R. Pittioni*: Arch. Austr. Beiheft 1 (1957) 56 angedeutet.

TAFELVERZEICHNIS

- Taf. 1. a) Messer, Meisterschwanden, Erlenhölzli,
 b) Spirale, Gachnang, Niederwil. M: 1:1.
 c) Schematisierte Zeichnung eines Flachbeiles mit den für die Cluster-Analyse verwendeten Messpunkten:
 w_i = Nackenbreite;
 w_{ij} = Breite auf halber Höhe;
 w_{iii} = Breite an der Schneide;
 L = Länge;
 D = maximale Dicke
- Taf. 2. Dendrogramm der Gruppierung von 28 Schweizer Flachbeilen durch die Cluster-Analyse:
 R = Typus Robenhausen; T = Typus Thayngen; B = Typus Bevaix; 02 = Wetzikon, Robenhausen; 04 = Zürich, Wollishofen, Haumesser; 05 = Zürich, Bauschanze; 56 = Concise; 03 = Zürich, Wollishofen, Haumesser; 12 = Risch-Schwarzbach; 58 = Kreuzlingen; 59 = Estavayer; 62 = Préfargier; 46 = St. Blaise; 50 = Thayngen; 51 = Horw; 49 = Katzensee; 09 = Dietikon, Senne; 11 = Zürich, Limmat; 01 = Cham, St. Andreas; 15 = Hitzkirch; 13 = Mönchaldorf; 52 = Egolzwil 4; 47 = Auvèrnier; 19 = Vinelz; 48 = Zürich I, Quaibrücke; 24 = Bevaix, Treytel; 54 = Vallamand; 14 = Chevroux; 55 = FÜ, Neuenburger See; 53 = Mont-sur-Rolle; 57 = Eschenz
- Taf. 3. Einige Flachbeile des Typus Thayngen:
 a) Cham, St. Andreas,
 b) Dietikon, Senne,
 c) Zürich, Limmat,
 d) Mönchaldorf. M: 1:1
- Taf. 4. Einige Flachbeile des Typus Robenhausen:
 a) Wetzikon, Robenhausen,
 b, c) Zürich-Wollishofen, Haumesser,
 d) Zürich, Bauschanze,
 e) Risch-Schwarzbach. M: 1:1
- Taf. 5. Interquartile berechnet von unkalibrierten ^{14}C Daten der hier behandelten Kulturen. Für Altheim steht nur 1 Datum zur Verfügung. Die Badener Daten wurden nach dem Vorschlag von E. Neustupný (1973) berechnet, da sonst nur 2 direkte Daten vorhanden sind.
- Taf. 6. Metallzusammensetzung der hier behandelten Kupferarten. Die Höhe der Säulen repräsentiert die durchschnittliche Konzentration in logarithmischer Folge. Jede Stufe ist um $\sqrt[10]{10}$ grösser als die vorangegangene Stufe; der Anstieg von Stufe 2 auf 8 bedeutet daher eine 1000fache Vergrößerung der Konzentration der Verunreinigung. Die untere Grenze für die Stufe 1 ist 0,0001% für Bi, Au, Co; 0,001% für Pb, As, Ag, Ni, Zn, Fe; und 0,01% für Sn.

- Taf. 7. Karte 1. 1: Verbreitung von Objekten aus Kupfer Ia; 2: mehr als 2 Funde aus diesem Kupfer.
- Taf. 8. Karte 2. 1: Verbreitung von Objekten aus den Kupferarten II; 2: aus den Kupferarten II'; 3: von Gusskuchen aus Kupfer II; 4: aus II'; 5: mehr als 2 Funde aus diesem Kupfer.
- Taf. 9. Karte 3. 1: Verbreitung von Objekten aus Kupfer III; 2: mehr als 2 Funde aus diesem Kupfer.
- Taf. 10. Karte 4. 1: Verbreitung von Objekten aus den Kupferarten VIII; 2: aus den Kupferarten VIII'; 3: und von Gusskuchen aus Kupfer VIII'; 4: mehr als 2 Funde aus diesem Kupfer.
FU: Fundort unbekannt.

W. Pape

ZUR ZEITSTELLUNG DER HORGENER KULTUR

(Thesen)

Zwischen den endneolithischen Kulturen und dem Material der späten Frühbronzezeit bestehen zahlreiche Affinitäten. Sie äussern sich in typologischen Übereinstimmungen und durch Platzkontinuität der Siedlungen. Diese Affinitäten betreffen nicht nur Schnurkeramik- und Glockenbecherkultur, sondern auch den Horizont Seine-Oise-Marne, Horgen, Wartberg, Goldberg III und Cham.

Ein Kontakt der letztgenannten Gruppen zum Horizont der Bronzezeit A2/B1 erscheint aus chronologischen Gründen kaum möglich. Die südwestdeutsch-schweizerische Chronologie stützt sich vor allem auf die Stratigraphien der Schweizer „Pfahlbauten“. Das höhere Alter der Horgener Kultur gegenüber der Schnurkeramik wurde aus drei angeblich stratigraphischen Abfolgen abgeleitet. Es handelt sich um die alte und die neue Grabung in Zürich-Utoquai, sowie um Egolzwil II. Eine Überprüfung der Literatur und der zugänglichen Materialien ergibt, dass keine der drei Stationen als stratigraphische Abfolge angesehen werden kann. Egolzwil II hat sogar die Vergesellschaftung von Schnurkeramik und Horgen erbracht. Damit muss die Ostschweizer Chronologie den Westschweizer Verhältnissen angeglichen werden, wo in Auvernier und Yverdon die Gleichzeitigkeit von Auvernierkultur und Schnurkeramik erwiesen werden konnte.

Eine zumindest teilweise Gleichzeitigkeit von Horgen und Schnurkeramik wird wahrscheinlich gemacht durch zusätzliche Argumente aus den Nachbargruppen Seine-Oise-Marne, Goldberg III, Wartberg und darüber hinaus. Damit dürfte sich der zeitliche Abstand zwischen den endneolithischen Regionalgruppen und der späten Frühbronzezeit verringern und die zu beobachtenden Affinitäten erscheinen chronologisch möglich. Die Wurzeln der Bronzezeit-Kultur wären also nicht nur in der Schnurkeramik- und der Glockenbecherkultur zu suchen, sondern auch in den Regionalgruppen. Das dürfte von Horgen und Auvernier bis Vlaardingen und von der SOM-Kultur bis Řivnač und Jevišovice B. gelten.

Frühbronzezeit, Budapest—Velem 1977

MittArchInst Beih. 2.

**ANMERKUNGEN ZUR FRAGE
DER WECHSELSEITIGEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KARPATENBECKEN
UND MITTELEUROPA
IM ÄNEOLITHIKUM UND AM ANFANG DER BRONZEZEIT**

Seit den ersten Anfängen der produktiven Art der Nahrungsgewinnung in Mitteleuropa, d. h. seit der Zeit der Kultur mit Linearbandkeramik, und bis zum vollen Eintritt der Bronzezeit nach der mitteleuropäischen Terminologie der Periodisierung der Vorgeschichte – bis zur Aunjetitzer Kultur, durchschreitet die Beziehung der mitteleuropäischen Kulturentwicklung zum Karpatenbecken, resp. zum Balkan wie ihr formaler Ausdruck offenbart, unterschiedliche Stadien der Abhängigkeit von dieser südöstlichen Nachbarschaft, die ein tiefergehendes, wenn auch wenig erkanntes System der kulturbildenden Prozesse dieses vorgeschichtlichen Zeitabschnitts widerspiegeln können.

In diesem Geschehen lassen sich drei grundlegende Gruppen unterscheiden, von denen die erste noch zwei Untergruppen hat. Die Grenze zwischen den grundlegenden Gruppen und den Untergruppen ist bisweilen diskutabel, denn die Intensität der Beziehungen der mitteleuropäischen Entwicklung zum Südosten änderte sich nicht nur in Raum und Zeit, sondern auch durch den inneren kulturbildenden Prozess.

I. In die erste Gruppe gehören jene Kulturformationen, deren Ausgangspunkt der südöstliche Kulturtraditionalismus war.

a) Hierher lassen sich einerseits solche Formationen einordnen, die eine ausgeprägte primäre Abhängigkeit von der südöstlichen Nachbarschaft aufweisen. Dies ist besonders die Anfangsstufe der Kultur mit Linearbandkeramik und ferner wahrscheinlich ihre späte – die Šárka-Stufe.

Darauf folgt dann eine graduelle Einwirkung aus dem Zentrum der westlichen Ökumene der Kulturen mit bemalter Keramik, d. h. Lengyel I–III, auf das Siedlungsgebiet der Kultur mit Stichbandkeramik. Spezielle Bedeutung besitzt der Zustrom in der Zeit Lengyel IV, gefolgt und abgeschlossen von dem ausgeprägten Einfluss der spätlengyelischen Formationen Balaton-Lasinja I–Jordanów. Nach einer gewissen längeren Unterbrechung kommt es wiederum zu einer graduellen Einwirkung der Kultur mit kannellierter Keramik – der Badener Kultur, was zunächst schwächer mit der Formation Jevišovice-C1-Boleráz in der Zeit der älteren Etappe der Salzmünder Stufe der Trichterbecherkultur beginnt und in der klassischen Periode der angeführten Kultur, d. h. Baden-Úny gipfelt. Ferner folgt eine länger andauernde Einwirkung, beginn-

nend bereits mit der Formation Kostolac, aus dem frühen Vučedoler Kulturkreis auf den Horizont der Bošaćaer, Jevišovicer, Āivnačer, Chamer und Bernburger Kultur. Dies wird dann von dem Spätvučedoler (also Makó-Čaka) bis Frühnagyréver, mit der Glockenbecherkultur verbundenen Einfluss gekrönt. Ganz final ist dann in dem von uns verfolgten vorgeschichtlichen Zeitabschnitt der eigentliche Nagyréver Einfluss in der Periode der Protoanjetitzer Kultur.

b) Einen eigenständigen Ausdruck besitzen dann jene mitteleuropäischen Kulturformationen, deren Ausgangsimpuls zwar mit dem südöstlichen Kulturtraditionalismus enger verknüpft war, doch differenzierten sich im Verlauf ihrer weiteren Entwicklung die resultierenden Formationen mehr oder weniger und nahmen eigene Charakterzüge an. Es hat den Anschein, dass die ursprüngliche engere Angliederung der mitteleuropäischen Entwicklung an die südöstliche Nachbarschaft gerade solche kulturellen Umwandlungen im Gefolge hat, die ein Ausdruck der Adaptibilität und Reaktionsfähigkeit des lokalen Milieus sind, mit dem sich der ursprüngliche Impuls integrierte. Zu den resultierenden Kulturformationen gehören also besonders die ältere bis jüngere Stufe der Kultur mit Linearbandkeramik, die Kultur mit Stichbandkeramik und die Rössener, die spätneolithischen, resp. späten Formationen mit Stichbandkeramik hinter der Grenze der eigentlichen Ökumene der Jordanów- (Jordansmühler) Kultur, ferner die Trichterbecherkultur und die verwandten Gruppen und offenbar auch die eigentliche klassische Anjetitzer Kultur der Frühbronzezeit.

II. Auf der ganz entgegengesetzten Seite stehen dann jene Kulturgruppen, deren Haupt-Ausgangsimpuls ausserhalb der eigenen traditionellen mitteleuropäischen Ökumene mit südöstlicher Orientierung, resp. an der nördlichen Peripherie der zugehörigen Kulturhorizonte südöstlicher Orientierung liegt. Vor allem zu Anfang sind diese Kulturen den Gruppen mit südöstlicher Orientierung fremd und übernehmen erst im Laufe ihrer Entwicklung einige südöstliche Traditionen. Hierher gehören die Kugelamphorenkultur und die Kultur mit Schnurkeramik, wobei von der ersteren der Expansionscharakter vorbehaltlos angenommen wird, von der letzteren manchmal keineswegs.

Vom Gesichtspunkt des eigentlichen Wesens der kulturbildenden Prozesse im Neolithikum und Äneolithikum verlaufen die Grenzen zwischen den beiden Hauptgruppen daher nicht scharf, weil das ureigentliche Wesen der Existenz der Kulturformationen beider Gruppen mit unterschiedlicher kultureller Orientierung nichtsdestoweniger in dem primären Impuls der Neolithisierung in der allmählich verlaufenden Anpassung der mesolithischen und epimesolithischen Unterlage an diesen Neolithisierungsprozess und auf den darauffolgenden inneren Veränderungen beruht, die sich in den kulturbildenden Prozessen auf einem breiten Gebiet Europas abspielten.

Wenn man diese inneren strukturellen Wandlungen aus dem Blickwinkel des formalen kulturellen Ausdrucks der resultierenden Formationen schematisiert, dann erweisen sich die primären und ausgeprägten südöstlichen Impulse zwar vorwiegend als grundlegende und progressive, doch weniger lebensfähige, d. h. weniger für eine unveränderte Reproduktion ihrer ursprünglichen Charakterzüge geeignete Entwicklungselemente. Das Gegenteil davon sind die positiven Eigenschaften der lokalen reaktionsfähigen Unterlage, die vor allem im Verlauf der älteren bis jüngeren Stufe der Kulturen mit Linearbandkeramik und Stichbandkeramik oder Rössen, besonders in ihrer vom Zentrum weiter entfernten – westlichen – Ökumene und allgemein in der

Trichterbecherkultur, besonders doch ausserhalb der Jordansmühler Ökumene, zu Tage treten. Bei der Genesis beider kann also teilweise auch die örtliche ursprüngliche mesolithische und epimesolithische Unterlage eine sehr aktive kulturbildene Rolle gespielt haben. Ein solcher Stand ist schliesslich und endlich auch aus späteren Abschnitten der vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Zeit bekannt: kulturell höherstehende Gemeinschaften unterlagen barbarischeren, die dann die kulturelle Initiative übernahmen (z. B. die Genesis Summers, Roms).

Nach einigen heutigen Anschauungen erhielt sich die epimesolithische Unterlage in irgendwelchen Formen im wesentlichen bis in die Anfänge der Bronzezeit hinein hinter der Grenze der zentralen Ökumenen, trotzdem sie bestimmte progressive Merkmale der neolithischen Zivilisationen (Keramikerzeugung, Viehzucht, eine gewisse Art der Landwirtschaft, höhere Formen der gesamten kulturellen Stabilisierung) übernahm. Ist also die Existenz der beiden jung- und spätaeneolithischen Kulturformationen, d. h. der Kugelamphorenkultur und der Kultur mit Schnurkeramik, ihre Expansivität und die Lebensfähigkeit, mit der sie im Gegensatz zu den Kulturen südöstlicher Orientierung in im wesentlichen unveränderter Gestalt ihre kulturelle Eigenständigkeit zu bewahren vermochte, das Ergebnis eines kulturbildenden Prozesses, der freilich schon mit einem anderen Stadium an das Geschehen anknüpft, durch das zur Zeit der Kultur mit Linearbandkeramik von der mesolithischen Bevölkerung der erste Impuls der südöstlichen progressiven Art der Nahrungsgewinnung mittels der Brandwirtschaft adaptiert wurde und in der Zeit der Trichterbecherkultur von der epimesolithischen Bevölkerung des europäischen Nordens dann der südöstliche Impuls zu gesteigerter Viehzucht und zur Einführung einer höheren Form der Landwirtschaftstechnik mit Pflugackerbau weiterentfaltet wurde? Ist bei beiden Kulturen – sicher bei der Kugelamphorenkultur und hoffentlich auch bei der Kultur mit Schnurkeramik – die Eigenständigkeit kleiner ethnischer Gruppen,¹ die von ihrer Fähigkeit zu einer relativ selbständigen ökonomischen und gesellschaftlichen Existenz Zeugnis ablegen, ein treibendes Moment, das sich aus der weiteren kulturbildenden Reaktion auf südöstliche Impulse jenseits ihrer eigentlichen Wirksamkeit entwickeln konnte? Vom Gesichtspunkt der bisherigen Kenntnisse von aktiven Reaktionen der örtlichen Unterlage auf südöstliche Impulse ist dies nicht auszuschliessen: In Betracht kämen die Einflüsse seit der Zeit des Jevišovicer C1-Bolerázer Horizonts auf die Entstehung der Kugelamphorenkultur und die eigentlichen Badener resp. frühvučedoler Einflüsse auf die Bildung der Kultur mit Schnurkeramik.

III. In dem verfolgten Abschnitt der Vorgeschichte stand die Mitte Europas allerdings nicht nur mit der Entwicklung im Südosten und Norden in Kontakt. Sie war auch von zwei weiteren Kultursphären – der westlichen und der östlichen – nicht losgelöst. Der westliche Kulturkreis kann in seinen Anfängen gleichfalls mitunter mit den allerursprünglichsten südöstlichen Kulturimpulsen teilweise verbunden sein (z. B. s. Michelsberger Kultur via Rössener und Stichbandkeramikkultur). Wie wird man also eine weitere wichtige Kulturgruppe – die Glockenbecherkultur – klassifizieren? Ihre grundlegende kulturelle Orientierung ist westlich oder südwestlich und dafür in ihren Uranfängen also auch mit dem zweiten, dem mediterranen Strom der Neolithisierung verknüpft. Auf einem viel breiteren Gebiet als die Kugelamphorenkultur und vielleicht auf einem Gebiet von annähernd gleichem Umfang wie der Umkreis der Kulturen mit

Schnurkeramik vermochte sie sich den uniformen Charakter ihrer klassischen „festlichen“ Ausstattung zu erhalten, auch wenn sie dazu fähig oder gezwungen war, mit verschiedenen Kulturformationen in engen Kontakt zu kommen, im östlichen Teil Mitteleuropas dann mit kulturell so einflussreichen Gruppen wie der Spätvučedoler oder der Frühnagyréver. Schliesslich wussten sich die Träger der Glockenbecherkultur auch das überwiegende spezifische anthropologische Merkmal – den planokzipitalen Steilkopf zu erhalten, der, mit Ausnahme einiger Andeutungen, in früheren Populationen keinen Vorläufer besitzt und offenbar mit einem besonderen Usus dieses Kulturkomplexes zusammenhängt. Ist es dann ein reiner Zufall, dass gerade durch diese Kulturformation mit den Glockenbechern im Zentrum Europas die erste Grundlage zur Entstehung der neuen historischen Epoche geschaffen wurde, die man die ältere Bronzezeit nennt?

Die Glockenbecherkultur erinnert in einigen Aspekten an die Kulturformationen mit einem südöstlichen Ausgangsimpuls, die jedoch lokal integriert waren, am stärksten dann an die Trichterbecherkultur in der Zeit ihrer grössten kulturellen Stabilisierung und ihrer Hochblüte, als sie zu weitreichenden Austauschbeziehungen und zur ersten ausgeprägten Produktion aus Kupfer in der Geschichte Mitteleuropas imstande war. Bestimmte Übereinstimmungen zwischen der Trichterbecherkultur und der Glockenbecherkultur können in einer gewissen Verbindung der mitteleuropäischen Ökumene mit der westeuropäischen und zum Teil mit der nordeuropäischen Ökumene sowie in der Fähigkeit zu offenbar friedliebenden fernen Kontakten erblickt werden, dank derer die Träger der Glockenbecher in den Besitz von baltischem Bernstein, ferner dann von Gold, Silber und vor allem Kupfer kamen. Auf eine gewisse Ähnlichkeit deutet ferner der Umstand hin, dass zum erstenmal seit der Zeit der Trichterbecherkultur die Kommunikation im alpenländischen Donaauraum durchgreifend erneuert wird, auf der die Glockenbecher bis in den Bereich von Budapest gelangten, was an die Kommunikationen denken lässt, die zur Zeit der TRB den Gruppen Mondsee und Balaton-Lasinja II-III zur Verfügung standen. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Anknüpfung der ostalpinen Gruppe Mondsee an die Entwicklung in Transdanubien durch eine metallurgische Explosion im ostalpinen Umkreis ausgelöst wurde, für die schliesslich bis in der nordöstlichen Schweiz Belege existieren. Die metallurgische Tradition dieser frühneolithischen Gruppen, die sich in einer teilweise verwandten Zusammensetzung des Kupfers mit höherem As-Gehalt sowie auch in einigen Erzeugungstypen (das sind verwandte Formen der Beile, der Spiralen, vielleicht auch der Dolche) offenbart, erhält sich im alpenländischen Bereich, resp. regeneriert sich vor allem südlich und südöstlich der Alpen zur Zeit der Kulturgruppen des Vučedoler Umkreises und in Norditalien in Remedello, Rinaldone, Gaudio. Besteht also nicht doch ein kausaler Zusammenhang zwischen der Existenz der Glockenbecherkultur, die für einige Gebiete (Britannien) die erste metallurgische Kultur bedeutet, und ihrer Verbreitung gerade im alpenländischen Donaauraum und in Norditalien, auch wenn uns dabei nicht die einfache Anwendung der bekannten Theorie von den metallurgischen Prospektoren und Händlern vorschwebt?

Einige Erscheinungen, auch so wichtige wie die Bedeutung der ältesten Metallurgie, dürfen nicht überschätzt und schematisiert werden. Primär ist immer das grundlegende innere System der Kulturkomplexe: Leider ist es bei der Glockenbecherkultur

sowie bei der Kultur mit Schnurkeramik, also bei den beiden regional ausgedehntesten spätaeolithischen Komplexen mit Expansionszügen noch viel zu wenig erforscht. Man kann die Diskussion nicht einfach mit der Feststellung abschliessen, dass ihre Träger im Grunde genommen Landwirte und Viehzüchter gewesen sein können, ähnlich wie bei den sog. heimischen Kulturen mit südöstlicher Orientierung, und dass die Genesis der Kultur mit Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur auf dieser Basis der „heimischen“ Kulturen in Mitteleuropa linear und sukzessiv verlief. Diese beiden Kulturen, die nichtsdestoweniger auf ihre Weise aus dem Kulturerbe der südöstlich orientierten Kulturen schöpften, ohne ihr eigenes Ausgangsgepräge wesentlich zu ändern, begegnen sich ganz offensichtlich direkt in der Mitte Europas, in Mähren und in Böhmen, trotz ihrer gänzlich entgegengesetzten Ausgangsrichtung: Die Kultur mit Schnurkeramik drang von NW nach SO vor, die Glockenbecherkultur von SO nach NW. Der Glockenbecherkultur, die ein Stadium der Entwicklungsintegration und Stabilisierung darstellt, folgen dann von neuem südöstliche Einflüsse aus der eigenen Nagyréver Kultur, die die Protoaunjetitzer Periode formieren, wobei eine neue kulturelle Stabilisierung und Integration erst in der jüngeren Etappe der Aunjetitzer Kultur eintritt, was als erste bedeutsame Aussage der Frühbronzezeit in Mitteleuropa zu werten ist.

Bei den Kulturformationen mit südöstlichem Traditionalismus (Ia, b) hielt man an dem Schema der südöstlichen Impulse und der örtlichen Reaktion auf diese Einflüsse fest. In geringerem Masse wirkt sich in nahezu allen Etappen, vor allem im Neolithikum und im älteren Äneolithikum, auch ein rückwirkender, allerdings weit weniger wesentlicher Einfluss mit verschiedener Intensität aus Mitteleuropa auf die südöstliche Nachbarschaft aus. Er zeigt sich beispielsweise in der pechbemalten Keramik der Šárka-Stufe und in den Fundgegenständen der Kultur mit Stichbandkeramik im Westteil des Karpatenbeckens, im Fund einer Kragenflasche in Siebenbürgen, in gewissen Einflüssen der Trichterbecherkultur auf die spätlengyelischen Formationen der jüngeren Stufe Ludanice-Bajč. Ausgeprägter, obgleich vorderhand noch problematisch, ist die mögliche Übernahme der Furchenstichverzierung aus Mitteleuropa im Westteil des Karpatenbeckens und im nördlichen Balkan durch die Gruppen Balaton-Lasinja II-III und die späte Salcuța.

Ein entgegenwirkender Einfluss auf die südöstliche Nachbarschaft ist weder für die Periode der Kulturen mit kannelierter Keramik, noch für den Frühvučedoler Horizont zur Zeit der Kulturen Jevišovice B–Řivnáč–Cham usw., besonders bemerkbar. In jüngster Zeit wird auch auf die Möglichkeiten einer Identifizierung offenbar östlicher Formationen der Kultur mit Schnurkeramik auf dem Balkan hingewiesen, was im Hinblick auf den Ausgangspunkt ihrer kulturellen Orientierung eine historische Wahrscheinlichkeit für sich hat. Da hingegen die Glockenbecherkultur, wenn auch sekundär, ein Bestandteil des Kultursystems mit südöstlichem Traditionalismus wurde, konnte eine allfällige Rückwirkung aus dem mährisch-böhmischen Milieu nur unwesentlich sein.²

BIBLIOGRAPHIE

- Behrens, H.:* Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Berlin 1973.
- Behrens, H.—Schlette, F. (Red.):* Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen. Berlin 1969.
- Buchvaldek, M.:* Die Schnurkeramik in Mitteleuropa. Zur Herausstellung der Fundgruppen und der Frage ihrer gegenseitigen Beziehungen. PA 57 (1966) 126—171.
- Buchvaldek, M.:* Die Schnurkeramik in Böhmen. Acta Univ. Carolinae, Phil. et Historica 19 (1967).
- Case, H.:* Settlement-Patterns in the North Irish Neolithic. Ulster Journal of Archaeology 32 (1969) 3—27.
- Cauvin, M.—C.:* Les industries post-glaciaires du Périgord. Paris 1971.
- Daniel, G.:* The Origin of the megalithic tombs of the British Isles, in: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa, 1972. A/3, T. VII, 233—247. Köln—Wien.
- Dohrn-Ihmig, M.:* „Kölner Typ“, später „Šárka-Typ“ und ältere Stichbandkeramik, Jahresschrift f. mitteldeutsche Vorgeschichte 60 (1976) 109—116.
- Driebehaus, J.:* Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa. Mainz 1960.
- Ehrich, R. W.—Pleslová-Štiková, E.:* Homolka, An Eneolithic Site in Bohemia. Praha 1968.
- Galy, G.:* La transition Mésolithique-Néolithique en France, in: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. 1972 A/3, T. VI, 79—99.
- Hájek, L.:* Die älteste Phase der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren. PA 57 (1966) 210—241.
- Hájek, L.:* Kultura zvoncovitých poháru v Čechách (Die Glockenbecherkultur in Böhmen). Archeologické studijní materiály 5. Praha 1968.
- Higham, Ch. F. W.:* Towards an Economic Prehistory of Europe. Current Anthropology 10 (1969) 139—150.
- Chropovský, B. (Red.):* Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973.
- Junghaus, S.—Sangmeister, E.—Schröder, M.:* Kupfer und Bronze in der frühen Metallzeit Europas. Studien zu den Anfängen der Metallurgie 2. Berlin 1968.
- Klejn, L. S.:* Die Konzeption des „Neolithikums“, „Äneolithikums“ und der „Bronzezeit“ in der archäologischen Wissenschaft der Gegenwart. Neolithische Studien I. (1972) 7—29.
- Kowalczyk, J.:* Początki neolitu na ziemiach polskich (The Origins of the Neolithic Age on Polish Territories). Wiadomości Archeologiczne 34 (1969) 3—69.
- Kozłowski, J. K. (Red.):* Z badań nad krzemieniarstwem neolitycznym i eneolitycznym (Études sur industries de la pierre taillée du néo-énéolithique). Kraków 1971.
- Lüning, J.:* Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in genetischer und räumlicher Gliederung, 48. BRGK 1967 (1968) 1—350.
- Lüning, J.:* Zum Kulturbegriff im Neolithikum. PZ 47 (1972) 145—173.
- Lüning, J.:* Schussenried und Jordansmühl, in: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa, 1976 A/3, T. Vb, 122—187. Köln—Wien.
- Maier, R. A.:* Die jüngere Steinzeit in Bayern. Jahresber. der Bayer. Bodendenkmalpflege 5 (1964), 9—197.
- Masson, V. M.:* Razvitije obmena i trgovli v drevnich obščestvach. KSIA 138 (1974) 3—11.
- Moucha, V.:* Lokální vývoj unětické kultury v Čechách (Die lokale Entwicklung der Aunjetitzer Kultur in Böhmen). PA 52 (1961) 159—165.

- Müller-Karpe, H.:* Handbuch der Vorgeschichte. II. Jungsteinzeit. München, 1974.
- Müller-Karpe, H.:* Handbuch der Vorgeschichte. III. Kupferzeit. München, 1974.
- Neustupný, E.:* Hrob z Tušimic a některé problémy kultur se šňurovou keramikou (The Grave of Tusimice and Some Problems of the Corded Ware Cultures). PA 56 (1965) 392–456.
- Neustupný, E.:* K počátkum patriarchátu ve střední Evropě (The Beginnings of the Patriarchy in Central Europe), Rozpravy ČSAV 77/2. 1967.
- Neustupný, E.:* Economy of the Corded Ware Cultures, AR 21 (1969) 43–68.
- Ottaway, B.:* Earliest Copper Ornaments in Northern Europe. Proceedings of the Prehistoric Society 39 (1973) 294–323.
- Pavúk, J.—Šiška, S.:* Neolitické a eneolitické osídlenie Slovenska (Neolithische und äneolithische Besiedlung der Slowakei). SlovArch 19 (1971) 319–364.
- Piggott, S.:* The beginning of the Neolithic in British Isles, in: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Köln–Wien 1972, A/3, T. 7 217–232.
- Pleslová-Štiková, E.:* Zur Frage der Entstehung und Bedeutung der jungäneolithischen Befestigungen in Mitteleuropa. Musaica, Zborník Filozofickej fakulty university Komenského 12 (1972) 23–43.
- Pleslová-Štiková, E.:* Einige Möglichkeiten der Interpretation der Innenbebauung äneolithischer Siedlungen. Musaica, Zborník Filozofickej fakulty university Komenského 13 (1973) 29–39.
- Pleslová-Štiková, E.:* Einige Interpretationsmöglichkeiten des frühen Äneolithikums im Elbe-Saale-Gebiet. Jahresschrift f. mitteldeutsche Vorgeschichte 60 (1976) 149–160.
- Pleslová-Štiková, E.:* Die Entstehung der Metallurgie auf dem Balkan, im Karpatenbecken und in Mitteleuropa, unter besonderer Berücksichtigung der Kupferproduktion im ostalpenländischen Zentrum (kultur-ökonomische Interpretation). PA 68 (1977) 56–73.
- Preuss, J.:* Das jungsteinzeitliche Körpergräberfeld von Tangermünde, Kr. Stendal. Wiss. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität, Halle/Saale, 3 (1954) 415–482.
- Renfrew, C.:* Trade and Culture Process in European Prehistory. Current Anthropology 10 (1969) 151–169.
- Renfrew, C. (Red.):* The Explanation of Culture Change; Models in Prehistory. London 1973.
- Roman, P.:* Strukturänderungen des Endäneolithikums im Donau-Karpaten-Raum. Dacia 15 (1971) 31–169.
- Roman, P.:* Zum Problem des Beginns der Frühbronzezeit in Rumänien. AAC 15 (1975) 145–158.
- Roman, P.:* Cultura Coțofeni. București 1976.
- Simpson, D. D. A. (Red.):* Economy and Settlement in Neolithic and Early Bronze Age Britain and Europe. Leicester 1971.
- Schlette, F. (Red.):* Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa. Das Neolithikum als historische Erscheinung. Berlin 1971.
- Schreiber, R.:* Die Glockenbecherkultur in Budapest. Budapest 1973.
- Smolla, G.:* Neolithische Kulturerscheinungen. Studien zur Frage ihrer Herausbildungen. Bonn 1960.
- Steward, J. H.:* Theory of culture change; the methodology of multilineal evolution. Urbans—Chicago—London 1976.
- Tabaczyński, S.:* Neolit środkowo europejski. Podstawyn gospodarcze (Le Néolithique de l'Europe centrale. Structures économiques). Wrocław—Warszawa—Kraków 1970.

- Tabaczyński, S.:* Zur Problematik des Verhältnisses von Donauländischem Kulturkreis und Trichterbecherkultur. Jahresschrift f. mitteldeutsche Vorgeschichte 56 (1972) 61–95.
- Tabaczyński, S.:* Zur Frage der wirtschaftlichen Strukturen in der Jungsteinzeit Mitteleuropas. ZfA 6 (1972) 161–174.
- Telegin, D. Ja.:* O kulturnom-territorialnom členenii i periodizacii neolita Ukrainy i Belorussii. SA 2 (1971) 3–31.
- Točík, A. (Red.):* Slovensko v mladšej dobe kamennej (Die Slowakei in der jüngeren Steinzeit). Bratislava 1970.
- Tringham, R.:* Hunters, Fishers and Farmers of Eastern Europe: 6000–3000 B. C. London 1971.
- Vencel, S.:* Studie o šáreckém typu (Studie über den Šárka-Typus). Acta Musei Nationalis Pragae, A 15 (1961) 93–140.
- Waals, van der, J. D.—Lanting, J. N.:* Glockenbechersymposium Oberried. 1974. Bussum/Haarlem 1976.
- Weber, V.:* Die Kugelamphorenkultur in Sachsen. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 13, (1964) 73–192.
- Wiślański, T.:* Kultura amfor kulistych w Polsce północno-zachodniej (Globular Amphorae Culture in North-Western Poland). Wrocław—Warszawa—Kraków 1966.
- Wiślański, T.:* Podstawy gospodarcze plemion neolitycznych w Polsce północno-zachodniej (Economic Basis of Neolithic Tribes in North-Western Poland). Wrocław—Warszawa—Kraków 1969.
- Wiślański, T.:* Ze studiów nad geneza kultury pucharów lejkiowatych (Studies on the Origin of Funnel Beaker Culture). Archaeologica Polski 18 (1973) 91–126.
- Wiślański, T. (Red.):* The Neolithic in Poland. Wrocław—Warszawa—Kraków 1970.
- Zápotocká, M.:* Die Stichbandkeramik in Böhmen und in Mitteleuropa. in: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Köln—Wien 1970 A/3, T. II, 1–66.

ANMERKUNGEN

- 1 In den Lössgebieten der zentraleuropäischen Ökumene der Kulturen mit südöstlicher Orientierung verfolgt man nämlich, wenn auch in einer schematisierten Linie, den allmählichen Zerfall grosser Gemeinwesen, die in der TRB mehrere Dutzend Hektar umfassen konnten, und der schliesslich bis zur Existenz ganz kleiner, Spätjvñäcer oder Chamer Siedlungen von nur einigen Hundert Quadratmetern führte. Des Prozess der Verkleinerung des Umfangs der Siedlungen ist in der grundlegenden Linie bei den mitteleuropäischen Kulturen mit südöstlicher Orientierung eine allgemeine Erscheinung, er hängt mit inneren gesellschaftlichen Veränderungen zusammen und kann nicht einfach mit dem Hinweis auf die Sitze mächtiger politischer Herrscher erklärt werden, in deren Händen sich Erzeugnisse aus Kupfer und eine metallurgische oder anderweitige Erzeugung vereinigten, wie dies oft im Zusammenhang mit dem eponymen Vučedol, ja sogar in Verbindung mit Vila Nova de San Pedro und Zambujal oder mit dem mährischen Hlinsko behauptet wird. Für Mitteleuropa sowie den nördlichen Balkan lässt sich in jener Zeit eine ausgeprägte Trennung der herrschenden Handwerkschicht von dem landwirtschaftlichen Hinterland noch nicht voraussetzen. Schliesslich zeigt sich in stärker abweichenden Naturbedingungen, vor allem im Norden Europas, aber auch z. B. im südwestlichen Teil Mitteleuropas (Pfahlbauten) ganz im Gegenteil eine sehr frühzeitliche Existenz kleinerer selbständiger Komplexe, wobei sich jedoch die Notwendigkeit einer gesellschaftlichen und ideologischen Kooperation widerspiegelt, z. B. im Begräbnisritual

beim Bau der langen Hügelgräber der TRB, im wesentlichen eine Replik auf das neolithische und spätneolithische mitteleuropäische Haus der matrilinearen Gesellschaft, transformiert in das Begräbnisritual zu einer Zeit, wo die tägliche ökonomische und gesellschaftliche Kooperation grösserer Komplexe nicht mehr erforderlich war. Eine ähnliche Gesellschaftsordnung könnte man jedoch auch direkt für das Zentrum Europas interpretieren, u. zw. in der Zeit der TRB und ihrer grossen Siedlungen, deren innere Struktur man nicht vollständig kennt und in deren Rahmen, wie es den Anschein hat, auch kleinere Einheiten relativ selbständig leben konnten. Endlich, in der 5000 m² grossen befestigten Siedlung der klassischen Řivnáčar Kultur auf der Homolka bei Stehelčevce, die gänzlich erforscht wurde, gelang es schliesslich zumindest drei selbständige Komplexe zu interpretieren, die sich aus maximal 10 Einfamilienhütten zusammensetzten, die nicht nur ihren abgegrenzten Raum hatten, sondern auch gewisse eigene Erzeugungstraditionen der Keramik besaßen.

- 2 Abschiessend muss man die Verwendung von Termini wie Impuls, Einfluss, Einwirkung usw. erklären. Zweifellos verbergen sich dahinter reale Ursachen oder Gründe zu einer indirekten oder demischen Diffusion, Migration, Expansion, worunter wir die Adoption und Verbreitung der wichtigsten ökonomischen Veränderungen bei der Nahrungsgewinnung, die Verbreitung verschiedener Erkenntnisse, einschliesslich solcher aus der Metallurgie, die Handels-Austauschkontakte, Populationsexplosionen, einen von aussen aufgezwungenen Druck usw. zu verstehen haben.

P. Roman

**ZUR RUMÄNISCHEN FRÜHBRONZEZEIT
(DER FORSCHUNGSSTAND)
(Taf. 1–7)**

Die ethno-kulturellen, im Entstehungsvorgang der neuen Zeit einbezogenen Elemente sind einheimisch-äneolithischer, östlicher und nördlicher Abstammung.

In der Fachliteratur wurden die östlichen Elemente des öfters mit den Begriffen von Instabilität, Hirtenwirtschaft, Benützung des Pferdes, Hügelgräber verbunden. Diese Charakteristiken sind jedoch nicht sämtlichen ethno-kulturellen Gemeinschaften östlicher Abstammung eigen. Die archäologische Beurkundung ist in diesem Sinne eindeutig klar: die ersten unter den bedeutendsten östlichen ethno-kulturellen Gruppen, die Erschaffer der Cernavodă I-Kultur auf dem Gebiet Rumäniens, sind aus sesshaften Bevölkerungen gebildet,¹ mit einer neolithischen gemischten Wirtschaft, welche dem Pferd keine Bedeutung gewähren oder die es überhaupt nicht benützen, bei denen die flachen Bestattungsgräber mit ausgestreckten Skeletten, ohne keramische Beigabe, üblich sind. Man kann annehmen, dass diese ethno-kulturellen Gruppen irgendwo in den nordpontischen Gebieten gelebt haben, von wo sie unter dem Druck der Kurgan-gräberbevölkerungen genötigt waren, sich nach dem Westen, gegen die Niederdonau, und in die ostbalkanischen Gebiete zu richten.

Aus diesen letzten Gebieten haben die Cernavodă I Stämme ethno-kulturelle Gumelnița-Karanovo VI Gruppen versetzt und während eines langdauernden ständigen Bleibens (die Periode von Cucuteni A₄ bis Cucuteni B₂, wenn wir uns auf den Osten, oder von Spät-Tiszapolgár bis Bodrogresztúr II, wenn wir uns auf den Westen beziehen) Kontakte mit den Kulturen Cucuteni, Früh-Troja,² Sălcuța,³ Bubanj-Hum Ia, Šuplevec-Bakarno Gumno⁴ gehabt.

Es scheint, dass die Gemeinschaften des Types Cernavodă I eine sehr wichtige Rolle in der Vermittlung der Verbindungen zwischen den balkanischen und den nordpontischen Gebieten gespielt und höchst wahrscheinlich zur Erschaffung eines äneolithischen Lebens in diesen letzten Gebieten beigetragen haben.

Es ist wohl möglich, dass einige der Siedlungen des Types Cernavodă I Gemeinschaften darstellen, die unter einem erneuten, von den Trägern der Hügelgräber ausgeübten Druck, erst später aus einer mit dem tripolitanischen Verbreitungsgebiet benachbarten Zone versetzt worden sind. Es würde sich demnach nicht nur um eine lineare Entwicklung, sondern auch um wiederholte Zusätze handeln,⁵ welche in unseren

Gebieten auch vereinzelte, für die Stämme mit Hügelbestattungen kennzeichnende Elemente mit sich fortreissen konnten.⁶

Infolge der Erscheinung einiger kultureller oder ethno-kultureller usatovischer Elemente im Osten Rumäniens wurde das Leben der Cernavodă I Gemeinschaften aus diesem Gebiet ernstlich gestört, falls es nicht vollständig aufhörte. Wir wissen jedoch nicht, ob die Abstammung der Usatovo-Kultur heterogen gewesen war und ob sie nicht auch Bevölkerungen enthielt, aus denen sich vorangehend jene des Types Cernavodă I losgerissen hatten. Die Frage ist wichtig, da einstweilen die usatovischen Elemente aus dem Westen des Pruthes und aus dem Süden der Donau nicht von Hügelbestattungen begleitet sind, welche hingegen zwischen dem Pruth und dem Niederdnestr beurkundet sind (Taf. 1). Indem wir uns direkt auf den sehr interessanten Aufsatz des Kollegen I. Ecsedy⁷ beziehen, unterstreichen wir, dass die neueren Forschungen⁸ über die Hügelgräber aus Rumänien diesen eine dem ältesten usatovischen Horizont aus unserem Lande nachträgliche Datierung beimessen. Das Grab von Cirna, das als eines der ältesten aus Oltenien betrachtet wird,⁹ sowie die Gräber aus dem Nordwesten Bulgariens¹⁰ datieren trotzdem aus einer der Cernavodă III Bewohnung in jenen Gebieten nachträglichen Periode, denn die Celei Gruppe ist jünger als die jedoch durch frühe Etappen anwesende Cernavodă III-Kultur aus dem Süden Olteniens.¹¹

Der Druck, dem die Cernavodă I Stämme in der usatovischen Periode ausgesetzt wurden, führte zu deren Verstreuung und Zerschmelzung in das ethno-kulturelle mittelbalkanische Milieu. Die Einverleibung wird während jener Periode stattgefunden haben, die in der rumänischen Archäologie die Übergangsperiode genannt wird; eine Zeit, in welcher sich aus der vorhererwähnten Mischung erstens der Cernavodă III-Boleráz, nachher der Baden-Coţofeni Verband herausbilden. Die östlichen ethno-kulturellen Elemente des Cernavodă III-Boleráz Verbandes (deren zahlenmässige Bedeutung, deren Beitrag zur Indoeuropäisierung der balkanischen Gebiete, deren Rolle in der Beförderung der südlichen Kulturgüter) sind demnach besonders mit Bezug auf die Charakteristiken dessen, was einst Spät-Cernavodă I gewesen ist und nicht auf die ethno-kulturellen Gruppen, Träger der Hügelbestattungen, einzuschätzen. Eindringungen oder Einflüsse der Gruppen mit Kurgangräbern können auch im Laufe der Entwicklung der Cernavodă III-Coţofeni Serie¹² eintreten, doch sind sie nicht wesentlich, besonders für die Zonen, die sich nicht auf der Kontaktlinie befinden. Demnach dürfte die Tatsache, dass keine Hügelgräber von nordpontischem Charakter oder keine Beweise einer intensiven Benützung des Pferdes bei den Boleráz-Baden oder Cernavodă III (westliches Verbreitungsgebiet)-Coţofeni Gemeinschaften beurkundet wurden, keineswegs überraschen.

In dem östlichen, von den Cernavodă I Gemeinschaften gleichzeitig mit oder kurz nach dem Erscheinen der Usatovo Elemente verlassenen Raum entstehen ethno-kulturelle Verbände (Folteşti,¹³ Cernavodă II¹⁴ u. a.) bei welchen die Hügelgräber üblich sind¹⁵ und die die Pferde intensiv benützen. Es ist demnach kein Wunder, dass jene Cernavodă III Gemeinschaften, die es dazu brachten, bis in der Dobrudscha anzulangen, zahlreiche Pferdeknochen in deren Siedlungen zurücklassen, doch sind die flachen Grabstätten weiterhin üblich.¹⁶

Und noch bedeutungsvoller ist die Tatsache, dass in dem Raum, den einst Gumelnița-Karanovo VI, nachher Cernavodă I eingenommen hatten, ein wirklicher, kulturell mit der ägäisch-anatolischen Welt und ethnisch mit den nordpontischen Gruppen eng verbundener ostbalkanischer Kreis¹⁷ entsteht. In Berührung mit diesem ethno-kulturellen Kreis ist der Glina III-Schneckenberg Verband¹⁸ entstanden und ebenfalls durch dessen Vermittlung scheinen einige Schaflochaxt-Typen¹⁹ an die Niederdonau gelangt zu sein.

Es ist uns heute nicht klar, ob der ostbalkanische kulturelle Kreis (welcher Verbände des vollentwickelten Types Foltești²⁰ und andere, in einigen Gräbern des Gräberfeldes von Brăilița²¹ wahrnehmbare Verbände des Ezerovo und Ezero Types enthält) durch seine innere Entwicklung, durch die Übersättigung mit nacheinanderfolgenden Zusätzen nordpontischer Elemente selbst einen angreiferischen Charakter annehmen wird, oder ob er nicht als Opfer einer neuen Verschiebung nordpontischer Hügelgräbergruppen und einiger Gruppen, die sich über die Moldau in Richtung Nord-Süd bewegen, fällt. Späte Hügelgräber scheinen ein Beweis zu sein, im Sinne neuer Eindringungen, die die Glina III Bewegung verursachen und sie nach dem Westen, bis zur Mitteldonau begleiten,²² so dass es uns logisch scheint, dass wenigstens ein Teil der Hügelgräber aus den Theissgebieten²³ im Rahmen dieser Bewegung dorthin gelangten.

Die Verschiebung der Träger der Glina III-Kultur nach dem Westen, der Abschluss der Siedlungen vom Ezero Typ, das Aufhören der frühhelladischen Kultur scheinen sich in demselben grossen chronologischen und teilweise vielleicht auch ursächlichen Rahmen ereignet zu haben.

Wir nennen „nordische“ ethno-kulturelle Elemente jene Elemente, welche in Rumäniens Gebiet aus dem Norden eindringen. Die Analyse der Keramik vom Cucuteni C Typ lässt einerseits eine Diskontinuität in der Entwicklung und andererseits verschiedene Richtungen der verschiedenen untersuchten Verbände sehen.²⁴ Viele davon weisen keine Verbindungen mit den Steppen-, sondern mit den Nordgebieten, irgendwo in dem zwischen der Kammkeramik und Tripolje gelegenen Raum auf.

Durch die Siedlungen vom Horodiștea Typ sind die nördlichen und mittleren Teile der Moldau mit der Gorodsk-Kultur verbunden.²⁵ Die Gorodsk-Kultur wird – durch eine noch nicht vollständig ans Licht gebrachte Entwicklung – den Übergang zur Bronzezeit auf dem Gebiet der Moldau vollbringen.

Nachträglich werden wir in demselben Gebiet auch das Eindringen der Kugelamphorenkultur (Taf. 4) verzeichnen.²⁶ Die relative chronologische Lage der Kugelamphorenkultur ist nicht vollständig aufgeklärt, so dass wir nicht wissen, ob eine unvermittelte Verbindung zwischen dieser Kultur und den Funden der Steinkistengräber aus dem Schneckenberg Verbreitungsgebiet oder aus dem Hügelgebiet der Mittelwalachei bestanden hat. Ebenso ist es heute nicht klar, ob man von etwaigen volinopodolischen schnurkeramischen Beiträgen zur schnurverzierten Keramik aus dem Osten Siebenbürgens reden kann.

Einen aufschlussreichen Nachweis für die Richtung nach den nördlichen Gebieten der Mittel- und Nordmoldau bringen auch die Funde vom Belopotock-Costișa Typ.²⁷

Die Tatsache, dass wir besonders in den östlichen Gebieten der Moldau – von Steppencharakter – späte Hügelgräber (post Horodiștea) vermerken, könnte entweder

eine Alternanz östlicher und nördlicher ethno-kultureller Bewegungen, die zeitlich nacheinanderfolgen, oder eine geographische Abtrennung beweisen: die westlich vom Sireth gelegenen Hochebene-Gebiete scheinen sich nach dem Norden zu richten, diejenigen vom Steppen-Typ – wie die Valea Jijiei einer wäre – richten sich manchmal nach dem Osten.

Hinsichtlich der einheimischen äneolithischen Elemente haben wir bei einer anderen Gelegenheit ausführlich über die Art berichtet,²⁸ in welcher – durch die Verlegung der Gumelnița Gemeinschaften aus einem ausgedehnten ostbalkanischen Gebiet – deren Verschiebung nach dem Westen stattfand, was die Abschaffung der einstigen kulturellen Grenzen und die allmähliche Bildung, unter einem starken südlichen Einfluss, eines grossen einheitlichen äneolithischen Verbandes, der uns durch die Funde des Types Salcuța IV, Hissar, Vajska, Hunyadi halom, Herculane, Cheile Turzii, Lažňany usw. bekannt ist, unvermeidlich zur Folge hatte. In einer älteren Etappe dieses Verbandes, als die Salcuța, Bodrogkeresztúr, Bubanj, Šuplevec-Bakarno Gumno Gruppen noch ihre Individualität bewahrten, waren die Kontakte mit der Cernavodă I Gruppe oder mit den eingedrungenen, denjenigen des Types Decea Mureșului ähnlichen Elementen ziemlich beschränkt und sie führten nur zur „Akklimatisation“ und zur Anpassung der östlichen Stämme vom Cernavodă I Charakter zu der balkanischen „Lebensweise“. Die Verbindungen des einheimischen äneolithischen Verbandes verliefen besonders auf dem westlichen Weg (Vardar-Morava) und diese Tatsache erklärt, warum die anatolischen, trojanischen Elemente besonders bei den Cernavodă I Gemeinschaften ersichtlich sind.

Unter dem Schock aus der usatovischen Periode sind insbesondere die Gemeinschaften aus dem Süden der Donau genötigt, die späten Cernavodă I Stämme aufzunehmen und einzuverleiben. Aus dieser Mischung werden jene Elemente entstehen, welche, durch deren kulturelle und/oder ethno-kulturelle Verbreitung nach dem Norden, die Entstehung der kulturellen Gruppen – auf weiten Gebieten – erstens vom Cernavodă III-Boleráz, nachträglich vom Baden-Coțofeni Charakter herbeiführen werden.²⁹ Die schnelle Verbreitung war durch das vorherige Zustandekommen der kulturellen Einheit um vieles erleichtert. Demnach umfassen die grossen Cernavodă III-Boleráz und Baden-Coțofeni Verbände grösstenteils einheimische ethno-kulturelle Elemente, zu denen die östlichen, angepassten Bevölkerungen vom Spät-Cernavodă I Charakter dazukommen. Andere östliche ethno-kulturelle Eindringungen haben eine geringe Bedeutung und wurden entweder ausgestossen oder leicht einverleibt.

Dem Überwiegen der einheimischen äneolithischen Elemente wird gleichzeitig mit dem Ausgang der Baden-Coțofeni-Kulturen ein Ende gemacht. In diesem Sinne wird die Glina III Bewegung nach dem Westen eine entscheidende Rolle gespielt haben. Auch in diesem Fall ist die bedeutende Rolle der Glina III-Schneckenberg-Kulturen, welche das Werk einiger seit langer Zeit auf dem Gebiet Rumäniens sesshaft gewordener Gruppen sind, in der Entstehung der Kulturen der Bronzezeit zu beachten. Und dieses, während dem die Gruppen mit Hügelgräbern Einschlüsse verbleiben, deren ethnische, linguistische und soziale Rolle wir noch nicht erschlossen haben.

Terminologie- und Chronologiefragen

Auf diesem Gebiet bestehen noch Unklarheiten und Zwiestreite. Die rumänische Archäologie verbindet den Anfang der Bronzezeit mit dem Zustandekommen eines wirtschaftlichen, sozialen, ethnischen, linguistischen Stabilisierungsvorgangs, der auf eine Periode grosser Unstabilität gefolgt wäre.³⁰ Chronologisch jedoch ist dieser Zeitpunkt sehr schwer zu präzisieren. So kommt es, dass es nicht allen gelingt, der Pendelbewegung zwischen der verlockenden ägäo-anatolischen Lösung einerseits, dergemäss der starke, von der ägäo-anatolischen frühbronzezeitlichen Kultur auf die südbalkanischen und sogar auf die Norddonauegebiete ausgeübte Einfluss genügend ausdrucksvoll gewesen wäre, um die Anfänge der Bronzezeit auch im Norden der Donau zu markieren,³¹ und der vučedolischen Lösung³² andererseits, auszuweichen. Der ägäo-anatolischen Lösung gemäss, müsste die den klassischen äneolithischen Kulturen unmittelbar darauffolgende Entwicklung (wobei man manchmal vergisst, dass sogar Cernavodă I, mindestens von chronologischem Standpunkt, eine „klassische“ äneolithische Kultur ist) der Bronzezeit zugeschrieben werden, in mitteleuropäischer Sprache, gleich nach Bodrogkeresztúr und derart verzichtet man auf den Begriff einer Übergangsperiode.³³ Der vučedolischen Lösung gemäss, müsste der Beginn der Bronzezeit ungefähr um die Hälfte der Entwicklung der Coțofeni-Kultur datiert werden.

Beide Standpunkte erweisen sich als mangelhaft, sowohl angesichts der oberflächlichen Analyse der Beurkundungsangaben, als auch des Übertragens mancher, sich an Hand der aus anderen geographischen Zonen abstammenden Funde ergebenden Urteile auf die Norddonauegebenheiten. Erstens ist eine unmittelbare Nacheinanderfolge Karanovo VI und Ezero gar nicht gewiss. Wenn für Karanovo VI die Norddonaue Analogien das Gumelnița A₂-B₁ Stadium (d. h. die gesamte Gumelnița Entwicklung aus dem Osten Rumäniens) nicht überschreiten, so sind Analogien für die ältesten Ezero I Niveaus vom Celei und Spät-Cernavodă III Horizont ab zu vermerken.³⁴ Demnach bleibt eine Beurkundungslücke, die mindestens der Periode zwischen Cucuteni AB₁ und einem postusatovischen Horizont entspricht. Auch scheint der Ezero Verband, vom ethnischen Standpunkt aus, nicht der Ausdruck einer ägäo-anatolischen Einwanderung in die Balkangebiete zu sein, sondern im Gegenteil, die Wirkung der Ausbreitung der nordpontischen Stämme ins ostbalkanische Gebiet. Ganz gleich, ob die Anpassungsperiode dieser Bevölkerungen an eine der anatolischen frühbronzezeitlichen eigentümlichen Lebensweise kürzer gewesen sei als das bei den Bevölkerungen aus den nördlich der Balkangebirge und der Donau gelegenen Gebieten der Fall war, sind wir der Meinung, dass es logisch sei, sowohl die Entdeckung einiger ethno-kultureller, dem Cernavodă I und Usatovo Phänomen entsprechenden Erscheinungen, als auch die Untersuchung des Übergangscharakters mancher Niveaus des Ezero Verbandes abzuwarten. Vielleicht wäre zu bemerken, dass die Erforschung der Tells dieser Frage keine Antwort geben wird, da uns die bisherige Erfahrung bewiesen hat, dass das Leben aus der Periode der vermuteten Beurkundungslücken sich im Rahmen anderer Siedlungstypen entwickelt hat.

Was die vučedolische Lösung betrifft, ist die Gleichzeitigkeit dieses Phänomens mit Coțofeni III,³⁵ die Tatsache, dass die Entwicklung der Coțofeni-Kultur gleichzeitig mit der Glina III-Schneckenberg Bewegung nach dem Westen aufhört, wie auch

die Wahrscheinlichkeit, dass die Nyírség- und Makó-Gruppen eine post-Coțofeni und teilweise post-Vučedol Entwicklung darstellen dürften, bemerkenswert.

Beim Stand der gegenwärtigen Beurkundung können sich oben erläuterte ethno-kulturelle, wirtschaftliche und soziale Gegebenheiten in folgendes Schema (Taf. 2) einpassen:

1. *Das Spätäneolithikum* wird als eine Periode betrachtet, in welcher sich die östlichen, an der Niederdonau eingedrungenen Elemente akklimatisiert und in welcher sich jene Elemente, die in die Milieus der einheimischen äneolithischen Kulturen eingedrungen sind, ihnen teilweise angepasst haben. In dieser Periode würden die Phasen Cucuteni A-B und B, der Früh-Horodiștea-Foltești Horizont (mit bemalter und schnurverzierter Keramik), Sălcuța, Spät-Tiszapolgár, Bodrogkeresztúr, Cernavodă I, Sălcuța IV-Herculane-Cheile Turzii erscheinen.

2. *Die Übergangsperiode* kann einerseits als eine Einverleibungsperiode der ersten östlichen Elemente im balkanischen ethno-kulturellen Milieu, und andererseits, als eine Akklimatisationsperiode einiger neuer nordpontischer, in den Osten der Balkangebiete eingedrungenen Elemente angesehen werden. Sie umfasst Kulturen von der Art der Cernavodă III, Celei, Coțofeni, Cernavodă II, Spät-Foltești Verbände, Kugelamphorenkultur, Hügelgräber und, mutmasslich, einen Teil der Entwicklung des Ezero Verbandes. Den Wurzeln der Glina III- und Schneckenberg-Kulturen sind ebenfalls in dieser Periode nachzugehen. Zu diesem Punkt unserer Darlegung angelangt, wollen wir auch den Vorschlag unterbreiten,³⁶ die Verbände Cernavodă III-Boleráz und Baden von der Mitteldonau aus der Rubrik der Spätkupferzeit oder des Äneolithikums zu entnehmen und in die Rubrik der Übergangsperiode zu versetzen, ein Begriff der bis zur Erscheinung der Nyírség- und Makó-Gruppen ausgedehnt werden kann. Die Kupferzeit oder das Äneolithikum dürften sich genauer durch die Reihenfolge Tiszapolgár-Bodrogkeresztúr-Hunyadi halom (bzw. Lažňany) ausdrücken, wobei letztere kulturelle Erscheinung das Spätkupferzeit-Phänomen kennzeichnen könnte.

3. *Die Frühbronzezeit* wird von der Glina III Bewegung nach dem Westen, welche von neuen Hügelgräberelementen begleitet ist, gekennzeichnet. Diese Bewegung macht den alten, auch während der Übergangsperiode beibehaltenen äneolithischen Verhältnissen ein endgültiges Ende, verbreitet nach dem Westen hin eine Reihe Metallwerkzeugtypen, welche sich auch weiterhin in der klassischen Bronzezeit entwickeln werden, beseitigt die ethno-kulturellen Grenzen zwischen den Nieder- und Mitteldonaugebieten. Die Beseitigung der vučedolischen Herrschaft im Süden der Drava und der Donau wird im selben Kontext stattgefunden haben.

Kulturelle Äusserungen der Frühbronzezeit auf dem Gebiet Rumäniens

Obwohl Folgendes – zu anderen Bedingungen – die einzige Auskunftperiode unserer Mitteilung bilden sollte, ist es nur eine Darlegung der Arbeitshypothesen. Bei der Beurteilung der Tatsachen verfügen wir immer noch entweder nur über vereinzelte Funde, wovon einige zwar recht ausdrucksvoll, doch trotzdem vereinzelt und in grossem Masse zufällig sind, oder über einige bereits festgelegte Kulturen, deren Verbreitungsgebiete konturiert, jedoch noch ungenügend in Einzelheiten oder im Wesen untersucht worden sind.

Glina III und Schneckenberg stellen einen ersten grossen kulturellen und chronologischen Horizont dar (Taf. 3). Im Rahmen dieser Kulturen findet eine längerwährende Entwicklung statt, die noch nicht, weder chronologisch, noch räumlich, erforscht wurde. Besonders für Glina ist es noch nicht genügend klargelegt, was ihre frühen, mittleren und späten Perioden darstellen und welches das Verbreitungsgebiet jeder einzelnen Periode sei.³⁷ Was jedoch klar zu sein scheint, ist die Tatsache, dass die in der Berührungszone mit dem ostbalkanischen Kreis entstandene Glina III, deren Innenstruktur nur wenige Elemente äneolithischer Überlieferung enthielt, auch den Vorzug genoss, früher als andere Kulturverbände aus dem Gebiet Rumäniens, an einige Erzeugnisse der anatolischen Frühbronzezeit, wie es die Schaftlochäxte wären, heranzukommen. Diese Tatsache könnte die Erscheinung jener Elemente (sozialer, wirtschaftlicher Art), die die Bronzezeit kennzeichnen, in den Glina Gemeinschaften beschleunigt haben. Und dieses in einer Zeit, in welcher andere Gemeinschaften (Coțofeni, z. B.) ein Leben von Übergangscharakter weiterführten (Taf. 2). Diese Periode nennen wir vorläufig Frühbronzezeit Ia, ein Zeitraum, in welchem nur ein Teil der Gemeinschaften auf dem Gebiet Rumäniens ein der neuen Zeit arteigenes Leben kennen. Wie lange sich diese Periode hinausgezogen haben mag, bzw. ob sie von Anfang der Glina III-Kultur an, oder nur im Laufe ihrer Entwicklung erscheint, das wissen wir nicht.

Weiter nach dem Norden konnten sich durch die Vermittlung der Glina III-Kultur oder des ostbalkanischen Kulturkreises die südlichen Elemente leicht verbreiten, sowohl in das Schneckenberg, als auch in das Jigodin (Taf. 3) Verbreitungsgebiet.³⁸ Im Jigodin Verbreitungsgebiet entstehen auch bedeutende Hüttenzentren, wahrscheinlich angesichts der Kupferminen von Bălan.³⁹

Die östlichen Nachbarn der Glina-Kultur sind die Stämme des ethno-kulturellen ostbalkanischen Kreises, ethnisch mit den nordpontischen und kulturell mit Anatolien und mit den südbalkanischen Gebieten eng verbunden. Sie umfassen im gleichen Mass Bevölkerungen mit flachen und Hügelbestattungen. Der Inhalt des ostbalkanischen Kulturkreises auf dem Gebiet Rumäniens ist nicht klar genug konturiert, doch ist es offensichtlich, dass ein guter Teil der Keramik aus einigen Gräbern von Brăilița vollkommene Analogien im Süden der Balkangebirge hat, in Verbänden der dortigen Frühbronzezeit.⁴⁰

In der nachträglichen Entwicklung mancher Verbände des Types von Zimnicea, Tărnava und Kneža sind die kulturellen, mit Glina benachbarten Äusserungen künftighin in dem zwischen den Balkangebirgen und der Donau gelegenen Raum bis ungefähr in der Umgebung der Stadt Russe abzugrenzen.⁴¹

Es hat den Anschein, als ob die Funde von Mîndrișca,⁴² Răcăciuni⁴³ und Bogdănești,⁴⁴ die sich in der subkarpatischen Biegungszone befinden, Verbände beurkunden, die mit dem Schneckenberg Verbreitungsgebiet und mit demjenigen des ostbalkanischen Kreises gleichermassen verbunden sind. Weiterhin nach Nordosten, in der moldauischer Hochebene, scheint die Freilegung der denjenigen von Gîrceni⁴⁵ ähnlichen Grabstätten oder der sekundären Grabstätten von Valea Lupului⁴⁶ eine mit Glina III-Schneckenberg zeitgleiche Entwicklung darzustellen, doch können wir nicht präzisieren, ob diese noch einen transitorischen oder schon einen bronzezeitlichen Charakter gehabt haben. Es ist ebenfalls höchst wahrscheinlich, dass die Keramikfunde vom Jigodin Charakter, die -- im Onești Becken -- der Monteoru IC₃-Kultur⁴⁷ zuge-

schrieben worden sind (Taf. 3), in Wirklichkeit eine ältere, und von den Monteoru IC₃ Siedlungen unabhängige Bewohnung darstellen, infolge dessen die Frage eines schnurkeramischen Beitrages an der Entstehung der Jigodin-Kultur dringend aufgeworfen wird. Die Eindringung wird hier die alten Wege benützt haben, die vorangehend ein Teil der Keramik C, die Gorodsk Stämme, die Kugelamphorenkultur und nachträglich die Belopotock-Costişa durchstrichen haben.

Im Westen des Glina III-Schneckenberg Verbreitungsgebietes befanden sich eine Zeitlang die Spät-Coţofeni Stämme vom Übergangscharakter, auf welche die östlichen Nachbarn einen ständigen Druck ausüben. So kommt es, dass im Osten Olteniens z. B., wo keine Coţofeni III Siedlungen vorhanden sind, dauerhafte Siedlungen mit mehreren Bauetappen, die der klassischen Periode der Glina III-Kultur angehören, anzutreffen sind.⁴⁸

Die Sprengperiode der Glina III-Schneckenberg-Kulturen scheint mit der Verbreitung der Schaftlochhäxte des Dumbrăvioara Types, nach A. Vulpes Typologie,⁴⁹ übereinzufallen und sich territorial zu decken. Ein Herstellungszentrum derartiger Stücke wurde in der nicht weit von Miercurea Ciuc entfernten Siedlung von Lelicieni,⁵⁰ im Osten Siebenbürgens entdeckt, in einem Gebiet, in welchem die schnurverzierte Keramik in grosser Menge vorhanden ist. Auf die Zeiteinteilung der Schneckenberg-Kultur bezogen, entspricht dies dem Zeitpunkt der Schneckenberg B Periode. Zum Unterschied zur Periode der verhältnismässigen Stabilität wird die explosive Periode der zwei Kulturen durch vereinzelte, auf Gebieten Olteniens und Mittelsiebenbürgens verstreute Funde beurkundet (Taf. 3). Aus letzterer Gegend wurden uns Schneckenberg Funde bei Cuci, Moreşti und Cetea⁵¹ von K. Horedt gemeldet und N. Vlăsa⁵² gab uns über ähnliche Funde in Cluj, auf dem Felachügel und bei Tărtăria Auskunft. Die Glina III Funde aus dem Zentrum und Westen Olteniens sind gleich und weisen auf eine instabile Bevölkerung hin, die sich in ständiger Bewegung befindet.

Durch die Verstreuung der ethno-kulturellen Glina III-Schneckenberg Elemente vollzieht sich auch eine Verallgemeinerung der der Frühbronzezeit arteigenen Elemente auf einem weitausgedehnten Raum und wird zur gleichen Zeit auch die erste Etappe der Frühbronzezeit auf Rumäniens Gebiet abgeschlossen. Wir nennen diese explosive Periode, ebenfalls vorläufig, Frühbronzezeit Ib.

Die Glina III Bewegung nach dem Westen beseitigt nicht nur die letzten äneolithischen, in den Verbänden vom Übergangscharakter beibehaltenen Verhältnisse, sondern auch die Grenzen, die die Gebiete der Niederdonau von denjenigen an der Miteldonau und Drava trennen. Denn es hat den Anschein, als ob der Glina-Schock die Rückkehr des vučedolischen Stromes nach dem Norden verursacht hätte, welcher nach Abräumung seines südlichen Verbreitungsgebietes sich anderwärts Grund und Boden zu eigen macht, dort wo sich die Nyírség-, Makó- u. a. Gruppen heranbilden. Die östlichen Teile Rumäniens scheinen unter die Beherrschung neuer ethno-kultureller Gruppen mit Hügelgräbern getreten zu sein. Auf dieser ethno-kulturellen Grundlage werden neue, noch ungenügend konturierte Gruppen entstehen, die sich in die II. Etappe der Frühbronzezeit einschreiben (Taf. 2).

Bei einer Überprüfung der Beurkundungstatsachen, stellen wir einerseits das Vorhandensein chronologisch verschiedener Horizonte, und andererseits kulturelle, nach verschiedenen geographischen Zonen gerichtete Verbindungen fest.

Südlich der Karpaten scheinen Funde der Art von Ostrovu Corbului (Taf. 5. 3, 4), Verbița, Govora Sat-Runcuri, Kistengräber aus dem Hügellgebiet der Mittelwalachei (Taf. 4), die II. Etappe der Frühbronzezeit zu veranschaulichen. Bei Ostrovu Corbului – im Flusskilometer Punkt 911, gab es unter anderen auch eine sporadische Glina III Bewohnung, die nach der an Hand der Vučedol Einfuhr datierten Coțofeni Bewohnung stattfand. Mit der eingestürzten Wand eines unteren Abschnittes sind auch einige Glina Keramikbruchstücke (Taf. 5. 3), zusammen mit einem kleinen typischen Gefäss heruntergefallen, das wir häufig auch in Verbänden des Types Vinkovci-Somogyvár⁵³ antreffen (Taf. 5. 4), so dass es entweder einen Prototyp, oder ein Synchronisierungselement bilden könnte. Von Verbița sind drei Hügellgräber bekannt, mit Gefässen, die denjenigen vom Belotič-Bela Crkva Typ⁵⁴ ähnlich sind. Von Govora Sat-Punkt Runcuri,⁵⁵ steht uns ein reicher archäologischer Fundbestand zur Verfügung, welcher aus Spät-Glina Keramik besteht, wie auch aus einer Gattung, die eine mit Nyírség ähnliche oder identische Abstammung widerspiegelt. Wir sind nicht gewiss, ob die beiden Gattungen zeitgleich sind, und haben auch keine Bestätigungsmöglichkeit, angesichts der grossen Bodeneinstürze und -verschiebungen, die die Siedlung zerstört haben.

Aus dem Norden der Mittelwalachei kennen wir eine Gruppe von Funden mit flachen oder Hügellgräbern (Taf. 4) in Steinkisten (Bestattungs- oder Brandgräber),⁵⁶ mit Gefässen, die ebenfalls in Bela Crkva, Vinkovci, Somogyvár Analogien finden und welche hingegen in den klassischen Glina Siedlungen nicht zum Vorschein kommen. Demnach stellt die Gruppe mit Steinkistengräbern einen anderen typologisch-chronologischen Zeitpunkt im Verhältnis zu Glina dar und scheint eine der Wurzeln zu sein, welche zu den Monteoru IC₄ Formen führen.⁵⁷

Wenn die südkarpatischen Teile, auf Grund der Funde von Verbița, einen ethno-kulturellen Block mit den südlich der Drava und der Donau gelegenen Gebieten zu bilden scheinen, so spiegeln die Funde von Ostrovul Corbului, Govora Sat-Runcuri und aus der Nordmittelwalachei Verbindungen auch mit den Gebieten aus dem Norden der jugoslawischen Donau und der Drava wider. Ob es sich aber im Falle unserer Funde um Prototypen, um Tauschbeziehungen oder sogar um den Beginn eines, dem vorherigen ständig nach Ost-West gerichteten Druck entgegengesetzten ethno-kulturellen Druckes handelt, können wir jetzt nicht präzisieren.

Funde aus den Nordwestgebieten Rumäniens (Roșia⁵⁸ (Taf. 5. 1–2), Peștera Călătea⁵⁹ (Taf. 6), Pișcolt,⁶⁰ Rîpa⁶¹ (Taf. 5. 5), Berea und Sanișlau,⁶² Finteușul Mic)⁶³ lassen erkennen, dass sich in diesen Gebieten ethno-kulturelle Einheiten vom Nyírség Charakter oder davon abgezweigte Elemente, im Falle der Funde von Pișcolt, Berea, Sanișlau, Finteușul Mic, und im Falle derjenigen von Roșia und Peștera Călătea vom Makó Charakter geäussert haben. Typologisch nehmen wir im Rahmen dieser Funde eine längerdauernde Entwicklung wahr, sowie auch einige Formen, die ebenfalls südlich der Karpaten oder auch in den Vinkovci-Somogyvár Gruppen angetroffen werden.

Was das Innere des Karpatenbogens anbetrifft, muss man beachten, dass neue und umfangreiche Forschungen von N. Vlăsa in der Zone der Grabhügel von Livezile (einst Cacova, Vlădhăza) unternommen wurden. Ebenfalls in Siebenbürgen, bei Braței,⁶⁴ wurde ein Brandgräberfeld in Urnen freigelegt, welches der Frühbronzezeit angehört, ohne jedoch mit einer bereits bekannten kulturellen Gruppe verbunden zu sein.

Ein letzter chronologischer und kultureller Horizont, den wir hervorheben möchten, ist mit jenen Fundbeständen verbunden, in denen die Keramik mit Besenstrichverzierung oder die strichverzierte Keramik (Taf. 7) eine beinahe ausschliessliche Erscheinung bildet.⁶⁵ Diese Funde erscheinen im selben Mass in Oltenien (bei Porțile de Fier,⁶⁶ im Zentrum der Provinz, bei Orodel, im Nordosten, bei Ocnele Mari-Punkt Zdup und bei Orlești),⁶⁷ wo auch die Keramik mit Textilmustern in beträchtlichen Mengen dazukommt; in der westlichen Ebene, in den ungeeignet Otomani I genannten Verbänden⁶⁸ im Banat,⁶⁹ in Siebenbürgen⁷⁰ und sogar im Zentrum der Walachei.⁷¹ Der Horizont mit besenstrichverzierten Keramik dürfte die III. Etappe der Frühbronzezeit in Rumänien bilden und stellt eine kraftvolle Grundlage dar, auf der die Tei, Verbicioara, Periam, eigentliche Otomani-(d. h. die Phasen II-III, da Otomani I eine davon verschiedene Kultur darstellt) und Wietenberg-Kulturen entstehen werden. Nur die Monteoru-Kultur scheint sich von den Verbänden der II. Etappe losgemacht zu haben.

Die Verbände mit besenstrichverzierter Keramik sind nicht eine genetische Abzweigung der kulturellen Äusserungen der II. Etappe. In dieser Art muss auch die Grundlage, auf welcher die Gruppe Hatvan entstanden ist, aufs neue untersucht werden, im Rahmen einer viel weiteren kulturellen oder ethno-kulturellen Einheit, die in gleichem Masse Siebenbürgen und die südlich der Karpaten gelegenen Gebiete umfasst. Sollte diese Mischung das Ergebnis des Druckes sein, den die Glockenbecher Gruppen, vielleicht zur gleichen Zeit mit anderen Bewegungen, auf das Karpatenbecken ausgeübt haben?

Nach dieser vereinheitlichenden Etappe beginnt ein langsamer kultureller Regionalisierungsvorgang, der im Raum begrenzte Bewegungen nicht ausschliesst. Dieser Regionalisierungsvorgang führt aber zu den Kulturen der „klassischen“ Bronzezeit auf dem Gebiet Rumäniens.

ANMERKUNGEN

- 1 S. Morintz—P. Roman: *Dacia* 12 (1968) 47—77; P. Roman, *Thraco-Dacia*, București 1976, 53—54; N. A. Harțușe—F. Anastasiu, Brăilite. Brăila 1968, 18—23. (Im folgenden: *Harțușe—Anastasiu 1968*.)
- 2 S. Morintz—P. Roman, *Dacia* 13 (1969) 68, Abb. 1.
- 3 Es gibt genügend Beweise die andeuten, dass die Entwicklung der Siedlung von Sălcuța (s. D. Berciu, *Contribuții la problemele neoliticului în România în lumina ultimelor cercetări*, 155—350) sich besonders nach dem Aufhören der Gumelnița Siedlungen aus dem Südosten der Walachei entfaltet.
- 4 Wie das Vorhandensein der Keramik mit Schnurverzierung beweist (*M. Garašanin—D. Simoska*, *Macedoniae Acta Arch.* 2 (1976), 30—31, Taf. 7. 24, 25; 8. 28 a; 10; *D. Simoska—B. Kitanoski—I. Todorović*, *Macedoniae Acta Arch.* 2 (1976) Taf. 3. 1, 4, 5, 7).
- 5 P. Roman, *Jahresschrift für mitteldt. Vorgesch.* 58 (1974) Anm. 3.
- 6 Wie z. B. das Grab von Cainari S. T. S. *Movša—G. F. Čebotarenko*, *KratSoob.* 115 (1969) 45—49; E. Comșa, *Balkanica* 3 (1972) 64—65.
- 7 I. Ecsedy, *ActaArchHung* 27 (1975) 277—284.
- 8 M. Dinu, *Preistoria Alpina* 10 (1974) 261—275.

- 9 Vom Entdecker (*Gh. Bichir*, Materiale 5 (1959) 276–278; ders SCIV 9 (1958) 101–112) der Coțofeni-Kultur zugeschrieben; *E. Comșa* (a. a. O., 85) schreibt es „à la civilisation de Cernavodă III, faciès Celei“ und *P. Roman* (SCIVA 27 (1976) 160, 163) der Gruppe Orlea-Sadovec zu.
- 10 *B. Nikolov*, Arheologia 1976. 3, 38–51.
- 11 *S. Morintz–P. Roman*, Dacia 13 (1969) 63 und Anm. 9.
- 12 Wie es die Funde aus dem Nordwesten Bulgariens (S. Anm. 10), Cîrna (S. Anm. 9) und wahrscheinlich aus Kétegyháza (*I. Ecsedy*, A BékésiMK 2 (1974) 3–15) beweisen.
- 13 *M. Petrescu-Dîmbovița–M. Dinu*, Dacia 17 (1974) 19–72.
- 14 *D. Berciu–S. Morintz–P. Roman*, SCIV 24 (1973) 373–405.
- 15 *N. Simache–V. Teodorescu*, Materiale 8 (1962) 273–282.
- 16 Wie es der Fall der Siedlung ist, die der Cernavodă III-Kultur von Cernavodă (Sektoren c und d) angehört.
- 17 *P. Roman*, Thraco-Dacica, 55.
- 18 Ders. PZ 51 (1976) 26–42.
- 19 Der Typ Veselinovo (*A. Vulpe*, Die Äxte und Beile in Rumänien I, Prähist. Bronzefunde 9. 2, München 1970, 35–37 und Taf. 45 A).
- 20 Bei *S. Morintz–P. Roman* Dacia 12 (1968) 116–118; dies., Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Bratislava 1973, 274–276 werden sie in der Rubrik Foltești II-III eingeordnet.
- 21 *Hartuče–Anastasiu 1968*, 46 unten; 47 rechts oben und unten; 48–51.
- 22 *P. Roman*, Ethno-kulturelle Bewegungen aus der frühen Periode der „thrazischen“ Bronzezeit, Mitteilung zum 2. Kongress der Thrakologie, Bukarest September 1976.
- 23 *N. Kalicz*, Die Frühbronzezeit in Nordostungarn, ArchHung 45 (1968) 57.
- 24 *A. Dodd-Oprîțescu*, Les premiers éléments stéppiques dans l'énéolithique de la Roumanie“, Diss. an der Universität von Iași, Manuskript.
- 25 *H. Dumitrescu*, Dacia 9 bis 10 (1941/44), 127–163; *I. Nestor* SCIV 1 (1950) 215–217; ders., Dacia 4 (1960) 62–66.
- 26 *M. Dinu*, Arheologia Moldovei 1 (1961) 43–64.
- 27 *A. Vulpe*, Dacia 5 (1961) 105–122.
- 28 *P. Roman*, Dacia 15 (1971) 31–169.
- 29 Ders., Cultura Coțofeni, Bukarest 1976, 69–70 und 102. (Im folgenden *Roman 1976*.)
- 30 *I. Nestor*, Istoria României, Bd. I. Bukarest 1960, 94–95.
- 31 *D. Berciu*, Zorile istoriei în Carpați și la Dunăre, Bukarest 1966, 132, 147–154.
- 32 *D. Popescu*, SCIV 17 (1966) 567–568 und 570.
- 33 *A. Vulpe*, Revista de istorie 27 (1974) 243–255, besonders 249.
- 34 *P. Roman*, SCIVA 27 (1976) 163; *Roman 1976*, 65.
- 35 *Roman 1976*, 55 und Abb. 9.
- 36 Ders., Ziridava 6 (1976) 38–40.
- 37 Ders., PZ 51 (1976) 26–42; *M. Petrescu-Dîmbovița*, Preistoria Alpina 10 (1974) 277–289.
- 38 *P. Roman–P. János–Cs. Horváth* SCIV 24 (1973) 559–574.
- 39 *A. Vulpe*, 1. c., 246.
- 40 Vergleiche, z. B. *Hartuče–Anastasiu, 1968*, 50 links oben und 51 Mitte; mit *G. Tončeva*, Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Abb. 2/1, 3.
- 41 In Verbindung mit dem Grabhügel I von Târnava ist das Vorhandensein einiger Prä- und Protocoțofeni Gefäße in den Gräbern bemerkenswert, welche sich auch stratigraphisch älter erweisen (Bogdan Nikolov, 1. c., Gräber: 1, 3, 5 = Abb. 4/b, v; 7) wie auch anderer Gefäße, in stratigraphisch neueren Gräbern angetroffen (Ebenda, Grab 9 = Abb. 1; 2; 10/b, v; 11/a), die man vom Zimnicea Typ bezeichnen kann (flaches Gräberfeld: *A. D. Alexandrescu*, Dacia 18 (1974), 79–93). Derart wird ein Terminus *post quem* für den Beginn des Gräberfeldes vom Zimnicea gesichert, welches sich seinerseits, durch einige Gefäßformen (1. c., Taf. 6. 1, 5) in die Periode der Coțofeni-Kultur einschreibt.
- 42 *Gh. Bichir–E. Dogan*, Materiale 8 (1962) 291–300 und Abb. 6; *Gh. Bichir*, Dacia 6 (1962) 110–114.

- 43 *E. Tudor*, SCIV 24 (1973) 283–289.
- 44 *M. Florescu*, *Arheologia Moldovei* 2–3 (1964) 105–125.
- 45 *A. Florescu–M. Florescu*, *Materiale* 6 (1959) 221–225.
- 46 Jüngst, *M. Dinu*, *Preistoria Alpina* 10 (1974) 263–264 und Abb. 3.
- 47 *M. Florescu*, *Arheologia Moldovei* 4 (1966) Abb. 9/1, 6; 13/4, 8, 11, 14; 14/3, 7, 12, 14; 15/8; S. 83.
- 48 *A. Ulanici*, *Cercetări arheologice* 1 (1975) 45–76.
- 49 *A. Vulpe*, *Die Äxte und Beile in Rumänien I*, 31–32, Taf. 44. B. Prähistorische Bronzefunde 9. 2. München 1970.
- 50 *P. Roman–P. János–Cs. Horváth*, SCIV 24 (1973) 565, Abb. 3; *P. Roman*, *Acta Arch. Carpathica* 15 (1975) Abb. 1/1, 2; S. 155.
- 51 *K. Horedt*, *Apulum* 7 (1968) 105.
- 52 Mündliche Mitteilung.
- 53 *N. Tasić*, *Arch. Jugoslavica* 9 (1968), Taf. 2/7; Abb. 14/1, 7, 13; *I. Bóna*, *AlbaRegia* 4–5 (1965) 39–63, Abb. 1/2–5; Taf. 14. 6, 8, 14 und Taf. 15. 19, 20.
- 54 Vergleiche *D. Berciu*, *Dacia* 5 (1961), Abb. 17/1, mit *M. Garašanin*, *BRGK* 39 (1958) Taf. 20. 2, 5.
- 55 Gh. Petre, unveröffentlichte Funde.
- 56 Unveröffentlichte Forschungen D. V. Rosetti–S. Morintz (s. *P. Roman*, *Acta Arch. Carpathica* 15 (1975) 152–153).
- 57 *I. Nestor*, *Istoria României* Bd. I, Bukarest 1960, 102; *D. Zaharia*, *Dicționar de istorie veche a României*, Bukarest 1976, 411–412.
- 58 Bestattungsgrab, zufällig in „Peștera Vacii-La Țarină“ entdeckt. Die menschlichen Reste werden zusammen mit den Bruchstücken mehrerer Gefäße im Museum der Naturwissenschaften in Tinca (Bezirk Bihor) aufbewahrt. Inv. 44/1960.
- 59 Zufällige, von Schülern gemachte Funde. Es wurden mehrere Skelette und ganze oder fragmentarische Gefäße angetroffen. N. Chidioșan, der eine Oberflächenforschung unternahm, entdeckte weiterhin ein Skelett ohne Beigabe und zwei Feuerherde. Der Fundbestand wird im Museum der „Țara Crișurilor“ in Oradea aufbewahrt und wurde uns vom Kollegen N. Chidioșan freundlicherweise, zwecks Veröffentlichung anvertraut.
- 60 Ausgrabungen I. Némethi, welcher ein Brandgräberfeld in Urnen mit Deckeln freilegte.
- 61 Gemeinde Tinca (Bezirk Bihor), Zufallfund in einem Steinbruch. Museum der „Țara Crișurilor“, Oradea, Inv. 8826.
- 62 *T. Bader*, *Epoca de bronz în nord-vestul României*, Diss. an der Universität von Cluj, 1977.
- 63 *C. Kacsó*, SCIV 23 (1972) 1, 31–44.
- 64 Ausgrabungen E. Zaharia.
- 65 Horizont, den *K. Horedt* hervorhob, *Apulum* 7 (1968) 111; ders., *Studii și Comunicări* 13 (Sibiu 1967) 139.
- 66 *V. Boroneanț*, *Revista Muzeelor* 8 (1971) 1, 5–12.
- 67 Funde Gh. Petre.
- 68 *I. Ordentlich*, *Dacia* 7 (1963), 119.
- 69 Bei Sendlac und Socodor.
- 70 Siehe Anm. 65.
- 71 *V. Leahu*, SCIV 14 (1963) 309–321; in dem Verband von Bungetu *I. Chicideanu*, *Chronica Valachica* 5 (1973), *Tirgoviște*, 27–41 bildet sie den zahlreichsten Bestandteil und deutet klar darauf, dass sie der Tei-Kultur zugrunde liegt oder dass es sich um Gemeinschaften handelt, auf die ein starker Einfluss der frühen Tei-Kultur ausgeübt wird.

TAFELVERZEICHNIS

Taf. 1. Gräber nordpontischer Abstammung auf dem Gebiet Rumäniens

Taf. 2. Chronologische Tafel

Taf. 3. Verbreitungsgebiet der Glina III-, Schneckenberg- und Jigodin-Kulturen

1: Verbreitungsgebiet der Schneckenberg-Kultur; 2: Funde der Schneckenberg-Kultur in der Mitte Siebenbürgens; 3: Verbreitungsgebiet (?) der Jigodin-Kultur; 4: Die Verbreitung der Glina-Kultur.

Taf. 4. Kistengräber auf dem Gebiet Rumäniens

1: Steinkistengräber der Kugelamphoren-Kultur; 2: Steinkistengräber aus Muntenien; 3: Steinkistengräber der Schneckenberg-Kultur; 4: Steinkistengräber der Jigodin-Kultur.

Taf. 5. 1, 2: Roşia-Peştera Vacii; 3, 4: Ostrovul Corbului; 5: Rîpa (Gemeinde Tinca)

Taf. 6. 1—4: Călăţea-Höhle, Grab (?)

Taf. 7. Funde mit besenstrich- und textilverzierter Keramik

1: Besenstrichverzierte Keramik; 2: Besenstrich- und textilverzierte Keramik; 3: Die Verbreitung der Hatvan-Kultur (nach N. Kalicz).

E. Ruttkay

JENNYBERG II. BEITRAG ZUR ERFORSCHUNG DER LEITHA-GRUPPE

(Taf. 1–8)

1. Der Jennyberg und seine Erforschung

Ungefähr 20 km südlich von Wien liegt die kleine Stadt Mödling, (p. B. Mödling, NÖ) aus deren Umgebung zahlreiche urgeschichtliche Siedlungsstellen – meist Höhensiedlungen – bekannt geworden sind. An erster Stelle soll hier der Kalenderberg erwähnt werden, der als eponymer Fundort der östlichen Hallstattkultur seit den Zwanziger- und beginnenden Dreissigerjahren von Menghin in die Literatur eingeführt ist (*Melichar 1973*, Anm. 13).

Die Berge, ein Teil des Kalk-Wienerwaldes, ziehen sich am Westrand von Mödling in strenger Nord-Süd Richtung hin und sind die letzten Ausläufer der Alpen. Im unmittelbaren Hinterland der Stadt befinden sich mehrere Bergkuppen mit um 500 m liegender Seehöhe. Diesen Bergen vorgelagert stehen niedrige Terrassen zwischen 300–500 m Seehöhe mit ihren Höhensiedlungen: Jennyberg, Hirschkogel, Kalenderberg, Frauenstein, Schwarzerberg (*Melichar 1975*). Östlich dieser niedrigen Höhenzüge beginnt abrupt das Wiener Becken, die Pannonische Ebene, so dass der Blick vom Jennyberg ungestört bis zum Leithagebirge gleiten kann (Taf. 1).

Der Jennyberg ist im Grundriss langoval, Nord-Süd orientiert und nach seiner Längsachse 375 m lang. Seine Seehöhe beträgt 345 m, seine relative Höhe 117 m. Der Berg fällt nach allen Seiten steil ab. Am Osthang befinden sich mehrere Steinbrüche.

Als urgeschichtliche Siedlungsstelle ist der Jennyberg seit der Jahrhundertwende bekannt (*Skribany 1904; Giannoni 1905; Eder 1919*). Von 1934 an bis Ende der Dreissigerjahre führte Franz Skribany, Verwalter der Sammlungen in Mödling, umfangreiche Untersuchungen auf dem Jennyberg durch. Kurze Berichte über den jährlichen Fundanfall sind zwar erschienen, aber über die Grabungsmethode und die Fundsituation wurde leider nichts bekanntgemacht (*Skribany FÖ 2 (1934/37) 29, 78, 149; derselbe: Neuigkeits Weltblatt Wien 26. Okt. 1935, 7*). 1941 wurde eine Notbergung von O. Seewald vorgenommen (*Seewald FÖ 4 (1940/1945, 14)*); in den Fünfzigerjahren, im Auftrag des Bundesdenkmalamtes, wurden auch kleinere Rettungsgrabungen durchgeführt (*Mandorff-Waldner FÖ 6 (1951/1955) 14; Mossler 1953*). Alle Ausgräber haben – soweit berichtet – die vorgefundenen Fundstücke übereinstimmend als sekundär gelagertes Fundgut qualifiziert.

Frühbronzezeit, Budapest–Velem 1977

MittArchInst Beih. 2.

Die bedeutendste Privatsammlung von Jennyberg-Funden besitzt O. Spiegl in Giesshübl, der seit 1923 immer wieder auf dem Jennyberg grub. Nach einer Handskizze hat er an 16 Stellen auf dem Osthang und am Kamm des Berges Abdeckungen vorgenommen (*Spiegl 1955*, Abb. S.124). Obwohl Spiegl unerlaubt gegraben hat, bereicherte er unsere Kenntnisse über den Jennyberg mit wichtigen Beobachtungen, wobei besonders die Annahme einer primären Funddeponierung hervorzuheben ist.

Im Schrifttum wird der Jennyberg oft als Höhensiedlung einer nordisch orientierten Gruppe erwähnt. Von der Zeit an, als O. Menghin für die Hinterlassenschaften dieser Gruppe die Benennung Badener Kultur geprägt hat, wird der Jennyberg als Höhensiedlung der Badener Keramik angeführt (*Menghin 1918; derselbe 1921; Beninger 1938; Pittioni 1954*). R. Pittioni erwähnt den Berg in seinem grossen zusammenfassenden Werk auch als Fundstelle der späten Glockenbecherkultur (*Pittioni 1954*, 261, Anm. 448).

Die Funde vom Jennyberg befinden sich heute an vielen Stellen verstreut in öffentlichen und privaten Sammlungen, sogar ins Ausland, nach Schweden, sind Jennyberg-Funde gekommen. Das alte Fundgut vom Jennyberg besteht aus etwa 600 Fundposten, wobei die Sammlung Spiegl nicht vollständig erfasst ist.

In jüngster Zeit setzte Direktor W. Angeli eine authentisierende Grabung der Prähistorischen Abteilung auf dem Jennyberg an, wobei 1970 und 1971 in je einem Sommermonat gegraben wurde (*Ruttkay FÖ 9, 1966/1970, 252, dieselbe FÖ 10 (1971) 10 f*). Der Berg wurde in seiner Längsachse am Osthang knapp unterhalb des Kammes mit einem Graben von 300 m Länge angeschnitten. Wenn Fundanreicherungen im Zentralgraben zutage traten, wurde die Stelle durch Flächenabdeckung mit 3 X 3 m Quadranten verbreitert und die Ablagerung verfolgt. So entstanden ungleich grosse Einheiten von Quadranten, die als Komplexe (I–V) bezeichnet wurden (Taf. 2). Insgesamt wurden 700 m² abgedeckt. Das liegende Material des Jennyberges besteht aus dem Hauptdolomit der oberen Trias. Der Dolomittfels ist mit einer verschieden starken Oberschicht bedeckt, die entweder als scharfkantiger heller Grus oder als feinkörniger heller Stein- und Geröllstaub erscheint. Die darauf liegende hellbraune Schicht ist im Durchschnitt 20–30 cm stark, kann an manchen Stellen eine Stärke von 60 cm erreichen, fehlt aber an anderen Stellen ganz. Sie besteht aus braunem Lehm, der mit Geröll und Bruchsteinen stark durchsetzt ist. Die oberste Schicht ist tiefbrauner Waldhumus mit einer Durchschnittstärke von 10 cm. Die urgeschichtlichen Kulturreste traten sporadisch im Humus und in dem darunter befindlichen Lehm-Schotter-Gemisch auf, besonders massiert in der Mitte dieser Schicht. Nennenswerte Einbauten in den anstehenden Boden konnten nicht festgestellt werden. Die Funde traten im allgemeinen in einer Tiefe von 15–30 cm als „Scherbenteppich“ auf, regelmässig auch von Hüttenlehm begleitet. Diese Schicht mit dem „Scherbenteppich“, der aus Bruchstücken vielfach ganzer Gefässe bestand, markierte eine überlagerte damalige Oberfläche, die somit also in situ angetroffen erschien. Die in diesem „Scherbenteppich“ angetroffenen Funde waren mit wenigen Ausnahmen zeitlich nicht homogen. Es dürfte eine Eigenart aller Höhensiedlungen sein, die auf minerogene Sedimente gebaut sind, dass dort die in verschiedenen Zeiten deponierten Gegenstände in einer gemeinsamen

Schicht aufbewahrt bleiben (*Korošec 1965; Kimmig 1966; Kerchler 1974; Chotinskij 1976*). Nach den jüngsten Ausgrabungen auf dem Jennyberg stehen uns leider auch heute keine geschlossenen Komplexe zur Verfügung, die eine an Ort und Stelle gewonnene Hilfe für die zeitliche Zusammengehörigkeit einzelner Formen darstellen könnten. Das ins Museum eingebrachte Fundgut besteht aus 253 Fundposten (Präh. Abt. Inv. Nr. 77.804–78.057).

II. Das Fundgut und seine relativchronologischen Aspekte

Mit Ausnahme eines Teiles der Spiegl-Sammlung und der in Schweden befindlichen Funde ist das Gesamtmaterial des Jennybergs erfasst. Wir beabsichtigen es als Katalog vorzulegen. Die Funde gehören zwei urgeschichtlichen Zeitabschnitten an: der Boleráz-Gruppe (Jennyberg I) und einer bisher wenig bekannten frühbronzezeitlichen Typengemeinschaft (Jennyberg II). Die Hinterlassenschaften der durch die slowakische Forschung präzise beschriebenen Boleráz-Gruppe wurden verhältnismässig leicht ausgedeutet. Mit diesem Material, über das wir an anderer Stelle bereits kurz berichtet haben, beschäftigen wir uns hier nicht mehr (*Ruttkay 1973; dieselbe 1974*). Unsere Aufmerksamkeit gilt jetzt vor allem Jennyberg II.

Durch die oben beschriebenen Geländebeziehungen und durch den Umstand, dass wir von der Boleráz-Gruppe zunächst nur die Keramik, nicht aber die typischen Geräte kennen, sind wir auch gezwungen, den jüngeren Siedlungshorizont auf dem Jennyberg deshalb nur anhand der Keramik zu bestimmen. Die Keramik von Jennyberg II lässt sich in zwei Abteilungen teilen: A) die Henkeltasse des Typus Trausdorf (*Pittioni 1940*) und die von ihr ableitbaren Formen (Taf. 3. 1; Taf. 7. 1) und B) die übrigen Gefässe, die ausserhalb des Formenkreises der Gruppe A stehen. Die Henkeltasse Typus Trausdorf lässt sich folgendermassen beschreiben: kleine Standfläche, kugelige Bauch, deutlich abgesetzter kurzer, konischer Hals, der Rand nach aussen gewulstet, ein unterrandständiger Bandhenkel überbrückt den Hals. Dasselbe Aufbauprinzip ist bei den niedrigen kleinen Schüsseln (Taf. 3. 7–8), bei den halbkugelligen Schüsseln (Taf. 4. 1–2), bei den zweihenkligen oder auch henkellosen Terrinen (Taf. 4. 3–5), bei den henkellosen „Amphoren“ (Taf. 5. 4–5), bei den weichprofilierten Töpfen mit oder ohne zwei Henkel (Taf. 5. 2) und beim Schultergefäss deutlich zu erkennen. Diese Keramik ist in der Regel glatt. Besonders grosser Wert wurde auf die sorgfältige Randbildung und auf die konsequente Unterrandständigkeit der Henkel gelegt. Der Mundsaum ist gelegentlich durch eine knapp unterhalb des Randes angebrachte umlaufende dachförmige Leiste verstärkt (Taf. 4. 1; Taf. 5. 2–3). Glatte umlaufende Leisten sind auch an den grossen henkellosen „Amphoren“ im unteren Drittel des Gefässes angebracht (Taf. 4. 6; Taf. 5. 4–5). Wenn Verzierung vorhanden ist, besteht sie aus einem eingeritzten, unterhalb des Halsumbruches umlaufenden Zierband, von welchem senkrechte Fransenmuster herunterhängen können (Taf. 4. 4, 5). Das Zierband wird durch im Zickzack angebrachte Strichbündelgruppen gebildet, die beiderseitig mit je zwei Linien eingerahmt sind. Gelegentlich kann man fein eingestochene, weissinkrustierte umlaufende Punktreihen beobachten (Taf. 4. 7; Taf. 5. 5). Auf einem Fragment erscheinen die obengenannten Techniken kombiniert,

wobei noch punktgefüllte konturlose Dreiecksbänder hinzutreten (Taf. 4. 7). Die übrigen, nicht Trausdorfer Formen, sind: kugelige Henkeltopf mit randständigem Henkel, konischer Topf mit zylindrischem glattem Hals und künstlich gerauhtem Körper, der Rand an vier Stellen kreuzständig ausgezogen, konische Schüssel mit leicht eingezogenem niedrigem Hals und 4 gegenständig angebrachten waagerechten gekerbten Knubben unterhalb des Umbruches, konischer Becher mit einer spitzen Griffknubbe, weich-profiliertes Henkeltöpfchen mit einem randständigen oder einem unterrändständigen Henkel, konische Schüssel mit ausladendem Rand und zylindrischer Stulpdeckel.

Durch die markante typologische Eigenschaft der Trausdorfer Tasse und ihre dominierende Rolle im Keramikinventar ist die relativchronologische Position der Gruppe A der Keramik Jennyberg II in der österreichischen Urgeschichtlichen Kulturabfolge relativ leicht zu bestimmen. Sie gehört der von A. Ohrenberger ausgesonderten Typengemeinschaft Loretto-Leithaprodersdorf an, die als späteste Form der Glockenbecherkultur im Nordburgenland in der Literatur bereits mehrfach Eingang gefunden hat (*Schubert 1973; Neugebauer 1976*). Die Glockenbecherkultur wurde zunächst in Österreich in zwei Phasen geteilt. In eine ältere, d. h. „eine Glockenbecherkultur sensu stricto“ und eine jüngere, die als Verschmelzung des spätkeramikzeitlichen autochthonen Substrates (Badener Kultur) mit dem von aussen kommenden Superstrat verstanden werden sollte, dem Typus Ragelsdorf-Oggau-Loretto (*Pittioni 1954, 251–267*). Kennzeichnend sind für die letzteren die grossen halbkugeligen Schüsseln auf 4 bis 6 niedrigen Füßen und mit gerade abgeschnittenem Rand, die kugeligen Henkeltassen, mitunter mit Ritzverzierung, und die Tasse vom Typus Trausdorf, die gegenüber der verzierten kugeligen Henkeltasse völlig unverziert erscheint. Als neues Element galt dann der schlanke henkellose Topf (*Pittioni 1954, Abb. 184, 4 und 6*). Die übrigen, nicht beschriebenen aber abgebildeten Keramikformen des Typus Ragelsdorf-Oggau-Loretto waren die von K. Hetzer vorgelegten Typen, die mit der sogenannten „Begleitkeramik“ Böhmens und Mährens identisch sind (*Hetzer 1949*). A. Ohrenberger sonderte nach seinen Erfahrungen im Gräberfeld Leithaprodersdorf zunächst den Namen Loretto vom Typus Ragelsdorf-Oggau-Loretto ab – zugunsten des ungarischen Sarród – da Loretto irrtümlich in die Literatur eingeführt wurde. Das betreffende Gräberfeld liegt nicht in Loretto, sondern in Leithaprodersdorf. Loretto ergab keine Funde der uns hier interessierenden Zeit. Von den von Pittioni beschriebenen Keramiken der entwickelten Glockenbecherkultur trennte A. Ohrenberger die Henkelschale vom Typus Trausdorf ab und bildete mit ihr, mit den Schüsselformen des frühbronzezeitlichen Gräberfeldes von Gemeinlebarn, einer entwickelten Form der kugeligen Henkelschale des Typus Ragelsdorf-Oggau-Sarród, und mit den reichen Bronze-(Kupfer?) Schmuckformen seines Gräberfeldes Leithaprodersdorf den neuen, bereits frühbronzezeitlichen Typus Loretto-Leithaprodersdorf (*Ohrenberger 1956*). Bei der Publikation des Trausdorfer Keramikdepotfundes, wobei die Trausdorfer Schale erstmals bekannt wurde, war auch R. Pittioni der Meinung, dass dieser Fund frühbronzezeitlich sei (*Pittioni 1940*). Die Einordnung des Gräberfeldes Leithaprodersdorf in die frühe Bronzezeit, damit auch des Typus Loretto-Leithaprodersdorf, fand nach den umfangreichen systematischen Untersuchungen über die Bronzeindustrie der frühbronzezeitlichen Donaugebiete von E. Schubert eine vollkommene Bestätigung (*Schubert 1973*).

Bevor wir zur Besprechung der weiteren Keramikformen von Jennyberg II übergehen, wollen wir kurz über neuere Forschungsergebnisse referieren, die das von R. Pittioni festgehaltene frühere Bild der vorglockenbecherzeitlichen Entwicklung Ostösterreichs, also die Anfänge der uns hier näher interessierenden Zeit, stark modifizierten.

Angeregt durch die intensive Forschung in den Nachbarländern wurden auch in Österreich die Bestände der „späten Badener Kultur“ dahingehend überprüft, in wie weit sie tatsächlich Einflüsse der Laibach-Vučedol-Kultur aufweisen. Die Untersuchungen wurden mit dem Resultat abgeschlossen, dass auch in Österreich ein nachbadenerzeitlicher Zeithorizont fassbar ist, wobei das norddanubische Niederösterreich als Territorium der Jevišovice-Kultur (Mödling-Zöbing-Gruppe) angesprochen wurde. Im östlichen Niederösterreich, in der Nähe der Südwestslowakei, wurden Siedlungspunkte der Košihy-Čaka-Gruppe festgestellt. Das Verbreitungsbild beider Gruppen (Mödling-Zöbing-Košihy-Čaka) erweckte den Eindruck -- da die Gruppen einander an der Karte ausschliessen -- dass sie gleichzeitig sind (*Ruttkey 1975*). Neuerdings tauchten aber Nachrichten auf, die das oben skizzierte Bild nicht unbedingt bestätigen. Aus Obersulz, p. B. Gänserndorf, auf dem Territorium der Košihy-Čaka-Gruppe, wurden Streufunde, darunter ein Schüsselfragment, bekannt (*Melzer FÖ 13 (1974) 27 ff. Abb. 67*). Das Schüsselfragment gehört einem Schüsseltypus an, der als kennzeichnendes Element der Mödling-Zöbing-Gruppe erkannt wurde.

Erwähnenswert, obwohl vorläufig noch nicht ausgearbeitet, ist die sichere Anwesenheit der mitteleuropäischen Schnurkeramik in Niederösterreich. Pittioni war immer der Meinung, dass die Einzelgrabkultur mitteldeutsch-sudetischer Art im östlichen Österreich auch Fuss gefasst habe (zuletzt *Pittioni 1975*). Vereinzelt Nachweise von Steinäxten ausgenommen, war bis vor kurzem nur ein einziger Keramikfund, das Beigabengefäß von Leopoldau, als Repräsentant für die Schnurkeramik in Niederösterreich bekannt (*Beninger 1938*). Einer kritischen Überprüfung hält aber heute die alte Einordnung des Grabes von Leopoldau nicht stand.

Die uns heute bekannten neu entdeckten Keramikfunde lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, dass Niederösterreich -- auch das süddanubische Gebiet -- als Siedlungsfeld der Schnurkeramik anzusprechen ist. Die Streufunde von Laa an der Thaya (*Toriser FÖ 14 (1974) 49 ff. Abb. 24*), weiters ein Körpergrab aus Walpersdorf (*Gattringer FÖ 12 (1973) 20*) mit kennzeichnenden Beigaben, darunter eine Henkelschale, die den Henkelschalen der mährischen Lokalgruppe nahesteht (*Buchvaldek 1966, Abb. 4*), und eine Oberflächenaufsammlung von Plank am Kamp (Sammlung Stummer, Krems) zeigen deutlich Aspekte der spätneolithischen Geschichte Niederösterreichs, die uns bisher unsicher erschien (*Ruttkey 1975, 55*). Nach der Stratigraphie in Salzburg-Hellbrunnerberg (*Hell 1974*), besonders aber nach der gesamtmitteleuropäischen Situation (*Fischer 1975; derselbe 1976a; derselbe 1976b*) ist die ältere Schnurkeramik in Niederösterreich vor dem Erscheinen der Glockenbecherkultur anzusetzen.

Das Substrat, auf das die Glockenbecherkultur traf, war demnach nicht die Badener Kultur in Niederösterreich, die bis vor kurzem als einheimische Grundlage für die frühbronzezeitliche Entwicklung galt (*Eibner 1972*). Anscheinend erlebte auch die Jevišovice-Kultur nicht mehr die Zeit der Glockenbecher. Ein zeitliches Nacheinander Jevišovice-Kultur--Košihy-Čaka-Gruppe war für E. Neustupný schon früher

evident (*Neustupný 1966*). Auch A. Medunová ist eher für diese zeitliche Relation beider Erscheinungen (*Medunová 1977*). Somit waren es höchstwahrscheinlich die Träger der Schnurkeramik und der Košihy-Čaka-Gruppe, die im östlichen Österreich von der Glockenbecherkultur angetroffen wurden.

Ferner soll hier berücksichtigt werden, dass die spätkeramikzeitliche Entwicklung des Burgenlandes – eines Gebietes, das uns jetzt besonders interessieren muss – noch nicht richtig erfasst ist. Dass dort mit einem nachbadenzzeitlichen Horizont zu rechnen ist, scheint zweifelsfrei (*Ruttkay 1975*), ob aber das Gebiet zum Einflussbereich der Jevišovice-Kultur oder der Zók-Kultur gehört, ist heute noch nicht mit Sicherheit zu sagen. Wann die Somogyvár-Gruppe am östlichen Rand des Burgenlandes erscheint (*Neusiedl, Bóna 1965, 41*) ist weiterhin unsicher. Gerade mit der Datierung dieser Gruppe sind die ungarischen Forscher noch immer nicht im Einklang (*Bóna 1965; derselbe 1975, Bándi 1967; Kalicz-Schreiber 1975; Ecsedy 1977*). Der Vorschlag von R. Kalicz-Schreiber ist nach der Stratigraphie von Vinkovci naheliegend: die Somogyvár-Vinkovci-Gruppe ist mit der Glockenbecher-Csepel-Gruppe zum Teil gleichzeitig (*Kalicz-Schreiber 1975*). Von der Forscherin vorgeschlagene Gleichzeitigkeit kann auch der neue Depotfund von Vinkovci-Orolik andeuten, wo typische Funde der älteren böhmisch-mährischen Glockenbecherzeit, Lockenringe und Perlen aus Edelmetall (*Hájek 1966, Abb. 1, 1–2, Abb. 4, 4*), vermutlich aus einer Siedlung der Vinkovci-Gruppe zutagetreten (*Majnarić-Pandžić 1974*). Das gleichzeitig veröffentlichte Henkelgefäß der Vinkovci-Gruppe unterstützt diesen Zusammenhang, indem es den typischen Formen der böhmisch-mährischen Begleitkeramik, des österreich-ungarischen Typus Ragelsdorf-Oggau-Sarród, nahesteht (*Pittioni 1954, 1, 3, 4, Abb. 186, 13, 4, u. a. m.*). Dieser Vergleich ist aber leider zunächst auch nicht problemlos, da die Edelmetalllockenringe in Böhmen und Mähren bisher ausschliesslich älter erscheinen als die Begleitkeramik, und der Zusammenhang zwischen der Vinkovci-Siedlung und dem Depot in Orolik ist leider nur eine Hypothese.

Wir sollen dieses, leider sehr skizzenhafte unsichere Bild über die einheimische Entwicklung in Ostösterreich stets vor uns haben, wenn wir nachglockenbecherzeitliche Materialien analysieren.

Mit dem Erscheinen der Glockenbecherkultur werden die geschichtlichen Gegebenheiten in Ostösterreich besser fassbar, wobei als wichtigster Stützpunkt für die Orientierung die gleiche Entwicklung weiter Gebiete hervorzuheben ist. An der von K. Hetzer seinerzeit veröffentlichten Karte über die Verbreitung der Glockenbecherkultur in Ostösterreich ist trotz mehrerer Neufunde nichts zu ändern (*Hetzer 1949, Abb. 20; Neugebauer 1976, 50*). Die Funde, die dieses Siedlungsareal ausstecken – das östliche norddanubische Niederösterreich, das Gebiet westlich des Wiener Waldes, das Wiener Becken und ein Teil des Nordburgenlandes – gleichen den mährisch-böhmisch-schlesischen Funden derart, dass man die vier Grossräume als eine Kultureinheit auffassen kann, eine miteinander eng zusammenhängende Erscheinung innerhalb der mitteleuropäischen Gruppe der Glockenbecherkultur. Für die weiteren Untersuchungen ist nötig, dass wir die Existenz der einmal gewonnenen typologischen Einheit für die obenbeschriebenen Gebiete festhalten.

Die Keramikgruppe B der Schicht Jennyberg II ist gegenüber der stilistisch einheitlichen Keramikgruppe A heterogen. Die Nachwirkung einer vorglockenbecherzeit-

lichen einheimischen Grundlage ist bei den henkellosen konischen Töpfen mit künstlich gerauhtem Körper, glattem Hals und ausgezogenem Randzipfel offensichtlich (*Pittioni 1940*, Taf. 3, 4 und 6; *derselbe 1954*, Abb. 184. 4, 6). Die Košihy-Čaka (Makó)-Gruppe kennt diese Form ebenso wie die Lokalgruppe der mährischen Schnurkeramik (*Vladár 1966*; Abb. 31; *N. Kalicz 1968*, Taf. CXXVI, 6b; *Buchvaldek 1966*, Abb. 4, d. links unten 1 und 2). Auf die gleiche Grundlage (Makó-Gruppe) geht die Form in der älteren Nagyrév-Kultur zurück (*Bóna 1963*, Taf. XVI, 13; *Kalicz-Schreiber 1975*, Abb. 5). Mit der Zeit der Ragelsdorf-Oggau-Sarród-Gruppe steht die konische Schüssel mit innen deutlich abgesetztem Trichterrand im Zusammenhang (Taf. 5. 3), wie die Schüssel aus dem Grab 1 vom Wimpfing bezeugt (*Pittioni 1965*, Abb. 5. 1). Auch in der frühen Nagyrév-Kultur ist die Form nicht unbekannt (*Kalicz-Schreiber 1973*, Abb. 4. 11). Etwa aus dieser Zeit, aus der Zeit der Begleitkeramik, ist der kleine S-profilierter Becher mit randständigem Henkel (Taf. 3. 5) bekannt (*Medunová 1969*, Taf. 1. 12). Es soll aber gleichzeitig betont werden, dass diese einfache Henkelbecherart noch die Zeit der Wieselburger Kultur erlebte, wie ein Exemplar aus Hainburg-Teichtal Grab 179, beweist (unpubl. Präh. Abt. Inv. Nr. 72.280). Ein ähnliches Stück ist uns auch aus dem Aunjetitzer Bereich von Grossweikersdorf bekannt, das gemeinsam mit einer Rollenkopfnadel ins Grab gelangte (unpubl. Präh. Abt. Inv. Nr. 61.968). Dass der Becher in Gemeinlebern (*Szombathy 1929*, Taf. 14. 1) und auch in Unterwöbling erscheint (*Kaiser 1962*, Abb. 13. 1) ist nicht erstaunlich.

Um eine Variante des weichprofilierter Bechers zu besprechen, können wir nicht umhin, die Relativchronologie weiter Gebiete in unsere Betrachtungen einzubeziehen. Die feinere Aufschlüsselung der frühen Bronzezeit geschah in unserem metallreichen danubischen Gebiet anhand von Trachtzubehör, meistens anhand von Nadeln aus Gräberfeldern (*Christlein 1964*, *Adler 1967*, *Stein 1968*, *Schubert 1973*). Der frühbronzezeitlichen Keramikentwicklung dieses Gebietes widmeten die Forscher in der jüngsten Vergangenheit keine Aufmerksamkeit. In Böhmen und Mähren, besonders in Böhmen, ist die Forschungslage anders. Vom Erscheinen der Glockenbecherkultur bis zum Spürbarwerden der Věteřov-Einflüsse präsentierte die böhmische Forschung eine aufgrund der Keramik ausgearbeitete Neunstufengliederung. Diese von L. Hájek und V. Moucha vorgelegte Feinchronologie wird von uns als Bezugspunkt für unsere weitere Betrachtung herangezogen. Hájek unterscheidet für die Glockenbecherkultur Böhmens und Mährens drei Horizonte (*Hájek 1966*), Moucha 6 Stufen für die böhmische Aunjetitz-Kultur, wobei die eigentliche klassische Aunjetitz-Kultur erst in der fünften Stufe erscheint (*Moucha 1963*). Die letzte Stufe der Glockenbecherkultur und die erste Stufe der Aunjetitz-Kultur (Protoaunjetitz) kann auch als Gleichzeitigkeit verstanden werden (*Moucha 1976*). Die ersten vier Stufen (Proto- Alt- Mittel-Vorklassische-Aunjetitz) werden zwar von dem Forscher als älterer Abschnitt der Aunjetitz-Kultur benannt, jedoch wird gleichzeitig betont, dass dieser Abschnitt nur als Grundlage für die völlig neue Kultureinheit (Aunjetitz-Kultur) zu betrachten, und eigentlich für sich selbständig sei (*Moucha 1963*). Die Variante des einfachen S-Profil-Bechers mit unterrandständigem Henkel (Taf. 3. 6) erscheint in Böhmen erst in der entwickelten Protoaunjetitz-Stufe (*Moucha 1963*, 27, Abb. 11, 14). Etwa gleichzeitig mit ihm sind die ersten Belege des kugeligen Henkeltopfes (Taf. 5. 6) mit umlaufender Linienzier, die auch mit Fransenmuster kombiniert, besonders für die Altaunjetitz-

Stufe kennzeichnend ist (*Moucha 1961, 32, Abb. S. 33*). Seiner Proportion nach steht unser Henkeltopf ähnlichen Formen der frühen Nagyrév-Kultur auch nahe (*Bóna 1961, Taf. XIII. 13*).

Der niedrige steilkonische Becher (Taf. 3. 3) mit deutlich abgesetztem Boden und einem Griffzapfen erscheint zwar bereits in Oggau (*Pittioni 1941, Taf. VI. 4; derselbe 1954, Abb. 182. 4*), seine vollkommenen Entsprechungen mit unterrändständigem Griffzapfen kennen wir aber erst aus der Protoanjetitzer Zeit Böhmens und Altanjetitzer Zeit Schlesiens (*Moucha 1963, Abb. 4. 20; Machnik 1977, Taf. XIX, 11 und Taf. XX. 27*). In der Fröhnygrév-Kultur ist er auch belegt (*Kalicz-Schreiber 1972, Abb. 4. 1*). Die konische Schüssel mit kurzem, leicht eingezogenem Hals und waagerechten gekerbten Griffklappen am Umbruch (Taf. 5. 1) ist in ähnlicher Form in einem Grab der Protoanjetitz-Kultur in Mähren in Vyškov na Moravě, Grab 1 zutage getreten (*Křivánek—Ondráček—Stloukal 1972, Taf. I. 1*). Obwohl die Südwestslowakei durch die Einwanderung der späten schnurkeramischen Stämme (Chłopice-Veselé-Kultur) in der Frühbronzezeit eine von unserem Gebiet abweichende Geschichte erlebte, sei es erlaubt, für unsere letzte und anscheinend nicht allzuoft gebrauchte Gefäßform, den Stulpdeckel (Taf. 3. 9), eine Parallele aus dem Gräberfeld der Nitra-Gruppe von Branč zu nennen (*Vladár 1973, Taf. X. 19*).

Zwei nichtkeramische Funde vom Jennyberg halten wir mit dem jüngsten Siedlungshorizont des Berges zeitgleich. Diese sind das Knochennadelfragment mit zweifach durchbohrter Kopfplatte (Taf. 3. 2) und die Gussform (Taf. 3. 4). Die einfachen Knochennadeln wurden bei der systematischen Untersuchung der westdanubischen Frühbronzezeit einstimmig in die erste, älteste Phase der Entwicklung gereiht (*Christlein 1964, Abb. 2. 1; Adler 1967, 78; Stein 1968, Tab. 5*). Knochennadeln mit zwei oder dreimal durchlochtem Kopfende waren damals im Untersuchungsgebiet noch nicht bekannt. Knochennadeln mit mehrfach durchbohrter Kopfplatte wurden in Hainburg-Teichtal im Gräberfeld der Wieselburger Kultur oft beobachtet (*Beninger 1930, 79 ff. Abb. 16*). Die Wieselburger Kultur wird allgemein in die bereits entwickeltere Frühbronzezeit datiert. Nach den grossangelegten Untersuchungen von E. Schubert erscheint sie erst in seinen Phasen 3 und 4 der Frühbronzezeit eingereiht, wobei Phase 3 der Stufe A₂ nach Reinecke entspricht. Eine Knochennadel mit dreifach durchlochtem Kopf stammt aus dem Grab 106 von Hainburg-Teichtal, wo sie gemeinsam mit typischer Keramik und einer Armspirale mit rhombischem Querschnitt deponiert wurde (unpubl. Präh. Abt. Inv. Nr. 54.346). Im Grab 50 lag eine Knochennadel mit zweifach durchbohrter Kopfplatte und eine Hülsenkopfnadel mit tordiertem Schaft (unpubl. Präh. Abt. Inv. Nr. 54. 246). Die beiden Gräber von Hainburg-Teichtal zeigen, dass die Nadeln mit mehrfach durchbohrter Kopfplatte sich nicht auf die früheste Bronzezeit einschränken lassen. Zunächst erweckten die Knochennadeln der Wieselburger Kultur den Eindruck, sie seien ein Spezifikum der genannten Kultur. Unlängst wurden aber aus Oberösterreich ähnliche Nadeln bekannt (Oberösterreich Kunstzeitschrift Jg. 22, Heft 2, Winterheft 1972/73, Titelblatt: Grabfunde aus Haid). Wie mich M. Pertlwieser liebenswürdigerweise unterrichtete, sind im frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Haid Knochennadeln mit zweifacher Durchbohrung in der Gesellschaft von Knochennadeln mit einfacher Durchbohrung aufgetreten, z. B. in Grab 90. Die Erfahrung in Oberösterreich zeigt somit, dass die Knochennadeln mit mehrfacher Durch-

bohrung am Kopfende in unserem Gebiet nicht nur auf die Wieselburger Kultur beschränkt sind, sondern dass sie auch in der Zeit der einfach gelochten Knochennadeln auftreten können. Das Knochennadelfragment gehört zwar mit höchster Wahrscheinlichkeit der Siedlung Jennyberg II an, kann aber für eine feinere Einordnung des Fundgutes nicht herangezogen werden. Der zweite nichtkeramische Fund, der hier kurz besprochen werden soll, ist die Gussform. Morphologisch steht sie dem Pfeilschaftglätter der Glockenbecherkultur nahe (*Hájek 1958*, Abb. 11. 2, 3; *derselbe 1968*, Taf. IX. 7). Beim vorliegenden Stück sind aber neben der Mittelrille vier kleine – je zwei pro Seite – zu der Mittelrille rechtwinkelig stehende Vertiefungen zu beobachten. Sie sind Gräbchen für die Halter des Kernes beim Hohl-guss. Mit der Form werden in der Werkstätte der PA durch Prof. F. Klee Untersuchungen durchgeführt, die noch nicht abgeschlossen sind. Die Ergebnisse dieser Forschung sollen an anderer Stelle veröffentlicht werden.

Mit Hilfe der Keramikgruppe B von Jennyberg II lässt sich für die Keramikgruppe A die nähere zeitliche Einordnung ausarbeiten. Obwohl Jennyberg II kein geschlossener Komplex ist, datieren wir doch nach den jüngsten Merkmalen der Keramik, die wir anhand des kugeligen Henkeltopfes mit Linienzier, des konischen Bechers mit Griffzapfen und des S-Profilbechers mit unterrandsändigem Henkel bestimmt haben. Danach halten wir die Siedlung Jennyberg II mit der Altaunjetitz-Stufe (Stufe II), der älteren Aunjetitz-Kultur Böhmens zeitgleich. Sonst ist die Keramikgruppe A von Jennyberg II ein Spezifikum unserer Typengemeinschaft, die selbstverständlich einige Formen der zeitgenössischen Nachbargruppen wiedergibt. Zum Beispiel sind die henkellosen „Amphoren“ (Taf. 5. 4–5) auch in der Protoaunjetitz-Zeit Mährens bekannt (*Křivánek–Ondráček–Stloukal 1972*, Taf. I. 1 und 5). Die Ursprünge der Form sind im spätneolithischen Kulturkomplex zu suchen. Auch die frühe Nagyrév-Kultur kennt diese Form, wohl als Erbe der Makó-Gruppe (*Bóna 1963*, Taf. IV. 9). Gemeinsamkeiten mit der frühen Nagyrév-Kultur sind auch bei unserem Leittypus, der Henkelschale des Typus Trausdorf offensichtlich (Taf. 3. 1). Sie ist eine gedrungene Variante der schlankeren Frühnagyrév-Krüge (*Bóna 1963*, Taf. II, 7, 8. 10. 11 u. a. m.).

III. Die Leitha-Gruppe (Taf. 7) und ihre zeitlichen wie räumlichen Nachbarn

Die Siedlung Jennyberg II ist keine Einzelercheinung in Österreich (Taf. 8, Karte). A. Ohrenberger benannte den von ihm erkannten Typus, zu dem wir unsere Keramikgruppe A ordneten, als Typus Loretto-Leithaprodersdorf (*Ohrenberger 1956*). Da Loretto irrtümlich in die Literatur eingeführt wurde und diese Gemeinde bis heute keine Funde der uns hier interessierenden Zeit ergab (*Ohrenberger 1965*), ändern wir die Bezeichnung unserer Typengemeinschaft in Leitha-Gruppe um. Dieser Name ist eine Abkürzung des umständlichen Leithaprodersdorf und da die Typengemeinschaft um das Leithagebirge lokalisierbar ist, deutet der neue Name gleichzeitig die Verbreitung an. Die Typengemeinschaft besitzt eine formenreiche eigenständige Keramik und auch kennzeichnende Bronzen (*Schubert 1973*, Taf. 12). Es scheint uns angebracht zu sein, sie als Gruppe und nicht als Typus zu bezeichnen. Die Leitha-Gruppe ist im Wiener Becken und westlich des Neusiedler Sees verbreitet.

Einzelfunde sind uns auch aus dem Verbreitungsgebiet der Unterwölbling-Gruppe westlich des Wiener Waldes bekannt. Ob sie dort als Importe gelten dürfen oder einen älteren Siedlungshorizont andeuten, muss hier offen bleiben. In der Keramik der Gräber von Gemeinlebarn sind Beziehungen zur Keramik der Leitha-Gruppe vorhanden, eine Tatsache, die bereits A. Ohrenberger auffiel (*Ohrenberger 1956*). Gerade die ältesten Gräber des Gräberfeldes sind es, die diese Beziehungen aufweisen (*Szombathy 1929*, Taf. 9. 14, Taf. 14. 14; *Stein 1968*, Tab. 5). Es wäre leicht, diese Kongruenzen dahingehend zu interpretieren, dass sie auf eine mit der Leitha-Gruppe zeitgleiche Grundschicht westlich des Wiener Waldes zurückgehe. Die zeitliche Relation beider Typengemeinschaften wurde durch die Untersuchung ihrer Bronzefunde bereits angedeutet (*Schubert 1973*, Chronologietabelle). Wir wollen es zunächst vorsichtig formulieren, weil eine besonders komplizierte seltene Verzierung – Zierbänder mit eingestochenen punktgefüllten konturlosen Dreiecken – auf typischen Gefässformen der Leitha-Gruppe (Taf. 4. 7) und der Unterwölbling-Gruppe (*Szombathy 1929*, Taf. 12. 26; *Neugebauer 1972*, Abb. 10–14) für eine – teilweise? – Gleichzeitigkeit beider Gruppen spräche. Im weiteren sind die Aufbauprinzipien der Keramik des Typus Gollnsdorf (*Pittioni 1954*, 336–338) und der Trausdorfer Tasse auch ähnlich, wie bereits C. Eibner darauf hingewiesen hat (*Eibner 1972*). Es ist aber zu bedenken, dass Gollnsdorf an der Westgrenze von Niederösterreich liegt, und dass wir einstweilen die frühbronzezeitliche Keramik Oberösterreichs noch wenig kennen. Da unlängst ein grosses frühbronzezeitliches Gräberfeld von Haid in Oberösterreich mit 162 Gräbern und reichem Fundmaterial, darunter mehr als 180 Gefässe – wie mir M. Pertlwieser liebenswürdigerweise mitteilte – abgedeckt wurde, erscheint es uns ratsam, erst nach der Publikation des Gräberfeldes von Haid die Beziehungen des Types Gollnsdorf und der Leitha-Gruppe zu beurteilen. H. Adler deutete seinerzeit an, dass Oberösterreich – bereits anhand der Trachtzubehöre – eine gewisse Selbständigkeit gegenüber der Straubinger und der Aunjetitzer Kultur, und auch gegenüber der Unterwölbling-Gruppe besitzt (*Adler 1967*, 112).

Der Typus Loretto-Leithaprodersdorf wurde von A. Ohrenberger als eine Spätestphase der Glockenbecherkultur dargestellt (*Ohrenberger 1956*). Dieser Zusammenhang ist u. a. durch das Vorhandensein der gekröpften Ruderkopfnadel in den Gräbern der Leitha-Gruppe von Leithaprodersdorf (*Schubert 1973*, Taf. 12. 9) und Jois (unpubl. Bgl. LM. Inv. Nr. 24.043, E. Schubert danke ich hier herzlich für die Übergabe der Zeichnung der Nadel) offensichtlich. Diese Nadelform ist geradezu der Leittypus der späten Glockenbecherkultur (*Hájek 1950*; *Ondráček 1961*; *Pittioni 1965*, Abb. 6. 2). Auch im Grabritus der Leitha-Gruppe – Bestattungen unter Hügel (Jois), strenge Orientierungsprinzipien mit geschlechtlicher Differenziertheit (Leithaprodersdorf, St. Margarethen) – zeigt die Gruppe starke Abhängigkeit von der genannten Kultur. Aber wie die Adlerberg-Kultur keine Glockenbecherphase ist (*Fischer 1976a*, 243), so kann auch die Leitha-Gruppe keine Phase der Glockenbecherkultur mehr sein. Dazu ist der typologische Unterschied in der Keramik der Grundform und der Tochtergruppe zu gross. Diese Unterschiede, die auf Fremdeinflüsse zurückgehen, sind nicht bloss formaler Natur, sondern sie stehen mit den Veränderungen wesentlicher Bereiche des Lebens im Zusammenhang. Am deutlichsten ist dieser Wandel an der Änderung der Siedlungsgewohnheiten zu sehen. Gegenüber der allgemein bekannten Rarität der

Glockenbechersiedlungen, sind in der Leitha-Gruppe mehrfach Siedlungsnachweise vorhanden, wie Jennyberg, Gallbrunn, Pellendorf und wohl auch Trausdorf und Siegen-dorf. Dieses langsame Anwachsen von Siedlungsspuren wurde in der uns interessierenden Zeit auch in den Nachbarländern beobachtet (*Moucha 1963, 54; Machnik 1977, 113*). Andererseits könnte die Leitha-Gruppe als ein Mitglied des Altaunjetitzer Kreises aufgefasst werden, da ihre Keramik viele gemeinsame Züge mit der Protoaunjetitzer Keramik Mährens und Altaunjetitzer Keramik Böhmens aufweist. Durch ihre Metallfunde (*Schubert 1973, Taf. 12*) ist sie aber dem süddanubischen Bereich verhaftet, wobei der Reichtum an Trachtzubehör in den Gräbern wohl nicht nur als eine Äusserung der geographischen Lage, sondern vielmehr als das Widerspiegeln eines besonderen Totenkultes aufzufassen ist. Ein Totenkult, der eben an die süddanubischen Gebiete gebunden erscheint (*Christlein 1964*). Die Frage nach der Entstehung der Leitha-Gruppe wollen wir hier nicht näher erörtern. Die östlichen-südöstlichen Beziehungen der Leitha-Gruppe, die anhand der vielen Gemeinsamkeiten der Keramikformen der frühen Nagyrév-Kultur und der Keramik der Leitha-Gruppe sich deutlich offenbaren, bedürfen umfangreicher Untersuchungen, die die Zielsetzung vorliegender Arbeit überschreiten. Das Ende der Leitha-Gruppe ist durch die Stratigraphie in Leithaprodersdorf zu bestimmen. Die Gräber der Leitha-Gruppe wurden dort durch Siedlungsgruben der Wieselburger Kultur gestört (*Ohrenberger 1956*). Ihr Nacheinander wurde auch bei der Zusammenschau ihrer Bronzen (*Schubert 1973*) erwiesen. Ein Wieselburger Gefäß in fremder Umgebung im Gräberfeld der Nitra-Gruppe von Branč hilft uns, das Erscheinen der Wieselburger Kultur -- damit das Ende der Leitha-Gruppe -- näher zu bestimmen.

In Branč wurde das Importgefäß im Grab 82 neben typischen Funden der Nitra-Gruppe mit einer Hakenkopfnadel zusammen gefunden (*Vladár 1973, Taf. IX. 1–18*). Rollenkopfnadeln, die als Variante der Hakenkopfnadel gelten (*Adler 1976, 48*) -- neuerdings werden sie Säbelnadeln mit Rollenkopf genannt, wobei die Krümmung des Schaftes nicht das Wesen des Typs ausmacht (*Kubach 1977, 37 ff*) -- sind im Gräberfeld der Leitha-Gruppe von Leithaprodersdorf (*Schubert 1973, Taf. 12. 1*) und auch in einem frühen Wieselburger Grab in Oggau (*Pittioni 1941, Taf. X. 3–6 derselbe 1954, Abb. 216. 3–6*) zutage getreten. Der Herrschaftswechsel um das Leithagebirge geschah demnach in der Zeit der Rollenkopfnadel, die nach H. Adler in eine späte A₁ Stufe nach Reinecke fixierbar ist (*Adler 1967, 78*).

Aufgabe künftiger Arbeiten muss die Erfassung vieler wichtiger Aspekte der Leitha-Gruppe bleiben. Drei Neuerungen, die während der Zeit der Leitha-Gruppe im Wiener Becken und im nördlichen Burgenland auftreten, verdienen in besonderem Masse unsere Aufmerksamkeit: 1. die Sitte der Gefäßsdeponierung (Trausdorf, Siegen-dorf), die sich in der Folgezeit stark verbreitet, 2. das erstmalige Erscheinen von Bestattungen unter Hügeln (Jois), und 3. der älteste Nachweis des domestizierten (?) Pferdes in Österreich (Jois).

Zusammenfassung

Fassen wir kurz die chronologischen Ergebnisse unserer Untersuchungen zusammen. Die Leitha-Gruppe — eine selbständige frühbronzezeitliche Typengemeinschaft im Wiener Becken und im nördlichen Burgenland mit einer bedeutenden Höhensiedlung auf dem Jennyberg bei Mödling — entwickelte sich hauptsächlich auf der einheimischen Grundlage der späten Glockenbecherkultur, zu der noch Fremdeinflüsse aus dem Südosten hinzugerechnet werden müssen. Die Gruppe füllt teilweise den relativchronologischen Zeitraum der A₁ Stufe der Bronzezeit nach Reinecke aus, wurde jedoch während dieser Zeit durch die Wieselburger Kultur abgelöst. Typologische Überlegungen ermöglichen es, die Leitha-Gruppe mit dem älteren Abschnitt der Aunjetitz-Kultur Böhmens und Mährens in Zusammenhang zu bringen. Diese Kongruenzen müssen einerseits auf ein gemeinsames Substrat (Glockenbecherkultur), andererseits auf aus fremder gleicher Richtung kommende Einflüsse zurückgeführt werden. Stratiographische Erfahrung und das Vorhandensein eines Importgefäßes der Wieselburger Kultur in Branč sind Grundlage der Parallelisierung der Leitha-Gruppe auch mit dem älteren Abschnitt der Nitra-Gruppe — d. h. mit der jüngeren Belegungsphase des Gräberfeldes von Branč — in der Südwestslowakei.

Anhand der Gemeinsamkeiten der Keramik der Leitha-Gruppe mit der frühen Nagyrév-Kultur (Typen von Ökörhalom, Kőtörés und Szigetszentmiklós nach *Bóna 1963*) ist eine Gleichzeitigkeit der Frühnagyrév-Kultur und der Leitha-Gruppe anzunehmen.

FUNDSTELLEN DER LEITHA-GRUPPE**ÖSTERREICH***Burgenland*

1. Breitenbrunn (Széleskút), Grabfund. (*Ohrenberger FÖ 7 1956/60, 5*)
2. Jois (Nyulas), zwei Hügel mit Bestattungen und ein Flachgrab. (*Seracsin 1931a; derselbe 1931b; Ohrenberger 1956, derselbe 1963; derselbe 1965; derselbe FÖ 7 1956/60, 37*)
3. Leithaprodersdorf (Lajtapordány), Gräberfeld. (*Ohrenberger FÖ 5 1946/50, 42; derselbe 1952, derselbe 1954; derselbe 1956; derselbe 1963; derselbe 1965; Schubert 1973*)
4. Neufeld an der Leitha (Lajtaújfalu), Streufunde. (*Szendrei 1889, Nr. 16; Ohrenberger 1963; Bóna 1975, Taf. 281, 17, 19*). Ein bisher unpubliziertes Gefäß in der PA Inv. Nr. 16.080. Streufund. Henkelschale aus rötlichgelbem hartgebranntem Ton. Kugelige Bauch, konischer, von der Schulter deutlich abgesetzter Hals, ausladende Lippe. Ein unterrandständiger Bandhenkel führt bis zur Schulter. Boden und Rand beschädigt. H. 7 Boden Ø 4,7 Rand Ø 4,9 Bauch Ø 8,7 Henkelbreite 1,1 cm (Taf. 6, 1).
5. St. Margarethen (Szentmargitbánya), Gräberfeld. Grabung A. Ohrenberger. Funde im Bgld. LM.
6. Siegendorf (Cinfalva), Keramikdepot (*Ohrenberger FÖ 6, 1951/55, 2*)
7. Trausdorf an der Wulka (Darászfalu), Keramikdepot (*Pittioni 1940*)

Niederösterreich

8. Baden-Königshöhle, Streufunde (Ladenbauer-Orel 1954). Bei Ladenbauer-Orel abgebildete und beschriebene Funde hier nochmals abgebildet (Taf. 6. 2 und 6).

9. Gallbrunn, Siedlungsfunde (Mahr 1926). Material in der Präh. Abt. (Inv. Nr. 61.273–61.279). Bei Mahr abgebildete und beschriebene Funde hier nochmals abgebildet (Taf. 6. 4–13).
10. Getzersdorf, Grabfund (Hahn 1961, 95) Stiftsmuseum Herzogenburg, Inv. Nr. 43. Henkel-töpfchen mit dunkelbrauner geglätteter Oberfläche, kugeligem Bauch, konischem Hals, ausladender Rand mit runder Lippe. Ein unterrandständiger Bandhenkel überbrückt den Hals. H. 8,9 Rand \varnothing 4,8 Boden \varnothing 4 cm (Taf. 6. 3). Eine gleichzeitig eingelieferte Schüssel aus dem Fund ist verschollen.
11. Leobersdorf, Gräberfeld (Berg 1957, Abb. 2)
12. Mödling-Jennyberg, Höhensiedlung
13. Palt, Streufunde (unpubliziert Präh. Abt. Inv. Nr. 78.737).
14. Pellendorf, Siedlungsfunde (*Nebehay* FÖ 13, 1974, 52 f). Pfostengrube P 15 lieferte eine fragmentierte Trausdorfer Schale mit frischen Bruchstellen (Taf. 6. 16), Verfärbung, ein Fragment eines grossen Gefässes mit umlaufender glatter Leiste unterhalb des Bauchumbruches (Taf. 6. 15) und eine Knochenahle (Taf. 6. 14). Funde in der Präh. Abt. (Inv. Nr. 79.592–79.594).
15. Unterwöbling, Streufund (unpubl. Präh. Abt. Inv. Nr. 80.644).
16. Vösendorf, Streufund (unpubl. Präh. Abt. Inv. Nr. 45.832).

Slowakei

17. Devínska Nová Ves (Theben-Neudorf, Dévényújfalú) (unpubl. Präh. Abt. Inv. Nr. 73.933, 73.945).

Ungarn

18. Székesfehérvár (Stuhlweissenburg), Streufund (unpubl. Präh. Abt. Inv. Nr. 80.778).

LITERATURVERZEICHNIS

- | | |
|------------------------|---|
| <i>Adler 1967</i> | <i>H. Adler</i> : Frühe Bronzezeit in Linz-St. Peter, Linzer Archäologische Forschungen 3 (1967) |
| <i>Bándi 1967</i> | <i>G. Bándi</i> : Die Beziehungen der südungarländischen frühen Bronzezeit zum Gebiet der Unteren Donau, SzegediMÉ 1966–67, 71–78. |
| <i>Beninger 1930</i> | <i>E. Beninger</i> : Das frühbronzezeitliche Gräberfeld bei Hainburg-Teichtal, MAGW 60 (1930) 65–97 |
| <i>Beninger 1938</i> | <i>E. Beninger</i> : Wie die Ostmark deutscher Volksboden wurde, Germanen Erbe 3 (1938) 130–140 |
| <i>Berg 1957</i> | <i>F. Berg</i> : Grabfunde der frühen Bronzezeit und der älteren Urnenfelderzeit aus Leobersdorf, NÖ., ArchA 22 (1957) 14–31 |
| <i>Bóna 1965</i> | <i>I. Bóna</i> : The Peoples of Southern Origin of the Early Bronze Age Hungary I–II, AlbaRegia 4/5 (1965) 17–63 |
| <i>Bóna 1975a</i> | <i>I. Bóna</i> : Diskussionsthese über die Frühbronzezeit Ungarns, ActaArchHung 27 (1975) 285–286 |
| <i>Bóna 1975b</i> | <i>I. Bóna</i> : Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen, ArchHung 49 (1975) |
| <i>Buchvaldek 1966</i> | <i>M. Buchvaldek</i> : Die Schnurkeramik in Mitteleuropa, PA 57 (1966) 126–171 |
| <i>Chotinskij 1976</i> | <i>N. A. Chotinskij</i> : Archäologisch-paläogeographische Forschungen im Zentrum der Russischen Ebene, ZfA 10 (1976) 161–172 |
| <i>Christlein 1964</i> | <i>R. Christlein</i> : Beiträge zur Stufengliederung der frühbronzezeitlichen Flachgräberfelder in Süddeutschland, BVbl 29 (1964) 25–63 |
| <i>Ecsedy 1977</i> | <i>I. Ecsedy</i> : Angaben zur Frage der Somogyvár-Vinkovci-Kultur, Frühbronzezeit, Budapest–Velem 1977 MittArchInst Beih. 2. |

- Eder 1919* *R. Eder*: Von Gestern und Ehegestern. Mödling 1919.
- Eibner 1972* *C. Eibner*: Gedanken zur Entwicklung der Bronzezeit in Niederösterreich, Vortrag am II. Internationalen Seminar über Äneolithikum und frühe Bronzezeit, Vysoké Tatry 1972
- Fischer 1975* *U. Fischer*: Zur Deutung der Glockenbecherkultur, Nassauische Annalen 86 (1975) 1–13
- Fischer 1976a* *U. Fischer*: Die Dialektik der Becherkulturen, Jahresschrift Halle 60 (1976) 235–245
- Fischer 1976b* *U. Fischer*: Kontakte der Becherkulturen in der Mittelzone zwischen Rhein und Elbe, DissArch. Gandenses 16 (1976) 106–119
- Giannoni 1905* *K. Giannoni*: Geschichte der Stadt Mödling. Mödling 1905.
- Hahnl 1961* *G. Hahnl*: Die urgeschichtliche Sammlung des Stiftes Herzogenburg, in H. L. Werneck (red.): Heimatbuch der Stadt Herzogenburg Bd. I. 1961, 90–103
- Hájek 1950* *L. Hájek*: Epingles en bronze dans la civilisation des vases campaniformes, OP 14 (1950) 353–359
- Hájek 1957* *L. Hájek*: Die Knöpfe der mitteleuropäischen Glockenbecherkultur, PA 48 (1957) 389–424
- Hájek 1966* *L. Hájek*: Die älteste Phase der Glockenbecherkultur in Böhmen und Mähren, PA 57 (1966) 210–241
- Hájek 1968* *L. Hájek*: Die Glockenbecherkultur in Böhmen, Materiály Prag 5 (1968)
- Hell 1974* *M. Hell*: Die Halbhöhle am Hellbrunnerberg bei Salzburg als urzeitliche Wohnstelle, ArchA 56 (1974) 1–12
- Hetzer 1949* *K. Hetzer*: Beiträge zur Kenntnis der Glockenbecherkultur in Österreich, ArchA 4 (1949) 87–115
- Kaiser 1962* *G. Kaiser*: Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Unterwölbling, ArchA 32 (1962) 35–61
- Kalicz 1968* *N. Kalicz*: Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn, ArchHung 45
- Kalicz-Schreiber 1975* *R. Kalicz-Schreiber*: Einige Probleme der Frühbronzezeit in Budapest und Transdanubien, ActaArchHung 27 (1975) 287–296
- Kerchler 1974* *H. Kerchler*: Ur- und frühgeschichtliche Siedlungsfunde auf dem Grossen Buchberg bei Alland, p. B. Baden, NÖ., ArchA 55 (1974) 29–94
- Kimmig 1966* *W. Kimmig*: Der Kirchberg bei Reusten, Urkunden zur Ur- und Frühgeschichte aus Südwürttemberg-Hohenzollern 2 (1966)
- Korošec 1965* *J. Korošec*: Neolithische und äneolithische Elemente auf dem Ptujski Grad (die Burg von Ptuj), Poročilo o raziskovanju neolita i eneolita v Sloveniji 2 (1965) 5–53
- Křivánek–Ondráček–Stloukal 1972* *G. Křivánek–J. Ondráček–M. Stloukal*: Die Protoanjetitzer Gräber von Vyškov in Mähren, AR 24 (1972) 514–519.
- Kubach 1977* *W. Kubach*: Die Nadel in Hessen und Rheinhessen, Prähistorische Bronzefunde 13, 3 (1977)
- Ladenbauer-Orel 1954* *H. Ladenbauer-Orel*: Die jungneolithische Keramik aus der Königshöhle von Baden bei Wien, ArchA 16 (1954) 67–99.
- Machnik 1977* *J. Machnik*: Frühbronzezeit Polens, Prace Komisji Arch. 15 (1977)
- Mahr 1926* *A. Mahr*: Neue vorgeschichtliche Funde im Leithagebiet, Völkerkunde, 19–33 (1926). Über Gallbrunn 24–26.
- Majnarić-Pandžić 1974* *N. Majnarić-Pandžić*: Der Goldfund aus Orolik bei Vinkovci, ArchJug 15 (1974) 21–26.
- Medunová–Ondráček 1969* *A. Medunová–J. Ondráček*: Das birituale Gräberfeld der Glockenbecherkultur bei Lechovice, Kr. Znojmo. AR 21 (1969) 437–445.
- Medunová 1977* *A. Medunová*: Die Jevišovice-Kultur in Südwestmähren, Frühbronzezeit, Budapest–Velem 1977 MittArchInst Beih. 2.

- Menghin 1918* *O. Menghin*: Archäologische Abteilung, in: Führer durch die Schausammlungen des Niederösterreichischen Landesmuseums. Wien 1918, 99–153.
- Menghin 1921* *O. Menghin*: Urgeschichte Niederösterreichs. Heimatkunde von Niederösterreich 7 (1921)
- Melichar 1973* *H. Melichar*: Vorbericht über die bisherigen Ausgrabungen auf dem Kalenderberg bei Mödling, MAGW 103 (1973) 63–73.
- Melichar 1975* *H. Melichar*: Urzeit und Urgeschichte in Mödling, Landschaft, Kultur, Wirtschaft. Mödling 1975, 37–65.
- Mossler 1953* *G. Mossler*: Die jungsteinzeitliche Ansiedlung am Jennyberg (Bez. Mödling, NÖ.), Untersuchungen 1953. Nachrichtenblatt für die österreichische Urgeschichtsforschung 2 (1953) 15–16.
- Moucha 1961* *V. Moucha*: Funde der Aunjetitzer Kultur in der Gegend von Lovošice. Fontes Prag 4 (1961)
- Moucha 1963* *V. Moucha*: Die Periodisierung der Aunjetitzer Kultur in Böhmen, SbČSSA 3 (1963) 9–60.
- Moucha 1976* *V. Moucha*: K významu pozdního eneolitu pro vznik Kultury Únětické, Mosaica 14 (1974) 1976 9–22.
- Neugebauer 1972* *J. W. Neugebauer*: Neolithische und frühbronzezeitliche Siedlungsfunde aus Trausdorf, p. B. Tulln, NÖ., ArchA 52 (1972) 10–31.
- Neugebauer 1976* *J. W. Neugebauer*: 25 Jahre Bronzezeitforschung in Niederösterreich, ArchA 59/60 (1976) 49–86.
- Neustupný 1966* *E. Neustupný*: Zum jüngeren Äneolithikum im Karpatenbecken. SlovArch 14 (1966) 94–96.
- Ohrenberger 1952* *A. Ohrenberger*: Loretto/Leithaprodersdorf, Nachrichtenblatt für die österreichische Urgeschichtsforschung 1 (1952) 7.
- Ohrenberger 1954* *A. Ohrenberger*: Grabungen 1950–1954 in Loretto, Bez. Eisenstadt, Bgld., Nachrichtenblatt für die österreichische Urgeschichtsforschung 3 (1954) 23–32.
- Ohrenberger 1956* *A. Ohrenberger*: Zwei Gräber aus der Spätphase der Glockenbecherkultur in Deutschkreuz, Bez. Oberpullendorf, Bgld., ein Beitrag zum Problem des Typus Ragelsdorf-Oggau-Sarród, ArchA 19/20 (1956) 98–105.
- Ohrenberger 1963* *A. Ohrenberger*: Artikel in Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes Bd. 2. Eisenstadt 1963.
- Ohrenberger 1965* *A. Ohrenberger*: Artikel in *L. Franz—A. R. Neumann*, Lexikon für ur- und frühgeschichtliche Fundstätten Österreichs. Wien 1965.
- Ondráček 1961* *J. Ondráček*: Beiträge zu Kenntnis der Glockenbecherkultur in Mähren, 1961.
- Ondráček 1967* *J. Ondráček*: Die Mährische Protoaunjetitzer Kultur, SlovArch 15 (1967) 389–446.
- Ondráček s. noch:* *Křivánek 1972, Medunová 1969.*
- Pittioni 1940* *R. Pittioni*: Ein keramischer Hortfund der frühen Bronzezeit aus Trausdorf (Niederdonau), Germania 24 (1940) 12–15.
- Pittioni 1941* *R. Pittioni*: Beiträge der Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau, Wien 1941.
- Pittioni 1954* *R. Pittioni*: Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954.
- Pittioni 1965* *R. Pittioni*: Gräber der späten Glockenbecherkultur aus Wimpfing, p. B. Tulln, NÖ., ArchA 37 (1965) 7–17.
- Pittioni 1975* *R. Pittioni*: Zur Einzelgrabkultur in Salzburg und im Voralpenland. Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 115 (1975) 373–378.
- Ruttkay 1973* *E. Ruttkay*: Über die Badener Kultur in Niederösterreich und im Burgenland, in B. Chropovský (red.): Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur. Bratislava 1973, 441–452.

- Ruttkay 1974* *E. Ruttkay*: Ein urgeschichtliches Kultgefäß vom Jennyberg bei Mödling/Niederösterreich, *Antike Welt* 5, (1974) 45–50.
- Ruttkay 1975a* *E. Ruttkay*: Über einige Fragen der Laibach-Vučedol-Kultur in Niederösterreich und im Burgenland, *Arheološki Vestnik* 24 (1975) 38–61.
- Ruttkay 1975b* *E. Ruttkay*: Das Neolithikum in Niederösterreich, Forschungsbericht der letzten 25 Jahre. Mitteilungen der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 25 (1974/1975) 41–64.
- Schreiber 1972* *R. Schreiber*: A korabronzkor kérédesei Budapesten – Die Probleme der frühen Bronzezeit in Budapest, *ArchÉrt* 99 (1972) 151–166
- Schubert 1973* *E. Schubert*: Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau, *BRGK* 54 (1973) 1–105.
- Seracsin 1931a* *A. Seracsin*: Die ur- und frühgeschichtlichen Hügelgräber bei Jois im Burgenlande, *FF* 7 (1931) 194–195.
- Seracsin 1931b* *A. Seracsin*: Vor- und frühgeschichtliche Hügelgräber bei Jois, *NfDV* 7 (1931) 22–23.
- Skribany 1904* *F. Skribany*: Neolithische Besiedlung am Jennyberg bei Mödling, *MZK* 3 (1904) 454–460.
- Spiegl 1955* *O. Spiegl*: Ein Steinzeitdorf bei Wien, *Unsere Heimat* 26 (1955) 124–131
- Stein 1968* *F. Stein*: Beobachtungen zu Tracht- und Bestattungssitten der frühbronzezeitlichen Bevölkerung von Gemeinlebarn, *BRGK* 49 (1968) 1–40
- Stloukal* siehe *Křivánek 1972*
- Szendrei 1889* *J. Szendrei*: A lajtaújfalusi lelet – Der Fund von Lajtaújfalu (Neufeld an der Leitha), *ArchÉrt* NF 9 (1889) 151–166.
- Szombathy 1929* *J. Szombathy*: Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich, *RGF* 3 (1929)
- Vladár 1966* *J. Vladár*: Zur Problematik der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Slowakei, *SlovArch* 14 (1966) 245–336.
- Vladár 1973* *J. Vladár*: Gräberfelder aus der älteren Bronzezeit in Branč, *Fontes Nitra* 12 (1973).

Abkürzungen

Bgld	Burgenland
FÖ	Fundberichte aus Österreich, Wien
H.	Höhe
Inv. Nr.	Inventarnummer
LM	Landesmuseum
NÖ	Niederösterreich
Präh. Abt.	Prähistorische Abteilung im Naturhistorischen Museum, Wien
p. B.	politischer Bezirk

sonst sind die Abkürzungen nach *Filip, J.*, Enzyklopädisches Handbuch zu Ur- und Frühgeschichte Europas, W. Kohlhammer Verlag 1966–1969.

TAFELVERZEICHNIS

Taf. 1. Mödling mit dem Jennyberg

Taf. 2. Grabungsplan am Jennyberg 1970–1971

Taf. 3. Leitha-Gruppe. Mödling-Jennyberg, NÖ. Jennyberg II. M. 1, 3–9 1/2 n. Gr. 2 1/1 n. Gr. (ungef.)

- Taf. 4. Leitha-Gruppe. Mödling-Jennyberg, NÖ. Jennyberg II. M. 1–6 1/4 n. Gr. 7 1/2 n. Gr. (ungef.)
- Taf. 5. Leitha-Gruppe. Mödling-Jennyberg, NÖ. Jennyberg II. M. 1/4 n. Gr. (ungef.)
- Taf. 6. Leitha-Gruppe. 1 Neufeld an der Leitha, Bgld. 2, 6 Baden-Königshöhle, NÖ; 3 Getzersdorf, NÖ; 4, 5, 7–13 Gallbrunn, NÖ; 14–16 Pellendorf, NÖ M. 1/2 n. Gr. (ungef.)
- Taf. 7. Leitha-Gruppe. Die Henkeltasse Typus Trausdorf (1) und die von ihr ableitbaren Keramikformen: 1, 2 Henkelschale, 3, 4 kleine Schüssel, 5, 6 halbkugelige Schüssel, 7, 8 Terrine, 9 weichprofilierter Topf, 10 Schultergefäß, 11, 12 henkellose „Amphora“. 1 Trausdorf, Bgld.; 2–12 Mödling-Jennyberg, NÖ. Jennyberg II.
- Taf. 8. Fundstellen der Leitha-Gruppe.

E. Schubert

FRÜHBRONZEZEITLICHE KULTURBEZIEHUNGEN IM DONAURAUM IM SPIEGEL DER METALLANALYSEN

Verfolgt man die Geschichte der Bronzezeitforschung im Donauraum und insbesondere in der Ungarischen Tiefebene, so zeigt sich, dass nicht nur der Fundstoff im Laufe der letzten Jahrzehnte eine gewaltige Zunahme erfahren hat, sondern dass auch das Problem seiner chronologischen und kulturellen Einordnung unter recht unterschiedlichen Gesichtspunkten angegangen worden ist. Einerseits bemühte man sich um eine Verknüpfung mit der mitteleuropäischen Kulturabfolge; es sei nur an die Versuche von P. Reinecke im Jahre 1899¹ bis hin zu V. Milošević² und B. Hänsel³ in den fünfziger und sechziger Jahren erinnert. Andererseits war man schon bald bestrebt, die Eigenständigkeit der ungarländischen Bronzezeit herauszustellen, wie etwa den Arbeiten von V. Gordon Childe,⁴ F. Tompa⁵ und P. Patay⁶ zu entnehmen ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrierte sich die ungarische Forschung darauf, die bronzezeitliche Entwicklung ihres Landes stärker mit der kulturellen Abfolge im ägäisch-vorderasiatischen Raum zu verknüpfen.⁷

Zwei Fundprovinzen boten sich für diese Fragestellungen besonders an: Einmal die Umgebung von Budapest, weil dort in der Frühphase der Bronzezeit zusammen mit südlichen Einflüssen eine starke westliche bzw. nordwestliche Komponente in Gestalt der Glockenbecherkultur greifbar wird,⁸ zum anderen das Mündungsgebiet von Maros und Theiss, wo zahlreiche, z. T. sehr ausgedehnte Gräberfelder aufgedeckt wurden, deren Publikation eine vorzügliche Materialbasis schuf.⁹ War es in der Budapester Gegend vor allem der interessante keramische Fundstoff, der eine gute zeitliche Einordnung und den Nachweis von Kulturbeziehungen gestattete, so regte im südlichen Alföld die Fülle von Metallbeigaben zu folgenreichen Überlegungen an.¹⁰ Freilich beschränkte sich die Diskussion bei den Gold- und Kupfer- bzw. Bronzefunden auf die stratigraphisch-typologischen Merkmale, während der technologische Aspekt weitgehend unberücksichtigt blieb. Diese Einengung ist recht bedauerlich. Hätten doch verschiedene Arbeiten in den letzten zwei Jahrzehnten günstige Voraussetzungen geschaffen, um dem Fundstoff auch von dieser Seite neue und wichtige Aussagen abzugewinnen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging man nämlich verschiedenorts daran, die Anfänge der ältesten Metallurgie aufzuhellen. Dazu dienten einmal spektralanalytische Untersuchungen. Sie sollten die Zusammensetzung der verwendeten Metalle klären, den Anteil der Spurenelemente, d. h. der natürlichen Verunreinigungen deutlich machen und den Umfang der künstlichen Zulegerungen aufzeigen.¹¹ Daneben liefen Versuche,

Frühbronzezeit, Budapest--Velem 1977
MittArchInst Beih. 2.

metallographisch die innere Struktur der Fundstücke zu erforschen und auf diese Weise einen Einblick in die alten Herstellungsverfahren zu erhalten.¹² Schliesslich bemühte man sich auch um eine Zusammenstellung und Kartierung aller heute noch bekannten Lagerstätten und um eine Erfassung der in ihnen aufscheinenden Erzarten.¹³ Umfang und Intensität dieser Versuche waren recht unterschiedlich, die Resultate nicht minder. Eines wurde dabei ganz deutlich: Auf dem beschrittenen Weg zeichneten sich für die Zukunft schöne Erfolge ab, die das mit der herkömmlichen, typologisch-stratigraphischen Methode gewonnene Bild zu ergänzen, aber auch in wichtigen Punkten zu korrigieren versprochen.

Wir wollen im folgenden aus dem angesprochenen technologischen Bereich einen Aspekt herausgreifen und etwas näher auf die Metallanalysen eingehen. Ausgangspunkt bilden die umfangreichen Analysenserien, die in den fünfziger und sechziger Jahren am Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart erstellt wurden und inzwischen zusammen mit einer allerdings nur sehr summarischen und grossräumigen Interpretation publiziert sind.¹⁴ Gegenüber dem Stuttgarter Auswertungsverfahren, das die Gesamtheit der europäischen Analysen mathematisch-statistisch auf Grund der Zahlenwerte zu Gruppen ordnet, wollen wir hier versuchen, räumlich gut überschaubare und kulturell zusammengehörige Einheiten vorzustellen, die einen besseren Einblick in die kulturellen Wechselbeziehungen vermitteln. Auf die Mitteilung ausführlicher Zahlen- und Prozentwerte müssen wir an dieser Stelle verzichten, da sie den Rahmen unserer Ausführungen sprengen würden.

Zunächst sei ein kurzer Rückblick auf das Äneolithikum gestattet. Das frühe Kupfer, das im mittleren Donaauraum vor allem in den Kulturen von Tiszapolgár und Bodrogkeresztúr in reicher Fülle auftritt, zeichnet sich im allgemeinen durch grosse Reinheit aus. Es dürfte sich weitgehend um gediegenes Kupfer handeln. Stärkere Abweichungen von diesem einheitlichen Bild machen sich erst im fortgeschrittenen Äneolithikum an der Peripherie der Tiefebene bemerkbar, und zwar einmal in der Nordzone, in der Slowakei, zum anderen im kroatischen Raum. Wir fassen in dieser Phase erstmals kleinere, ganz spezifische Kupfergruppen, die durch höhere, sehr charakteristische Verunreinigungen gekennzeichnet sind und sich mit festumrissenen Werkzeugtypen verbinden lassen. Es sei nur auf die Äxte vom Typ Nógrádmárcal, Handlová, Kežmarok und Tírgu Ocna hingewiesen.¹⁵ Vieles spricht dafür, dass wir in diesen Gruppen den Ausstoss bestimmter alter Werkstätten sehen dürfen. Die sehr markanten Handlová-Äxte, die sowohl formal wie auch verbreitungsmässig eine erstaunliche Geschlossenheit erkennen lassen, verdienen auch noch aus einem anderen Grund unser besonderes Interesse.¹⁶ Ihr Metall stimmt so eng mit dem Kupfer der Aunjetitzer Barrenringe¹⁷ überein, dass man wohl an die gleiche Lagerstätte denken muss, eine Beobachtung, die bisher noch keine genügende Würdigung gefunden hat, aber für die Lokalisierung der Erzlager der südöstlichen Aunjetitzer Kultur von grosser Bedeutung ist.¹⁸ Die Mehrzahl der anderen stärker verunreinigten äneolithischen Kupferarten scheint dagegen in frühbronzezeitlichem Zusammenhang keine nennenswerte Rolle mehr zu spielen. Ihre Lagerstätten waren damals offenbar bereits erschöpft.

Wie gestalten sich nun die Verhältnisse am Übergang zur frühen Bronzezeit? Relativ klar ist die Situation in der Südwestslowakei. Wir haben bereits bei anderer Gelegenheit gezeigt, dass hier die hochentwickelte spätkupferzeitliche Metalltechno-

logie, die schon komplizierte Gussverfahren vorzüglich beherrschte, abbricht und von einer bescheidenen Schmiedetechnik abgelöst wird.¹⁹ In der ältesten Phase der Bronzezeit, die im wesentlichen durch die Nitraer Gruppe repräsentiert wird, findet zwar auch noch etwas Kupfer äneolithischen Charakters von mehr oder minder grosser Reinheit Verwendung, dominierendes Material ist jedoch ein stark verunreinigter Rohstoff, der ebenso auch für die ältesten Fundverbände im benachbarten Burgenland und Niederösterreich charakteristisch ist.²⁰ Wir denken hier an Erscheinungen wie Loretto-Leithaprodersdorf, Gollnsdorf und das frühe Gemeinlebar. Kennzeichnend für dieses frühe Kupfer – wir wollen es der Einfachheit halber „Nitraer“ Kupfer nennen; nach der Stuttgarter Terminologie wäre es A-Kupfer – ist die relativ hochprozentige Elementkombination von Arsen, Antimon, Silber und Nickel, z. T. ergänzt durch Kobalt. Es wird dann durch ein Material abgelöst, das bereits – freilich in bescheidenem Umfang – im Äneolithikum zur Herstellung der Handlová-Äxte diente. Wir meinen das Aunjetitzer Kupfer. Dass dieser Rohstoff – gekennzeichnet durch das gemeinsame Vorkommen von Arsen, Antimon, Silber und Wismut – eine ganz beherrschende Bedeutung gehabt haben muss, zeigt nicht nur sein Vorherrschen in allen synchronen Gruppen des niederösterreichisch-slowakischen und nordwestungarischen Raumes, es manifestiert sich auch überzeugend in den Tausenden und Aber-tausenden von Barrenringen, die auf uns gekommen sind.²¹ Die Barrenringe sind nie legiert, ihre veredelte Schmuckform in Gestalt der Ösenhalsringe besteht aber oft aus Bronze, wie überhaupt in dieser Phase die Zinnlegierung an Bedeutung gewinnt, freilich erst in der Schlussphase der Frühbronzezeit allgemein üblich wird. Zu dem typischen Aunjetitzer Kupfer gesellt sich vor allem in den Barrendepots in bescheidenem Umfang noch ein zweites Material, dessen Merkmale ein minimaler Gehalt an Silber, Nickel und Eisen sind. In der Spätphase der Aunjetitzer Kultur, d. h. mit dem Aufkommen von Madarovce und Větřov, wird dieses Material durch einen neuen Rohstoff abgelöst, der von da an bestimmend bleibt und wohl vielfach auch das Produkt ausgedehnter Metallmischungen ist. Dieses Kupfer ist charakterisiert durch wechselnde Prozentwerte der fünf miteinander kombinierten Elemente Arsen, Antimon, Silber, Nickel und Eisen.²²

Das Bild, das wir hier in ganz groben Zügen skizziert haben, zeigt in geradezu exemplarischer Weise den inneren Zusammenhang zwischen chronologischen Entwicklungsstufen und technologischen Prozessen.

Wie spiegelt sich nun die gleichzeitige Entwicklung am Unterlauf von Maros und Theiss in den Analysen wider? Im späten Äneolithikum treten auch hier an die Stelle des bisher verwendeten sehr reinen Kupfers vielfach stärker verunreinigte Materialien. Es kommt aber offenbar nicht zur Herausbildung fester materialgebundener Formkreise, wie wir das in der Slowakei beobachten können. Die Kupfersorten streuen vielmehr stark. Dieser Prozess setzt sich in der Frühbronzezeit fort.

Wenn wir den neueren ungarischen Forschungen, die sich mit dieser Fundlandschaft eingehend auseinandergesetzt haben, folgen, verläuft die kulturelle Entwicklung von der Makó- über die Óbéba/Pitvaros- bis hin zur Perjamos-Gruppe.²³ I. Bóna zeigte sich besonders vom Metallreichtum der Gräber in Óbéba und Pitvaros beeindruckt, die sowohl Gold- als auch Kupferschmuck enthielten. Für fast alle dort vorkommenden Metalltypen wies er auf enge Übereinstimmungen mit dem ostägäisch-anatolischen

Raum hin und interpretierte die südungarischen Erscheinungen als Import von dort.²⁴ Es entstand so das faszinierende Bild einer vom Südosten gespeisten bronzezeitlichen Metallurgie in Ungarn, die dann ihrerseits wieder auf die nordwestlichen Nachbargebiete ausstrahlte.²⁵

Lässt sich diese Auffassung durch die Analysen bestätigen und eventuell auch die Chronologie ähnlich wie in der Südwestslowakei mit Hilfe der beobachteten metallurgischen Entwicklung untermauern?

Wir können uns auf sechs Analysen von Óbéba²⁶ und zwölf von Pitvaros²⁷ stützen. Aus der grossen C-Nekropole von Szöreg stehen 50 Analysen zur Verfügung.²⁸ Ausserdem lassen sich hier 44 Analysen anschliessen, die die spektralanalytische Untersuchung des reichen Metallinventars aus dem Mokriker Gräberfeld erbrachte.²⁹ Damit besitzen wir eine Materialbasis, die zwar keine hinreichend zuverlässige statistische Feingruppierung erlaubt, aber im Direktvergleich der Einzelanalysen eine Fülle interessanter Beobachtungen gestattet.

Der älteste Metall-Horizont wird durch Óbéba und Pitvaros repräsentiert. Unter den Metallobjekten beider Friedhöfe vermisst man ebenso die Bronze wie die für den slowakisch-niederösterreichischen Raum so charakteristischen „Nitraer“ und Aunjetitzer Kupfer.³⁰ In der Variationsbreite des verwendeten Materials stimmen die zwei Nekropolen weitgehend überein. Es handelt sich um im Äneolithikum erstmals fassbare Kupferarten recht unterschiedlicher Zusammensetzung. Folgt man dem Stuttgarter Auswertungsverfahren, so sind in Óbéba drei, in Pitvaros sogar sieben sogenannte Materialgruppen vertreten. Löst man sich dagegen von der mathematischen Gruppierung, so deuten sich im verwendeten Material Mischungen unterschiedlicher Art an, die die Hauptursache für die Spielbreite der Analysen bilden dürften. Es handelt sich um Kupfersorten, von denen wir sagen können, dass sie offenbar in den an die Donauebene unmittelbar anschliessenden Gebirgszonen beheimatet sind, ohne dass sie sich heute schon genau lokalisieren liessen.

Wird allein auf Grund dieser Beobachtungen ein direkter Metallimport aus dem Südosten fragwürdig, so zeigt ein unmittelbarer Vergleich mit levantinischen Analysen, die vor Jahren Claude F. A. Schaeffer erstellen liess, dass man z. B. in Ugarit und Byblos ganz andere Materialien mit gewöhnlich ausserordentlich hohen Zinnzusätzen verwendete. Sie zeigen einen in sich so einheitlichen, von den balkanischen frühen Materialien aber so unterschiedlichen Charakter, dass eine Identität schlechthin unmöglich scheint. Als kennzeichnend für die levantinischen Materialien muss das Fehlen von Silber und das Vorhandensein von Zink sowie Eisen gelten.³¹

Eine weitere Beobachtung kommt hinzu. Betrachtet man die Herstellungsweise der Óbéba- und Pitvaros-Funde, so fällt die grobe Herstellungsweise im Schmiedeverfahren auf, die im Gegensatz zur äneolithischen Technik des Donauraumes, aber natürlich erst recht zur kleinasiatischen Technologie steht.

Eine ganz andere Frage ist natürlich, inwieweit man die Ostägäis und Anatolien, wenn schon nicht als Importeur, so doch als Ideenlieferant der donauländischen Metallindustrie der frühen Bronzezeit betrachten darf. Gewiss, die meisten frühbronzezeitlichen Kupfertypen des Donauraumes sind auch in östlichen Fundverbänden wie Ugarit und Byblos, um zwei der bekanntesten herauszugreifen, belegt. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass etwa eine Form wie der Ösenhalsring bereits in der südosteuropäi-

schen Kupferzeit erscheint, in Decea beispielsweise in seiner Normalgrösse,³² in einer zierlichen Ausprägung in dem nach Cucuteni A/B zu datierenden Fund von Horodnica.³³ Es wäre ja auch denkbar, dass sich solche Formen im Donauraum über die Kupferzeit hinaus gehalten haben, also keines neuen Anstosses aus dem Südosten bedurften. Auch bei Typen wie der Schleifennadel sollte man immerhin vorsichtig sein. Könnte eine solche Form nicht auch unabhängig auf dem Balkan entstanden sein?

Eines dürfte hoffentlich deutlich geworden sein: Man wird in Zukunft mit Begriffen wie Import und unmittelbarer Abhängigkeit sehr viel vorsichtiger umgehen müssen, will man sich nicht den Weg für eine gerechte Beurteilung der besonderen Leistungen des frühbronzezeitlichen Donauraumes verbauen.

Ähnlich wie in Óbéba und Pitvaros finden wir auch im Gräberfeld von Mokrin einen dominierenden Anteil äneolithischer Kupferarten. Die Variationsbreite ist, wohl vor allem infolge der höheren Analysenzahl, noch grösser als in Pitvaros und auch hier wahrscheinlich das Ergebnis unterschiedlicher Mischungsverhältnisse und erst in zweiter Linie bedingt durch verschiedenartige Rohstoffe. Bronze ist nur dreimal belegt. Edward Sangmeister hat vor einigen Jahren im zweiten Band der grossen Monographie über das Mokriner Gräberfeld eine Auswertung der spektralanalytischen Untersuchungen gegeben.³⁴ Er verteilte die insgesamt 44 verwertbaren Analysen auf zehn verschiedene Materialgruppen. Da diese Materialgruppen aus dem gesamteuropäischen Analysenbestand auf mathematisch-statistischem Wege gewonnen sind, lassen sie sich zwar exakt definieren und abgrenzen, eine befriedigende Deutung steht aber noch aus, so dass für das Verständnis der metallurgischen Entwicklung zunächst nicht viel gewonnen ist. Wichtig an Sangmeisters Ausführungen ist die Erkenntnis, dass offensichtlich am Unterlauf von Maros und Theiss die alten Materialien länger in Verwendung bleiben, während in den nördlich und nordwestlich anschliessenden Gebieten mit der Frühbronzezeit eine neue Ära in Form neuer Materialien beginnt. Auf jeden Fall wird von einem solchen Raum kaum ein starker metallurgischer Impuls ausgegangen sein.

Besonders interessant ist die Situation in der grossen C-Nekropole von Szöreg. Nicht nur, dass sie von allen bisher behandelten Fundkomplexen zeitlich am weitesten herunterreicht, auch die Zusammensetzung des verwendeten Metalls weicht deutlich von den in Óbéba, Pitvaros und Mokrin beobachteten Verhältnissen ab. Auffallend ist einmal der hohe Anteil an Bronze. 46% der analysierten Fundstücke weisen eine z. T. beträchtliche Zinnlegierung auf. Der Anteil der reinen, typisch äneolithischen Kupferarten ist mit 32% noch beträchtlich, andererseits enthalten 48% der untersuchten Objekte das charakteristische Aunjetitzer Barrenringkupfer oder zumindest eine Mischung, in der das Aunjetitzer Material dominiert. Hier wird ganz deutlich, welcher beherrschenden Einfluss der nordwestlich anschliessende Aunjetitzer Bereich auf die Metallurgie an der unteren Theiss ausgeübt hat. Eine Überprüfung der einzelnen Fundstücke zeigt, dass das Aunjetitzer Kupfer nicht typgebunden ist, sondern ebenso in Blechformen wie in massiven Armspiralen und Nadeln enthalten sein kann. Auch deutet nichts daraufhin, dass man von einem durch äneolithisches Kupfer bestimmten Frühhorizont eine ausschliesslich von Aunjetitzer Material beherrschte Spätphase abtrennen könnte. Gerade Analysen mit einem klassischen Zinnanteil von etwa 10% bestehen aus dem reinen, für das Äneolithikum so charakteristischen Kupfer.

Das mag auf den ersten Blick überraschend und verwirrend erscheinen, findet aber im Donauroaum zahlreiche Parallelen, z. B. in den Kosziderhorten. Das Depot von Körös etwa würde man auf Grund seiner Materialzusammensetzung, wenn man einmal von dem 10-prozentigen Zinnanteil absieht, grösstenteils für gediegenes Kupfer halten und mit der Hochkupferzeit in Verbindung bringen.³⁵ Hier zeigt sich ein starkes Nachwirken früher Materialien, wie wir es sonst nirgends beobachten können. Eine schöne Übereinstimmung mit den Befunden im Gräberfeld von Szőreg ergeben die Analysen der Metallfunde aus dem Gräberfeld von Kisapostag oder aus dem Hortfund von Ercsi, wo gleichfalls die Aunjetitzer Komponente recht stark vertreten ist.³⁶

Wie weit die Ausstrahlung des Aunjetitzer Kupfers im übrigen reichte, lässt sich unschwer an den östlichen Ringdepots ablesen. Der Fund von Maglavit³⁷ z. B. weist ebenso wie der von Deva³⁸ typisches Aunjetitzer Barrenringkupfer auf, während die Ringe von Predeal³⁹ ein einheimisches Material enthalten, das z. B. für die Gräber von Sărata-Monteoru⁴⁰ charakteristisch ist, sich aber seit dem Apa-Hajdúsámson-Horizont als dominierendes Material auch im westlichen Donauroaum findet.⁴¹

So gut sich der Ösenhalsring in seiner Barrenform als Leittyp des Aunjetitzer Kupferhandels eignet, so vorsichtig muss man ihn als kulturelles und chronologisches Leitfossil behandeln, wenn er im Grabverband oder als Einzelstück erscheint. Dass er als Totenbeigabe mehrfach in der Kupferzeit belegt ist, haben wir eingangs gehört. Auf Grund ihrer Materialzusammensetzung fügen sich diese Stücke gut in das Äneolithikum ein, sind also echte Produkte des Donauroaumes. Bedenklich wird es freilich, wenn man die beiden Ringe von Klinci, die heute im Nationalmuseum in Beograd liegen,⁴² in einen frühen Kulturzusammenhang, nämlich in die Somogyvár-Gruppe einordnen will.⁴³ Nach Ausweis der Analysen gehören die zwei Exemplare frühestens in den Apa-Hajdúsámson-Horizont, sowohl was den Zinnanteil als auch was die Kombination der Spurenelemente angeht.⁴⁴

Wir können, um zum Schluss unserer Ausführungen zu kommen, die metallurgische Entwicklung am Unterlauf von Maros und Theiss während der Frühbronzezeit auf Grund der Analysen wie folgt charakterisieren:

Zunächst werden bereits im Äneolithikum ausgebeutete Rohstoffe unter Anwendung einer – etwa der Entwicklung in der Slowakei vergleichbaren – bescheidenen Technologie weiterbenutzt. Erst unter Aunjetitzer Einfluss erfolgt dann offenbar der Durchbruch zur eigentlichen Bronzemetallurgie mit all ihren technischen Möglichkeiten. Von einer durch Import ausgelösten und unter unmittelbarem anatolisch-ostägäischem Einfluss stehenden, den ganzen Donauroaum befruchtenden Metallurgie kann also keine Rede sein.

ANMERKUNGEN

- 1 *P. Reinecke*: Tanulmányok a magyarországi bronzkor kronológiájáról. ArchÉrt 19 (1899) 225 ff., 316 ff.; *ders.*: Studien zur Chronologie der ungarländischen Bronzezeit. Prähistorisches aus Ungarn und den Nachbarländern 1. Beibl. der Ethn. Mitt. aus Ungarn 6 (1901) 1 ff.

- 2 V. *Milojčić*: Zur Frage der Chronologie der frühen und mittleren Bronzezeit in Ostungarn. Actes de la III^e Session. Congrès Internat. des Sciences Préhist. et Protohist. Zürich 1950 (1953) 256 ff.; *ders.*: Zur Chronologie der jüngeren Stein- und Bronzezeit Südost- und Mitteleuropas. Germ 37 (1959) 65 ff.
- 3 B. *Hänsel*: Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken. Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. Arch. d. Mittelmeer-Kulturraumes 7–8 (1968).
- 4 V. G. *Childe*: The Danube in Prehistory. Oxford 1929, 203 ff., bes. 259 ff.
- 5 F. *Tompa*: 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936. BRGK 24–25 [1934–1935 (1937)] 61 ff.
- 6 P. *Patay*: Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn. Diss. Pann. Ser. II 13 (1938).
- 7 An dieser Stelle kann keine vollständige Bibliographie aller diesbezüglichen Untersuchungen gegeben werden. Es sei nur auf die einschlägigen Arbeiten von G. *Bándi*, I. *Bóna*, N. *Kalicz*, R. *Kalicz-Schreiber*, J. *Makkay* und A. *Mozsolics* hingewiesen. Den jüngeren Abschnitt der ungarischen Frühbronzezeit (= mittlere Bronzezeit in der ungarischen Terminologie) findet man jetzt zusammenfassend behandelt bei I. *Bóna*: Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen. ArchHung 49 (1975).
- 8 R. *Schreiber*: Neuere Forschungsergebnisse über die frühe Bronzezeit in der Umgebung von Budapest. SzegediMÉ 1966–1967 (1968) 63 ff.; *dies.*: A korabronzkor problémái Budapest. ArchÉrt 99 (1972) 151 ff.; *dies.*: Die Glockenbecherkultur in Budapest. Budapest, 1973; *dies.*: A tököli korabronzkori temető. ArchÉrt 102 (1975) 187 ff.; R. *Kalicz-Schreiber*: Die Probleme der Glockenbecherkultur in Ungarn. Glockenbeckersymposium Oberried 1974 (Bussum/Haarlem 1976) 183 ff.; *dies.*: Einige Probleme der Frühbronzezeit in Budapest und Transdanubien. ActaArchHung 27 (1975) 287 ff. – Vgl. auch N. *Kalicz*: Die frühbronzezeitlichen Brandbestattungen in der Umgebung der Gemeinde Alsónémedi. ActaArchHung 9 (1958) 195 ff.
- 9 Neben der alten, jetzt weitgehend überholten Zusammenfassung von J. *Banner* [Beigaben der bronzezeitlichen Hockergräber der Maros-Gegend. DolgSzeged 7 (1931) 1 ff.] zieht man jetzt die Publikationen der einzelnen Gräberfelder heran. *Óbéba* (Beba Veche): I. *Bóna*: The Peoples of Southern Origin of the Early Bronze Age in Hungary I–II. AlbaRegia 4–5, 1963–1964 (1965) 21 ff. (Im folgenden: I. *Bóna*, The Peoples.) – *Deszk.*: I. *Foltiny*: Frühkupferzeitliches und bronzezeitliches Gräberfeld in Deszk (Komitat Torontál). FolArch 3–4 (1941) 69 ff. – *Ószentiván* (jetzt: Tiszasziget): J. *Banner*: Grabungen bei Ószentiván. A szegedi alföldkutató bizottság könyvtára, II. szakosztály közleményei, 1. szám (Szeged 1928) 1 ff.; *ders.*: Die Ausgrabungen bei Ószentiván (Zweite Folge 1928). Ebd. 4. szám (Szeged 1929) 1 ff. – *Pitvaros*: I. *Bóna*: The Peoples 18 ff. – *Szőreg*: I. *Foltiny*: Das bronzezeitliche Gräberfeld in Szőreg. DolgSzeged 17 (1945) 1 ff.
- 10 Vgl. bes. I. *Bóna*: The Peoples 31 ff. und G. *Bándi*: Ursprung der Metallschmiedekunst der Vátya-Kultur. SzegediMÉ 1964–1965, 39 ff. (Im folgenden: G. *Bándi* 1964–65.)
- 11 Die erste moderne monographische Behandlung dieses Themas erfolgte durch H. *Otto*–W. *Witter*: Handbuch der ältesten vorgeschichtlichen Metallurgie in Mitteleuropa (Leipzig 1952). Vgl. ferner S. *Junghans*–E. *Scheufele*: Zur Frage spektralanalytischer Untersuchungen von prähistorischen Metallgegenständen. Germ. 29 (1951) 184 ff.; *dies.* u. H. *Klein*: Untersuchungen zur Kupfer- und Frühbronzezeit Süddeutschlands. BRGK 34 (1954) 77 ff. Für den Alpenraum und das Karpatenbecken wichtig sind die zahlreichen Arbeiten R. *Pittioni*. Es sei hier nur hingewiesen auf: Urzeitlicher Bergbau auf Kupfererz und Spurenanalyse. Beiträge zum Problem der Relation Lagerstätte-Fertigobjekt. Arch. Austriaca Beih. 1 (1957) 1 ff. (Im folgenden: R. *Pittioni*: Spurenanalyse.) Eine gute Zusammenstellung der verschiedenen spektralanalytisch tätigen Arbeitsgruppen und ihrer Methoden bei R. *Pittioni*: Zweck und Ziel spektralanalytischer Untersuchungen für die Urgeschichte des Kupferbergwesens. Arch. Austriaca 26 (1959) 67 ff. und H. *Neuninger*: Zur Frage der Koordinierung verschiedener spektralanalytischer Untersuchungsmethoden in der Urgeschichtsforschung. Arch. Austriaca 31 (1962) 103 ff.
- 12 Zahlreiche Arbeiten vor allem von H. H. *Coghlan*: z. B. Notes on the prehistoric metallurgy of copper and bronze in the old world. Occasional papers on technology 4 (Oxford 1951);

- ²1975); Some problems concerning the manufacture of copper shaft-hole axes. Arch. Austriaca 29 (1961) 57 ff.
- 13 Diese Forderung hat vor allem R. Pittioni immer wieder mit Nachdruck erhoben. Ein erster Schritt in dieser Richtung: *M. Maczek—E. Preuschen—R. Pittioni*: Beiträge zum Problem des Ursprungs der Kupfererzverwertung in der Alten Welt. II. Teil. Archiv f. Ur- u. Frühgesch. Bergbauforschung, Mitt. 4 = Arch. Austriaca 12 (1953) 67 ff.
- 14 *S. Junghans—E. Sangmeister—M. Schröder*: Metallanalysen kupferzeitlicher und frühbronzezeitlicher Bodenfunde aus Europa. Studien zu den Anfängen der Metallurgie I (Berlin 1960) (Im folgenden: *SAM I.*) *dies*: Kupfer und Bronze in der frühen Metallzeit Europas. Studien zu den Anfängen der Metallurgie II 1—3 (Berlin 1968); II 4 (Berlin 1974) (Im folgenden: *SAM II* 1—4.)
- 15 Zur Definition und Stellung dieser Typen vgl. *F. Schubert*: Zu den südosteuropäischen Kupferäxten. Germ 43 (1965) 274 ff. (Im folgenden: *F. Schubert* 1965.) Jetzt auch *M. Novotná*: Die Äxte und Beile in der Slowakei. Prähist. Bronzefunde IX 3 (München 1970) (Im folgenden: *M. Novotná* 1970.) *A. Vulpe*: Die Äxte und Beile in Rumänien II. Prähist. Bronzefunde IX 5 (München 1975). Zu den Metallanalysen vgl. *SAM II*.
- 16 Dazu vgl. *F. Schubert* 1965 (Anm. 15); *M. Novotná* 1970, (Anm. 15) 23 f. Diesen Axtyp und seine Analysen habe ich 1972 in einem Referat „Die Hammeräxte vom Typ Handlová“ auf dem „II. Internationalen Seminar über Äneolithikum und Frühe Bronzezeit“ in Starý Smokovec behandelt.
- 17 Zu den Barrenringen jetzt zusammenfassend *B. Bath-Bílková*: Zur Herkunftsfrage der Halsringbarren. Památky Arch. 64 (1973) 24 ff. B. denkt an alpenländischen Ursprung. Vgl. auch die sehr interessanten Ausführungen von *J. Butler*: Erfahrungen mit Ösenringen, im vorgeführten Referat Budapest—Velem 1977.
- 18 Diese Vermutung äusserte bereits *R. Pittioni*: Spurenanalyse, bes. 57 ff. 65; *ders.*: Woher kommt das Ostkupfer der Ringbarrendepots? Sborník Brno 3 (= Festschr. K. Tihelka) 1963—1964, 87 ff. Vgl. auch *M. Novotná*: K problematike pôvodu hrivien. Musaica 1961, 35 ff., die auf Grund der spärlichen slowakischen Ösenringfunde eine Herkunft aus diesem Gebiet in Frage stellt.
- 19 Vgl. dazu *E. Schubert*: Einige Bemerkungen zur metallurgischen Entwicklung im östlichen Mitteleuropa am Übergang vom Spätäneolithikum zur Frühbronzezeit. Acta Arch. Carpathica 15 (1975) 181 ff.
- 20 Knappe Übersicht bei *F.* u. *E. Schubert*: Spektralanalytische Untersuchungen von Hort- und Einzelfunden der Periode B III; in: *A. Mozsolics*: Bronzefunde des Karpatenbeckens. Depotfundhorizonte von Hajdúsámson und Kosziderpadlás. Budapest. 1967. 185 ff.
- 21 Umfangreiche Analysenreihen besonders in *SAM II*. Vgl. auch *R. Pittioni*: Spurenanalyse Tabellen 28—31; 33—34.
- 22 Vgl. Anm. 20.
- 23 Zusammenfassende Arbeiten vor allem von *I. Bóna*: Geschichte der frühen und mittleren Bronzezeit in Ungarn und im mittleren Donauraum. AnnEötvös 3 (1961) 3 ff.; *ders.*: Über die Entstehung der Frühbronzezeit in der Theiss-Maros-Gegend. ActaAntSzeged 8 (1965) 59 ff.; *ders.*: The Peoples 17 ff.
- 24 *I. Bóna*: The Peoples 31 ff.
- 25 Vgl. vor allem *G. Bándi* 1964—65 (Anm. 10) 39 ff.
- 26 *SAM II* 4 An. Nr. 13090—13091; 13093; 13097; 13125—13126 (die beiden letzten Analysen irrtümlicherweise unter FO. Pítvaros).
- 27 *SAM II* 4 An. Nr. 13116—13124; 13127—13129.
- 28 *SAM II* 4 An. Nr. 13147 (fälschlich unter FO. Deszk); 13150; 13153—13155; 13162—13168; 13170; 13174—13187; 13216—13232; 13251—13256.
- 29 *SAM II* 4 An. Nr. 21739—21784; 21789—21795. Die Analysen sind auch abgedruckt bei *E. Sangmeister*: Spektralanalysen von Metallfunden des Gräberfeldes Mokrin; in: Mokrin II. The early bronze age necropolis. Diss. et. Monogr. 12 (1972) 105 f.
- 30 Vgl. Anm. 20.

- 31 *Cl. F. A. Schaeffer*: Stratigraphie Comparée et Chronologie de l'Asie Occidentale (III^e et II^e Millénaires) (London 1948) 605, Append. II; *ders.*, Ugaritica II. Mission de Ras Shamra V (Paris 1949) 64.
- 32 Decea, jud. Alba, Grab 4: *I. Kovács*: Közlemények Kolozsvár 4 (1944) 7 Abb. 5, 2.
- 33 Horodnica, rn. Gorodenka: *W. Przybysławski*: Repertorium zabutków przedhistorycznych (1906) 27 Taf. 5, 2, 6.
- 34 *a. a. O.* (Anm. 29) 97 ff.
- 35 *SAM II* 3 An. Nr. 6451–6459.
- 36 *SAM II* 4 An. Nr. 12534–12592; 13641–13653 (= Ercsi); 12372–12424; 13516–13579; 13581–13600; 13602–13614 (= Kisapostag).
- 37 *SAM II* 3 An. Nr. 8772; 8776–8784.
- 38 *SAM II* 3 An. Nr. 9130–9142. Vgl. auch *I. Nestor*: Études sur l'exploitation préhistorique du cuivre en Roumanie. Dacia 9–10 (1941–1944) 165 ff. Abb. 1–3.
- 39 *SAM II* 3 An. Nr. 8768; 8770–8771; 8744–8775. Vgl. auch *I. Nestor*: *a. a. O.* (Anm. 38) 177 f. Abb. 4.
- 40 *SAM II* 3 An. Nr. 8588–8607; 8611–8614; 8617–8622; 8635–8636.
- 41 Vgl. Anm. 20.
- 42 *D. Garašanin*: Katalog metala. Praistorija 1 (1954) 13 f. Taf. 53, 1–2.
- 43 Vgl. *I. Bóna*: The Peoples 32; 45; 49; 57.
- 44 *SAM II* 3 An. Nr. 2169–2170.

N. Tasić

**DIE VATIN-KULTUR
UND IHR CHRONOLOGISCHES VERHÄLTNIS ZU DEN KULTUREN
VON VINKOVCI UND MORIŠ UND ZUR KULTUR
DER TRANSDANUBISCHEN INKRUSTIERTEN KERAMIK**
(Taf. 1–5)

Das Problem der Zeitbestimmung der Entstehung und Entwicklung der Kultur von Vatin ist kein neues Problem in der Literatur. Es ist so alt wie die erste Aussonderung dieser Keramik in eine selbständige Kultur, welche zu Beginn dieses Jahrhunderts, dank den für die vorgeschichtliche Archäologie sehr kostbaren Arbeiten F. Millekers im Südbanat, ausgeführt wurde.¹ Seit dieser Zeit bis heute wurden bedeutende Materialien angesammelt, einige kleinere und grössere Ausgrabungen durchgeführt, trotzdem aber haben wir noch immer keine gute Monographie über diese Kultur und ihre Stellung in der Entwicklung der Bronzezeit des serbischen Donauraums und, im weiteren Sinn, des Karpatenbeckens, zu welchem sie zu einem guten Teil gehört. M. Grbić war einer der ersten, der die zeitliche Dauer der Kultur von Vatin versucht hat, typologisch und chronologisch zu bestimmen, um seine Forschungen später auch auf das Problem ihrer Genese auszudehnen.² In der Erforschung dieser Kultur aber machten einzelne Funde, an erster Stelle verschiedenartige beinerne Gegenstände von hoher Qualität, welche als „mykenischer Import“ betrachtet wurden, einen grösseren Eindruck und so handelte es sich weniger um die Erforschung dieser Kultur in ihrer Gesamtheit. Erst in neuer Zeit erscheinen Versuche, in welchen bald mit mehr, bald mit weniger Erfolg, das Problem der Entstehung der Kultur und ihr chronologisches Verhältnis zu den benachbarten zeitgenössischen Kulturen gelöst wurden (M. Garašanin, I. Bóna, N. Tasić).³

Der Hauptgrund, warum das Problem der relativen und absoluten Chronologie der Kultur von Vatin bis jetzt nicht zufriedenstellend gelöst wurde, liegt in dem Umstand, dass diese Kultur noch immer nicht stilistisch klar ausgesondert worden ist. In der Literatur zählt man alles, was in Vatin seit Millekers Zeiten bis zu unseren Tagen entdeckt wurde, besonders wenn es sich um Metallfunde oder um die Keramik handelt, zur Kultur von Vatin. Hier werden besonders die Begriffe der Vatiner und „Vršacer“ Keramik verwechselt, welche, unserer Meinung nach, sowohl verschiedenen Zeiten als auch verschiedenen Kulturen angehören. Aus all diesen Gründen wurde die Vatiner Kultur von einzelnen Autoren in den Zeitraum vom Anfang der mittleren Bronzezeit bis zu ihrem Ende gesetzt und eine gewisse Zeit sogar, auch an den Anfang der Eisen-

Frühbronzezeit, Budapest—Velem 1977
MittArchInst Beih. 2.

zeit. Wegen dieser Situation und um die Entstehungszeit und die Dauer der Vatin-Kultur und ihr Verhältnis zu den benachbarten Gruppen zu klären, ist es notwendig:

a) die obere und die untere chronologische Grenze der Dauer der Kultur von Vatin, bzw. ihre innere Periodisation zu bestimmen, und

b) die chronologischen Verhältnisse zu den etwas älteren Kulturen (wenigstens ihrem Entstehen nach), wie z. B. jenen von *Moriš* und *Vinkovci* oder zu den zeitgenössischen Kulturen *Otomani*, *Verbicioara* und der Kultur der inkrustierten Keramik (*Veszprém*- und *Szekszárd*-Gruppen) aufzustellen. Bei der Besprechung dieser Verhältnisse werden wir uns auf verlässliche stratigraphische Angaben von den Fundstätten in *Vojvodina* stützen, auf welchen der Import der Vatiner Keramik auf den Fundstätten benachbarter Kulturen oder der Import anderer Kulturen auf den Vatiner Fundstätten festgestellt wurde.

a) Die Vatin-Kultur und ihre innere Chronologie

Die fundamentalen Missverständnisse in der chronologischen Bewertung der Vatin-Kultur entstanden, wie bereits gesagt, aus ihrer ungenügend präzisierten Kultur-determination. Was charakterisiert eigentlich diese Kultur und welche Keramik stellt ihren Stil dar? Man nahm gewöhnlich an, dass es die zweihenkligen Becher im „kantharos Stil“, wie sie I. Bóna nannte⁴ seien, weiter auch die mit Ritzlinien oder mit gekerbten Linien verzierten Gefäße. Als zur Vatin-Kultur gehörend wird aber auch von manchen Autoren die mit der Inkrustation oder mit der Schnur verzierte Keramik, die Becher mit zwei Henkeln, die in *ansa cornuta* auslaufen, usw. gezählt, welche eigentlich den jüngeren Kulturen (der Gruppe von *Belegiš* bzw. *Vršac*) angehören. Auch wurde eine Art Keramik gefunden, welche den Bechern mit den sogenannten Hasenohren und der mit *Voluten* und *Spiralenderivaten* verzierten Keramik vorangeht, welche als *Omoljica*, bzw. *Pančevo-Omoljica* bezeichnet werden könnte. Neue Forschungen an einigen Fundstätten, an erster Stelle bei *Popov Salaš*, *Židovar*, auf *Gomolava* und besonders bei *Ljuljaci* in der *Šumadija* haben gezeigt, dass sich im Rahmen der Vatin-Kultur eine ältere Phase ausscheidet, welche der klassischen Vatin-Keramik vorangeht. Auf den Fundstätten in Serbien, südlich der *Save* und der *Donau* hat M. Grbić einen Vor-Vatin-Horizont ausgesondert, welcher zwar mit keramischen und übrigen Funden ungenügend dokumentiert war, dessen Existenz aber, durch später auf der *Gradina* in *Ljuljaci* unternommene Forschungen festgestellt wurde.⁵ Die Ausgrabungen, welche zuerst R. Galović und später das Team des Nationalmuseums in *Kragujevac* auf der Lokalität *Milića Brdo* ausführte, haben gezeigt, dass in der Schicht, deren Stärke stellenweise auch über 1,20 m geht, wenigstens zwei Horizonte bzw. zwei Entwicklungsphasen der Vatin-Kultur bestehen. Die unteren Schichten in *Ljuljaci* sind vorwiegend durch grobe Keramik gekennzeichnet, durch Gefäßfragmente mit bandförmigen Henkeln, welche unmittelbar unterhalb des Randes beginnen und seltenen Verzierungen (plastisches Band oder Kerben). Im ganzen betrachtet, fehlen jene charakteristischen Elemente, nach denen wir gewöhnt sind, den Vatiner Stil zu bestimmen: die Becher mit den sogenannten Hasenhenkeln, die Verzierung mit den Ritzlinien oder mit dem *Spiralenderivat*, vertikale *Kannelüren*. In jüngeren Schichten erscheinen diese Elemente

und dieser Siedlungshorizont der Gradina in Ljuljaci gehört bereits der klassischen Vatin-Kultur an. Aus stratigraphischen Beobachtungen auf dieser Fundstätte kann man schliessen, dass in Serbien, südlich von der Save und der Donau eine ältere Phase der Kultur von Vatin besteht, die nicht als Vor-Vatiner bezeichnet werden sollte, sondern, mit Rücksicht darauf, dass sie eine Kultureinheit mit der älteren Keramik bildet, eher Früh-Vatiner Phase genannt werden könnte (Taf. 5A).

Dass in der Entwicklung des Vatiner Stils eine frühe Phase besteht, welche, wie wir sehen werden, der frühen Bronzezeit angehört, zeigen auch andere Fundstätten im Donauraum. In Omoljica bei Pančevo (Fundstätte Zlatica), wo V. Trbuhović die Kontrollausgrabungen durchführte, wurde folgende stratigraphische Reihenfolge konstatiert: Schicht 2 gehört der nichtornamentierten „Kultur von Mokrin-Perjamoš“ an; Schicht 3–5 in drei Niveaus, enthält Materialien mit Vatiner Keramik: im ersten kommt die mit horizontalen Kannelüren (Pančevo-Omoljica) verzierte Keramik vor, während die zwei übrigen Niveaus die Keramik mit gerinnter Volute als Ornament enthalten.⁶ Ohne Rücksicht darauf, dass der Bericht von dieser Ausgrabung ungenügend mit Materialien dokumentiert ist, kann man schliessen, dass es im Rahmen der Vatiner Schicht ein älteres Niveau aussondert, in welchem die klassischen Elemente des Vatiner Stils fehlen. Diese Keramik ist jener aus der älteren Schicht in Ljuljaci, weiter aus einer Grube auf der Gomolava und schliesslich einem Teil des Fundes aus Popov Salaš ähnlich. Die Verzierung mit der Volute und dem „Hasenhenkel“, die jünger ist als Omoljica, erscheint in jüngeren Schichten.

Ausser M. Grbić und dem Verfasser dieses Berichts, führte auch M. Garašanin die Teilung der Vatin-Kultur aus, und sonderte bei dieser Gelegenheit, als ein besonderes regionales Phänomen, die „westserbische Variante der Vatin-Kultur“ aus. Seine erste Phase, Vatin I, macht die Gruppe Pančevo-Omoljica, die zweite, Vatin II, die Gruppe Vršac-Vatin und die dritte, Vatin III, die Gruppe Ilandža⁷ aus. Typologisch betrachtet, gehören alle diese Materialien nicht der Vatin-Kultur an, besonders nicht die Gruppen Vršac und Ilandža, welche einem späteren Zeitabschnitt (ehestens der Bronzezeit B2 der Reineckeschen Einteilung) und einer anderen Kultur angehören, die wir Belegiš-Gruppe nannten, bzw. eine Variante der Urnenfelderkultur, gleichzeitig mit der Hügelgräberkultur. Wenn wir die Keramik von Vršac und Ilandža aus der Vatin-Kultur ausschliessen, so werden wir zu einem, dem oben vorgebrachten annähernd ähnlichen Schluss kommen, und zwar, dass wir im Rahmen der Vatin-Kultur zwei Entwicklungsphasen unterscheiden, die ältere – welche der Pančevo-Omoljica-Gruppe und Ljuljaci I-Gruppe entsprechen würde (Taf. 5A) und die jüngere mit der klassischen Vatin-Keramik (Taf. 5B). An dieser Stelle kommt auch das Problem der Aussonderung der „westserbischen Variante“ der Vatin-Kultur als eines selbständigen Phänomens zum Vorschein. M. Grbić schrieb dieser Variante die Funde aus Ljuljak zu, während sie M. Garašanin mit den Funden aus Dobrača, Belotić, Bela Crkva usw. erweiterte.⁸ Das Problem der Einreihung dieser Funde in die Vatin-Gruppe wird als fraglich erachtet. Gewisse Funde aus Belotić und Bela Crkva gehören, in einem weiteren Sinn, eher dem Komplex der Vinkovci-Somogyvár-Kultur an, während Dobrača einer jüngeren Phase der gleichzeitigen Belegiš-Gruppe im Donaulande und im Flussgebiet der Save angehören würde. Nach den gegenwärtigen Ergebnissen der Untersuchungen könnten wir, als einzige Fundstätte, die mit Sicherheit als zu Vatin gehörend bestimmt

werden kann, die Lokalität „Milića brdo“ in Ljuljaci aussondern, und zwar als Repräsentanten der westserbischen Variante der Vatin-Kultur.

In der chronologischen Bewertung der Vatin-Kultur nahm man einige Elemente in Betracht, von denen vor allem „mykenische Importe“ auf den Vatin-Fundstätten erwähnt werden sollten, weiter die Erscheinung von Metallgegenständen, besonders zahlreich im Südbanat, die Beziehungen zu den Nachbarkulturen, in erster Linie mit Otomani, Wietenberg, usw.⁹ Aufgrund dieser Angaben und einer ungenügend klaren Kulturbestimmung, kamen mehrere Zeitangaben für den Beginn und den Schluss der Vatin-Kultur zum Vorschein. In seiner Dreiteilung der Vatin-Kultur, setzte M. Garašanin deren erste Phase in die Periode Bronzezeit A2–B1, die zweite in den Zeitabschnitt B2–C, während die dritte Phase dem Zeitraum Bronzezeit C und dem Anfang der Periode D angehören würde.¹⁰ In dieser Zeitbestimmung der Dauer der Vatin-Kultur (wie auch bei ziemlich vielen anderen Autoren: Mozsolics, Hachmann, Bóna, Bouzek, usw.), nahm man als Grundkriterium den „mykenischen Import“ und die Elemente der mykenischen Kultur auf den Vatin-Fundstätten und mit diesen verwandten Fundorten im Karpatenbecken, besonders in Transsylvanien.¹¹ Auf diese Weise würde die Vatin-Kultur dem XVI. Jahrhundert v. u. Z., bzw. wie dies M. Garašanin vorschlägt, der Zeit zwischen dem XVI. und dem XIII. Jahrhundert v. u. Z. angehören. Hier aber muss man gewisse Einschränkungen machen, auf welche wir im Artikel „Probleme mykenischer Einflüsse in den Kulturen der Mittelbronzezeit des südlichen Teils des Karpatenbeckens“ (Balcanica IV, 1973) hingewiesen haben. Sie betreffen vor allem die Frage der Berechtigung des Verbindens des „mykenischen Importes“ mit dem Süden, bzw. ob es sich überhaupt um den „mykenischen Import“ handelt. Weiter, wenn man auch den Synchronismus der späthelladischen Periode II (Zeit der Schachtgräber) und der Vatin-Kultur annimmt, so bezieht sich dies nur auf deren jüngere Phase, als mit einer Spirale verzierte Beinplatten und manche sog. „mykenische Elemente“ zum Vorschein kamen. Die ältere Phase dieser Kultur, so wie wir sie in Ljuljaci, Gomolava, Popov Salaš in Omoljica und an übrigen Fundstätten aussonderten, gehört zweifellos der Zeit vor der späthelladischen Periode II, d. h. vor dem XVI. Jahrhundert v. u. Z. an.

Von übrigen Meinungen, welche sich unmittelbar oder mittelbar mit dem Problem der Chronologie der Vatin-Gruppe befassen, möchten wir noch jene Daten anführen, die wir bei I. Bóna, B. Hänsel und Nives Majnarić-Pandžić finden. In seiner Bestimmung der Vatin-Keramik als zum Komplex der „Kantharoskopkultur“ gehörend, stützt sich auch I. Bóna auf die Beziehungen zum Süden (späthelladische Periode II). Er setzt den Anfang der Vatin-Kultur (Vatin A) in die späte Phase der Mittelbronzezeit, was dem Übergang A2–B1 entsprechen würde.¹²

In ihrer Behandlung einer spezifischen Nadelform in Jugoslawien, die zum Horizont der Vatin-Kultur gehört (Flügelnadel), schlägt N. Majnarić-Pandžić ihre Datierung in das Ende der Früh- und in den Anfang der Mittelbronzezeit vor.¹³

Aus der obigen Analyse von Meinungen über die Datierung der Vatin-Kultur und aus der Existenz einer, zwar ungenügend deutlich differenzierten, frühen Phase dieser Kultur, kann man schliessen, dass ihre Erscheinung in die zweite Hälfte der Frühbronzezeit bzw. in das Ende der Bronzezeit A1 der Reineckeschen Periodisation fällt. Man kann ihre Dauer bis zur Erscheinung der inkrustierten Keramik der Kultur von

Dubovac-Žuto brdo, bis zum Schluss der B2 Periode verfolgen. Die Entwicklung der Vatin-Kultur, in dieser Weise aufgestellt, schliesst einerseits deren Verbinden mit solchen Funden, wie jene aus der Nekropole Vršac-Ludoš, weiter aus dem oft zitierten Grab in Vatin aus (M. Garašanin), welches jüngere Elemente enthält (die Keramik, welche der „Vršacer“ oder Belegiš-Kultur angehört, lange Bronzenadel des Hügelgräber-Typs) und stellt ihre Verhältnisse zur späthelladischen Zeit II in Zweifel. Auf der anderen Seite werden uns die anderen stratigraphischen Verhältnisse und typologischen Analogien mit anderen Kulturen im Karpatenbecken klar. Auf diese Weise ist es möglich, präzisere Schlussfolgerungen über die Verhältnisse der frühen Vatin-Kultur zu jenen von Moriš, Vinkovci, Otomani und zur inkrustierten transdanubischen Keramik zu ziehen. In dieser Hinsicht liefern uns die Materialien aus Vojvodina neue wertvolle Daten.

b) Die chronologischen Verhältnisse zu den etwas älteren und den zeitgenössischen Kulturen

I. Das gegenseitige Verhältnis der Kulturen von Moriš und von Vatin

Der früheste Kontakt zwischen den Kulturen von Moriš und von Vatin wird durch den Fund aus dem Grab 82 in Mokrin dokumentiert (Taf. 1. 5).¹⁴ Der zweihenklige Becher ist mit Ritzlinien im Vatiner Stil verziert und die Form der Henkel stellt einen rudimentierten (archaischen) Typ der „Hasenohren“ dar. Ausser diesem Fund befinden sich in Mokrin noch einige Elemente des Vatiner Stils, von welchen hier folgende angeführt werden: der Becher aus dem Grab 276 und die, mit konzentrischen Kreisen verzierte Pintadera aus dem Grab 69 (Vatiner Motiv auf der Keramik und auf den Beinplatten). Den Vatin-Elementen auf dem Gebiet der Moriš-Kultur begegnet man auch an anderen Fundstätten, wie z. B. in Szőreg (Grab 190), Deszk A (Grab 83), weiter in Kelebia und an übrigen Fundstätten. Neben diesen Elementen soll auch ein neuer Fund aus Golokut bei Novi Sad erwähnt werden (Taf. 1. 1–4). Bei den Ausgrabungen an dieser Starčevo-Siedlung wurde auch ein Skelettgrab aus der Bronzezeit entdeckt, welches als Beigaben vier Gefässe enthielt: einen *Vatya*-Typ-Becher, eine Schüssel mit rhombischer Öffnung, welche der Vatin-Kultur angehören würde und zwei Gefässe, von welchen ein zweihenkliger Becher mit der kleeblattförmigen Öffnung der jüngeren Periode der Moriš-Kultur (Čoka-Typ) angehört und ein anderes Gefäss, ein von den Nekropolen der Moriš-Kultur bekannter Topf.¹⁵

Diese Elemente indizieren, dass die Vatin-Kultur noch während der Dauer der Moriš-Kultur entstehen konnte, oder genauer gesagt, dass die ältere Vatin-Phase mit der jüngeren Phase der Moriš-Kultur synchron ist.

II. Das gegenseitige Verhältnis der Kulturen von Vinkovci und von Vatin

Eine einzige verlässliche Angabe, welche uns berechtigt, diese zwei Kulturen als gleichzeitig zu betrachten, ist der Import des Vatiner Bechers (Taf. 1. 6) in einer Grube der Vinkovci-Kultur auf der Gradina von Bosut bei Batrovci (Šid in Srem).¹⁶ In diesem geschlossenen stratigraphischen Ganzen wurde mit Sicherheit die gleichlaufende Ent-

wicklung dieser beiden Keramikarten festgestellt. Ausser diesem Becher in der Schicht der Gradina, welche der Vinkovci-Kultur angehört, wurden noch einige Gefässfragmente entdeckt, deren Zugehörigkeit zum Vatiner Stil nicht bezweifelt werden sollte. Ausführlicher wird diese Fundstätte im Bericht M. Girićs auf diesem Symposium behandelt.

III. Das Verhältnis der Vatin-Kultur zur *pannonischen inkrustierten Keramik*

Das Vorkommen der pannonischen inkrustierten Keramik der Typen Veszprém und Szekszárd auf den Vatin-Fundstätten wurde bereits in der Literatur aufgezeichnet. Dies bezieht sich besonders auf die Lokalität Popov Salaš, wo sich die inkrustierte Keramik in einer Hausgesamtheit zusammen mit jenen von Vatin befindet, weiter auf Gomolava, wo sie im Wohnhorizont, welcher dem Ende der frühen Bronzezeit angehört und auf Stojića Gumno in Belegiš festgestellt wurde.¹⁷ An dieser Stelle möchten wir unsere Kenntnisse über das Verhältnis dieser zwei Keramikarten zueinander mit zwei neuen Angaben erweitern: eine stammt von Gomolava aus einem stratigraphisch geschlossenen Ganzen, und die zweite bezieht sich auf das obenerwähnte Grab aus Golokut bei Novi Sad.

Die Untersuchungen auf Gomolava ergaben, besonders in den letzten Jahren, eine ziemlich grosse Anzahl von Gefässfragmenten und ganzen Gefässen, welche der pannonischen inkrustierten Keramik angehören (Taf. 3. 1, 3, 6, 7; 4. 1–5). Für die Relativchronologie aber ist besonders eine Grube bedeutend, die als ein geschlossenes Ganzes deutlich zeigt, dass in einer Periode der Bronzezeit auf Gomolava sowohl die inkrustierte als auch die Vatin-Keramik parallel gebraucht wurden (Taf. 2–4). Die Grube enthält einige Fragmente pannonischer inkrustierter Keramik, während der grössere Teil der übrigen Funde der Vatin-Kultur angehört (Taf. 1–2, 3. 5, 8). Die erstere ist mit den Formen und Ornamenten vertreten, welche in Ungarn auf den Fundstätten der nordpannonischen Gruppe und im Rahmen der *Vatya II*-Kultur nach I. Bóna vorkommen. Die zweite Keramikgruppe gehört den typischen Formen der Vatin-Kultur an: den Gefässen mit Henkeln in Form von „Hasenohren“, den Bechern mit Ritzlinien am Bauch und verschiedenen Varianten von groben, mit plastischem Band verzierten Gefässen und endlich den Fragmenten der sog. Zwilling Gefässe. In der Entwicklung der Vatin-Kultur würde diese Keramik zur Übergangsperiode von ihrer älteren in ihre jüngere Phase gehören. Sie trägt noch keine Voluten als Verzierung, anwesend sind aber die „Hasenohren“, was zweifellos von Bedeutung für die Chronologie dieser Funde ist, wie übrigens auch die Metallgegenstände aus diesem Horizont, unter welchen die Flügelnadel und die Bronzenadel vom Typ Hülsennadel besonders zu erwähnen sind (Taf. 4. 6).

Von dem Fund aus Golokut war bereits oben die Rede. Hier sollte man nur die Feststellung hinzufügen, dass das in diesem Grab entdeckte Gefäss, aus der Gruppe der pannonischen inkrustierten Keramik, zusammen mit jenen von Vatin, zu den jüngeren Formen gehört, welche bereits in der Kultur *Vatya I* (nach Bóna) vorkommen. Dies ist ein flaschenförmiges Gefäss, welches am oberen Teil reichlich mit weisser Inkrustierung verziert ist.

Diese kurze Übersicht von Elementen, welche von Bedeutung für die Chronologie der Vatin-Kultur im jugoslawischen Donauland und für das Verhältnis dieser Kultur

zu den Nachbargruppen sind, ermöglicht uns, gewisse Schlussfolgerungen zu ziehen, die uns in dieser Phase der Forschung als annehmbar vorkommen:

a) Die Vatin-Kultur ist älter als sie, bloss auf Grund der Analyse ihrer typologisch jüngeren Keramik, gewöhnlich betrachtet wurde. Sie erscheint bereits in der zweiten Hälfte der Früh-, und dauert bis zu ersten Phase der Mittelbronzezeit.

b) Ein guter Teil der Funde aus dem Gebiet von Banat und Srem (das Grab von Vatin, die Nekropole Vršac-Ludoš, Ilandža, Depotfunde aus Sotin und Vukovar, usw.), die als Argument in der Datierung benutzt wurden, gehören strenggenommen nicht zur Vatin-Kultur.

c) In ihrer Dauer ist die Vatin-Kultur, durch ihre frühe Phase, die wir Omoljica (oder besser Ljuljaci I) nennen könnten, mit der jüngeren Periode der Moriš-Kultur, dem dritten Gräberhorizont in Mokrin synchron. Sie gehört durch ihren Anfang auch der Zeit der Kultur von Vinkovci (Gradina am Bosut) an.

d) Die pannonische inkrustierte Keramik erscheint sehr früh im Gebiet der Vatin-Kultur, bereits am Ende der Bronzezeit (Golokut). Die wechselseitigen Einflüsse dieser beiden Gruppen bestanden auch später, im Laufe der Dauer der Vatin-Kultur, was man deutlich aufgrund der Funde aus Popov Salaš, Gomolava, Belegiš, (Nekropole Stojića Gumno – Grab 89) u. a. schliessen kann.

e) Es ergibt sich aus obigen Daten, dass die Erscheinung und die Entwicklung der Vatin-Kultur den Zeitraum zwischen 1700/1650 und 1500 v. u. Z. ausfüllt. Im Verhältnis zur üblichen Periodisierung der mitteleuropäischen Bronzezeit wäre dies zwischen den Perioden Bronzezeit A1/A2 und B2.

ANMERKUNGEN

- 1 *F. Milleker*: A vattinai őstelep, ArchÉrt 1894, 1–5; *Ibid.*, A vattinai őstelepről, Múzeumok és könyvtárak Orsz. Szövetsége Jegyzőkönyvei 1904–1905, T. III–XX.
- 2 *M. Grbić*: Praistorijsko doba Vojvodine, Vojvodina 1, 1939, 55 ff.; *Ibid.*, Pitanje geneze vatsinske i dubovačke grnčarije, Rad. vojvodjanskih muzeja 2, 1953, 73 i. d.; *Ibid.*, Postanak vatsinske grnčarije, Starinar 7–8 (1956–1957) 36 ff.
- 3 *M. Garašanin*: Praistorija na tlu SR Srbije, 1973; *I. Bóna*: Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen, 1975, 176 ff.; *N. Tasić* in Praistorija Vojvodine, 1974, 220 ff.
- 4 *I. Bóna*: op. cit., 187.
- 5 *M. Grbić*: Preklasična grnčarija srednjeg Balkana, Starinar 6–7 (1954–1955) 19 ff.
- 6 *V. Trbuhović*: Neka razmatranja o stratigrafiji na naseljima bronzene doba u Vojvodini, Starinar 18 (1968) 177.
- 7 *M. Grbić*, Starinar 7–8 (1957) 37 f.; *M. Garašanin*, Praistorija na tlu Srbije.
- 8 *M. Grbić*: Rad vojvodjanskih muzeja 2 (1953) 73 ff.; *M. Garašanin*: op. cit.; *N. Tasić* in Praistorija Vojvodine, 214, T. XXI.
- 9 *R. Hachmann*: Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen, Hamburg 1957, 165 ff.; *K. Horedt*: Siebenbürgen und Mykenä. Nouvelles études d'histoire 2, Bucarest 1960, 31 ff.; *A. Mozsolics*, BRGK 46–47, (1968) 40.
- 10 *M. Garašanin*, op. cit.
- 11 Vgl.: *J. Werner*, Mykenae-Siebenbürgen-Scandinavien, Atti del I^o congresso di preist. e protoist. mediteranea, Firenze 1950., 293 ff.; *J. Bouzek*: The Aegean and Central Europe ...

- Pamatky Arch. 57 (1966) 242.; *N. Tasić*: The Problem of „Mycenean influences“ in the Middle Bronze Age Cultures in the Southeastern part of the Carpatian Basin, *Balkanica* 6 (1973) 19 ff. und cit. lit.
- 12 *I. Bóna*: op. cit. 186; *B. Hänsel*: Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken I, 1968, 82 ff.; *N. Majnarić-Pandžić*: Prilog tipologiji rasprostranjenosti kristolastih igala, *RVM* 20 (1971) 13 f.
- 13 *N. Majnarić-Pandžić*: op. cit. 14–15.
- 14 *M. Girić*: Mokrin, nekropola ranog bronzanog doba, Mokrin I, 1971, 79, T. XXV.
- 15 Die Ausgrabung des Museums von Vojvodina (Jelka Petrović), Novi Sad. Unpublizierte Funde.
- 16 *N. Tasić*: Die Vinkovci-Gruppe — eine neue Kultur der Frühbronzezeit in Syrmien und Slavonien, *Arch. Jugoslavica* 9 (1968).
- 17 *N. Tasić*: Nalazi inkrustovane keramike južne Transdanubije u Vojvodini, *Rad vojv. muzeja* 14 (1965) 50 ff.; *derselbe*: Praistorija Vojvodine, 227 und Anm. 147.

TAFELVERZEICHNIS

Taf. 1. Die Funde aus Mokrin (Fig. 5), Golokut bei Novi Sad (Fig. 1–4) und Bosut (Fig. 6).

Taf. 2. Die frühe Vatin-Keramik aus Gomolava (Schicht IVa)

Taf. 3. Die Vatiner (Fig. 2, 4, 5, 8) und pannonsche inkrustierte Keramik (Fig. 1, 3, 6, 7) aus Gomolava (Gomolava IVa).

Taf. 4. Die pannonsche inkrustierte Keramik und Hülsennadel aus Gomolava (Gomolava IVa).

Taf. 5. Die Hauptformen der Vatiner Kultur: A — frühe und B — klassische Phase.

V. S. Titov

**A NEW GROUP OF THE EARLY BRONZE AGE
IN NORTHERN MOLDAVIA (THE EDINTSY GROUP)**

(Abstract)

1. A gap in the archaeological sequence of the period between the end of the Aeneolithic and the beginning of the Early Bronze Age marked by the appearance of the Komarowo culture in the South-West Soviet Union, or to be more precise in Northern and Central Moldavia has not been filled until recently.
2. This gap is partially filled by a freshly discovered culture — the Edintsy group — characterised by tombs containing stone coffins constructed from stone slabs and large boulders, and marked by tombstones. The most important site of the group is the Brynzeny—Zyganka cemetery which adjoins a Late Tripolye settlement.
3. The burial practice is characterised by uniform inhumation with the deceased lying on their side or in a sitting position. Two-handled vessels, silver and copper lock-rings and flint arrow-heads comprise the funerary goods.
4. The Brynzeny finds are paralleled by the forms and ornamentation of the ceramic ware of the Early Bronze Age in the Carpathian Basin. On the basis of these parallels, the Edintsy group is contemporary with the end of the Nagyrév culture and the beginning of the Pécska-Perjámos culture.
5. The close connections between the ceramic wares, the burial practices, the forms of the arrow-heads of the Edintsy group and those of the Schneckenberg culture imply that the Edintsy group evolved from this latter culture.
6. As a result of recent research, the archeological sequence of the Aeneolithic and Early Bronze Age in the Middle Prut and Middle Dniester region can be reconstructed as follows: the Horodiştea Folteşti complex of the Tripolye period (2) is succeeded by the Yamnaya culture, the tribes of which invaded Moldavia in several successive waves. During a later phase of the Yamnaya culture the peoples of the Globular Amphorae culture appear along the Dniester from the North. The arrival of the Folteşti III groups from the South at a still later date marks the end of the Aeneolithic period in this area.
7. The Nezvisko IX assemblage indicates the presence of a culture related to the Schneckenberg-culture. The penetration of the Bell Beaker Folk to the Middle Dniester region is attested by scattered finds (Vozilov Snovidov). The emergence of the Edintsy group and the intrusion of the Monteoru culture from the South took place at a later date, but still during the Early Bronze Age.

Frühbronzezeit, Budapest—Velem 1977

MittArchInst Beih. 2.

I. Torma

STELLE EINES GRABES IN BALATONAKALI AUS DER BRONZEZEIT TRANSDANUBIENS*

(Thesen)

Im Hockergrab, welches im Jahre 1965 zum Vorschein kam, gab es folgende Funde: einen Lockenring aus Gold, einen Hohlmeißel aus Bronze, ein Armband, ein Randbeil, eine Nackenkammaxt und zwei Gefäße. Die Analogien dieser Metallbeigaben kommen unter den Funden der Mozsolics B II Periode vor. Der Tüllenmeißel lässt sich zu Ende B II, Anfang B III eingruppiieren. Die Grabfunde von Balatonakali ermöglichen es, einen der frühesten Typen der Nackenkammäxte zu Ende B II, Anfang B III zu datieren.

Die mit Inkrustierung verzierten Gefäße des Hockergrabes von Balatonakali stehen einerseits mit den Funden der 2. Periode der Kisapostag-Kultur, und andererseits mit der frühesten transdanubischen inkrustierten Keramik im engen Zusammenhang. Sie können – mit einander ähnlichen Funden – in die 3. Periode der Kisapostag-Kultur eingereiht werden. Diese Periode kann zu Anfang der mittleren Bronzezeit, zum selben Zeitraum wie die Tokod-Gruppe und wie der Anfang der Vatyá- und Gáta-Kultur datiert werden. Aus der 3. Periode der Kisapostag-Kultur formte sich die Frühperiode der Kultur der transdanubischen inkrustierten Keramik.

* Der Vortrag erschien in *VeszprémiMK* 13 (1978) 15–27: Das bronzezeitliche Grab in Balatonakali.

J. Vladár

DIE PROBLEMATIK DER FRÜHBRONZEZEIT IN DER SLOWAKEI

(Taf. 1–12)

Der Problematik des Jungäneolithikums und der Bronzezeit in der Slowakei wird schon traditionell grosse Aufmerksamkeit gewidmet und dank dessen gehören diese Epochen zu relativ sehr gut erforschten Abschnitten der Urzeit des nordkarpatischen Gebietes.¹ Die neuen archäologischen Grabungen der letzten Jahre verhelfen zur Klärung komplizierter Probleme der ausgehenden Steinzeit und der beginnenden Bronzezeit in der Slowakei,² wo es nach der Expansion des Chľopice-Veselé-Typus zu einer von den zentralen Teilen des Karpatenbeckens abweichenden Kulturentwicklung kam.

Mit der Ankunft der Träger des Chľopice-Veselé-Typus in das Gebiet der Slowakei um das J. 1800 v. u. Z. hängen also die Anfänge der Bronzezeit zusammen.³ Im Sinne des Chronologiesystems von Reinecke, an welchem trotz der gut bekannten Unzulänglichkeiten in Anbetracht der Zeit, in der es ausgearbeitet wurde, die tschechoslowakischen Forscher auch weiterhin festhalten, handelt es sich um den Beginn der Stufe BA₁.

Ganz am Ende des Äneolithikums expandierten fremde, ursprünglich ausserkarpatische ethnische Gruppen auch in das Gebiet der Slowakei (Chľopice-Veselé-Typus, Glockenbecherkultur). Zuerst drangen Träger des Typus Chľopice-Veselé aus Südpolen durch die Mährische Pforte nach Ostmähren ein und von dort durch die kleinkarpatischen Pässe auch in die Südwestslowakei, wo sie den heimischen spätäneolithischen Kulturverband der Kosihy-Čaka-Gruppe überschichteten.⁴ Die Einströmung dieses Ethnikums durch das Poprad-Gebiet und die Zips in die Ostslowakei erfolgte später, wie die neuesten Grabungen erwiesen haben, und zwar erst in der Zeit, als die Vormierzanowice-Phase bereits gestaltet war.⁵

Die Problematik dieser Epoche ist bereits sehr gut bearbeitet, und zwar in den Arbeiten von N. Kalicz, I. Bóna, R. Kalicz-Schreiber, J. Machnik, E. Schubert und in Studien slowakischer Forscher, vor allem V. Budinský-Kričkas, A. Točíks, J. Ondráčeks und J. Vladárs.⁶ Wir können uns deswegen vor allem mit der Aufhellung der historischen Situation befassen, zu der es nach der Ankunft der Chľopice-Veselé- und der Glockenbecher-Bevölkerung in den Nordkarpatenraum kam. Beide genannten Kulturen haben nämlich ausdrucksvoll die Entwicklung im Frühabschnitt der älteren Bronzezeit geprägt, als sich in der Slowakei die Nitra- und Košťany-Gruppe konstituierten (Taf. 1), die in Anbetracht der grossen Menge an Metallerzeugnissen zu den bedeutendsten Bronzezeitkulturen in den breiteren mitteleuropäischen Gebieten gezählt werden.

Frühbronzezeit, Budapest—Velem 1977

MittArchInst Beih. 2.

Zu den chronologisch ältesten Denkmälern des Chľopice-Veselé-Typus gehören zweifellos in der Südwestslowakei die repräsentativen Funde aus dem Gräberfeld von Veselé (Taf. 2).⁷ Nach der Verschmelzung des Typus Chľopice-Veselé mit dem heimischen karpatischen Verband der Kosihy-Čaka-Gruppe (Taf. 3) und mit dem Beitrag der Glockenbecherkultur entwickelte sich die Nitra-Gruppe, deren älteste Entwicklungsphase durch das bekannte Gräberfeld von Ivanka pri Dunaji, durch den ältesten Horizont des ausgedehnten Gräberfeldes der Nitra-Gruppe in Branč, Nitra-Čermáň, Výčapy-Opatovce und Tvrdošovce repräsentiert ist.⁸ Für die Aufhellung der Genese der Nitra-Gruppe sind die Fundbestände aus genannten Gräberfeldern von grösster Bedeutung, wo im keramischen Inventar der karpatische Anteil (Taf. 4. 2, 7–9), Traditionen des vorangehenden grundlegenden, durch den Chľopice-Veselé-Typus repräsentierten Kulturverbandes (Taf. 4. 4–6), aber auch Einflüsse der Glockenbecherkultur evident sind (Taf. 5. 8–10; Armschutzplatten, halbmondförmige Knochenanhänger, trianguläre kupferne Miniaturdolche, Geweihknöpfe mit doppelter Durchbohrung u. a.).⁹

Bis jüngsthin kannten wir aus dem Gebiet der Slowakei keine Chľopice-Veselé-Siedlung. Nach der Erschliessung solcher in Čataj (Bez. Bratislava-vidiek), wo in einem geschlossenen Verband charakteristische schnurverzierte Keramik zusammen mit der sog. Begleitkeramik der Glockenbecherkultur des mittleren Donaugebietes vergesellschaftet war,¹⁰ sind weitere Siedlungsobjekte nicht nur des Chľopice-Veselé-Typus, sondern auch der Nitra-Gruppe zu erwarten. Siedlungen des Chľopice-Veselé-Typus und der Mierzanowice-Gruppe sind aus Kleinpolen bereits genügend bekannt¹¹ und letzten Endes deuten auf ihre Existenz in der Slowakei auch weitere Feststellungen, vor allem einige, leider näher nicht stratifizierte Funde. Schliesslich existieren auch aus der Ostslowakei mehrere Siedlungen (Gánovce, Spišské Podhradie – Dreveník, Hrabušice, Barca bei Košice, Beša u. a.), wo charakteristische schnurverzierte Keramik zutage getreten ist.¹²

Bei der chronologischen und vor allem der kulturellen Einstufung der genannten ostslowakischen Funde muss jedoch auch die Tatsache in Betracht gezogen werden, dass sie nicht bloss einem einzigen Zeithorizont angehören. In der Ostslowakei ist, wie es die neuesten Grabungen bestätigten, mit zwei deutlich ethnischen, nicht nur kulturellen Einschlägen aus dem Raum östlich und nördlich der Karpatenbogens zu rechnen. Zum ersten Einschlag kam es hier während des Bestehens der spätäolithischen Kulturgruppen und es repräsentieren ihn Funde aus der Gruppe der ostslowakischen Hügelgräber.¹³ Diesem Zeitabschnitt können auch die ausreichend bekannten Funde aus der Schicht IV/1 in Barca rahmenhaft zugereicht werden, wo charakteristische Funde gewonnen wurden, die bisher gar keine Analogien im ostslowakischen, aber auch nicht in den angrenzenden Gebieten besitzen.¹⁴ Bei der chronologischen Einstufung der Funde von schnurverzierter Keramik muss die Tatsache in Betracht gezogen werden, dass diese erstmals in der Spätphase der Badener Kultur auftaucht, wie es die Siedlungsausgrabung in Hrabušice in der Zips bestätigt hat, wo Schnurornamentik relativ häufig vorkommt.¹⁵ Die Traditionen der Schnurverzierung lebten nicht nur in der Südwest- sondern auch in der Ostslowakei auch in der älteren Bronzezeit weiter, wie es überzeugend das Keramikinventar der älteren Entwicklungsphase der Nitra- und Košľany-Gruppe bestätigt (Taf. 4. 4–7, 9).

Die neue bzw. zweite Expansion eines ausserkarpatischen Ethnikums hängt mit der Ankunft der Träger des Chłopice-Veselé-Typus in das Gebiet der Ostslowakei zusammen.¹⁶ Diese Bevölkerungswelle kam in einer Zeit, als bereits die Protomierzanowice-Phase gestaltet war, und damit lässt sich in der Ostslowakei die Existenz evidenter Mierzanowice-Formen in der ältesten Phase der Košťany-Gruppe erklären. Deswegen herrschen auch solch wesentliche Unterschiede im Keramikinventar der ältesten Entwicklungsphase der Nitra- und der Košťany-Gruppe. Während das Keramikinventar der erwähnten ältesten Phase der Nitra-Gruppe aus dem Formenschatz des Chłopice-Veselé-Typus schöpfte und durch heimische karpatische, durch die Kosihy-Čaka-Gruppe repräsentierte Traditionen gekennzeichnet ist,¹⁷ korrespondiert das Keramikinventar der ältesten Entwicklungsphase der Košťany-Gruppe in vieler Hinsicht mit der Ware der Mierzanowice-Gruppe.¹⁸

Die Einströmungsrichtung der Chłopice-Veselé-Bevölkerung aus Klempolen in die Ostslowakei, wo eine Konzentration von Lokalitäten der Košťany-Gruppe ist (Taf. 1), beleuchten auch die neuen archäologischen Grabungen. Die älteren charakteristischen Funde der Košťany-Gruppe aus der Zips, aus Dreveník, die Knochennadel mit profiliertem Kopf, der Kupferohrring mit zwei aufgezogenen Perlmutterperlen pontischer Provenienz¹⁹ sind im J. 1976 auch durch Inventar aus einem Skelettgrab in Spišské Tomášovce-Čingov bereichert worden.²⁰ In diesem Grabe fanden sich Fayenceperlen, die für die Košťany- aber auch Nitra-Gruppe so kennzeichnend sind. Deswegen haben in diesem Zusammenhang die neuen Entdeckungen in der Ostslowakei, namentlich die Grabung J. Pástors auf dem Gräberfeld der Košťany-Gruppe in Čaná, so grosse Bedeutung.²¹

Die Grabungen auf den Gräberfeldern der Nitra- und Košťany-Gruppe, die systematisch geführt werden und bisher bereits mehr als 2000 Gräber geliefert haben, ermöglichen eine verlässliche Klärung von Fragen ihrer Genese, Entwicklung und ihres Unterganges. So wie in anderen urzeitlichen Epochen, äussert sich ausgeprägt auch in der älteren Bronzezeit (im Sinne von Reineckes Chronologie in den Stufen BA₁ und BA₂) und ungeachtet dessen, dass hier die Entwicklung einen gemeinsamen Nenner hat, die Bipartisation der Kulturentwicklung. Dies hängt damit zusammen, dass die Ostslowakei immer zur Entwicklung im Theissgebiet inklinierte und die Südwestslowakei wieder enge Beziehungen zur Kulturentwicklung im mittleren Donaugebiet aufwies.

Aufgrund der horizontalen Stratigraphie der ausgedehnten Gräberfelder der Nitra- und Košťany-Gruppe kann man beim gegenwärtigen Forschungsstand eine zeitliche Parallelisierung mit der Kulturentwicklung in den angrenzenden Gebieten konstatieren.

Nitra-Gruppe

Die älteste Entwicklungsphase der Nitra-Gruppe führt charakteristisches Inventar, in welchem die Traditionen der vorangehenden Entwicklung ausklingen. Auf den Gefässen macht sich häufig Schnurornamentik geltend (Taf. 4. 4--7, 9), ein Teil des Keramikinventars widerspiegelt einen Einfluss des Chłopice-Veselé-Typus (Taf. 4. 4, 5),²² einige Keramikformen gehören wieder der heimischen spätäolithischen Kultur-

gruppe an (Taf. 4. 6–9; Kosihy-Čaka-Gruppe),²³ die Vučedol-Zók-Einflüsse als gemeinsamen Nenner hat.²⁴ Mit der Košťany-Gruppe verbinden diese Phase vor allem: die weidenblattförmige Industrie (Ohringe, Armbänder, Fingerringe, Messer, Miniaturdolche u. a.), Geweihperlen, Fayenceperlen und Knochennadeln mit profiliertem Kopf (Taf. 5. 13).²⁵ Zu den ältesten Fundverbänden dieser Phase überhaupt gehört bisher das Inventar des Gräberfeldes von Ivanka pri Dunaji²⁶ und der älteste Horizont des Brančer Gräberfeldes, wo ausser anderem auch eine Tasse des Veselé-Typus gewonnen wurde (Taf. 4. 4), die somit eine Parallelisierung der Anfangsphase der Nitra-Gruppe mit dem Chřopice-Veselé-Typus ermöglichte.²⁷

Falls man von einem kontinuierlichen Übergang des Chřopice-Veselé-Typus in die Nitra-Gruppe sprechen kann, an dessen Gestaltung sich auch heimische Elemente stark beteiligten, kann man aufgrund von Analysen der Fundverbände aus den Gräberfeldern mit guter horizontaler Stratigraphie auch von einem allmählichen Einwachsen der älteren Entwicklungsphase in die jüngere sprechen. Den Übergangshorizont bilden Gräber, in denen mit der weidenblattförmigen Industrie auch neuer Zierat vergesellschaftet ist – die Noppenringe. Es ist ein Zeithorizont, in welchem auf der Keramik keine Schnurornamentik mehr erscheint.²⁸ Es kommen jedoch neue Funde hinzu, namentlich Muscheln mediterranen Ursprungs (Taf. 5. 7; *Columbella rustica*, *Cardium*, *Dentalium*) und die älteste Form der zyprischen Nadel (Taf. 5. 3–5; Branč).²⁹ Diese relativ langdauernde Phase kann noch in zwei Unterphasen näher aufgegliedert werden.

Die jüngere Entwicklungsphase der Nitra-Gruppe ist bereits gut durch die Fundverbände aus den Gräberfeldern von Výchapy-Opatovce, Nové Zámky, Abrahám, Tvrdošovce und besonders Velký Grob repräsentiert, wo im Keramikinventar starke Einflüsse der Aunjetitzer Kultur feststellbar sind (Taf. 7).³⁰ In diesem Zeithorizont erscheint nicht mehr die weidenblattförmige Industrie, und überhaupt ist das ganze Inventar stark von der Aunjetitzer Kultur gekennzeichnet, deren Träger in das Gebiet der Südwestslowakei aus Mähren eindringen und schliesslich auch am Ende von Reineckes Stufe BA₁ den Untergang der Nitra-Gruppe herbeiführten.³¹ Es ist die Zeit, als in die Südwestslowakei aus dem Burgenland die Wieselburger Kultur³² und aus Transdanubien die Kisapostag-Kultur einzusickern begannen.³³ Statt der zyprischen Nadeln erscheinen in den Gräbern Nadeln mit verziertem Scheibenkopf (Taf. 5. 1, 6).³⁴ Das Ausklingen von Traditionen der Nitra-Gruppe kann man jedoch sehr gut auch im ältesten Horizont der Aunjetitz-Madarovce-Gräberfelder und der Gräberfelder der Hurbanovo-Gruppe verfolgen, in denen auch lediglich für die Nitra-Gruppe charakteristische Erzeugnisse auftauchen (Geweihperlen, Knochennadeln mit schaufelförmigem Kopf u. a.).³⁵

Es steht fest, dass die Nitra-Gruppe allmählich schon in der ausklingenden Frühphase der älteren Bronzezeit (Reineckes Stufe BA₁) unterging, früher als die Košťany-Gruppe. Das bezeugen auch ihre Fundverbände, in denen z. B. noch nicht die Sibiner Ohringe, Äxte mit Andeutung einer Rippe und andere, schon für die Stufe BA₂, also auch für den Hurbanovo-Typus und die Aunjetitzer Kultur typische Erzeugnisse vertreten sind. Was jedoch besonders wichtig ist, die Metallerzeugnisse der Nitra-Gruppe sind lediglich aus Kupfer angefertigt, in welches zwecks Qualitätsverbesserung absichtlich Arsen hinzugefügt wurde. Dies ist das Ende der im 3. und am Anfang des 2. Jahrtausends im osteuropäischen und im Kaukasusraum bekannten Techniken, von wo

später in das nördliche Karpatenbecken auch andere Kultureinflüsse einsickerten, doch namentlich Erzeugnisse von evident osteuropäischer Provenienz.³⁶ Deswegen finden sich auch in den Gräberfeldern der Nitra- und Košťany-Gruppe derart ausgeprägte osteuropäische Elemente, wie z. B. die Knochenindustrie (Nadeln mit profiliertem Kopf),³⁷ Perlmutterperlen pontischen Ursprungs, aber auch Ockerfarbstoff in den Gräbern (Taf. 5. 13; Taf. 8).³⁸ Natürlich sind die osteuropäischen Einflüsse viel intensiver in der Košťany- als in der Nitra-Gruppe, was durch die geographische Lage ihrer Verbreitungsgebiete bedingt ist.

Košťany-Gruppe

Die neuesten Grabungen J. Pástors lieferten schwerwiegende Entdeckungen, die eine Lösung von Fragen der Entstehung, Entwicklung und des Unterganges der Košťany-Gruppe von neuen Gesichtspunkten ermöglichen.

Die älteste Entwicklungsphase der erwähnten Gruppe ist durch Fundverbände aus dem ältesten Gräberfeldabschnitt in Košice vertreten. Es ist die Košice-Phase der Košťany-Gruppe, die vor allem durch die weidenblattförmige Industrie (Taf. 9. 8, 9), Keramik, die gleichwertige Analogien in der polnischen Mierzanowice-Gruppe aufweist (Taf. 10. 4, 5, Taf. 11. 4), aber auch durch solche Keramik- und andere Funde charakterisiert ist, die auf Einflüsse der Glockenbecherkultur deuten (Taf. 10. 2, 3, Taf. 11. 5).³⁹ Es muss jedoch betont werden, dass der Einfluss der Glockenbecherkultur in der Košťany-Gruppe nicht mit dem Karpatenbecken zusammenhängt.⁴⁰ Zu Kontakten des Chłopice-Veselé-Typus mit der Glockenbecherkultur kam es auf kleinpolnischem Gebiet, was durch die Feststellung bezeugt ist, dass in einem Grabe des Chłopice-Veselé-Typus in Swiecice auch typisches Inventar der Glockenbecherkultur gefunden wurde.⁴¹ Das bedeutet, dass die Einflüsse der Glockenbecherkultur in der Košťany-Gruppe mit dem Chłopice-Veselé-Typus in Zusammenhang zu bringen sind (Taf. 9. 3, 10; Taf. 10. 2, 3; Taf. 11. 5), der sie hierher vermittelt hat.

Die klassische Phase der Košťany-Gruppe in der Ostslowakei führt bereits Keramik mit dominierenden NeufORMen, die ihre Parallelen in den Theissgebiet-Kulturen haben. Es erscheint nicht mehr Keramik von Protomierzanowice-Provenienz, auch nicht schnurverzierte Keramik. Statt der weidenblattförmigen Industrie treten neue Erzeugnisse auf, unter denen etwa wohl die Sibiner Ohrringe (Taf. 9. 2, 4–6) und die Äxte mit der Andeutung einer Rippe (Taf. 9. 11) die grösste Bedeutung haben.⁴² Genannte Äxte sind als Prototypen der Äxte der übrigen zeitgleichen Kulturen zu betrachten.⁴³ Dieser Entwicklungsabschnitt der Košťany-Gruppe, der in den Gräberfeldern von Košťany, Všechsvätých, Perín und neuestens von Čaňa (jüngster Gräberfeldhorizont)⁴⁴ zum Niederschlag gekommen ist, bedeutete eigentlich die Blütezeit der Gruppe. In diesem Abschnitt kommt auch die Bronzeindustrie auf, ebenfalls die ersten goldenen Sibiner Ohrringe (Taf. 9. 2, 4–6; Čaňa), aber auch weitere neuere Elemente, die den Beginn einer neuen historischen Situation bezeichnen. Zu den länger bekannten Einflüssen der Otomani-Kultur (Taf. 10. 1), die sich im Keramikinventar äussern (Košťany, Všechsvätých),⁴⁵ sind neue bedeutende Fundverbände aus dem Gräberfeld von Čaňa bei Košice hinzugekommen (Taf. 11. 1, 2, 6).

Vom Gesichtspunkt einer näheren Umgrenzung dieser klassischen Phase der Košťany-Gruppe, die man vielleicht auch als Košťany-Všechsvätých-Phase bezeichnen könnte, obwohl sie ebenfalls auf dem Gräberfeld von Perín vertreten ist, haben doch nur die bereits erwähnten Funde aus dem jüngsten Gräberfeldhorizont von Čaňa eine ganz besondere Bedeutung (Taf. 11).⁴⁶

Das Inventar des Čaňaer Gräberfeldes ist durch eigenständige Keramik gekennzeichnet, die Einflüsse der Otomani- und der Gyulavarsánd-Gruppe dokumentiert (Taf. 11. 1, 2, 6). Es sind die bekannten typischen Krüge von Frühotomani-Charakter (Taf. 11. 1), aber auch die Schüssel mit vier Füßen, die unter der Mündung mit charakteristischen Wellenlinien verziert ist und Analogien in der Gyulavarsánd-Gruppe auf ungarischem Gebiet hat (Taf. 11. 6).⁴⁷

Beachtenswert ist auch weiteres Inventar der klassischen Phase der Košťany-Gruppe. Ausser den bereits erwähnten goldenen und bronzenen Sibiner Ohringen (Taf. 9. 2, 4–6), die genaue Parallelen auf dem Gräberfeld des Hurbanovo-Typus in Nesvady haben,⁴⁸ wo auch weitere, für Reineckes Stufe BA₁/BA₂ charakteristische Bronzeerzeugnisse vertreten sind, erscheinen auf dem Gräberfeld von Čaňa und Všechsvätých vor allem massive bronzene Triangeldolche (Taf. 9. 1), Perlmutterperlen und Muscheln der Gattung Dentalium und Cardium (Taf. 9. 7).⁴⁹ Beachtenswert ist vor allem der Reichtum und das häufige Vorkommen von Fayenceperlen in den Gräbern, was zweifellos von ihrer heimischen Produktion zeugt. Stark frequentiert sind auch Perlmutterperlen osteuropäischer Provenienz. Im Gräberfeld von Všechsvätých fand man sie in vier Gräbern (Nr. 43, 50, 53 und 54) und in Čaňa sogar in sieben Gräbern (Nr. 134, 136, 140, 144, 148, 153 und 160).

Hinsichtlich der Klärung der Problematik der Entwicklung der einzelnen Košťany-Phasen und also auch der Beleuchtung der Entwicklungskontinuität, beginnend vom Chľopice-Veselé-Typus bis zum Aufkommen der Otomani-Kultur im ostslowakischen Gebiet⁵⁰ ist die Umgrenzung des Zeithorizontes wichtig, wann statt des Kupfers die Bronze in der Produktion verwendet wurde. Ich glaube, dass das Auftauchen von Bronzeerzeugnissen in der Košťany-Gruppe während ihrer klassischen Phase mit der Otomani- und Gyulavarsánd-Kultur in Zusammenhang gebracht werden muss, deren Einschlag im jüngeren Abschnitt des Čaňaer Gräberfeldes so intensiv ist. Diese Voraussetzung ergibt sich aus der Tatsache, dass in der Nitra-Gruppe lediglich Kupfererzeugnisse bekannt sind, und ebenfalls ist auch in der älteren Phase der Košťany- und Mierzanowice-Gruppe bisher nur Kupferindustrie vertreten. Hingegen zeichnet sich namentlich die Gyulavarsánd-Gruppe durch einen Reichtum an Bronzeerzeugnissen aus, worauf vor kurzem I. Bóna hingewiesen hat.⁵¹

Die jüngste nachklassische Phase, die wir als Košťany-Otomani-Horizont bezeichnen,⁵² war bis zur Ausgrabung des Gräberfeldes von Čaňa nicht ausreichend bekannt. Auf ihre Existenz deuten nur einige Krüge von Frühotomani-Provenienz (Taf. 10. 1).⁵³ Diese absterbende Phase der Košťany-Gruppe, die auch als Čaňa-Phase bezeichnet werden könnte, fand ihren Niederschlag in einem Teil von Funden aus dem erwähnten Gräberfeld (Taf. 11. 1, 2, 6). Es ist bereits die Epoche der Stufe BA₂, als es zur Expansion der Otomani-Kultur in die Ostslowakei und in die anschliessenden Theissgebiete und zugleich auch zur intensiven Infiltration von Gyulavarsánd-Einflüssen aus dem angrenzenden nordöstlichen Teil Ungarns kam (Taf. 11. 1, 2, 6).

Deswegen sind auch in der III. Schicht der Otomani-Kultur in Barca, wo eine hervorragende vertikale Stratigraphie zur Verfolgung der Entwicklung der Otomani-Kultur festgestellt wurde (Schicht III-1), Keramikfunde vertreten,⁵⁴ die man mit der ausklingenden Phase der Košťany-Kultur parallelisieren kann.

Synchronisierungsprobleme der Kulturentwicklung

Die Nitra- und Košťany-Gruppe, ähnlich wie die Mierzanowice-Strzyżów- und Počapy-Gruppe, sind ein integraler Bestandteil des frühbronzezeitlichen Kulturkomplexes, der genetisch mit dem Chłopice-Veselé-Typus verknüpft ist.⁵⁵ Obwohl sich die Benennung Chłopice-Veselé-Typus in der Literatur schon ausreichend eingelebt hat, müsste man vielleicht doch nach der komplexen Auswertung der osteuropäischen Funde durch I. K. Sweschnikow⁵⁶ eine andere Benennung wählen, die das Spezifikum dieser in weitem Raum, beginnend von der Ukraine bis in das Gebiet der Südwestslowakei verbreiteten Fundbestände treffend charakterisieren würde. Den gemeinsamen Nenner dieser Kultur, die durch eine eigenständige Schnurornamentik und insbesondere die weidenblattförmige Kupferindustrie charakterisiert ist,⁵⁷ bilden mehrere neue Elemente osteuropäischer und kaukasischer Provenienz.

In dem bekannten Depot von Stubfo in Wolynien sind zusammen mit weidenblattförmiger Kupferindustrie auch einschneidige Äxte vertreten.⁵⁸ Diese Äxte erscheinen häufig am Ende des Äneolithikums in Siebenbürgen,⁵⁹ im osteuropäischen Gebiet, doch sind sie auch aus Ungarn und aus der Tschechoslowakei bekannt.⁶⁰ Es ist bedeutungsvoll, dass in Dagestan (Fundort Ginči) zusammen mit weidenblattförmiger Kupferindustrie auch Ohrringe des sog. Sibiner Typus vorkommen.⁶¹

In Anbetracht offensichtlicher osteuropäischer Verbindungen des Chłopice-Veselé-Typus und seiner grossen geographischen Verbreitung wäre es daher zutreffender, von einer karpatenvorländischen Kultur mit Schnurkeramik zu sprechen, die durch mehrere Lokalgruppen, darunter auch die Chłopice-Veselé-Gruppe, charakterisiert wäre.⁶² Ich glaube, dass eine solche Klassifizierung der erwähnten lokalen Modifikationen der karpatenvorländischen Kultur mit Schnurkeramik von der logischen historischen Entwicklung ausgeht, die vom Blickpunkt der Entstehung der bronzezeitlichen Zivilisation in breiteren europäischen Gebieten ihre kardinale Bedeutung hat.

Abschliessend kann konstatiert werden, dass die neuesten archäologischen Grabungen in der Slowakei schwerwiegende Belege für die Aufklärung von Fragen der Genese, Entwicklung und des Unterganges der Nitra- und Košťany-Gruppe brachten, deren Erbe sich markant in der weiteren Entwicklung äussert. In dieser Zeit kam es dank der reichen Rohstoffbasis zu einem enormen Aufschwung der Metallurgie, die dann ihre Fortsetzung in der weiteren, schon durch den Antritt der Aunjetitzer und Otomani-Kultur gekennzeichneten Entwicklung fand. Besondere Bedeutung haben jedoch die neuen Entdeckungen auch für die tiefere Bearbeitung der Probleme der Synchronisierung mit der Entwicklung in Ungarn.

Die Nitra-Gruppe, deren Endphase mit der Kisapostag-Kultur und der II.- III. Phase der Aunjetitzer Kultur nach der Gliederung V. Mouchas⁶³ synchronisiert werden kann, fand früher ihr Ende als die Košťany-Gruppe. Die Košťany-Gruppe ging erst

im jüngeren Abschnitt der älteren Bronzezeit (Reineckes Stufe BA₂) unter, als das Gebiet der Ostslowakei allmählich von Trägern der Otomani-Kultur kolonisiert wurde.

Die Ausgrabung des Gräberfeldes in Čaňa ermöglichte jedoch eine nähere Beleuchtung der Epoche des sog. Košťany-Otomani-Horizontes, als in die südlichen Teile der Ostslowakei auch ein neues Ethnikum einzusickern begann – die Träger der Gyulavarsánd-Gruppe. Im Gräberfeld von Čaňa, bzw. sein jüngerer Gräberhorizont, ist die Symbiose dieser Einheiten im Milieu der ausklingenden Košťany-Gruppe festgehalten. Es ist also der absterbende Horizont der Košťany-Gruppe, in welchem es zu einer intensiven Infiltration von Otomani- und Gyulavarsánd-Elementen in das heimische Košťany-Milieu kam (Taf. 11. 1, 2, 6). Schliesslich muss mit der Ankunft dieser Kulturträger der Untergang der Košťany-Gruppe in Zusammenhang gebracht werden, deren lange Entwicklung in den Gräberfeldern von Košice–Košťany–Všechsvätých–Perfn und in Čaňa zum Niederschlag gekommen ist. Damit lässt sich auch die Tatsache erklären, dass hier nicht die Besiedlung der Hatvan-Kultur vertreten ist, obwohl eine erhebliche Besiedlungskonzentration auch schon in den südlichen Teilen der Mittelslowakei (Umgebung von Rimavská Sobota)⁶⁴ und vor allem in den nördlichen Gebirgsgegenden Ungarns belegt ist, wie es aus der Verbreitungskarte der Hatvan-Kultur zu ersehen ist.⁶⁵

Die Nitra- und Košťany-Gruppe, deren Inventar bisher lediglich aus ausgedehnten Körpergräberfeldern bekannt ist, wo die Bestattung nach dem Geschlecht konsequent respektiert ist (z. B. in der Nitra-Gruppe sind die Männer mit dem Kopf W-O bzw. SW-NO und die Frauen umgekehrt orientiert: Taf. 12), legten die Grundlagen für die Kulturentwicklung in der Slowakei und beeinflussten markant die weitere Entwicklung der älteren Bronzezeit im nordkarpatischen Gebiet.

LITERATURABKÜRZUNGEN

- | | |
|------------------------------|--|
| <i>Bóna</i> 1975 | <i>I. Bóna</i> : Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen. Budapest 1975. |
| <i>Budinský-Krička</i> 1965 | <i>V. Budinský-Krička</i> : Gräberfelder der späten schnurkeramischen Kultur in Veselé. <i>SlovArch</i> 13 (1965) 51–106. |
| <i>Hájek</i> 1961 | <i>L. Hájek</i> : Zur relativen Chronologie des Äneolithikums und der Bronzezeit in der Ostslowakei. Kommission für Äneolithikum und die ältere Bronzezeit, Nitra 1958. Bratislava 1961, 59–76. |
| <i>Machnik</i> 1977 | <i>J. Machnik</i> : Frühbronzezeit Polens (Übersicht über die Kulturen und Kulturgruppen). Wrocław–Warszawa–Krakow–Gdansk 1977. |
| <i>Pástor</i> 1962 | <i>J. Pástor</i> : Pohrebiška z počiatkov doby bronzovej na východnom Slovensku. <i>Nové Obzory</i> 4 (1962) Košice, 37–50. |
| <i>Pástor</i> 1965 | <i>J. Pástor</i> : Frühbronzezeitliches Gräberfeld in Všechsvätých. <i>FoIArch</i> 17 (1965) 36–50. |
| <i>Pástor</i> 1969 | <i>J. Pástor</i> : Košické pohrebiško. Košice 1969. |
| <i>Točík</i> 1963 | <i>A. Točík</i> : Die Nitra-Gruppe. <i>AR</i> 15 (1963) 716–774. |
| <i>Točík und Vladár</i> 1971 | <i>A. Točík und J. Vladár</i> : Prehľad bádania v problematike vývoja Slovenska v dobe bronzovej. – Übersicht der Forschung in der Problematik der bronzezeitlichen Entwicklung der Slowakei. <i>SlovArch</i> 19 (1971) 365–422. |

- Vladár 1972* J. *Vladár*: Zur Problematik der älteren Bronzezeit in der Ostslowakei. *Musaica* 23 (12) Bratislava 1972, 66–81.
- Vladár 1973* J. *Vladár*: Pohrebišké zo staršej doby bronzovej v Branči. Bratislava 1973.
- Vulpe 1970* A. *Vulpe*: Äxte und Beile in Rumänien I. München 1970.

ANMERKUNGEN

- 1 Schon im Jahre 1958 wurde in Nitra die erste Konferenz über das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit verwirklicht, wo unter Teilnahme zahlreicher ausländischer Forscher die Ergebnisse der neuen archäologischen Grabungen von verschiedenen Aspekten ausgewertet wurden (Kommission für das Äneolithikum und die ältere Bronzezeit – Nitra 1958. Bratislava 1961).
- 2 Die Ergebnisse der in der Slowakei realisierten neuesten Grabungen sind kurz in der Studie A. *Točíks* und J. *Vladárs 1971*, 365–422 ausgewertet; hier ist auch die grundlegende Literatur zur Problematik und den einzelnen Grabungen angeführt.
- 3 *Točík und Vladár 1971*, 380–382.
- 4 *Ebd.* 382, 383; hier ist auch die grundlegende Literatur zu dieser Problematik angeführt.
- 5 J. *Vladár 1972*, 71.
- 6 N. *Kalicz*: Die Frühbronzezeit in Nordostungarn. *ArchHung* 45 (Budapest 1968); *Bóna 1975*; R. *Kalicz-Schreiber*: Einige Probleme der Frühbronzezeit in Budapest und Transdanubien. *ActaArchHung* 27 (1975) 287–296; J. *Machnik*: Die Mierzanowice-Košťany-Kultur und das Karpatenbecken. *SlovArch* 20 (1972) 177–188; E. *Schubert*: Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau. *BRGK* 54 (1973), Berlin 1974, 3–91; V. *Budinský-Krička 1965*, 51–106; A. *Točík 1963*, 716–774; J. *Ondráček*: Nálezy měřanowicko-nitranského typu na Moravě. *AR* 17 (1965) 405–415; J. *Vladár 1973*; Diese Problematik bearbeitete in breiteren europäischen Zusammenhängen auch J. *Machnik 1977*, in der neuesten Monographie; hier findet man auch die einschlägige Literatur.
- 7 *Budinský-Krička 1965*, 51–106.
- 8 *Točík 1963*, 716–774; *Vladár 1973*, 166 ff.
- 9 J. *Vladár*: Vplyvy kultúry zvoncovitých pohárov v náplni nitrianskej skupiny. *Študijné zvesti AU SAV* 13 (1964) 111–118; derselbe: Zur Problematik der Glockenbecherkultur im Mitteldonauraum. Glockenbechersymposion Oberried 1974, 217–229.
- 10 Grabung J. Pavúks (AR 29, 1977 – im Druck).
- 11 *Machnik 1977*, 31 ff.
- 12 *Vladár 1972*, 66 ff.
- 13 V. *Budinský-Krička*: Východoslovenské mohyly. *SlovArch* 15 (1967) 277 ff.
- 14 *Hájek 1961*, 61, 68, Abb. 5–7.
- 15 Grabung des Autors; nicht veröffentlicht.
- 16 *Vladár 1972*, 71–75.
- 17 *Točík 1963*, 729 ff., Abb. 246. 1, 4, 6, 7, 9, Abb. 252. 1, 2, 3–6; Abb. 253. 1, 3–6.
- 18 J. *Pástor 1969*, Taf. XII, 2; XVI, 4, XXI, 7; XXVIII. 1.
- 19 B. *Novotný* und R. M. *Kovalčík*: Katalóg archeologických pamiatok Spiša 1. Bratislava 1969, 9.
- 20 Grabung des Archäologischen Institutes der SAW, nicht veröffentlicht.
- 21 J. *Pástor*: Pohrebišká zo staršej doby bronzovej v Čaňi a Všechnvätých. Košice 1978. Dr. J. *Pástor* danke ich herzlichst für die Zustimmung zur Publikation bedeutender Funde der Košťany-Gruppe aus mehreren Fundorten der Ostslowakei.
- 22 *Točík 1963*, 735, Abb. 252. 1–3, 5, 6.
- 23 *Ebd.* 736, Abb. 253. 1–6.
- 24 J. *Vladár*: Zur Problematik der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Slowakei. *SlovArch* 14 (1966) 308 ff., Abb. 32 und 33.

- 25 *Točik 1963*, 745 ff.
- 26 *M. Pichlerová*: Pohrebisko s neskorou žnúrovou keramikou typu Veselé v Ivanke pri Dunaji. Sborník SNM LX, História 6 (1966) 47–50.
- 27 *Vladár 1973*, 170 ff., Taf. XXX 19.
- 28 *Ebd.* 166 ff.
- 29 *Ebd.* 153 ff., Taf. X 1, 16.
- 30 *Točik 1963*, 738, 739, Abb. 255. 1–6; Abb. 256. 1–4.
- 31 *Točik und Vladár 1971*, 383–384.
- 32 *J. Vladár*: K otázke zásahu wieselburskej kultúry na území Slovenska. AR 21, 1969, 109 ff.
- 33 *Točik und Vladár 1971*, 387.
- 34 *Ebd.* 375, Abb. 9. 4, 7; *Točik 1963*, 740, Abb. 257. 1, 2.
- 35 *Vladár 1973*, 266, Taf. XXXVI 5, 6.
- 36 *Ebd.* 176, 177; hier ist auch die grundlegende Literatur zu dieser Problematik angeführt.
- 37 *Točik 1963*, 747, Abb. 260, 1, 9.
- 38 *Pástor 1969*, Taf. I. 5; II. 5; IV. 4–7; V. 1, 12–15; VI. 1, 5 u. a.
- 39 *Ebd.* Taf. IV. 1–3; VII. 1, 2; XII. 2; XX. 3; XXI, 7 u. a.
- 40 *Vladár 1972*, 72–73; hier ist auch die weitere Literatur zu dieser Problematik angeführt.
- 41 *J. Prokopowicz*: Groby pucharów dzwonowatych w Swiecicach, pow. Miechów. Studia i materiały do badań nad neolitem Małopolski, Wrocław–Warszawa–Kraków 1964, 401–409.
- 42 *Točik und Vladár 1971*, 386–387; dieser, durch Ohrringe des Sibiner Typus repräsentierte Zeithorizont ist bisher am besten im Gräberfeld von Čaňa vertreten, wo zum erstenmal im Milieu der Košťany-Gruppe Goldohrringe festgestellt wurden.
- 43 *Točik und Vladár 1971*, 387.
- 44 *J. Pástor 1962*, 37–50; derselbe: Frühbronzezeitliches Gräberfeld in Všechnvátých. FolArch 17 (1965) 36–50; derselbe: K otázke vzniku bronzovej kultúry na východnom Slovensku. Nové Obzory 8 (Košice 1966) 383–407.
- 45 *Vladár 1972*, 70, 75, Abb. 2. 1.
- 46 Das Gräberfeld von Čaňa konnte leider aus objektiven Gründen (ein Teil des Gräberfeldes ist vernichtet) nicht komplex erforscht werden.
- 47 *Bóna 1975*, 121 ff.
- 48 *M. Dušek*: Bronzezeitliche Gräberfelder in der Südwestslowakei. Bratislava 1969, 12, 20, 29, Abb. 1. 6, Abb. 2. 7, 8, 11, 12, Abb. 4. 5–8.
- 49 *Pástor 1965*, 38 ff. Abb. 3. 3–5; Abb. 4. 1–3, 5, Abb. 7. 1–3; Abb. 8. 2–4.
- 50 *J. Vladár*: Osteuropäische und mediterrane Einflüsse im Gebiet der Slowakei während der Bronzezeit. SlovArch 21 (1973) 266 ff.; hier ist auch die Literatur zur Problematik der Otomani-Kultur im Karpatenbecken angeführt.
- 51 *Bóna 1975*, 133–136.
- 52 *Točik und Vladár 1971*, 387, 393.
- 53 Pravek východného Slovenska. Košice 1966, 101; auf dem Gräberfeld von Všechnvátých wurde ein kleiner Krug mit abgesetztem Boden und vertikal angebrachten plastischen Rippen auf dem Unterteil gefunden; weiters eine Schüssel mit niedrigem Fuss u. a. (*Pástor 1962*, 48, Taf. VIII. 3).
- 54 *Hájek 1961*, 61 ff.
- 55 In der polnischen und tschechoslowakischen Literatur wurde in den vergangenen Jahren grundsätzlich die Benennung Chłopice-Veselé-Typus benutzt. Im Jahre 1977 erschien die Monographie *J. Machniks*: Frühbronzezeit Polens, in welcher der Autor die neue Benennung Chłopice-Veselé-Kultur einzuführen begann.
- 56 *I. K. Sweschnikow* Istorija naselenja Peredkarpattja. Podilja i Wolyni v kinci III-na počatku II tisjačolit'ťa do našoi ery, Kyiv 1974, 27 ff.
- 57 *J. Vladár*: K problematike medennej industrie tvaru vrbového listu. Sborník Prací Filozofické Fakulty Brněnské University 20-E, 16 (1971) 93–98.
- 58 *W. Antoniewicz*: Der in Stubło in Wolynien aufgefundene Bronzeschatz. Eurasia Septentrionalis Antiqua 4 (1929) 136 ff.; *Vulpe 1970*, Taf. 70. A: 1–3.
- 59 *Vulpe 1970*, Taf. 1 ff.

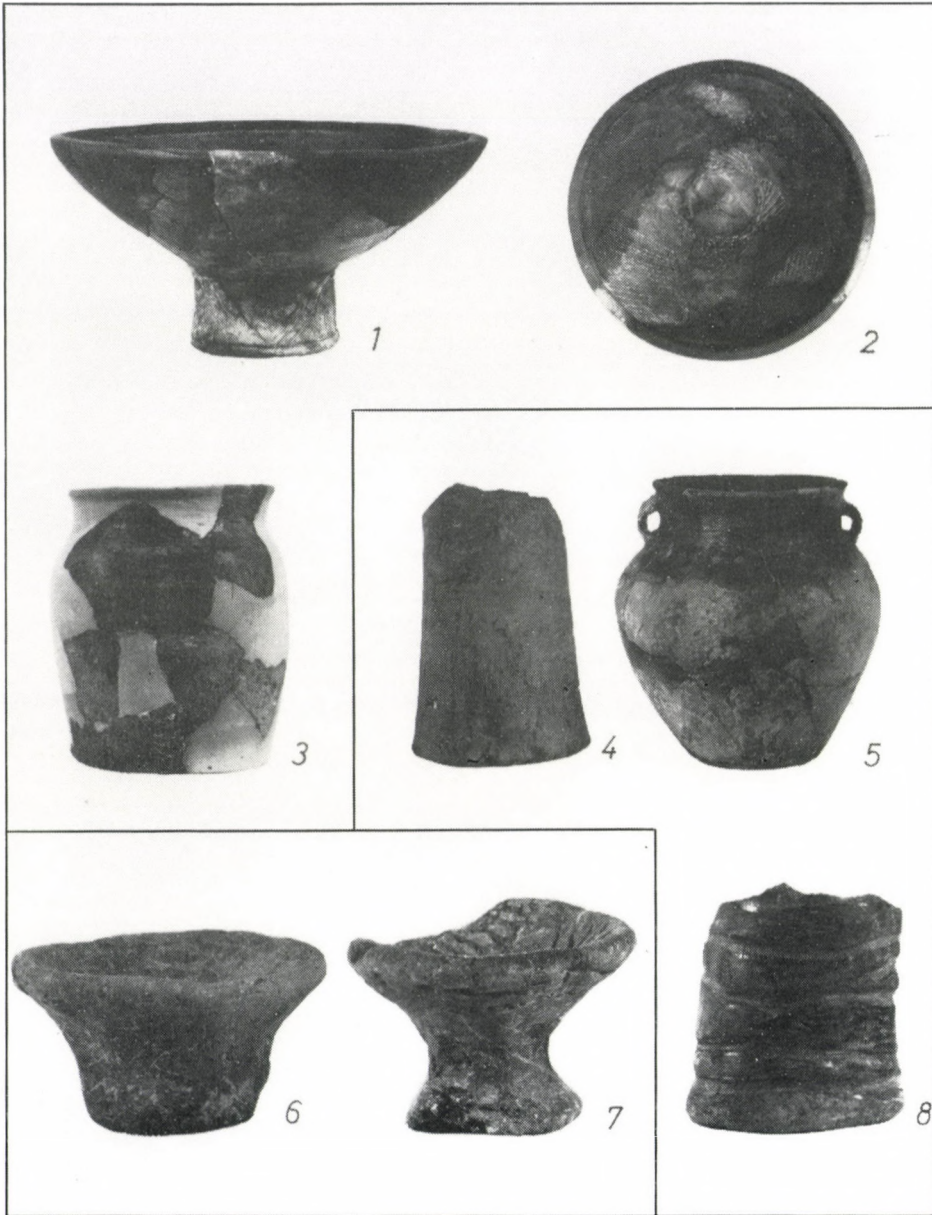
- 60 *J. Vladár*: K otázke chronologického postavenia medených sekeriek s jedným ostrím. Študijné zvesti AU SAV 18 (1970) 5–14; hier findet man auch die einschlägige Literatur.
- 61 *M. Gadžiev*: Iz istorii Kúltury Dagestana v epochu bronzy (mogil'nik Ginči). Machačkala 1969, 51, 58, 67, 77, 79, Abb. 22. 34, 36–38; Abb. 26. 3, 4; Abb. 30. 1–4; Abb. 35. 21, 28 und Abb. 79. 1, 2, 4–6.
- 62 *Sweschnikow 1974*, 169 ff.
- 63 *V. Moucha*: Die Periodisierung der Aunjetitzer Kultur in Böhmen. Sborník Čsl. Společ. archeol. 3, Brno 1963, 55 ff.
- 64 *J. Vladár*: Príspevok k poznaniu výšinných sídlisk zo staršej doby bronzovej v okolí Rimavskej Soboty. Študijné zvesti AU SAV 6 (1961) 51–58.
- 65 *N. Kalicz*: Die Frühbronzezeit in Nordostungarn. ArchHung 45 (Budapest 1968) 110 ff.

TAFELVERZEICHNIS

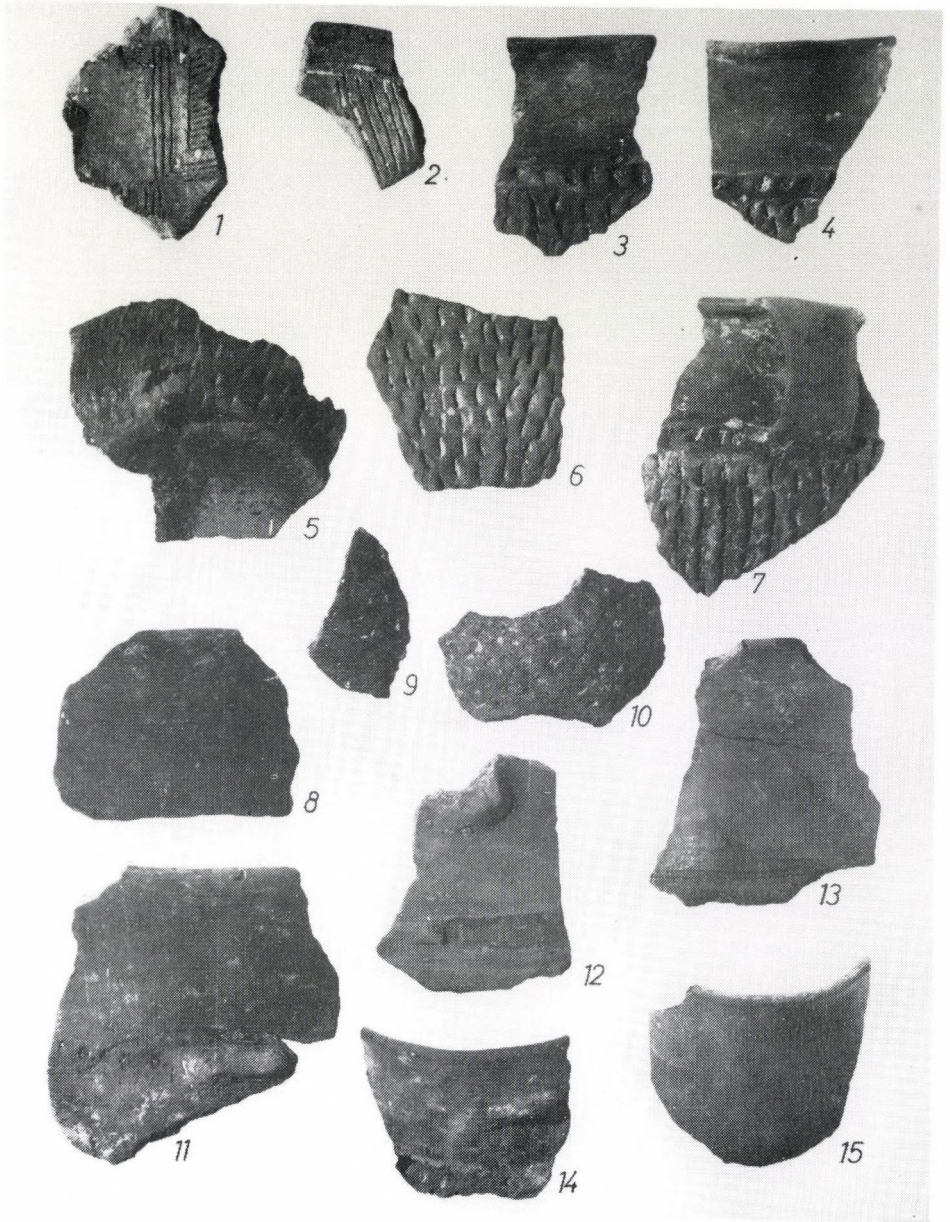
- Taf. 1. Die Verbreitungskarte der Nitra- und Košťany-Gruppe in der Slowakei.
- Taf. 2. Keramik aus dem Gräberfeld des Chřópice-Veselé-Typus in Veselé (Bez. Trnava).
- Taf. 3. Charakteristische Keramik der Kosiň-Čaka-Gruppe aus Čaka.
- Taf. 4. Keramik der ältesten Phase der Nitra-Gruppe, 1–3, 6, 8: Výčapy-Opatovce; 4: Branč; 5: Čierny Brod; 7, 9: Tvrdošovce.
- Taf. 5. Charakteristische Funde der Nitra-Gruppe. 1, 6, 8, 9, 13: Výčapy-Opatovce; 2, 11, 14: Šala-Veča; 3–5, 7, 10, 12: Branč.
- Taf. 6. Charakteristische Funde der Nitra-Gruppe aus dem Gräberfeld in Nitra-Čermáň (ältere Phase).
- Taf. 7. Keramik der jüngeren Phase der Nitra-Gruppe. 1, 2, 4, 5: Výčapy-Opatovce; 3: Ondrochov.
- Taf. 8. Grabfunde der Košťany-Gruppe in Košice. 1: Grab 33; 2: Grab. 54.
- Taf. 9. Charakteristische Funde der Košťany-Gruppe aus der Ostslowakei. 1: Všechsvätých (Grab 47); 2, 4–7: Čaňa (Grab 49); 3: Čaňa (Grab 128); 8: Košice (Grab 19); 9: Košice (Grab 16); 10: Čaňa (Grab 156); 11: Všechsvätých (Grab 47).
- Taf. 10. Keramik der Košťany-Gruppe. 1: Všechsvätých (Grab 33); 2: Všechsvätých (Grab 3); 3: Košice (Grab 30); 4–6: Košice.
- Taf. 11. Charakteristische Keramik aus dem Gräberfeld der Košťany-Gruppe in Čaňa. 1: Grab 46; 2: Einzelfund; 3: Grab 44; 4: Grab 34; 5: Grab 43; 6: Grab 10.
- Taf. 12. Nitra-Gruppe. Grab 225 in Branč (mit sieben Bestattungen).

TAFELN

G. Bándi



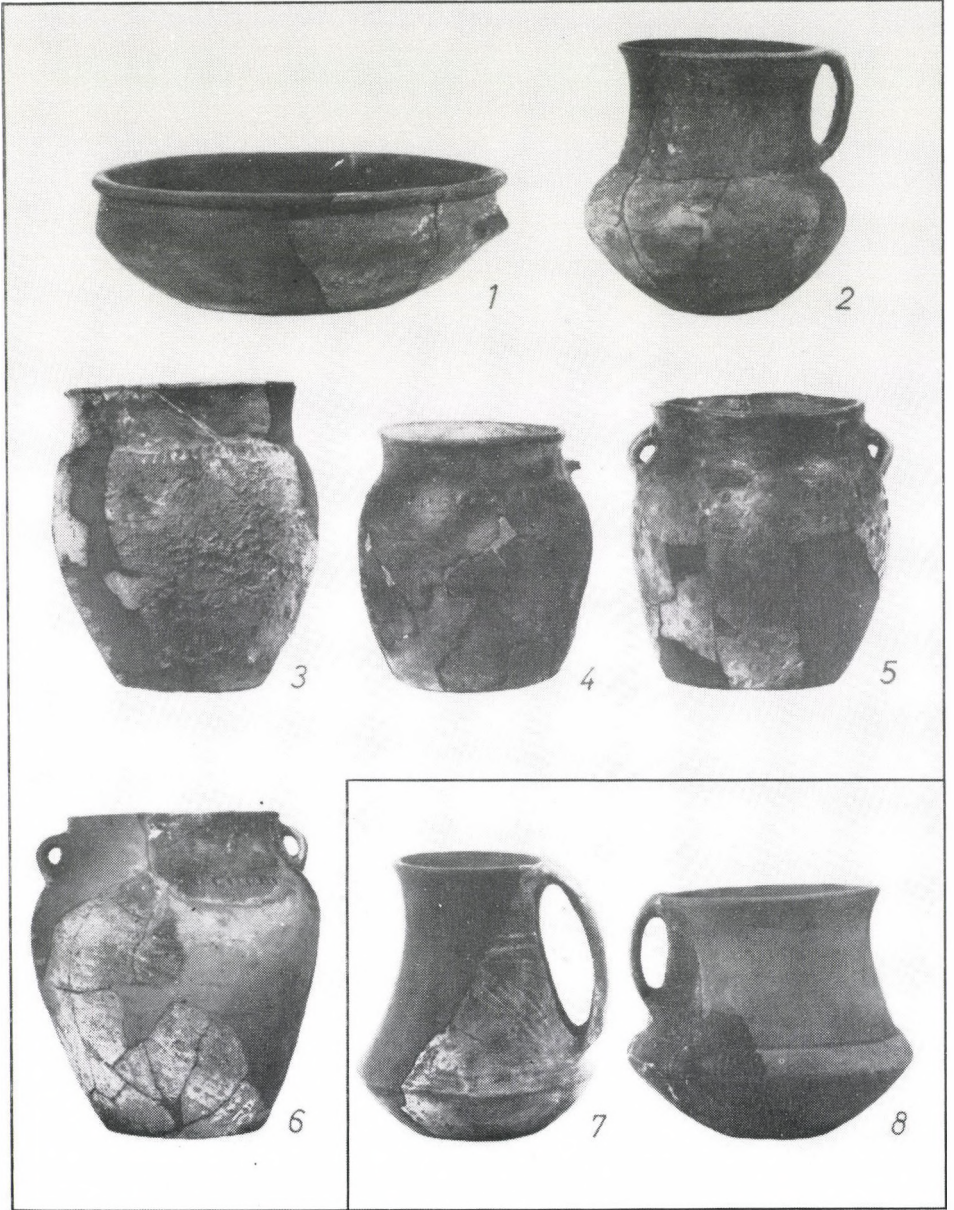
Taf. 1. Nagyárpád, 1–3: Grube LXIX/ γ ; 4–5, 8: Grube LXXV/ α ; 6–7: Grube C/ β .



Taf. 2. Nagyárpád, 1—15: Grube LXXXVI/α.

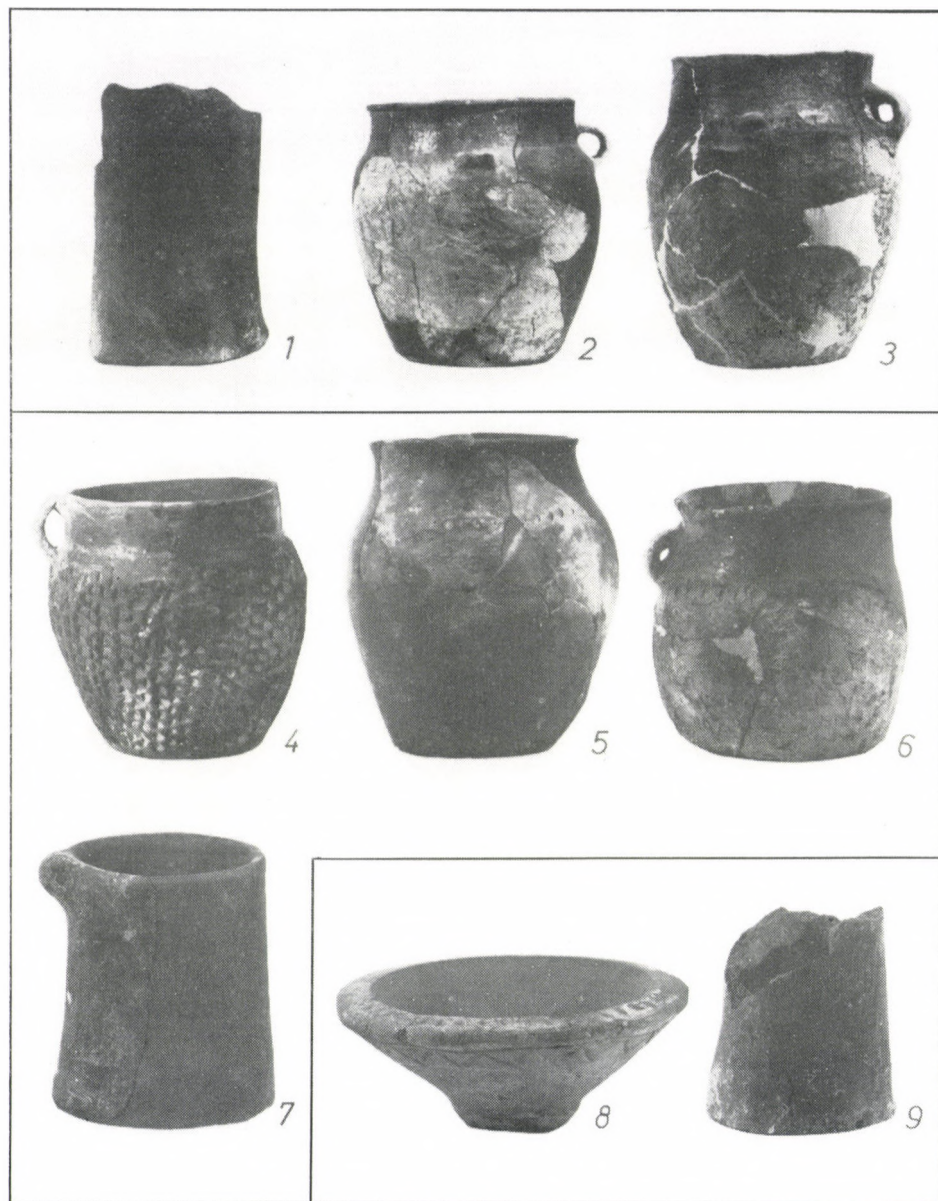


Taf. 3. Nagyárpád, 1–14: Grube LXXXVI/α.



Taf. 4. Nagyárpád, 1–6: Grube C/β; 7–8: Grube CII/α.

G. Bándi



Taf. 5. Nagyárpád, 1–3: Grube CII/α; 4–7: Grube CIII/α; 8–9: Grube CIII/δ.



Taf. 6. Nagyárpád, 1–11: Grube CIII/δ.

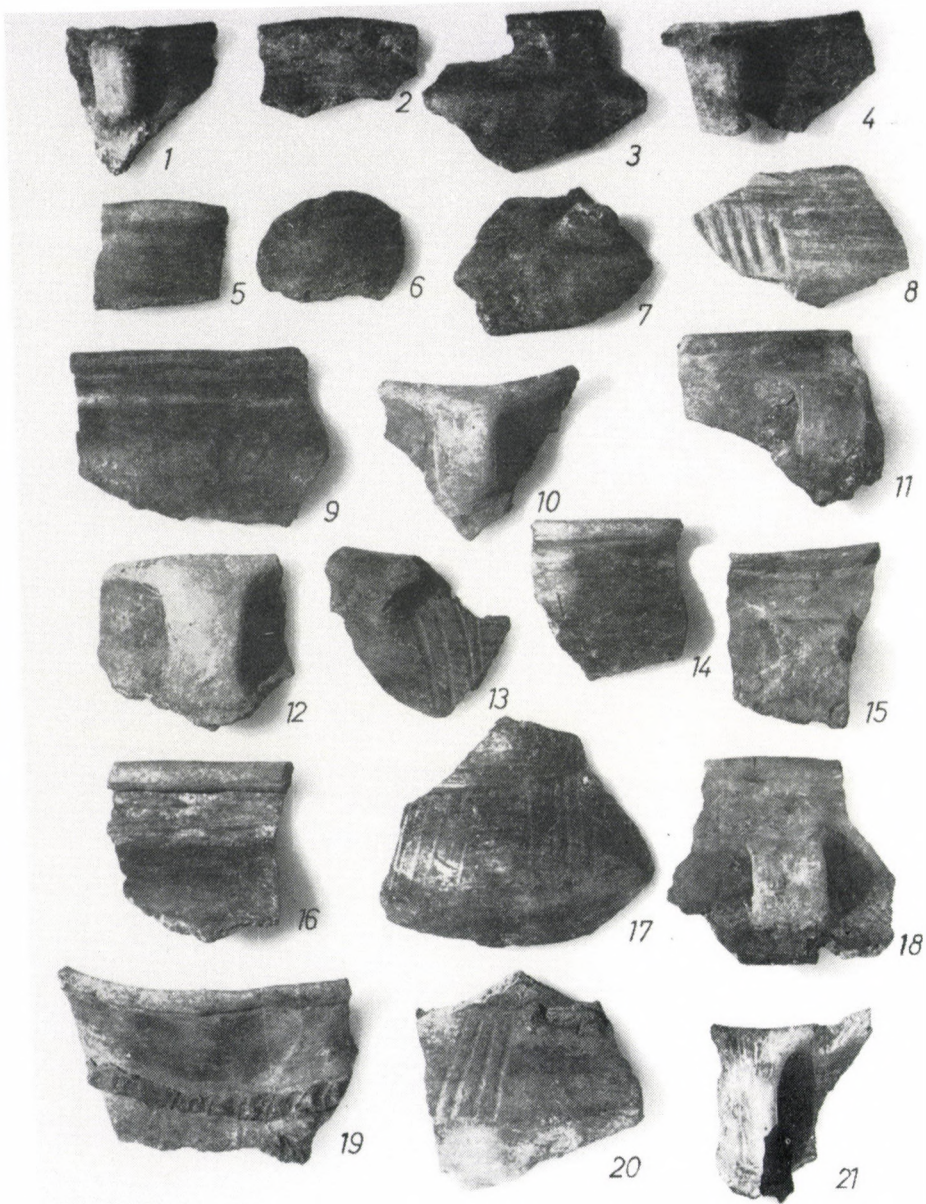
G. Bándi

Taf. 7. Nagypád, 1–3: Grube CX/ β ; 4–8: Grube CXII/ α .



Taf. 8. Nagyrápad, 1–23: Grube CXX/α.

G. Bándi



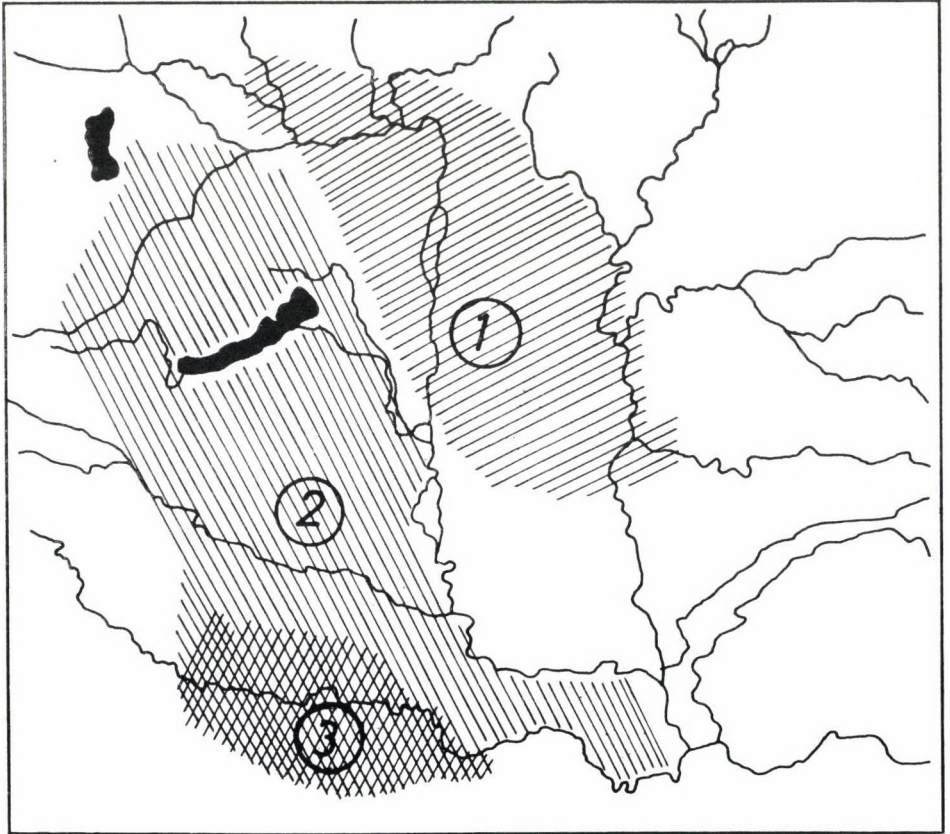
Taf. 9. Nagyárpád, 1–21: Grube CXX/α.



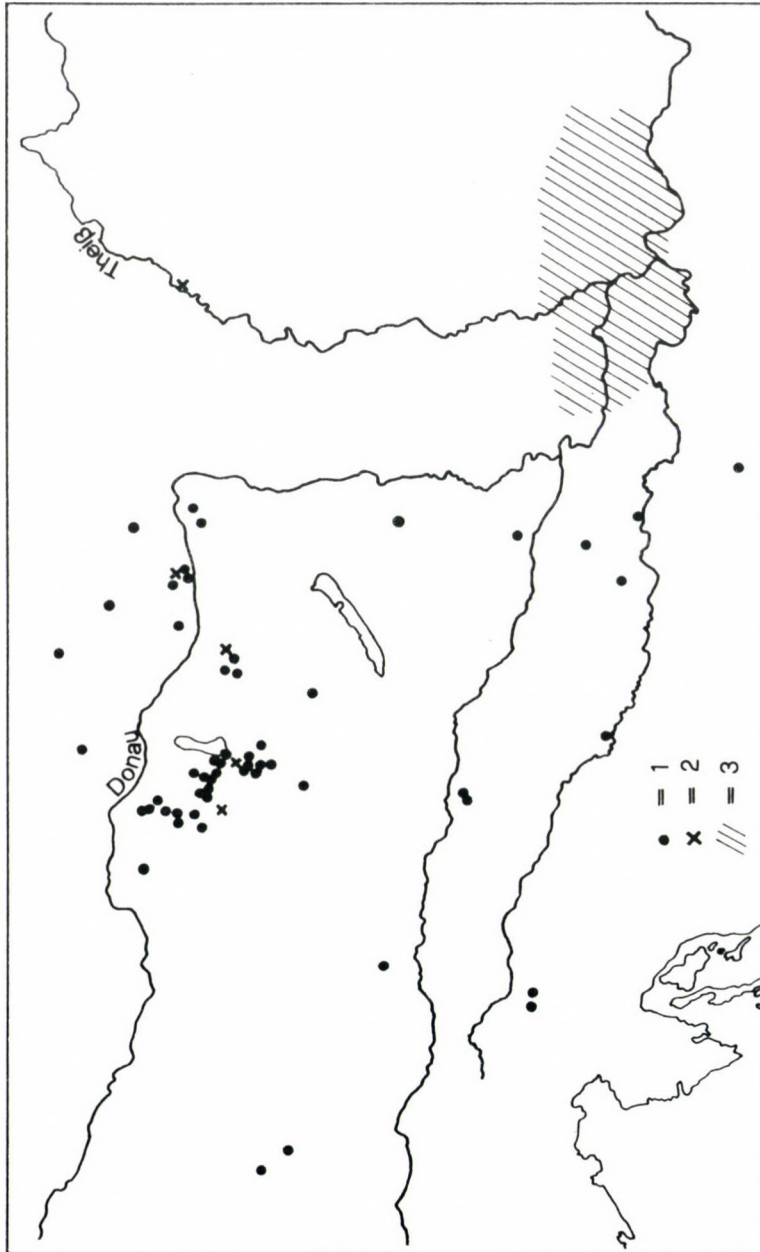
Taf. 10. Nagyárpád, 1–12: Grube CXX/α.



Taf. 11. Nagyárpád, 1–10: Grube CXX/α.



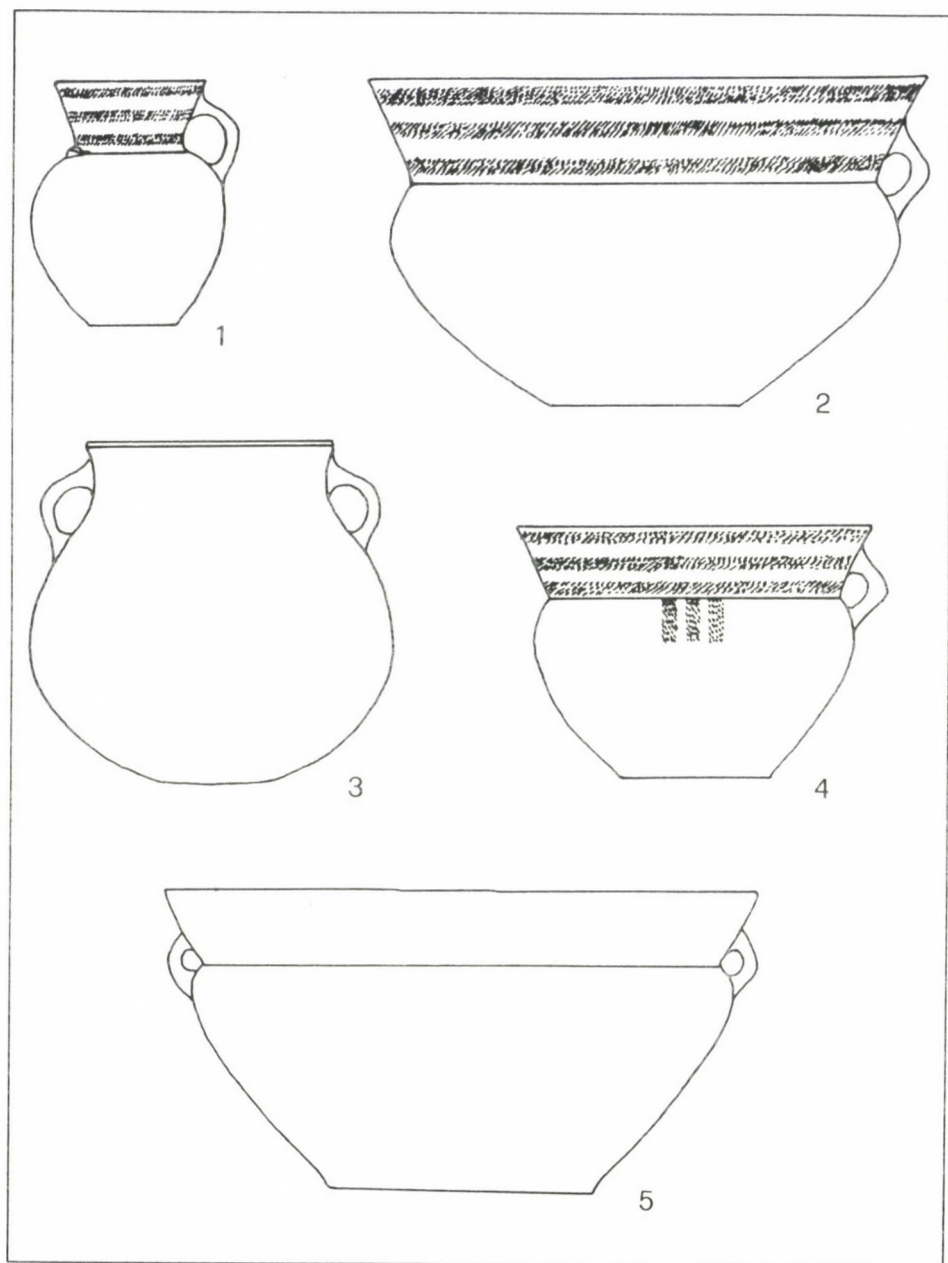
Taf. 12. 1. Phase der Frühbronzezeit. 1: Makó-(Kosihy-Čaka-) Gruppe; 2: Somogyvár-Vinkovci-Gruppe; 3: C-Phase der Vučedol-Gruppe.



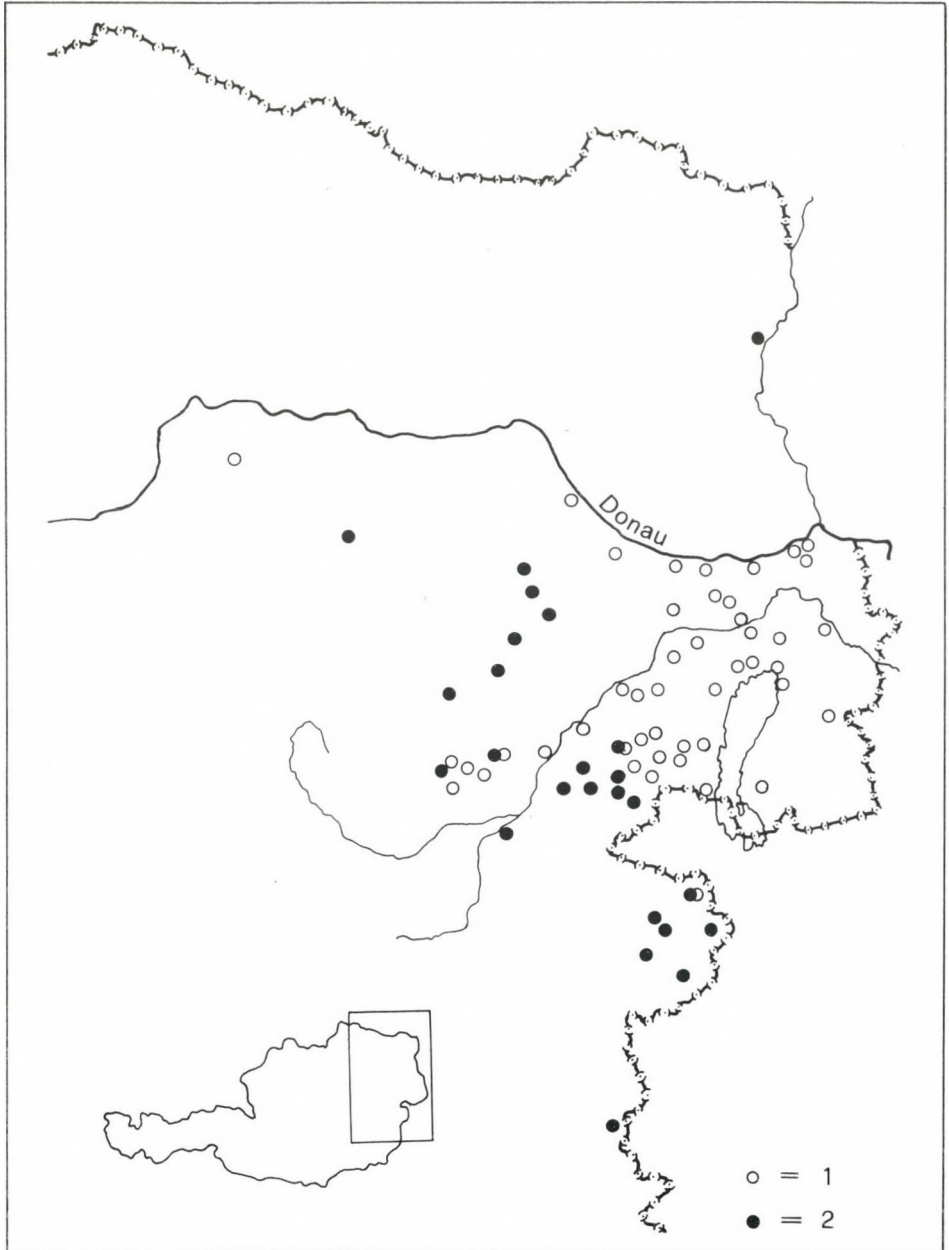
Taf. 1. 1: Verbreitung der Litzenkeramik; 2: ihrer nachweisbar in mittelbronzezeitlichen Fundzusammenhängen vorgekommenen Exemplare; 3: der Belegiš-Kultur. Die Litzenkeramik in Ungarn nach G. Bándi und I. Torma; in Jugoslawien nach N. Majnarić-Pandžić (ohne Pod bei Bugojno); die Belegiš-Kultur nach N. Tasić.



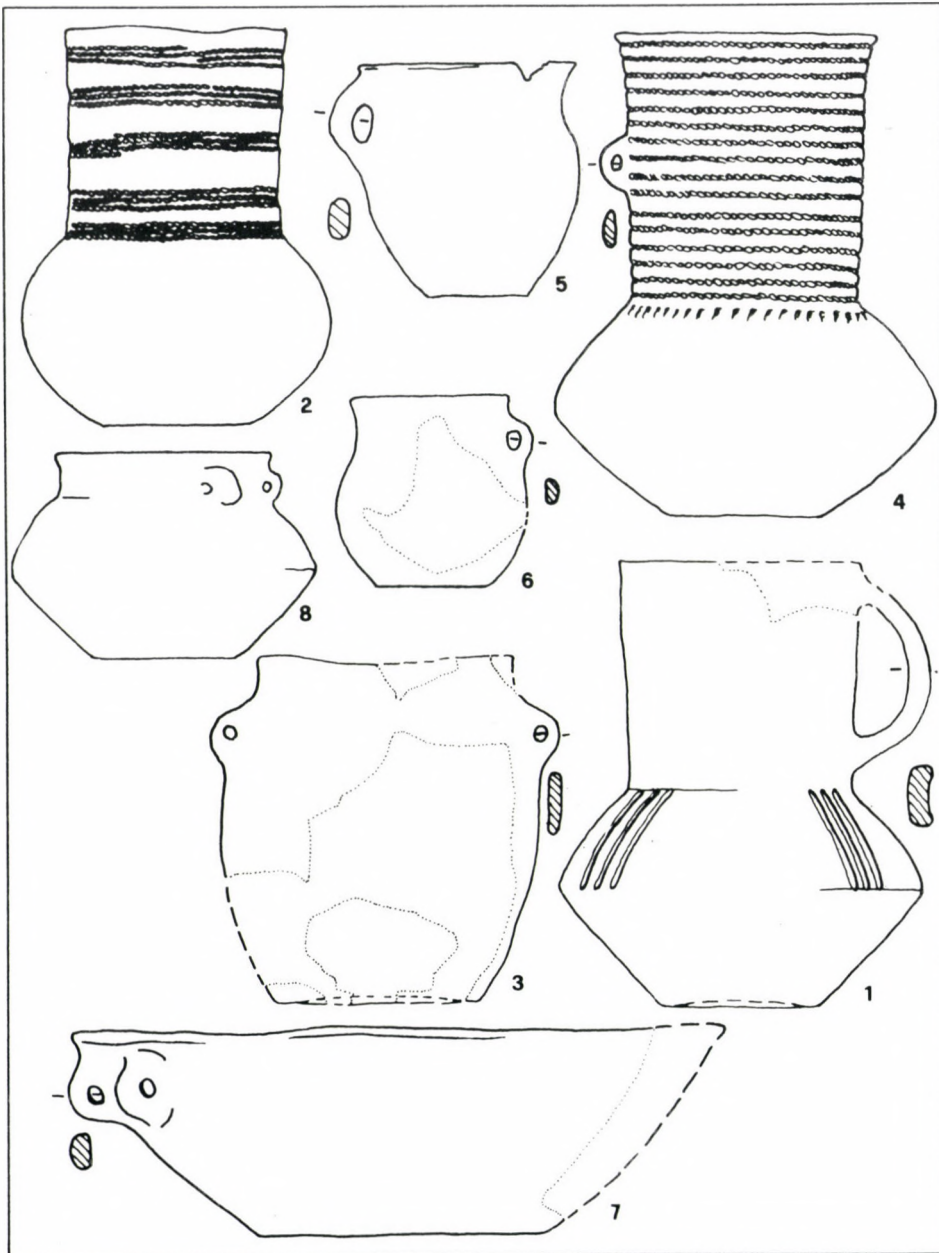
Taf. 2. Verbreitung der Litzenkeramik in Österreich: 1: Einzelfunde; 2: Importe; 3: Siedlungen; 4: Grab; 5: Höhlenfunde; 6: mittelbronzezeitliche Exemplare.



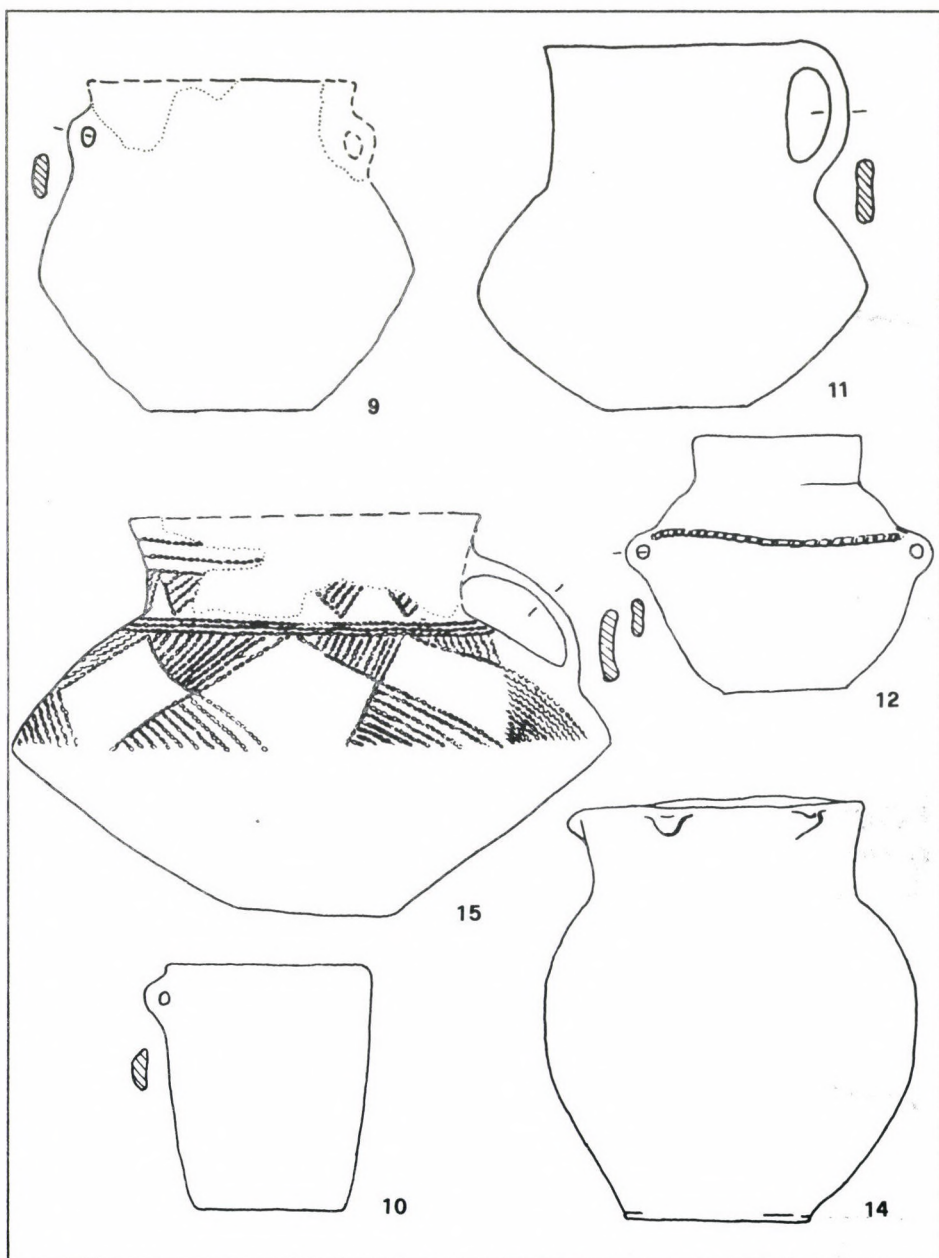
Taf. 3. Drassburg-Taborac, Grube aus dem Jahre 1928 (nach F. Hautmann und G. Mossler).



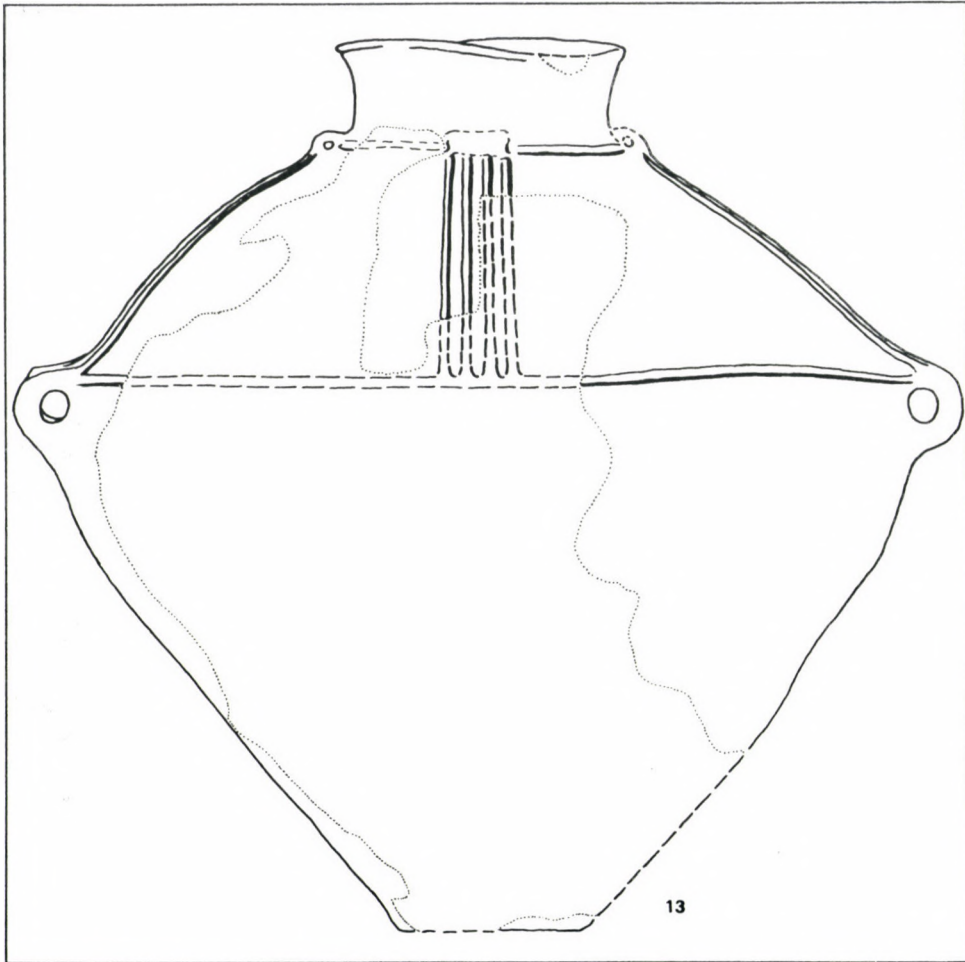
Taf. 4. 1: Verbreitung der Wieselburger Kultur; 2: Verbreitung der Litzenkeramik im Osten Österreichs. Die Wieselburger Kultur nach E. Beninger—F. Mühlhofer—E. Geyer, J. W. Neugebauer, R. Pittioni und E. Ruttkay.



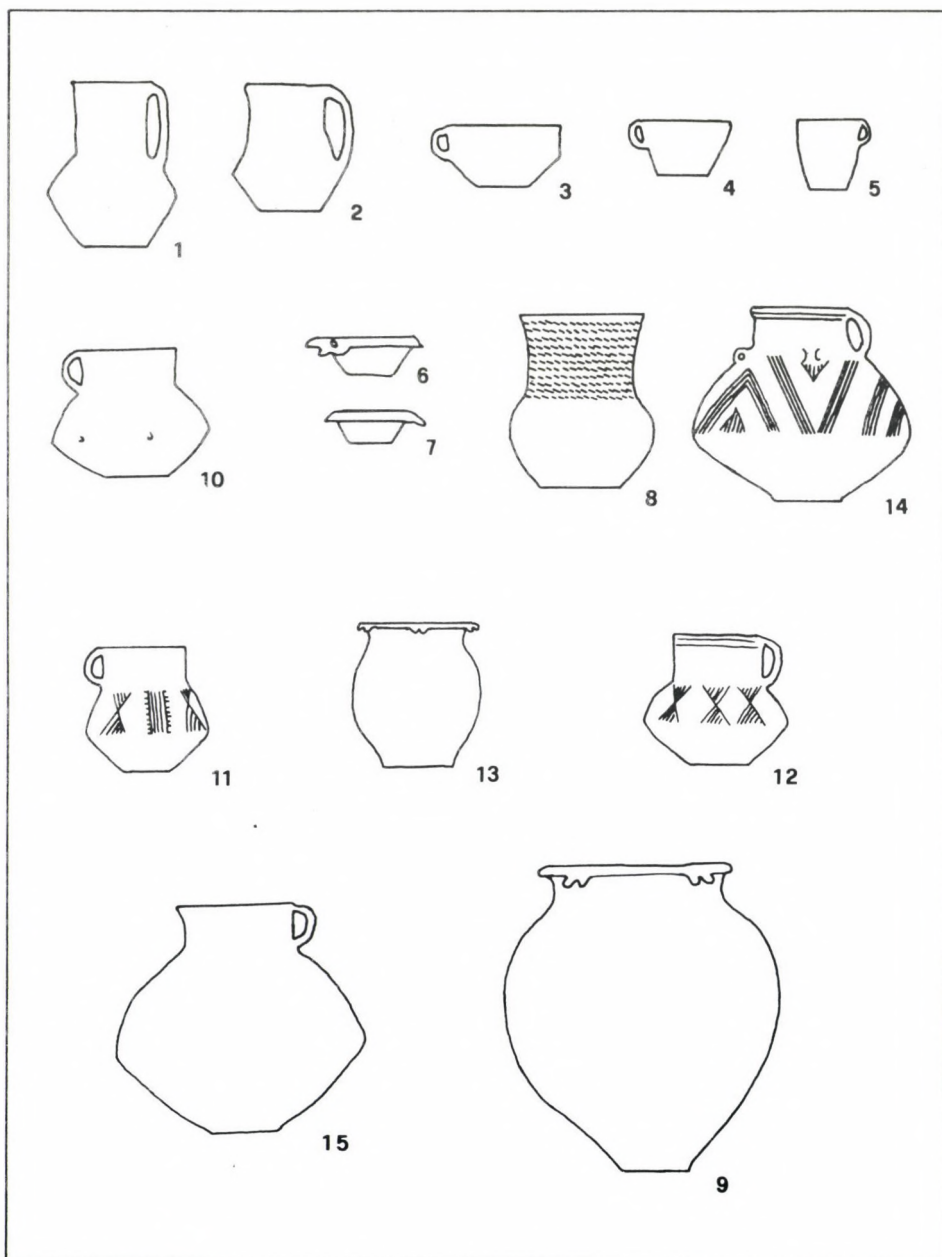
Taf. 1. Die Keramikarten der böhmischen Lokalgruppe der Schnurkeramik (nach Buchvaldek--Koutecký 1970).



Taf. 2. Die Keramikarten der böhmischen Lokalgruppe der Schnurkeramik (nach Buchvaldek-Koutecký 1970).



Taf. 3. Die Keramikarten der böhmischen Lokalgruppe der Schnurkeramik (nach Buchvaldek--Koutecký 1970).



Taf. 4. Die wichtigsten Keramikarten der mährischen Lokalgruppe der Schnurkeramik (nach Buchvaldek, Pam. Arch. 57 (1966) 135).



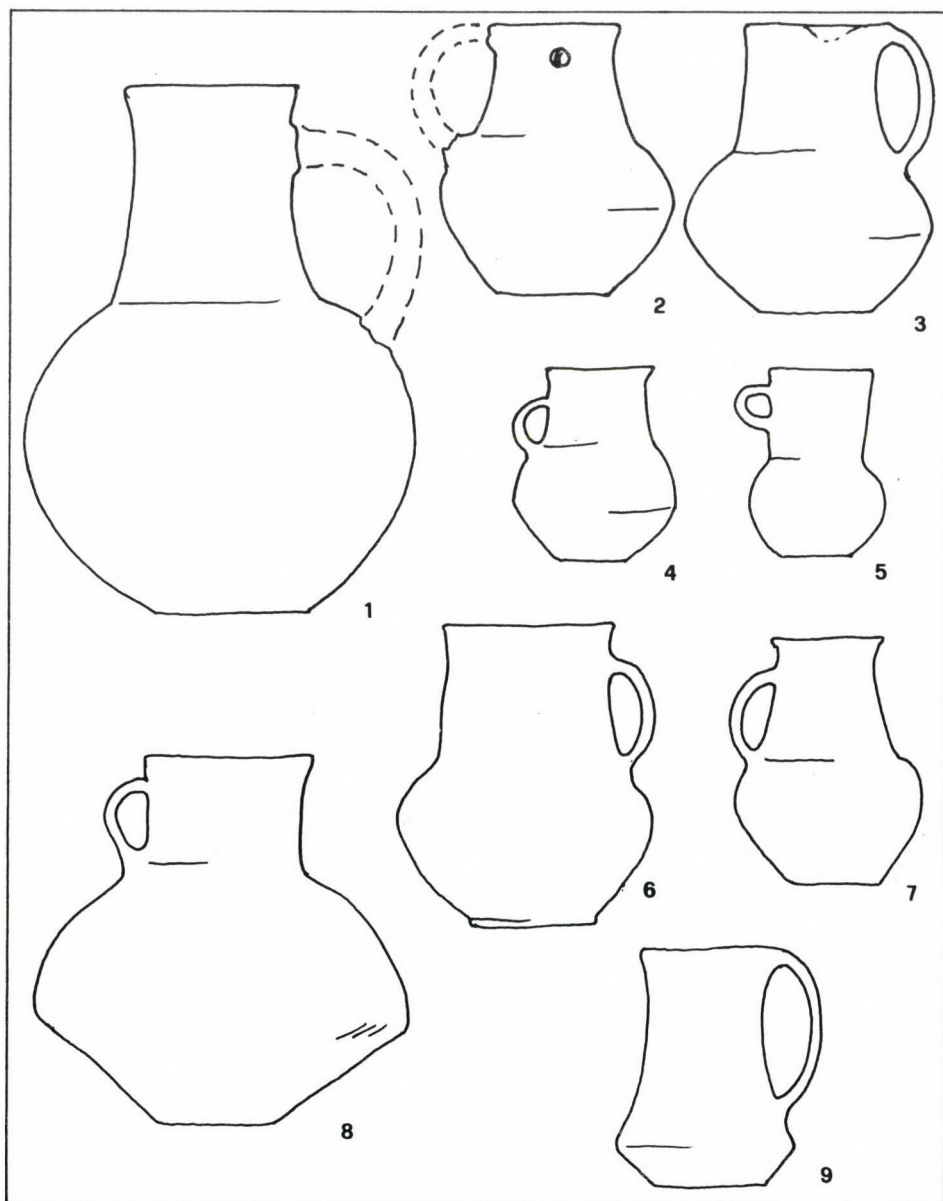
Taf. 5. Die Verbreitung der mährischen Schnurkeramik (nach, versch. Autoren).



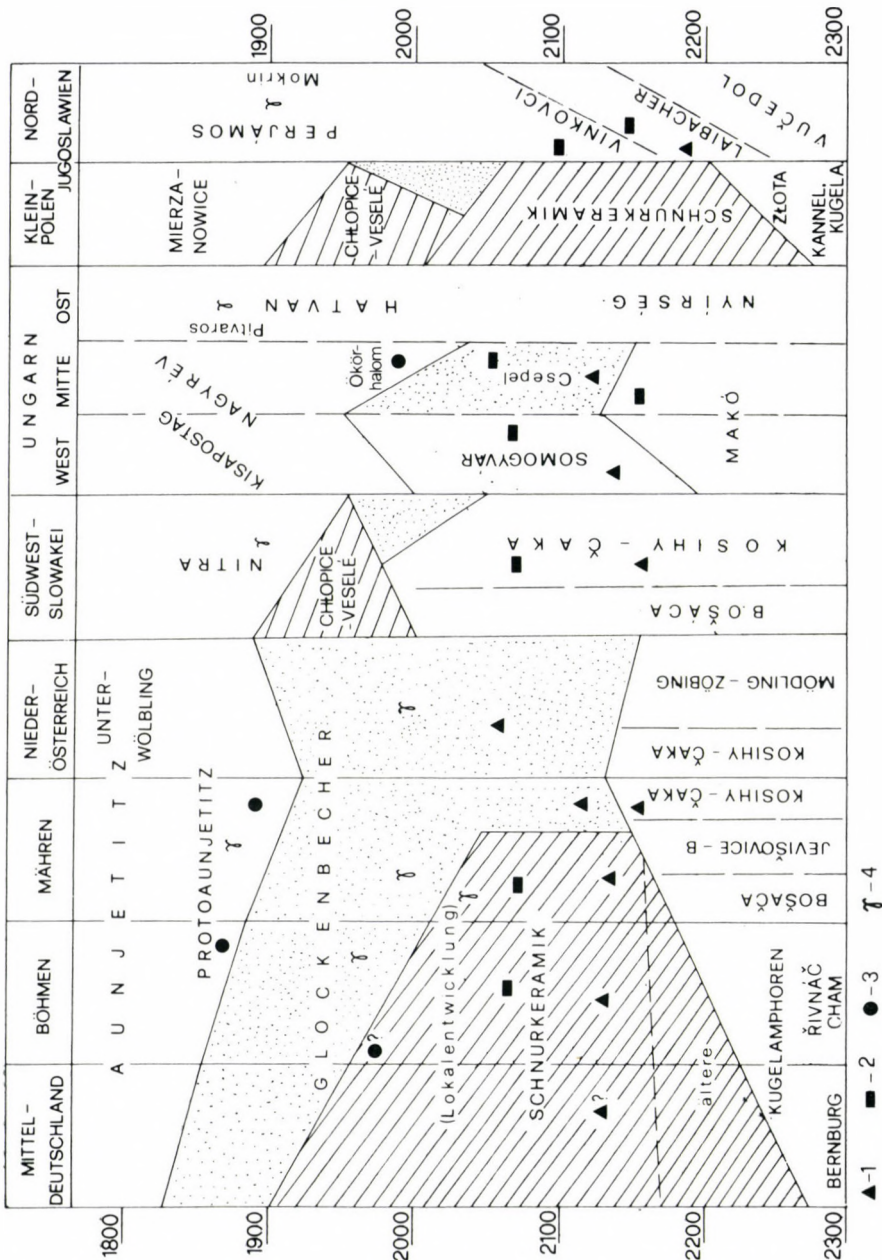
Taf. 6. Die Verbreitung der Jevišovice-B Kultur (Vierecke: nach J. Pavelčík, in: *Pleslová 1966*, Karte 3); der Mödling-Zöbing-Gruppe (Vierecke mit Strich: nach *Ruttkey 1975a*); der Bošáca-Gruppe (Dreiecke: nach *Němejcová-Pavúková-Rakovský 1964*) und der Kosihy-Čaka-Gruppe (Kreise: nach *Vladár 1966* und *Ruttkey 1975a*) in Mähren und angrenzenden Gebieten.



Taf. 7. Die Verbreitung der Glockenbecherkultur in Mähren und angrenzenden Gebieten (nach *Hájek 1966*, *Havel 1977* und *Pittioni 1954*).



Taf. 8. 1: Krug vom anatolischen Typ (Hágios Mámas); 2–3: Krüge vom balkanischen Typ (2 Hágios Mámas, 3 Kemendollár); 4, 6: Varianten des Krugs vom balkanischen Typ (4 Čaka, 6 Stehelčeves); 7: Krug vom Ökörhalomer Typ (Tószeg); 5, 8: becherartiges Krüglein und grosser Krug (Čaka); 9: Krug vom Somogyvárer Typ (Somogyvár). 1–2: nach *Heurtley 1939*; 3, 9: nach *Bóna 1965*; 7: nach *Bóna 1963*; 4, 5, 8: nach *Vladár 1966*; 6: nach *Buchvaldek 1955*.



Taf. 9. Die Synchronisationstabelle (mit Ausnutzung einiger konventioneller C¹⁴-Daten). Das Vorkommen des Krugs vom balkanischen Typ (1), des schnurkeramischen Krugs (2) („Dřevhostic Typ“ und analoge Formen), des Ökörhalomer Krugs (3) und der einfachen Schleifenringe (4).

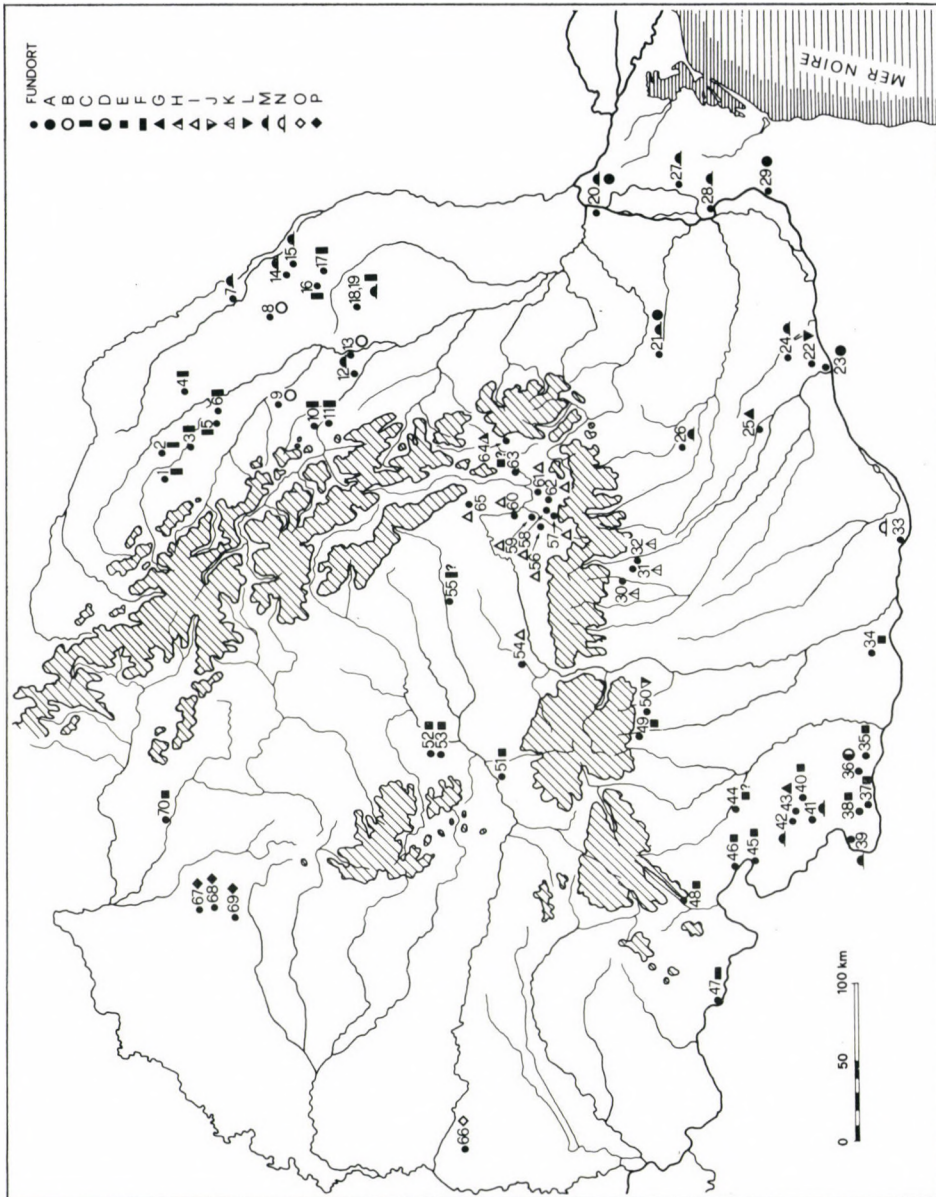
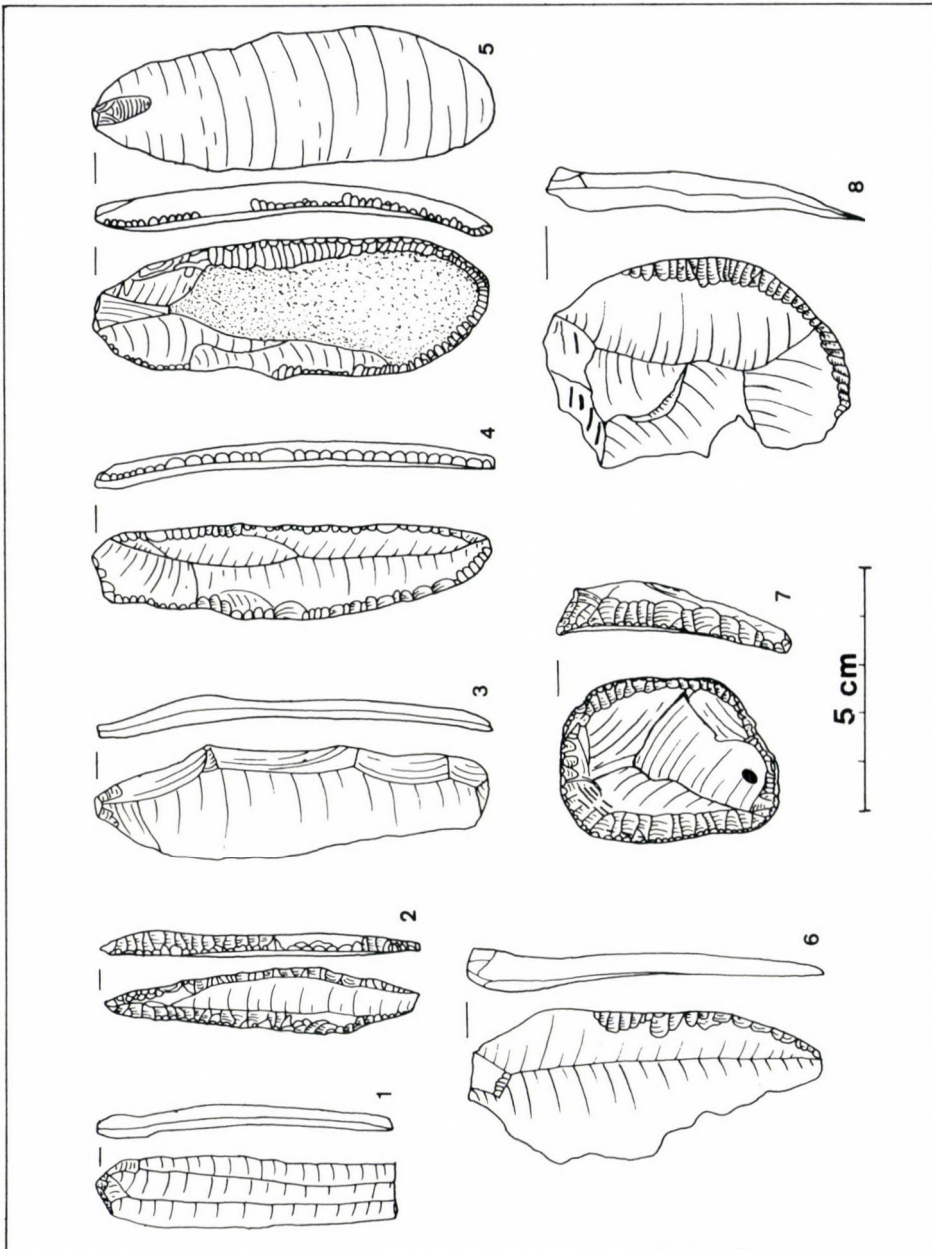
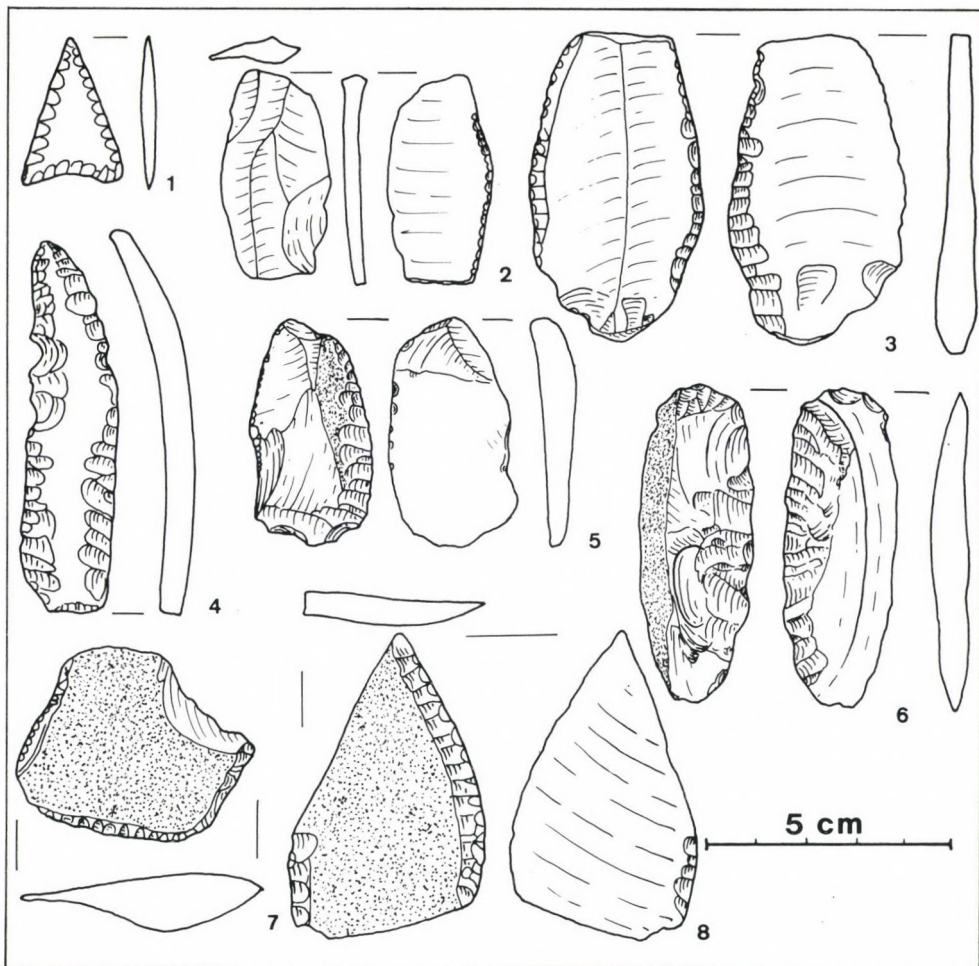


Fig. 1. Tombes et nécropoles pendant la période de transition et au début de l'âge du bronze, sur le territoire de la Roumanie; A-Culture Cernavoda II; B-Culture Folteşti II; C-Culture des amphores sphériques; D-Aspect Celei; E-Culture Coţofeni; F-Culture Vučedol; G-Culture Glina; H-Aspect Zăbala; I-Variante Schneckenberg; J-Complex Mii-lostea; K-Tombes de Cetăţeni; L-Ciste avec datation intertaine; M-Tombes à ocre; N-Nécropole de Zimnicea; O-Culture Mureş; P-Culture Otomani (phase Otomani I).

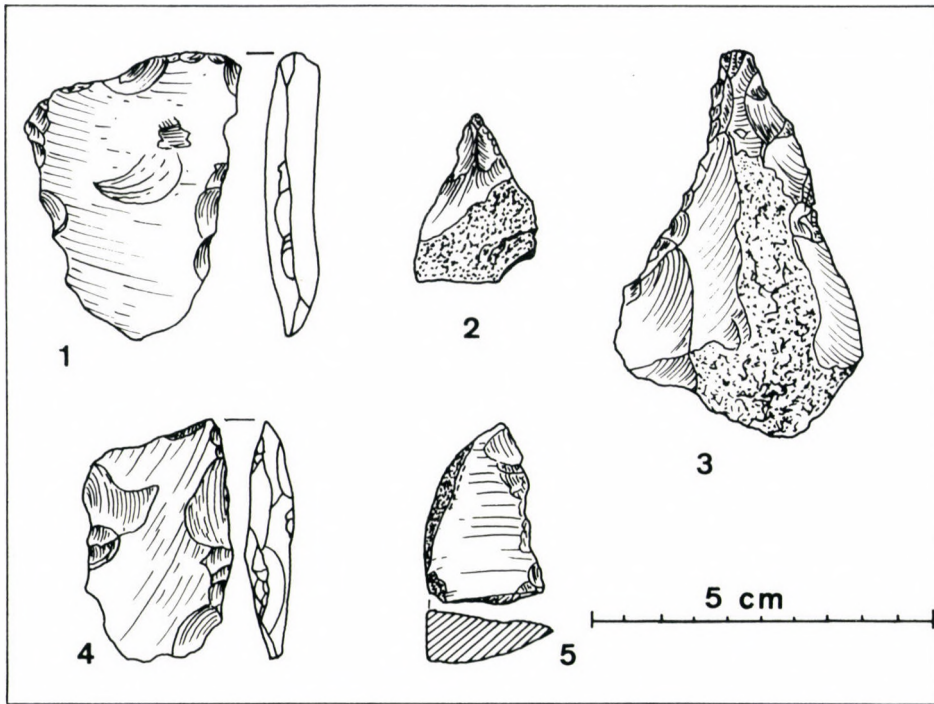
A. Dzieduszycka-Machnikowa



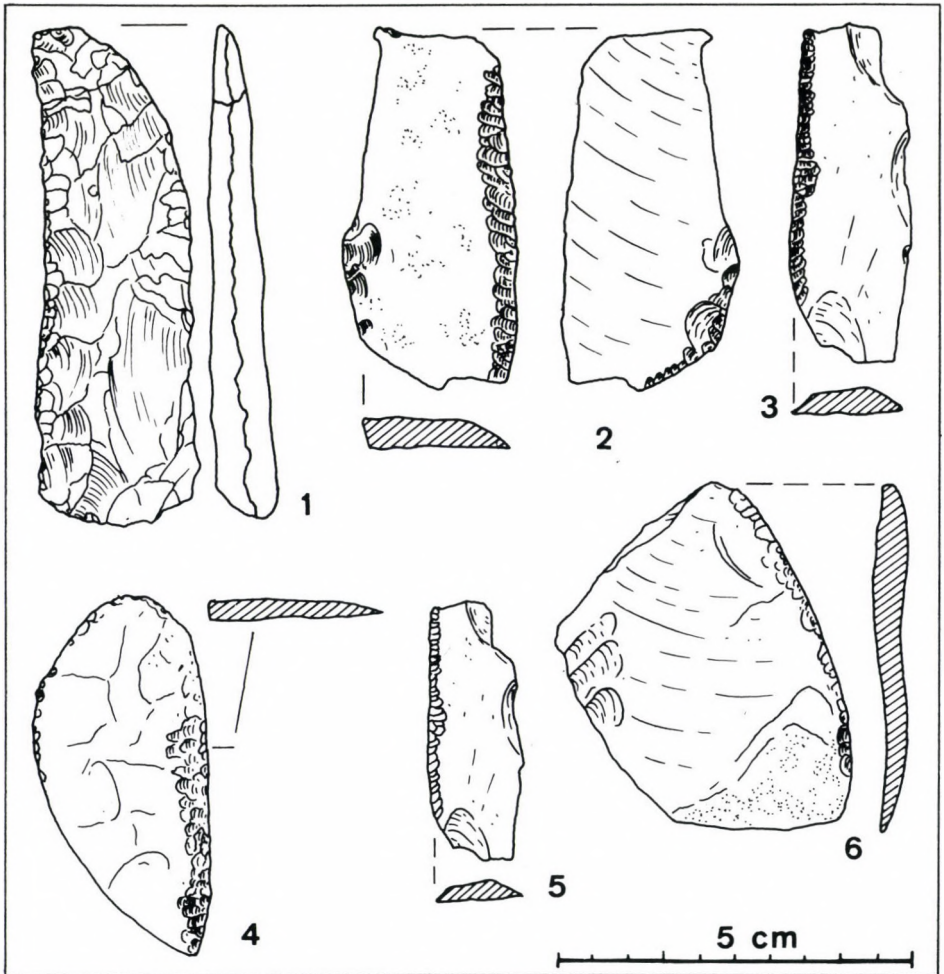
Taf. 1. Feuersteinartefakte der Schnurkeramik-Kultur aus Hügelgräbern von Brzezinki, K. Lubaczów. 1, 3: Hügelgrab V; 2, 4, 8: Hügelgrab III, Zentralgrab; 5: Hügelgrab III, Grab 1; 6: Hügelgrab III, Grab 2; 7: Hügelgrab VI.



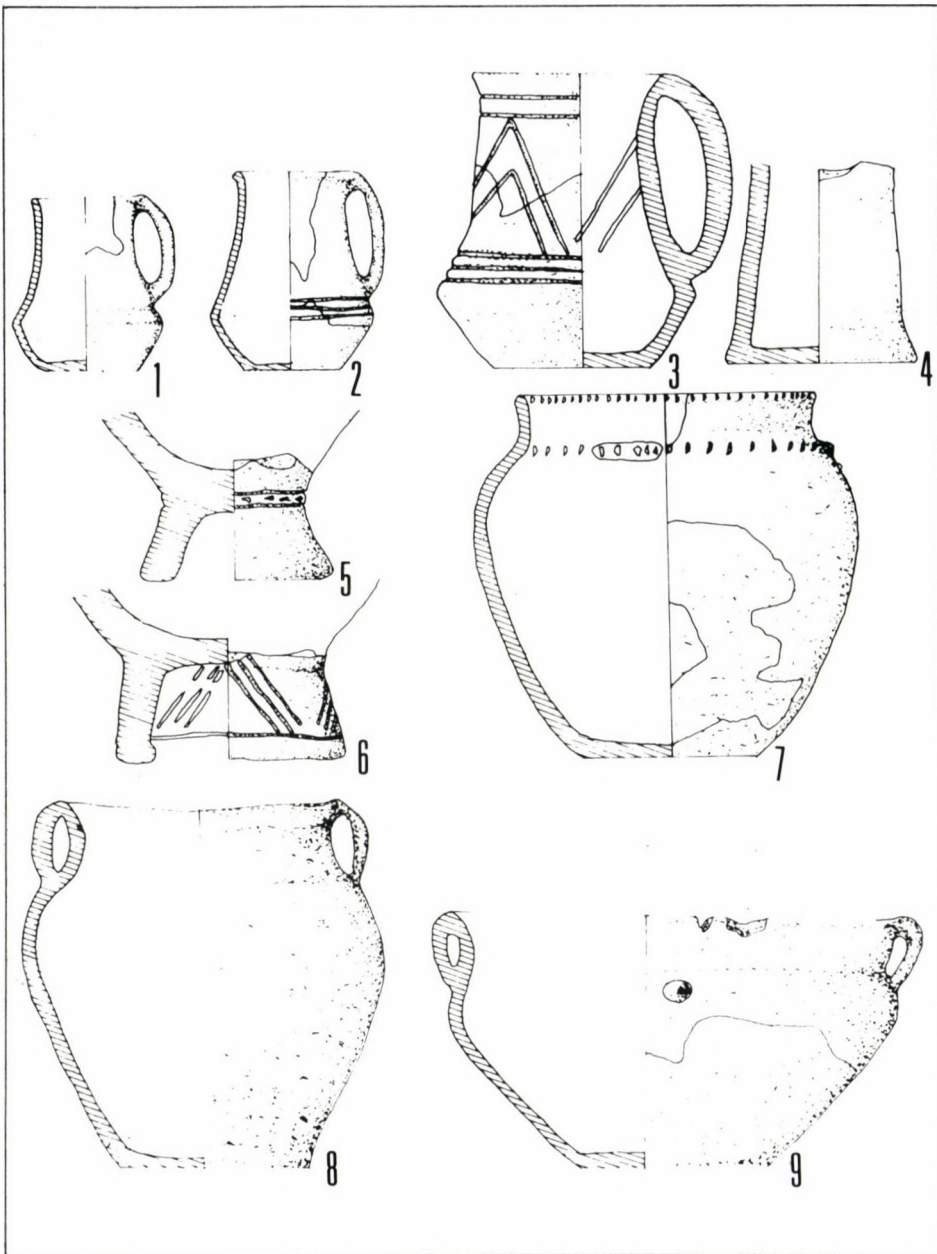
Taf. 2. Feuersteinartefakte der Glockenbecher-Kultur aus Gräbern von Samborzec, K. Sandomierz.(5, 6: Grab III.¹²)



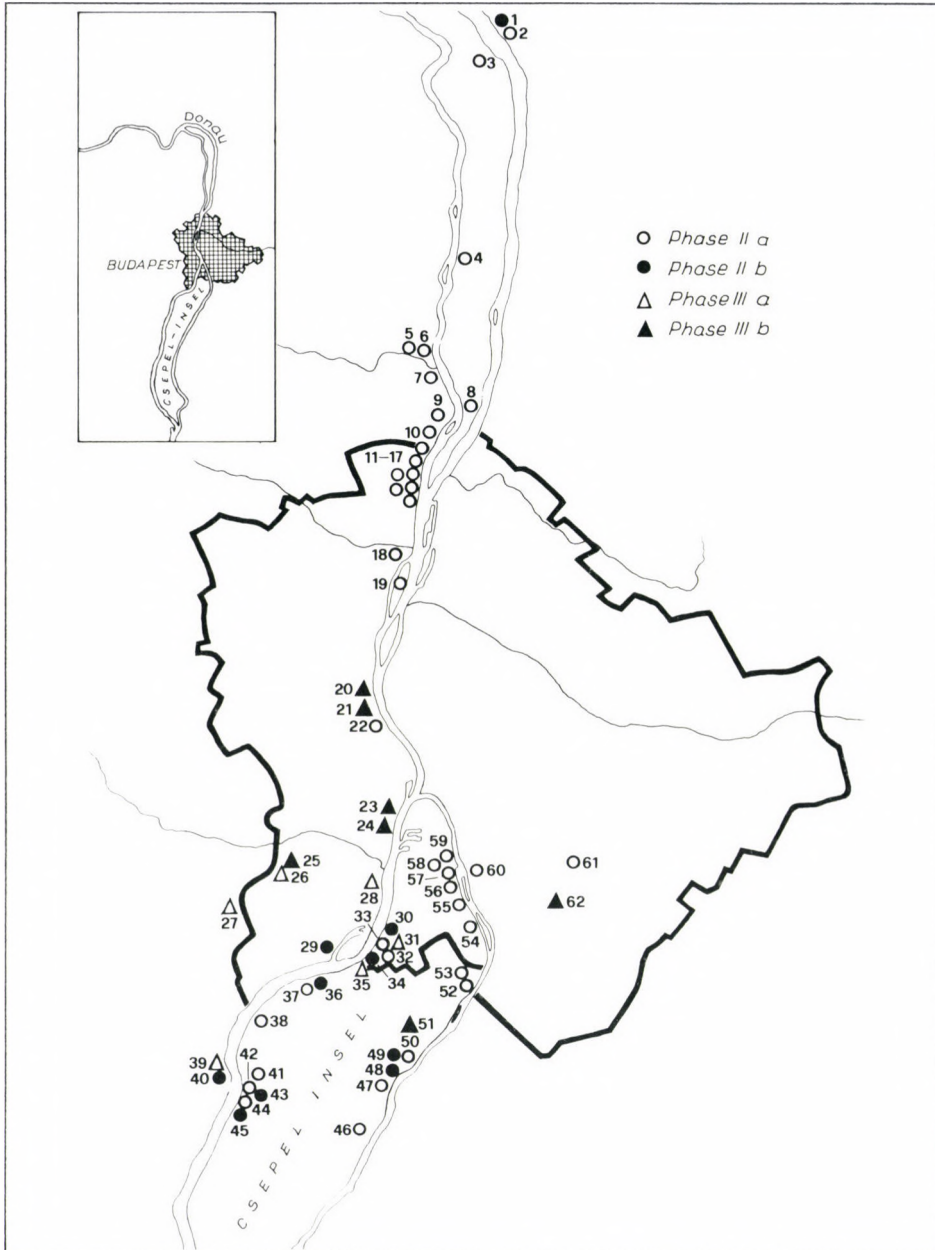
Taf. 3. Feuersteinartefakte der Mierzanowice-Kultur von Iwanowice K. Kraków.



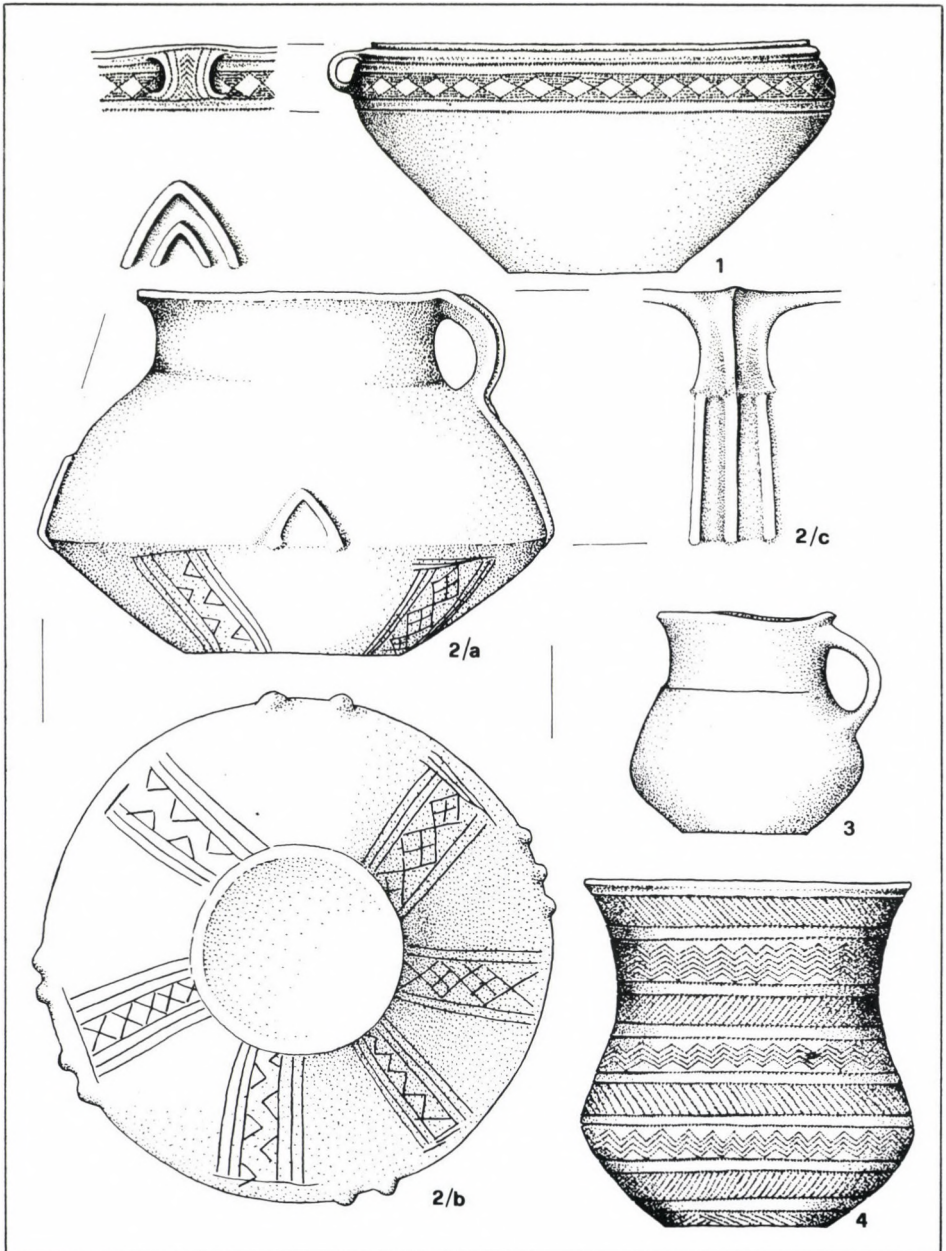
Taf. 4. Feuersteinartefakte der Mierzanowice-Kultur von Mierzanowice K. Tarnobrzeg.



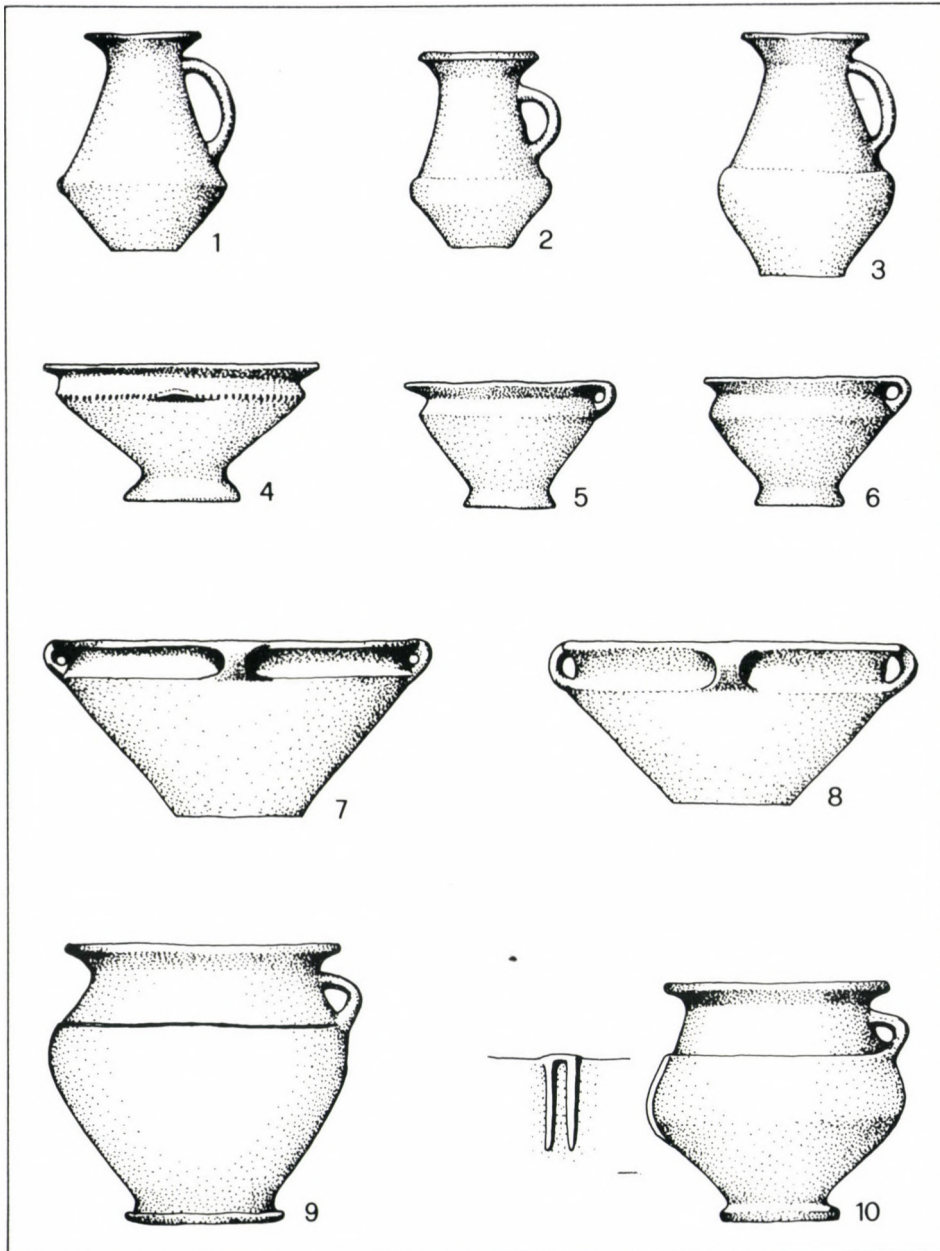
Taf. 1. 1–9: Szava, Gefäße aus der Grube 19. Massangaben: 1, 2, 7–9 = 1:4; 3, 4–6 = 1:2.



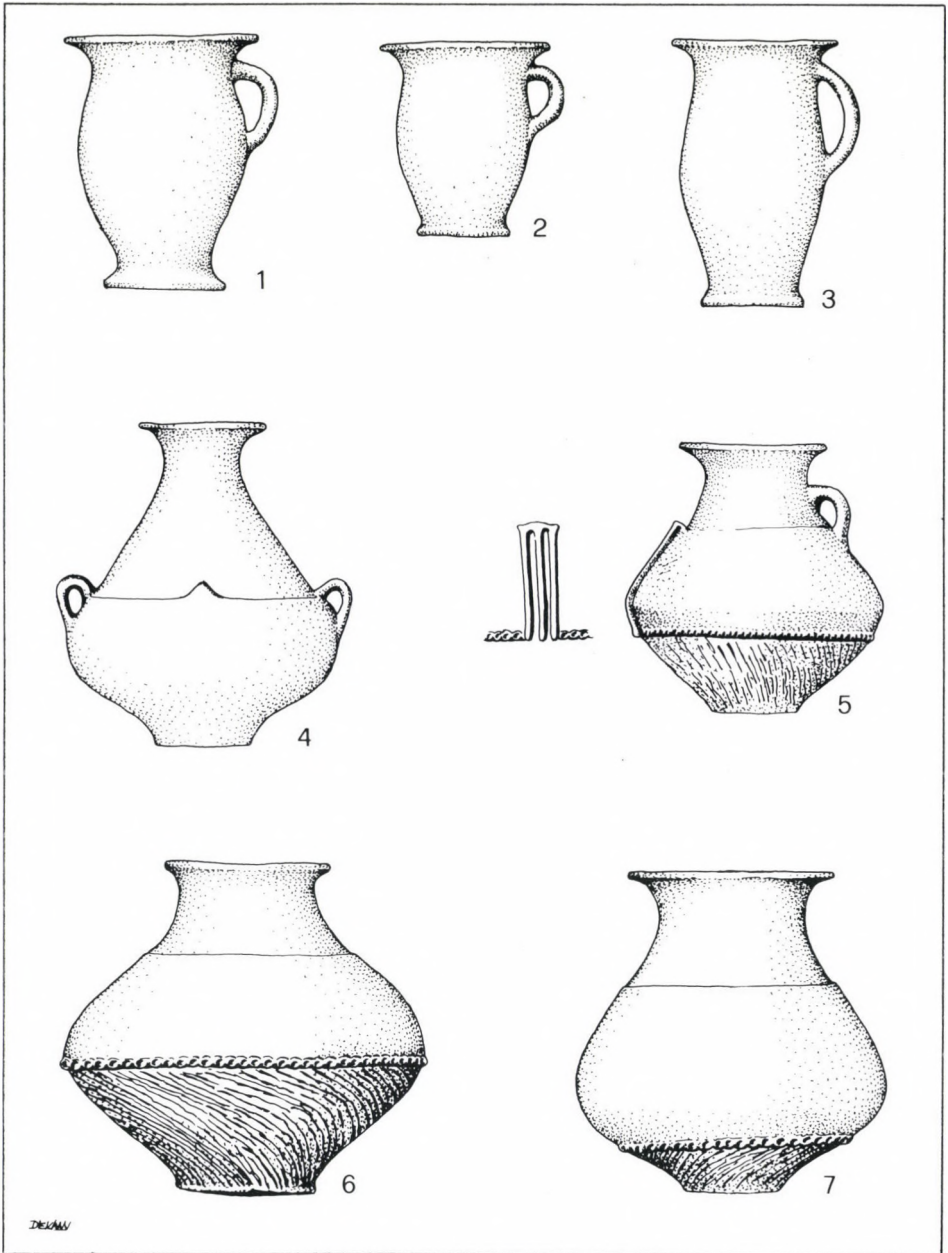
Taf. 1. Frühbronzezeitliche (II. und III. Periode) Fundorte im Raum von Budapest:
s. Appendix .



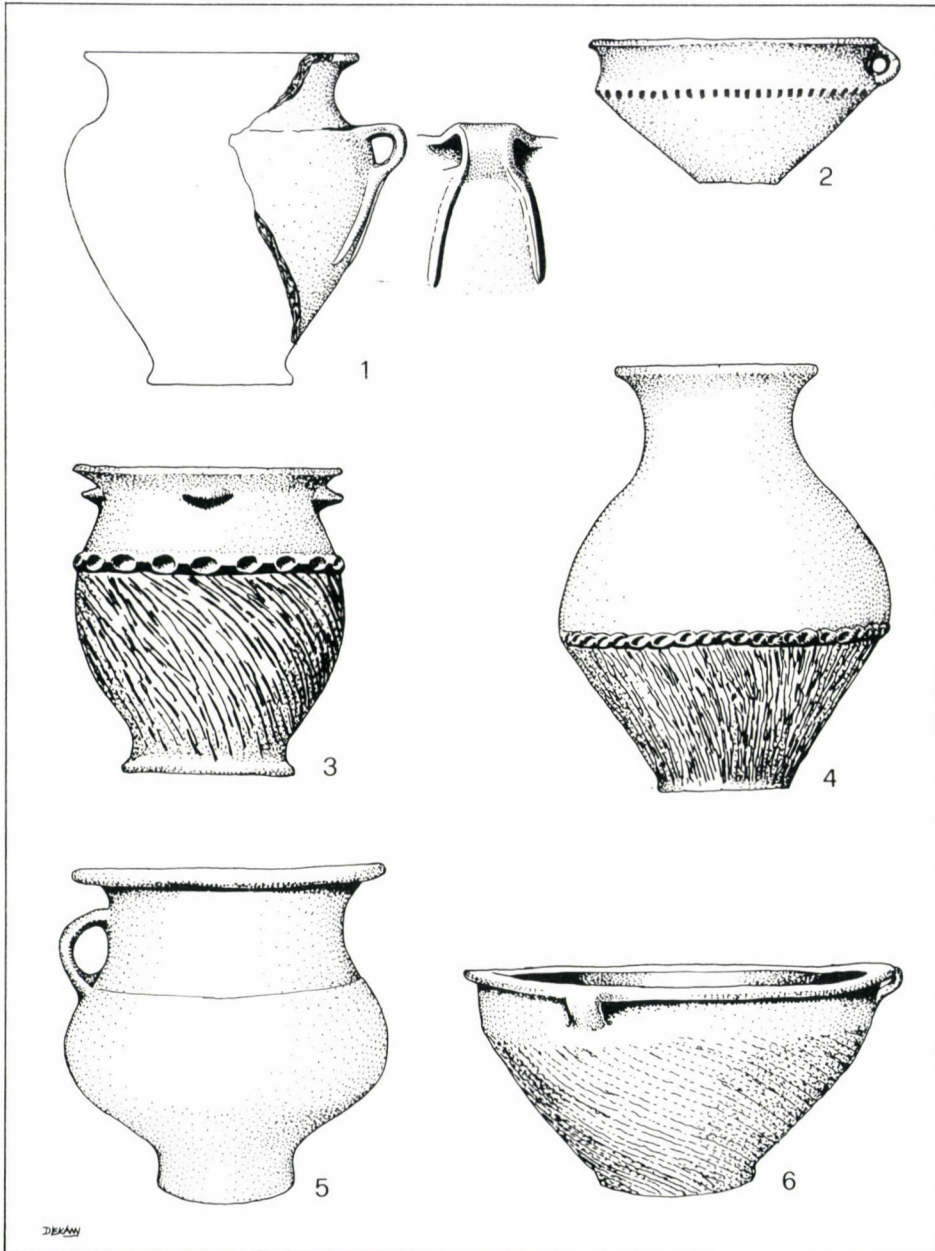
Taf. 2. Frühbronzezeit, Phase IIa, Szigetszentmiklós, Vízcsőárok, (Wasserrohrgaben),
1—4: Funde des 3. Grabes .



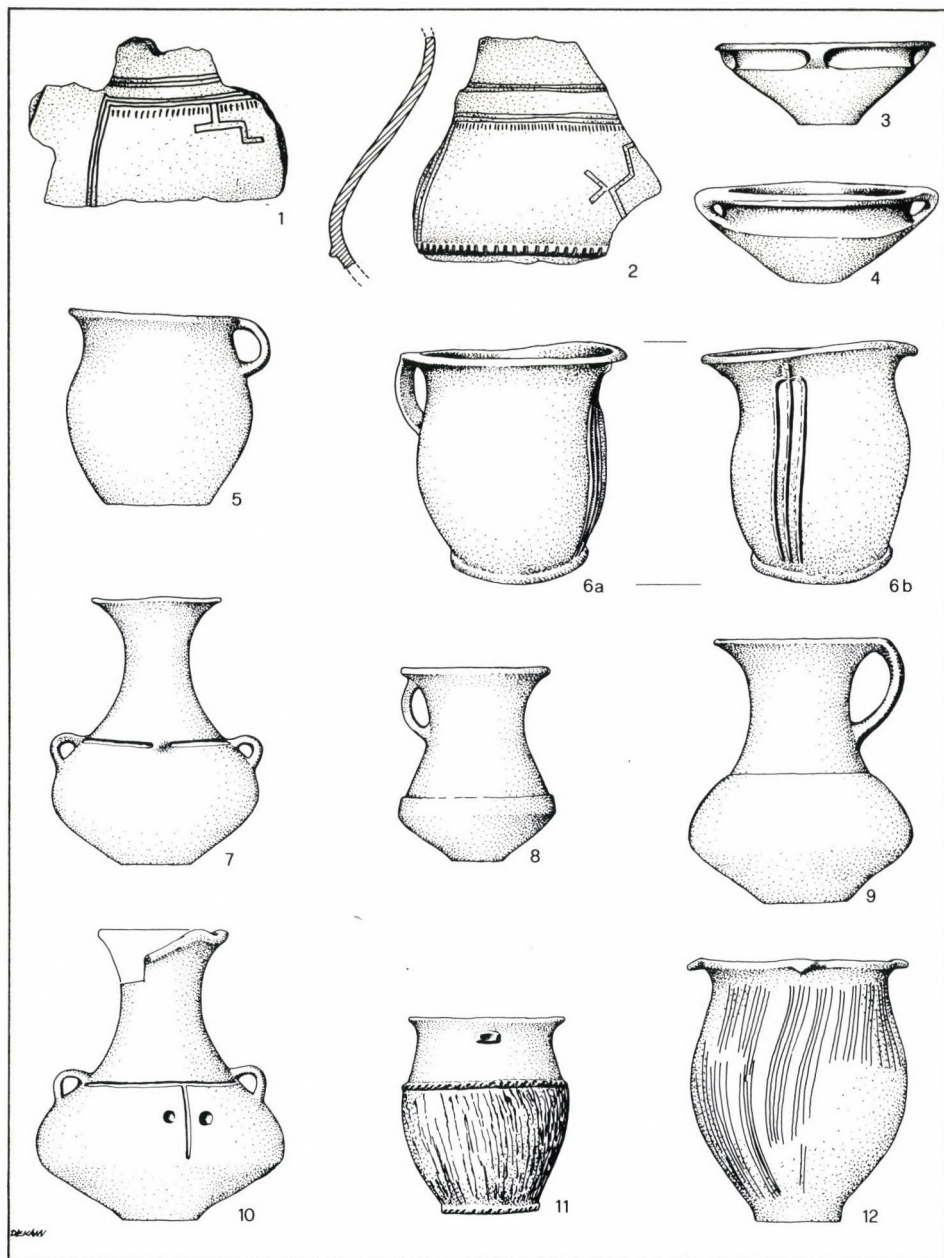
Taf. 3. Frühbronzezeit, Phase IIb, 1–3, 5–10: Grabfunde aus Budapest XXII, Budatény, Növény-Strasse; 4: Lakihegy-Rádiótelep, wahrscheinlich Grabfund.



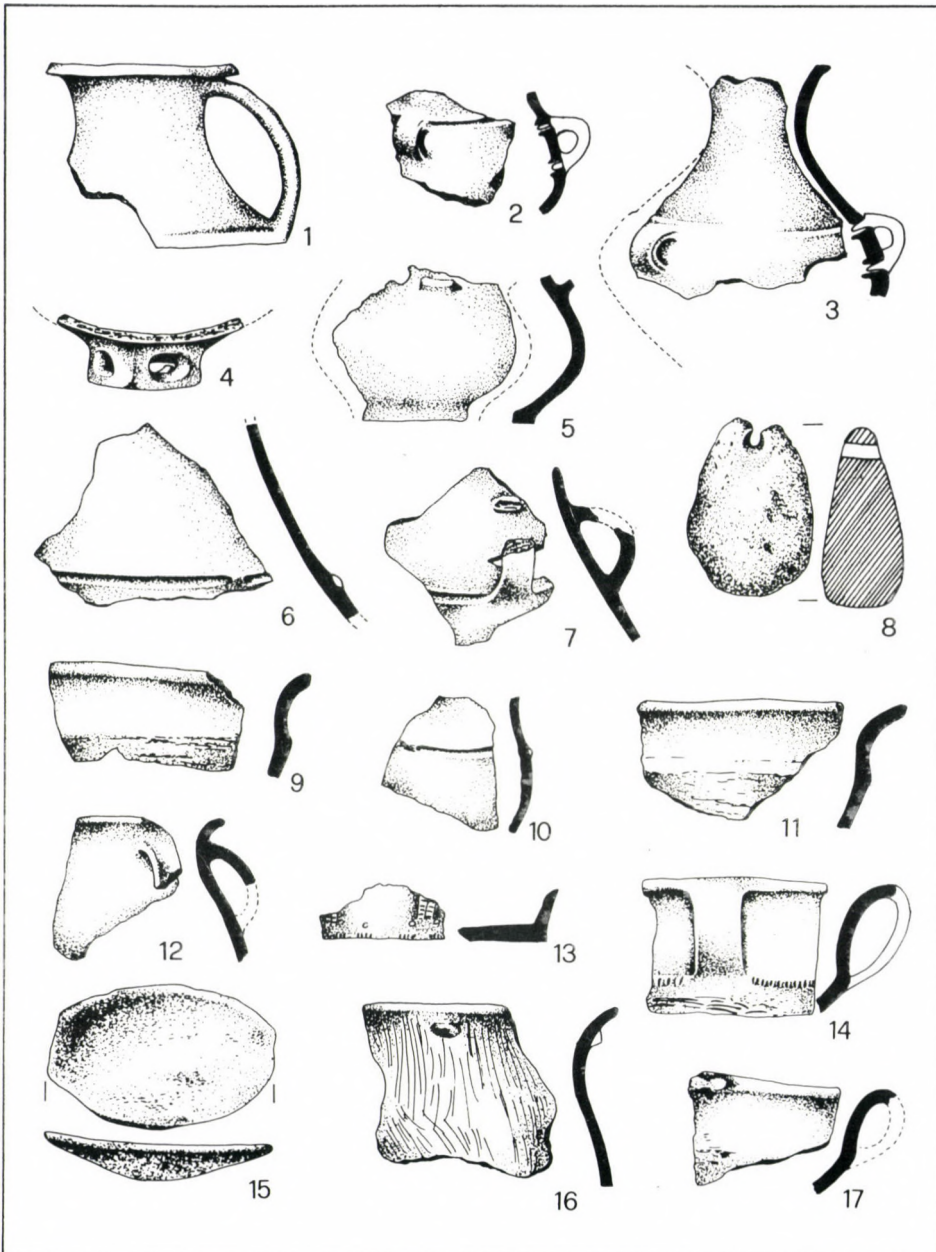
Taf. 4. Frühbronzezeit, Phase IIb, 1–2, 4: Lakihegy-Rádiótelep, wahrscheinlich Grabfunde; 3, 5–7: Budapest XXII, Budatétény, Növény-Strasse, Grabfunde .



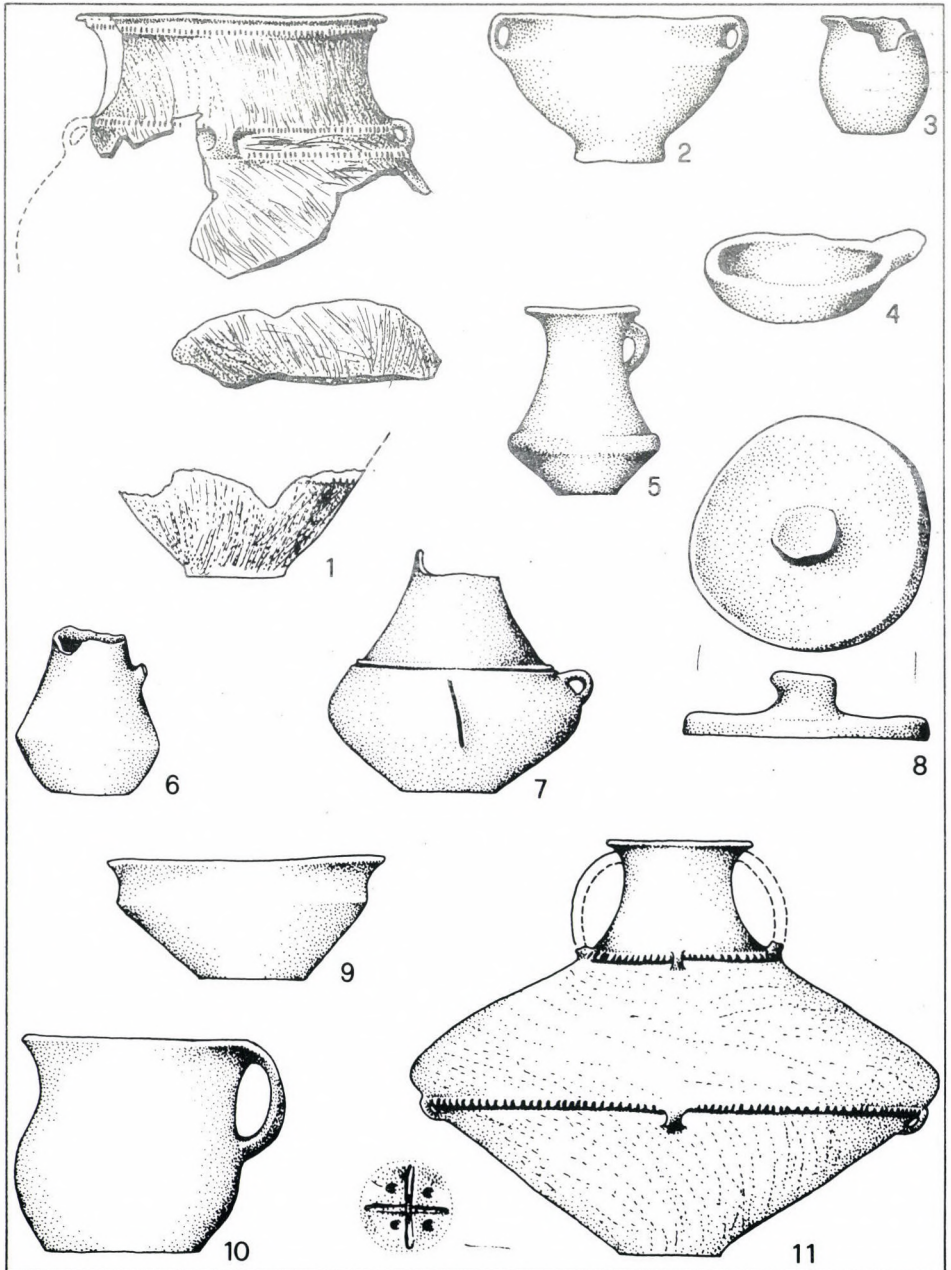
Taf. 5. Frühbronzezeit, Phase IIb, 1: Tököl II, Donauufer, Siedlungsfund; 2, 6: Budapest XXI, Csepel, Hárosi Dunapart (Donauufer), Siedlungsfunde; 3–5: Budapest XXII, Budatétény, Növény-Strasse, Grabfunde.



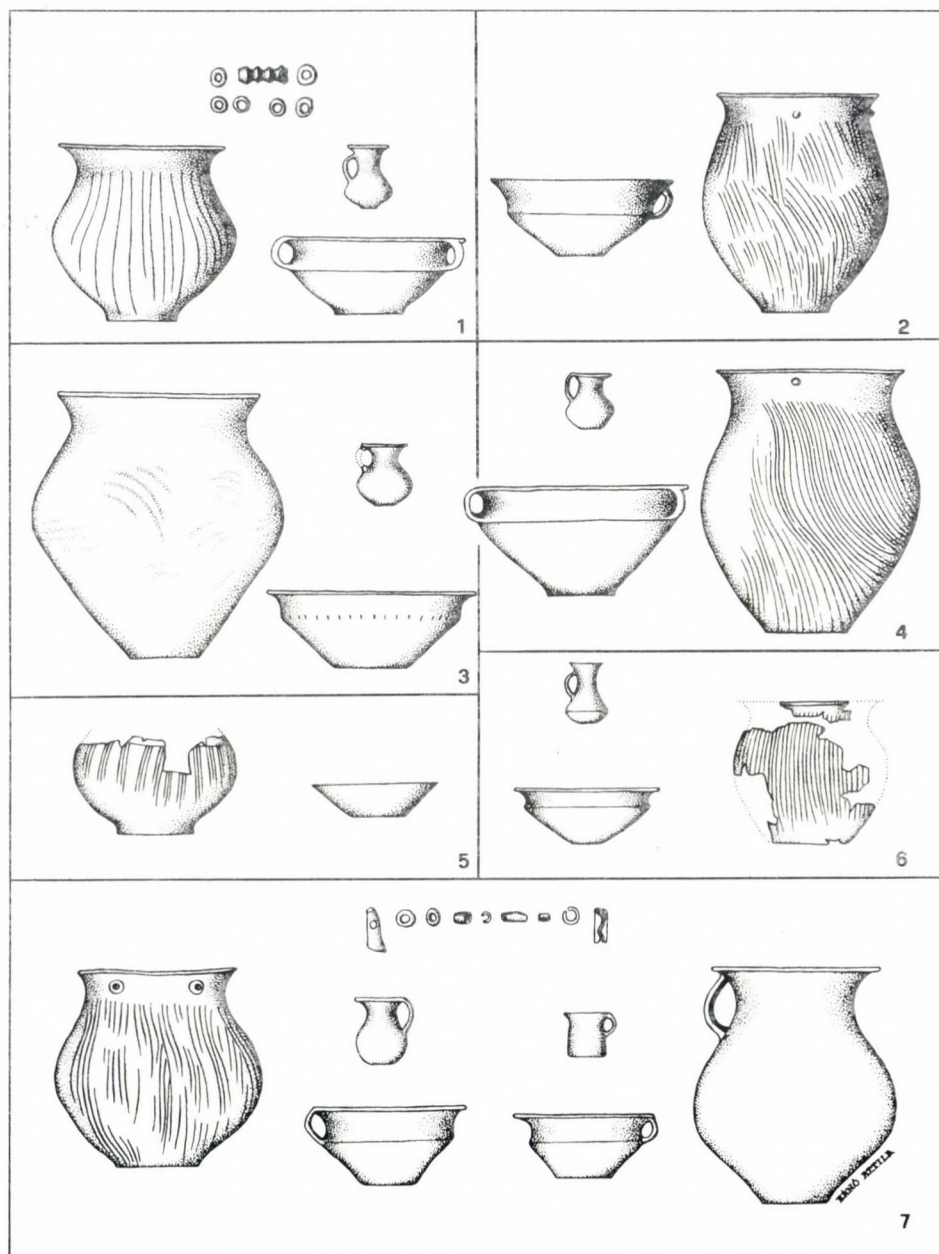
Taf. 6. Frühbronzezeit Phase IIIa, 1–2: Budapest XXI, Csepel, Hárosi Dunapart (Donauufer), Siedlungsfunde; 3–12: Budapest XXII, Budafok, Siedlungsfunde.



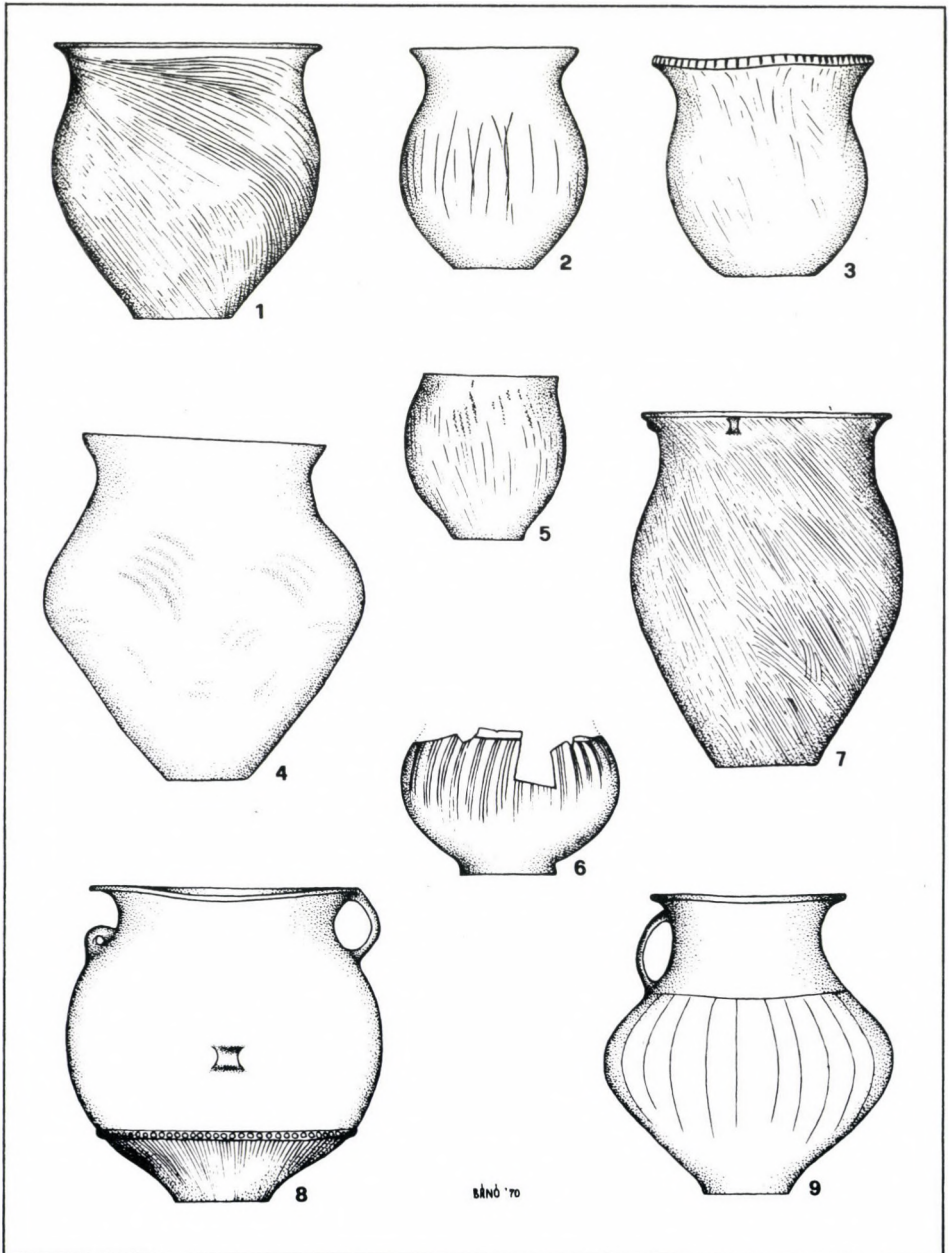
Taf. 7. Frühbronzezeit, Phase IIIa, 1--17: Diósd, Siedlungsfunde.



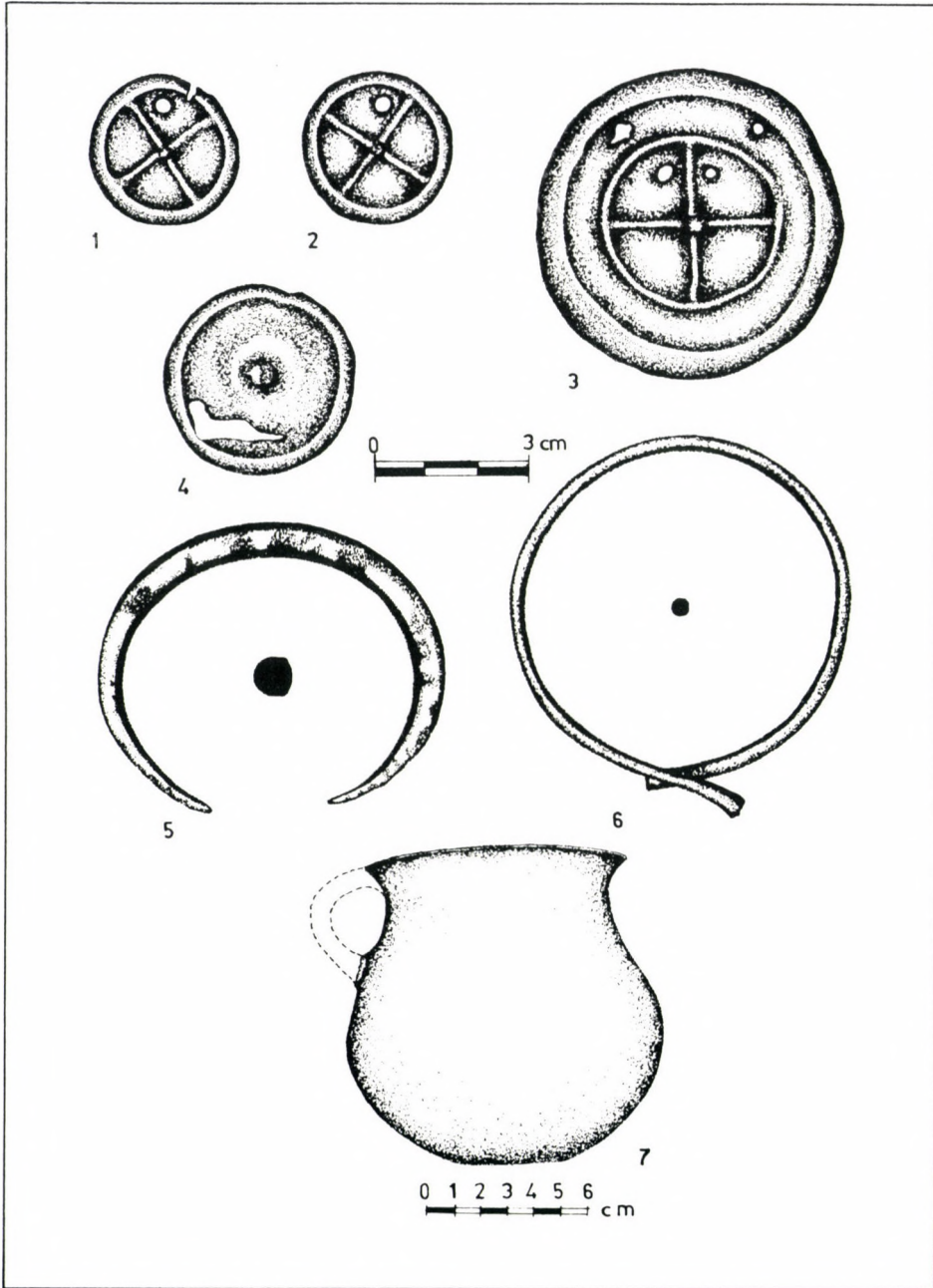
Taf. 8. Frühbronzezeit, Phase IIIa, 1–11: Diósd, Siedlungsfunde.



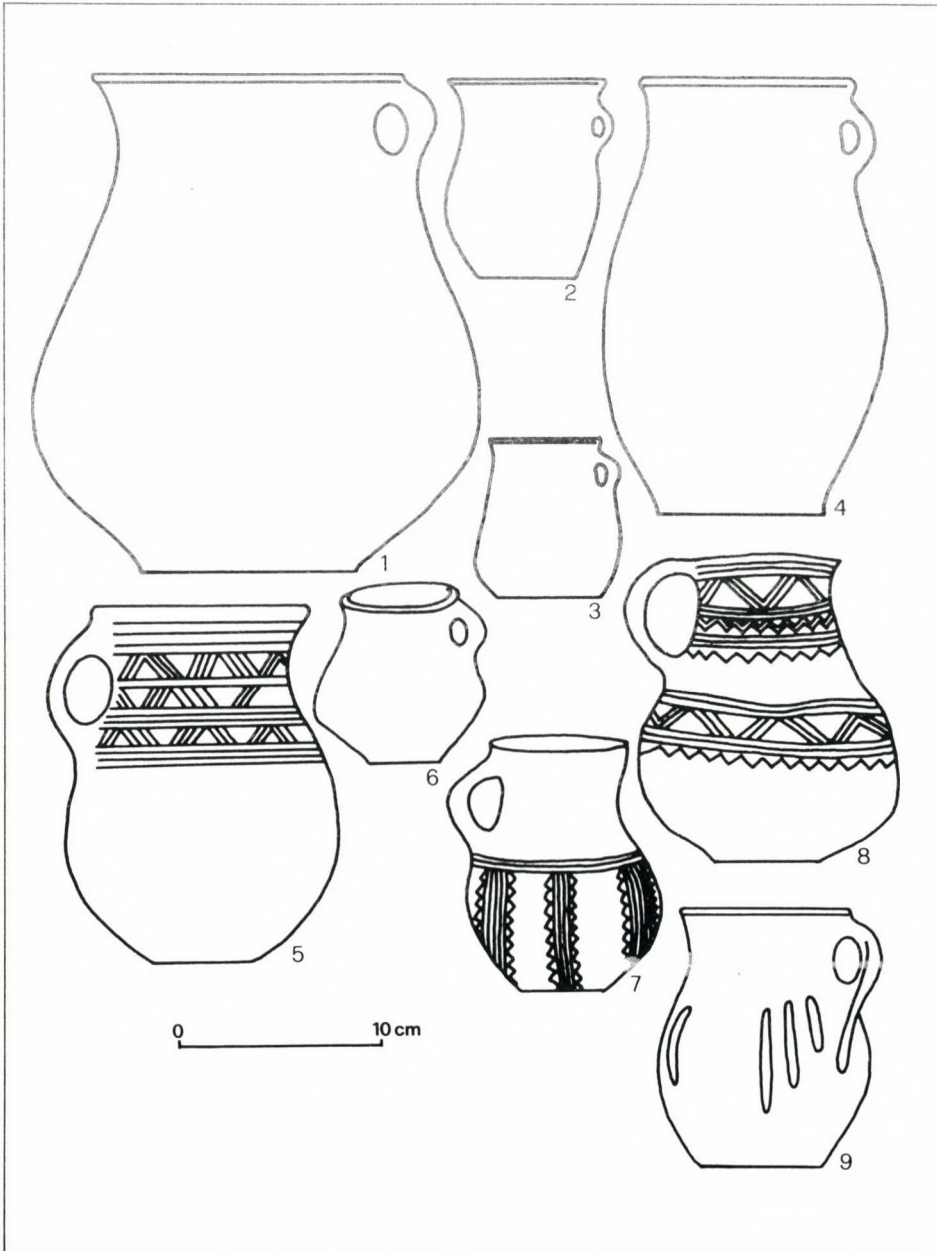
Taf. 9. Frühbronzezeit, Phase IIIb, 1–7: Szigetszentmiklós, Gere-Gehöft, Grabkomplexe.



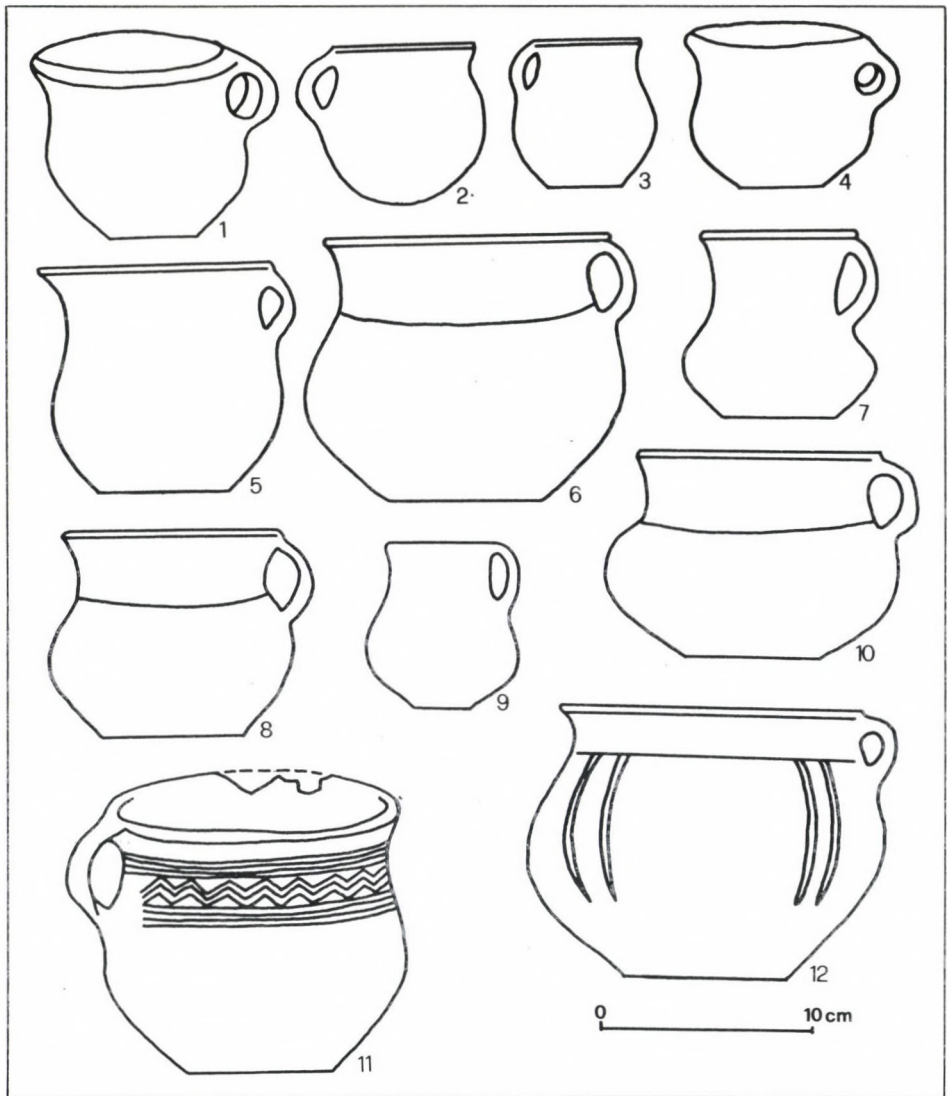
Taf. 10. Frühbronzezeit, Phase IIIb, 1–9: Szigetszentmiklós, Gere-Gehöft, Grabfunde.



Pl. 1. Middle Bronze Age Hoard from Budaörs .

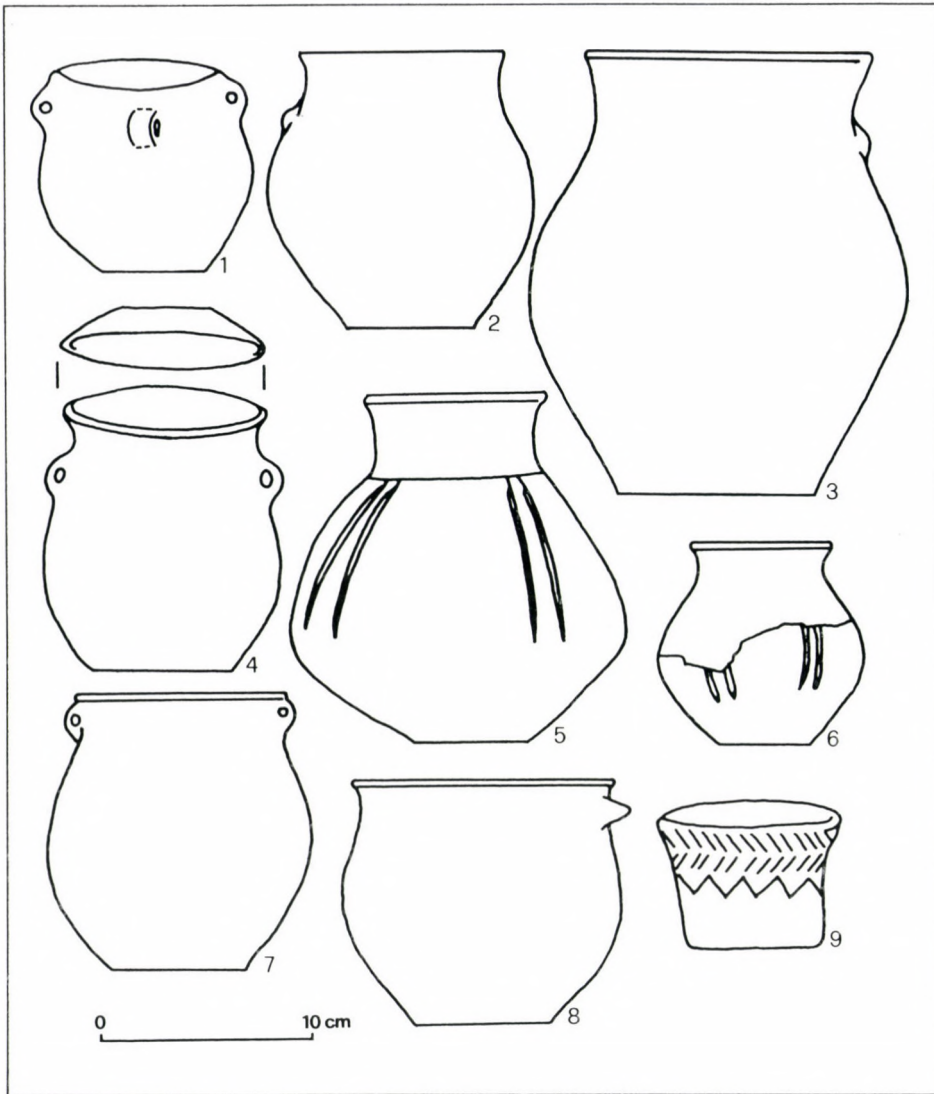


Taf. 1. Die Protoaunjetitzer Kultur in Niederschlesien.

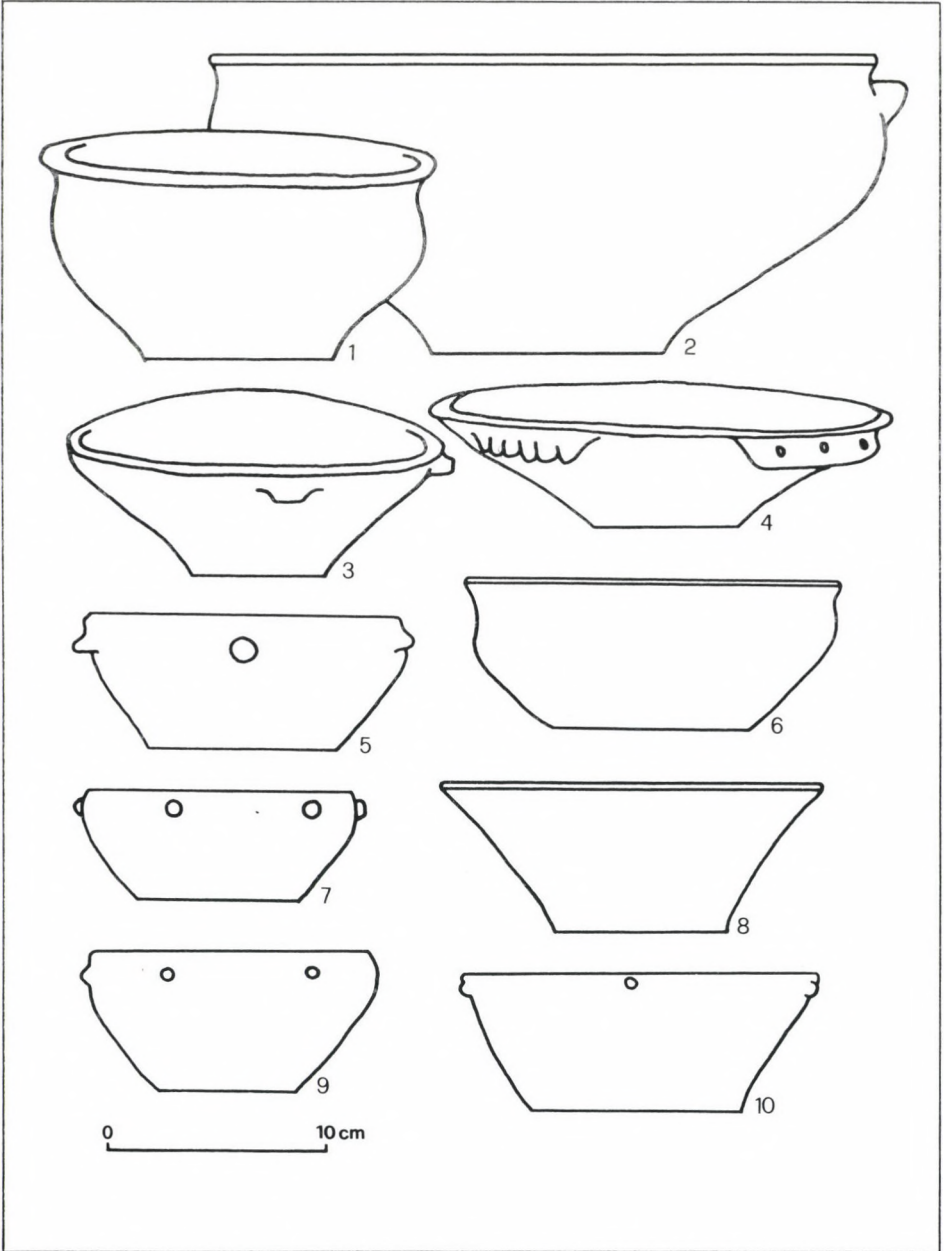


Taf. 2. Die Protoaunjetitzer Kultur in Niederschlesien.

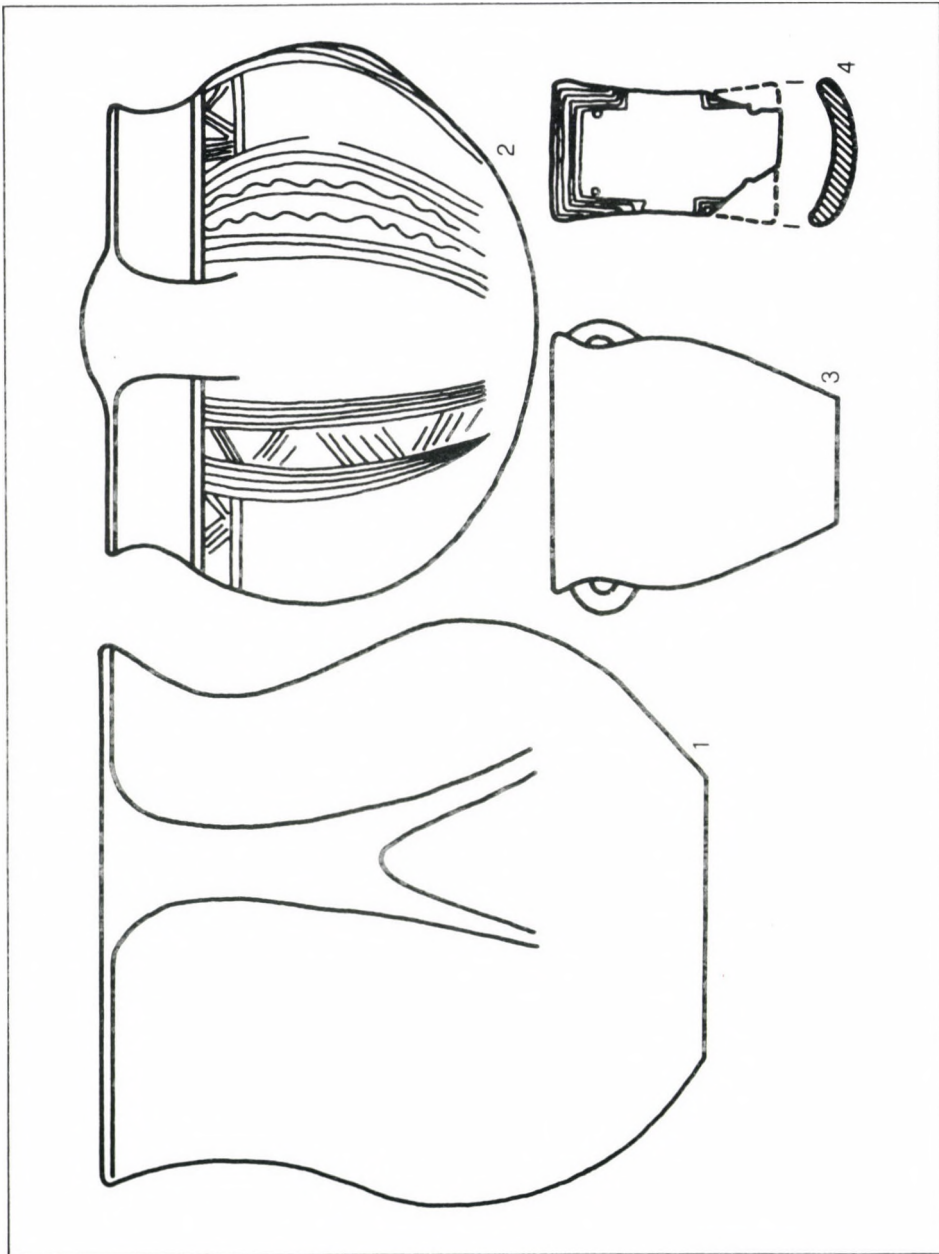
I. Lasak



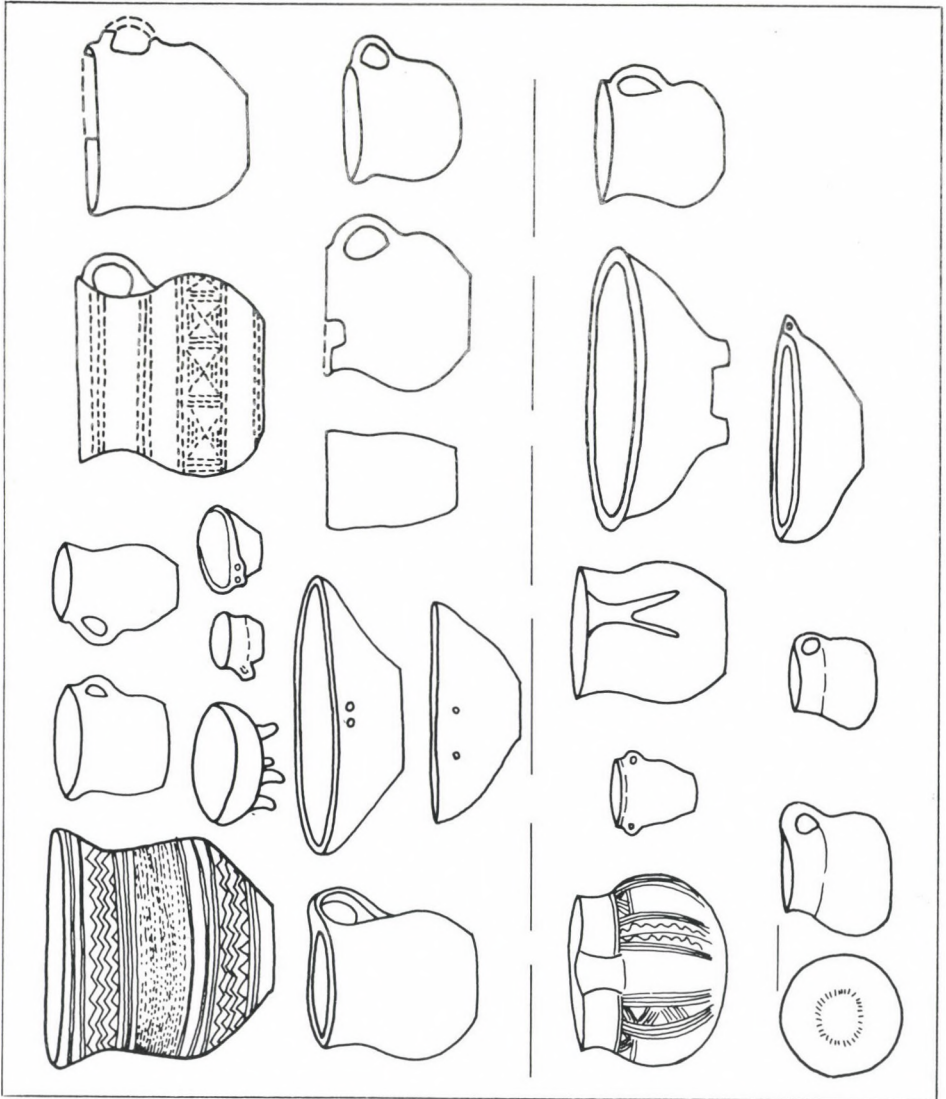
Taf. 3. Die Protoaunjetitzer Kultur in Niederschlesien.



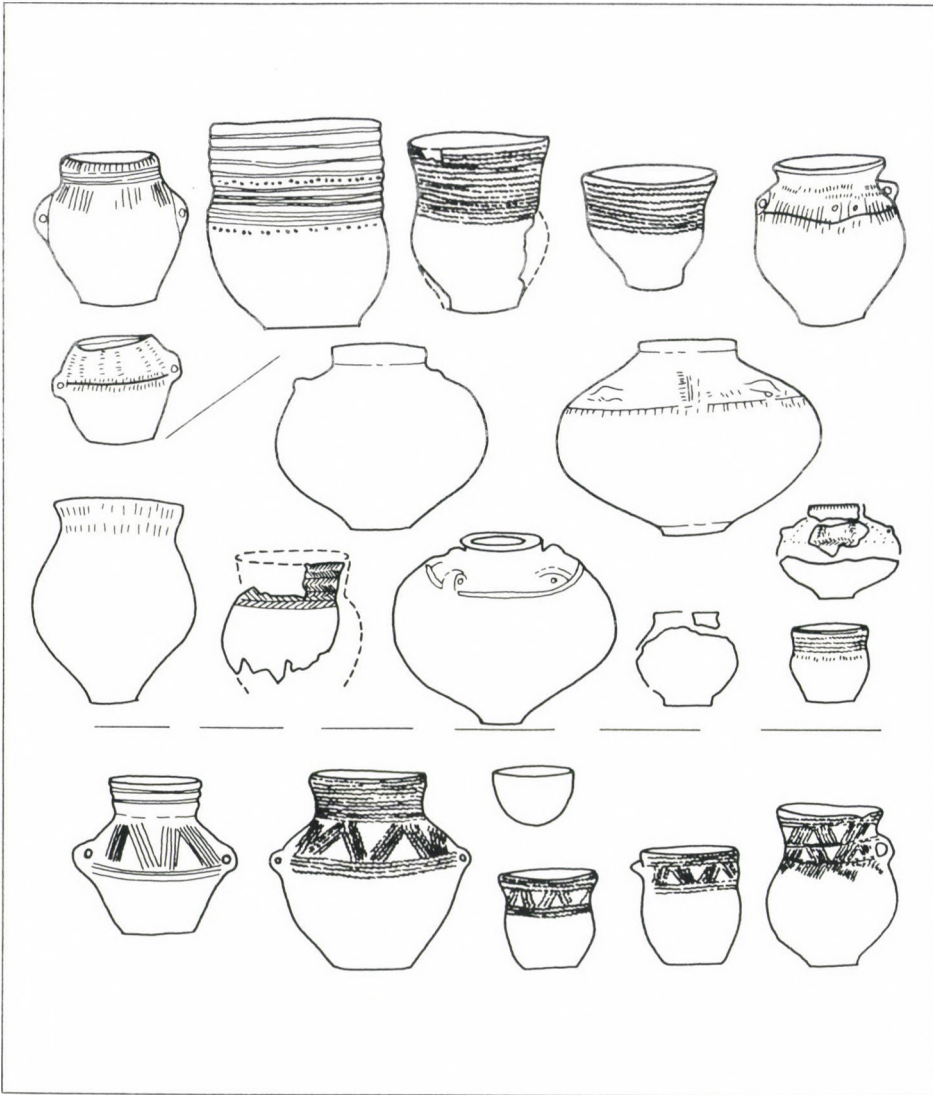
Taf. 4. Die Protoaunjetitzer Kultur in Niederschlesien.



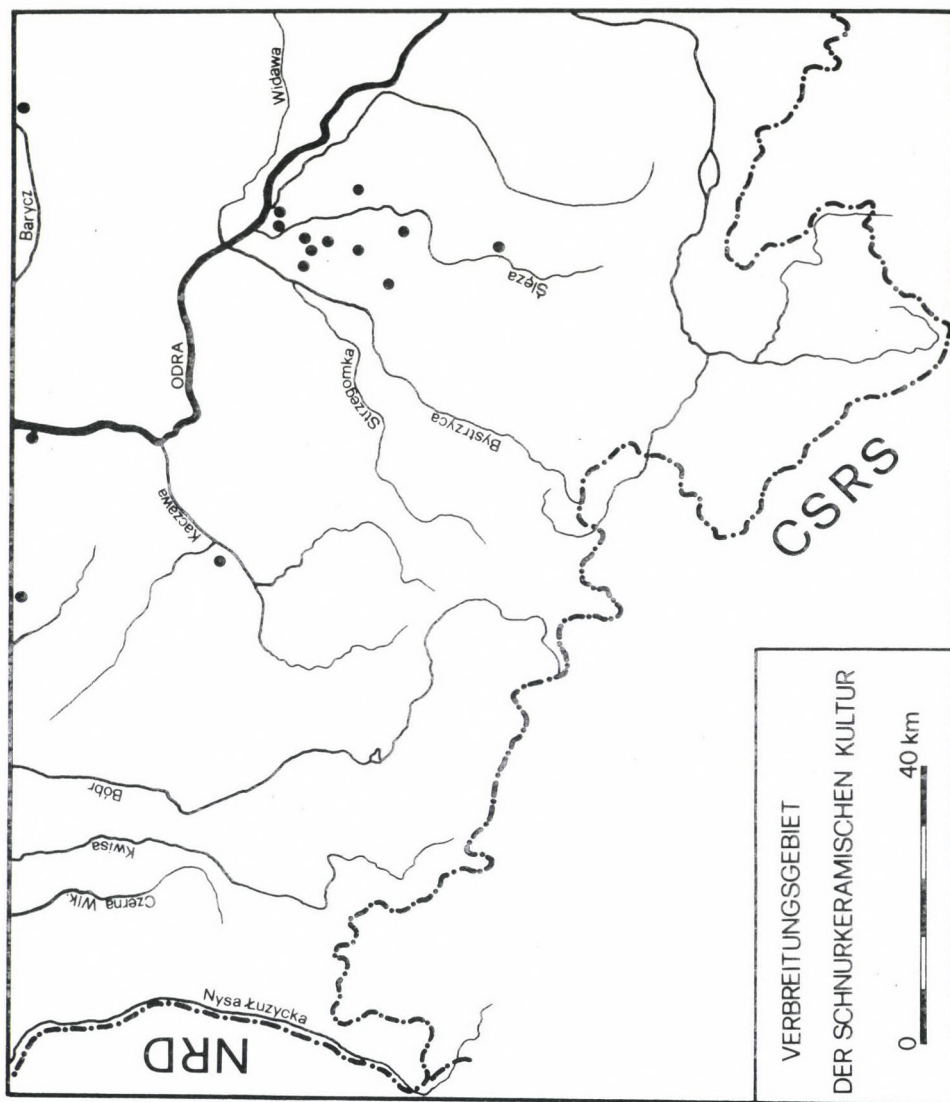
Taf. 5. Der Mischfundkomplex der Glockenbecherkultur aus Wrocław-Oporów, Gem. Wrocław.



Taf. 6. Die Glockenbecherkultur in Niederschlesien.

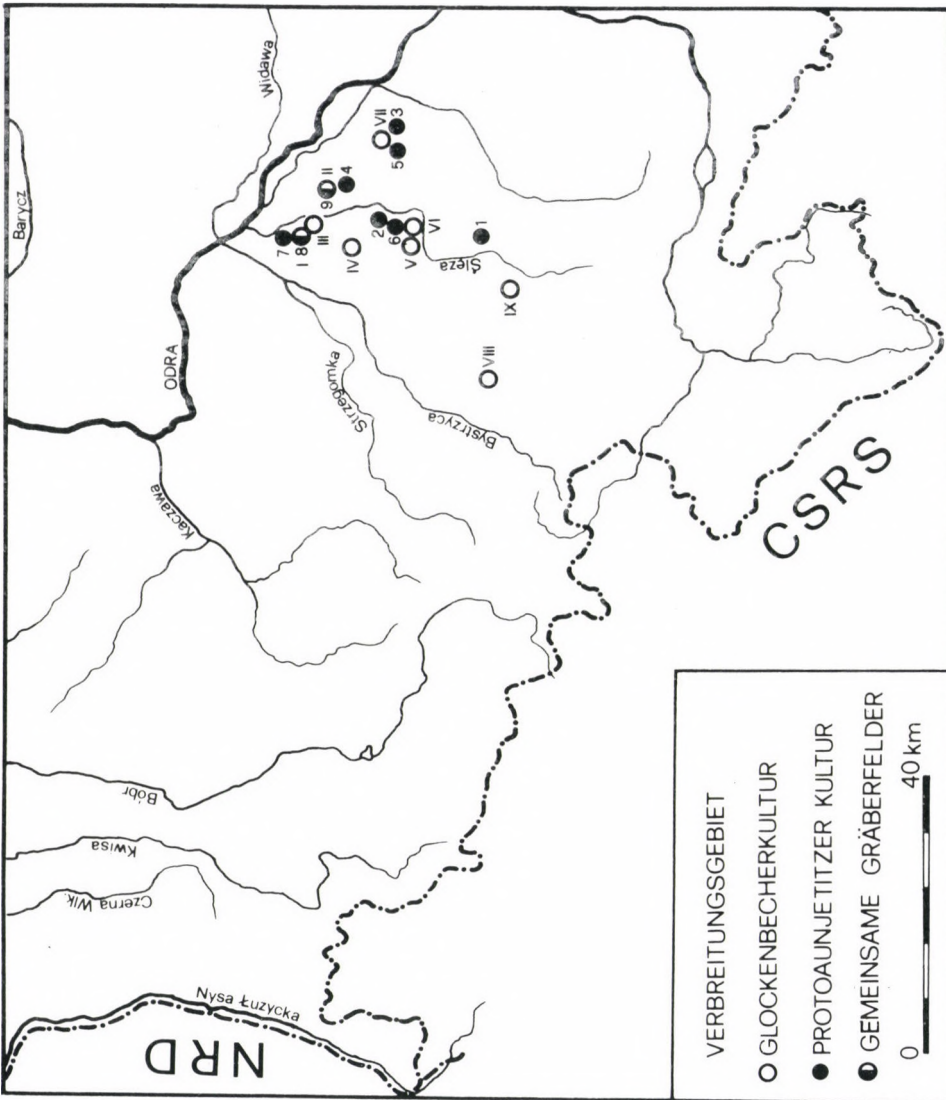


Taf. 7. Die Schnurkeramische Kultur in Niederschlesien.



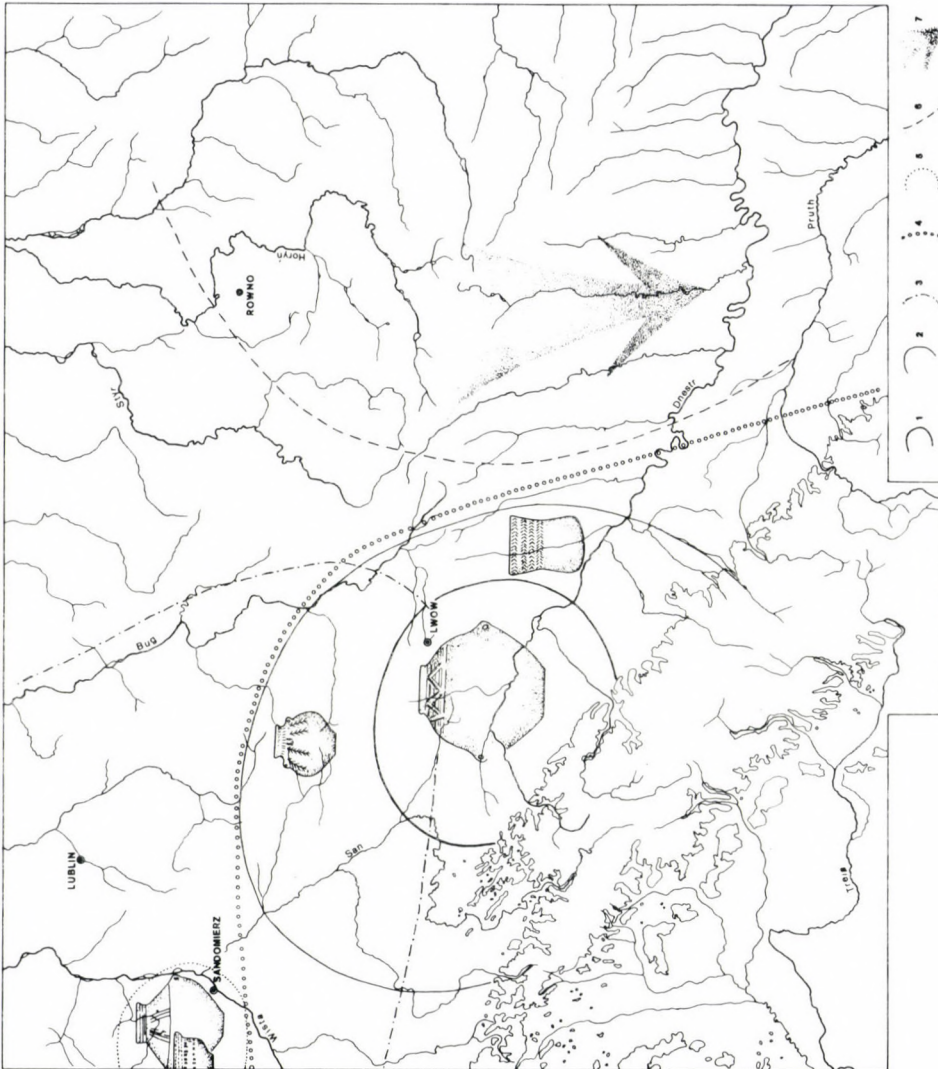
Taf. 8. Das Verbreitungsgebiet der Glockenbecher- und Protoaunjetitzer Kultur in Niederschlesien.

I. Lasak

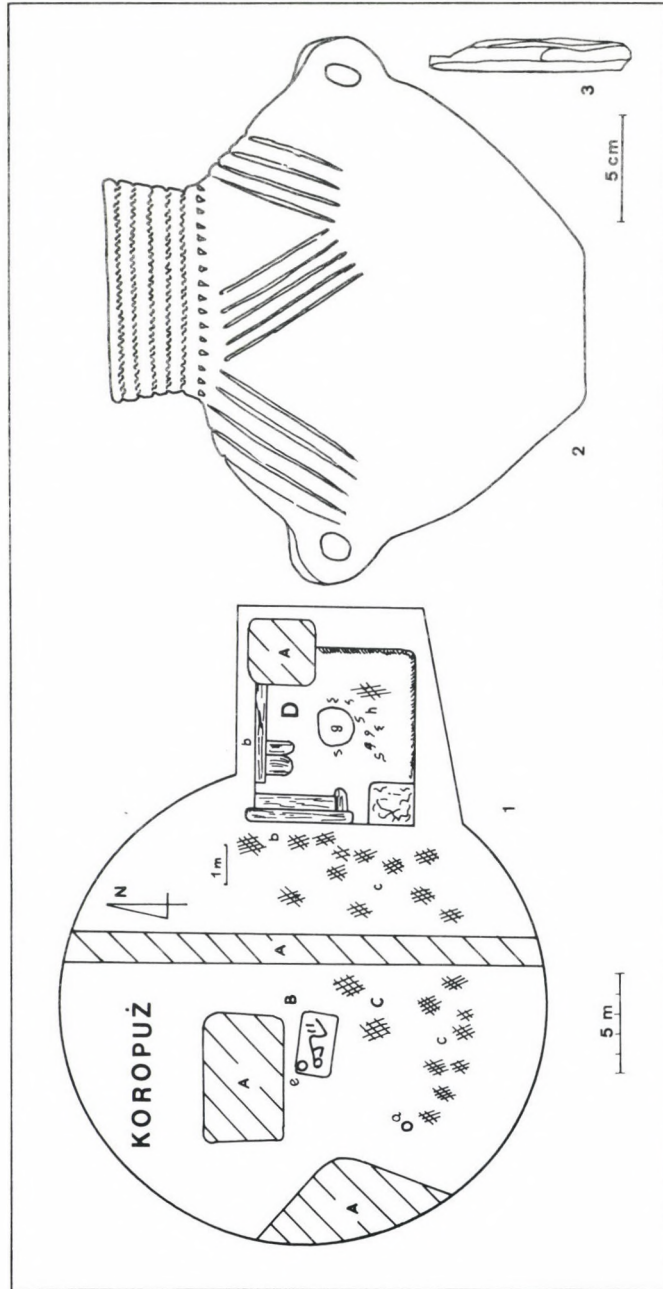


Taf. 9. Das Verbreitungsgebiet der Schnurkeramischen Kultur in Niederschlesien.

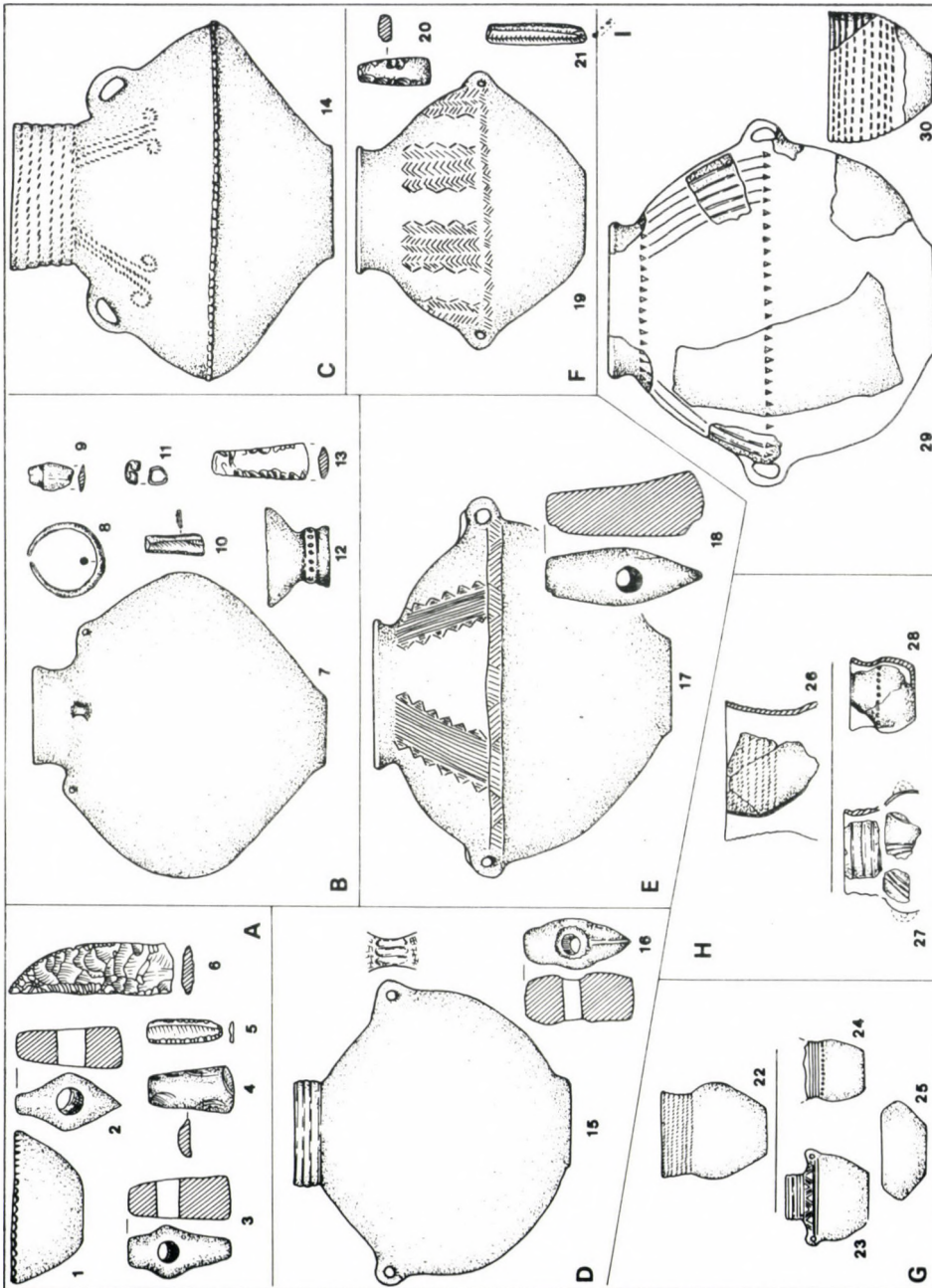
J. Machnik



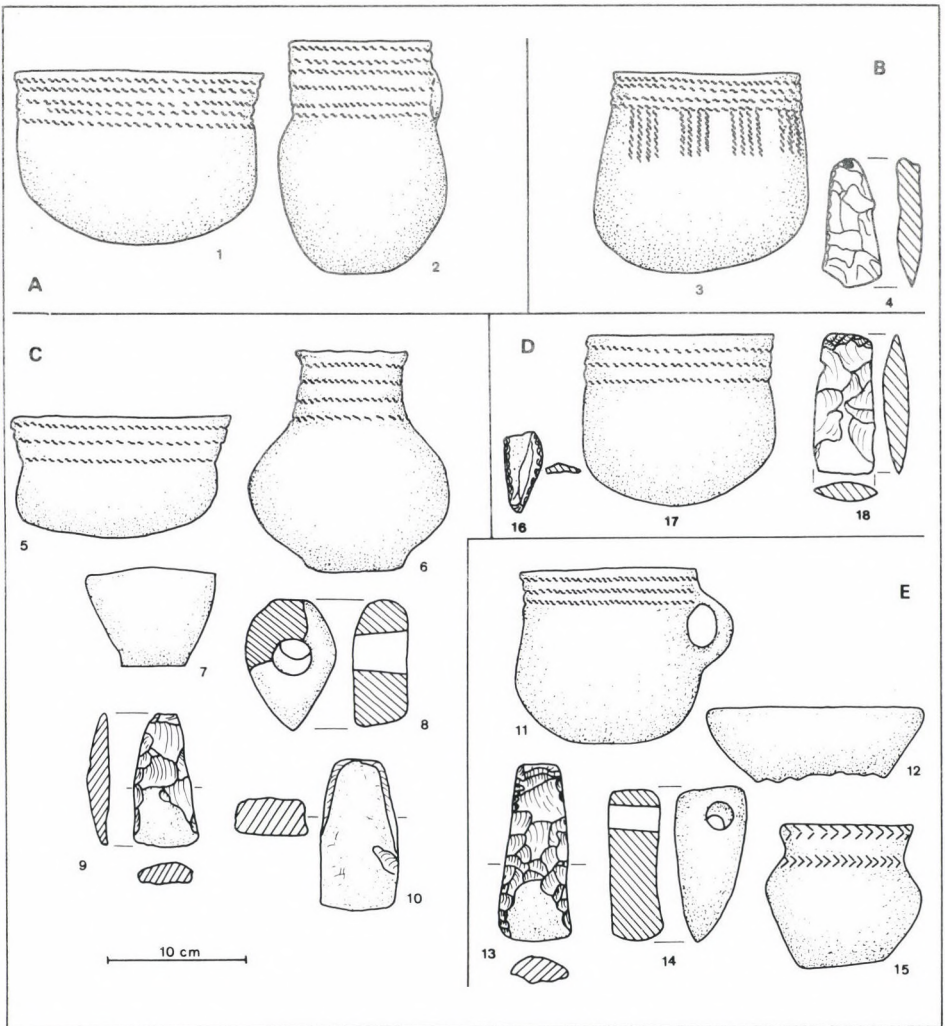
Taf. 1. Schematische Karte der Verbreitung der Schnurkeramik im Vergleich mit anderen äneolithischen Kulturen im oberen Dneŝtr-Flussgebiet und in den angrenzenden Territorien.



Taf. 2. Koropuž, Kurgan der älteren Phase der Schnurkeramikultur mit den Resten einer Trichterbecherkultur-Hütte.



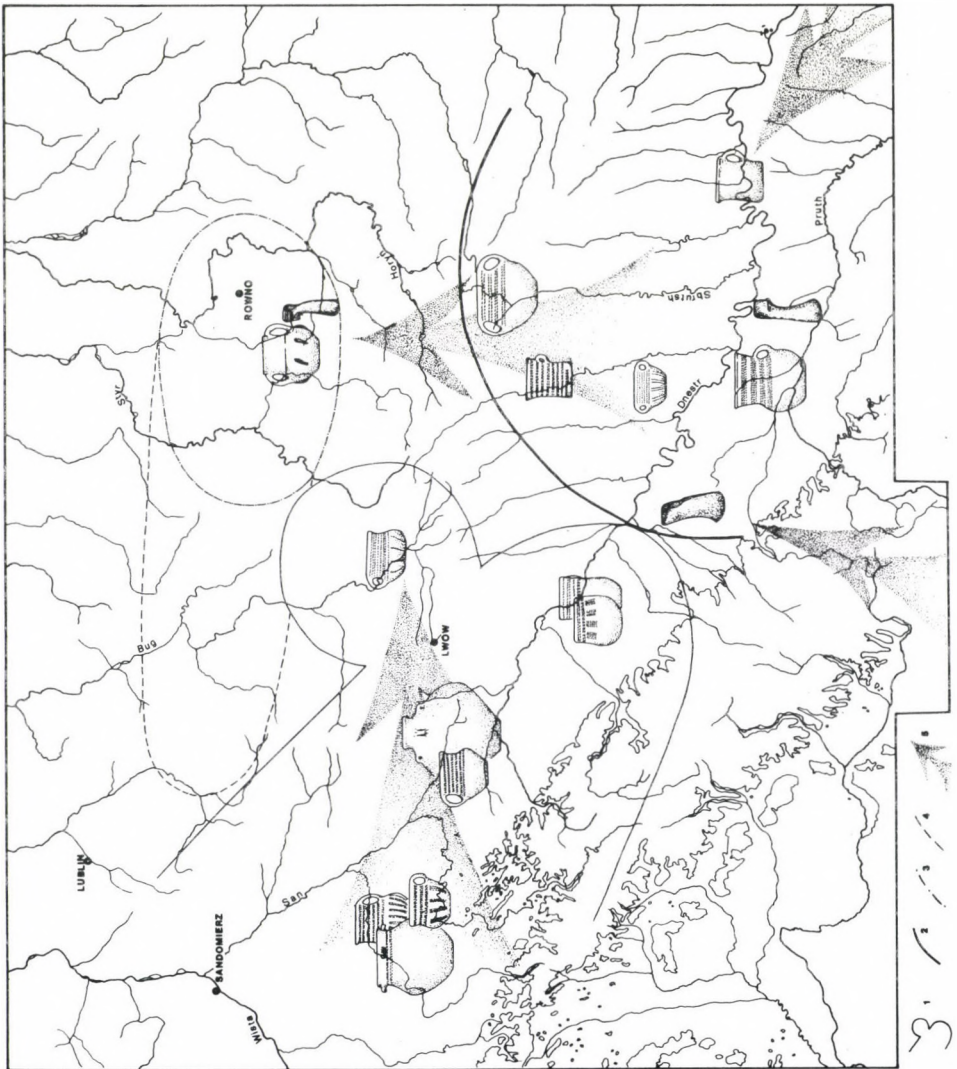
Taf. 3. Grabkomplexe der älteren (G 23–25, H 27, 28); der „klassischen“ (D–F, I) und der Schlussphase (A–C) der Schnurkeramikkultur im oberen Dneŝtr-Flussgebiet.



Taf. 4. Spätschnurkeramische Grabkomplexe (A, B, D, E) und vermutliche Siedlungskomplexe (C) der sogenannten Kawsko-Końpiec-Gruppe in der Umgegend von Drohobyc.

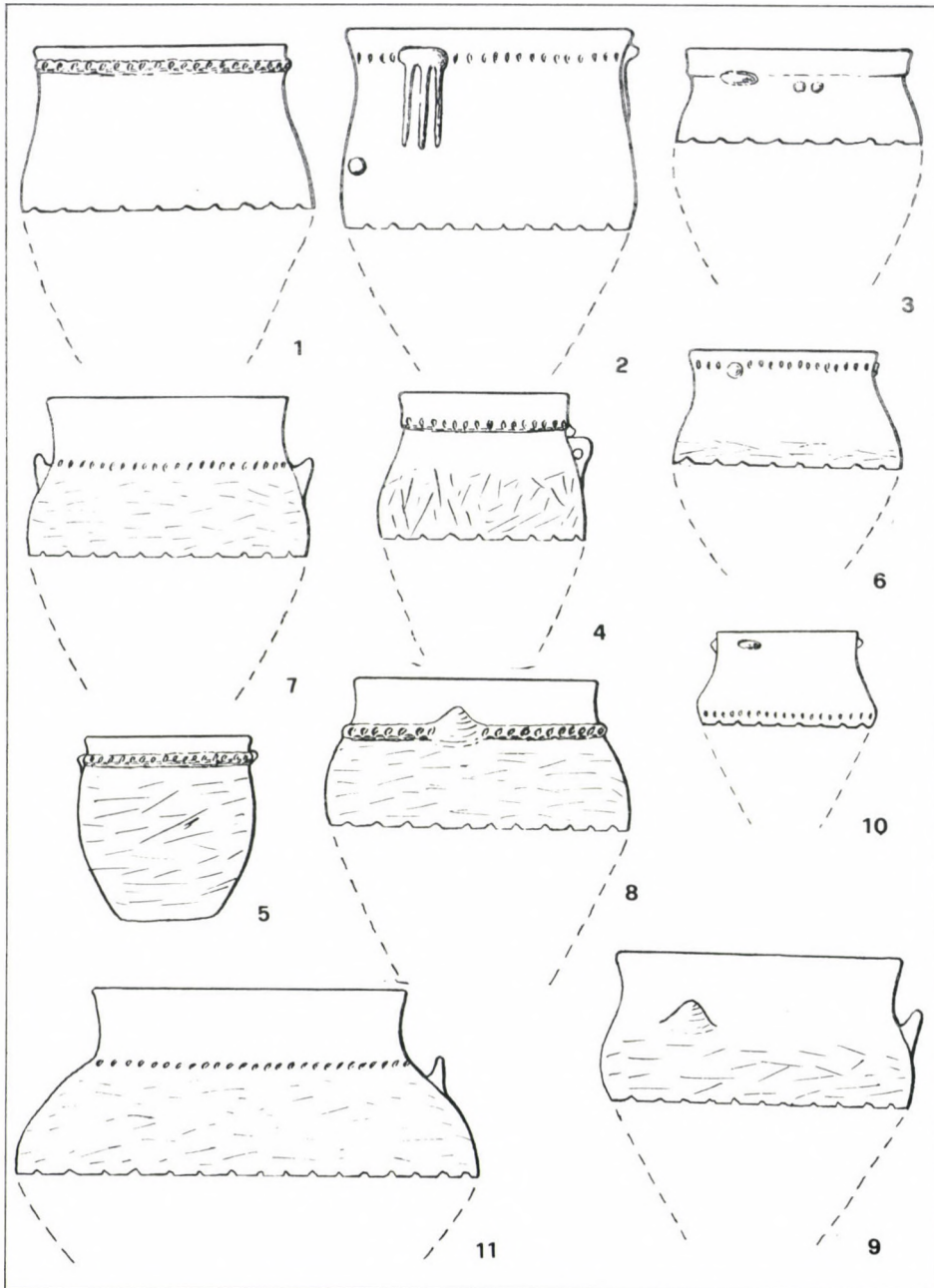


Taf. 5. Frühbronzezeitliche Grabkomplexe mit den Merkmalen der Chłópicze-Veselé-Gruppe und der donauländischen Kulturgruppen im Flussgebiet des oberen Dnestr und in den angrenzenden Gebieten.

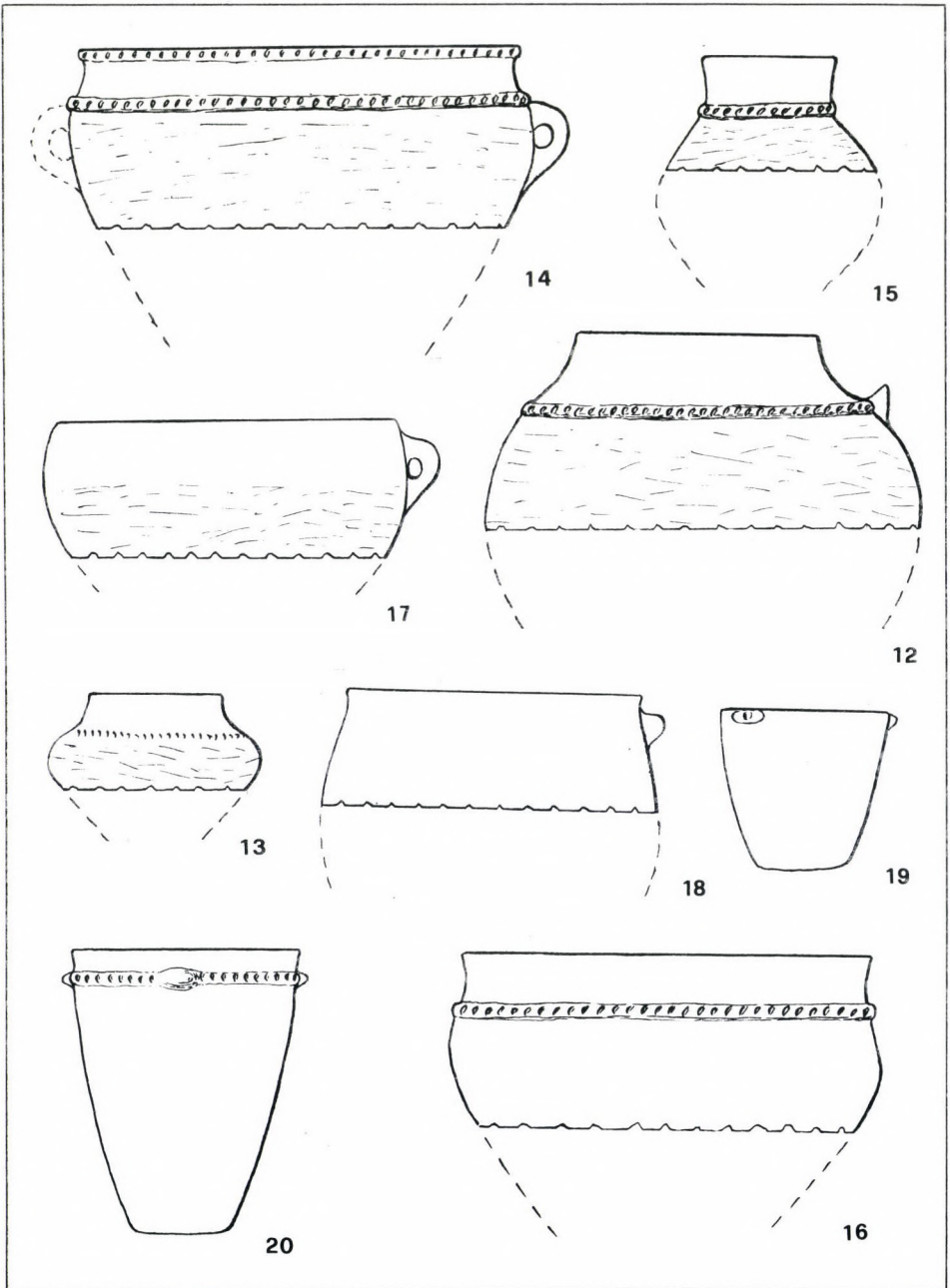


Taf. 6. Schematische Karte des Vorkommens von spätschnurkeramischen und postschnurkeramischen Elementen am Anfang der Bronzezeit im Flussgebiet des oberen Dneestr und in den angrenzenden Gebieten.

A. Medunová-Benešová

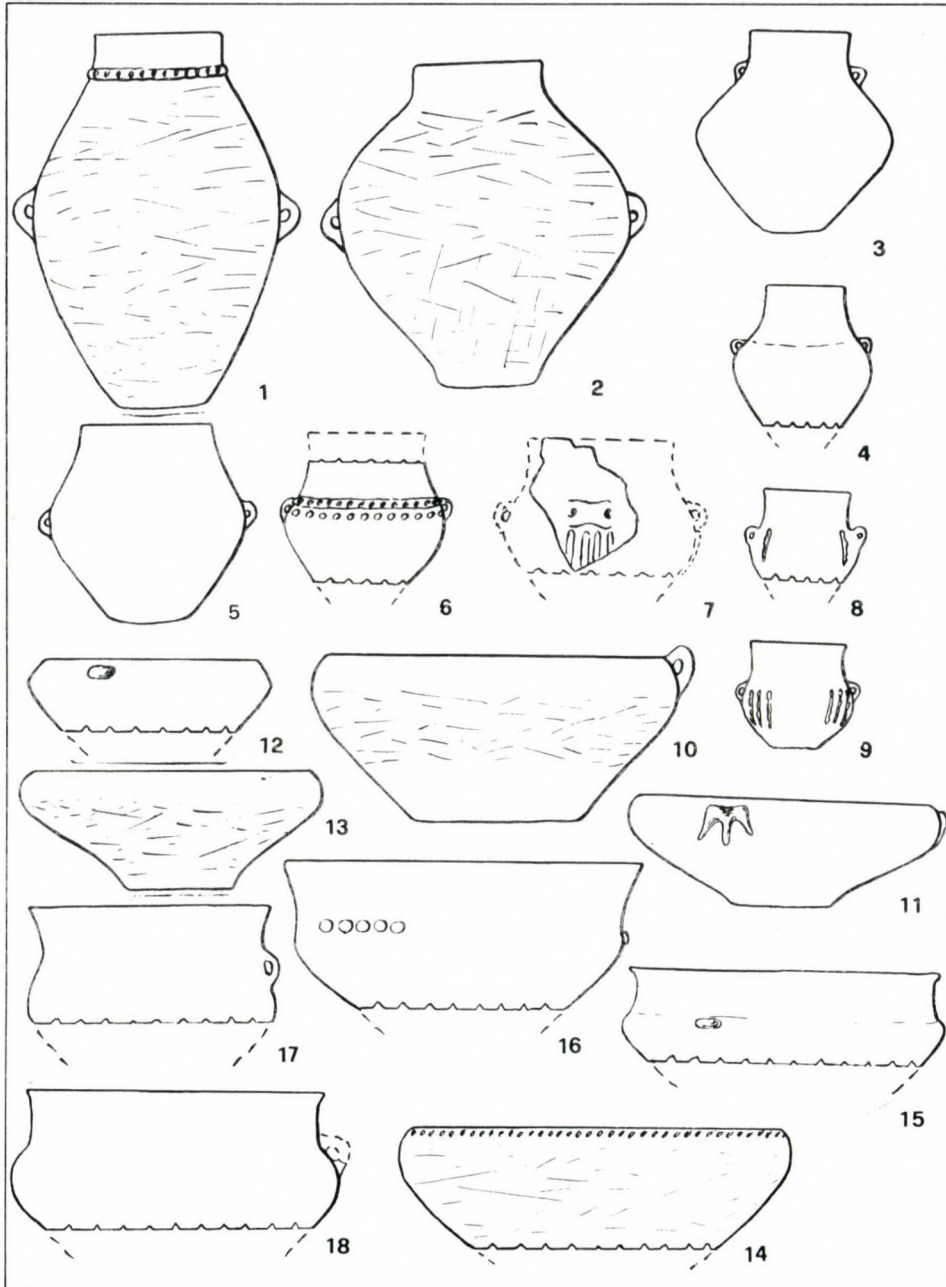


Taf. 1. Keramikformen der Jevišovice-Kultur Südwestmährens. Jevišovice B: 1, 3, 5, 6, 8–10; Vysočany: 2, 4, 7, 11.

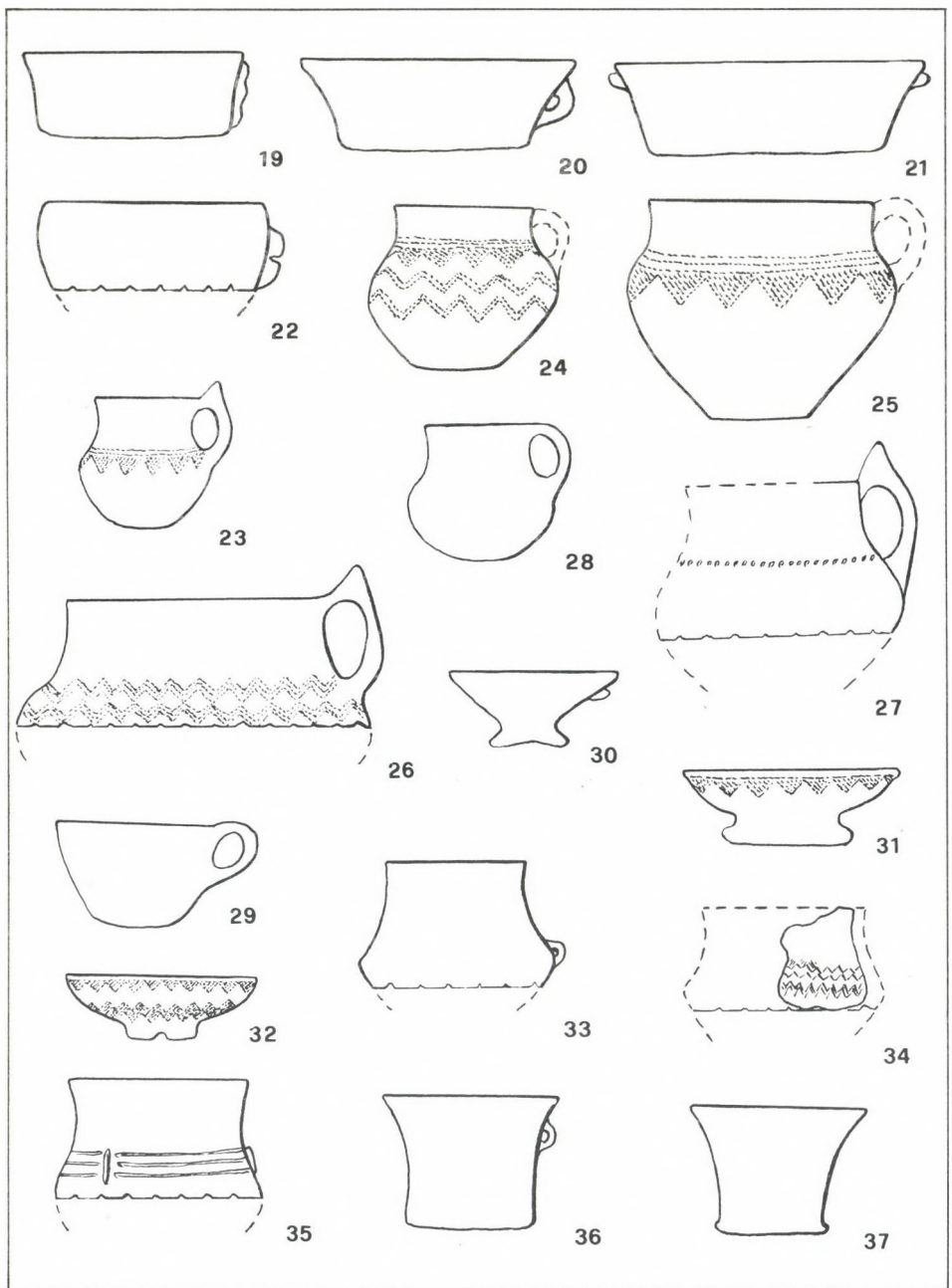


Taf. 2. Keramikformen der Jevišovice-Kultur Südwestmährens. Jevišovice B: 12–20.

A. Medunová-Benešová



Taf. 3. Keramikformen der Jevišovice-Kultur Südwestmährens. Jevišovice B: 1–5, 8, 9, 11–15, 17; Vysočany: 6, 7, 10, 16, 18.



Taf. 4. Keramikformen der Jevišovice-Kultur Südwestmährens. Jevišovice B: 19–21, 23, 24, 26, 28, 29, 36; Vysočany: 22, 25, 27, 30–35, 37.



Taf. 1. *Mähren*: 1–4: Šlapanice I (Bez. Brno-venkov), Körpergrab XI; 5–8: Dolní Dubňany I (Bez. Znojmo), Urnengrab III; 9–12: Bohutice (Bez. Znojmo), Urnengrab.



Taf. 2. *Mähren*: 1–7: Šlapanice I (Bez. Brno-venkov), Körpergrab XII; 8–11: Moravský Krumlov I (Bez. Znojmo), Urnengrab.

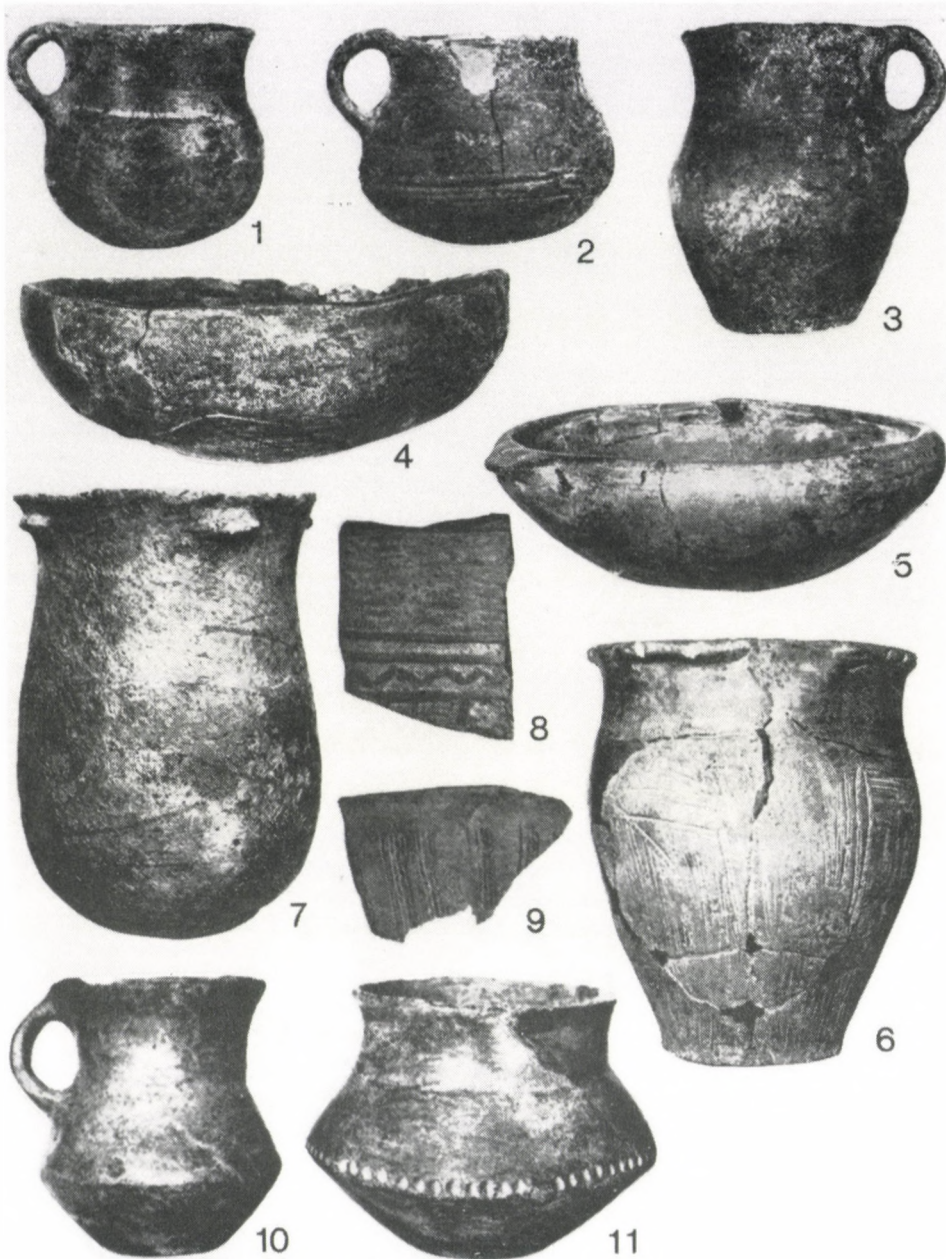
V. Moucha



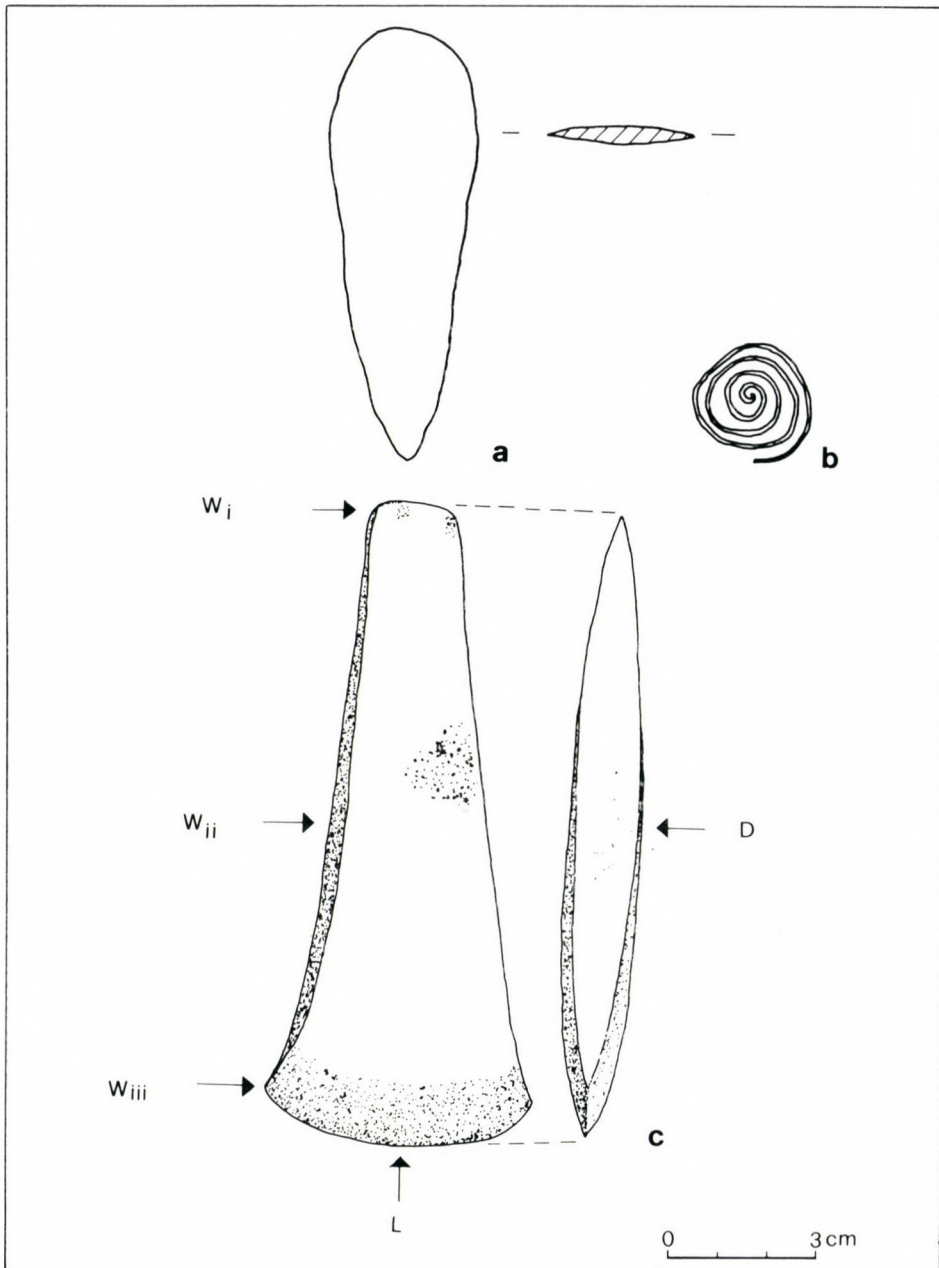
Taf. 3. *Mähren*: 1–2: Slavkov u Brna I (Bez. Vyškov), Körpergrab X; 3–5: Šlapanice II (Bez. Brno-venkov), Körpergrab II; 6–7: Ledce I (Bez. Brno-venkov), Körpergrab.



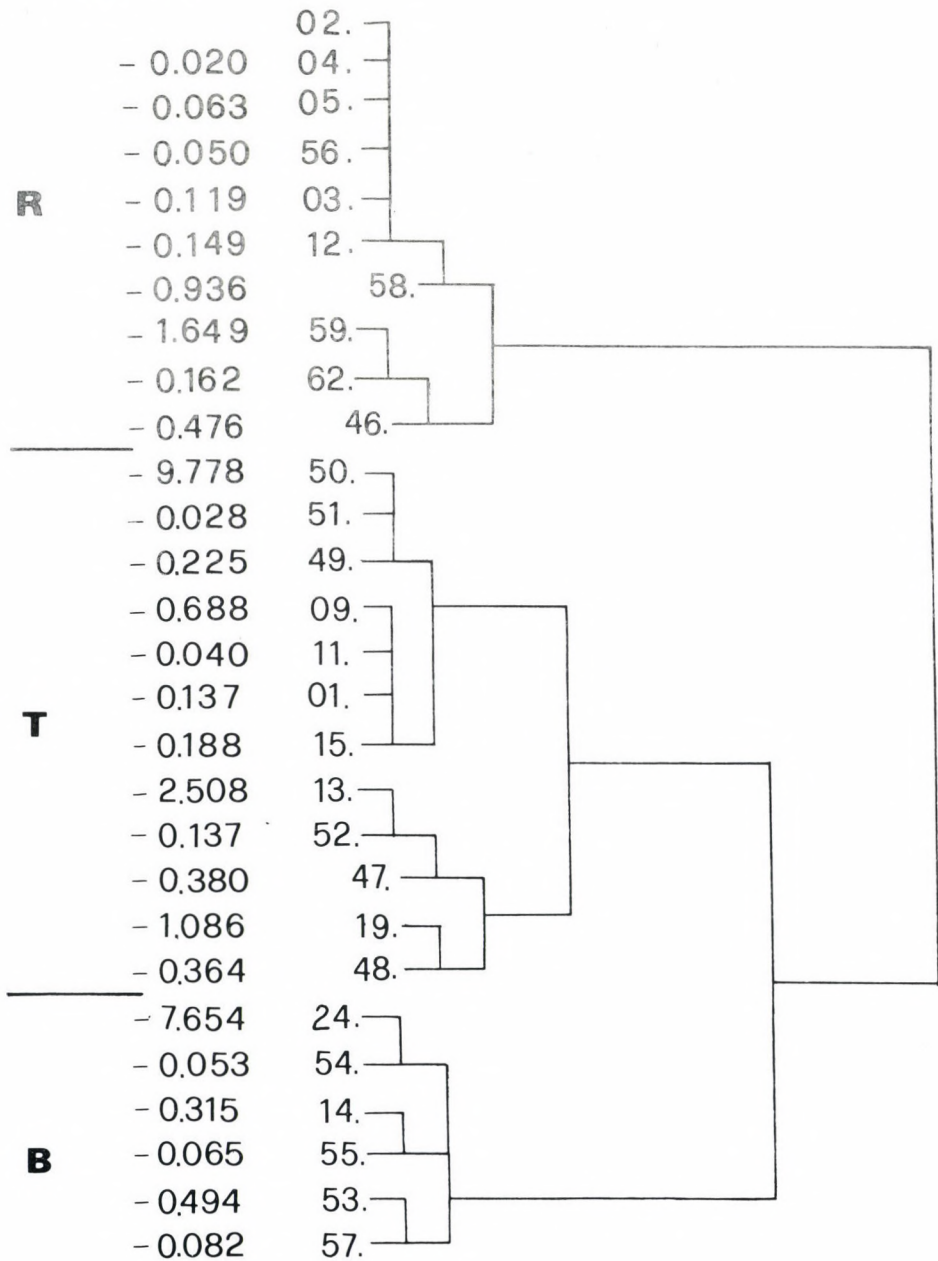
Taf. 4. *Böhmen*: 1–3: Sadská (Bez. Nymburk), Urnengrab I; 4–6: Bychory (Bez. Kolín), Brandhaufengrab; 7–8: Třebestovice (Bez. Nymburk), Urnengrab.



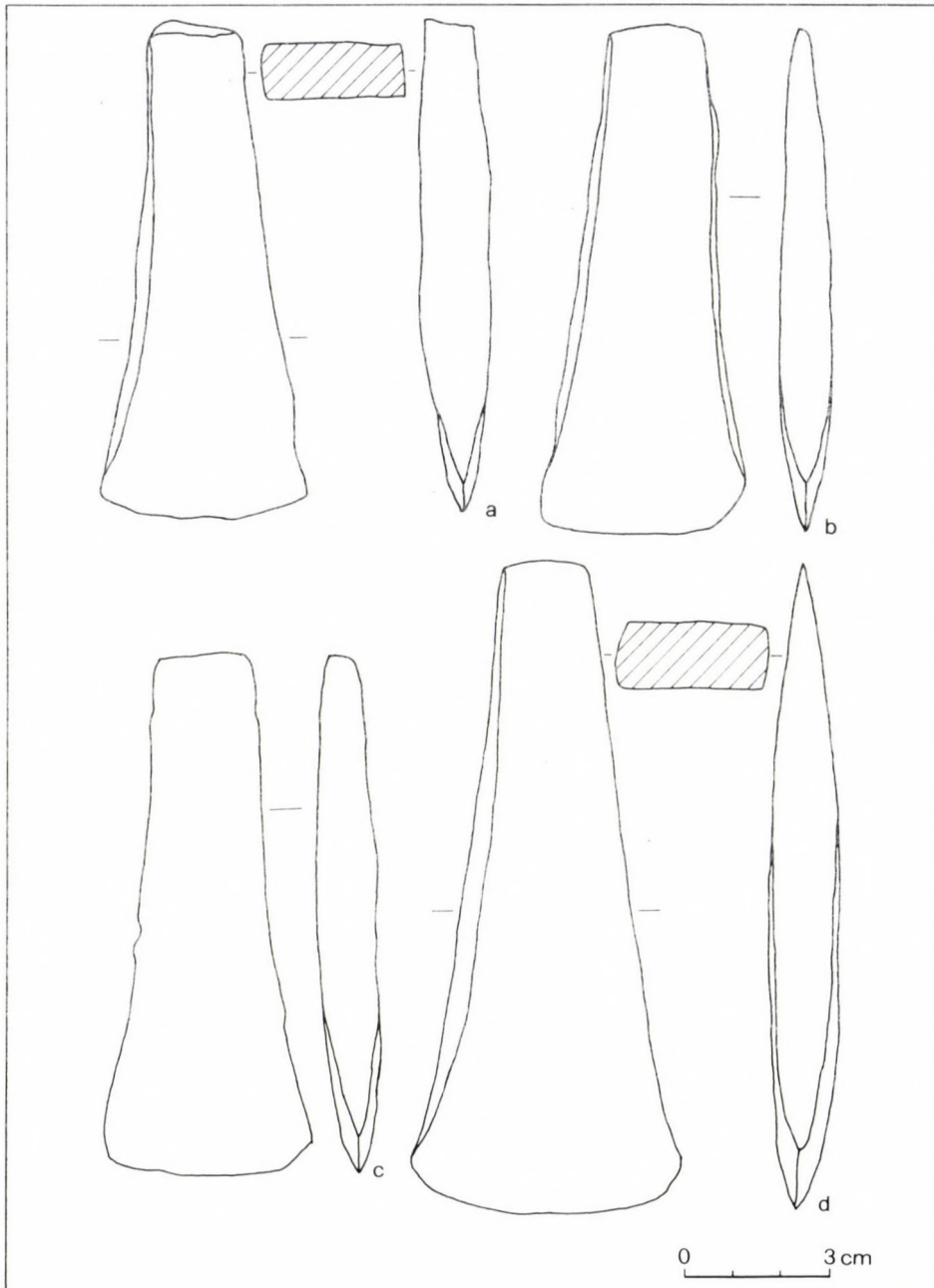
Taf. 5. *Böhmen*: 1–4: Třebusice I (Bez. Kladno), Körpergrab (?) VI; 5–6: Všetaty I (Bez. Mělník), Körpergrab XIV; 7: Chrást I (Bez. Mělník), Urnengrab; 8–9: Kolín VII (Bez. Kolín), Siedlung; 10–11: Kolín VI (Bez. Kolín), Körpergrab XI.



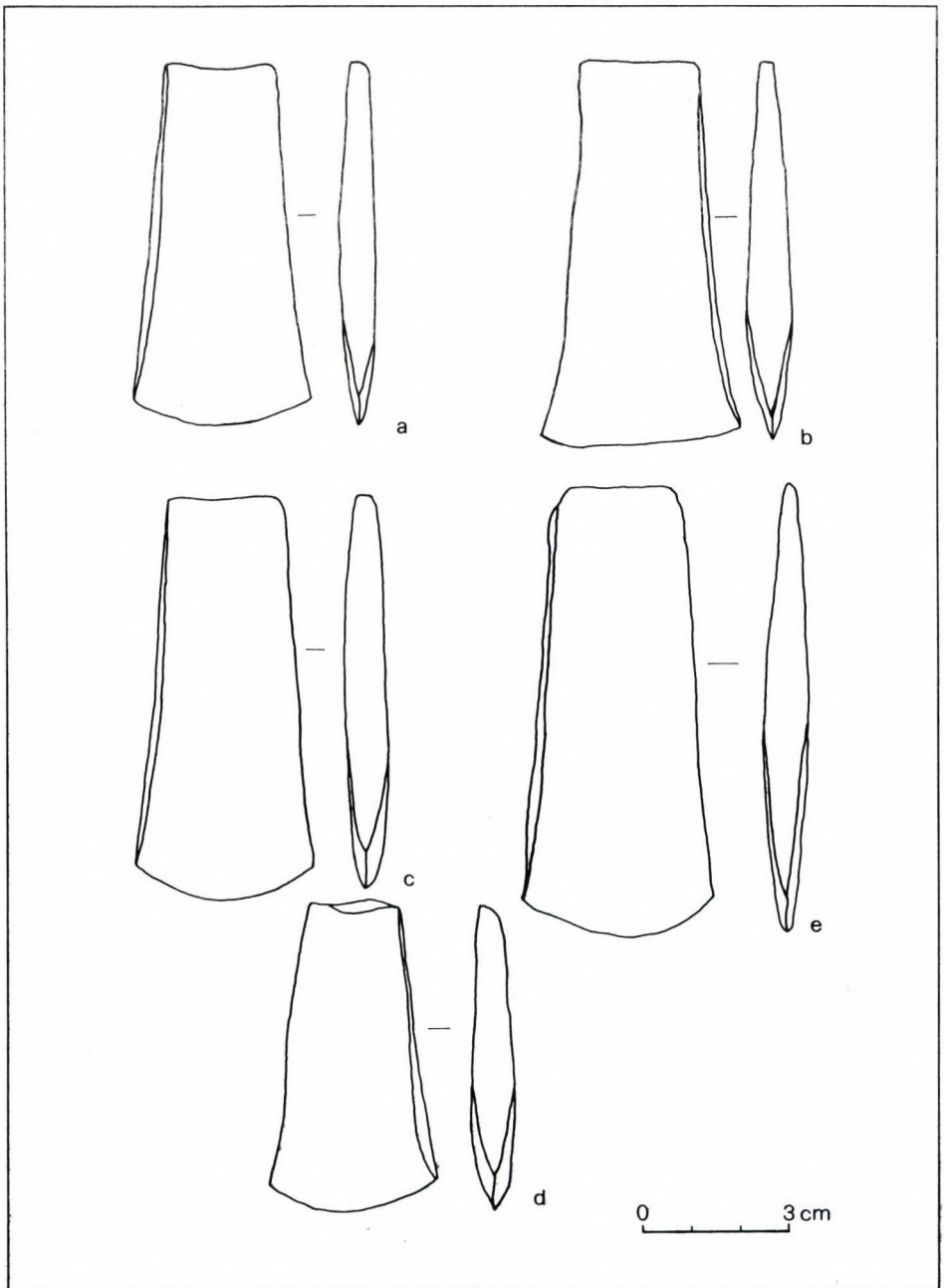
Taf. 1. a) Messer, Meisterschwanden, Erlenhölzli, b) Spirale, Gachnang, Niederwil. M: 1:1. c) Schematisierte Zeichnung eines Flachbeiles mit den für die Cluster Analyse verwendeten Messpunkten.



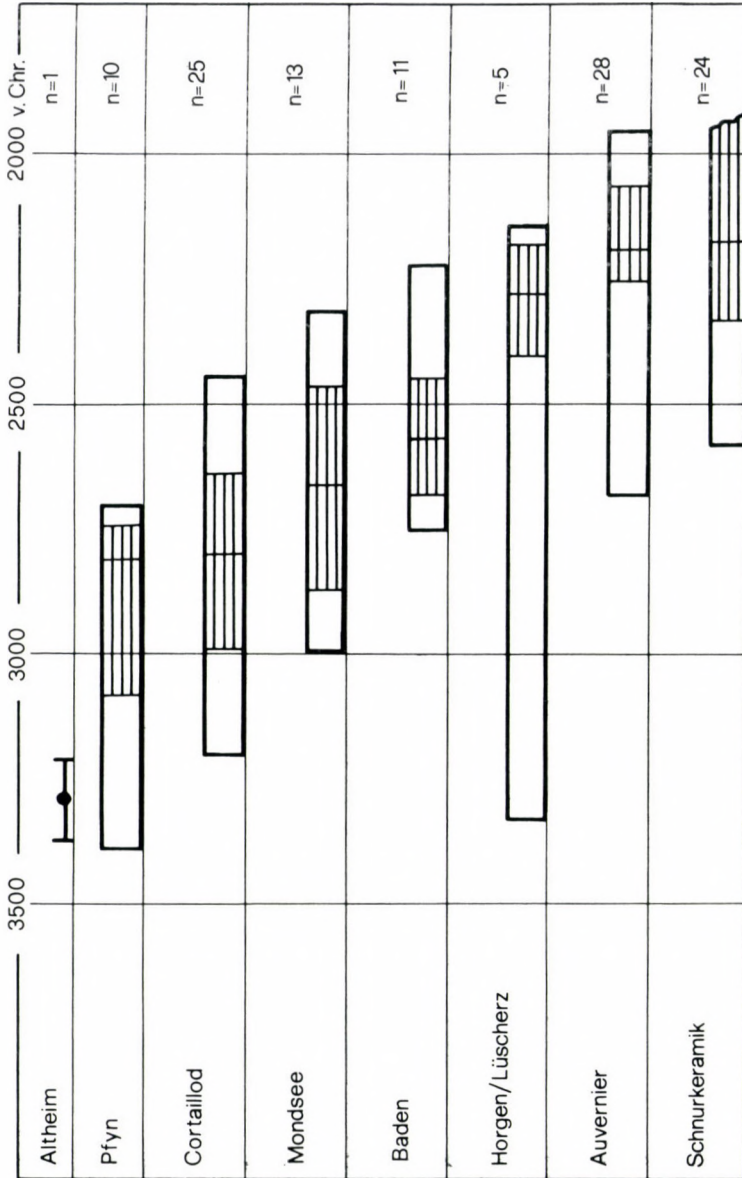
Taf. 2. Dendrogramm der Gruppierung von 28 Schweizer Flachbeilen durch die Cluster Analyse.



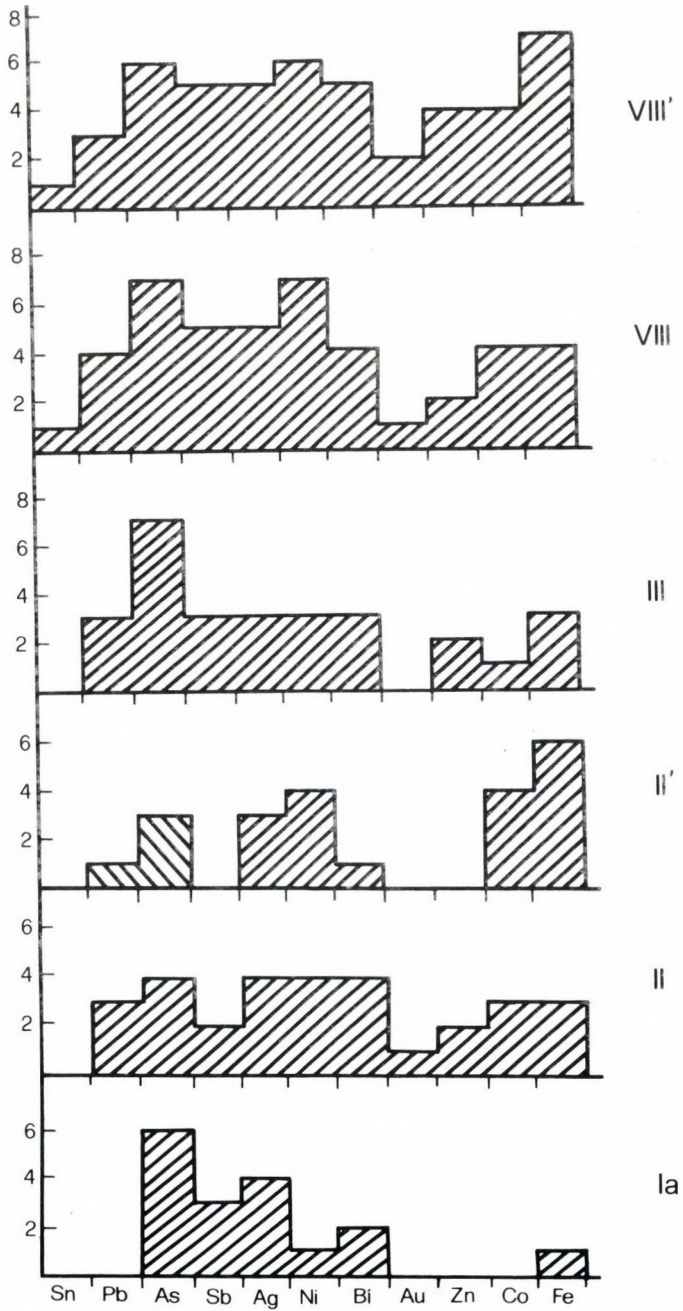
Taf. 3. Einige Flachbeile des Typus Thayngen.



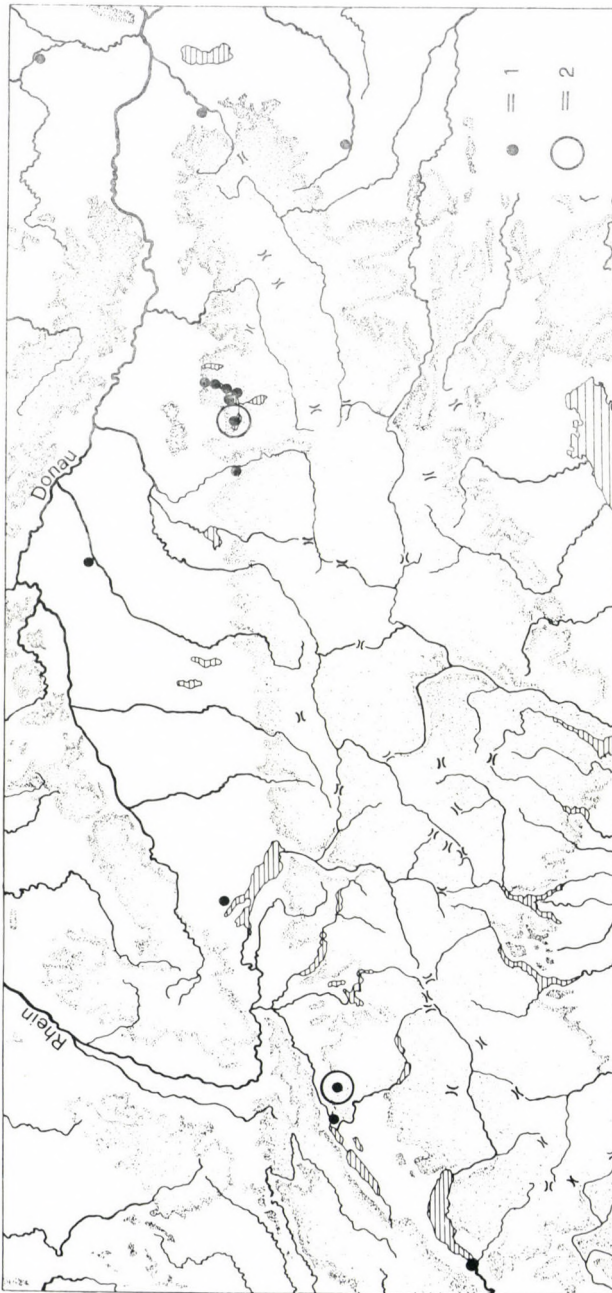
Taf. 4. Einige Flachbeile des Typus Robenhausen.



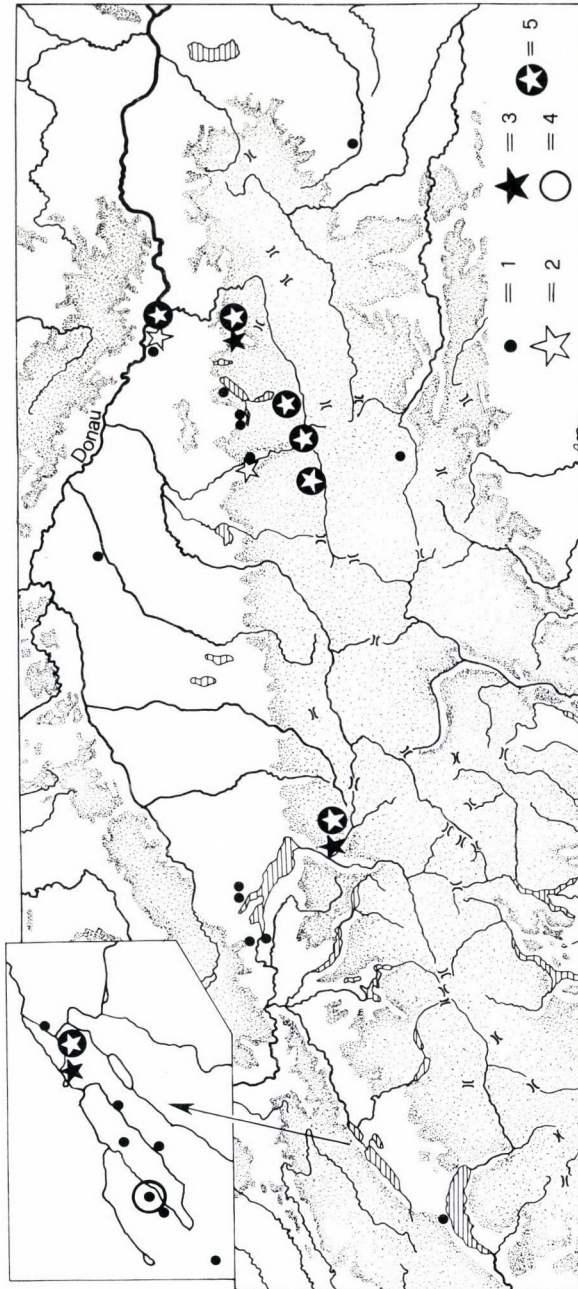
Taf. 5. Interquartile berechnet von unkalibrierten C^{14} Daten der hier behandelten Kulturen.



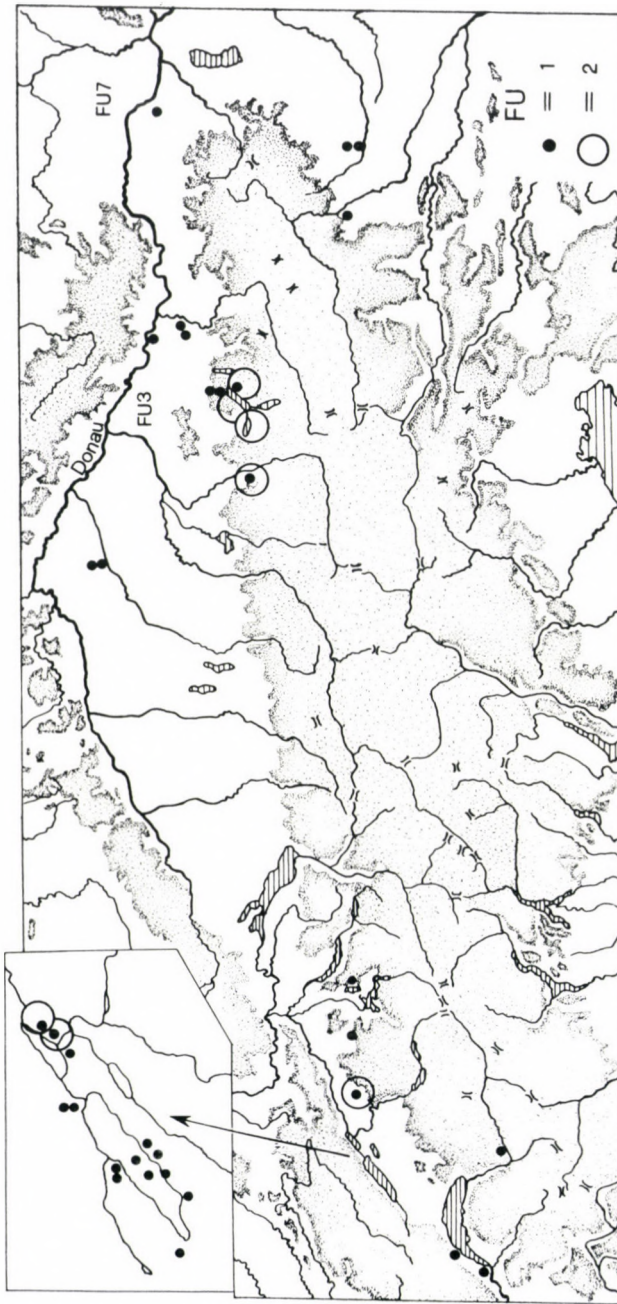
Taf. 6. Metallzusammensetzung der hier behandelten Kupferarten.



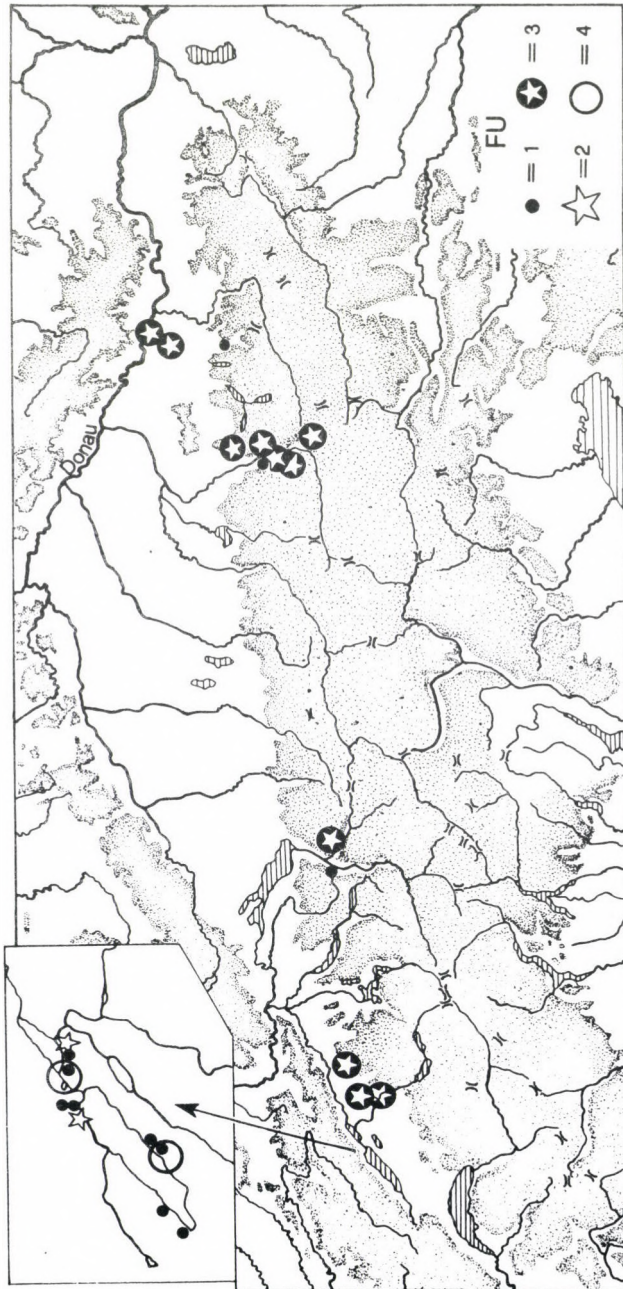
Taf. 7. Karte 1.



Taf. 8. Karte 2.

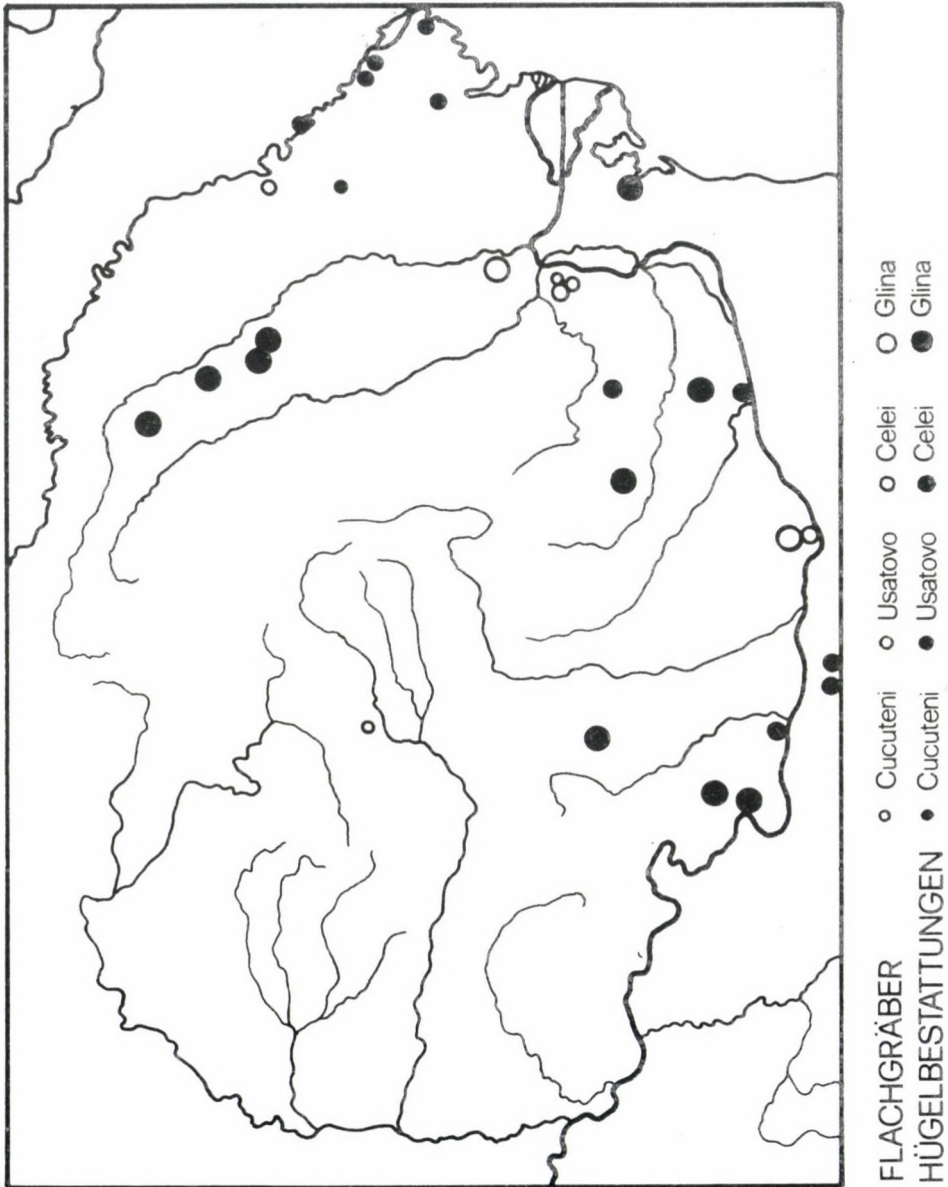


Taf. 9. Karte 3.



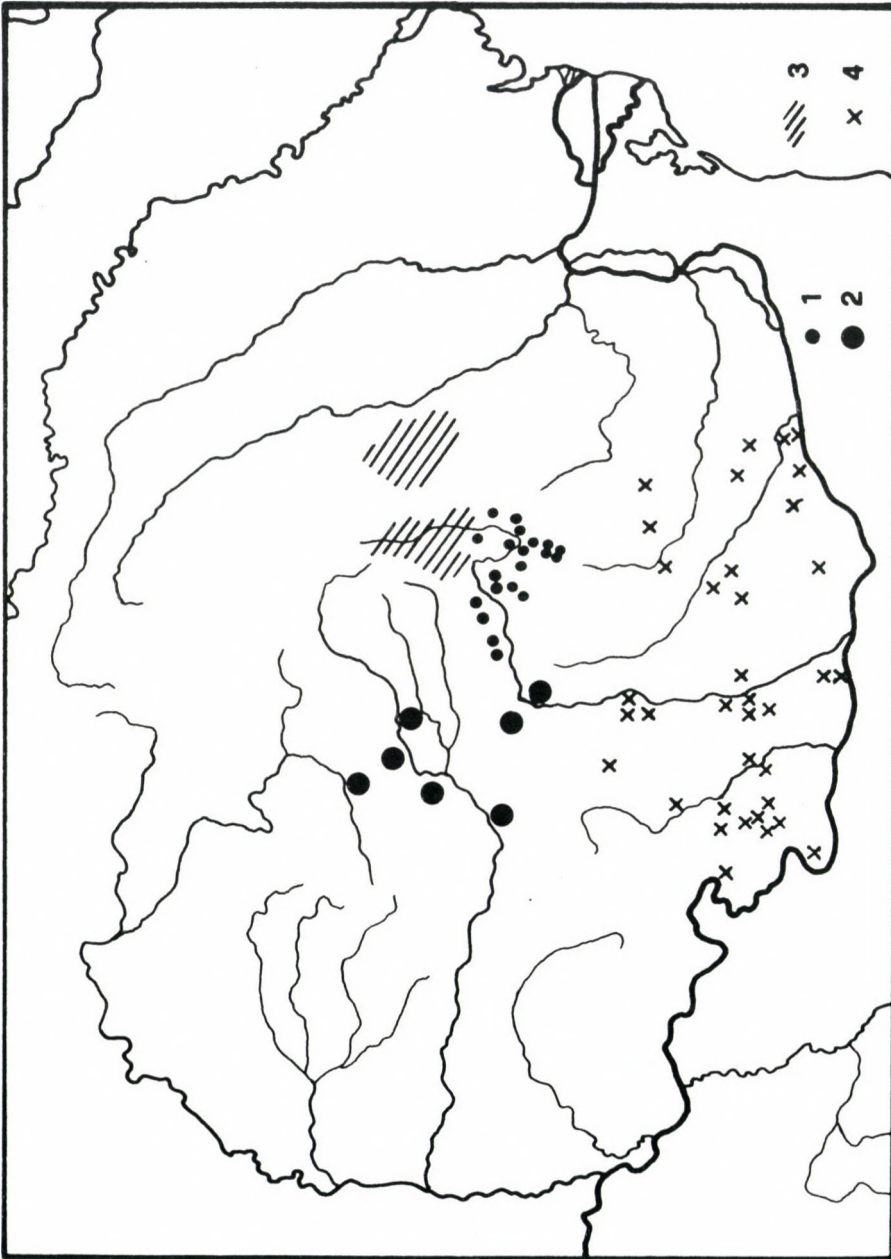
Taf. 10. Karte 4.

P. Roman

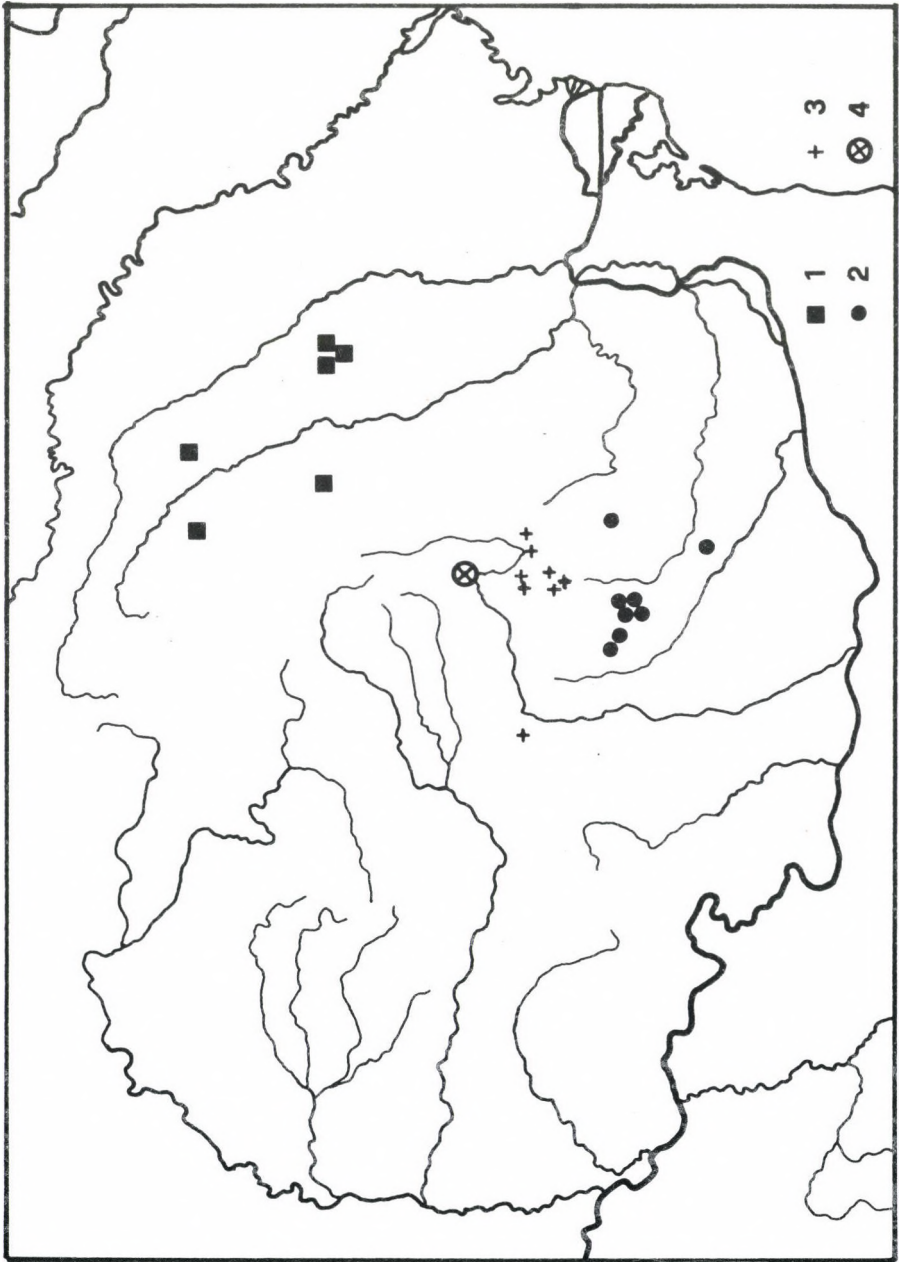


Taf. 1. Gräber nordpontischer Abstammung auf dem Gebiet Rumäniens .

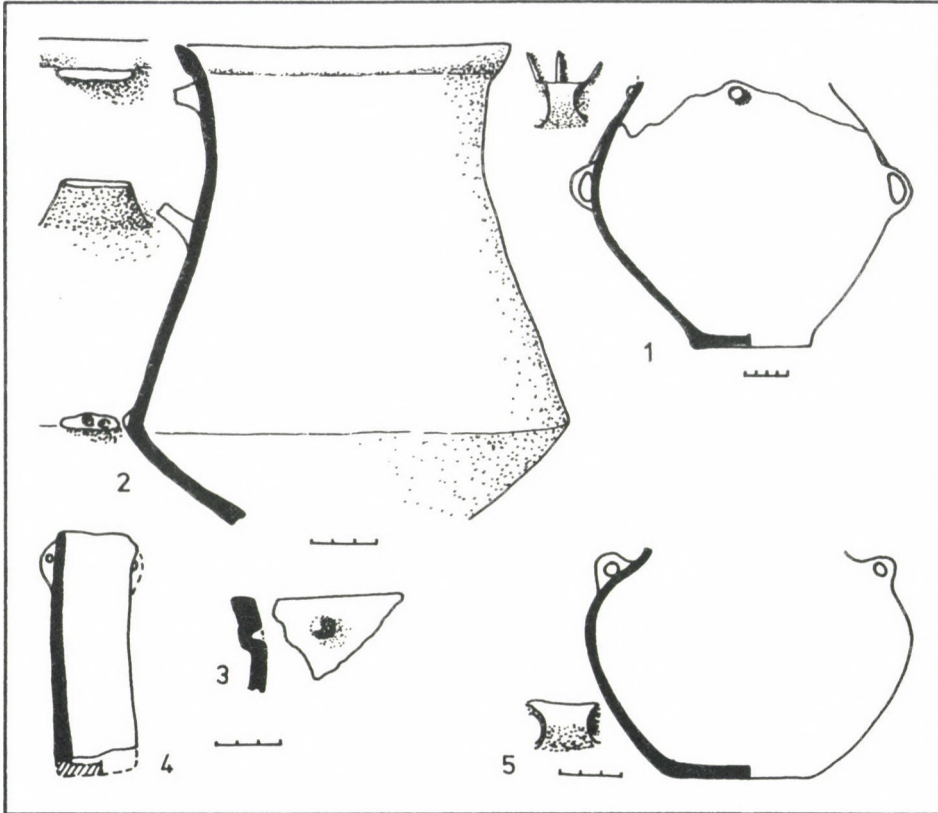
P. Roman



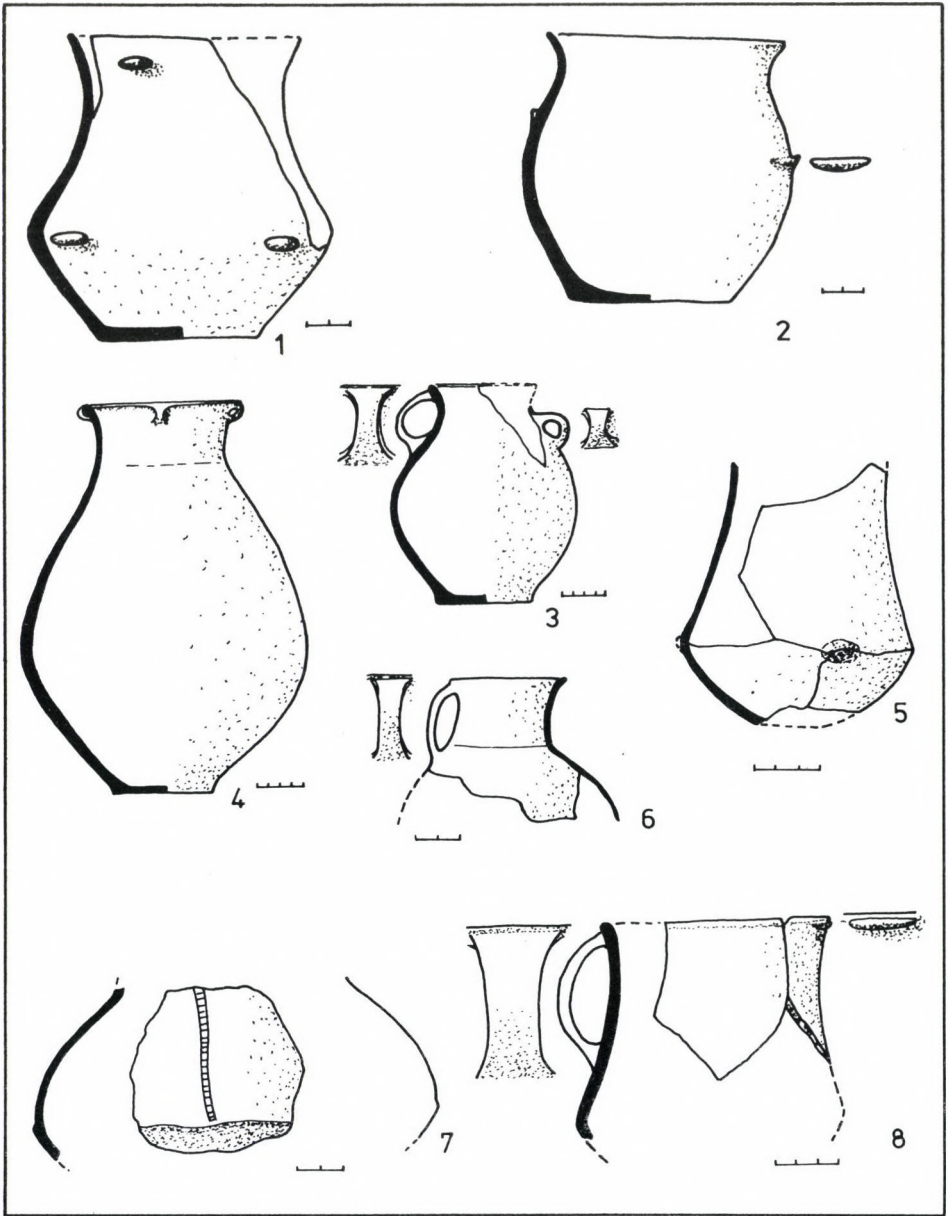
Taf. 3. Verbreitungsgebiet der Glina III-, Schneckenberg- und Jigodin-Kulturen .



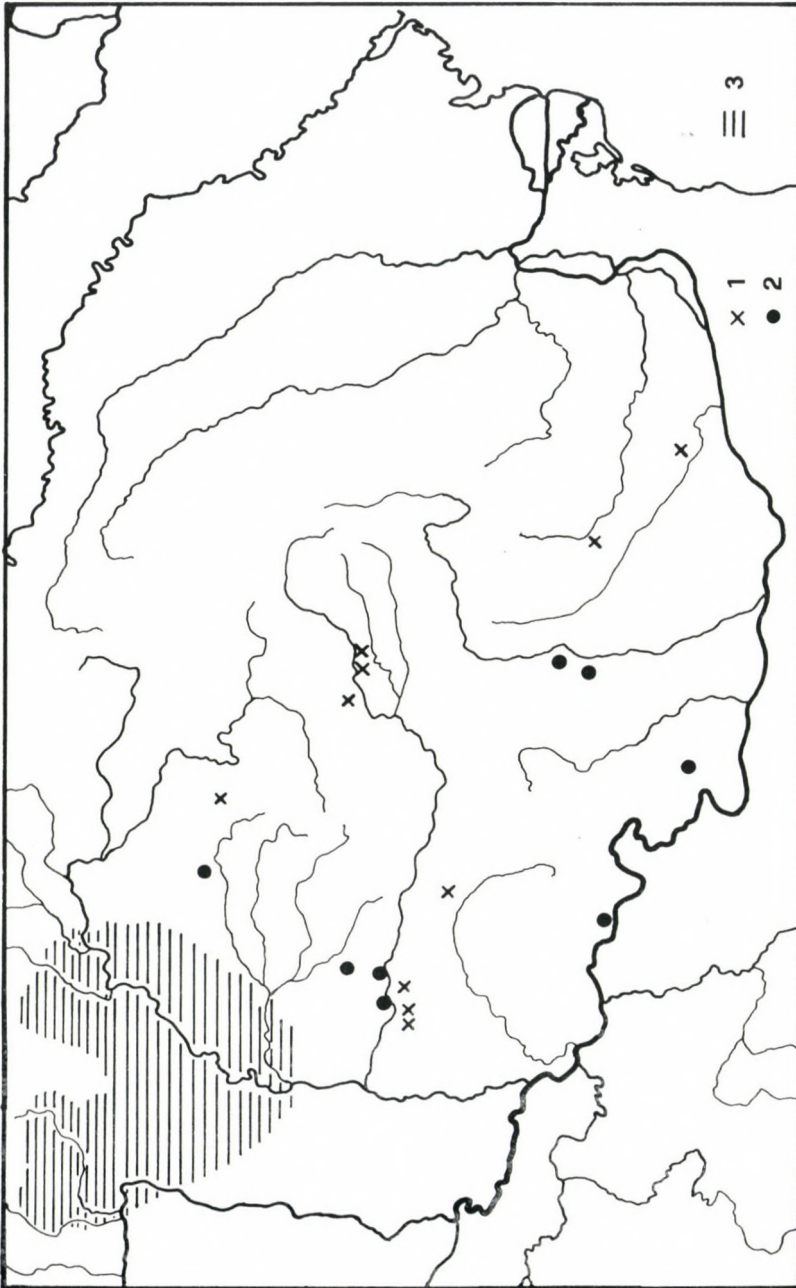
Taf. 4. Kistengräber auf dem Gebiet Rumäniens .



Taf. 5. 1, 2: Roşia-Peştera Vacii; 3, 4: Ostrovul Corbului; 5: Rîpa (Gemeinde Tinca).

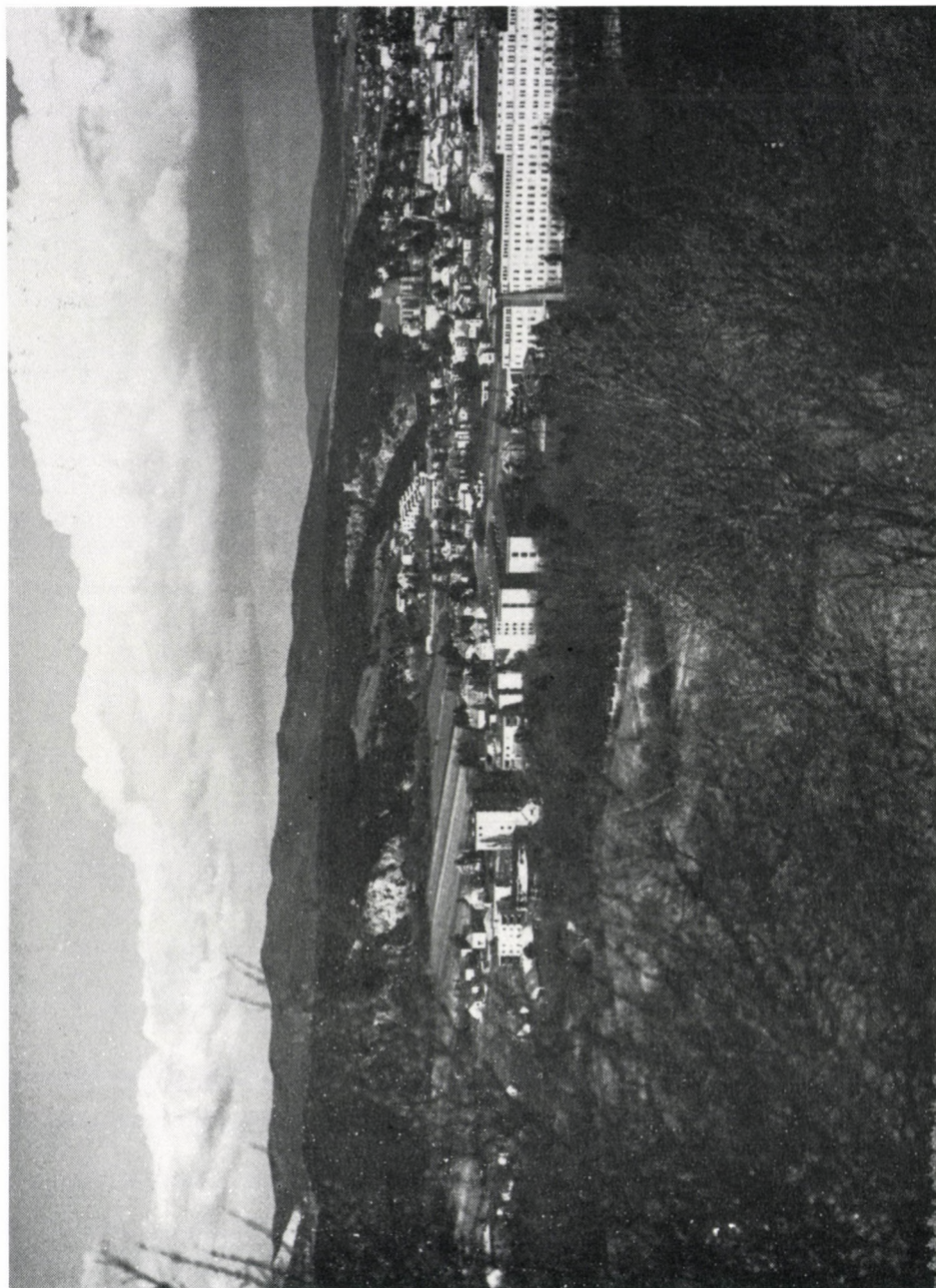


Taf. 6. 1—8: Călățeș-Höhle; Grab (?).

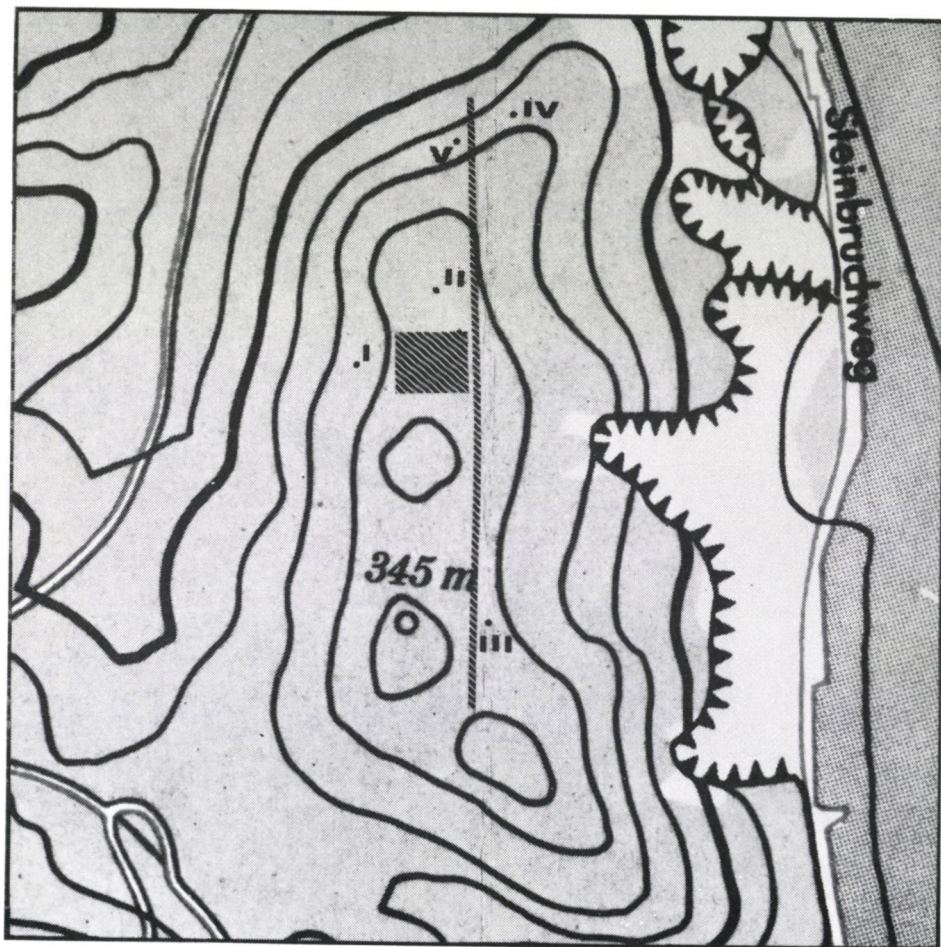


Taf. 7. Funde mit besenstrich- und textilverzierter Keramik

E. Ruttkey



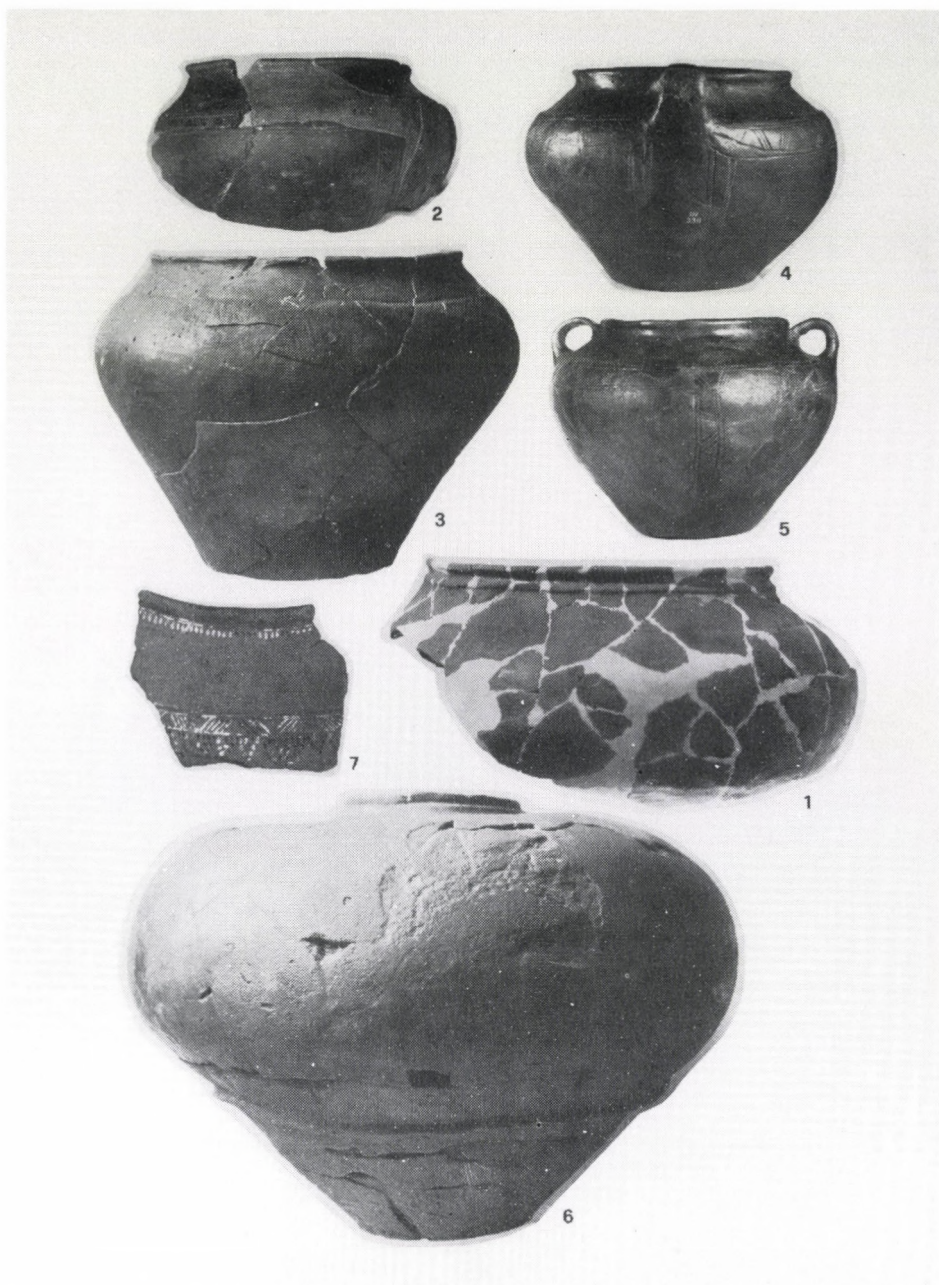
Taf. 1. Mödling mit dem Jennyberg .



Taf. 2. Grabungsplan am Jennyberg 1970–1971 .



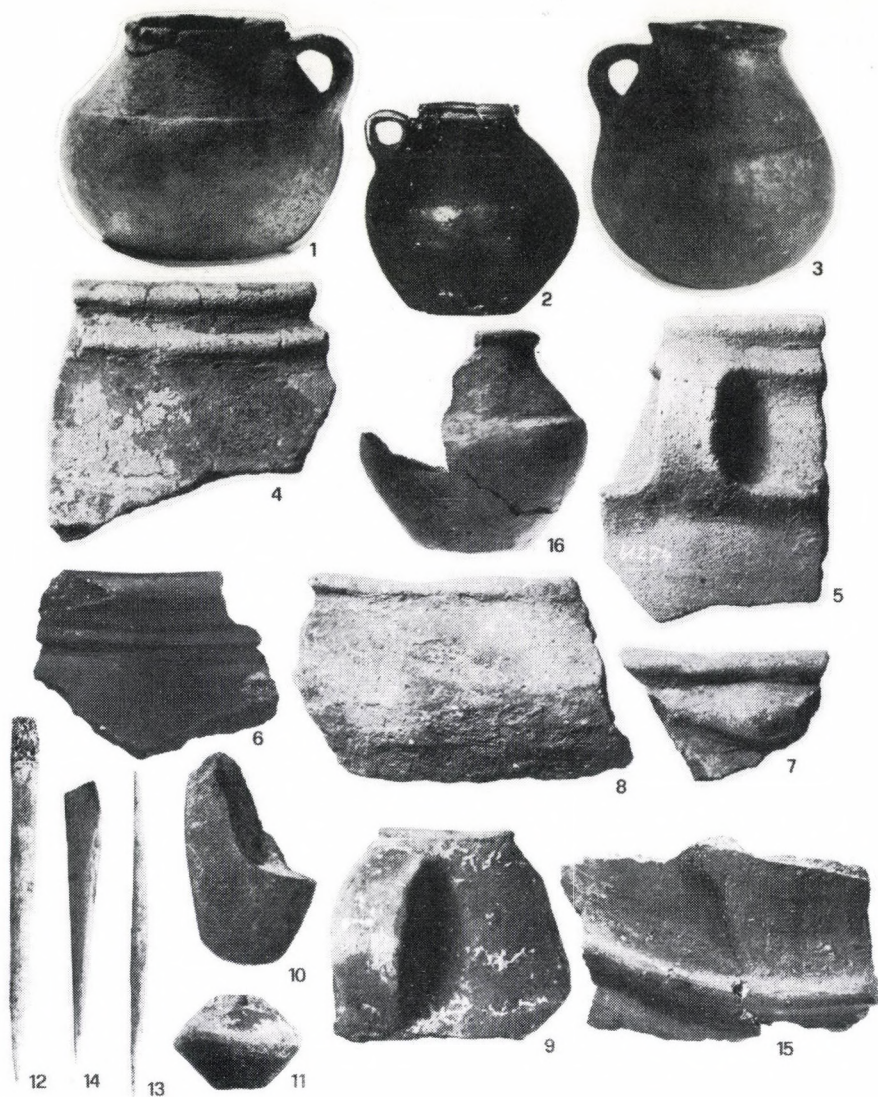
Taf. 3. Leitha-Gruppe. Mödling-Jennyberg, NÖ. Jennyberg II. M. 1, 3–9:1/2 n.Gr.
2:1/1 n. Gr. (ungef.)



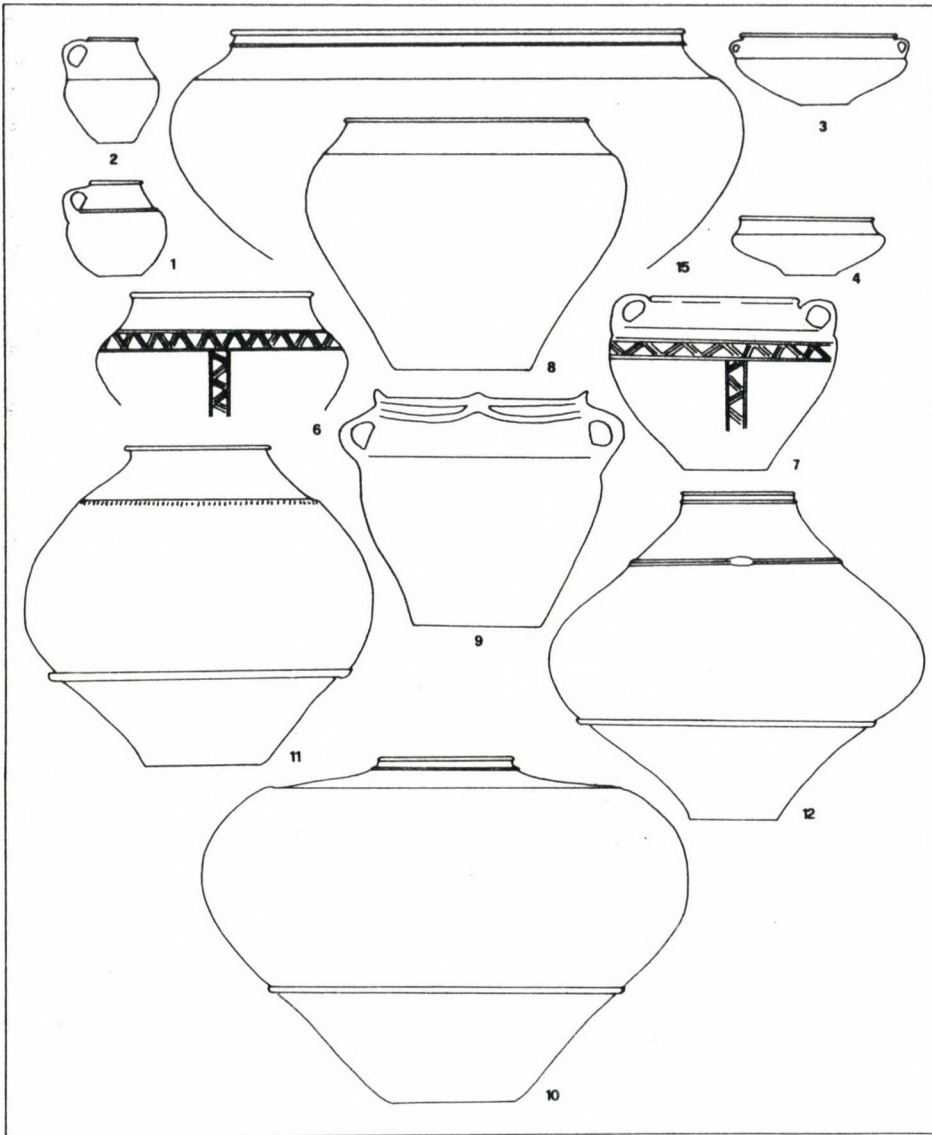
Taf. 4. Leitha-Gruppe. Mödling-Jennyberg, NÖ. Jennyberg II. M. 1–6: 1/4 n.Gr.
7: 1/2 n. Gr. (ungef.)



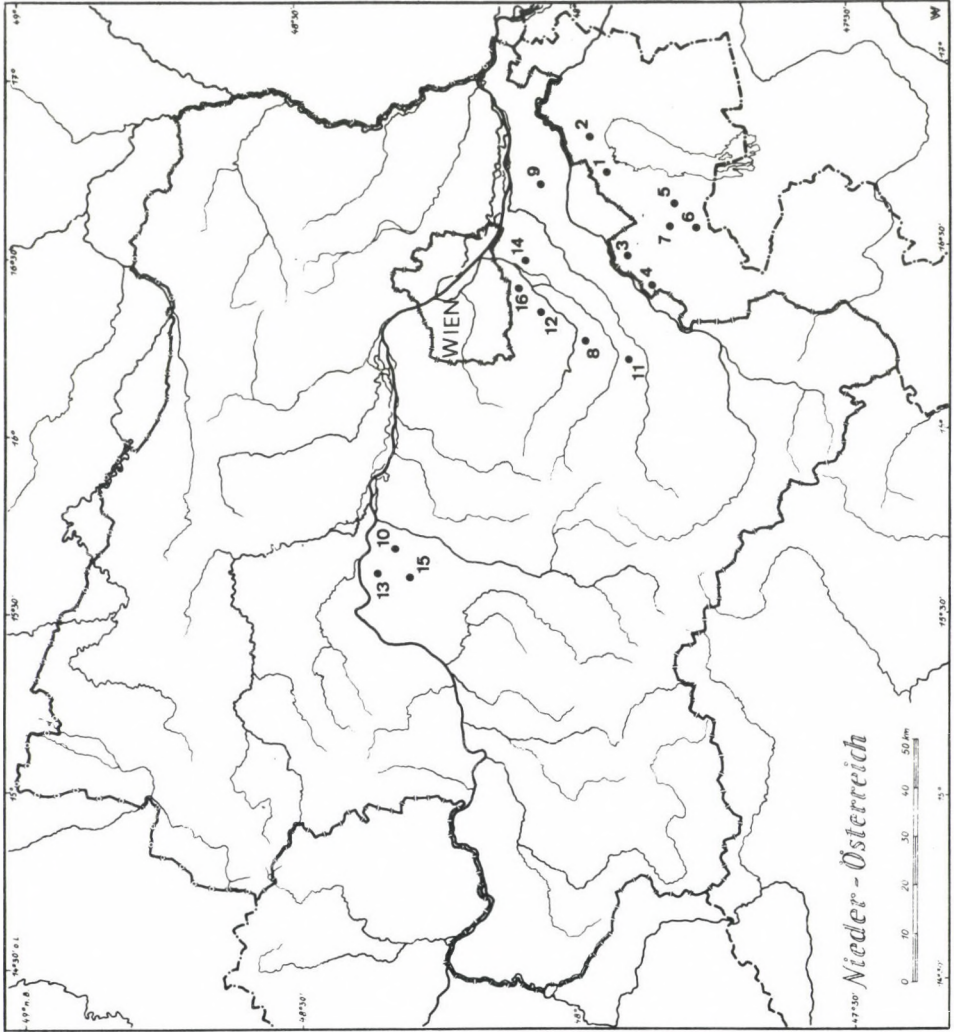
Taf. 5. Leitha-Gruppe. Mödling-Jennyberg, NÖ. Jennyberg II. M: 1/4 n. Gr. (ungef.)



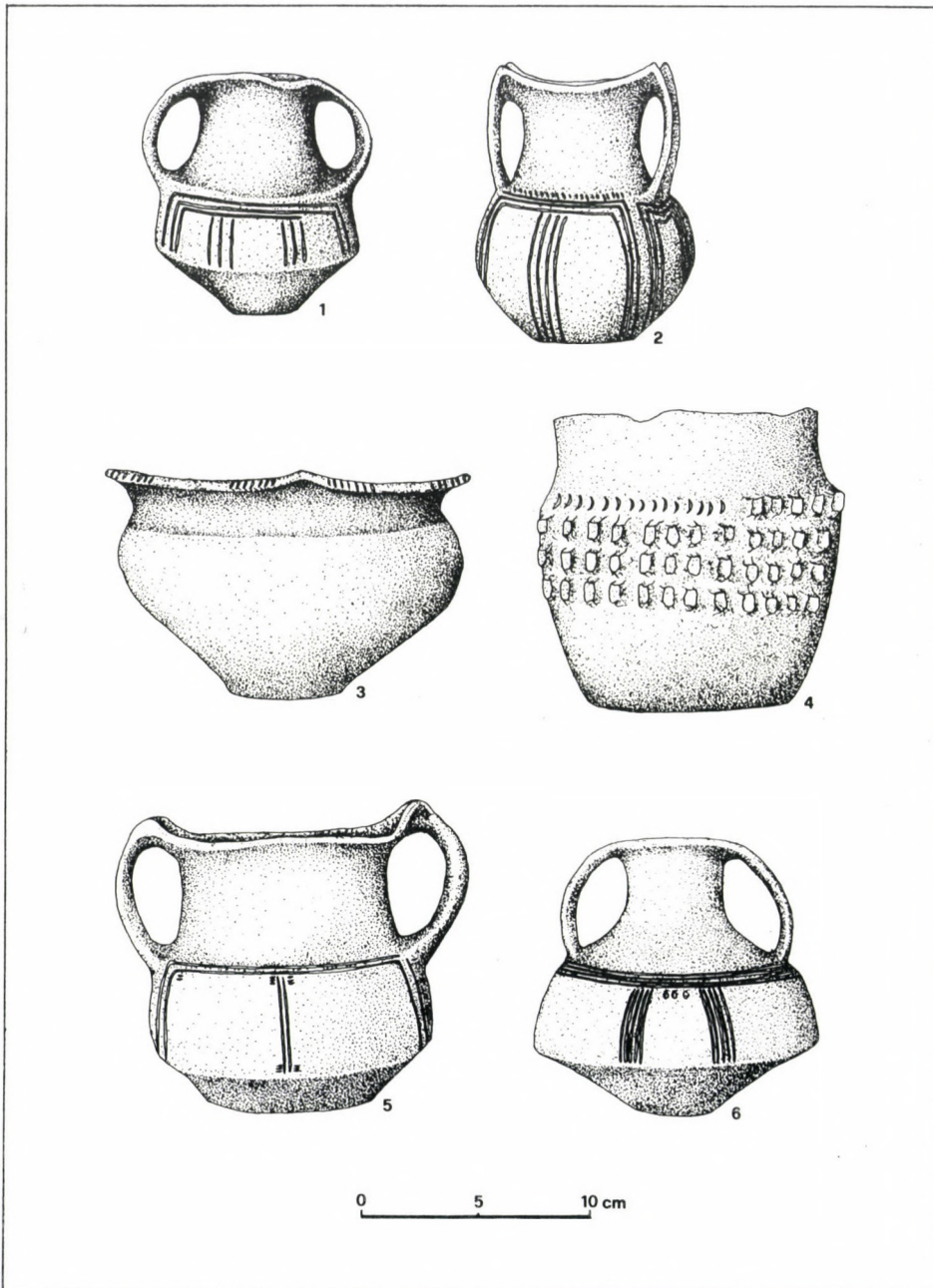
Taf. 6. Leitha-Gruppe. 1: Neufeld an der Leitha, Bgld.; 2, 6: Baden-Königshöhle, NÖ; 3: Getzersdorf, NÖ; 4, 5, 7–13: Gallbrunn, NÖ; 14–16: Pellendorf, NÖ. M: 1/2 n. Gr. (ungef.)



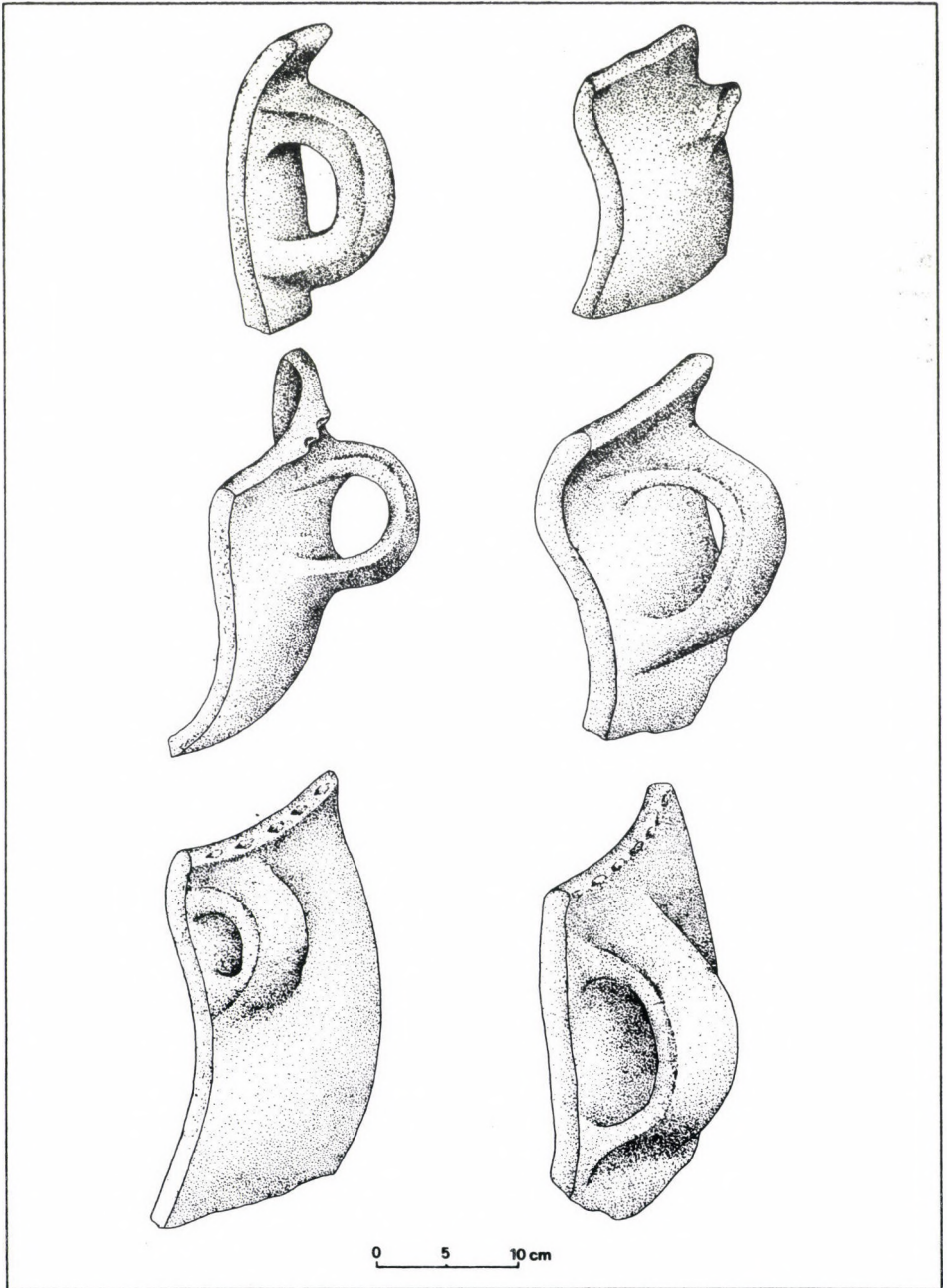
Taf. 7. Leitha-Gruppe. Die Henkeltasse Typus Trausdorf (1) und die von ihr ableitbaren Keramikformen: 1, 2: Henkelschale; 3, 4: kleine Schüssel; 5, 6: halbkugelige Schüssel; 7, 8: Terrine; 9: weichprofilierter Topf; 10: Schultergefäß; 11, 12: henkellose „Amphora“. (1-Trausdorf, Bgld.; 2–12-Mödling-Jennyberg, NÖ. Jennyberg II.)



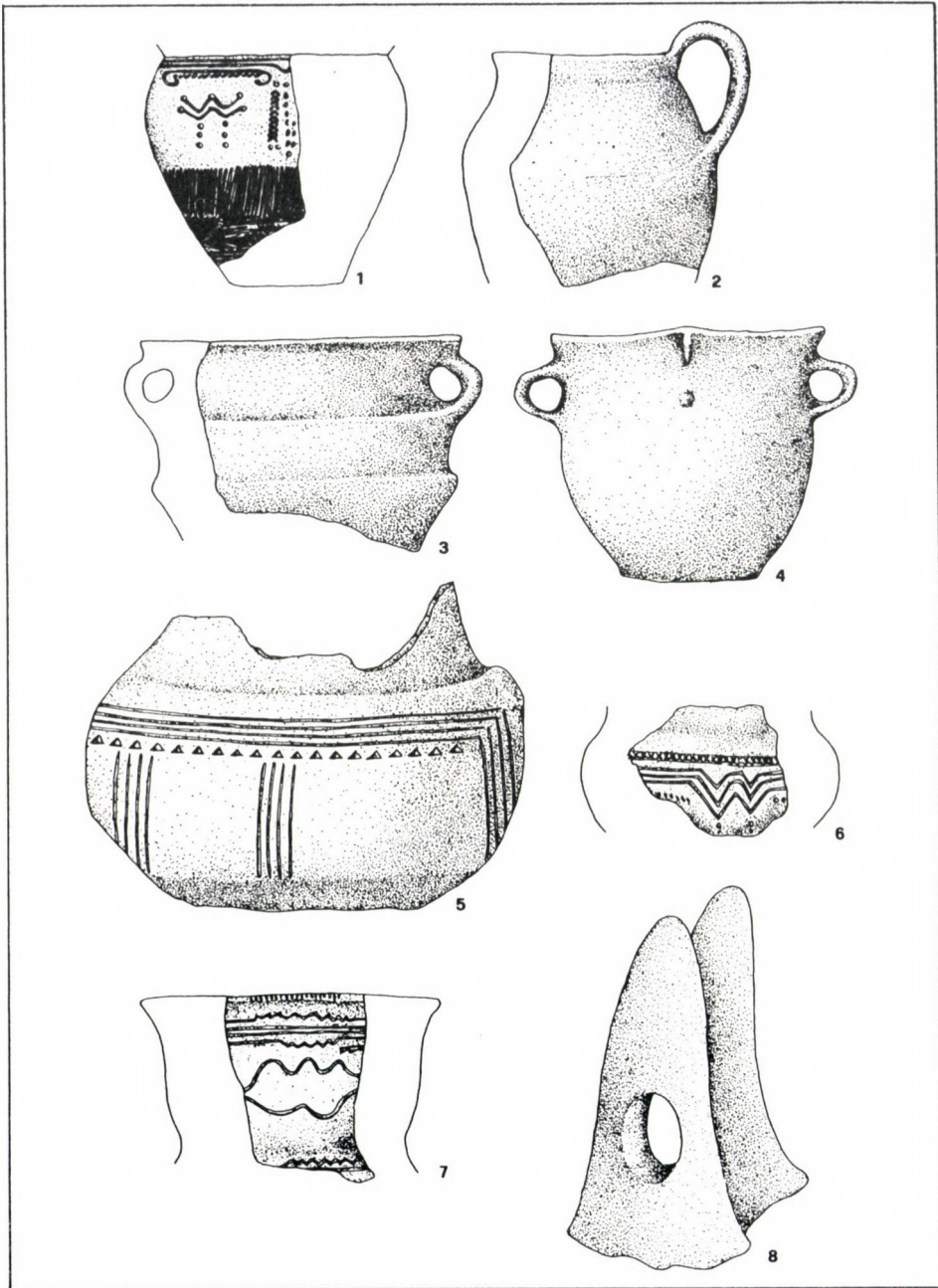
Taf. 8. Fundstellen der Leitha-Gruppe.



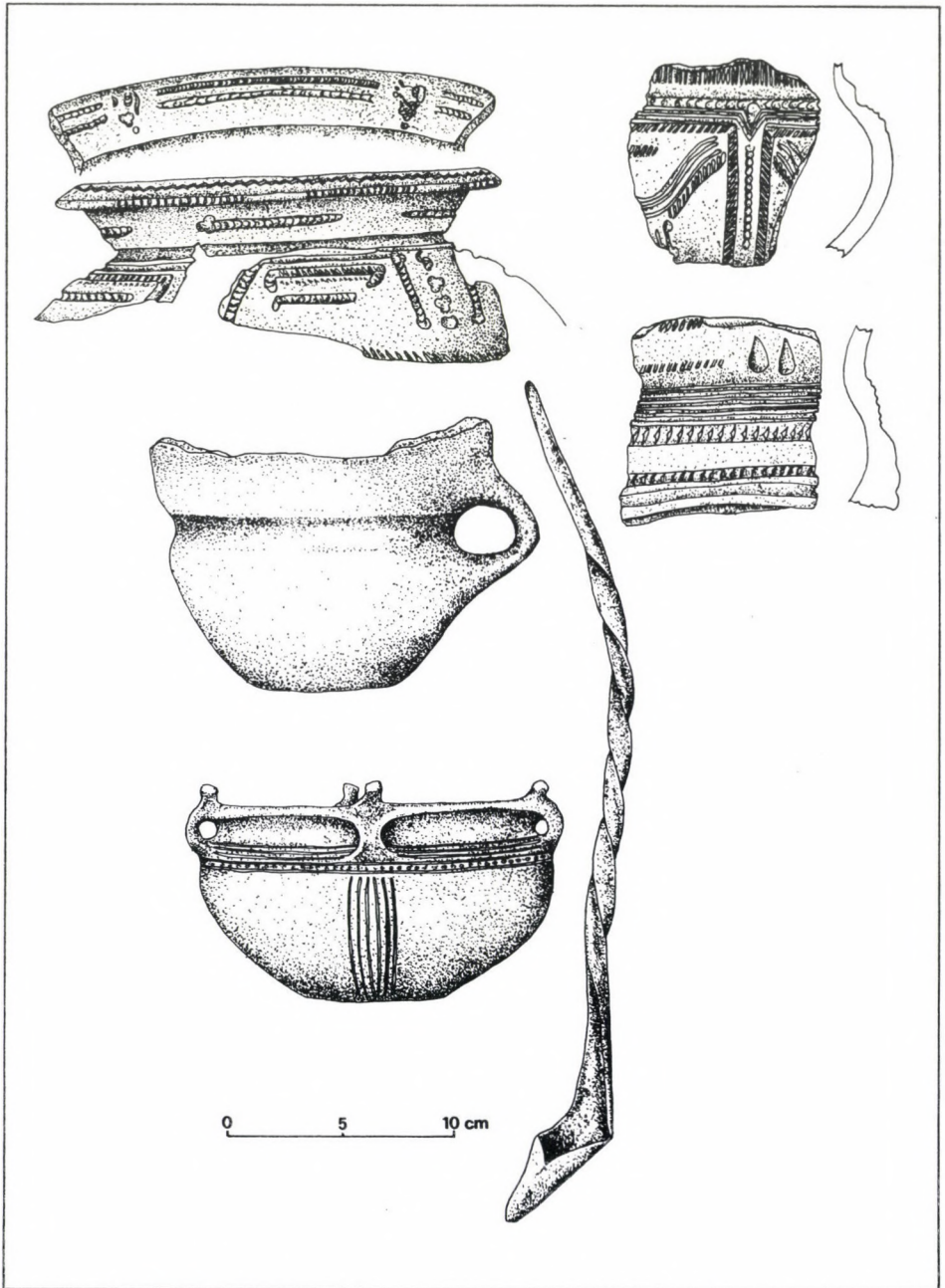
Taf. 1. Die Funde aus Mokrin (Fig. 5), Golokut bei Novi Sad (Fig. 1–4) und Bosut (Fig 6).



Taf. 2. Die frühe Vatin-Keramik aus Gomolava (Schicht IVa).



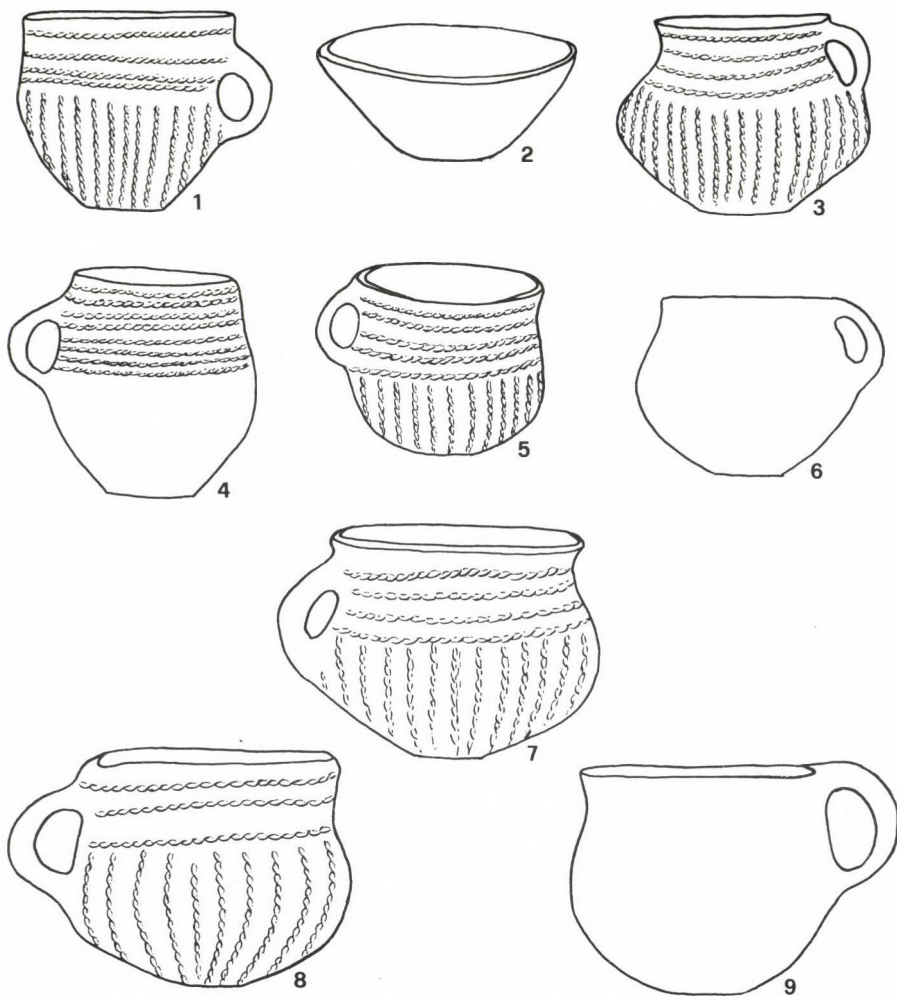
Taf. 3. Die Vatiner (Fig. 2, 4, 5, 8) und pannonische inkrustierte Keramik (Fig. 1, 3, 6, 7) aus Gomolava IVa).



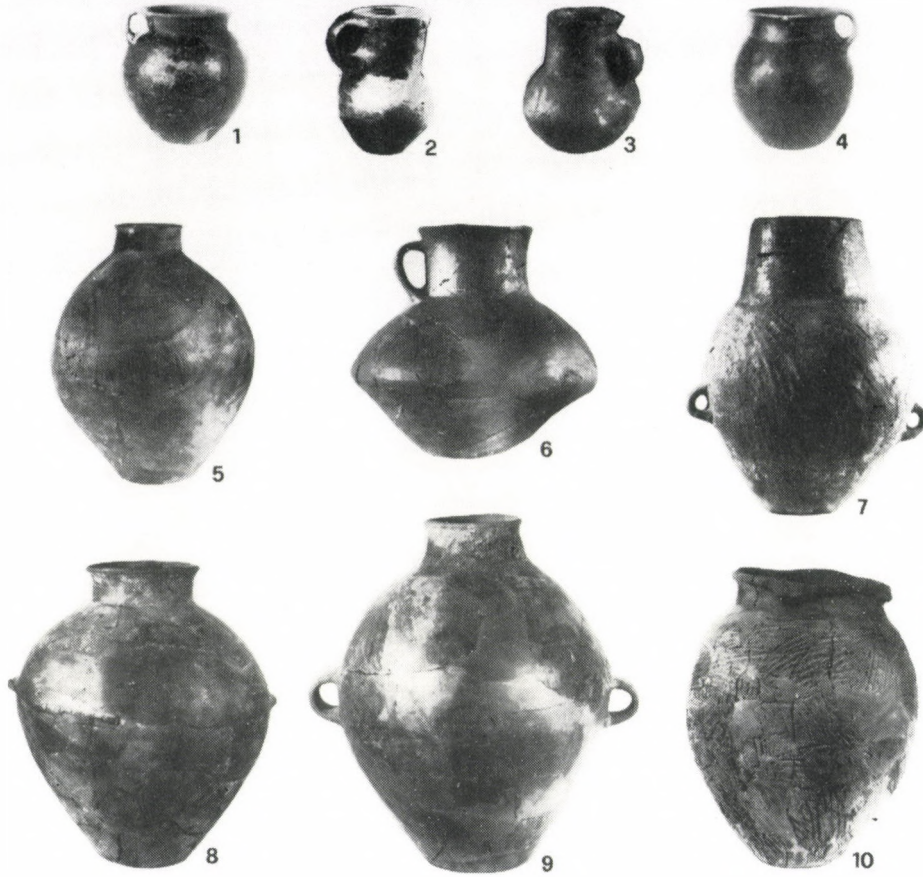
Taf. 4. Die pannonische inkrustierte Keramik und Hülse-nadel aus Gomolava (Gomolava IVa).



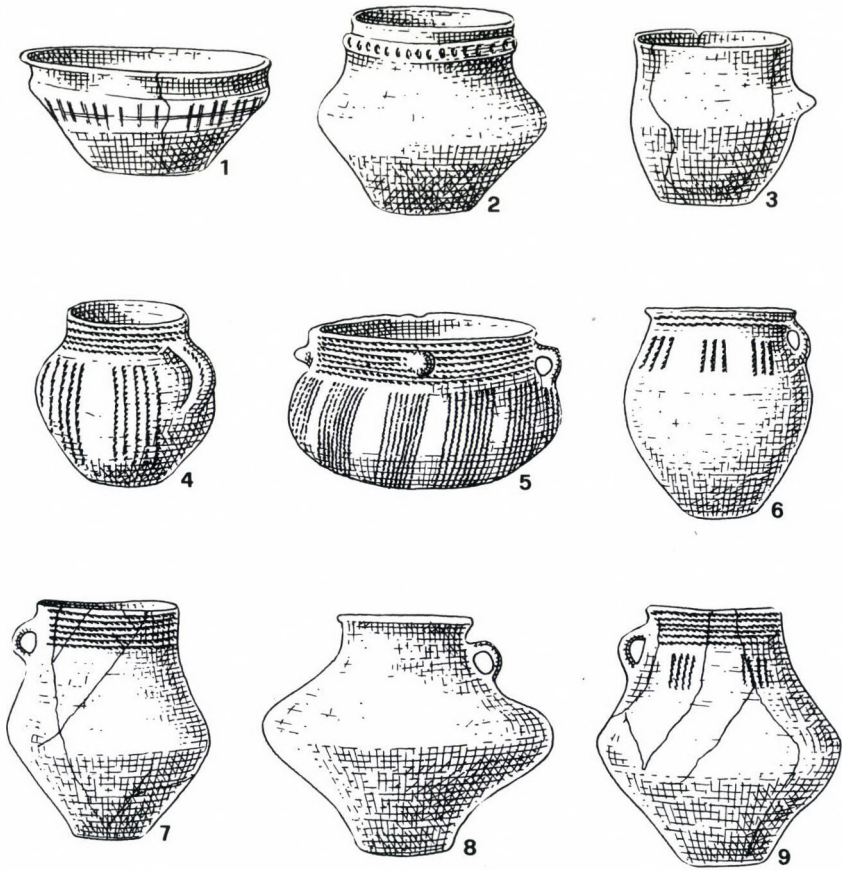
Taf. 5. Die Hauptformen der Vatiner Kultur: A -- frühe- und B -- klassische Phase.



Taf. 2. Keramik aus dem Gräberfeld des Chřopice-Veselé-Typus in Veselé (Bez. Trnava).

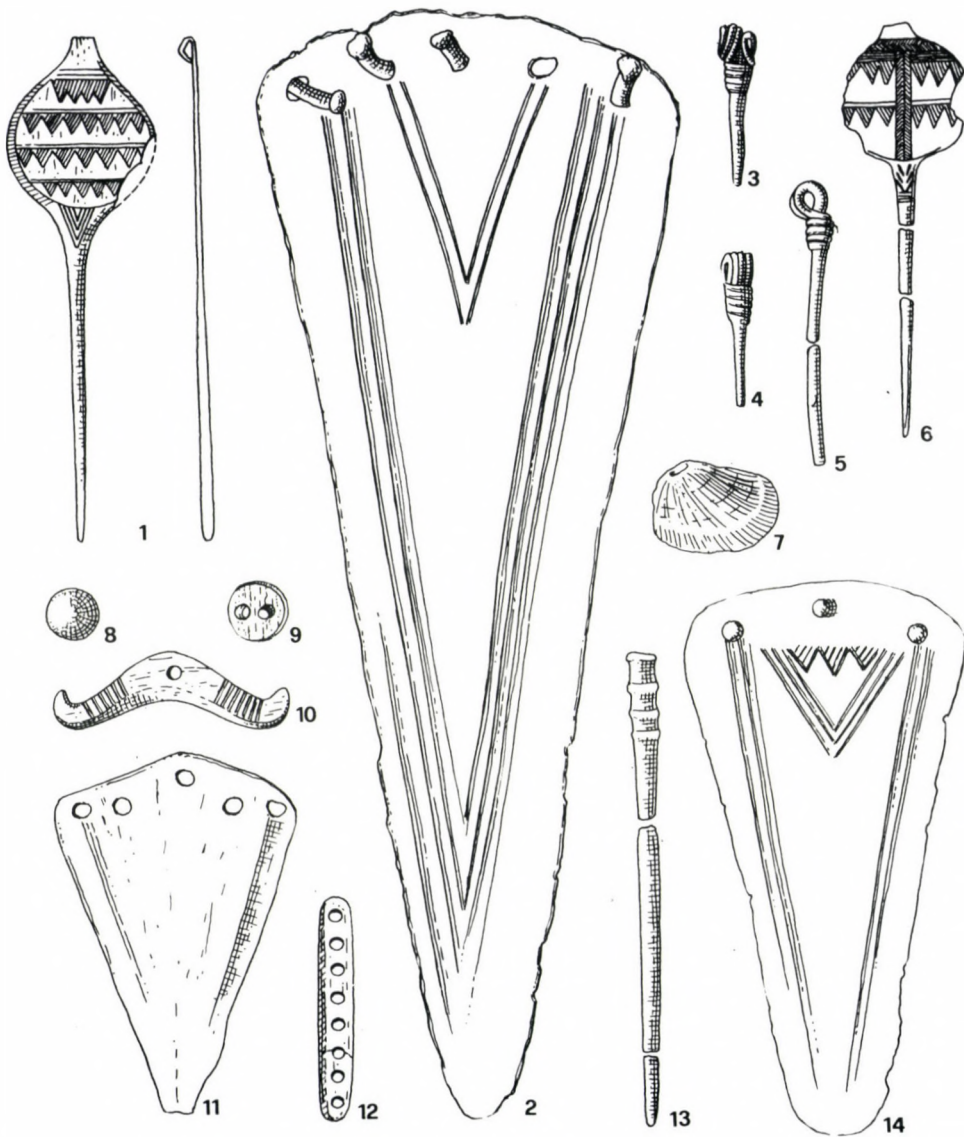


Taf. 3. Charakteristische Keramik der Kosihy-Čaka-Gruppe aus Čaka.



Taf. 4. Keramik der ältesten Phase der Nitra-Gruppe, 1–3, 6, 8: Výchapy-Opatovce; 4: Branč; 5: Čierny Brod; 7, 9: Tvrdošovce.

J. Vladár



Taf. 5. Charakteristische Funde der Nitra-Gruppe. 1, 6, 8, 9, 13: Vyčapy-Opatovce; 2, 11, 14: Šala-Veča; 3-5, 7, 10, 12: Branč.



Taf. 6. Charakteristische Funde der Nitra-Gruppe aus dem Gräberfeld in Nitra-Čermán (ältere Phase).



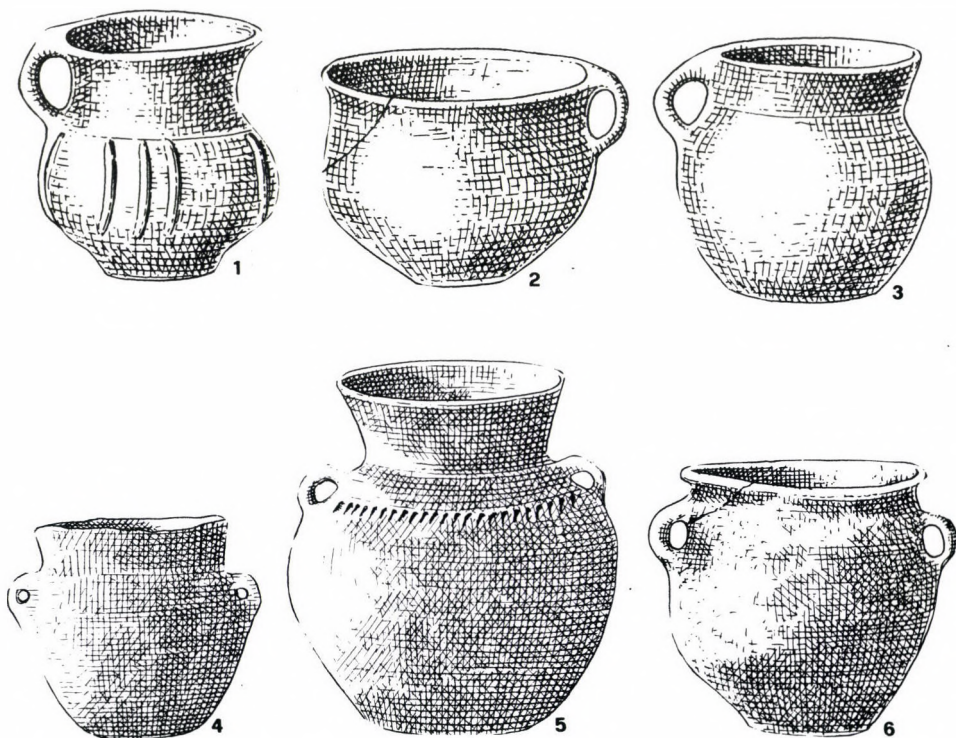
Taf. 7. Keramik der jüngeren Phase der Nitra-Gruppe. 1, 2, 4, 5: Výchapy-Opatovce; 3: Ondrochov.



Taf. 8. Grabfunde der Košťany-Gruppe in Košice. 1: Grab 33; 2: Grab. 54.



Taf. 9. Charakteristische Funde der Košťany-Gruppe aus der Ostslowakei. 1: Všechsvätých (Grab 47); 2, 4–7: Čaňa (Grab 49); 3: Čaňa (Grab 128); 8: Košice (Grab 19); 9: Košice (Grab 16); 10: Čaňa (Grab 156); 11: Všechsvätých (Grab 47).



Taf. 10. Keramik der Košťany-Gruppe. 1: Všechsvätých (Grab 33); 2: Všechsvätých (Grab 3); 3: Košice (Grab 30); 4–6: Košice.

J. Vladár



Taf. 11. Charakteristische Keramik aus dem Gräberfeld der Košťany-Gruppe in Čaňa.
 1: Grab 46; 2: Einzelfund; 3: Grab 44; 4: Grab 34; 5: Grab 43; 6: Grab 10.



Taf. 12. Nitra-Gruppe. Grab 225 in Branč (mit sieben Bestattungen).

